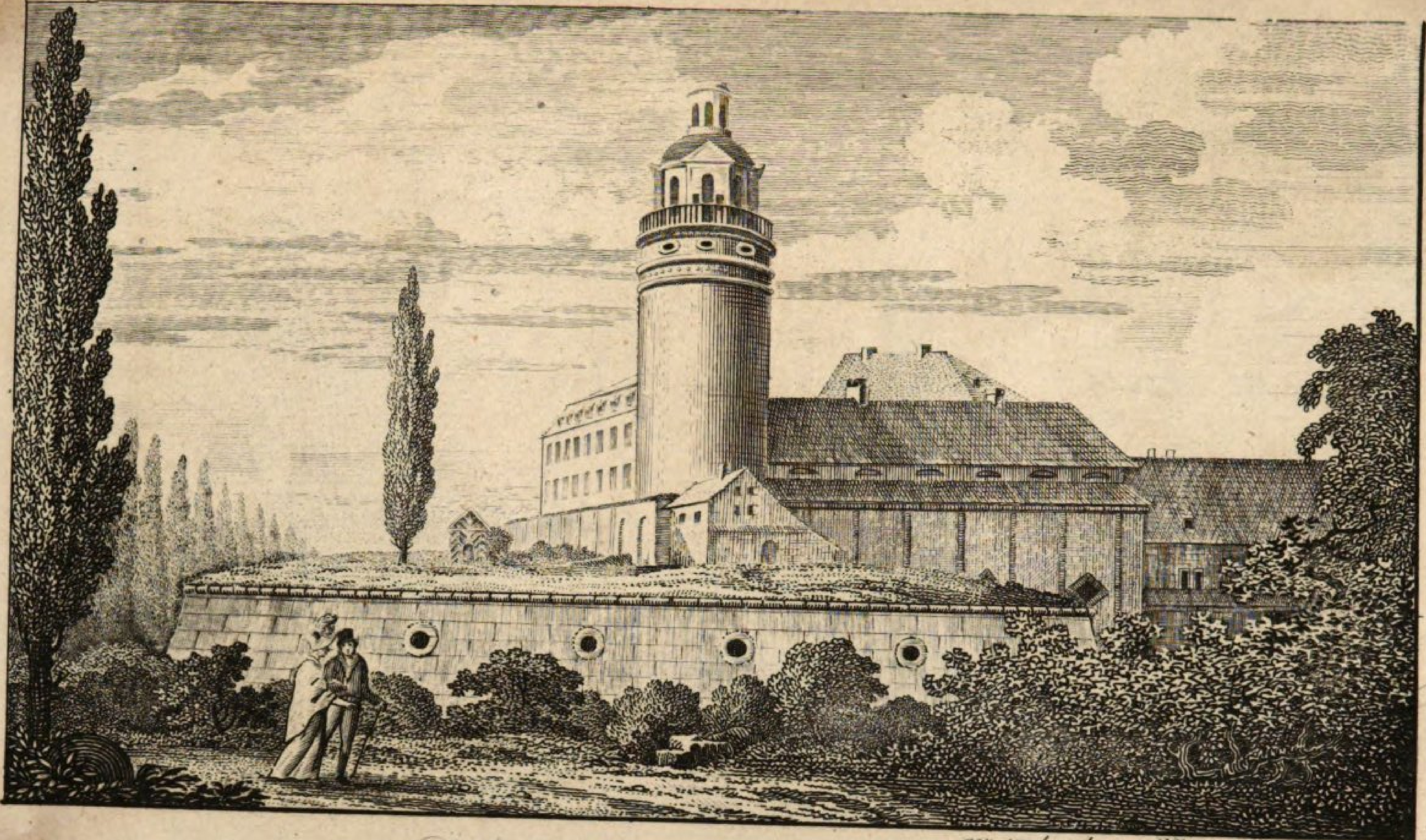
Germ. fo:
427 q. (5

<36604549050018

<36604549050018 S

Bayer. Staatsbibliothek

R



gez. und gest. von F. Rosmäsler jun. Leipzig 1817.

Das Observatorium zu Leipzig.

Vollſtändiges Staats-Poſt- und Zeitungs-Lexikon von Sachſen,

enthaltend

eine richtige und ausführliche geographiſche, topographiſche und hiſtoriſche Darſtellung aller Städte, Flecken, Dörfer, Schlöſſer, Höfe, Gebirge, Wälder, Seen, Flüſſe ꝛc.

geſammter

Königl. und Fürſtl. Sächſiſcher Lande, mit Einſchluß der Fürſtenthümer Schwarzburg und Erfurt, ſo wie der Reußiſchen und Schönburgiſchen Beſitzungen;

verfaßt

von

August Schumann.

Fünfter Band

Stadt Königſtein bis Lohmen.

Mit Abbildung des Obſervatoriums in Leipzig.

Zwickau,

im Verlage der Gebrüder Schumann,

1818.

(Ladenpreis 2 Thlr. 18 Gr.)

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Vollſtändiges
Staats- Poſt- und Zeitungs-Lexikon
von
Sachſen.

Fünfter Band.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Königſtein, die Stadt, liegt unter dem öſtlichen Abhange des Felſen, dicht am linken Ufer der Elbe, in welche hier die Biela und Potetzſchke fallen; ſie iſt amtſäſſig, und enthält mit den zu ihrer Commun gehörigen Orten Halbeſtadt, Ebenheit, Pladenberg, Sand, nebſt dem ſchriftſäſſigen Mühlengute 174 Häuſer mit 1100 Einwohnern. Hütten, Elbe und Strand, die auch dazu gehören, enthalten 46 Häuſer mit 230 Bewohnern.

Die Häuſer, welche Hütten ausmachen, heißen deshalb ſo, weil ſonſt ein Hohofen da ſtand; Elbe und Strand ſind unmittelbare Amtsorte. Königſtein wird in den obern, mitlern und niedern Ring abgetheilt, welche Benennung aus der Zeit herrührt, in welcher der Ort zu Böhmen gehörte, wo jeder Marktplatz Ring heißt. Halbeſtadt und Ebenheit liegen auf dem rechten Ufer der Elbe, alſo von den übrigen getrennt.

Die Häuſer am linken Elbufer, aus welchen nach und nach Königſtein entſtand, hießen anfänglich nur unterm großen Stein, zum Stein, oder das Märktlein (Marktflecken) am Stein. Der Name Querlequitzſch, welchen der Ort in alten Zeiten geführt haben ſoll, und welchen man von dem nahen Quirlberge herleitet, iſt eine bloße Erdichtung. Rabener liefert bekanntlich eine eigene Kronik dieſes Querlequitzſch. Der Ort hat den Vorzug vor andern kleinen Städten, daß er unter den Batterien einer ſtarken Feſtung liegt und daher in Kriegszei-

ten vor feindlichen Ueberfällen und Plünderungen mehr geſchützt iſt. Die Gaſſen des Städtchens führen keine beſondern Nahmen; der Ober- und der Niederring werden von dem Bielabache, über welchen eine ſteinerne Brücke führt, getrennt. Die hohen, ſteil ablaufenden Berge, mit welchen das Städtchen umgeben iſt, ſchützen es vor Stürmen und geben ihm ein gemäßigtes Klima. Die Elbe, ſo nützlich ſie dem Städtchen iſt, verurſacht hingegen den Einwohnern oft großen Schaden, ſo im J. 1784 zum Beiſpiel gegen 13,000 Thaler bei dem Eisgange, wo das Waſſer 17 Ellen hoch am Felſen geſtiegen war. — Die Schickſale der Stadt hängen mit denen der Feſtung ziemlich genau zuſammen. Im 14ten Jahrhundert brannte ſie ganz ab, und in den Jahren 1429 bis 32 wütheten die Huſſiten hier mit Feuer und Schwerdt. Im 16ten Jahrhundert litt der Ort außerordentlich durch die Elbe. Am 17ten April 1539 kamen die Schweden nach Königſtein, plünderten es aus und ſteckten es in Brand, weil der Kommandant auf der Feſtung Jakob von Löben einen ſcharfen Schuß auf dasjenige Haus in der Stadt thun ließ, in welchem der ſchwediſche Oberbefehlshaber lag. Im J. 1680 wüthete die Peſt hier und raffte viele Menſchen weg. Viehſeuchen geſellten ſich ſchweſterlich zu derſelben. — Zwiſchen Königſtein und Pirna gerieth im J. 1756 faſt die ganze ſächß. Armee (gegen 12,000 Mann ſtark) welche in einem Lager ſich verſammelt und zu Kleinſtruppen ihr Hauptquartier hatte, in preußiſche Gefangenſchaft. Denn Friedrich II., welcher unvermuthet in Sachſen eindrang, zog mit einem weit ſtärkern Korps einen 3 Meilen langen und 2 Meilen breiten Kordon um das ſächß. Lager, hielt es vom Anfange des Septembers bis

in die Mitte des Octobers eingeſchloſſen, und zwang es durch den Hunger zur Uebergabe. Friedrich vertheilte die Sachſen unter ſeine Armee, ließ auch wohl ganze Regimenter beiſammen, die nun für ihn fechten ſollten. Allein bei den mehreſten war die Vaterlandsliebe noch ſtark genug, um ſie zur Deſertion zu bewegen. — (S. Sachſen, Militär.) — Am 27. Sept. 1810 legte ein um 11 Uhr entſtandener Brand im Brauhauſe, binnen 3 Stunden 51 der beſten Häuſer des Städtchens, nebſt der ſchönen Kirche und der Pfarrwohnung in die Aſche. Es war dies der beſte und wohlhabendſte Theil der Stadt, welcher ſeitdem weit ſchöner wieder aufgebaut worden iſt.

Die hieſige Kirche iſt eine der älteſten in dieſer Gegend. Sie war ſchon Mutterkirche, als ihre Nachbarn noch Tochterkirchen waren, denn Pabſtdorf, Klein-Hennersdorf, Cunnersdorf und Kuppelsdorf gehören als Filiale zu ihr, und immer noch ſind 11 einzelne Dörfer und Gemeinden in ſie eingepfarrt. Unter den eingepfarrten Orten bemerken wir Goriſch, Proſſen, Porſchdorf. Die Kirche und Schule, an welchen ein Paſtor, ein Diakon, ein Rector und ein Cantor angeſtellt ſind, ſtehen unter der Inſpection Pirna und unter der Collatur des Ober-Conſiſtoriums. Auf der Feſtung beſitzt die Garniſonpredigerſtelle das letztere auch, den Cantordienſt aber vergiebt der jedesmalige Kommandant. — Die Stadtkirche war früher eine Kapelle, welche an der Elbe ſtand, nachher aber auf die Bielaleite, und endlich auf den Schreibenberg verlegt wurde. Das Burgerhaus, in welches die Kapelle verwandelt wurde, wird noch jetzt die Kapelle genennt. Die Mauern der abgebrannten Kirche beweißen den guten Styl, in dem ſie erbaut war. Unerſetzlich ſind

aber die in ihr befindlich geweſenen ſchönen Denkmahle. Das Stadtwappen, (ein Löwe mit einer von demſelben empor gehobenen abgehauenen Hand) welches an der ganz alten, ſteinernen Kanzel eingehauen war, beweiſet die böhmiſche Stiftung, und das alte böhmiſche Lehen. —

Der Bürgermeiſter führt hier, ganz gegen die gewöhnliche Sitte, den Titel Stadtvoigt. — Die Einwohner nähren ſich von den Handwerken, vom Bier- und Eſſigbrauen, Branntweinbrennen, von der Viehmaſt, Fiſcherei, von dem Steinbrechen, der Schiffart und dem Handel aus und nach Böhmen, von der Leinen- und Zwillichweberei ꝛc. Es giebt gegen 100 Handwerksmeiſter hier. Von dem J. 1799 bis 1803 fertigte man über 1000 Weben Leinewand und bereitete über 500 Stücke Leder. Sonſt gab es hier eine anſehnliche Trippmanufaktur, welche in den Jahren 1794 bis 1802 über 1800 Stücke lieferte, anfangs auf 20, dann und zuletzt nur auf 12 Stühlen arbeitete. In der Zeit ihrer Blüthe zog ſie jährl. wenigſtens 8000 Thlr. aus der Schweiz, dem Reiche und aus Baiern, aber die Concurrenz der engl. Mancheſter richtete ſie im J. 1803 ganz zu Grunde. Die Trippmacher haben ſich nun auf die Leinwand- und Zwillichweberei gelegt, welche in neuern Zeiten geſtiegen iſt. — Die Feldwirthſchaft iſt, der Gebirge und Felſen wegen, von keiner Bedeutung; indeß hat man im J. 1802 doch einen öden Kommunplatz angebauet, und verſchiedene Bergrücken und Lehden an der Schandauer Straße in Obſtgärten und Wieſen verwandelt. Das Brauweſen war früher von großem Belange und das hieſige Bier ſtand zu Dresden in eben ſo gutem Rufe, als das Freiberger. Die Arbeiter an der Frauenkirche bekamen beim Grundſteinlegen, als

eine beſondere Ergötzlichkeit, ein Faß Königſteiner Bier, und die Dresdner Wirthe wurden oft beſchuldigt, andere Sorten Bier ſtatt Königſteiner fälſchlicher Weiſe zu verſchenken. Im Jahr 1697 lebten 31 Brauberechtigte hier, welche jährlich 1260 Faß Bier lieferten. Seit dem Jahr 1800 wurde durch eine eigene Brauſocietät dem hieſigen ſinkenden Brauweſen ſehr wieder aufgeholfen, ſo daß jetzt hier eins der beſten Biere, auch noch einmal ſo viel als ſonſt, gebrauet wird. — Zur Nahrung tragen auch vier Jahrmärkte, die Flöße, mehrere Mühlen ꝛc. bei. Die Märkte werden gehalten: 1) Montags vor Faſten; 2) Montags nach Himmelfarth; 3) Montags nach Egidii und 4) Montags nach dem erſten Advent. Die königl. Elbflöße, welche ihr Waſſer aus Teichen von der böhm. Gränze erhält, das ſich dann mit der Biela vereinigt, und das Holz bis hieher an die Bindung an dem Ausfluſſe dieſes Bachs in die Elbe bringt, und worüber der königl. reitende Förſter zugleich Floßmeiſter iſt, giebt den Bürgern auch einige Nahrung. Im J. 1803 z. B. flößte man darauf 600 Schragen Brennholz und 340 Schragen Stöcke in die Dresdner Holzhöfe. Ueberdies wurden noch 81 Schock Sparren, 200 Schock Breter, 200 Schock Latten meiſt vom Lande angefahren, an der Elbe gebunden, und nach Dresden, Meißen, Rieſa und dort herum liegende Dorfſchaften geliefert. — Viele der hieſigen Handarbeiter gehen im Sommer auf die Schiffe oder in die Sandſteinbrüche, und verdienen da ihr Brod. Die Steinbrüche unter der Elbgemeinde werden ſtark betrieben, und bringen jährlich an 6000 Thaler ein. Jedem Bürger ſtehet übrigens die freie Fiſcherei auf dem linken Elbufer zu. — An der Biela liegen theils die, der Stadt-Kommun gehörigen

drei Mahlmühlen mit 7 Gängen und 2 Schneidemühlen, die Brückmühle, die Hintermühle und die Mittelmühle. Letztere iſt ein ſchriftſ. Mühlengut, hat ſeine eigenen, mit einem Gerichtshalter, Richter und 2 Schöppen beſetzten Erbgerichte, und beſtehet aus 3 eingebauten Häuſern mit 35 Einwohnern. Sie kam im J. 1740 an die Stadt. Die Stadt beſitzt noch an dem Schandauer Wege eine anſehnliche Kommunwaldung, eine an der Behne gelegene Ziegelhütte und mehrere Kommungebäude. Die hier vorbei fahrenden großen Elbkähne müſſen bei der hieſigen Raths-Elbfähre ein beſtimmtes Kahngeld, vermöge eines, im J. 1624 erhaltenen Privilegiums entrichten. In der Kirchfahrt der Stadt Königſtein liegen außer den genannten noch eine Papier-, 7 Mahl- und 3 Schneidemühlen an der Biela. Uebrigens rechnet man zur Stadt auch den, aus verſchiedenen Häuſern beſtehenden Pfaffenberg, ſo wie den Hexenberg; die Häuſer ſind mit 2823, und die Grundſtücke mit 560 Schocken belegt. —

Literatur:

a) Kupfer und Karten:

1) Veſtung Königſtein gegen Weſten, ſo wie gegen Oſten, zwei halbe Bog. in Merian's Topographie v. Oberſ. 1650. — 2) Vue de la Forteresse de Königstein — et des Environs du coté du couchant. Al. Thiele sculps. 1726. Ein großer Bogen. — 3) Eine neuere Ausg. dieſes Stichs lieferte Tardieu. Eine ſehr verkleinerte Nachahmung gab Grünewald, in quer Quart. Zwei Proſpecte in lang Octav lieferte nach dieſem Stöhr in Nürnberg. — 4) Vue de la Forteresse du Königstein — du coté du levant. par Alex. Thiele, 1726. ein großer Bogen. Dieſe beiden Stiche

lieferte in verjüngtem Maaßſtabe auf halben Bogen Mart. Engelbrecht in Augsb. — 5) Proſpect der Feſtung Königſtein und der umliegenden Gegend von der Abendſeite. Ein kleiner Bogen in Heckel's Beſchr. der Feſtung Königſtein. 1736. — 6) Königſtein, 3 Meilen von Dresden im Meißner Kreiſe; geſt. von Gabr. Bodenehr; auf ½ Bogen. — 7) Proſpect des Städtchens (und der Feſtung) Königſtein von der Morgenſeite; gez. von Hamm, geſt. von Püſchel. Ein kleiner Querbogen in Süßens Hiſtor. von Königſtein. 1755. — 8) Vue du roc et (de la) Forteresse de Königstein — du coté de l'Occident etc. gravée par B. Belotto dit Canaletto; ein großer Bog. — Es exiſtirt von dieſem vorzüglichen Künſtler auch eine Vue von der Morgenſeite im näml. Formate. — 9) Anſicht der Feſtung Königſtein gegen Abend; von C. G. Neſtler; ½ Bog. in Weinarts topogr. Geſchichte von Dresden. — 10) Von dieſem Künſtler hat man auch Anſichten in klein Quart, und in 24. — 11) Die Gegend von Königſtein in brauner Zeichnungsmanier; von Stein geſt., in quer Folio. — 12) Feſtung und Städtchen Königſtein von der Morgenſeite; von C. A. Günther; ein trefflicher colorirter Stich in groß Folio. Man hat ſchlechtere Kopien deſſelben. — 13) Feſtung Königſtein gegen Morgen, — und gegen Abend. Zwei color. Kupferſtiche in Quart (von Wizzani). — 14) Bergfeſte Königſtein; ½ Bogen von C. A. Günther (in Günthers und Schlenkerts maleriſch. Reiſen, St. 2.) — 15) Königſtein und Lilienſtein; geſt. von P. Veith; ein Quartblatt in Veiths und Engelhards maler. Wanderungen, St. 2. — 16) Plan von der — Bergfeſtung Königſtein, ſammt der Situation. Ein großer ½ Bog. in Raspe's Kriegsſchauplatze. —

17) Differantes Vues dessinées d'après nature sur le Chateau si renommé de Königstein. Par J. G. Pinz & Mart. Engelbrecht. 14 halbe Bogen, auf welchen die vornehmſten Gebäude abgebildet ſind. (Augsb. 1734.) — 18) Proſpect des großen Faſſes auf der Bergfeſtung Königſtein; geſt. von Lor. Zucchi. Ein großer Bogen. — 19) Anſicht der Feſtung Königſtein, gez. und geſt. von Morasch. Dresd., in quer Folio. — Daſſelbe in kleinerm, oder Median-Format. —

b) Bücher:

1) B. F. Buchhäußer Beſchreib. der Feſtung Königſtein. 1692. 7 Quartbog. — 1705. 1710. in Quart. — 2) In Meliſſantes Beſchreib. der Bergſchlöſſer rc. II. S. 111 — 174. — 3) Ch. Heckel's Beſchreib. der Feſtung Königſtein. Dresd. 1736. 4. — 4) Joh. Wolfs Beſchreib. des großen Faſſes rc. 1681. Ein Octavbogen. — 5) C. Borſchens Beſchreib. deſſelben. 1701. Ein Octavbogen. — 6) J. B. Wolfs Deutſchlands dreifaches Denkmal des fruchtbaren Weinſtocks, d. i. gründliche Beſchreibung der drei großen Weinfäſſer in Europa, nebſt ausführl. Relation von der Bergfeſtung Königſtein rc. Magdeb. 1717. 10 Bog. 8. — 7) Hiſtorie und Kronik des Städtchens Königſtein an der Elbe, als e. Beitr. zur ſächß. Hiſtorie von J. G. Süſſe. Dresd. 1755. m. Kpfrn. in 4. —

Königsthal, ſ. Künkel.

Königsthal, ein Dorf im Herzogth. Sachſ. Coburg-Saalfeld, im Amte Gräfenthal, 2 Stunden ſüdl. von Saalfeld, an der Loquitz gelegen. Es beſtehet aus 10 Häuſern, hat 57 Einwohner und iſt nach Markt-Göhlis eingepfarrt. — Zu Königsthal befindet ſich ein Hammerwerk, welches aus einem Blau- und einem Friſchfeuer beſteht, und

wozu ein Bauergut, 2 Häusler und eine Mühle von einem Gange gehören. Die Einwohner betreiben es gewerkſchaftlich. Die Holzbedürfniſſe zu den Werken erhalten die Beſitzer theils aus ihren eignen Gehölzen, theils aus der landesherrlichen Waldung, und es werden jährlich ungefähr 800 Ztr. Stabeiſen an die Schmidte zu Gräfenthal abgeſetzt, welche ſolches zu Hufeiſen und Nägeln, auch Radnägeln verarbeiten, und an die handelnden Fuhrleute verkaufen, welche dieſe Waaren Faßweiſe in verſchiedne Gegenden verfahren. —

Königswalda, Königswalde, Königswald, ein amtsſäſſiges Dorf im Königreich Sachſen, im Erzgebirgſchen Kreiſe, im Amte Grünhain, 1 Stunde ſüdl. von Annaberg, auf der Straße nach St. Sebaſtiansberg, in einem der ſchönſten und größten Thäler des Erzgebirges gelegen. Es ziehet ſich, dicht am Fuſſe des Pöhlberges faſt eine Stunde lang bis gegen die Gränze von Böhmen hin. Dieſes Dorf iſt ſehr alt, denn es wird deſſen ſchon in einem Briefe Kaiſers Karl IV. im J. 1367 gedacht. Die eine Hälfte des Dorfes mit 3 Mühlen und 617 Einwohnern ſtehet dem Amte Grünhain, die andere, mit 727 Einwohnern dem Rathe zu Annaberg zu. Daher heißt die eine Seite des Orts die Amts-, die andere die Raths-Seite. Von der hieſigen Pfarrkirche und Schule, die unter der Inſpection Annaberg ſtehen, iſt der Rath von Annaberg Collator. Anfänglich, und bei Erbauung der Stadt Annaberg war die königsw. Kirche die Tochterkirche von Mildenau, wurde aber im J. 1558 durch Anſtellung eines beſondern Pfarrers, Michael Moriz von Marienberg, zu einer eignen Pfarrkirche gemacht. Am Johannistage 1530 nahm die Amtsſeite, welche churfürſtlich war, und 8 Jahre ſpäter die herzogl. Rathsſeite die Kir-

chenverbeſſerung an. In dieſem großen, aus faſt 300 Häuſern und 1400 Einwohnern beſtehenden Dorfe werden viele Spitzen, beſonders die gröbern Sorten, geklöppelt und ſtarke Geſchäfte darin gemacht. Es wohnen mehrere wohlhabende Handelsleute hier. Der hieſige Zain- und Eiſen-Hammer iſt auch in gutem Umtriebe. Seit einigen Jahren baut man hier ein neues Bergwerk, den Kadanſtolln, ſo genannt von der alten, jetzt ganz eingegangenen Straße, welche ſonſt von hier über den weißen Hirſch im Walde, ½ Stunde von Jöhſtadt, nach Kadan in Böhmen führte. Das hieſige, ſeit neuerer Zeit erſt vollendete maſſive Schulgebäude dürfte leicht ein's der ſchönſten, wo nicht das ſchönſte Dorfſchulgebäude in Sachſen ſeyn. — Zu Königswalde werden zwei Jahrmärkte gehalten: 1) am Mittw. nach Judica und 2) Mittwochs nach Simon Judä. — Durch das Dorf fließt der Pöhlbach, an welchen hier 9 Mühlen liegen.

Königswalda, Königswalde, unmittelbares Amtsdorf in dem Königreich Sachſen, im Erzgebirſchen Kreiſe, im Amte Zwickau, 1½ Stunde nordweſtlich von Zwickau, in einem gegen den Pleißengrund ſich ziehenden Thale, das der Königswalder Bach durchfließt, gelegen. Es hat 45 Häuſer, 280 Einwohner, eine Filialkirche von Langenheſſen und eine Schule. Unter den Einwohnern ſind 32 Bauern und 10 Häusler; nur 4 der Bauern gehören mit Lehen und Erbzinſen zur Pfarre nach Langenheſſen und im übrigen unter das mit Zwickau combinirte Amt Werdau. Dieſes Dorf wurde im J. 1270 von Heinrich, Voigt zu Plauen, mit aller Gerichtsbarkeit dem Kloſter zu Grünhain übergeben; daher hatte es, gleich andern Kloſterdörfern manche Gerechtigkeiten. Kö-

nigswalde und das eingepfarrte Dorf Hartmannsdorf hatten zur Ausübung der Juſtiz einen Gerichtsplatz, daher eine Wieſe an dem Hartmannsdorfer Viehwege noch jetzt die Galgenwieſe heißt. Ferner hatte Königswalde das Recht des Bierbrauens, Handwerker anzunehmen u. ſ. w. Im Jahr 1705 am Himmelfarthstage brannte es von der Kirche an bis oben hinaus ganz ab. Die hieſige Kirche iſt ſehr alt und mit 7 ſtark vergoldeten Altarbildern verſehen; da eins mit dem Martin Römerſchen Wappen verziert iſt, ſo glaubt man, der im Jahr 1475 in Zwickau als Amtshauptmann lebende Mart. Römer habe den Altar hieher geſchenkt. — Eine Viertelſtunde von Königswalde ſoll das ehemalige Dorf Rappendorf geſtanden haben.

In Königswalde erhielt ſich bis zum J. 1630 das ſogenannte Todaustreiben, welches noch jetzt in manchen Gegenden der Oberlauſitz beſtehet. Die ledigen Perſonen fertigten nämlich am Sontage Lätare (der deshalb der Todtenſontag hies) ein Strohbild, ein Jahr ums andere ein männliches und ein weibliches, kleideten es, wie eine Leiche an, zierten es mit Blättern und Kränzen von Wintergrün, friſirten es mit Haaren von Flachs, ſteckten es auf eine Stange, trugen es dann, Nachmittags, nach der Kirche, mit Sang und Klang durchs Dorf, und endlich auf die, noch jetzt ſogenannte Todtenwieſe, wo es zerriſſen und in den Bach geworfen wurde. Wahrſcheinlich war dies Feſt ein Ueberreſt der Serbiſchen Vorzeit, wo man unter dem Bilde des Todes den zurückgelegten Winter ſich dachte, und ihm alſo dem Strome der Vergeſſenheit Preis gab. —

Königswartha, ein Marktflecken und Rittergut im Königr. Sachſen, im Bautzner Haupt

kreiſe der Oberlauſitz, 4 Stunden nördl. von Bautzen, am Schwarzwaſſer, auf der Straße nach Hoierswerda gelegen. Der Ort hat über 250 Häuſer, 1300 Einwohner, eine Poſtexpedition, 88½ Rauche, ein ſchönes Schloß, eine Pfarrkirche und Schule. In die hieſige Kirche ſind an Dörfern eingepfarrt: Caminau, Jensdorf, Neudorf, Truppen, Hermsdorf, Steinitz, Kolbitz, Wartha und Weißig. Zu dem hieſigen Rittergute gehören, außer dem Marktflecken Königswartha noch, die Dörfer Caminau, Coblenz, Eutrich, Jensdorf, Neudorf und Truppen. — Die hieſigen Jahrmärkte fallen: 1) Mittwochs nach den heiligen drei Königen. 2) Montag nach Markus. 3) Donnerstag vor Michaelis.

Zu dem Rittergute gehören ein ſchöner Garten und eine ſehr gute Teichfiſcherei, die beſonders trefliche Karpfen liefert. Dicht vor dem Schloſſe befindet ſich ein, ſparſam mit Holz bewachſener Platz, der Winz genennt, welcher in der Mitte des 17. Jahrhunderts zu einer neuen Kolonie beſtimmt wurde, deren Anlegung aber nicht zu Stande kam. Der letzte Beſitzer von Königswartha, Graf v. Dallwiz, ein wahrer Gelehrter, ein Kenner und Freund der Kunſt und Kunſtalterthümer, wollte dieſen Platz in einen engl. Park umſchaffen, aber es kam, all ſeiner Bemühung ungeachtet, in dem kieſigen und unfruchtbaren Boden keine Pflanzung fort. Da er nun durch Wegräumung der kieſigen Oberfläche und durch Herbeiſchaffung fruchtbarer Erde ſeinen Plan dennoch ausführen wollte, ſo entdeckte man bei dieſer Gelegenheit, im Jahr 1786 einen großen Sorbenwendiſchen Begräbnißplatz in dieſem unfruchtbaren Winz. Der Graf v. Dallwiz lies nun von da an bis zum Jahr 1793 mit

allem Fleiße und mit großer Vorſicht nachgraben, und da fand man nach und nach eine große Menge von Urnen und alten Geräthſchaften mancher Art, z. B. ein Hufeiſen, ſchneckenartig gewundene Stücken Kupfer, Pfeilſpitzen, einen metallnen Ring mit einer eingegrabenen Thierfigur, einen großen von Steinen zuſammengeſetzten Altar u. ſ. w. Die ſämtlichen gefundenen Stücke lies der Graf von Dresdner Künſtlern genau, und zwar ſo viel als möglich in ihrer natürlichen Größe abzeichnen, koloriren und in einen Folioband von faſt 200 Blättern zuſammenbinden, mit der Aufſchrift: Königswartha ſubterranea. Dieſe literariſche Seltenheit beſitzt die Oberlauſitzer Geſellſchaft der Wiſſenſchaften. —

Könitz, ein Amt, Pfarrkirchdorf und Schloß im Fürſtenth. Schwarzburg-Rudolſtadt, auf dem rechten Ufer der Saale, 3 Stunden ſüdöſtlich von Rudolſtadt entfernt, an der Neuſtädter Amtsgränze gelegen. Das Amt Könitz bildet einen, bald auf dem linken, bald auf dem rechten Ufer der Saale, von Saalfeld ſüdl. hinlaufenden Landesſtrich, der weſtlich an das Saalfeldſche, ſo wie an das Amt Leutenberg, öſtlich an das Weimariſche und Reußiſche gränzt. An Ortſchaften enthält es, außer Könitz, noch Bucha, Preßwitz, Hohenwarthe und Laußnitz. In der Gegend von Könitz, welches eine Mutterkirche mit einem Filial zu Oelſen, 80 Häuſer und 450 Einwohner hat, giebt es Silber- und Kupferbergwerke. Das Amt iſt ſeit dem Jahr 1361 böhmiſches Lehen. — Ein Theil des Dorfes Könitz gehört unter die Kommungerichte von Rahnis im Neuſtädter Kreiſe. Das Amt Könitz war vor Alters weit bedeutender, denn es gehörten zu demſelben das Dorf Reichmannsdorf, der Goldberg, Poſetz, Kolba, Nimritz, Obernitz, die Güter der Herren v. Brandenſtein an der Orl, das Kirchen-

lehn des Fleckens Pößneck und das Dorf Schlettwein. —

Könneritz, Könderitz, ein mit dem Rittergute Egoldshain verbundenes Rittergut und ſchriftſäßig dazu gehöriges Dorf in dem Herz. Sachſen, im Hochſtifte Naumburg Zeiz, 2 Stunden nördl. von Zeiz, am Schwenkebach gelegen. Zu dem hieſigen Rittergute gehören einige Unterthanen zu Langendorf, zu Staſchwiz, und Dibitzſchen. Könneriz hat 26 Häuſer und 85 Einwohner, unter welchen ein Zweiſpänner, ein Schenkwirth und einige Handwerksleute ſind. Die Einwohner beſitzen 9 Hufen, 2½ Acker Feld, und ſind nach Auligk eingepfarrt.

Köplitz, ſ. Kobelitz.

Köpnick, Köpenik, ein ſchriftſäßiger, der ehemaligen Univerſität zu Wittenberg zuſtehendes Dorf im Herz. Sachſen, im Wittenberger Kreiſe und Kreisamte Wittenberg, 1 Meile nördlich von Wittenberg an der Poſtſtraße nach Belzig gelegen. Es beſtet aus 8 Häuſern und hat eine Tochterkirche von Zahna. Die Einwohner beſitzen 16 Hufen. Bei dem Dorfe liegt eine dahin gehörige Mühle von 2 Gängen, und in den Fluren deſſelben wird guter Thon gegraben. Auf Vierenklee's Karte heißt der Ort Kopping.

Köppelsdorf, Köppersdorf, ein Dorf in dem Fürſtenthum Sachſ. Meiningen, in den Meiningiſchen Oberlanden, im Amte Sonnenberg, an der Steinach, am Ausgange des ſogenannten Hüttengrundes, 1 Stunde nordöſtl. von Sonnenberg entfernt gelegen. Es hat 40 Häußer, 210 Einwohner, iſt der Sitz eines Forſtbedienten und Forſtſchreibers in den ſieben Amtsforſten des erſten Oberforſts, und eines einer Unter-Trankſteuereinnahme. — Hier befindet ſich eine, im J. 1778

von dem geheimen Rath und Oberamtmann von Donop angelegte Spiegelfabrik, welche mit 4 Schleif- und 4 Polirtiſchen, die das Waſſer in Bewegung ſetzt, betrieben wird, und Spiegel aller Art zu liefern im Stande iſt, vorzüglich aber mit der Verfertigung der ſogenannten Judenmaaße, ſich beſchäftigt, die wegen ihrer Wohlfeilheit groſſen Abgang haben. Dieſe Fabrik bezog vormals ihr Tafelglas aus Böhmen, ſeitdem aber auf den, den Brüdern Freiherren v. Donop gehörigen Glashütten zu Habichtsbach und Alsbach Tafelglas gefertigt wird, iſt es hauptſächlich dieſes, das man zu Köppelsdorf verarbeitet. Dieſe Spiegelfabrik hat ihre eignen Gerichte. Die Wichtigkeit der Fabrik kann man ſchon daraus erſehen, daß ein einziger Tiſchlermeiſter in Sonnenberg oft in einem Jahre für 3000 Thaler Judenmaaße (Spiegel von 9 Zoll Höhe und 7 Zoll Breite) gebraucht hat. — Noch befinden ſich zwei Schneidemühlen hier, von denen eine von den Sonnenberger Tiſchlern gemeinſchaftlich betrieben wird. Verſchiedene Einwohner verfertigen Holzarbeiten, andere wieder Geigen für die Fabrikanten in Sonnenberg; mehrere aber leben auch vom Ackerbau, der hier ſchon in etwas größerer Ausdehnung betrieben werden kann, da Köppelsdorf gerade da gelegen iſt, wo das Thal ſich in eine fruchtbare Fläche öffnet. Der Ort liegt 1138 par. Fuß über der Meeresfläche.

Köpſen, in Urk. Kopcen, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogth. Sachſen, im Thüringer Kreiſe, im Amte Weißenfels, unterm Gerichtsſtuhle Mölſen, am Klettenbache, 2½ Stunden ſüdöſtl. von Weißenfels entfernt gelegen. Es hat 17 Hufen, eine Mühle am Klettenbache, und iſt nach Röſſuln eingepfarrt. Dieſes Dorf ſchenkte

Johann v. Cronenberg zwiſchen den Jahren 1181 — 90, nebſt Zemſin (oder Zeinbtſchen) und Coſtiz dem Kloſter zu St. George in Naumburg, auf welche Weiſe es an das naumb. Stift kam und bis zum Jahr 1661 bei demſelben verblieb, worauf es mit Ober- und Erbgerichten vom Herz. Moriz an den Herz. Auguſt zu Weißenfels vertauſcht wurde. (Br.)

Körba, ein Dorf im Herzogthum Sachſen, im Wittenberger Kreiſe, im Amt Schlieben, 2 Stunden nördl. von Schlieben, auf der Straße von Herzberg nach Dahme gelegen. Es gehört ſchriftſ. zu dem Rittergut Lebuſe; hat eine Filialkirche von beſagtem Dorfe, und in der Nähe fiſchreiche Teiche, unter denen ſich der große Körber-Teich, mit der Körbermühle auszeichnet. Die nordweſtl. vom Dorfe liegende Holzung heißt der Körber-Buſch.

Körbin, wüſte Mark im Herz. Sachſen, im Wittenberger Kreiſe, im Amte Pretzſch, welche jetzt ein zum Rittergute Pretzſch gehöriges Vorwerk. Daſſelbe übt auf allen diſſeits der Elbe gelegenen Dorfſchaften, Wieſen, Brachen ꝛc. zu offenen Zeiten die Schaaftriftgerechtigkeit aus, indem kein einziger Ort hier Schaafe halten darf. Auf Streits Atlas heißt es Corbien, und liegt ½ Stunde ſüdl. von Pretzſch entfernt. Es iſt nach Pretzſch eingepfarrt.

Körbisdorf, ein Dorf in dem Herzogth. Sachſen, im Hochſtifte Merſeburg, im Amte Merſeburg, 2 Stunden ſüdweſtl. von Merſeburg entfernt, am Göſelbache gelegen. Es gehört mit den Untergerichten zu dem hieſigen Rittergute und hat 18 Häuſer. Außerdem beſitzt dieſes Rittergut noch einen Antheil am Dorfe Naundorf.

Körbitz, Kürbitz, Korbitz, Dorf im

Fürſtenth. Sachſ. Altenburg, im Amte Altenburg, 1 Stunde ſüdl. von Altenburg entfernt gelegen. Es iſt nach Cosma eingepfarrt, hat 6 Anſpänner, 18 Pferdner, 282 Scheffel Feld, 8 Fuder Heu, 5 Scheffel Holz, und ſteuert 45 Gülden 20½ Gr.

Körlitz, unmittelbares Amtsdorf im Königr. Sachſen, im Leipz. Kreiſe, im Collegiatſtift und Amte Wurzen, 1 Stunde öſtl. von Wurzen entfernt gelegen. Es hat eine Tochterkirche von Nemmetau, 161 Einwohner und 20¾ Hufen. Zu dieſer Hufenzahl gehören aber die wüſten Marken Moſchitz und Schalitz. Die Bauern halten Schaafe.

Körnberg, ein Berg im Fürſtenth. Sachſ. Gotha, im Amte Reinhardsbrunn, bei Friedrichsroda und Altenberga gelegen.

Körner, ein Marktflecken im Fürſtenthum Sachſen-Gotha, in dem Amte Volkenroda, an der Rotter und am Zuſammenfluß mehrerer Bäche, 4 Stunden nördl. von Langenſalza entfernt gelegen. Derſelbe hat über 200 Häuſer und gegen 1000 Einwohner. — Die ehemaligen hieſigen drei Jahrmärkte ſind eingegangen; aber der Ort hat noch andere Gerechtigkeiten, die ihn auszeichnen. Seine Gerichtsſchöppen werden in peinlichen Fällen als Beiſitzer des Amtes gebraucht; Streitigkeiten, welche nicht vor die Obergerichte gehören, entſcheidet der Beamte im Flecken ſelbſt. Es ſind auch anſehnliche Kammergüter daſelbſt, ſo wie die Vorwerke Oſter-Körner und Peißel hieher gehören. — Im Orte iſt der Sitz einer Zoll-Einnahme. Die hieſige Pfarrkirche und Schule ſtehen unter der Adjunctur Ober-Mehler und dem geiſtl. Untergericht zu Volkenroda. — Südl. vom Flecken liegt der Räſenberg, nördl. der Holzberg. Von den beiden zu demſelben

gehörigen Mühlen heißt die am weſtl. Ende des Orts gelegene die Riethmühle.

Körnerswüſtung, Ort von zwei Häuſern und 18 Einwohnern in dem Fürſtenth. Sachſen-Meiningen, im Oberlande, im Amte Neuenhaus gelegen.

Körrbach, ſ. Kirchbach.

Köſelitz, ſ. Kößfeld.

Köſen, ein Dorf im Herzogthum Sachſen, im Thüringer Kreiſe, im Amte Schulpforta, 1 Stunde ſüdweſtl. von Naumburg, auf beiden Ufern der Saale gelegen. Es zerfällt in Alt- und Neu-Köſen, das erſtere, welches urſprünglich ein Vorwerk war und noch iſt, liegt auf dem rechten, das zweite auf dem linken Ufer des Fluſſes. Es beſtehet der ganze Ort aus 50 Häuſern und 370 Einwohnern, welche nach Pforta eingepfarrt ſind, aber einen eignen Kinderlehrer haben. — Der Ort iſt bemerkenswerth wegen dem hieſigen königl. Salzwerke und des bedeutenden Floßhofes. Ueber die Saale führt hier eine Brücke, die ſchon zu Zeiten Markgraf Heinrichs vorhanden war, und wo ein Brückenzoll gegeben wird, weshalb auch ein eigenes Zollhaus hier befindlich iſt. Die hieſige anſehnliche Schäferei gehört, ſammt dem Vorwerke zu Schulpforta.

In Urk. vom J. 1040 hieß der Ort Cuſſenti und Cuſana. Noch im Anfange des 18. Jahrhunderts beſtand er nur aus einer Mühle, der Schäferei und der Wohnung eines Floßmeiſters. Die Erweiterung der hieſigen Flöße aber und die ſpätere Entdeckung der Saline, verbunden mit dem, von Friedrich Auguſt I. den Köſenern ertheilten Privilegium der Steuer- und Acciſe-Freiheit, beförderten das Anſiedeln dergeſtalt, daß Köſen jetzt unter die anſehnlichen Dör-

ſer gehört, wiewohl es eigentlich nur ein Vorwerk iſt. Aus dieſem Grunde hat es keine eigne Flur, ſondern alle Häuſer ſtehen auf dem Grund und Boden der Fürſtenſchule, welche für jeden Platz einen jährlichen Erbzinns ſich zahlen läßt. Die Einwohner thun keine Frohndienſte, leiden in der Regel keine Einquartierung, und genießen noch einige andere Befreiungen. Die ſteinerne Brücke über die Saale muß vom Amte Eckartsberga unterhalten werden. Der hieſige Brückenzoll wurde in den Zeiten des Fauſtrechts unter die Kategorie der Erpreſſungen gerechnet.

Durch die Salinen zu Halle wurde die hieſige Flöſſe veranlaßt. Sie beſtand, ſo weit Urkunden reichen, ſchon im 14. Jahrhundert, iſt aber gewiß in weit frühern Zeiten vorhanden geweſen. Im 15ten Jahrhundert wurde ſie durch Friedrich den Streitbaren und Herzog Wilhelm, im 16ten durch Kurfürſt Auguſt ſehr unterſtützt. So ſchloß letzterer z. B. mit Halle im J. 1582 einen Kontrakt über 8000 Klaftern Holz. Aehnliche Kontrakte wurden mehrmals erneuert, und deutlich bezeichnete das Verhältniß der Saalflöſſe zu den Halliſchen Salinen das alte Sprichwort: Bringſt du Holz, kriegſt du Salz. — Das Floßholz kommt aus dem Schleiziſchen Voigtlande, dem Weimarſchen und Gothaſchen, und beſtehet größtentheils aus fichtenen Scheiten. Die Flöſſe iſt, je nachdem die Wäſſer günſtig und die Hölzer in den obern Waldungen zu haben ſind, ſteigend und fallend. In manchen Jahren wurden bisher nur 12 bis 18,000, in andern bis an 20, ja bis zu 35,000 Klaftern im Holzhofe zu Köſen ausgeſetzt, wo der König alle fremden Hölzer für kontraktmäßigen Preis übernimmt. Unter jenen großen Summen befinden ſich nur etwa 10 Klaf-

tern büchenes Holz. Auf dem hieſigen Floßhofe bleiben immer 6 bis 7000 Klaftern ſtehen, ſo viel als man jährlich für die hieſige Saline, für die Landſchule, für Naumburg und die Umgegend gebraucht. Das übrige wird, für königl. Rechnung wieder in die Saale geworfen, und nach Weißenfels, Dürrenberg, Merſeburg und Halleben bei Halle geflößt. Die halliſchen Salinen erhielten vor der Theilung jährl. 4 bis 6000 Klaftern, je nachdem die Pfännerſchaft mit dem Könige contrahirte.

Alle Jahre, zu Oſtern und Johannis hält man zu Köſen, einen eignen Langholzmarkt, an welchem man jedesmal 5 bis 600 Flöße, jedes zu 30 bis 50 Stämmen, verhandelt. — Außer dem Oberaufſeher und Floßmeiſter, ſind hier noch 3 Floßſchreiber angeſtellt, zwei nämlich bei den Wald-Expeditionen, und einer bei dem Köſener Rechen, wo er zugleich Zoll- und Land-Acciſe-Einnehmer und Scheitholz-Verkäufer für Naumburg iſt. Auch giebt es hier einen beſondern herzoglich gothaiſchen Floßſchreiber, welcher abwechſelnd in einem Jahre die Flöße allein für Rechnung ſeiner Regierung, in dem andern mit dem königl. Floßſchreiber gemeinſchaftlich zu beſorgen hat. Aus dieſem Grunde heißt ſie dann Kommunflöße.

Die Entdeckung der hieſigen Saline fällt der allgemeinen Meinung nach in's 17. Jahrhundert, die völlige Benutzung derſelben nahm aber erſt im J. 1730 ihren Anfang. Der Bergrath Borlach ſetzte auch dieſes Salzwerk in Stand und Umtrieb. (S. Artern.) Die köſener Soole iſt 19gradig, wird aus zwei Schächten zum fünfmaligen Gradiren auf die Gradirhäuſer, und wenn ſie hier bis auf 3½ bis 5 Grade gradirt iſt, zum Verſieden in die Kothe durch ein Kunſtgezeug gehoben, welches der Saalſtrom durch zwei Kunſträder in Bewegung

ſetzt. — Die köſener Saline lieferte bisher im Jahr 42,000 Dresdner Scheffel Kochſalz. Ehedem brauchte man zur Feuerung, ohne die Kohlen, beinahe 3000 Klaftern Holz im Jahre; jetzt aber bedient man ſich darzu faſt ausſchließlich der Braunkohlen (oder Erdkohlen), die bei Mertendorf, zwei Stunden von Köſen, gegraben werden. Man verbraucht deren jährlich über 100,000 Scheffel. — Aus dem, bei dem Sieden ſich ergebenden Salzſchlamm und Pfannenſtein werden jährl. gegen 800 Ztr. Glauberſalz und Magneſia gefertigt. Der bei dem Gradiren der Soole ſich anſetzende Dornenſtein wird klar geſtampft und als Düngeſalz verkauft. — Auch iſt hier, wie zu Artern (ſ. d.) die Sonnenſalz-Raffinerie eingerichtet, wo in 300 Käſten der Luft und Sonnenwärme eine Fläche von 8000 Quadr. Ellen zum Ausdünſten und Kryſtalliſiren der gutgradirten Soole ausgeſetzt iſt. Man fertigte an Sonnenſalz bisher jährlich an 5000 Scheffel. Die Soolbrunnen haben 82 Lachter, oder 575 Fuß Tiefe. Das Salz wird in der hieſigen Salz-Niederlage aufbewahrt, aus welcher mehrere, beſonders die Aemter des thüringiſchen, neuſtädtiſchen und voigtländiſchen Kreiſes, ihren Salzbedarf holen. Das Perſonale beſtehet aus 11 Perſonen, unter denen 2 Siedemeiſter ſind. Das Salzwerk hat, in Anſehung des Perſonals, eigne Gerichte, die Gebäude deſſelben aber ſtehen unter dem Schulamte.

Durch die Engpäſſe bei Köſen kam Marſchall Davouſt am 14. Oct. 1806 den Preußen in die linke Flanke, und bewirkte dadurch beſonders den Sieg bei Auerſtädt. Nicht weit von Köſen liegen die Ruinen der Rudelsburg.

Man vergl. 1) Abbildung der großen, ſteinern

nen Brücke zu Köſen — nebſt denen ohnfern gele-genen Gebäuden; geſt. von J. W. Störr. (Ein kleiner Bogen in Schramm's Schaupl. der Brü-cken. 1735.) — 2) Die Brücke bei dem Salzwer-ke zu Köſen an der Saale; geſ. von Schwarz; ein kl. halber Bogen, ſowohl getuſcht als colorirt. (in Breitkopfs mahl Reiſe ꝛc. 1786.) — S. auch den Art. Pforte.

Kößelitz, Köſelitz, ſ. Kösfeld.

Kößelitz, Köslitz, Cößlitz, ein unmit-telbares Amtsdorf in dem Herzogth. Sachſen, im Thüringer Kreiſe, im Amte Weißenfels, unter dem Gerichtsſtuhl Stößen, 1 Stunde ſüdl. von Weißen-fels entfernt gelegen. Der Ort hat 28 Häuſer, 150 Einwohner, eine Pfarrkirche und Schule, die unter der Inſpection Zeiz und unter der Collatur des Ober-Conſiſtoriums ſtehen. Eingepfarrt in hieſige Kirche iſt das Dorf Wiedebach. — Die Einwohner ha-ben 28⅔ (nach andern 31½) Hufen. — Köſelitz macht mit Wiedebach faſt ein Dorf aus, und zu-gleich die Gränze zwiſchen der Weißenfelſer- und Zeiziſchen Kircheninſpection. Beide Dörfer trennt nur ein Markſtein. Die Einwohner leben meiſt vom Ackerbau, und vom Zehend- Schnitt- und Scheffeldruſch auf den Rittergütern zu Wiedebach, von denen das eine, als Kammergut, das Patro-natrecht über Kößlitz beſitzt. Der Beamte zu Weiſ-ſenfels, als Gerichtshalter in Wiedebach ꝛc. übt ſolches auf vorhergehenden Bericht an das Ober-Conſiſtorium in Dresden aus, und die denominir-ten Subjecte werden dem Conſiſtorium in Zeiz prä-ſentirt, daſelbſt examinirt und die Prediger ordi-nirt. (Br.)

Kößeln, *Cößeln, ein Dorf in dem Herz. Sachſen, im Hochſtifte Merſeburg, im Amte Lauchſtädt, aber ganz von demſelben entfernt, mit-

ten im Amte Zörbig, nördlich von dem Petersberge und 5 Stunden nördlich von Halle entfernt gelegen. Es hat 33 Häuſer, 250 Einwohner, eine Pfarrkirche und Schule, mit einem Filial zu Wertherthau (Werderthau) unter der Inſpect. Delitzſch und der Collatur des hieſigen neuſchriftſ. Ritterguts ſtehend. Zu dem letztern gehören die Dörfer Cöſſeln, Werderthau und Möſt, und die Familie von Welthelm beſitzt daſſelbe. Mit dem Rittergut Oſtrau im Amte Delitzſch iſt daſſelbe ſo genau verbunden, daß es nicht gut davon getrennt werden kann. Es iſt Stift-Merſeburgiſches Lehen und deshalb haben die Beſitzer auch Sitz und Stimme auf den daſigen Stiftstagen. Die Einwohner von Cöſſeln müſſen in die Amtsſtube nach Oſtrau. — Möſt iſt nach Cöſſeln eingepfarrt.

Kößern, auf Schenks Karte unrichtig Röſſern, ein Dorf im Königr. Sachſen, in dem Leipziger Kreiſe, im Amte Kolditz, 1½ Stunde nördlich von Koldiz, am rechten Ufer der Mulde gelegen. Der Ort hat 20 Häuſer, und 230 Einwohner, welche 50 Kühe beſitzen. Unmittelbar unter dem Amte ſtehen nur 2 Gärtner mit 18 Einwohner, und zum hieſigen altſchriftſ. Rittergute gehören 1 Pferdner, 10 Gärtner und 6 Häusler, zuſammen 204 Einwohner. Das Rittergut beſitzt eben ſo einen Antheil am Dorfe Förſtgen, ſo wie das hier gelegene unmittelbar unter dem Amt ſtehende Vorwerk Piebitzberg, ſonſt Forſtberg genannt. Die Zahl der Rittergutsunterthanen beträgt 350. — Südlich vom Dorfe liegt die Köſſernſche Bach-Mühle, nordöſtlich das Förſterhaus und der Thümlitzer Wald. Die Einwohner ſind nach Leipnitz eingepfarrt.

Kößfeld, Kösfeld, auch Köſſelitz,

und ehedem Köſsfort genannt, ein Ort und Rittergut in dem Fürſtenth. Sachſ. Coburg Saalfeld, im Juſtizamte Coburg, an dem von Meeder kommenden Fortbache, in einer Ebene zwiſchen Feldern und Wieſen, 2 Stunden nordweſtl. von Coburg entfernt gelegen. Der Ort iſt nach Meeder eingepfarrt, hat 10 Häuſer, 54 Einwohner und ſtehet unter hieſigem Rittergute. Uebrigens gehören zu den hieſigen v. Heldrittſchen Seniorats Patrimonial-Gerichten 2 Häuſer in Roſtach, 1 in Fechheim, 2 in Heldritt, 1 in Grattſtadt, 1 in Gauerſtadt, 3 in Groß-Walbur und 1 in Stadt Rodach; überhaupt 21 Häuſer mit 115 Einwohnern.

Köſitz, Köſtitz, Dorf in dem Großherz. Sachſ. Weimar, in dem Neuſtädtſchen Kreiſe, im Kreisamt Neuſtadt, 3 Stunden weſtl. von Neuſtadt, unfern der Orla gelegen. Es gehört ſchriftſ. zu den Rittergütern Poſitz, Ober-Oppurg und Wernburg. Zum Dorfe gehört eine Mühle von 2 Gängen. —

Köſzlau, Köſzla, ein Amtsdorf im Fürſtenth. Sachſen Hildburghauſen, im Amte Königsberg, 1 Stunde öſtlich von Königsberg, an der Köſzla gelegen. Es beſtehet aus 21 Häuſern und 100 Einwohnern, unter denen 10 Gutsbeſitzer; mit 12 Ochſen, 8 Stieren und 9 Gülden $2\frac{1}{3}$ Gr. terminl. Steuern. Die Felder ſind fruchtbar an Korn und Hafer. —

Köſzlitz, ſ. Kieſzlitz.

Köſzlitz, ſ. Köſtelitz.

Köſzlitz, ſ. Käſzlitz.

Köſznitz, ein Amtsdorf in dem Großherz. Sachſen-Weimar, in dem Amte Dornburg, zwiſchen Dornburg und Apolda, 3 Stunden nördlich von Jena entfernt gelegen. Der Ort hat 160

Einwohner, eine Tochterkirche von Utenbach und eine Schule. —

Köſtel, Keſtel, ſ. letzteres.

Köſtriz, Köſteritz, das größte und ſchönſte Dorf in der Herrſchaft Reuß Gera, am linken Ufer der Elſter, in einer ſchönen Gegend, 2 kleine Stunden nördlich von Gera entfernt, am Wege nach Jena und Eiſenberg gelegen. Es hat, außer einem fürſtlichen Schloſſe, und einem, im neueſten Styl erbauten gräflichen Palaſte, eine Pfarrkirche, Pfarr- und Schulgebäuden, 170 Häuſer und über 1100 Einwohner. Die Kirche iſt eine Parochialkirche, welche die Kirchen zu Gleina und Hartmannsdorf mit Dürenberg zu Filialen hat. Es ſind an derſelben ein Paſtor und ein Collaborator angeſtellt. Die Kirche ſteht auf einem Felſen von mäßiger Höhe, an deſſem Fuſſe ausgehauene Keller befindlich ſind. Köſtritz beſtehet aus 3 Rittergütern, welche gegenwärtig einer fürſtl. Nebenlinie aus Schleiz zuſtändig ſind, der auch das ſchöne, im neuſten Geſchmacke erbauete Schloß und der daran ſtoßende herrliche Garten gehören. Die hieſigen Rittergüter ſind: 1) Das Rittermannlehngut Köſtriz untern Theils; 2) das Mann- und Weiberlehngut Köſtriz Mittlern, und 3) das M. und W. Lehngut Köſtriz obern Theils. Das gräfliche Haus, welches auf der Stelle einiger im J. 1779 abgebrannten Bauerhäuſer erbaut wurde, beſitzt und bewohnt ein reußl. Graf aus dem Hauſe Köſtriz. Die zwei großen Gaſthöfe des Orts, mehrere anſehnliche Häuſer der daſigen Beamten, viele freundliche Gebäude der gewerbtreibenden Perſonen geben dieſem Dorfe ein recht gutes Anſehen, ſo daß man für einen Marktflecken oder ein Städtchen es zu halten verleitet wird. Mitten durch das Dorf ſtrömt

ein anſehnlicher Bach der Elſter zu; dieſer iſt faſt durch das ganze Dorf hinauf mit weißangeſtrichenen Geländern und Brücken verſehen, und der Fußweg an den Häuſern rechts und links iſt großentheils mit Steinplatten belegt. Mehrere der Häuſer ſind mit Laternen verſehen. Zu Köſtriz gehört auch das Sommerluſthaus Eleonorenthal, welches ½ Stunde weſtlich davon gelegen iſt, und wohin ſchöne Obſt-Alleen führen. Ueber die Elſter führt eine hübſche hölzerne Brücke; gleich bei derſelben befindet ſich eine anſehnliche Mahl- und Schneidemühle.

Der größere Theil der Einwohner beſtehet aus Handwerkern und Künſtlern; Bauern und Handarbeiter ſind in geringerer Zahl vorhanden. Die Bedienungen der verſchiedenen hier wohnenden Herrſchaften, und die durchführende lebhafte Straße tragen auch viel zur Lebhaftigkeit und zur Nahrung des Ortes bei. — Hier befinden ſich neben der anſehnlichen herrſchaftl. Oekonomie eine ſchöne Schäferei, und eine vorzüglich eingerichtete Bierbrauerei, worin das weit und breit berühmte und vergeführte, ſowohl einfache als doppelte, oder engliſche Bier gebraut wird. Der zuletzt verſtorbene Fürſt Reuß Heinrich 43 jüngerer Linie hat auch eine große Brandweinbrennerei angelegt, die noch in gutem Gange iſt. Die Brauerei iſt für eine Summe von faſt 1700 Thalern jährlich verpachtet. Es iſt zu Köſtriz auch eine eigene Armenanſtalt, deren Fonds nicht unbedeutend ſeyn kann, da der verſtorbene Fürſt über 3000 Thaler an die Caſſa derſelben ſchuldete. — Von Gera aus führt nach Köſtriz eine in dem beſten Zuſtande ſich befindende, auf beiden Seiten mit Obſtbäumen bepflanzte Chauſſee. Köſtriz iſt auch überhaupt, nicht nur für die Bewohner von Gera,

ſondern auch für andere benachbarte Städte und Orte ein angenehmer Beluſtigungsort ſo wohl im Sommer, als im Winter. In den hieſigen Gaſthöfen findet man die beſte Bedienung, die Anlagen und Gärten in und um Köſtriz herum ſind ſchön, und der trefliche fürſtl. Garten ſtehet jedem Fremden zu ſeinem Vergnügen offen. (Br.)

Köſuln, *Cößuln, ein unmittelbares Amtsdorf in dem Herz. Sachſen, im Thüringer Kreiſe, im Amt Weißenfels, im Gerichtsſtuhl Mölſen, am Klettenbache, 2 Stunden öſtlich von Weißenfels entfernt gelegen. Die Flur beſtehet aus 25 Hufen. Man muß es nicht mit dem nördlicher liegenden Röſſuln verwechſeln.

Köthel, Kötel, Kothel, ein Amtsdorf in dem Fürſtenthum Sachſen-Altenburg, im Amte Altenburg, ¾ Stunden südöſtl. von Gößniz entfernt gelegen. Streits Atlas rechnet es fälſchlich zum Schönburgſchen. Es hat 20 Häuſer und über 100 Einwohner, unter denen 5 Anſpänner und 14 Gärtner, mit 8 Pferden, 211 Scheffeln Feld, 11 Fudern Heu, 13 Scheffeln Holz und 22 Gülden 2⅙ Gr. terminliche Steuern ſind.

Köthenitz, Köttenitz, Kötteritz, kleiner Ort im Fürſtenthum Sachſen Altenburg, im Amt Altenburg, 3 Stunden südweſtlich von Altenburg, entfernt gelegen. Es iſt derſelbe nach Altkirchen eingepfarrt, hat 1 Anſpänner, 2 Handgüter, 2 Pferde, 59 Scheffel Feld, 3 Fuder Heu und 7 Gülden 5¼ terminliche Steuern.

Köthensdorf, Dorf im Königreich Sachſen, im Erzgebirgſchen Kreiſe, im Amt Chemnitz, 4 Stunden nördlich von der Stadt Chemnitz, auf der linken Seite des Chemnitzfluſſes gelegen. Es gehört zu dem altſchriftſ. Rittergute Limbach, hat 65 Häuſer, 410 Einwohner, unter denen 8 Bau-

ern mit 7½ Magazin-Hufen ſich befinden. Bei dem Dorfe liegt eine dazu gehörige Mühle.

Köthnitz, *Cöthnitz, Köttniz, (im Weimarſch. Staatskalender Köthritz) ein Dorf im Großherzogth. Sachſen Weimar, im Neuſtädter Kreiſe, in dem Kreisamte Neuſtadt, 2 Stunden von Neuſtadt an der Orla ſüdl. entfernt gelegen. Es hat eine Filialkirche von Linda, ein Beigeleite, eine Mühle und ſtehet theils unmittelbar unter dem Amte, theils gehört es zu den Rittergütern Leipsdorf Untertheil, Kospoda, Moderwitz und Mieſitz.

Kötitz, Köthitz, auf Schenks K. Kaitiz, ein unmittelbares Amtsdorf in dem Königr. Sachſ., im Meißner Kreiſe, im Amte Morizburg, am rechten Ufer der Elbe, 3 Stunden nordweſtnördlich von Dresden entfernt gelegen. Es beſtehet aus 28 Häuſern, 140 Einwohnern, unter denen 9 Hüfner, 7 halbe Hüfner und 12 Häusler mit 12½ Spannhufen, 12½ Magazin-Hufen, 14 Marſchh. und 37 Stücken Zugvieh ſind. Der Ort iſt nach Coswig eingepfarrt.

Kötitz, ſ. Alt-Kötiz, und Neukötitz.

Kötſchau, Kötzſchau, ein Dorf im Großherzogthum Sachſen Weimar, im Amte Jena, an der Straße von Jena nach Weimar, 2 Stunden weſtlich von Jena entfernt gelegen. Es gehört mit den Gerichten zum hieſigen Ritterſitze, hat eine Pfarrkirche und Schule, einen Gaſthof und 70 Einwohner. Die Schule wird von dem Schullehrer zu Hohlſtädt, und die Kirche von dem Paſtor zu Frankendorf beſorgt. Sie ſtehen unter der zur Superint. Apolda gehörigen Adjunctur Heußdorf.

Kötſchau, ſ. Kötzſchau.

Kötzſchbar, ſ. Kotzſchbar.

Kötſche, Kötzſche, Ketzſcha, Ketſchau, ein Dorf im Königr. Sachſen, im Bautzner Haupt-

kreiſe der Oberlauſitz, $\frac{3}{4}$ Stunden weſtlich von Löbau entfernt gelegen. Es gehört unzertrennlich zu dem Rittergute Klein Oehſa, und iſt nach Lawalde eingepfarrt.

Kötſchin, ſ. Gottſcheuna.

Kötten, ein ſchriftſ. Rittergut ohne Hufen und Dorf, in dem Herz. Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Amte Mühlberg, 1 Stunde nördl. von Koßdorf entfernt gelegen. Auf Ritterguts Grund und Boden ſind blos einige Zehenthäuſer angebauet, die von 50 Einwohnern bewohnt ſind, über welche das Amt die Ober-, das Rittergut aber die Erbgerichte hat. Die Einwohner ſind nach Blumberg eingepfarrt. — Das hieſige Rittergut beſtand ehedem aus einem Kloſter-Vorwerke und aus drei Bauergütern, welche Joh. Georg I. dem Rittmeiſter George Herfurth im J. 1640 käuflich überlies. Im J. 1694 erhielt Joachim Friedr. Wengler mit Uebernehmung eines Viertels-Ritterpferdes die Schriftſäßigkeit.

Köttendorf, ſ. Kettendorf.

Kötteriz, ſ. Kotteritz.

Kötteritzſch, Kötteritz, ein Dorf in dem Königreich Sachſen, im Leipziger Kreiſe, im Amte Koldiz, 1 Stunde nördlich von Koldiz entfernt, am linken Ufer der Mulde gelegen. Es hat 31 Häuſer und 140 Einwohner; unter letztern ſind 1 Anſpänner, 11 Gärtner, 1 Müller und 17 Häusler. Sie beſitzen 40 Kühe, haben 531 volle und $341\frac{1}{2}$ gangbare Schocke, ſo wie 3 Thaler als Quat. Beitrag. Das Dorf ſtehet mit den Obergerichten ganz unter dem Amte; mit den Erbgerichten beſitzt daſſelbe 11 Häuſer und 62 Einwohner; und mit denſelben gehört der Reſt von 19 Häuſern und 60 Einwohnern zu dem hieſigen amtsſäſſigen Rittergute. Das letztere hat auch noch einen Antheil am Dorfe

Raſchütz und überhaupt 170 Unterthanen. Der Ort iſt nach Schönbach eingepfarrt.

Köttern, Dorf im Königr. Sachſ., im Leipziger Kreiſe, im Amte Rochlitz, $\frac{1}{4}$ Stunde nördlich von Rochlitz, auf der rechten Seite der Mulde gelegen. Es hat 10 Häuſer, 55 Einwohner, unter denen 9 Anſpänner und 1 Häusler mit $7\frac{1}{2}$ Hufen, 351 gangbaren Schocken und 2 Thlr. $9\frac{2}{3}$ Gr. Quatemberbeitrag. Das Dorf gehört mit den Erbgerichten dem Rathe zu Rochliz, mit Obergerichten, Steuern und Folge aber dem Amte Rochlitz zu.

Köttewitz, Kottewiz, Köttwiz, ein Dorf im Königr Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Kreisamte Meißen, 2 Stunden ſüdlich von Meißen entfernt gelegen. Es hat 13 Hufen, gehört ſchriftſ. zu dem Rittergute Taubenheim, und iſt in die daſige Kirche auch eingepfarrt.

Köttewitz, Kottewitz, ein Dorf und neuſchriftſ., ſonſt amtsſ. Rittergut, in dem Königreich Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Amte Pirna, $\frac{1}{2}$ Stunde von Dohna gegen Meuſegaſt gelegen. Es hat 14 Häuſer und 100 Einwohner, unter denen 5 Gärtner und 8 Häusler, mit einer Magazin-Hufe ſind. Die Einwohner gehören zum ſchriftſ. Rittergute Naundorf bei Schmiedeberg. Der Ort iſt in Dohna eingepfarrt.

Köttewitz-Mühle, Köttewitzer-Mühle, eine Mühle in dem Königr. Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Amte Pirna, 1 Stunde ſüdlich von Pirna entfernt gelegen. Sie hat drei Gänge und gehört zum Dorfe Zuſchendorf. Auch iſt ſie nach Zuſchendorf eingepfarrt.

Köttichau, Köttcha, in der Volksſpr. Köttche, ein unmittelbares Amtsdorf im Herz. Sachſen, im Thüringer Kreiſe, im Amte Weißenfels, unter dem Gerichtsſtuhl Mölſen, am Grün-

ſache, 3 Stunden nördlich von Zeiz entfernt gelegen. Der Ort hat 44 Häuſer, 220 Einwohner und 44 Hufen. Er wurde im Jahr 1661 mit Ober- und Erbgerichten und 659 Mß. Gülden Geldſteuern an Weißenfels vertauſcht. Die daſige Pfarrkirche iſt ſtiftiſch und das Conſiſtorium übt über ſie das Patronatrecht aus. Zu dem Dorfe gehört auch eine Windmühle. Ein Filial der hieſigen Kirche iſt zu Döbris. Der Ort hat eine ſchöne Lage, und auf den nahen Hügeln eine herrliche Ausſicht nach Pegau, Leipzig, Lützen und Merſeburg zu. Die Felder und Gärten ſind äußerſt gut und fruchtbar.

Köttlitz, unmittelbares Amtsdorf im Herzogthum Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Amte Mühlberg, ½ Stunde nördl. von Mühlberg, auf dem rechten Ufer der Elbe gelegen. Es hat 140 Einwohner, unter denen 2 Häusler ſind, und hat 22½ Hufen, 110 Pferde, 114 Kühe und 1040 Schaafe. Dieſes Dorf beſitzt auch die 12½ Hufen enthaltende wüſte Mark Lucke (Luckowe) eine gute Feldmark, ſo wie den ſogenannten Lehnwerder. Im J. 1784 bei der großen Eisfahrt verlor dieſes Dorf 22 Stücke Vieh. Im J. 1559 wurde demſelben auch die, zwiſchen Plotha und Dröſchkau liegende wüſte Mark Barig (Baurick, Bawerig) vererbt, wovon es 36 Scheffel Gerſte und 46 Scheffel Hafer zum Amte Mühlberg zinſen muß. Die Einwohner ſind nach Mühlberg eingepfarrt.

Köttwitzſch, Köttwitz, ein Dorf im Königreich Sachſen, im Leipziger Kreiſe, im Amte Rochlitz, 1 Stunde weſtl. von Rochlitz entfernt gelegen. Es hat 22 Häuſer und 130 Einwohner, unter denen 5 Anſpänner, 5 Gärtner, 8 Häusler und 4 Müller, oder Mühlen- und Mühlenguts-

Beſitzer. Ein Theil des Ortes mit 3 Anſpännern, 3 Gärtnern, 3 Häuslern und 2 Mühlen mit 4 Gängen, 4 Hufen, 400 vollen, 358 gangbaren Schocken und 2 Thlr. 11 Gr. Quatemberbeitrag gehört ſchriftſ. zu dem Rittergut Königsfeld, der andere von 2 Anſpännern, 2 Gärtnern, 5 Häuslern und 2 Mühlen mit 4 Gängen mit Erbgerichten dem Pfarrer zu Königsfelde. Der Ort iſt nach Rochlitz eingepfarrt.

Kötzſchau, Kötſchau, ein Rittergut und dazu gehöriges Dorf im Herzogth. Sachſen, im Hochſtift Merſeburg, im Amte Lützen, 1½ Stunde nördl. von Lützen entfernt, am Floßgraben gelegen. Der Ort hat 66 Häuſer, 300 Einwohner mit 16 Hufen, 13 Pferden, 68 Kühen und 119 Schaafen. Außerdem ſind bei dem hieſigen Salzwerke 22 Häuſer befindlich, die unter den beſondern hieſigen Salzgerichten ſtehen. Die unter der Inſpect. Lützen ſtehende Pfarrkirche und Schule befinden ſich unter der Collatur des hieſigen Rittergutsbeſitzers. In die hieſige Kirche ſind das Salzwerk und die dabei befindlichen Häuſer eingepfarrt. Die Herren v. Burkersroda waren ſchon im J. 1544 im Beſitze dieſes Gutes. Im 30jährigen Kriege wurde das Dorf ganz abgebrannt. Der erſte hieſige Geiſtliche war im J. 1544 George Span.

Das Salzwerk zu Kötzſchau hängt mit dem zu Teudiz genau zuſammen, weil beide einerlei Herrn und Gewerken haben. Es iſt alſo zweckmäßig, beider hier zugleich zu gedenken. Dieſe beiden Salzwerke ſind nebſt Artern die einzigen in Sachſen, die ſich aus den ältern Zeiten bis hieher erhalten haben. Sie wurden zwar im 30jährigen Kriege zerſtört, aber nach Beendigung deſſelben wieder hergeſtellt. Die Wiederaufnahme ge-

ſchah erſt im J. 1696, weshalb man im J. 1796 zum Andenken des ſeit 100 Jahren ungeſtörten Salzſiedens ein Salz-Jubelfeſt feierte. Im J. 1592 gehörten dieſe Werke dem Landesherrn nur zum dritten Theile, doch wurden hier im J. 1599 durch Math. Meth die erſten Leckhäuſer angelegt, wodurch die Salzfabrikation nicht wenig gewann. (S. Langenſalza.) Die hieſigen Salzwerke ſind in Kuxe getheilt und gehören Gewerken, unter denen von jeher einige leipziger Kaufleute ſich auszeichneten. Der König beſitzt zwar nur einen Kux, aber ihm wird alles gewonnene Salz für beſtimmten Preiß geliefert. Die hieſigen Werke, welche ehedem immer jährlich 15 bis 16,000, in den Jahren 1778 bis 1809 überhaupt 420,000 Schfl. Salz gaben, konnten längſt ſchon eben ſo ergiebig ſeyn, als die zu Dürrenberg, wenn nicht eine mangelhafte Organiſation zu viele Hinderniſſe in den Weg legte. Darum erhielt das Werk im J. 1808 eine neue Konſtitution, kraft welcher es in 8 Kuxe getheilt und dem Freiberger Bergamte untergeben wurde. Zu Kötzſchau hatte man früher die Soolquelle durch gebohrte, eingerammte Röhren aus der Tiefe zu Tage gefördert, da aber dieſes Verfahren mit mancher Unbequemlichkeit verbunden war, ſo hat die Gewerkſchaft mehrere Jahre hindurch mit vieler Geduld große Koſten aufgewendet, um einen Schacht bis auf den Quell abzuſinken, welches denn auch vor einigen Jahren in der That bewerkſtelligt worden iſt. In dieſem, 65 Ellen tiefen Schachte ſteigt die Soole auch bis zu Tage empor, und wird ſeit dem J. 1797 durch eine Feuermaſchiene gehoben. — Zu Teudiz hingegen fördert man ſchon ſeit langer Zeit die Soole aus einem Schachte auf die Gradirhäuſer, und ſeit dem

J. 1802 geſchiehet dies mittelſt einer Dampfmaſchiene. Der Gehalt der Soolen auf beiden Werken iſt geringer als auf den königl. Salzwerken. Der Verkauf geſchieht durch die hieſigen königlichen Bei=Niederlagen in den angewieſenen Diſtrikten. Es wird auf beiden Werken auch Düngeſalz gefertiget. — Die Feuerung geſchieht auch hier ſchon längſt mit Braunkohlen, die in der Flur gefunden werden. Hundert Stücke (oder Ziegel) koſteten bisher 6 Gr. — Mit dem Werke iſt ein, im J. 1770 von J. D. König geſtiftetes Inſtitut verbunden, aus welchem die Arbeiter den Scheffel Korn ſtets für zwei Thaler erhalten. Auch werden arme Arbeiter, und Wittwen und Waiſen derſelben beſonders unterſtützt. Dieſem Inſtitute gehören $\frac{7}{80}$ Theile des ganzen Werkes, welche deshalb von aller Zubuſe frei ſind.

Kötzſchen, Közſchen, ein Dorf im Herzogthum Sachſen, im Hochſtifte Merſeburg, in dem Amte Merſeburg, 1 Stunde weſtl. von Merſeburg entfernt gelegen. Es hat 40 Häuſer, 200 Einwohner, eine unter der Inſpection Merſeburg ſtehende Kirche und Schule, und gehört dem Domkapitel zu Merſeburg. Ein Filial von hieſiger Kirche befindet ſich zu Zſcherben. Collator iſt der Beſitzer des Unterhofs von Frankleben.

Kötzſchenbroda, Kötſchenbrode, Ketzſchenbrode, in der Volksſprache Kötzſchber, ein unmittelbares Amts= und Pfarrkirchdorf im Königr. Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Amte Dresden, 3 Stunden nördl. von Dresden, am rechten Ufer der Elbe, an der Straße nach Meißen gelegen. Dieſes große Dorf hat 110 Häuſer und über 700 Einwohner; es iſt ſtadtmäßig gebaut, hat auch ſtädtiſche Gerechtigkeiten, faſt alle Arten von Handwerkern, Sonnabends einen Wochen=

markt, drei anſehnliche Jahrmärkte, und nährt ſich außerdem vom Feld- und Garten-, beſonders vom Weinbau, der hier ſchon im 12. und 13. Jahrhundert betrieben wurde. Auch die Elbe trägt etwas zur Nahrung bei. Im 16ten Jahrhundert noch war der Lachsfang bedeutend. Die Jahrmärkte werden ſtark beſucht.

In Urk. des 12. und 13. Jahrhunderts heißt der Ort Coſchebrode, Cotzenbrode, Cotisbroda; er gehört faſt ganz zum Dresdner Amte, nur 8 Einwohner mit ½ Hufe ſtehen unter dem Dresdner Brückenamte. 85 Einwohner mit 4 Hufen unter dem Dresdner Syndicatamte, und 2 Weinberge unter dem Stifts Wurzener Amte Mügeln. Das Dorf hat überhaupt 23 Spann- und Magazinhufen. — Die hieſige Pfarrkirche und Schule ſtehen unter der Inſpection Dresden und der Collatur des Ober-Conſiſtoriums. Eingepfarrt hieher iſt das Dorf Zſchitzſchkowig. — In dem hieſigen Pfarrhauſe wurden die, zu Koſtebaude (ſ. daſ.) den 17. Aug. 1645 abgebrochenen Verhandlungen zwiſchen Schweden und Sachſen fortgeſetzt und endlich am 27. Aug. ein ſechsmonatlicher Waffenſtillſtand, als Vorläufer des weſtphäliſchen Friedens abgeſchloſſen. Noch zeigt man die lange Tafel, an welcher die Schwediſchen und Sächſiſchen Abgeordneten nebſt ihren Offizieren ſaßen, und in der Kirche beurkundet dieſe höchſt merkwürdige Begebenheit eine Tafel mit gereimter Denkſchrift. Die damaligen Abgeſandten waren: ſchwediſcher Seits Generalmajor Axel Lilien, Obriſt Saracin und Obriſtl. Nehr; ſächſ. Seits aber Geheimer Rath von Oppeln, Obriſt von Arnim und Obriſt von der Pforte.

Am 20. März 1634 ſchoß man hier in der

Elbe, nahe bei der Schiffmühle, einen Seehund, welcher 122 Pfunde wog, 36 Pfunde Speck hatte und in deſſem Magen man 11 unverdauete Barben fand. Der Aberglaube deutete ſich daraus die damals ſo häufigen Gräuel der Schweden, welche eine eigne Schrift deshalb ſchwediſche Seehunde nannte. Das Skelet des Thiers kam in das Dresdner Naturalien-Kabinet, eine Abbildung nebſt Beſchreibung im Mſpte iſt noch auf hieſiger Pfarre zu ſehen.

Jenſeit der Elbe, zwiſchen Niederwarthe und Koſtebaude, beſitzt Kötzſchenbroda ſehr große Wieſen, und bei dem nördl. liegenden Dorfe Lindenau einen Wald; beide kaufte die Gemeinde von Friedrich dem Sanftmüthigen und erhielt im J. 1470 dieſen Kauf durch Ernſt und Albrecht beſtätiget. Die darüber ausgefertigte Urkunde iſt noch vorhanden. In beſagtem Gemeindewald riß der Sturm am 12. Febr. 1715 auf einmal 4256 Bäume nieder. — Die hieſige Elb-Schiffmühle gehörte ſchon im 16. Jahrhundert der Gemeinde zu. Als dieſer aber deren Gebrauch, zu Gunſten der Schiffsmühle zu Gohlis und der Plauenſchen Hofmühle, im J. 1569 verboten wurde, ſo verkaufte ſie dieſelbe im J. 1575 an Kurf. Auguſt, der ſie nun zum Mahlbedarf des Orts beſtimmte. Seit dem J. 1765 iſt ſie dem jedesmaligen Beſitzer der Nieder-Schenke gegen ein Erbſtandsgeld von 3000 Thalern, und 250 Thalern Erbzins in Erbpacht gegeben und hat den Zwang über 1808 Scheffel, welche auf Kadiz, Kötzſchenbroda, Lindenau, Naundorf und Fürſtenhain vertheilt ſind.

Schon der Name des Orts zeigt von dem Serbiſchen Urſprunge deſſelben, welchen ein, vor mehrern Jahren hier entdecktes Urnengewölbe noch deut-

licher beſtätiget hat. So weit die Geſchichte reicht, war Kötzſchenbroda im 12. Jahrhundert ein Biſchöfl. meißniſches Gut. Ob es der Biſchoff Godebold, wie man meint, im J. 1139 von zwei wendiſchen Edeln geſchenkt erhalten habe, läßt ſich nicht beweißen. Im 14. Jahrhundert ſcheinen es die Biſchöffe verkauft oder verſchenkt zu haben; denn im J. 1401 verkaufte es der Küchenmeiſter Friedemann für 1066 Schock Groſchen an Wilhelm den Einäugigen, der das herrſchaftliche Gut nach und nach vererbte oder vertheilte. Der ehemalige Schloßhof ſoll bei der Ober-Schenke geſtanden haben, und das, ſonſt ſogenannte, aus 4 Hufen beſtehende Vorwerk, welches jetzt 8 Halbhüfner beſitzen, ſoll das Rittergut geweſen ſeyn.

In den Jahren 1429 und 1430 verwüſteten die Huſſiten von Dresden aus Kötzſchenbroda, beſonders die hieſigen biſchöfl. Weinberge, ſoffen den Weinvorrath theils aus, theils ließen ſie ihn in die Keller laufen, und ſteckten dann den Ort in Brand. Im dreißigjährigen Kriege war die hieſige Gegend oft der Tummelplatz der Armeen, beſonders der Schweden. Im Jahr 1637 verheerte Banner Kötzſchenbroda mit Feuer und Schwerd. Aehnliche große, aber nicht durch den Krieg veranlaßte, Brände erlitt es auch in den Jahren 1672, 1724, und 1774. Eins der heftigſten Feuer verzehrte am 31. Mai 1805, 58 Häuſer und 32 Scheunen. — Im Herbſte 1680 wüthete hier die Peſt dergeſtalt, daß viel Güter und Weinberge wüſte liegen blieben, und daß von den letztern mehrere erſt in neuern Zeiten aufs neue angebaut werden konnten. Auch die Elbe richtete ſonſt in hieſiger Gegend oft die ſchrecklichſten Verwüſtungen an, riß von den Ufern bei Kötzſchenbroda und Serkwitz immer mehr Land weg, und drohete endlich ihren Lauf gerade über das er-

ſtere Dorf zu nehmen. Deshalb wurde denn, beſonders auf dringendes Anſuchen der daſigen Gemeinde, ein Waſſerbau unternommen, welcher, neben dem thüringer Schleuſenbau, wohl einer der koſtbarſten und wichtigſten dieſer Art in Sachſen iſt, und in den J. 1785 bis 1789 über 41,200 Thaler koſtete, ohne viele tauſend Schock Faſchienen, Pfähle, Balken ꝛc., welche die landesherrlichen Forſte frei lieferten, zu rechnen. Dadurch wurde aber die Elbe auch in ihr altes Bette zurück gewieſen, und das von ihr Abgeriſſene aufs neue hergeſtellt. —

Der Weinbau des Dorfes Kötzſchenbroda iſt ſehr wichtig und macht Epoche in der ſächſiſchen Kulturgeſchichte. Des Hoflößnitzer und kötzſchenbrodaer Weins wird in den früheſten Zeiten gedacht. Damals ſchon ſtand der Wein der hieſigen Pflege in ſehr gutem Rufe. So kaufte z. B. der Terminirer des Dominikaner=Kloſters in Freiberg im Jahr 1409 aus ſeiner Almoſenbüchſe, von Heinrich Metzhold in Kötzſchenbroda und ſeinem Bruder Merten, ein Viertelsfuder guten Wein's aus deren Weingärten uf der Leßnitz. Ferner: als Luther über die bekannte Predigt vom heil. Abendmahle mit dem meißl. Biſchoffe Johann VII., und beſonders mit deſſen Offizial in Stolpen in offene Federfehde gerieth, ſchrieb er unter andern dem Offizial im J. 1519: „Er ſolle auf ein andermahl zu nüchtern Morgen Zeddul ſchreiben, ehe er noch des Weins von Kötzber (Kötzſchenbroda) zu viel genoſſen, auf daß nicht Noth ſei, zu argwöhnen, er habe ſein Gehirn zu Kötzber verloren ꝛc." Die Welzig (wein=) Berge bei Kötzſchenbroda gehören, mit 55 Einwohnern unter das St. Materni=Hoſpitalamt zu Dresden. —

Kötzſchliz, Köſchlitz, Dorf im Herzogth. Sachſen, im Hochſtifte Merſeburg, 2 Stunden

ſüdlich von Schkeudiz entfernt gelegen. Es hat 20 Häuſer, über 100 Einwohner, und gehört unter das Amt bis auf einige Häuſer, welche zu dem hieſigen ſchriftſäß. Ritterguts gehören. Dieſes letztere beſitzt auch noch Antheile an Zſchöchercheu und Mörizſch. Der Ort iſt nach Zweymen eingepfarrt, doch ſtehet in demſelben eine Kapelle, welche im Jahr 1516 von Otto von Zweymen erbaut wurde. In dieſer wurde ſonſt der Gottesdienſt gehalten, ſeit 1706 aber in die Mutterkirche verlegt. Das hieſige Rittergut beſaß ſeit langen Zeiten das Geſchlecht von Zweymen. —

Kötzſchwitz, eiu Rittergut ohne Dorf im Königr. Sachſen, im Leipziger Kreiſe, im Kreisamte Leipzig, 3 Stunden ſüdoſtſüdlich von Leipzig entfernt, am Göſelbach gelegen. Nahe dabei liegen die als Pertinentien dazu gehörigen Dörfer Gruna und Dechwitz, und die Einwohner ſind nach Magdeborn eingepfarrt. —

Kohlau, ein unmittelbares Amts-Vorwerk im Königreich Sachſen, im Erzgebirgſchen Kreiſe, im Amte Wolkenſtein, ½ Stunde ſüdlich von Wolkenſtein entfernt gelegen. Es hat 23 Einwohner und hält 11 Kühe. —

Kohlbach, ein Amtshof in dem Fürſtenth. Sachſen Eiſenach, ſonſt in dem Amte Gerſtungen, jetzt im Amte Geiſa, gelegen. — Ein Hof gleiches Namens, den man auch Kohlbacherhof nennt, liegt in den Unterlanden des Fürſtenthum Sachſen Meiningen, im Amte Sand, bei dem Dorfe Roßdorf. Er beſteht aus einer Mühle, und gehört dem Herrn v. Wechmar. Die Bewohner ſind nach Roßdorf eingepfarrt.

Kohlberg, der; ein nicht ſehr hoher, leicht zu erſteigender Berg in dem Königr. Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Amte Hohnſtein, unweit Loh-

men gelegen. Man genießt auf demſelben einer ſehr reizenden Ausſicht. — Ein zweiter Berg dieſes Namens liegt im Amte Dippoldiswalde, bei Oberfrauendorf. — Ein dritter $\frac{1}{4}$ Stunde von Pirna nach Süden zu. Man findet auf deſſen Oberfläche häufig Vulkaniſche Gebirgsarten und Produkte; wie: Lavaſchlacken, Lavaglas ꝛc. Wenn er, wie es ſcheint, einſt feuerſpeiend war, ſo ergoß ſich der Lavaſtrom, den vorhandnen Spuren zu Folge, am wahrſcheinlichſten nach der Gegend von Zehiſta.

Kohlfurth, Dorf in dem Herzogth. Sachſen, in der Oberlauſitz, im Görlitzer Hauptkreiſe, zwiſchen Görlitz und Sprottau, 4 Stunden nördl. von Görlitz entfernt gelegen. Es hat eine Pfarrkirche und Schule, 14 Rauche und gehört ſtadtmitleidend zu Görlitz. Die hieſige Kirche war bis 1736 ein Filial von Rothwaſſer, wo ſie zu einer eignen Parochie erhoben wurde.

Kohlgärten, die; ſo nennt man die Dörfer Angen, Krottendorf und Reudnitz im Königreich Sachſen, im Leipziger Kreiſe, im Kreisamte Leipzig, $\frac{1}{4}$ Stunde öſtl. von Leipzig entfernt gelegen. Sie heißen ſo wegen des ſtarken Gartenbaues, den die Einwohner treiben, gehören dem Rathe zu Leipzig, und werden von den Leipzigern zum Theil als Vergnügungsort benutzt.

Kohliſche Lehnhufen, ſ. Kohlo.

Kohlmühle, die; eine Mahlmühle in dem Königr. Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Amte Hohnſtein mit Lohmen, im Vorderamte, bei dem Dorfe Goßdorf, im Kohlsgraben der einen tiefen Grund bildet, welchen die Sebnitz durchfließt, gelegen. Sie gehört zu dem Dorfe. Dieſe Mühle bildet eine Lieblingsparthie der Schandauer Badegäſte.

Kohlo, Kohle, Kolow, ein Dorf im Her-

zogthum Sachſen, im Gubener Kreiſe der Niederlauſitz, 1 Stunde nördl. von Pförten, auf der Straße nach Guben gelegen. Es hat ein Rittergut, eine Kirche und Schule, 220 Einwohner und 2000 Gülden Schatzung. Zu dieſem Dorfe gehören die Kohloiſchen acht Lehnhufen mit 600 Gülden Schatzung. Die hieſige Kirche ſteht unter der Diöces Forſte, Collator iſt der Graf v. Brühl als Gutsbeſitzer. Eingepfarrt nach Kohlo ſind die Dörfer Cummeltitz, Würchenblatt und halb Jeßnitz.

Kohlsdorf, ein unmittelbares Amtsgut im Königreich Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Amte Dresden, im Thale des Hammer- und Erzberges, nahe bei Peſterwitz, 2 Stunden weſtl. von Dresden entfernt gelegen. Man nennt es auch den Kohlsdorfer Hammer. Es hat 1 Hufe und mit Einſchluß der dabei erbaueten Häuſer, 60 Einwohner. Unter dem Hammer werden die Gebäude eines ehedem hier geſtandenen Kupferhammers verſtanden. Dieſes Gut zeichnet ſich durch verbeſſerte Feldwirthſchaft und ſtarken Futterkräuterbau aus. Die ganze hieſige Gegend iſt reich an Steinkohlenflötzen. (S. Peſterwitz.)

Kohlsgraben, der; ſ. den Art. Kohlmühle.

Kohlweſa, Kohlweſe, Dorf in dem Königreich Sachſen, im Bautzner Hauptkreiſe der Oberlauſitz, 3 Stunden öſtl. von Bautzen entfernt gelegen. Es gehört zu dem Rittergute Nechern und iſt nach Hohkirch eingepfarrt.

Kohren, *Cohren, kleine Stadt im Königreich Sachſen, im Leipziger Kreiſe, im Amt Borna, zwiſchen Froburg und Penig, $3\frac{1}{2}$ Stunden nordweſtnördlich von Penig entfernt, an der

Sprottau gelegen. Es gehört ſchriftſäſſig zu dem Rittergute Sahlis, hat 124 Häuſer und 570 Einwohner. Unter den Gebäuden ſind eine Schule, eine Pfarr- und eine Diakonatwohnung, eine Pfarrkirche und ein Spital. Nur von 26 Häuſern ſind die Beſitzer Bürger, und nur 19 derſelben haben Braugerechtigkeit. Vier der hieſigen Bürger heißen Pfarrbürger, weil ihre Häuſer auf der hieſigen Pfarre zur Lehn gehen. Im J. 1806 zählte man nur 122 Häuſer und 400 Einwohner. Sie beſitzen 3 Hufen und halten 70 Kühe. In beſagtem Jahre war der Ort mit 44,025 Thalern in der Brandcaſſe verſichert. —

Unter den Einwohnern gab es im J. 1816 unter andern: 14 Töpfer mit 29 Geſellen, 21 Zeugmacher, 14 Schuhmacher, 4 Bäcker, 3 Kürſchner, 2 Tiſchler, 2 Böttcher, 3 Seiler, 3 Müller, 2 Strumpfwirker, 1 Glaſer, 1 Weißgerber, 1 Beutler, 1 Poſamentirer, 1 Färber. Zwei Mühlen liegen in der Stadt, eine dritte, die Hainmühle, iſt einige 100 Schritte davon entfernt gelegen. — Sonſt war die Zeug- und Wollenweberei der beſte Nahrungszweig, und man lieferte noch in den Jahren 1804 bis 1806 über 1500 Stück Wollenzeuge. Jetzt aber wird wenig mehr gewebt. Weit beträchtlicher iſt die Töpferei. Die hieſigen Töpfer ſind immer mit Arbeit verſehen und verſenden ihr Geſchirr, das im beſten Rufe ſteht, nach Leipzig, Naumburg, Merſeburg, Neuſtadt, Altenburg, Greiz, Jena, Saalfeld, und auf alle Märkte der Gegend.

Kohren hat eine im 14ten Jahrhundert zuerſt erbaute, im J. 1517 durch Haubold von Einſiedel neu erbaute, und im J. 1788 durch den Kammerrath Cruſius erneuerte, Kirche. Der letztere vermachte ihr auch ein Kapital von 3000 Thalern.

Sie hat zwei Prediger, davon der Diakon das Filial Jahnshauſen beſorgt. Eingepfarrt in die Stadtkirche ſind die Dörfer Linda, Meußdorf, Terpitz, Waldiz, Sahlis und das Vorwerk Gackſch. — Das hieſige Hospital ſtifteten die Brüder von Einſiedel auf Gnandſtein und Scharfenſtein, im J. 1537 mit 2600 Gülden, wozu Cruſius im J. 1805 noch 1000 Thaler legierte. Es werden darin 7 Weibsperſonen verpflegt. — Die Schule iſt in eine Knaben- und eine Mädchenſchule eingetheilt; der Lehrer an der erſtern iſt zugleich Cantor, der an der zweiten zugleich Organiſt. — Kirche und Schule ſtehen unter der Inſpection Chemnitz, und unter der Collatur des Ritterguts Sahlis.

Man ſchreibt den Ort auch Choren, in Urk. Choryn, Chorun; er gehörte ſonſt zum Erzſtifte Magdeburg, wurde aber im Jahr 975 von Otto II. dem Biſchoffe Gieſeler von Merſeburg geſchenkt. Biſchoff Ditmar hielt ſich nicht ſelten hier auf, und übernachtete auch daſelbſt mit dem kaiſerl. Kanzler Grafen Günther, als er wegen des bekannten Forſtſtreites hieſige Gegend beſuchte. — Auf dem Kohrner Schloſſe war es auch, wo Kunz von Kaufungen die Nacht vor dem Prinzenraube ſich heimlich aufhielt, um in der Nähe von Altenburg zu ſeyn; denn Kohren und Gnandſtein gehörten damals der Familie von Meckau, die ganz auf Kunzens Seite hing. Deshalb wollte nach dem Prinzenraube der Kurfürſt dieſe Güter als verwirkte Lehen einziehen, auch unterließ er es nur unter der Bedingung, daß beide Güter, nach Meckau's Tode, an ſeinen Schwiegerſohn Hildebrand von Einſiedel, den Liebling des Kurfürſten, fallen ſollten. Die Einſiedel verlegten in der Folge ihren Sitz nach Gnandſtein, und

ſo verfiel das Kohrner Schloß, ſo daß von demſelben nur noch 2 wüſte Thürme übrig ſind. — Val. König, der bekannte Verfaſſer der Sächſ. Adelshiſtorie, war Stadtſchreiber in Kohren. (Br.)

Kohren, *Cohren, ein altſchriftſ. Rittergut und Dorf im Königr. Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Erbamt Meißen, 1½ Stunde nördl. von Noſſen an der Straße nach Döbeln gelegen. Es wird in Alt-Kohren und Neu-Kohren eingetheilt, hat ein Forſthaus und eine Schenke, letztere Ober-Toppſchedel genennt, iſt mit dem Rittergute und Dorfe Wetterwitz combinirt, und hat mit letzterm 6 Hufen. Schriftſäſſig zu dieſem Rittergut gehört noch ein Theil von Starbach, ſo wie ein Unterthan aus Theſchütz. Die Einwohner ſind nach Ryßene eingepfarrt.

Koina, Koine, ſ. Koyne.

Koitzſch, in Urk. Koytzſch, ein Dorf mit einem Vorwerke im Königr. Sachſen, in der Ober-Lauſitz, im Bautzner Niederkreiſe, am weſtlichen Fuſſe des Hutbergs und des Wagenbergs (auf Schenks Karte fälſchlich Roitſch) an der Leipzig-Breslauer Straße, zwiſchen Königsbrück und Kamenz, von erſterm 1 Stunde öſtlich entfernt gelegen. Es gränzet mit Weißbach, Neukirch, Schwaosdorf, Reichenbach und Reichenau, und liegt ¼ Stunde von der Pulsnitz. Das Dorf und Vorwerk gehören zu dem Rittergut Elſtra, und iſt nach Neukirch eingepfarrt. Es hat 20 Häuſer und über 100 Einwohner; unter letztern ſind 2 Ganzbauern, 2 Halbbauern, 4 Großgärtner, 4 Kleingärtner, und 8 Häusler, welche Spann- und Hand-Frondienſte zum Vorwerke leiſten. Letzteres hält überdem noch 18 Zugochſen, beſitzt eine Hämmel-Schäferei und, ſo wie die Dorfbewohner, gute Kiefernwaldung. Der Boden iſt ſteinigt und leh-

nigt, und es werden alle Getraidearten, auch Haidekorn, erbauet. (Br.)

Kokenſüßera, Süſſera, Dorf in dem untern Fürſtenthum Schwarzburg-Sondershauſen, im Amte Keula, ½ Stunde ſüdl. von Ebeleben entfernt gelegen. Auf Streits Atlas heißt es Rokenſüßera.

Kokiſch, Kockiſch, ſ. letzteres.

Kokwitz, ſ. Kockwitz.

Kolba, *Colba, Kolbe, ein altſchriftſ. Rittergut und Dorf in dem Großherzogthum Sachſ. Weimar, im Neuſtädter Kreiſe, im Kreisamte Neuſtadt, ¾ Stunden weſtl. von Neuſtadt, an der Orla, gelegen. Es hat ſeit dem Jahr 1722 eine Pfarrkirche und Schule, die unter der Inſpection Neuſtadt ſtehen und deren Collator der Beſitzer des hieſigen Rittergutes iſt. Mit dem hieſigen altſchriftſäſſigen Rittergute iſt das altſchriftſäſſige Rittergut Poſitz dritten Theils, oder Poſitz und Colba genennt, verbunden. Es gehören außer dem Dorfe Kolba, zu dieſem combinirten Gute noch Dorfsantheile von Kleindemmbach, Bodelwitz, Gertewitz, Köſtiz, Langendembach, Schweinitz, Unter-Oppurg. Die Unterthanen dieſer zwei Rittergüter ſind mit den Unterthanen der Rittergüter Poſitz erſten und zweiten Theils, Oppurg, Nimmritz und Rehmen ſehr vermengt. — In hieſige Kirche ſind die drei Rittergüter Poſitz, nebſt einigen andern daſelbſt befindlichen Häuſern eingepfarrt. Früher war die hieſige Kirche ein Filial von Unter-Oppurg.

Kolberg, *Colberg, ein Dorf in dem Fürſtenth. Sachſen-Hildburghauſen, im Amt Heldburg, an der Rodach, bei Ummerſtadt gelegen. Es hat 34 Häuſer mit Inbegriff des Gemeindehau-

ſes und der Mühle, ſo wie eine Filialkirche von Ummerſtadt. Die Einwohner, 137 an der Zahl, $23\frac{1}{2}$ Güter. Die Gemeinde hat, außer dem Schulzen, Vierer zu Vorſtehern. Der Viehſtand enthält 10 Pferde, 16 Ochſen, 10 Stiere, 40 Kühe und 200 Schaafe. Die Felder liegen an Bergen und ſind zum Theil ſchlecht, deſto beſſer die Wieſen. Das Gemeindeholz iſt beträchtlich und faßt einen Berg in ſich, von dem nicht nur die ſämmtlichen Töpfer im Amte Heldburg, ſondern auch auswärtige, und ſelbſt Porzellänfabrikanten ihren Thon hohlen.

Kolbitz, Kolpitz, ein Rittergut und dazu gehöriges Dorf in dem Herzogthum Sachſen, im ehemaligen Bautzner Hauptkreiſe der Oberlauſitz, 5 Stunden nördl. von Bautzen, an der Spree gelegen. Es hat zwei Mühlen, von denen die eine Balamühle heißt, und iſt mit 6 Rauchen belegt. Die Einwohner ſind in Königswartha eingepfarrt.

Kolditz, *Colditz, ein Amt im Königreich Sachſen, in dem Leipziger Kreisbezirk gelegen. Es gränzet öſtlich an die Aemter Leißnig und Mügeln, ſüdlich an das Amt Rochlitz, weſtlich an die Aemter Grimma und Borna, und nördlich an die beiden Aemter Grimma, oder das Schul- und Erbamt. Der Flächeninhalt beträgt über 3 Quadratmeilen. Die Länge von Oſten nach Weſten beträgt $2\frac{1}{2}$, die Breite von Süden nach Norden etwas über 1 Meile.

Der Boden iſt zum Theil gebirgig, und gebirgiger, als in den andern Aemtern des leipziger Kreiſes. Beſonders erheben ſich an der Mulde Gebirgsketten, die ſüdlich, oder nach Rochlitz hin, immer höher anſteigen. Bei Kolditz ſind der Hain, der Töpels- und der Burgberg auszuzeichnen. Die Zwickauer Mulde theilt das Amt von

Süden gegen Norden ſtrömend, in zwei ziemlich gleiche Hälften, und nimmt bei Klein-Sermuth die Freiberger Mulde auf, die, von Morgen gegen Abend ſtrömend, den öſtlichen Theil des Amtes wieder in zwei faſt gleiche Hälften trennt. Unter den Bächen zeichnen wir aus: die Pardau, den weißen Quellbach, die Rumlitz (der Mönchsbach genennt), den Thiergarten- und den Hainbach. Teiche, die zum Theil ſehr fiſchreich ſind, giebt es bei Böhlen, Maſchwitz, Kolditz ꝛc. — Einen großen Theil des Amtes Kolditz bedecken Waldungen, und der Boden kann in Ackerland- und Holzland eingetheilt werden. Der Kolditzer und Thümmlitzer Wald ſind die beträchtlichſten und beſtehen großentheils aus Laubhölzern. Der Oberwald hat beſonders Nadelholz. Der Kolditzer Wald befindet ſich auf dem linken, der Thümmlitzer auf dem rechten Ufer der Zwickauer Mulde. Wenn die Preußels- und Heidelbeeren gut gerathen, lebt gleichſam der ganze Kolditzer Wald von Leuten, die oft 6 bis 10 Stunden weit zum Einſammeln dieſer Frucht hieher kommen. An Sonntagen will man oft an 2000 Beerenſammler gezählt haben. Der Fleißige gewinnt täglich 16 bis 20 Kannen, und man rechnet, daß auf dieſe Art im Jahre 1806 für mehr als 1200 Thaler Heidelbeere, gepflückt wurden. Die Gegenden von Thumirnicht, Schönbach, Glaſten, Ballendorf ꝛc. leiden viel von Wild. Aber mehrere Dörfer an der Bornaſchen Amtsgränze, beſonders Ballendorf, Bernbruch, Glaſten, Etzoldshain, Buchheim, Klein-Pardau und Groß-Buch nähren ſich auch gut vom Holzhandel nach Borna, Grimma, Leipzig ꝛc. und es giebt daſelbſt Bauern, die mit Einſchluß des Fuhrslohns jährlich bis an 600 Thaler aus dem Holzhandel ziehen. — In Anſehung des Ackerbaues ſteht das Amt zwar

den nördlichen Aemtern des leipz. Kreiſes etwas nach, allein die entfernter, dem Amte Mügeln näher liegenden Ortſchaften, wie Ablas, Querquitzſch u. ſ. w., und faſt alle über Thümmlitz hin gelegenen Dörfer erbauen Getraide aller Art. Gewöhnlich erbauet das Amt nicht ganz den Bedarf, und in mittelmäßigen Jahren gehen ihm wohl bis 13,000 Scheffel ab. Nur in ganz guten Jahren bleibt etwas übrig zur Ausfuhr oder zum Aufſchütten. Hafer und Gerſte werden neben dem Roggen am meiſten gewonnen. Im J. 1801 z. B. wurden erzielt: an Korn 36,842, an Gerſte 18,364, Waizen 3466, Hafer 39,174, Wicken 1925, Kartoffeln 29,237 Scheffel. — Die Viehzucht iſt nicht ohne Belang. Vorzüglich eifrig wird der Obſtbau betrieben und es gebührt darin dieſem Amte der Vorzug vor allen andern des leipz. Kreiſes. In mehrern Amtsdörfern trift man ſchöne Baumſchulen, und viele Einwohner treiben mit den erzogenen Bäumen einen ziemlichen Handel in den Meißner und in den Wittenberger Kreiſe, ja ſelbſt bis in die Mark Brandenburg. Beſonders erbaut man viele ſogenannte Borsdorfer (Aepfel) und Kirſchen, die weit und breit verfahren werden. Flachs erzielt man nur fürs Haus.

Bei Kolditz wird weißer Thon gegraben, den man zu Hubertsburg zu Fayence verarbeitet. Mehrere hundert Centner davon gehen auch nach Meißen zur Porzellanfabrik. (S. Meißen.) Außerdem enthält das Amt an Foſſilien: Kriſtalle, Amethyſte, Karniole, Chalcedone, Bau- und Kalkſteine, Lehm, Braunkohlen bei Zſchadras, Comichau und Skoplau, Torf im Kolditzer Walde bei Glaſten; der aber, weil er nicht von der beſten Sorte und man noch Holz genug zu haben ſcheint, wenig benutzt wird. Kalköfen

giebt es bei Ebersbach und Tautenhain, die guten grauen Kalk liefern; Leinwandbleichen zu Tonndorf, Podelwitz und Marſchwitz. Beide Mulden veranlaſſen auch ſtarke Fiſcherei. Die ſämmtlichen Amtsunterthanen haben meiſtens ihr gutes Auskommen. Viele Unbegüterte gehen als Markthelfer auf die leipziger und frankfurter Meſſen. Manufacturen ſind übrigens nicht ſehr im Gange; doch webt man Leinwand und Barchent, man ſtrickt Strümpfe, liefert Cottonade, brennt Töpfergeſchirre und Steingut; in Lauſigk webt man wollne Zeuge verſchiedener Art. —

Der Amtsbezirk Kolditz faßt in ſich 2 Städte (Colditz, Lauſig), 2 alte Schriftſaßen mit 5 Dörfern (Böhlen, mit Oſtrau und Köſſern), 2 neue Schriftſaßen (Marſchwitz, Podelwitz), 13 Amtsſaſſen (Schönbach, Collmen, Commichau, Haußdorf, Hohnbach, Kötteritzſch, Korpitzſch, Leipnitz, Leißenau, Motterwitz, Zollwitz, Zſchirla) und 40 unmittelbare Amtsdörfer, in allem 61 Ortſchaften, 5 Vorwerke und 9 wüſte Marken. Die Amtsdörfer ſind: Ablaß, Ballendorf, Bärenbruch, Bockwitz, Buchheim, Ebersbach, Dürrweitzſchen, Erlbach, Etzoldshain, Frauendorf, Glaſten, Großen-Buch, Querbitzſch, Groß-Sermuth, Hohnbach, Heinersdorf, Kaltenborn, Klein-Pardau, Klein-Sermuth, Köllmichen, Kolzſchen, Kötteritzſch, Kößern, Lauterbach, Meuſelwitz, Schoppach, Scoplau, Seupahn, Schwarzbach, Tonndorf, Tautenhain, Terpitzſch, Thienbaum, Thumernicht, Zſchadras, Zſchetzſch, Zſcheckau, Möſeln, Reichersdorf, Raſchütz u. ſ. w. — Im J. 1779 lebten in dem Amtsbezirke 2549 Familien, mit 7621 Menſchen über 10 Jahre, welche 4068 Kühe und 4760 Schaafe beſaßen. Im J. 1801 zählte man in dem Amte 11980 Seelen; es fanden ſich vor 1887 Knaben, 1827 Mädchen,

3509 Männer, 3868 Frauensperſonen, 450 alte Männer und 439 alte Weiber. — Im J. 1806 betrug die Volksmenge 13,000. — Die Gebäude des Amtsbezirkes waren in der Brand-Caſſe mit 1,152,750 Thalern verſichert, worunter die unmittelbaren Ortſchaften mit 526,400 Thlr. begriffen ſind.

Die Kolditzer Pflege erhielt ſonder Zweifel Namen und Kultur von dem ſorbiſchen Orte Colici, den, wie man glaubt, eine Kolonie der im Anhaltiſchen wohnenden Kolditzer Wenden gründete. Seit der deutſchen Organiſation des Meißniſchen erſcheint Kolditz als eine beſondere Herrſchaft, welche K. Friedrich I. mit dem Pleißner Land und Leißnig im J. 1152 kaufte. (S. Leißnig.) Dadurch wurde auch Kolditz eine Reichsdomaine, welche aber Friedrich II. ſeiner Tochter Margaretha bei ihrer Vermählung mit Albert dem Unartigen, als kaiserl. Lehn im J. 1257 zur Heimſteuer gab. Doch nahm es Rudolph v. Habsburg im J. 1289 wieder an ſich und gab es ſeiner Prinzeſſin Judith, die mit dem Könige Wenzel von Böhmen ſich vermählte. Uebrigens bemerkt man auch ſeit dem J. 1265 Grafen und Herren von Kolditz, die nach ihrer daſigen Burg ſich nannten, noch zu Herzogs Georg Zeiten blüheten, und die Herrſchaft Kolditz wahrſcheinlich nur als Unter-Vaſallen von Böhmen inne hatten. Heinrich V. Herr zu Kolditz, nahm in dem Kriege des Kaiſers mit Albrecht dem Unartigen, kaiſerliche Beſatzung ein, und ſelbſt Graf Heinrich von Naſſau, der dem Rochlitzer Gefängniſſe entfloh, fand in Kolditz einen ſichern Zufluchtsort. Markgraf Wilhelm von Meißen kaufte den Brüdern Albrecht und Georg von Kolditz im J. 1404 die Herrſchaft ab, und verwandelte ſie in ein Amt, das von der Erneſtiniſchen Linie durch die Wittenberger Kapitulation im J. 1547 an Kurfürſt Moritz kam,

der es aber erſt, nebſt Eilenburg, als eröffnete böhmiſche Lehen, vom Kaiſer Ferdinand gegen Sagan eintauſchen mußte.

In Anſehung der Juſtiz theilt ſich der Amtsbezirk in ſieben Heerfartswagen (Heerwagen) mit ſieben Hufenrichtern, oder Stellvertretern der Amtslandſchaft. Unter dieſen Heerwagen ſind auch die Schrift- und Amtsſaßen mit inbegriffen. Jährlich wird, unter dem Vorſitze des Kolditzer Juſtizbeamten ein Convent der Vaſallen und Hufenrichter gehalten. Auch giebt es eine, der Oberlauſitzer Kriminal-Caſſe ähnliche, Anſtalt unter dem Namen der Heerdegelder-Caſſe, wozu die Unterthanen contribuiren, und aus welcher laut Rezeſſes, alle Kriminal- und andere Unterſuchungskoſten beſtritten werden. Dem hierzu verpflichteten Einnehmer werden in der Regel alle Jahre bei einem Convent der Vaſallen und Hufenrichter die Rechnungen abgenommen. — Ferner halten 16 unmittelbare Amtsdorfſchaften aller 3 Jahre ein Land- oder Heegegericht zur genaueſten Handhabung der Juſtiz und Polizei, ja ſogar zum Beobachten der Oekonomie der Amts-Unterthanen. Man ſchärft da die Geſetze ein, macht die neuen Verordnungen bekannt, examinirt die Käufe, beſichtigt die Feuerſtätte u. ſ. w. — Aehnliche Gegenſtände verhandelt man auch auf dem Landgedinge, das der hieſige Amts-Juſtizbeamte während der leipziger Zahlwoche, Mittewochs, mit 21 unmittelbaren Amtsdörfern, auf dem Kolditzer Rathhauſe hält. In der (Colditzer) Stadtwillkühr vom J. 1404 nennt man das Landgedinge auch die drei größten Dinge. Als die Schöſſer noch eine größere Juſtizgewalt hatten, und man nur in den wichtigſten Dingen bei Schöppenſtühlen und Facultäten, Urtheile einholte, mag das Landgedinge ſehr nützlich geweſen ſeyn.

Durch Zeit und Umſtände iſt es faſt in eine bloße Formalität verwandelt. — Mit dem Landgedinge iſt für die Stadt Kolditz allemal ein Markt, Landgedinge genennt, verbunden. Dieſelbe Juſtiz- und Polizei-Verfaſſung galt ſonſt wahrſcheinlich in jedem Gau, in jeder Herrſchaft, nur daß faſt nirgends ſo viele Ueberreſte geblieben ſind, als im Kolditzer Amte.

An eigenthümlichen Gütern hat das Amt die oben genannten Waldungen, drei ſtarke Vorwerke (Ebersbach, Bernbruch und Lauterbach) mit großen Schäfereien; die Schloßgebäude zu Kolditz, mit dazu gehörigen Gärten; den Forſthof, worin der Oberforſtmeiſter ſeine Wohnung hat, die beiden Forſthäuſer im Thiergarten; eine Bettmeiſterei, ein Waſchhaus, eine Ziegelei, eine Mühle von 6 Gängen, mit Oel- Schneide- und Walkmühle. Die 7 wüſten Marken des Amtes ſind: Jaiholz, Ottenhain, Wenig-Glaſten, Wüſtungsſtein, Kölzdorf, die Schalber Mark und die Fürwergs Güter bei Frauendorf. — Zu den oben erwähnten 3 Waldungen ſind als Beiſtücke zu zählen: die Goſſa, das halbe Lehen, der Schieferberg, der Butterberg, der Heidelberg, das Küchenholz, die Leithe, das Vorholz, der Kalkberg, die Leithe bei Thumirnicht, das Müncherholz, das Hofeholz, der Kunath, das Frankfurter Stück, der Kaſten, der Reiniz, das Glaſtner Müncherholz, das Scheerholz, das Dammholz, das Steinholz, das Brandsholz, die Hofſtätte, das Parther Stück, das Frauenholz, das Tragenholz und das Erlicht.

Karten: 1) Accurate geogr. Delineation derer in dem Churfürſtenthum Sachſen gelegenen Aemter Kolditz, Leißnig, Rochlitz ꝛc. Amſterd. b.

Schenk. 1749. Folio. — 2) Nachſtiche dieſer Karte lieferten Seutter und Lotter. — 3) Haute Saxe; Baillages de Rochlitz, Koldiz & Leiſsnig; ½ Bog. in Le Rouge's Atlas portat. 1758, auch ein Nachſtich der Schenkſchen Karte. — 4) Die Aemter Borna, Pegau und Koldiz in dem leipz. Kreiſe; von J. G. Schreiber. ½ Bog.

Koldiz, *Coldiz, in Urk. des 13ten Jahrhunderts Choldyze, (ſoll herkommen von kalte Au und im 8. oder 9. Jahrhundert nach Chriſti Geburt erbaut worden ſeyn), eine landtagsfähige, ſchriftſäſſige Stadt im Königr. Sachſen, im Leipziger Kreiſe, im Amte Koldiz, an der Zwickauer Mulde, ¾ Stunde von ihrem Zuſammenfluſſe mit der Freiberger Mulde, zwiſchen Grimma und Rochliz, in einer fruchtbaren Gegend, 4½ Meile südoſtſüdl. von Leipzig entfernt gelegen. Sie hat 300 Häuſer, 41 wüſte Stellen und über 1900 Einwohner.

Im J. 1697 zählte die Stadt nur 262 Häuſer und 1200 Einwohner; im J. 1801 lebten hier 1570 Menſchen in 253 Häuſern. Während des 30jährigen Krieges wurde der Ort mehrere Male durch Brand und Peſt heimgeſucht. Die Peſt raffte allein im J. 1633 an 570 Menſchen weg und dennoch mußte in dieſem Jahre die Stadt ſich mit 1000 Thalern von der Plünderung loskaufen. Im J. 1635 brannten 54 Häuſer ab; im J. 1637 wurde der Ort vom Obriſt Schlange in Brand geſteckt, und an der Peſt ſtarben 352 Menſchen. Im J. 1639 mußte die Stadt wieder 2000 Thaler Brandſchatzung geben und im J. 1644 hatte ſie nur noch 346 Einwohner über 10 Jahre. Im J. 1697 zählte man hier 217 angeſeſſene und 31 unangeſeſſene Bürger, in allen 930 Menſchen über 10 Jahre alt. Unter ihnen befanden ſich 11 Handelsleute, 57 Brauberechtigte, 11 Bäcker, 10 Fleiſcher, 18 Wollenweber, 33 Leinwe-

ber und 126 andere Handwerker. Die Hauptnahrung derſelben floß aus der Brauerei und den Handwerken, beſonders dem Leinwandhandel. Sie beſaßen 19 Pferde, 2 Ochſen, 147 Kühe, und an Feld 732 Scheffel Winter- und Sommerſaat. Die Häuſer waren mit 4220, die Grundſtücke mit 2604 Schocken belegt. Man braute jährlich 1836 Fäſſer Bier. Im J. 1789 lebten hier 756 Einwohner über 10 Jahr alt, welche 27⅓ Hufen, 89 Kühe und 31 Schaafe beſaßen. Im J. 1750 brannte mehr als die Hälfte der ganzen Stadt, und Vorſtadt nach Leipzig zu gelegen, ab, daher ſeit dieſer Zeit dieſer Theil der Stadt ein beſſeres Anſehen erhalten hat. Innerhalb der Stadtmauer ſtehen nur 57 Häuſer, abgerechnet die Kirche, Geiſtlichen- und Schulgebäude. Zu den Zeiten, wo die Churfürſtinnen zu Sachſen (die Gemahlinnen Friedrichs des Sanftmüthigen, Chriſtians des I., Georgs des I. und II., bis auf Friedr. Aug. den Starken), die Aemter Kolditz, Rochlitz, Borna und Leißnig zu ihrem Witthum hatten, und zum Theil hier reſidirten, hat es auch hier eine Münze gegeben, von deren Gepräge beſonders die Kolditzer Groſchen zu merken ſind, die von Münzverſtändigen noch jetzt als eine Seltenheit geſucht werden. —

Kolditz wurde ſonſt nur das Schloß genennt; die Stadt hieß Grunau, welcher Name aber nicht mehr gebräuchlich iſt. Sie iſt der Sitz eines Oberforſtmeiſters, des Juſtiz- und Rentamtes, der Superintendur, eines Hauptgeleites und Zolls, und eines königl. Poſtamtes, ſo wie des Landarbeitshauſes. Der hieſige, ſeit dem J. 1514 ſchriftſäſſige, jetzt aus 5 Perſonen beſtehende Rath hat ſeit dem J. 1545 Erb-, und ſeit dem J. 1557 auch Obergerichte. Er hat einige wenige Beſitzungen, worunter die Tauer, ein Grundſtück von mehr als 100 Scheffeln Feld, fer-

ner die Planitz, das Dorf Seupahn und das Dorf Möſeln; letzteres, das eigentlich dem hieſigen Superintendent gehört, hat der Rath ſeit 1543 auf Bewilligung der hohen Landesherrſchaft gegen 180 Gülden als Pacht erhalten, und ſeit dieſer Zeit beſeſſen. Dem Amte gehören in Kolditz die Schloßgebäude, der Forſthof (Sitz des hieſigen Oberforſtmeiſters) und die 2 Forſthäuſer; 1 Ziegelei, 1 Mühle ꝛc., auch die 3 ſtarken Vorwerke Ebersbach, Lauterbach und Bernbruch mit ſtarken Schäfereien.

Die Stadtkirche zu Sanct Aegidii mit zwei Predigern, (einem Paſtor, der zugleich Superintendent iſt, und einem Diakonus,) ſteht auf einem Berge, iſt ſeit 1812 ſehr verſchönert und mit einem neuen Thurm verſehen worden, und enthält unter andern das Grab des, im J. 1015 geſtorbenen dritten, Meißner Biſchoffes Eido, welcher zu Meißen die Beunruhigung ſeines Grabes durch die Polen fürchtend, hier begraben ſeyn wollte, weil ſchon ein großer Märtyrer an dieſer Stätte liege. Unter letzterm denkt man ſich gewöhnlich den Biſchoff Arno von Wirzburg, der im Jahr 892 hier von den Wenden erſchlagen worden ſeyn ſoll. — Das Superint. Amt wird vom geheimen Concilio, das Paſtorat und Diakonat vom Ober-Conſiſtorium; und die Land-, Arbeits-, Haus-Predigerſtelle von der Commiſſion des Landes über die Zucht und Armenhäuſer; die übrigen Kirchen- und die Schulämter hingegen werden vom hieſigen Stadtrathe beſetzt. Eingepfarrt in die hieſige Kirche ſind 5 Dörfer: Koltſchen, Hausdorf, Terpitzſch, Zſchadras, Zollwitz. An der Schule lehren ein Rector als erſter, ein Cantor als zweiter, ein Baccalaureus als dritter Lehrer, ſo wie ein Kollaborator und ein Töchterlehrer. Seit 1814 iſt die-

ſer Collaborator erſter Lehrer der Mädchenſchule. Außerdem iſt noch die Nikolaikirche als Begräbnißkirche zu bemerken. — Unter der Inſpection Koldiz gehören 2 Städte (Koldiz, Lauſigk), 11 Land-Parochien (Ablaß, Collmen, Dürrweitſchen, Groß-Buch, Laſtau, Leipniz, Schönbach, Schwarzbach, Tautenhayn, Zſchirla und Zſchoppach), 7 Filiale und überhaupt 12 Prediger. —

Die Einwohner von Koldiz treiben, neben dem Ackerbau und der Viehzucht, vorzüglich Leinen- und Wollenweberei, nebſt etwas Poſamentirerarbeit. Im Jahr 1787 lieferten ſie 18 Stück Tuche, 99 Duzend wollne Strümpfe, 315 Stück Hüte, 419 Stück rohe Kattune, 81 Stück Barchent, 272 Schock Leinwand; im Jahr 1801 hingegen 18 Stück Tücher, 150 Duz. wollne Strümpfe, 246 Stück Hüte, 54 Stück Kattun, 1076 Stück Barchent und 170 Schock Leinwand. Im J. 1804 — 1806 fertigte man über 8000 Stücke Kattune. Die ſonſt hier blühende Kölz'ſche Kattunfabrik, welche 150 Menſchen beſchäftigte, und jährlich gegen 6000 Stück Kattune druckte, hat ganz aufgehört, und ſoll mit dem Jahre 1817 zu einer Leinwand-Bleiche umgeſchaffen werden. Außerdem beſteht hier noch Eine Kattunfabrik, welche bedeutende Geſchäfte macht. Beſonders zu bemerken iſt die Baumwollen-Spinnfabrik, welche von dem Engländer Herrn Whitfield angelegt, vom Waſſer getrieben wird, und an die 50 Menſchen in nützlicher Thätigkeit erhält. Nicht fern von der Stadt gräbt man einen Thon, der ſelbſt in der Fayencefabrik zu Hubertsburg verarbeitet und ſonſt noch weit verſendet wird. Ums Jahr 1807 wurde hier eine eigne Steingutfabrik angelegt, deren Geſchäfte ſehr um ſich greifen. Es finden ſich zu Koldiz über 240 Hand-

werkſmeiſter, unter denen 62 Leinweber ſind. In der Stadt liegt eine königl. Mühle von 6 Gängen, nebſt Oel-, Schneide- und Walkmühle, die den Zwang über 18 Dörfer hat; und nach dem Tauen-berge zu über der Mulde auch eine unter Raths-Jurisd. gehörige Papiermühle. Das hieſige Bier wurde ſonſt weit und breit verfahren, welches auch jetzt der Fall iſt, denn ſeit 1814 iſt die hieſige Brauerei wieder in großer Aufnahme und verpachtet. — Viele der ärmern Bewohner nähren ſich vom Wolleſpinnen für die Leißnigker Tuchmacher.

Das Schloß Kolditz, der Sitz des Juſtizamtes, liegt beſonders auf einem Berge, der mit der Stadt durch eine Brücke zuſammenhängt. Eine Brücke über die Mulde führt durch die Vorſtadt, welche bey den Feldzügen des merkwürdigen Jahres 1813, wo überhaupt Colditz an Plünderung und Requiſition und durch Durchmärſche und Einquartirungen unter allen Städten Sachſens am meiſten mit gelitten hat, zweymal angebrannt, und mußte daher durch bedeutende Reparaturen wieder brauchbar gemacht werden. Das Schloß wurde von dem Kurfürſten Ernſt im J. 1464 erbaut, von dem Kurfürſten Auguſt im 16ten Jahrhundert erneut und im Jahr 1582 durch Chriſtian I. ſehr verſchönert. Es galt ſonſt für eins der ſchönſten Schlöſſer im Lande, und war deshalb oft die fürſtl. Reſidenz, auch, ſeitdem Chriſtian I. es ſeiner Gemahlin, Sophia v. Brandenburg, welcher die Stadt ihre meiſten Privilegien und Gerechtigkeiten zu verdanken hat, zum Witthum beſtimmte, der Wittwenſitz aller folgenden Kurfürſtinnen bis auf Johann Georg IV. Schon Margaretha, Mutter der zu Altenburg geraubten Prinzen, hielt ſich oft hier auf, obſchon ſie ihren eigentlichen Wittwenſitz zu Altenburg hatte. Die Säle des Schloſ-

ſes waren ſonſt alle getäfelt, die Decken mit Schnitzwerk und Kronleuchtern, die Wände mit Gemälden von Turniren, bibliſchen Geſchichten, Vögeln ꝛc. verziert, manche mit ſpaniſchem vergoldeten Leder ausgeſchlagen ꝛc. Für die ſchönſten galten die, mit fürſtl. Bildniſſen verſchiedener Nationen geſchmückten Zimmer. So gab es, den Nationen nach, ein däniſches, ein brandenburgiſches ꝛc. Zimmer. Das Badezimmer war mit Blei ausgegoſſen. Bis in das dritte Stock hinauf konnte man zu Pferde gelangen. Die Schloßkapelle aller Heiligen hatte einen Fußboden von rothen und weißen Marmor-Tafeln, ein ganz vergoldetes Portal, einen herzförmigen Altar mit Gemälden von Lucas Cranach dem Jüngern, und an den Wänden hingen Bildniſſe vieler ſächſiſchen Fürſten. Außer dieſer, jetzt meiſt verfallenen Kapelle, zeigen jetzt nur noch der Schäfer- und Schieß-Saal von der ehemaligen Pracht des Schloſſes. Der Schäferſaal hatte eine ſehr ſchön geſchnitzte Decke, die der ehemalige Hoftiſchler Schäfer fertigte; der Schießſaal enthält Jagdgemälde. Sonſt bemerkte man im Schloſſe auch einen ſonderbar gewölbten Schwibbogen, an deſſen beiden Enden zwei Perſonen halblaut mit einander ſprechen konnten, ohne daß, wer in der Mitte ſtand, etwas davon vernahm.

Den bei dem Schloſſe befindlichen Thiergarten, welcher zwiſchen dem Schloß- und Hainberge anliegt, und 1½ Stunde im Umfange hat, gründete im Jahr 1554 Auguſt und lies ihn mit großen Teichen und Fiſchhältern verſehen. Er wurde von Chriſtian I. und Johann Georg I. ſehr verbeſſert, und ſonſt zu den ſogenannten ſieben Wunderwerken Sachſens gerechnet. Johann Georg I. erweiterte ihn durch Anlegung

eines Faſanengartens, und umgab ihn im Jahr 1624 mit einer Mauer von 3600 Ellen, die 132,000 Gülden koſtete. Jetzt iſt er ziemlich verfallen, hat kein Wild mehr, wohl aber noch nutzbare Waldung, und die Mauer wird in gutem Stande erhalten. — Der erſte Erbauer des Schloſſes, Kurfürſt Ernſt, ſtarb auch auf demſelben am 26. Aug. 1486, auf der Rückreiſe vom Reichstage, an den Folgen eines, in dem Kolditzer Walde ihm zugeſtoßenen Jagdunfalls, und wurde mit fürſtlicher Pracht in dem Meißner Dom zu Grabe beſtattet. Damals wimmelte es in Kolditz von Prälaten, Biſchöffen, Geſanden, Edelleuten, Doctoren, Mönchen ꝛc., die alle zu dem Leichenbegängniſſe ſich eingefunden hatten. — Von der Kurfürſtin Sophie, Wittwe Chriſtians I., die 31 Jahre lang hier reſidirte, ſchreiben ſich die Kolditzer Statuten her, welche mehr als alle andern, die Wittwen begünſtigen. — Friedrich Auguſt I. hielt ſich als Prinz einige Jahre hier auf. Auch geſchahe daſelbſt bisher allemahl die Huldigung der Aemter Kolditz, Rochlitz, Leißnig und Mutſchen.

Der Hintertheil des hieſigen Schloſſes wurde am 1. Aug. 1803 in ein Landarbeits- (Corrections-, Straf-) Haus verwandelt. Der Fonds zu demſelben beſteht theils in freiwilligen Beiträgen der Ritterguthsbeſitzer der alten Erblande, theils in andern Zuſchüſſen und Beiträgen des Königs. Uebrigens genießt dieſe Anſtalt dieſelben Befreiungen, als die andern Zuchthäuſer des Landes, auch hat es eine, denſelben ziemlich gleiche, Verfaſſung. Das dabei angeſtellte Perſonale beſtehet aus 11 Perſonen, unter denen ein Hausverwalter und ein Prediger. Die Zahl der Aufzunehmenden iſt auf 200 feſtgeſetzt. Man begreift darunter nicht geradezu Verbrecher, welche in den eigentlichen

Zuchthäuſern verwahrt werden, ſondern Vagabunden, Taugenichtſe und Geſindel, das mehr vom Betteln und Herumſtreichen, als vom Arbeiten ſich nähren will. Hier ſtehen dieſe Leute unter ſtrenger Zucht, und werden beſonders zum Schaaf- und Baumwollenſpinnen auf großen Rädern, zu Handarbeiten anderer Art, die Schwächern zum Federſchließen ꝛc. angehalten. Männer und Weiber haben abgeſonderte Arbeits-, Kranken-, Speiſe- und Schlaf-Stuben. Für die Kranken iſt ſeit einigen Jahren ein beſonderes Haus erbauet. Die Kleidung iſt grau mit gelbem Aufſchlag; das Lager beſteht aus einem Strohſacke mit Kiſſen und Wolldecke. Abends um 8 Uhr gehet es zu Bette, früh um 5 Uhr wird wieder aufgeſtanden. Die Koſt iſt einfach und geſund. Sie beſtehet aus dürrem Zugemüße, aus Rumfordſcher Suppe ꝛc. Früh wird Suppe, Abends trocknes Brod gegeben. Fleiſch kommt nur aller 4 Wochen einmal daran. Kaffee, Tabak und Brantwein, ſind in der Regel unterſagt, ſelbſt wenn der Eingelieferte es bezahlen könnte. Man benutzt dieſe Genußmittel aber oft als Ermunterungsmittel zum Fleiße.

Unfern der Stadt Kolditz erheben ſich der Hainberg, der ſonſt mit Reben bepflanzt war, von denen man aber jetzt keine Spur mehr findet; der Töpelsberg, wahrſcheinlich in der Volksſprache ſo genennt von den Todtenköpfen oder Urnen, die man oft hier fand, und der Burgberg, auf welchem man ſonſt Ueberreſte eines Schloſſes bemerkt haben will. Auf dem Hainberge ſtand bis zum J. 1637 eine 24 Ellen dicke Eiche, welche aber damals die Kaiſerlichen anzündeten. — Kolditz gab übrigens der Literatur ſo manchen verdienten Mann. Hier wurde im Jahr 1612 der berühmte Juriſt Johann Strauch, der große Numis-

matiker J. D. Köhler, Profeſſor zu Göttingen, und auch die beiden Carpzove (Auguſt und Chriſtian) geboren. —

Kupferſtiche. Proſpekt von Coldiz. Ein Bogen in Merians Topographie. 1650.

Literatur. 1) Abr. Thamm, Chronicon vetuſtiſſimae arcis et urbis Coldicenſis, etc. — (Abgedruckt in Menkenii S. R. Geſt. T. II. p. 663 — 754.) Dies Kronikon war urſprünglich deutſch geſchrieben; es giebt gute Nachrichten, iſt fleißig geſammelt, beginnt mit dem J. 451 und gehet bis 1661. Zuerſt wird von den erſten Bewohnern (den Coldnern) und andern alten Völkern der Gegend gehandelt; ſodann folgen die Grafen v. Colditz, die Burggrafen von Leißnig und andere gute Nachrichten. — 2) J. C. Köhler's, der Burg zu Colditz Bau und Zier, ſtellt dieſer Blätter Inhalt für. Leipz. 1692, auch 1710. 4 Quartbogen. — 3) Statuta der Stadt Colditz (v. 1619) (in Schotts Sammlung. II. S. 239 — 46.)

Kolkau, Kolka, Golkau, Dorf im Königreich Sachſen, im Leipz. Kreiſe, im Amte Rochlitz, 2 Stunden weſtl. von Rochlitz entfernt gelegen. Es hat 20 Häuſer und 100 Einwohner; unter letztern 6 Anſpänner, 7 Gärtner, 2 Häusler, 1 Mühlenbeſitzer, mit 6 Hufen, 612 vollen, 347 gangbaren Schocken. Mit Ausſchluß von 3 Gärtnern, die nebſt ¼ Hufe mit Erb- und Obergerichten zum Rittergute Syhra gehören, ſtehet der Ort ſchriftſäſſig dem Rittergut Oſſa zu, leiſtet aber dem Amte Steuern und Folge. Die Einwohner ſind nach Oſſa eingepfarrt.

Kolkau, Golkau, ein amtſäſſiges Rittergut und Dorf im Königr. Sachſen, im Leipziger Kreiſe, im Amte Rochlitz, 2 Stunden ſüdlich von Rochlitz, auf der rechten Seite der Mulde gelegen. Zum Un-

terſchiede vom vorigen führt es den Beiſatz bei Seelitz. Das Rittergut wird durch ein Ritterpferd verdient. Der Ort hat 47 Häuſer, und 200 Einwohner, unter letztern 7 Anſpänner, 5 Gärtner, 35 Häusler, 1 Mühle von zwei Gängen und einem Gute, mit 7 Hufen, 222 Schocken und 2 Thlr. 19½ Gr. Quatemberbeitrag. Dem Amte ſtehen die Obergerichte, Steuern und Folge zu. Das Rittergut beſitzt außerdem die Dörfer Bernsdorf und Oberthalheim. Die Einwohner ſind nach Seelitz eingepfarrt.

Kolkenberg, ein Berg im Königr. Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Amte Dresden, bei dem Dorfe Bonnewitz, das am Fuſſe deſſelben liegt.

Kolkwitz, Dorf in dem Fürſtenthum Rudolſtadt, im Amte Rudolſtadt, 1½ Stunde öſtl. von Rudolſtadt, am rechten Ufer der Saale. Fünf Häuſer davon gehören zum ſaalfeldſchen Rittergute Ezelbach, und ein Anderer ſtehet dem ſaalfeldſchen Rittergute Schlottwein zu. Der Ort hat 45 Häuſer und gehört übrigens zu dem Rittergute Weiſſenburg. Es hat eine Filialkirche von Katharinau, und die Einwohner treiben viel Ackerbau und Viehzucht.

Kolkwitz, ein einzelnes Gut in dem Königr. Sachſen, im Meißner Kreiſe, in der Hainer Pflege des Schulamtes Meißen, auf der rechten Seite der Elbe gelegen. Es beſtehet aus zwei zuſammen gezogenen Bauergütern, hat 16 Einwohner, 5 Hufen, 15 Kühe und 100 Schaafe.

Kolkwitz, ein Kämmereidorf im Herzogth. Sachſen, in dem Cottbuſer Kreiſe der Niederlauſitz, im Amte Cottbus, 1 Stunde weſtl. von Cottbus entfernt gelegen. Es hat 77 Häuſer, 500 Einwohner und gehört dem Rathe zu Cottbus. Der Ort hat eine Mutterkirche mit einem Filiale zu Gulben, und den eingepfarrten Dörfern Dahlitz und Glinzig.

Kollaturgerichte, ſiehe Ellefeld und Großmilkau.

Kollau, *Collau, auf Schenks Karte Colla, Dorf im Königreich Sachſen, im Leipziger Kreiſe, im Collegiatſtift und Amte Wurzen, 3 Stunden nördl. von Wurzen, an der Mulde gelegen. Es gehört amtſäſſig zu dem Rittergut Thalheim, hat 5 Hufen und iſt nach Thalwitz eingepfarrt. — Zu Thalwitz, nebſt Collau, Bunitz, Molbitz, Sprotta und Paſchwitz iſt am 24. Sept. 1788 ein Dingſtuhl errichtet worden und ſämmtliche Orte haben die Schriftſäſſigkeit erlangt. Der Dingſtuhl befindet ſich zu Collau erbländiſchen Antheils.

Kollenbey, *Collenbey, ein kleines Dorf in dem Herzogth. Sachſen, im Hochſtifte Merſeburg, im Amte Merſeburg, in einer Aue zwiſchen Merſeburg und Halle, 1 Stunde nördl. von Merſeburg, auf dem rechten Ufer der Saale gelegen. Es führt eine Nebenſtraße von Merſeburg nach Halle hier durch. Von der Südſeite iſt der Ort mit einem See umgeben, er heißt Jeſur (Jeſſer), und iſt fiſchreich an Schleihen und Braſſen. Auch gehen drei Ströme in der Nähe des Dorfes vorbei; 1) die Saale, von der ein Arm, die neue Saale, das Dorf berührt; 2) die Elſter, welche von Leipzig, Schkeuditz, Döllnitz kömmt und eine Stunde von hier mit der Saale ſich einiget, und 3) die Luppe, die ein Arm der Elſter iſt, welcher bei Leipzig abgehet, an den Dörfern Horburg, Wallendorf, Zöſchen, Löſſen, wo er die alte Saale aufnimmt, vorbei fließt und hinter dem Scopauer Holze, ¼ Stunde von hier, in die neue Saale fällt. Weil insbeſondere die Elſter und Luppe flache Ufer haben, und bisher von Seiten der Regierung zur Abhaltung des Waſſers wenig gethan wurde, ſo leidet dieſer Ort mit andern in der Nähe faſt

jährlich durch Ueberſchwemmung. — Das Dorf hat 24 Häuſer, eine Pfarrkirche und Schule, ſo wie ein königl. Kammer- oder Domainengut, ſonſt ein Vorwerk. Die 80 Einwohner beſtehen meiſtens aus Fröhnern der hieſigen Domaine. Man treibt ſtarke Viehzucht, auf der Domaine auch Schaafzucht. Vor Alters war Scopau das Filial von der hieſigen Kirche. Zur hieſigen Pfarre gehören 18 Acker Wieſen, 1 Hufe Feld, einige Holzung u. ſ. w. Die hieſige Domaine war ehemals ein Rittergut, welches vor 130 Jahren an den Herz. v. Sachſen-Merſeburg fiel; es gehören zu derſelben 90 Acker Wieſen, 6 Hufen Feld, große Gärten und die Fiſcherei in dem großen Jeſur See. — In der Nähe iſt viel Holz; das ſogenannte Roſenthal bei Leipzig ziehet ſich bis hieher. Die hieſige fruchtbare Flur liefert viel Rübſen, Waizen, Korn, Gerſte, Hafer, Kümmel u. ſ. w. Der Wieswachs iſt vortrefflich, nur verderben ihn oft die Ueberſchwemmungen. (Br.)

Kollitz, *Collitz, ſ. Köllitzſch.

Kolles, Kollis, kleines Dorf in der Herrſchaft Reuß-Gera, im Amte Gera, 1 Stunde oſtſüdlich von Gera entfernt gelegen. Es hat 17 Häuſer, 90 Einwohner und iſt nach Sächſiſch-Thränitz eingepfarrt.

Kollitzſch, *Collitzſch, unmittelbares Amtsdorf im Herzogth. Sachſen, im Wittenberger Kreiſe, im Amte Liebenwerda, entfernt von demſelben, an der Elbe, eine Stunde nördl. von Belgern entfernt gelegen. Auf den Karten heißt es auch Köllitzſch. (S. d.) Nur ein Freigutsbeſitzer mit 2 Hufen gehört unter das Amt Liebenwerda. Der übrige Theil des Dorfes gehören unter die Aemter Annaburg und Torgau, und zum Rittergute Oelzſchau.

Kolm, *Collm, *Collmen, auf Schenks

Karte Cöllm, ein amtſäſſiges Rittergut und dazu gehöriges Dorf im Herzogth. Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Amte Torgau, 2 Stunden öſtlich von Eilenburg entfernt gelegen. Es gehören 9½ Hufen zum Dorfe, welches mit den Schocken zum Leipziger Kreiſe geſchlagen iſt, und eine Windmühle hat.

Kollm, *Collm, ehedem Glomm, ein königl. neuſchriftſäſſiges Kammergut in dem Königr. Sachſen, im Leipziger Kreiſe, im Amte Mutzſchen, am Fuſſe des Collmberges, 1 Stunde weſtl. von Oſchatz entfernt gelegen. Im J. 1764 brachte es der churfürſtl. Kammer bereits 800 Thaler Pacht ein. Man erbaut hier ungemein viel Obſt. Von dem nahen Windmühlenberge genießt man einer noch etwas freiern Ausſicht, als vom Collmberge, beſonders nach Dresden, Königſtein ꝛc. — Hier iſt eine Mutterkirche mit einem Filiale zu Lampersdorf, die unter der Inſpection Oſchatz und unter der Collatur des Ober-Conſiſtorii ſteht. Sonſt gehörte das Rittergut Collm zu den alten Schriftſ. des Amtes Oſchatz, es wurde mit ½ Ritterpferde verdient.

Kollm, *Collm, ein Dorf in dem Königr. Sachſen, im Voigtländiſchen Kreiſe, im Amte Voigtsberg, weſtl. von Oelsnitz gelegen. Es gehört ſchriftſäſſig zu dem Rittergute Böſenbrunn. Der Ort heißt auch auf den Culm und iſt nach Böſenbrunn eingepfarrt.

Kollm, ſ. Kollmen.

Kollmen, *Collmen, ein amtſäſſiges Rittergut und dazu gehöriges Pfarrkirchdorf im Königr. Sachſen, im Leipziger Kreiſe, im Amte Kolditz, ¼ Stunde nördl. von Kolditz, auf dem rechten Ufer der Mulde gelegen. Der mit Ober- und Erbgerichten zum Rittergute gehörige Ort hat 22 Häuſer und

150 Einwohner, unter letztern 12 Pferdner, 2 Gärtner, 5 Häusler mit 21 Schaafen, 85 Kühen, 23 Pferden, 14⅝ Hufen, 591 vollen, 543 gangbaren Schocken und 3 Thlr. 4 Gr. Quatemberbeitrag. Kirche und Schule ſtehen unter der Inſpection Colditz und unter der Collatur des hieſigen Ritterguts. Eingepfarrt hieher ſind: Kunnichau, Podelwitz, Mochwitz, Scoplau, Tanndorf, Kleinſermuth und die Erlenhäuſer.

Kollmen, *Collmen, *Collm, zum Unterſchiede auch Schwarz-Collmen, wendiſch Czorny Kunz, ein Dorf in dem Herzogth. Sachſen, in dem Bautzner Hauptkreiſe der Oberlauſitz, in der Herrſchaft Hoierswerda, 2 Stunden weſtlich von Hoierswerda, in ſchlechter Flur, und mitten in der Heide gelegen. Es hat 32 Häuſer, 150 Einwohner, eine Mutterkirche und Schule, eine Zollſtätte, einen Freikretzſcham und eine Erbmühle. Unter den Einwohnern ſind 19 Dienſtbauern, 3 Pfarrbauern, 2 Gärtner, 3 Pfarrgärtner, und 4 Häusler, welche insgeſammt Schaafe halten dürfen, aber Mangel an Wieswachs haben. Der Ort hat den Namen von ſeiner Lage in der Waldung und in der Nähe des ſchwarzen Kollmberges; es iſt das älteſte der Herrſchaft. Der hieſige Pfarrer hat Dotalen und iſt auch, nebſt dem hier wohnenden Förſter, mit einem von Max'ſchen, dem Landesherrn anheim gefallenen Rittergute belehnt, ſo wie er auch über die freie niedere Jagd ein Privilegium vom J. 1360, das noch im Originale vorhanden iſt, aufzuweißen hat. Zur hieſigen Parochie gehört auch das Filial Tätzſchwitz. — Ein unfern dem Dorfe befindlicher Granitſteinbruch iſt der einzige in der Herrſchaft und liefert gute Steine. — Nach einer Denkſäule wurde unter dem Oberforſtmeiſter von Plötz, dem Oberforſtmeiſter Schellenberg und dem Collmner Re-

vierjäger Scherfig am 8. März 1786 auf dem Collmner Revier ein Wolf von 2 Ellen 5 Zoll Länge, $1\frac{1}{2}$ Elle Höhe und 73 Pfunde am Gewicht, geſchoſſen. (Br.)

Kollmen, *Collm, auch Weiß-Kollm, wendiſch Biely Kunz, ein Rittergut und Dorf im Herzogth. Sachſen, im Bautzner Hauptkreiſe der Oberlauſitz, am untern Arme der Spree, 3 Stunden öſtl. von Hoierswerda entfernt gelegen. Es iſt mit Neuhof verbunden und hat 25 Rauche. Zu dem Rittergut gehören die Dörfer Neida, Tieglitz und einige Häuſer von Dreiweiber. Der Ort iſt nach Lohſa eingepfarrt.

Kollmen, *Collmen, Kollm, ein Rittergut und Dorf in dem Herzogthum Sachſen, in dem Görlitzer Hauptkreiſe der Oberlauſitz, 3 Stunden nördl. von Reichenbach entfernt gelegen. Es hat 9 Rauche. In hieſige Mutterkirche iſt das Dorf Horſcha eingepfarrt, und ein Filial befindet ſich zu Petershain. Zu bemerken ſind hier das ſchön gebaute Herrnhaus und ein kleiner Weinberg, wo zwar nur einige Eimer Moſt aber viele Sorten gutes Obſt gewonnen werden. Die Oekonomie wird auf dem hieſigen Gute nach der beſten Methode getrieben. — Nicht weit vom Dorfe, $\frac{1}{4}$ Stunde weſtlich, liegt der Kollmner Berg, oder die Kollmenſche Dubrau, welche mit Nadel- und Laubholz bewachſen iſt, und aus einem, in Hornſtein übergehenden Quarz beſtehet, der als Bauſtein gebrochen und benutzt wird. Südlich von dem Dorfe liegt die ſogenannte Nieder-Harth.

Kollmenberg, Kolmberg, der Kollm, Kullmberg, ein Berg im Königr. Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Amte Oſchatz, 1 Stunde weſtl. von Oſchatz entfernt gelegen. Er liegt 819 pariſer Fuß über Wittenberg, iſt alſo bei weiten nicht unter

die höchſten Berge Sachſens zu rechnen, kann aber, wiewohl er nur ſanft anſteigt, doch acht bis zehen Meilen weit geſehen werden, weil er in einer ringsum flachen Gegend liegt. Er iſt länglich rund, hat an zwei Stunden im Umfange, kann auf drei Seiten befahren werden, und der Gipfel erfordert 2000 Schritte zum Erſteigen. Sein Skelet beſteht aus graugrünlichem Porphir, der, nach der Kuppe zu, immer feiner gemiſcht und mit Quarz durchſetzt iſt. Er enthält viele gute Steinbrüche. Die obere Oberfläche des Berges deckt Eichenwaldung, am Fuſſe umgiebt ihn von allen Seiten der Hubertsburger Wald. Sein Gipfel gewährt weite Ausſichten nach Meißen, Dresden, Königſtein, Frauenſtein; aber die umliegenden Gegenden bleiben, der Waldung wegen, verſteckt. Den Landsleuten dient dieſer Berg gleichſam als Wetterfahne; denn ſo lang die Kuppe deſſelben, wenn auch bei übrigens heiterm Himmel, umnebelt iſt, tritt nie beſtändig gutes Wetter ein. „Der Kollm raucht Tabak", ſagt dann der Landmann, und richtet ſich, gewöhnlich ſehr ſicher, mit ſeinen Feldarbeiten darnach. Auch iſt der Berg für die, auf der Morgenſeite liegenden Ortſchaften in der Regel ein Ableiter, denn über ſeinem Gipfel theilen ſich faſt alle vom Weſten her aufſteigenden Donner- und Schloßenwetter. —

Der Kollmberg iſt auch hiſtoriſch denkwürdig; denn auf demſelben wurden im 12. und 13. Jahrhundert unter den Markgrafen Otto, Dietrich und Heinrich dem Erlauchten, 12 Landtage (in den Jahren 1185, 1198, 1200, 1205, 1218, 1219, 1220, 1235, 1245, 1254, 1255 und 1259) unter freiem Himmel gehalten, wobei die Ritter zu Pferde erſchienen. — Im Huſſitenkriege lagerte ſich, am Fuſſe des Berges Kurfürſt Friedrich von Brandenburg, welcher dem, bei Grimma ſtehenden Friedrich dem

Sanftmüthigen zu Hülfe gekommen war. Den meiſten Nachrichten zufolge flohen aber die Brandenburger vor den anrückenden 8000 Taboriten, welche von hier nach Grimma zogen, und dort die Sachſen unter Polenz ſchlugen. Jene Taboriten waren aber auch mehr Barbaren als Krieger, beſtanden faſt ganz aus dem Abſchaume der böhmiſchen Nation, theilten ſich zum Scherz und nach der Kleidung, die ſie abſichtlich recht auffallend und abſchreckend gewählt hatten, in Kneifler, kleine Hüte, kleine Vetter, kleine Hoſenmänchen ꝛc. — Indeß ſcheint denn doch die Flucht der Brandenburger nicht ohne Blut abgegangen zu ſeyn; wenigſtens findet man den Namen der wüſten Mark Schlachtbank, welchen man aus dem Huſſitenkriege herleitet, vorher nie, aber bald nachher, deſto häufiger. — Von einer alten Burg auf dem Kollmberge bemerkt man nur noch einen Graben. Joh. Georg I. wollte hier (laut Befehl vom Jahr 1629) einen Thurm zur Hirſchfeiſt bauen. Auch war der Anſchlag ſchon auf 363 Gülden zu einem maſſiven Gebäude von 2 Geſchoſſen gemacht. Es ſollte 29 Ellen hoch und 40 Ellen im Umfange werden. Aber der 30jährige Krieg verhinderte die Ausführung. — Am nördl. Abhange des Kollmbergs liegt der Flecken Calbitz.

Berge dieſes Namens liegen auch in der Oberlauſitz bei Hoierswerda und nördl. von Weiſſenberg.

Kollmitz, *Collmitz, Colmnitz, ein Dorf im Königr. Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Amte Großenhain, 1 Stunde nördl. von Großenhain, auf der linken Seite der Röder gelegen. Es hat eine Filialkirche von Bauda, 19 Hufen und 524 Schocke. Es gehört ſchriftſäſſig zu dem Rittergut Zaitzſchen.

Kollmnitz, *Colmnitz, auf den Karten

Kollmitz, ein großes, amtſäſſiges Dorf in dem Königreich Sachſen, im Erzgebirgſchen Kreiſe, im Kreisamte Freiberg, 2 Stunden öſtl. von Freiberg entfernt gelegen. Es wird in Ober-Collmitz und Nieder-Collmitz eingetheilt, erſteres liegt ſüdlicher, letzteres ziehet ſich gegen Norden und gränzet mit der Folge, einigen im Bobritzſcher Holze erbaueter, und dazu gehöriger Häuſer; hat 230 Häuſer und gegen 1450 Einwohner. Die beiden hieſigen, beſondern Rittergüter gehören jetzt einem Beſitzer. Im Dorfe ſind außerdem zwei Mühlen von 3 Gängen, eine Pfarrkirche und eine Schule. Letztere ſtehen unter der Inſpection Freiberg und der Collatur des Ritterguts Dorfchemnitz.

Durch das Dorf führt die Straße von Freiberg nach Dippoldiswalde. Es gränzt mit ſeinen Fluren nördl. an das Tämigt und den tharander Wald, öſtl. an den letztern und an Klingenberg, ſüdl. an Pretzſchendorf und weſtl. an Nieder-Bobritzſch und Sohra. Jeder Dorfstheil hat einen beſondern Gemeindevorſteher; das Dorf hat einen Erbrichter und 4 Gerichtsſchöppen; von den beiden Rittergütern, die jetzt nur eins bilden, war das zu Nieder-Collmitz ſchriftſäſſig, das zu Ober-Collmitz aber nur amtsſäſſig. Unter den Einwohnern ſind 86 Hüfner, 55 Großgärtner, 65 Kleingärtner und 22 Häusler. Auf Ritterguts Grund und Boden ſtehen 1 Mühle und 8 Häusler. Zu dem Dorfe gehören überhaupt 5 Mühlen, eine Schneide- und 1 Oehlmühle. Außer 6 Hufſchmieden giebt es hier viele Maurer und Zimmerleute, ſo wie Handwerker aller Art. Die Einwohner haben 86 Magazin- und 106$\frac{1}{2}\frac{1}{4}$ Marſchhufen. Die ſämmtlichen Gebäude des Orts ſind mit 52,581 Thalern verſichert. Die Einwohner ſind mit 3290 Schocken und 21 Thlr. Quatemberbeitrag belegt. Die Gemeinde beſitzt einen wüſten Berg, der mit Schwarzholz be-

ſäet iſt. Die Hauptnahrung der Einwohner ſind der Feldbau und die Viehzucht; ſie erbauen Sommerkorn, Gerſte, Hafer, und beſonders Flachs. Der Dorfbach entſpringt oberhalb Pretzſchendorf, fließt durch ganz Collmitz, theilt den Tämigt vom Tharander Walde und fällt zu Naundorf in die Bobritzſch. — Seit dem am 12. Sept. 1812 das hieſige Schulgebäude abbrannte, iſt ein neues, maſſives wieder aufgeführt worden. (Br.)

Kollochau, *Collochau, Colochau, in Urk. Coloci, ein Dorf in dem Herzogth. Sachſen, im Wittenberger Kreiſe, im Amte Schlieben, zwiſchen Schlieben und Herzberg, am Fuſſe des Carenberges, ¼ Stunde weſtl. von Schlieben entfernt gelegen. Es hat 38 Häuſer und 190 Einwohner; eine Pfarrkirche, Pfarr- und Schulwohnung, und ein amtſäſſiges Rittergut, das in zwei Antheile getheilt iſt, von welchen der Obriſte von Hann den erſten, und Herr Gadegaſt den zweiten Antheil beſitzt. Unter den Einwohnern ſind 11 Einhüfner, 2 Halbhüfner, 16 Gärtner, 1 Windmüller und 5 Kleinhäusler. Collochau hat beſſern Boden als faſt alle ſeine Nachbaren. Man erbauet viel Mohn, auch Waizen, Gerſte, Hafer und Wicken; beſonders wird der Knollenbau hier ſehr geſchätzt. Kohlrüben und Hirſen erzielt man ebenfalls. Die Flur enthält Eiſenerde und Torf. Es wird auch hier Tabak in Menge erbaut. — Die hieſige Mutterkirche ſtehet unter der Inſpection Schlieben, und die Collatur hatte die aufgehobene Univerſität zu Wittenberg. Ein Filial befindet ſich zu Jeßnigk; eingepfarrt iſt das Dorf Poltzen. — Am 3ten Pfingſtfeiertage 1813 ſollte hier eben ein Treffen zwiſchen den Preußen und Franzoſen beginnen, als die offizielle Nachricht vom Waffenſtillſtande eintraf. Collochau war von den Preußen beſetzt. (Br.)

Kolpen, wendiſch Kopin, ein Dorf im Herzogthum Sachſen, im Bautzner Hauptkreiſe, in der Heide, $2\frac{1}{2}$ Stunde öſtl. von Hoierswerda entfernt gelegen. Es gehört zum Theil der Landvolgtei Bautzen, zum Theil dem Rittergute Ratzen und iſt nach Lohſa eingepfarrt.

Kolpien, *Colpien, Colpin, auf den Karten Kulpien, Gulpien, ein Dorf im Herzogthum Sachſen, im Wittenberger Kreiſe, im Amte Schlieben, 1 Stunde ſüdl. von Dahme entfernt gelegen. Es hat eine Filialkirche von Schöna, eine Windmühle und gehöret ſchriftſäſſig zum Rittergute Lebuſa.

Kolpitz, ſ. Kolbitz.

Kolſchau, die; ein kleiner Fluß im Fürſtenthum Sachſ. Coburg-Saalfeld, im Amte Saalfeld; er fließt bei der Stadt Pößneck vorbei, und vereinigt ſich unterhalb derſelben mit der Orla.

Koltzſch, Költſch, eine wüſte Mark in dem Herzogthum Sachſen, im Wittenberger Kreiſe, im Kreisamt Wittenberg, bei dem Rittergute Reinhardz gelegen und zu demſelben gehörig. Man nennt ſie auch Kalitzſch; ſie enthält 3 Hufen Landes.

Koltzſchen, unmittelbares Amtsdorf im Königreich Sachſen, im Leipziger Kreiſe, im Amte Kolditz, 1 Stunde ſüdl. von Kolditz, auf der rechten Seite der Mulde gelegen. Es hat 16 Häuſer und 87 Einwohner, die nach Kolditz eingepfarrt ſind. Es gehört mit den Obergerichten, Steuern und Folge ganz dem Amte, aber mit den Erbgerichten ſtehen demſelben nur 1 Gärtner mit 6 Einwohnern zu; vom übrigen Theile des Dorfes beſitzen mit den Erbgerichten der Rath zu Kolditz 1 Gärtner, und das Amt Rochlitz in 13 Häuſern 6 Pferdner, 4 Gärtner und 3 Häusler. Die Einwohner beſitzen 14 Hufen, 18 Pferde und 60 Kühe und ſteuern 445 volle, 404

gangbare Schocke, ſo wie 2 Thlr. 16 Gr. Quatemberbeitrag.

Kollwitz, eine wüſte Mark, die im J. 1251 Kalewitz hieß, im Herzogth. Sachſen, im Wittenberger Kreiſe, im Amte Torgau, bei dem Dorfe Klitzſchen gelegen und mit den Dörfern Langenreichenbach und Staupitz gränzend. Die Einwohner von Klitzſchen benutzen dieſelbe.

Kommende, *Commende, ſ. Dahnsdorf.

Kommelitzſch, eine wüſte Mark im Herzogthum Sachſen, in dem Wittenberger Kreiſe, im Amte Bitterfeld. Sie iſt eine Wieſenmark.

Kommer, ſ. Kummer.

Kommerau, *Commerau, Kummerau, auch Cummerau, Dorf und Rittergut im Königreich Sachſen, im Bautzner Niederkreiſe der Oberlauſitz, 1 Stunde mitternächtlich von Königswartha, 1½ Meile ſüdl. von Hoierswerda, am Schwarzwaſſer-Bache gelegen. Es iſt nach Neſchwitz eingepfarrt, hat 49 Häuſer und an 300 Einwohner. Unter letztern ſind 15 Bauern, 12 Gärtner, 18 Häusler, ein Windmüller, und ein Schullehrer. Die Einwohner haben das Gut, nebſt dem herrſchaftlichen reſervirten Auszuge auf Erbpacht, die Gärtner, außer denen, die dem Erbpachte beigetreten ſind, leiſten alle Tage, die Häusler nur 14 Tage Hofedienſte. Sie halten 16 Pferde, 25 Ochſen, 116 Kühe und 130 Kalben. Jährlich entrichten ſie 29½ Rauche, von der einfachen Rauchſteuer 16½ Gr., auf die zweifache 1 Thlr. 9 Gr. Steuern, monatlich 7½ Mundgutſteuer, des Monats 10 Thlr. Milizgelder und jährlich 48 Thlr. 21⅙ Gr. Rente. Die Landſteuern ſind abwechſelnd; im J. 1815 hatten ſie deren 19, jede zu 15½ Thlr. Die Fluren des Dorfes enthalten 519 Scheffel Ausſaat, 44 Scheffel Wieswachs und 70 Scheffel Hu-

tung und Holz. — Im Mai 1791 brannte der Ort, durch boshafte Anlegung gänzlich ab, und wird der wiederkehrende Tag in jedem Jahre durch einen Bettag, ſo wie jedesmahl der 13. Juni, wo vor mehr als 40 Jahren die Fluren durch Hagelſchlag ſtark geſtäupt wurden, gefeiert. — Hier wird auch Eiſenſtein gegraben und in das Eiſenwerk zu Burgkhammer verkauft. Die hieſigen Teiche liefern vorzügliche Karpfen. (Br.)

Kommero, ſ. Kummero.

Kommichau, *Commichau, ein amtsſäß. Rittergut und Dorf im Königr. Sachſen, im Leipziger Kreiſe, im Amte Koldiz, ½ Stunde nördl. von Koldiz, auf der rechten Seite der Mulde gelegen. Es iſt nach Coldiz eingepfarrt, hat 42 Häuſer und 170 Einwohner mit ½ Hufe und 13 Kühen, denn erſtere beſtehen nur aus 7 Gärtnern und 35 Häuslern.

Kommungerichte Nahnis, ſ. Nahnis.

Komthurei Dommitzſch, ſ. Dommitzſch.

Konnewitz, *Connewitz, ein ſchriftſ. Dorf im Königr. Sachſen, im Leipziger Kreiſe, im Kreisamt Leipzig, 1 Stunde ſüdlich von Leipzig, an der Pleiße und dem Floßgraben auf der Straße nach Zwenkau gelegen. Es beſtehet aus 23 Nachbarn mit 17 Magazin-Hufen, hat in der großen Gemeinde 268, in der kleinen aber, auch Klein-Konnewitz genennt, 112 Einwohner, und iſt wegen der ſchönen Landhäuſer, und des Sommeraufenthalts der Leipziger bemerkenswerth. Die hieſige Kapelle dient als Filial von Probſtheida. Der Ort iſt dem leipziger Rathe zuſtändig, und nährt ſich gut durch die Nähe der Stadt.

Konradsdorf, *Conradsdorf, ein ſchriftſ. Dorf in dem Königreich Sachſen, im Erzgebirgſchen Kreiſe, im Kreisamte Freiberg, 1 Stunde

öſtlich von Freiberg, links von der Straße nach Dresden, an der Halsbrücker Waſſerleitung gelegen. Es gehört dem Rathe zu Freiberg, hat eine unter der Inſpect. Freiberg ſtehende Mutterkirche und Schule, deren Collator der Freiberger Rath iſt, und wozu Hilbersdorf als Filial gehört. Außerdem ſind hier eingepfarrt das Rathsdorf Falkenberg, das Rittergut Halsbach nebſt Dörfchen, und die ganze Gegend um St. Lorenz. Der erſte evangel. Prediger im Jahr 1554 war hier M. Joh. Götze. — Conradsdorf iſt ſehr alt, und war ſchon im 13. Jahrhundert bekannt. In der Kirche befindet ſich eine Silbermannſche Orgel mit einem Claviere ohne Pedal. Im Orte ſtehen die Lorenzgegentrümmer-Schmiede nebſt Wohnhaus, und das Weißenſchwaner Wäſchhaus unter dem Bergamt Freiberg. Ueber den wichtigen Bergbau dieſes Dorfes ſ. den Art. Freiberg.

Konradswieſe, *Conradswieſe, ein einzelnes Gut in dem Königreich Sachſen, im Erzgebirgſchen Kreiſe, im Kreisamte Schwarzenberg, ½ Stunde nördlich von Schwarzenberg gelegen. Es ſtehet unmittelbar unter dem Amte, und hat 7 Einwohner.

Konſtappel, *Conſtappel, ein Dorf im Königreich Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Erbamt Meißen, 2 Stunden nordweſtnördlich von Dresden, am linken Ufer der Elbe gelegen. Es gehören zu dieſem Dorfe, das ſchriftſ. zu dem Rittergute Gauernitz zuſteht, zwei Mühlen von 4 Gängen und 4 Hufen Landes. Die hieſige Pfarrkirche und Schule ſtehen unter der Inſp. Dresden und unter der Collatur des Ritterguts Gävernitz (oder Gauernitz). Eingepfarrt hieher ſind die Dörfer Gauernitz, Hartha und Pinkwitz. Amtsſ. unter die Conſtappler

Pfarrgerichte gehört das Dorf Hartha, welches man auch die Conſtappler Pfarr-Dotalen nennt.

Kopa, ſ. Kaupa.

Kopfsdorf, eine wüſte Mark in dem Herz. Sachſen, im Wittenberger Kreiſe, im Amte Liebenwerda, bei dem Dorf Schmerkendorf gelegen und dem daſ. Rittergute gehörig.

Kopitz, *Copitz, ein neuſchriftſ. Dorf im Königreich Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Amt Pirna, auf dem rechten Ufer der Elbe, nahe bei Pirna, der Stadt gleich über gelegen. Es gehört dem Stadtrath zu Pirna, hat 60 Häuſer, 300 Einwohner, und unter den letztern 11 ganze, 6 halbe Hüfner, 11 Gärtner, 30 Häusler, mit 12 Spann-, 12½ Magazin- und 13 Marſch-Hufen, auch 26 Stücken Zugvieh. Das Dorf iſt nach Pirna eingepfarrt, und hat Baumwollengarnbleichen.

Kopitzſch, *Copitzſch, ein unmittelbares Amtsdorf im Großherz. Sachſen Weimar, im Amte Neuſtadt, 2½ Stunde öſtlich von Neuſtadt, an der Orla gelegen. Es hat eine unter der Inſp. Neuſtadt ſtehende Pfarrkirche und Schule, eine Mühle an der Orla, und 90 Einwohner. Filiale von hieſiger Kirche, die unter der Collatur des Ober-Conſiſtoriums bisher geſtanden, ſind zu Trauen und zu Lemmitz, eingepfarrt aber die Dörfer Miſitz und Haßla. Die hieſige Kirche wurde im J. 1746 von neuem erbaut.

Kopo, ſ. Koxo.

Koppanz, *Coppanz, ein Dorf im Großherzogth. Sachſen Weimar, im Amte Capellendorf, 1 Stunde öſtlich von Magdala, auf einer Anhöhe gelegen. Es hat 60 Einwohner und eine Filialkirche von Göttern.

Koppatz, ein Dorf und Rittergut im Herz. Sachſen, im Cottbuſer Kreiſe der Niederlauſitz, 3

Stunden ſüdl. von Cottbus am rechten Ufer der Spree gelegen. Es hat 20 Häuſer, 120 Einwohner, und iſt nach Kahren eingepfarrt.

Koppel, ſ. Kobbel.

Koppelsberg, ein Berg in dem Fürſtenth. Sachſen Koburg Saalfeld, im Gericht Lauter, unweit dem Dorfe Weißenbrunn vor dem Walde gelegen; obſchon er meiſtens mit Holz bewachſen iſt, ſo bietet er doch auf mehrern Seiten eine treffliche Ausſicht dar.

Kopſchin, auf den Karten Cupſchin, Dorf im Königr. Sachſen, im Niederkreiſe der Oberlauſitz, 3½ Stunden weſtlich von Bautzen entfernt gelegen. Es gehört zum Rittergute Räckelwitz, und iſt nach Croſtwitz eingepfarrt.

Korallenhauß, Corallenhaus, das; ein einzelnes Haus im Dorfe Neumark im Herz. Sachſen, im thüringiſchen Amte Freiburg.

Korba, *Corba, ein Dorf im Königreich Sachſen, im Erzgeb. Kreiſe, in der ſchönburgſchen Herrſchaft und im Amte Wechſelburg, auf dem linken Ufer der Mulde, 1½ Stunde ſüdlich von Rochlitz entfernt gelegen. Es hat 100 Einwohner und iſt nach Wechſelburg eingepfarrt.

Korbenroth, Corbenroth, Korberod, Korbenrod, ein kleines Bergdorf in dem Fürſtenthum Sachſen Meiningen, im Amte Schalkau, bei Effelder, gelegen. Es hat 4 Häuſer und 24 Einwohner, treibt Ackerbau, und iſt nach Effelder eingepfarrt. Die Anhöhe, auf der es liegt, heißt der Sandberg.

Korbetha, *Corbetha, ein Dorf im Herzogth. Sachſen, im Stifte Merſeburg, im Amte Merſeburg, auf dem linken Ufer der Saale, 1 Stunde nördlich von Merſeburg entfernt gelegen. Es hat eine Pfarrkirche und Schule, 31 Häuſer und 160 Einwohner. Theils ſtehet es unter dem Amte, theils

gehört es zu dem hieſigen ſchriftſ. Rittergute. Bei dem Dorfe ſind Sandſteinbrüche. Die Kirchen zu Korbetha und Scopau haben jetzt einen Pfarrer, ohne daß die erſtere Mutter- und die zweite Filialkirche iſt. Der Rittergutsbeſitzer von Scopau kann, wenn er will, für die Kirche zu Schkopau einen eignen Pfarrer halten. Die Herren von Trotha zogen die ſämmtlichen Güter und Einkünfte des Pfarrers zu Schkopau ein, und gaben dem Pfarrer zu Korbetha ſeit dieſer Zeit jährlich 52 Gülden Beſoldung. Der erſte evangeliſche Pfarrer zu Korbetha war Casp. Müller im J. 1550. Der Pfarrer Simon Craß wurde im J. 1594 abgeſetzt, weil er ſeinen Schulmeiſter erſchoſſen hatte.

Korbetha, ſ. Groß Korbetha, und Klein Korbetha.

Korbien, *Corbien, wüſte Mark im Herzogth. Sachſ., im Wittenberger Kreiſe, in dem Amte Pretzſch, bei dem Dorfe Proſchwitz gelegen und zu demſelben gehörig.

Korbitz, ein Dorf in dem Königr. Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Erbamt Meißen, ½ Stunde ſüdlich von Meißen auf der linken Seite der Elbe gelegen. Es hat 1½ Hufe, war ehedem ein eigenes Rittergut, gehört jetzt aber ſchriftſ. zum Rittergute Siebeneichen, welches hier ein Vorwerk hat. Der Ort liegt theils auf einem Berge, theils im Trübiſchgrunde, und iſt nach Meißen eingepfarrt.

Korbitz, auf den Karten auch Körbitz, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogth. Sachſen, im Fürſtenth. Querfurt, im Amte Jüterbogk, 3 Stunden ſüdlich von Jüterbogk entfernt, an der Lindiſchen Heide gelegen. Der Ort hat 30 Häuſer, 150 Einwohner mit einer Filialkirche von Langenlippsdorf und einem Beigeleite von Jüterbogk. Unter den Einwohnern ſind 23 Anſpänner, 4 Koſſäten und 3 Häusler,

mit 40 Pferden, 40 Kühen, 460 Schaafen, und liefern 40 Scheffel Roggen, nebſt 54 Sch. Hafer Pacht an das Amt. Auf der Flur dieſes Dorfes bricht Pechſtein.

Korbuſſen, *Corbuſſen, Körbuſen, vulgo Korbſen, in Urk. Chorwieſen, Korwieſen, Korrweſen, ein Dorf in dem Fürſtenth. Sachſen Altenburg, im Amte Ronneburg, 1 kleine Stunde nördlich von Ronneburg, am Urſprunge der Sprotte, die das eingepfarrte Dorf Pöppeln von Corbußen ſcheidet, gelegen. Das Dorf hat 66 Häuſer und 320 Einwohner, unter welchen 3 Anſpänner, 44 Handgüterbeſitzer mit 606 Scheffeln Feld, 49 Fuder Heu, 64 Scheffeln Holz und 37 Gülden 4½ Gr. terminl. Steuern, auch Handwerker ſich befinden. Der Ort hat eine Mutterkirche und Schule, die unter der Inſp. Ronneburg ſtehen. Ein Filial von Corbußen iſt zu Mückern, wohin Waaswitz, ſo wie Pöppeln nach Corbuſſen eingepfarrt iſt. Zu Waaswitz iſt auch eine Kirche, worin jährlich 10 Predigten gehalten werden. — Corbuſſen, Pöppeln, Mückern und Waaßwitz gehörten ſonſt in kirchlicher Hinſicht nach Großenſtein, und wurden in der Corbuſſener Kapelle durch einen Kaplan verſorgt, welches aber im Jahr 1533 bei der Kirchenviſitation dahin gediehe, daß dem Corbuſſener Kaplan ſeine Sache ausgeworfen und von Großenſtein unabhängig wurde. Man erkaufte ein nach Großenſtein lehnendes Bauergut, und ſetzte den großenſteiner Diakonus als beſondern Pfarrer nach Corbußen. Der erſte daſige Pfarrer war David Faber im Jahr 1579. (Br.)

Kordebang, *Cordebank, Cortebang, auf den Karten auch Corbang, ein Dorf in dem Fürſtenth. Schwarzburg Rudolſtadt, im Amte Blankenburg, 1 Stunde ſüdl. von Blankenburg entfernt,

auf dem Silberberge gelegen. Es hat 17 Häußer und 64 Einwohner. Auf dem Silberberge wurde vor Zeiten ſtarker Bergbau getrieben, der gute Ausbeute gab, und welcher noch zum Theil im Gange iſt. (Br.) In der Nachbarſchaft liegt eine Gegend, die Lägerſtätt und eine andere, der Sachſenſteig genannt. Einige leiten dieſe Benennungen von kriegeriſchen Ereigniſſen aus dem 30jährigen, andere aus einer ältern Fehde her, die im J. 1448 zwiſchen den Grafen von Schwarzburg und denen von Arnſtadt und Leutenberg ſtatt gehabt. —

Korgitzſch, Dorf in dem Herz. Sachſen, im Wittenberger Kreiſe, im Amt Liebenwerda, getrennt von demſelben, im Bezirk des Amtes Torgau, auf dem rechten Ufer der Elbe, $\frac{1}{2}$ Stunde nördlich von Belgern entfernt gelegen. Nur ein Freigut gehört unmittelbar zum Amte Liebenwerda, ein Theil des Ortes ſteht dem Rittergute Oelzſchau, und ein anderer, mit 3 Hufen dem Amte Torgau zu. Die Einwohner treiben gute Pferdezucht, und ſind nach Belgern eingepfarrt.

Koritz, ſ. Karith.

Korna, Kornau, ein Dorf im Königr. Sachſen, im Erzgeb. Kreiſe, im Amte Voigtsberg, 2 Stunden öſtlich von Oelsniz entfernt gelegen. Es gehört nebſt der dabei liegenden Kornauer (Korn-) Mühle ſchriftſ. zum Rittergut Schillbach, und iſt nach Arnsgrün eingepfarrt.

Kornbach, Körnbach, ein Dorf im Königreich Sachſen, im Voigtländiſchen Kreiſe, im Amte Plauen, 3 Stunden weſtl. von Plauen, nicht fern von Pauſa gelegen. Es gehört theils unmittelbar unter das Amt, theils ſchriftſ. zu den Rittergütern Leubniz, Schneckengrün, Rodau und Toberitz. Es hat ein Beigeleite von Plauen, und iſt nach Rodau eingepfarrt.

Kornberg, der; ein Berg in dem Fürſtenthum Sachſ. Gotha, im Amte und bei dem Dorfe Reinhardsbrunn gelegen. Es ſind Mühlſteinbrüche in demſelben. —

Kornhochheim, ein Dorf im Fürſtenthum Sachſen Gotha, im Amte Wachſenburg, 4 Stunden ſüdöſtl. von Gotha entfernt auf der rechten Seite der Apfelſtädt an der ſogenannten Baumſtraße, etwas nördlich von Ichtershauſen auf einer Anhöhe, unfern des Weitebachs gelegen. Es hat 26 Häuſer und 100 Einwohner, die ſich vom Fruchthandel nähren; auch eine Filialkirche von Sülzenbrück.

Kornwerder, eine wüſte Mark in dem Herz. Sachſen, im Wittenberger Kreiſe, im Amte Bitterfeld, an der Mulde, unfern dem Dorfe Pouch gelegen. Sie gehört zum Ritterg. Alt Pouch. —

Korpinsmühle, die; eine Mahlmühle in dem Herzogth. Sachſen, im Antheile des Meißner Kreiſes, im Amte Senftenberg, bei dem Dorfe Meuer gelegen, zu welchem ſie auch gehört.

Korpiſch, Korbitzſch, ein amtſäſſ. Rittergut und Dorf im Königreich Sachſen, im Leipziger Kreiſe, im Amte Kolditz, 1 Stunde nördlich von Leißnig, am rechten Ufer der Freiberger Mulde gelegen. Auf den Karten heißt es auch Korbitſen. Es hat 15 Häuſer, 96 Einwohner mit 28 Kühen, 4½ Hufen, und ſtehet mit den Ober- und Erbgerichten dem hieſ. Rittergute zu. Die Einwohner ſind nach Alt Leißnig eingepfarrt. —

Korps, eine wüſte Mark in dem Fürſtenthum Sachſen Eiſenach, im Amte Lichtenberg, bei dem Dorfe Stetten, dicht an der wirzburger Gränze. Sie wird von der Gemeinde dieſes Dorfes benutzt.

Korſeburg, *Corſeburg, ein Dorf in dem Herzogthum Sachſen, im Thüringer Kreiſe, im Amte Weiſſenfels, am ſogenannten Wachhügel, ½

F 2

Stunde von Oſtenfeld, 3 Stunden ſüdl. von Naumburg entfernt gelegen. Auf den Karten heißt es auch Korberg. Es hat ¾ Hufen und gehört ſchriftſ. zum Rittergute Pretzſch. Die Einwohner ſind nach Liſſa (Liſſen) eingepfarrt.

Kortendorf, Kurtendorf, Kurtindorf, Curtindorf, ein centbares Dorf in dem Fürſtenthum Sachſen Coburg Saalfeld, im Juſtizamte Koburg, gleich unter der Feſtung Koburg gelegen. Es hat 10 Häuſer und 60 Einwohner; unter dem Amte ſtehen 4, unter des Raths zu Coburg Patrimonialgerichten zu Wüſtenahorn 6 Häuſer. Der Ort iſt nach Seidmannsdorf eingepfarrt. Nicht weit davon liegt eine Pulvermühle, in welcher ſehr gutes Pulver verſertigt und ein anſehnlicher Handel damit getrieben wird. Ueber dem Waſſer bei Cortendorf liegt das Floßhaus (Clauſenhof) und nahe dabei die Kortendorfer Mühle, die unmittelbar unter dem Amte ſtehet. —

Kortitz, *Cortitz, ein Dorf im Herzogth. Sachſen, in dem Bautzner Hauptkreiſe der Oberlauſitz, in der Herrſchaft Hoierswerda, 2 Stunden nördlich von Hoierswerda, an der ſchwarzen Elſter gelegen. Es war früher ein Vorwerk, das jetzt, wie die übrigen vererbpachtet iſt, und außer der Schäferei aus einer Mahl- und Stampfmühle an der ſchwarzen Elſter beſtehet. Die Einwohner ſind nach Geyerswalde eingepfarrt. Im Dorfe iſt eine Zollſtätte.

Korknitz, *Cortnitz, ein Dorf und Vorwerk im Königreich Sachſen, im Bautzner Oberkreiſe, 4 Stunden öſtlich von Bautzen entfernt gelegen. Es gehört zu dem Rittergute Gröditz, und iſt auch nach Gröditz eingepfarrt.

Kosberg, Koßberg, ein hoher Berg im Fürſtenthum Sachſen Koburg Saalfeld, im Gerichte

Geſtungshauſen, bei dem Dorfe Geſtungshauſen gelegen. —

Koſchen, ſ. Groß Koſchen und Klein Koſchen.

Koſchen, *Coſchen, ein Dorf in dem Herz. Sachſen, im Gubener Kreiſe der Niederlauſitz, im Stift Neuenzelle, 2 Stunden nördl. von Guben, am linken Ufer der Neiſſe gelegen. Der Ort hat ein Vorwerk, 153 Einwohner und 2366 Gülden 7 Gr. Schatzung.

Koſchendorf, Kuſchendorf, ein Dorf im Herz. Sachſen, in dem Kalauer Kreiſe der Niederlauſitz, 5 Stunden öſtl. von Kalau, nahe bei Drebkau gelegen. Das hieſige Gut hat mit Rago zuſammen 1 Ritterpferd, das Dorf mit 12 Häuslern, 1000 Gülden Schatzung. —

Koſchütz, *Coſchütz, auch Coſchytz, ein Dorf im Königreich Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Amte Dresden, im Plauiſchen Grunde, 1 Stunde weſtlich von Dresden entfernt gelegen. Es hat 100 Einwohner mit $10\frac{1}{2}$ Spann- und Magazinhufen, mit Einſchluß des Lehmanniſchen (Bünauſchen) Hauſes bei der Buſchmühle. Der größere Theil des Dorfes ſtehet unmittelbar unter dem Amte Dresden, ein anderer Antheil von einer Hufe gehört dem Rittergut Krummenhennersdorf, und ein dritter, von $\frac{1}{4}$ Hufe, dem Rittergut Zaukerode. Ein Antheil von 3 Spann- und Magazinhufen, und 24 Einwohnern, ſtehet unter dem St. Materni Hospitalamt zu Dresden. Der Ort liegt auf dem höchſten Bergrücken, und zu demſelben gehört die Pulvermühle (ſonſt ein Kupferhammer), welche im Jahr 1803 in die Luft flog, aber wieder hergeſtellt wurde. Der Ort iſt nach Dresden in die St. Annenkirche eingepfarrt.

Koſchütz, *Coſchütz, ein altſchriftſ. Rittergut ohne Dorf im Königr. Sachſen, im Voigtländi-

ſchen Kreiſe, im Amt Plauen, 3 Stunden nördlich von Plauen, nahe bei Elſterberg, auf dem rechten Ufer der Elſter gelegen. Es gehört zu demſelben eine dabei liegende Schäferei und eine Mühle von zwei Gängen (die Ganſtmühle), ſo wie Antheile an den Dörfern Lohſa, Brockau, und Klein Gera, mit überhaupt 240 Einwohnern. Das Rittergut iſt nach Elſterberg eingepfarrt.

Koſel, *Coſel, wend. Koslo, ein Pfarrkirchdorf und Rittergut in dem Herzogthum Sachſen, in dem Bautzner Hauptkreiſe, zwiſchen Muskau und Görlitz, an der Muskauer Heide, 4 Stunden ſüdlich von Muskau entfernt gelegen. Der Ort hat 11 Rauche und wird in Ober Koſel und Nieder Koſel eingetheilt. Sowohl in Ober- als in Nieder Koſel iſt ein Rittergut; in Ober Koſel befindet ſich die Pfarrkirche und Schule. Eingepfarrt in hieſige Kirche iſt das Dorf Stannewiſch.

Koſel, *Coſel, Coſula, ein Dorf und Rittergut im Königreich Sachſen, im Bautzner Niederkreiſe der Oberlauſitz, am Schwarzwaſſer, in der Standesherrſchaft Königsbrück, an der ſogenannten alten Straße, (welche ehedem die Haupt- und Heerſtraße aus Schleſien über Wittichenau nach Ortrand und Leipzig war) 3 Stunden nördlich von Königsbrück entfernt gelegen. — Das Rittergut wurde von Caſp. Gotthard von Minkwitz ums J. 1670 an die Standesherrſchaft Königsbrück verkauft, bei welcher es bis zum J. 1789 blieb, in welchem Jahre es durch Erbtheilung an Jakob Graf von Redern, und von dieſem im Jahr 1803 durch Verkauf an den Oberamtsadvokat Glauch kam. Das Dorf gränzt mit der Neitzſchmühle, mit Deutſch-Zeißholz, Schwebnitz, Grungräbchen, Wendiſch Sella, Grünewald und Lipſa, von welchen letztern beiden Orten es auf der ganzen nördlichen Seite durch das Schwarzwaſſer

getrennt wird. Es hat mittelſandigen Boden, und baut außer den gewöhnlichen Getraidearten, auch Heidekorn. Der Ort iſt auf allen Seiten von Kieferwaldung eingeſchloſſen; Rittergut und Dorf beſitzen ſelbſt viele und ſchöne Waldung, und das erſtere auch gute Karpfenteiche, ſo wie eine Schäferei.

Coſel hat 31 Häuſer und 124 Einwohner; unter erſtern ſind das herrſchaftl. Wohnhaus, eine Waſſermühle mit 2 Mahlgängen und 1 Schneidegang, ein Schulhaus, ein Jägerhaus. Unter den Einwohnern giebt es 5 Bauern, 7 Halbhüfner, 7 Gärtner, 6 Häusler, mit 11¾ Rauchen. Der Ort iſt nach Schwepnitz eingepfarrt, hat aber ſeine eigene Schule. — Ehedem ſtand mitten im Dorfe eine Kapelle, in welcher jährlich die beiden Tage Margaretha und Niclaus mit Predigt und Gottesdienſt gefeiert, und Communion dabei gehalten, auch außerdem vorfallende Taufen und Trauungen verrichtet wurden. Da ſie aber dem Einſturz drohte, ſo trug man ſie im J. 1795 ganz ab, und hält ſeit dieſer Zeit blos die erwähnten zwei Predigten in der hieſigen großen Schenkſtube. — Wenn und wie dieſe Capelle gegründet worden, darüber ſind keine ſichern Nachrichten vorhanden; ſie muß auf alle Fälle ſehr alt ſeyn. — Eine Stiftung für unvermögende Arme des Orts rührt von der Gräfin Margaretha von Schellendorf in Königsbrück her. — Der Bach, der die hieſige Mühle treibt, kommt von Grüngräbchen, vereinigt ſich weſtlich über dem Dorfe mit dem Schwarzwaſſer, und fließt bei Ruhland in die ſchwarze Elſter. Unweit des Dorfes liegt auch noch eine zu demſelben gehörige Windmühle. (Br.)

Koſel, *Coſel, ein Dorf in dem Königreich Sachſen, im Bautzner Oberkreiſe der Niederlauſitz, 3 Stunden ſüdlich von Bautzen entfernt gelegen. Es gehört landmitleidend dem größern Theile nach dem

Stadtrathe zu Bautzen, theils aber auch der daſigen Landvoigtei und dem Kollegiatſtifte St. Peter. Die Einwohner ſind nach Poſtwitz gepfarrt.

Koſel, die; ein Flüßchen in der Herrſchaft Reuß = Lobenſtein. Es bildet einen Arm der Lemnitz, kömmt von der ſüdlichen Seite des Lerchenhügels über Helmsgrün herab, und erhält ſeinen Namen erſt an einem Bergrücken, das Köſelein genennt, nach der Vereinigung mit dem hinter dem neuen Berge bei Neundorf herunter fließenden Dorfbach, und gehet durch die ſüdweſtliche Vorſtadt von Lobenſtein in die Lemnitz. —

Koſelitz, ſ. Koßlitz.

Koſilenzgen, *Coſilenzchen, ein unmittelbares Amtsdorf in dem Herz. Sachſ., im Wittenberger Kreiſe, im Amte Liebenwerda, ganz oben an der Mühlberger Amtsgränze, bei Cröbeln, von welchem es der Ziegrambuſch ſcheidet, zwiſchen der Elbe und ſchwarzen Elſter, 3 Stunden weſtl. von Elſterwerda entfernt gelegen. Es hat 37 Häuſer, an 200 Einwohner, 30 Hufen, und eine Filialkirche von Cröbeln. Die Einwohner leiſten dem Amte gemeſſene Dienſte, erbauen auch Hierſen und Heidekorn, und müſſen Hafer und Geld in das Amt Mühlberg zinſen. Letzteres aus dem Grunde, weil ſie von einem ehemaligen Herrn Birken von der Duba (oder Eiche) die Freiheit erhielten, in dem Ziegrambuſche zu hüten, zu graſen, trockenes Holz zu leſen, Afterſchläge wegzuholen, Haſelſträuche und Weiden zu ihren Zäunen darin zu hauen, obſchon durch Anlegung mehrerer Gehege und das Schlagen des Abraums in Knippelklaftern von Seiten der königl. Forſtbehörden ihr Recht ſehr geſchmälert worden iſt. Außerdem beſitzt das Dorf noch eine alte Mark, der Burgwall genannt, wohin die Einwohner zu Kriegszeiten gewöhnlich ihr Vieh gerettet haben, ſo wie die wüſte Mark Grampa oder

Grampe. Der Burgwall liegt nicht weit vom Dorfe, zwiſchen der kleinen Röder und dem ſchwarzen Graben. Es ſtand vor Alters hier eine, von dem Landesherrn gegen die Abtei Dobrilugk und ſeine Fehdeluſtigen Lehensleute, angelegte Burg, die aber, nebſt dazu gehörigem Buſche, der Markgr. Dieterich den Coſilenzgenern zum Bau einer neuen Kirche ſchenkte. Im J. 1807 legte man bei dem Dorfe einen Bienengarten an. In das hieſige Jagdhaus bringt man zur Blüthenzeit der Heidelbeere und des Heidekrauts, der beſſern Nahrung wegen, eine Menge Bienenſtöcke aus der Nachbarſchaft.

Koſkau, ein Dorf in dem Voigtlande, in der Herrſchaft Reuß Schleiß, am Wieſenthalfluß, 3 Stunden öſtlich von Saalburg entfernt gelegen. Es wird in Ober- und Unter Koskau abgetheilt, von denen das letztere nördlicher liegt. Zwei Mühlen und eine Schneidemühle an dem Wieſenthalfluſſe gehören zum Dorfe. Auf einigen Karten heißt es Koſka, auch andere fälſchlich Roſkau.

Koſma, ſ. Koßma.

Koſpa, *Coſpa, auch Koſpau, ehedem Koſpoda, ein Dorf in dem Herzogthum Sachſen, in dem abgeriſſenen Theile des Leipziger Kreiſes, im Amt Eilenburg, 1 Stunde weſtlich von Eilenburg entfernt gelegen. Es gehört ſchriftſäßig zu dem Rittergut Zſcheplin, hat 31½ Hufen, und iſt nach Eilenburg eingepfarrt.

Koſpeda, Kospoda, *Cospeda, ein Amtsdorf in dem Großherzogthum Sachſen Weimar, im Amte Jena, 1 Stunde nordweſtlich von Jena, rechts von der Schnecke gelegen. Es hat eine, unter der Super. Jena ſtehende Pfarrkirche und Schule, und zu erſterer gehören die Filiale zu Cloßwitz und Lützeroda. Der Ort hat 140 Einwohner.

Koſpoda, *Coſpoda, in der Volksſprache

Koſpe, ein Dorf in dem Großherzogthum Sachſen Weimar, im Neuſtädter Kreiſe, im Kreisamte Neuſtadt, ⅓ Stunde ſüdlich von Neuſtadt an der Orla entfernt gelegen. Hier befindet ſich ein altſchriftſäßiges Rittergut, eine Pfarrkirche und Schule. Dem Rittergute gehört blos ein Theil des Dorfes, (welches letztere übrigens unter dem Amte ſteht) ſo wie ihm außerdem ſchriftſ. das Dorf Kleina, ein Theil von Burgwitz, von Meititz, von Köthnitz, von Schmieritz und von Steinbrücken, in allen 200 Unterthanen zugehören. Ein Filial der hieſigen Mutterkirche, die ſammt der Schule unter der Inſpection Neuſtadt an der Orla ſtehet, befindet ſich zu Kleina; eingepfarrt iſt das Dörſchen Meilitz. Die Collatur hat das Rittergut des Dorfes. Ein Herr von Schleinitz hat die hieſige Kirche zweckmäßig vergrößern laſſen. —

Koſpuden, *Coſpuden, ein altſchriftſäßiges Rittergut in dem Königreich Sachſen, im Leipziger Kreiſe, im Kreisamte Leipzig, auf einer, vom Floßgraben und der Elſter gebildeten Inſel, 2 Stunden ſüdlich von Leipzig entfernt gelegen. Es gehören weder Dorf noch Unterthanen dazu, wohl aber 3 eingebauete Häuſer und eine gute Papiermühle am Floßgraben. Die 60 Einwohner ſind nach Gautzſch eingepfarrt.

Koſſa, *Coſſa, ein altſchriftſäßiges Rittergut und dazu gehöriges Dorf in dem Herz. Sachſen, in dem abgetretenen Theile des Leipziger Kreiſes, im Amte Eilenburg, 2 Meilen nördlich von Eilenburg, an der Dübenſchen Heide, 1½ Stunde öſtl. von Düben entfernt gelegen. Es gränzt g. O. an die königl. Waldung, g. S. an die Authauſener, g. W. an die Durchwehnaer Fluren und g. N. an die königlichen Waldungen. Die frühern Beſitzer des Ritterguts waren die von Maltitz, von Spiegel, von Harras, von

Leipziger; jetzt gehört es dem Miniſter Reichsgrafen Peter Wilhelm von Hohenthal. Das Rittergut hat 112 Scheffel Korn, 4 Scheffel Waizen, 25 Scheffel Gerſte, 70 Scheffel Haber und 25 Sch. Heidekorn an Ausſaat. Die Flur leidet viel durch das Wild. Die Schäferei beſteht aus 500 Stücken veredelter Schaaſe. Es werden 8 Pferde, 4 Zugochſen, 20 Kühe gehalten. Zu dem Gute gehören auch 6 Karpfenteiche. Der Gutspachter, Herr Schütze, legte im Jahr 1795 nach Durchwehna zu eine ſchöne Baumallee an, welche bereits einen guten Ertrag hergiebt. Die Obſtkultur zeichnet den Ort überhaupt vortheilhaft aus. Man pflegt beſonders die Borsdorferäpfel, und gewinnt oft von manchem Baum 12 bis 14 Körbe. Der Pacht für Bierbrauerei und Brantweinbrennerei trägt dem Rittergute 140 Thaler ein.

Koſſa hat 59 Häuſer und 330 Einwohner. Es gehören zu dem Dorfe zwei Mahlmühlen und eine Schneide- und Spiegelmühle; eine Schule und eine Jägerswohnung. Im 18ten Jahrhundert wurden da 867 Menſchen geboren und 738 begraben. Die Einwohner ſind faſt größtentheils Holzbauern, die faſt täglich auf der Straße nach Leipzig ſich befinden, und vom Holzhandel ſich nähren. Die hieſige im J. 1694 eingeweihte Kirche, eins der Filiale von Authauſen, iſt die beſte in der Parochie; mit Thurm, 3 Glocken und guter Uhr verſehen. Der Paſtor zu Authauſen hat hier alle 14 Tage einmahl zu predigen. (Br.) Bei dem Dorfe entſpringt der Gleiner- oder Schleißbach, der weſtlich fließt, und bei Düben in die Mulde fällt. Im Jahr 1531 fing man an Gold in demſelben zu ſeifen. Der Erfolg iſt unbekannt, indeß gehört dieß zu den erſten Verſuchen dieſer Art in Sachſen.

Koſſa, ſ. Ober Koſſa und Unter Koſſa.

Koßdorf, *Coßdorf, unmittelbares Amtsdorf in dem Herzogth. Sachſen, in dem abgetretenen Theile des Meißner Kreiſes, im Amte Mühlberg, auf der Straße nach Wittenberg, auf der rechten Seite der Elbe, 2 Stunden nördlich von Mühlberg entfernt gelegen. Es befindet ſich in dieſem Dorfe eine Poſtſtation, ein Beigeleite von dem Hauptgeleite Mühlberg, zwei Windmühlen, eine Pfarrkirche und Schule. Unter den 250 Einwohnern ſind 13 Gärtner und Häusler, welche 18½ Hufen, 16 Pferde, 60 Kühe und 400 Schaafe beſitzen. Der Ort liegt 328 par. Fuß über der Meeresfläche und hat das Recht alljährig einen Markt zu halten. Die hieſige Mutterkirche ſtand bisher unter der Inſpektion Großenhain und der Collatur des Ober-Conſiſtoriums. Ein Filial davon iſt zu Langerit; eingepfarrt ſind Lehendorf und Wenzendorf. Bei der Kirche findet man eine kleine Bibliothek. — Hans Birke von der Duba ſchenkte dieſem Dorfe zur Ankaufung des Weins und Brodes bei der Kommunion das hieſige Geleite, nämlich einen Pfennig von jedem Wagen, der die Straße auf Koßdorf fährt, einen Groſchen von jedem Faſſe Wein, und 4 Pfennige von jedem Mühlſteine, der hier vorbei gefahren wird. Vor 200 Jahren betrug dieſes Geleite jährlich 3½ Thaler, jetzt aber wirft es nur 20 Gr. bis einen Thaler ab. — Auch beſitzen einige hieſige Einwohner die Felder der wüſten Mark Hohenbuſch, wofür jeder jährlich 12 Gr. ſogenannten Kloſterzins ins Amt Mühlberg geben muß. Eben dahin zinſen die Coßdorfer und Wenzendorfer zu Martini 25 Thaler wegen der Benutzung der wüſten Mark Mönchsdorf. —

Koſſebaude, *Coſſebaude, Koſtebaude, in Urk. Gotzebudi, ein Dorf in dem Königr. Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Amte Dresden,

am Ausgange eines ſchönen, zum Theil von Weinbergen gebildeten Grundes, auf der linken Seite der Elbe, 1 Stunde nordweſtnördl. von Dresden entfernt gelegen. Es wird in Förder-Koſſebaude (ſ. dieſes) (Vorder-Koſſebaude) und Hinter-Koſſebaude eingetheilt. Nur ein Theil des Dorfes ſtehet, mit 12 Spann- und 14 Magazinhufen unmittelbar unter dem Amte, der größere aber von 242 Einwohnern in Förder-, und 100 Einwohnern in Hinter-Coſſebaude gehört ſchriftſäſſig zu dem Kammergute Gorbitz. Im 13. und 14. Jahrhundert war dieſes Dorf ein Biſchöffliches Küchengut, in der Folge aber eine der acht großen Obedienzien (oder Präbenden) für die älteſten acht Domherren des Meißner Stiftes. Im J. 1672 wurde das hieſige Rittergut zu dem Kammergute Gorbitz geſchlagen. In dem hieſigen Herrenhauſe befindet ſich eine, im Mittelalter der heil. Dorothea geweihete, Kapelle, in welcher von dem hieſigen Kinderlehrer ſonntäglich Nachmittagsgottesdienſt mit Predigtleſen und Geſang gehalten, vierteljährig aber vom Paſtor und Diakon zu Briesnitz in der Woche Beichte geſeſſen, gepredigt und Kommunion gehalten wird. — Die hieſigen Weingebirge ſind mit Wirtembergſchen Reben angepflanzt worden, und geben einen vortrefflichen Wein. — Hier ſtand vor Alters die Burgwarte Gozebude. — Die hieſige Schenke wurde von dem Domprobſt Heidenreich ſchon im Jahr 1233 gegründet. Ihr gegen über, in einem Garten, wurden vom 15. bis 17. Aug. 1645 die Unterhandlungen zu jenem Waffenſtillſtande eröffnet, auf welchen dann der eilenburger Vertrag und endlich der weſtphäliſche Friede folgten. Abgeordnete der Schweden und Sachſen hielten hier, unter Eskorte von 50 Mann Reuterei, ſtehend unter freiem Himmel, täglich Zuſammenkünfte. Allein die Annä-

herung kaiſerl. Regimenter ſtöhrte ſie, und ſo wurde denn die hier angefangene gute Sache erſt zu Kötzſchenbroda (ſ. d.) vollendet. — Die Koſſebauder Weinbergs Flur enthält 14 Einwohner und gehört unmittelbar unter das Amt.

Koſſelitz, *Coßlitz, Coſeltz, ein Dorf in dem Königr. Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Amte Großenhain, 3 Stunden nördl. von Großenhain entfernt, am Röderlandgraben (einem Arm der Röder) gelegen. Es gehört dem hieſigen ſchriftſäſſigen Rittergute, hat eine Pfarrkirche und Schule, die unter der Inſpection Großenhain ſtehen und deren Collator der Rittergutsbeſitzer iſt, eine Mühle von 2 Gängen, 14 Hufen und 560 Schocke an Steuern.

Koſſen, *Coſſen, ein Dorf in dem Herzogthum Sachſen, im abgetretenen Theile des Leipziger Kreiſes, im Amte Ellenburg, 1 Stunde ſüdlich von Ellenburg, auf der linken Seite der Mulde gelegen. Es hat 2½ Hufen, gehört ſchriftſäſſig zu dem Rittergut Gotha, und iſt nach Puchen eingepfarrt.

Koſſen, *Coſſen, ein Dorf im Königreich Sachſen, in dem Erzgebirgſchen Kreiſe, in der Herrſchaft Schönburg=Wechſelburg, auf der rechten Seite der Mulde, nahe bei Lunzenau, 1 Stunde nördl. von Penig entfernt gelegen. Es hat 90 Einwohner und iſt nach Hohenkirchen eingepfarrt.

Koſſengrün, ein Dorf im Voigtlande, in der obern Herrſchaft Reuß=Greiz, im Amte Greiz, 1 Stunde ſüdl. von Elſterberg, am linken Ufer der Elſter gelegen. Auf den Karten heißt es auch Coſegrün. Es gehört dem daſigen Rittergute.

Koſſern, *Coſſern, auch Goſſern, ein unmittelbares Amtsdorf im Königreich Sachſen, im Meißner Kreiſe, in der wendiſchen Pflege des Amtes Stolpen, 2 Stunden nordöſtl. von Biſchoffswerda, gelegen. Es hat einige Lehengüter und Tri-

che, $5\frac{1}{4}$ Spann- und $5\frac{5}{8}$ Magazinhufen. Hier gab es ſonſt immer Streit mit Medewitz über die Meißniſche und Lauſitzer Landesgränze, welche erſt im J. 1764 richtig ausgemeſſen und durch Reinſteine bezeichnet wurde.

Koßma, *Coßma, Cosma, ein Stadtmitleidendes Dorf im Herzogthum Sachſen, in dem Görlitzer Hauptkreiſe der Oberlauſitz, zwiſchen Kuhna und Wendiſch-Oſſig, 2 Stunden ſüdl. von Görlitz entfernt, auf der rechten Seite der Neiße gelegen. Es hat $1\frac{1}{2}$ Rauche und ein Rittergut. Die Einwohner ſind nach Schönbrunn eingepfarrt. In der Nachbarſchaft dieſes Dorfes giebt es mehrere Teiche.

Koßma, *Coßma, ein Dorf in dem Fürſtenthum Sachſ. Altenburg, im Amte Altenburg, 1 Stunde ſüdl. von Altenburg, an einem Bache gelegen. Unter den Einwohnern ſind 4 Anſpänner, 4 Handgutsbeſitzer, mit 230 Scheffeln Feld, 12 Fudern Heu, 9 Scheffeln Holz und 30 Gülden $15\frac{1}{3}$ Gr. terminlichen Steuern. Die hieſige Pfarrkirche und Schule ſtehen unter der Inſpection Altenburg und Adjunctur Monſtab. Eingepfarrt in hieſige Kirche ſind Altendorf und Kürbitz.

Koßmannsdorf, ſ. Klein-Koßmannsdorf. Dieſes Dorf, am Anfange des Erzgebirges gelegen, giebt auch ſchon das Beiſpiel des erzgebirgiſchen Fleißes. Die Felder und Gärten dieſes Dorfes liegen auf ſo ſteilen Anhöhen, daß Ackerbau mit Vieh unmöglich iſt. Die Hacke muß alſo den Pflug, der Rücken der Landleute den Dünger und Erndtewagen vertreten. Nicht ſelten ſchwemmen auch Platzregen das mühſam gebaute Land herunter, aber demungeachtet wird es vom Neuen hinaufgeſchafft.

Koßobrau, *Coſtebrau, Koßdebraw, (in Urk. Coſſovrawe), unmittelbares Amtsdorf im Herzogth. Sachſen, im abgetretenen Theile des

Meißner Kreiſes, in dem Amte Senftenberg, in der Pommelheide, 3 Stunden weſtl. von Senftenberg entfernt gelegen. Es hat 30 Häuſer, 4 Mühlen und 150 Einwohner, die nicht den beſten Feldbau, wohl aber viel Heide beſitzen, und nach Cletewitz eingepfarrt ſind. Im Dorfe iſt auch ein Forſthaus. Unter den Einwohnern ſind 15 Anſpänner, 4 Gärtner und 4 Häusler, mit $6\frac{1}{4}$ Hufe, $403\frac{1}{2}$ Schocken und 25 Scheffeln Zinsgetraide. Die Dorfmühlen heißen: die Lehragksmühle, die Petrenzmühle, die Schlichmühle und die Schimenzmühle. Nicht weit von dem Dorfe liegt die königl. Glas- und Spiegelhütte Friedrichsthal. (S. d.)

Koßweda, *Coßweda, ein Dorf im Herzogthum Sachſen, im Stifte Naumburg-Zeiz, in dem Amte Hainsburg, 3 Stunden ſüdweſtlich von Zeiz, auf dem rechten Ufer der Elſter gelegen. Es gehört ſchriftſäſſig zum Rittergut Croſſen, aber wegen der Erbgerichte concurriren die Beſitzer der Herrſchaft Droißig, daher auch die Gerichtstage, unter dem Namen Kommungerichte, zu Koßweda und Ruſſendorf gemeinſchaftlich gehalten werden. Der Ort iſt nach Pötewitz eingepfarrt, hat 13 Häuſer, 80 Einwohner, und 5 Hufen $\frac{1}{2}$ Akker Feld. (Br.)

Koßwig, *Coßwig, ein verwüſtetes Dorf im Herzogth. Sachſen, in dem Wittenberger Kreiſe, im Amte Schweinitz, bei der Stadt Prettin, deren Einwohner 66 Hufen von demſelben benutzen. S. Prettin. — Eine zweite wüſte Mark dieſes Namens liegt im Amte Pretzſch, bei dem Dorfe Proſchwitz, zu welchem ſie gehört; — eine dritte endlich liegt im Amte Torgau, bei dem Dorfe Wörblitz.

Koßwig, *Coßwig, ein unmittelbares

Amtsdorf im Königr. Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Amte Moritzburg, an der Dresdner Poſtſtraße nach Meißen, $2\frac{1}{2}$ Stunden ſüdöſtl. von Meißen entfernt, am rechten Ufer der Elbe gelegen. Es beſtehet aus 54 Häuſern, hat über 260 Einwohner, eine Pfarrkirche und Schule, und ein aus 2 Hufen beſtehendes amtſäſſiges Gut, der Zimmerhof genennt. Unter den Einwohnern ſind 6 ganze, 10 halbe Hüfner, 18 Gärtner, 18 Häusler, mit $11\frac{1}{2}$ Spannhufen, $14\frac{1}{2}$ Magazinhufen, $15\frac{3}{4}$ Marſchhufen und 46 Ochſen. In die hieſige Kirche, die unter der Inſpection Dresden und der Collatur des Ober-Conſiſtorii ſtehet, iſt das Dorf Lädik eingepfarrt. Im Jahr 1726 litt der Ort durch Feuer.

Koßwig, *Coßwig, ein Dorf im Herzogth. Sachſen, in dem Kalauer Kreiſe der Niederlauſitz, in der Herrſchaft Lübbenau, nicht weit von Vetzſchau, 2 Stunden nordoſtnördl. von Kalau entfernt gelegen. Es hat 18 Häuſer, 90 Einwohner, unter denen 10 Bauern, 2 Gärtner, 5 Häusler mit 1250 Gülden Schatzung, eine Mühle, und iſt nach Vetzſchau eingepfarrt.

Koſtebaude, ſ. Koſſebaude.

Koſtebrau, ſ. Koſſobrau.

Koſtewitz, *Coſtewitz, ein Dorf und amtſäſſiges Rittergut im Königr. Sachſen, im Leipziger Kreiſe, im Amte Pegau, an der Elſter, 1 Stunde ſüdl. von Pegau entfernt gelegen. Es hat 22 Häuſer, 130 Einwohner, unter denen 2 Pferdner, 7 Gärtner, 13 Häusler ſind, gehört mit den Erbgerichten zum Rittergute, mit den Obergerichten aber unter das Amt, und hat ein Beigeleite von Pegau, ſo wie eine Pfarrkirche und Schule, die unter der Inſpection Zeitz und der Collatur des daſigen Ritterguts ſtehen. Das Rittergut iſt Stift-Zeitziſches Mannlehen. Die beiden Dörfer Oderwitz und

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Kreitzſchütz finden ſich zwar der Nähe wegen in dieſer Kirche ein, ſind aber eigentlich nach Profen eingepfarrt, wo ſie auch zum Abendmahl gehen. Bei dem Dorfe liegt eine dazu gehörige Mühle. (Br.) Coſtewitz iſt der Geburtsort des däniſchen Staatsminiſters Huth.

Koswitz, *Coswitz, *Coſchwitz, ſ. Goſchwitz.

Koſtplatz, auf manchen Karten Kosplatz, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogthum Sachſen, im Thüringer Kreiſe, in dem Amte Weißenfels, unter dem Gerichtsſtuhle Stößen, 3½ Stunden ſüdlich von Weißenfels gelegen. Es hat 15¼ Hufen, ein amtsſäſſiges Rittergut und iſt nach Küſtriz eingepfarrt.

Kotitz, auf den Karten auch Koditz, Kötitz, wendiſch Kotezy, ein Dorf und Rittergut in dem Königr. Sachſen, im Bautzner Hauptkreiſe der Oberlauſitz, auf dem Wege von Bautzen nach Görlitz, 1 Stunde weſtl. von Weißenberg gelegen. Es wird in Ober- und Nieder-Kotitz, oder Alt- und Neu-Kotitz eingetheilt, hat 9½ Rauche, eine Pfarrkirche und Schule. Eingepfarrt hieher iſt Särka. Neu-Kotitz iſt längs der Haupt-Landſtraße erbaut.

Kotninsdorf, ſ. Ketſchendorf.

Kotta, *Cotta, ein altſchriftſ. Rittergut im Königr. Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Amt Pirna, im Dorfe Groß-Cotta, 2 Stunden ſüdlich von Pirna, gegen Gottleuba gelegen. Es gehören zu demſelben ſchriftſ. die Dörfer Groß- und Klein-Kotta (ſ. dieſe) und ein Antheil vom Dorfe Zwieſel. Es beſitzt auch eine Freiſtelle in der Fürſtenſchule zu Meißen.

Der Baſaltberg, an deſſen Fuſſe Cotta liegt, iſt beträchtlich und heißt die Cottaer Spitze, oder

[library stamp]

der Spitzberg. Wenn man von der Gottleube aus denſelben beſteigen will, ſo lenkt man ſich durch die Felder, den Anblick des bis oben hinauf grünen Berges vor ſich, als wenn man ihn links liegen laſſen wollte, wendet ſich jedoch in ſanften Anſteigen durch junges Gebüſch immer näher an ihn hin, kommt von einem freien Wieſenplatze zu dem andern, und ſtößt dann, wenn man von dem Berge vorbei zu ſeyn ſcheint, auf einen ſich zu ihn hinaufziehenden Baſalt weg, der zu einer Ruhebank aus Baſalt leitet, von welcher aus man ſchon eine herrliche Ausſicht genießt. Man muß aber weiter ſteigen. Das erſte, was bei dem erſten Tritt auf die Höhe in's Auge fällt, iſt dicker, auf allen Seiten ſich ausdehnender Wald. Um die, den Berg einſchließenden Fluren, ſieht man einen waldigten Kranz ſich ziehen, hinter welchem abermals Feldflächen erſcheinen. Der Königſtein, den man gegen Oſten erblickt, nimmt ſich nirgend ſchöner, als von hier, aus. Der große Winterberg und der ganze prächtige Felſenzug von ihm bis nach Poſtelwitz herunter; der Falkenſtein und die Hoheliebe mit den dahinter hervorſchimmernden Wänden um den Wildenſtein herum, und die höhere Gegend hinauf bis auf die Gebirge bei Saupsdorf und Hinterhermsdorf, den Wachberg und Weifberg; und über dieſe hin die fernern böhmiſchen Berge mit dem Kaltenberge; weiter herab wieder vom Sebnitzer Buchberge über den Unger und Falkenberg herunter alles was die Natur über Neuſtadt, Stolpen und Böhmen her ausgebreitet hat; und nun das über den Porſchberg herabfallende über alle Beſchreibung erhaben ſchöne Elbthal von Pillnitz über Dresden bis weiter hinunter: das iſt der unbeſchreiblich große Reichthum der Anſicht, von dieſem Berge. Der Naturfreund kann keinen trefflichern Standpunkt haben, von dem er die ganze ſächſiſche Schweiz in ihrem Zuſammenhan-

ge beſſer überſehen kann, als gerade hier. — Die Merkwürdigkeit dieſes Berges wird durch ſeine geognoſtiſche Bedeutung erhöht. Er iſt eine Baſaltkuppe, und der Baſalt bedeckt ihn auf allen Seiten. Sein Baſalt iſt grauſchwarz, von der nämlichen Art wie der Stolpener, und enthält, freilich nur ſparſam, Olivin und Hornblende. In größern Stücken findet ſich aber viel Hornblende und auch ſchlackenartiger Baſalt. Oben auf der Kuppe iſt eine Vertiefung, welche man für einen Krater hällt. — Nahe bei Cotta giebt es auch Steinbrüche. Die Cottaer Steinbrüche ſind ſehr berühmt und liefern den beſten und feinſten Sandſtein in ganz Sachſen. Der hieſige Sandſtein liegt in 4 entblößten Schichten über einander, wovon die zweite, ſogenannte zähe, vier Ellen ſtarke Schicht graulich weißen, ſehr feinkörnigen, weichen und nicht ſpröden Sandſtein enthält, welchen die Bildhauer ſehr gern verarbeiten. Die dritte, etwas ſchwächere Schicht iſt von derſelben Beſchaffenheit und nur etwas härter. Die vierte, abermals vier Ellen mächtige Schicht iſt wegen ihrer größern Weichheit blos zum Bauen brauchbar, und enthält ſehr ſchöne Muſchelverſtrinerungen. Von dieſem feinen Sandſtein werden nun große Quader für Bildhauer und Steinarbeiter gebrochen, und nicht ſelten auf beſonders dazu eingerichteten Wagen zu ſolchen Laſten bis Pirna, an die Elbe, verfahren, daß 50 bis 60 Pferde vorgelegt werden müſſen. Alle die ſchönen Bildhauer-Arbeiten an den Schlöſſern, Palläſten und Gärten Dresdens, in Pillnitz, Sedlitz, Berlin, Sansſouci, Kopenhagen, Ludwigsluſt, Wörlitz ꝛc. ſind aus dieſem Bruche. (S. Pirna.)

Kotta, *Cotta, unmittelbares Amtsdorf in dem Königr. Sachſen, in dem Meißner Kreiſe, im Prokuraturamt Meißen, mitten im Amtsbezirke Dresden und ½ Stunde weſtl. von Dresden entfernt,

am linken Ufer der Elbe gelegen. Ein Antheil des Dorfes, ſo wie alle Schocke gehören unter das Amt Dresden. Die Einwohner ſind nach Brießnitz eingepfarrt.

Kotta, ſ. Groß-Cotta und Klein-Cotta.

Kottbus, *Cotbus, Cottbuſer Kreis, der; oder das Weichbild Cottbus und Peiz, eine Provinz der Niederlauſitz, welche Kurfürſt Friedrich II. von Brandenburg, als er im J. 1462 die übrige Lauſitz an Böhmen wieder abtrat, zurück behielt, und von dem böhmiſchen Könige Georg zu Lehen empfing, allein dieſe böhmiſche Lehensherrlichkeit wurde im J. 1742 durch den Berl. Frieden aufgehoben. Sie blieb bei Preußen, welches ſie zur Neumark Brandenburg ſchlug, bis zum J. 1807, wo dieſer Kreis durch den Tilſiter Frieden an das Königreich Sachſen kam, nachdem Sachſen bereits in dem Poſener Frieden vom 11. Decbr. 1806 denſelben, gegen eine Abtretung altſächſiſcher Provinzen erhalten hatte. Sachſen mußte nämlich Barby, Gommern, Treffurt und ſeinen Antheil an Dorla und Mannsfeld, (mit Ausnahme einiger Aemter) an das neugeſchaffene Königreich Weſtphalen abtreten, und erhielt dagegen den Cottbuſer Kreis, der jedoch der Niederlauſitz nicht einverleibt wurde, ſondern ſeine bisherige Verfaſſung erhielt. Dieſer Kreis iſt nun bei der Theilung Sachſens im J. 1815 an Preußen zurück gefallen, und zum Herzogth. Sachſen zu rechnen.

Der Cotbuſer Kreis, ſonſt zur Niederlauſitz gehörig, liegt mitten in derſelben, ſo daß er öſtlich an den Gubener Kreis, an Pförten und Forſte, ſüdlich an den Spremberger, weſtlich an den Kalauer und nördlich an den Krumſpreeiſchen Kreis gränzet. Er enthält an Flächenraum 18 Quadratmeilen.

Man findet in dem Cottbuſer Kreiſe, der meiſt flaches Land und nur auf der ſüdlichen und nördlichen Gränze einige Berge enthält, — meiſtens leichten und ſandigen Boden, der jedoch guten, reinen Roggen und ſchweren Hafer hervorbringt; in einigen Gegenden hingegen trift man fetteren Boden und guten Weitzenbau, auch Torfgräbereien und Eiſenerde, oder Raſen-Eiſenſtein. An der Spree und der Malk iſt trefflicher Wieſewachs und deshalb ſehr gute Viehzucht. Das im Spreewalde gezogene Rindvieh übertrifft das andere an Größe und Fettigkeit. Die Schaafe liefern eine feine Wolle, und die Teichwirthſchaft hat große Vorzüge vor der ſchleſiſchen; man zieht da ganz vortreffliche Karpfen. Holz giebt es im Ueberfluſſe, denn der größte Theil der Provinz iſt mit Waldung bedeckt. Mit Holze, Wildpret, jungem Federvieh, beſonders Truthünern, treiben die Einwohner bis nach Berlin einen beträchtlichen Handel. Auch erbaut man viel Obſt und den Seidenbau hat man nicht unverſucht gelaſſen. Die beiden Hauptflüſſe des Kreiſes ſind die Spree und der Malx oder Malkfluß. Erſterer tritt ſüdl. in die Provinz, durchſtrömt ſie erſt gegen Norden, theilt ſich nördl. unter Cottbus in zwei Arme, die dann weſtlich fließen, und von denen der nördlichere die aus Oſten kommende Malx aufnimmt. Die Spree, welche unter andern die Stadt Cottbus berührt, treibt auf ihrem Laufe durch dieſen Kreis 9 Mahl-, 6 Schneidemühlen und eine Papierfabrik. Unweit Kottbus iſt aus der Spree ein Graben abgeſtochen, der das Waſſer nach Peiz zu den großen Teichen, zur Mühle und zu dem Eiſenhammer leitet. Der Malxfluß gehet vor Peiz vorbei, und fällt nicht weit von Fehrow in die Spree. Beide Flüſſe ſind fiſchreich. Die größten Teiche ſind in der Peitzer Heide, bei Peiz (welche königl. Karpfenteiche heißen),

bei Grötzſch, bei Kolkwitz, bei Rogoßna u. ſ. w. — Unter den Waldungen zeichnen ſich aus: die Lieberoſer Heide, die Tauerſche, die Peizer, die Drachauſener, die Fehrowſche und die Cottbuſer Heide. —

Die Zahl der Einwohner betrug im J. 1812 an 34,700. Im J. 1783 lebten auf dem Cottbuſer Magiſtratsgebiete 4306, unter dem Stadtgebiete von Peiz 979, unter dem Amte Peiz 4023, und in den ritterſchaftlichen Dörfern 14,078, in allem alſo 29,371 Menſchen, unter denen auch noch viele Wenden ſind. Im J. 1798 waren in den Städten und deren Gebieten 6834, auf dem platten Lande 26,426, alſo in allem 33,260 Einwohner; nämlich 5851 Männer, 6325 Frauen, 2340 Söhne über, 3473 Söhne unter 10 Jahr, 1995 Töchter über, 3468 unter 10 Jahren; 1140 Knechte, 463 Dienſtjungen, 1407 Mägde. — In den Städten Cottbus und Peiz ſind die Tuchwebereien das Hauptgewerbe; man braut auch gutes Bier daſelbſt und brennt vielen Brantwein. Bei Peiz befindet ſich ein Eiſenwerk. —

Der Kreis enthält 2 Immediatſtädte (Cottbus und Peiz, ſo wie 2 Aemter (auch Cottbus und Peiz) und unter denſelben 10 Vorwerke, 59 adliche Vorwerke, 12 Meyereien, 124 Dörfer mit Einſchluß von 82 adlichen Gütern; in allem 4690 Feuerſtellen, 13 Ziegeleien, 3 Theeröfen, 15 Windmühlen, 33 Waſſermühlen und 75 Schenken (Krüge). — In dem Cottbuſer Kreiſe gilt noch das alte Sachſenrecht und die Cottbuſer Willkühr vom J. 1409. Es wird dieſer Kreis von dem Kreis-Juſtiz-Commiſſionsrath zu Cottbus reſpiciret und iſt, außer dem Kreislandrath, Ritterſchafts- und Feuer-Societäts-Director, ein Kreisämter-Kontributions-Einnehmer, ein Aemter-Commiſſarius und ein Kreisbereuter angeſetzt. — Die Zahl der ſteuerbaren Hufen

beträgt 1556⅞. Der Werth aller Landgüter wurde im Jahr 1780 zu 1,245,157 Thaler angeſchlagen. — Die Ortſchaften des Cottbuſer Kreiſes ſind folgende: Biſchdorf, Groß-Breeſen, Brieſen, Buchholz, Burg, Comtendorf, Caſel, Drieſchnitz, Laubsdorf, Gablenz, Gahry, Mattendorf, Sergen, Trebendorf, Branitz, Diſſenchen, Lacoma, Willmersdorf, Döbrigk, Merzdorf, Scadow, Diſſen, Striſow, Silow, Groß-Döbern, Klein-Döbern, Groß Oßnig, Drachhauſen mit Fehrow, Sacasne, Schmogrow; Groß-Gaglow, Gallinchen, Geißendorf mit Domsdorf, Görik, Raakow, Steinitz, Straußdorf; Germersdorf, Goscar, Hänchen, Jäniſchwalde (mit Drewitz, Radewieſe, Schönhöhe), Jeſſen, Illmersdorf, Kahren (mit Catelow, Rogoßne, Frauendorf, Koppaz, Haaſcw, Neuhaußen, Breſinchen), Kalkwitz (mit Gahlen), Kerkwitz, Kolkwitz (mit Dahlitz, Glinzig), Laaſow, Leuthen (mit Windtorf), Groß-Lieskow (mit Bärenbruck, Grötzſch, Klinge, Klein-Lieskow, Schlichow, Tranitz, Heinersbrück), Madlow (mit Kickebüſch, Rogoſten), Papitz mit Babow, Kunnersdorf, Milkersdorf, Krieſchow, Eichow, Kakrow, Wieſendorf), Drehnow, Mauſt, Neuendorf, Preilak, Tuuer, Petershain (mit Allmoſen, Bahnsdorf, Lindchen), Radensdorf, Ranzow, Reinpuſch, Reſſen (mit Leeskow, Lubochow), Schlabendorf, Schorbus (mit Auras, Klein-Oßnig, Stöberitz, Stradow (mit Woldenberg), Tornow, Werben (mit Brame, Müſchen, Ruben.) —

Der Cottbuſer Kreis iſt auf allen Karten der Niederlauſitz, theils mehr, theils weniger ſpeziell verzeichnet. S. Nieder-Lauſitz.

Kottbus, *Cottbus; das Amt. Es iſt dieſes ein's der beiden Aemter des eben beſchriebenen Cottbuſer Kreiſes, in der Niederlauſitz. Daſſelbe

bildet den ſüdlichen Theil beſagten Kreiſes, begreift in ſich den größten Theil der drei Kottbuſer Vorſtädte, 11 Dörfer, 2 Dorfsantheile, 2 Kolonien und 2 Vorwerke. Mit demſelben iſt ſeit langer Zeit das Amt Silow combinirt. Unter der Gerichtsbarkeit dieſes Amtes ſtehen 1527 Häuſer und 6985 Einwohner.

Kottbus, *Cottbus, Cotbus, eine Immediatſtadt in dem Herzogth. Sachſen, in dem Cottbuſer Kreiſe der Niederlauſitz, im Amte Cottbus, an der Spree, auf der Straße von Dresden nach Frankfurt an der Oder, 8 Meilen ſüdl. von der letztern Stadt, in einer ebenen Gegend gelegen. —

Es iſt dies eine der älteſten Städte der Niederlauſitz, denn ſchon im J. 1126 erhielten die hieſigen Einwohner den damals ſehr vielgeltenden Ehrentitel Bürger deutſcher Nation. Im J. 1393 war Cottbus der Sitz eines Burggrafen, und im J. 1307 ſtiftete Richard, Herr v. Cottbus daſelbſt ein Franziskanerkloſter, welches aber jetzt ganz eingegangen iſt. Die Stadt hat auf allen Seiten, wegen ihres auf einer Anhöhe gegen Morgen ſtehenden königlichen Schloſſes und ihrer 4 anſehnlichen Thürme, ein ſchönes Anſehen, und die innerhalb der Ringmauer befindlichen Häuſer ſind in 4 Viertel getheilt, zu welchen man durch drei Haupt- und drei Nebenthore kommt, und in den vier Vierteln der innern Stadt zählt man 15 Gaſſen. Außerhalb der Ringmauer ſind drei anſehnliche Vorſtädte, oder Vorſtadtsdörfer, die theils unter der Gerichtsbarkeit des Raths, theils unter das Amt gehören. Die nördl. heißt Brunſchwig und hat auf dem Berge und in der Gaſſe 152 Häuſer und 770 Einwohner, die öſtliche heißt Sandau (Sandow), hat 153 Häuſer und 712 Einwohner, und die ſüdliche Oſtrau (Oſtrow) mit 34 Häuſern und 144 Einwoh-

nern; der nördl. von Brunſchwig liegende Ort Sas-pow wird ebenfalls zu den Vorſtädten gerechnet, und dieſer enthält 36 Häuſer und 194 Einwohner. — In der Ringmauer ſind 559 Häuſer und 5318 Einwohner, in Stadt und Vorſtädten alſo 936 Häuſer und 7138 Einwohner. Dies iſt Hoffmanns Angabe in ſeiner Topographie der Neumark; wenn andere weniger angeben, z. B. Cannabich nur 810 Häuſer uud 5800 Einwohner, ſo mag wohl eine oder die andere Vorſtadt weggelaſſen ſeyn. —

Die Häuſer der Stadt ſind, mit Ausſchluß einiger, durchgängig zwei Stocke hoch; mehrere von drei Stockwerken zieren den Markt. Nicht alle ſind ſteinern. Am meiſten zeichnet ſich das, mit einem Thurm verſehene maſſive Rathhaus am Markte aus. In demſelben befindet ſich, außer der großen Rathsſeſſionsſtube, die königl. Acciſe, die Stadtwaage, die Hauptwache und die Semmelbank. Auch legen in demſelben zu Jahrmarktszeiten die Tuchmacher und Kürſchner ihre Waaren zum Verkaufe aus. Es ſind drei Kirchen hier. Die Lutheraner beſitzen deren zwei; 1) die deutſche oder Oberkirche, als die eigentliche Haupt- und Parochialkirche, in welche die deutſchen Einwohner der Stadt und Vorſtädte gewieſen ſind. An derſelben iſt ein Paſtor Primarius, ein Archidiakon und ein Diakon angeſtellt; der Paſtor iſt zugleich Superintendent und geiſtlicher Inſpector über 27 Pfarrkirchen des Cottbuſer Kreiſes, nämlich: zu Pelz, Brieſen, Burg, Comptendorf, Diſſen, Drachhauſen, Groß-Breeſen, Groß-Döbern, Groß-Lieskow, Jäniſchwalde, Kahren, Klein-Döbern, Kalkwitz, Kolkwitz, Laaſow, Leuthen, Madlow, Papitz, Petershain, Neſſen, Schorbus, Stradow, Tornow und Werben. — Das Superint. Amt und Paſtorat werden vom Landesherrn, die übrigen Predigtämter

und Kirchenſtellen von dem Stadtrathe zu Cottbus beſetzt; — 2) eine wendiſche oder die Kloſterkirche, für die Wenden in den Vorſtädten und der eilf hier eingepfarrten Dörfer, nämlich: Ströbitz, Zaſow, Schmellwitz, Saspow, Döbbrück, Schkadow, Wilmersdorf, Lacuma, Merzdorf, Diſſenchen und Braniz, wo auch beſondere Schullehrer ſind. An der wendiſchen Kirche, die eigentlich Filial der vorigen iſt, ſind ein Archidiakon und ein Diakon angeſtellt; die Collatur ſtehet dem Stadtrathe zu. — Die reformirten Einwohner, ſowohl deutſche als franzöſiſche, haben eine Kirche gemeinſchaftlich, bei welcher eine deutſch reformirte geiſtliche Inſpection iſt. — An der hieſigen, gut eingerichteten lateiniſchen Stadtſchule lehren ein Rector, ein Conrector und 3 Schul-Collegen. Die Collatur ſtehet auch hier dem Stadtrathe zu. —

Außerhalb der Stadt wurde im J. 1730 auf dem, gegen Mittag gelegenen wüſten Platze auf königlichen Befehl die Neuſtadt zu 40 Häuſern ausgemeſſen und aufzubauen angewieſen. Es wurden im Kurzen 26 Häuſer erbaut, und ſpäterhin führte der Färber Ruff auf einem, zu 12 Häuſern abgemeſſenen Platze ſeine große und weitläuftige Färberei auf, neben welcher man nachher noch eine lange Reihe Häuſer für Wollſpinner erbauete. Die Altſtadt, die ganze Neuſtadt, der oben genannte Theil der Vorſtädte, und ſieben Rathsdörfer ſtehen unter der Gerichtsbarkeit des Magiſtrats. Die 5 Dörfer Kolkwitz, Ströbitz, Madlow, und Diſſenchen beſitzt der Magiſtrat laut Lehnbrief vom 22. Dez. 1713. Das Stadtgericht zu Cottbus iſt nach dem Reglement vom 13. Merz 1720 mit dem Magiſtrats Collegio combinirt, und wegen Umfang des Jurisdictionsbezirkes zwiſchen dem Magiſtrate, und dem Amte Cottbus im

Jahr 1658 ein Vergleich abgeſchloſſen. Der Rath beſteht aus 1 dirigirendem Bürgermeiſter, 1 Proconſul, 1 Bürgermeiſter, 1 Stadtrichter, 1 Kämmerer, 2 Senatoren, 1 Syndikus und Stadtſekretär, 1 Regiſtrator und 1 Servis-Rendant. Der Stadtrichter, Stadtſyndikus und Sekretär, ſo wie der Gerichtsactuar werden von dem Magiſtrate gewählt, und nach vorheriger Prüfung von den Oberbehörden beſtätigt. Zu Cottbus iſt auch ein franzöſiſches Gericht. — Der hieſige Magiſtrat adminiſtrirt und vergiebt folgende Stipendien: 1) das Zanderiſche von 500 Thaler Capital, deſſen Zinſen den ſtudirenden Söhnen ſo wie den ſich verheurathenden Töchtern der Zanderiſchen Familie genießen; 2) das Gieſeſche für zwei Studierende, 20 Thaler jährlich, auf 2 Jahre für jeden; 3) das ſogenannte Kirchenſtipendium, nach welchem jährlich 43¾ Thaler aus der Kirche zu Stipendien für arme Stadtkinder entrichtet werden; 4) das Küſterſtipendium, welches in 29⅙ Thalern beſtehet, die in 3 Jahren 87 Thaler 12 Gr. ausmachen, welche den ſogenannten 2 Nebenküſtern jedesmal zur Hälfte als Stipendium ausgezahlt werden; endlich 5) das Seyffertſche Stipendium, nach welchem ein armes, Theologie ſtudirendes cottbuſiſches Stadtkind, die Zinſen von 300 Thr., auf 3 Jahre genieſen ſoll. — Die Stadtflur enthält 21½ Hufen Ackerland, und 1359 Morgen 170 Ruthen Waldung. Zu Cottbus befindet ſich auch ein königl. Poſtamt. —

Die Hauptnahrungszweige der Stadt ſind der Materialhandel, die Tuchweberei und das Bierbrauen. Der Handel mit Kolonialwaaren wird von mehrern anſehnlichen Häuſern betrieben. Dieſe Handlungen führen zugleich Farbewaaren und betreiben Speditionsgeſchäfte. Der Ver-

kauf geſchieht meiſtens im Großen und der Abſatz gehet beſonders nach Meißen, Böhmen, in die Lauſitzen u. ſ. w. Im Jahr 1797 z. B. betrug das Gewicht der von hier nach den genannten Ländern, nach Sachſen, Mähren, Oeſterreich, Preußen ꝛc. verſendeten Waaren 88,866 Zentner, und außerdem wurden noch 4,884 Flaſchen Brunnenwaſſer, 151 Stück Zitronen, 8,020 Stück dän. Lammfelle, 263 Ries Papier, 1087 Stück Packleinen, 525 Eimer Wein exportirt. Der Werth aller dieſer Waaren betrug, im J. 1797, mit Einſchluß der Speditionsartikel 894,255 Thaler.

Zu Cottbus ſind 129 brauberechtigte Bierhöfe. Man braut hier ein ſehr ſchmackhaftes und liebliches Waizenbier, welches ſtark nach Berlin und nach andern preuß. Orten, auch in das Ausland verfahren wird. Die genannten Bierhöfe können jährlich 1217 halbe Gebräude liefern, jedes (ſeit dem J. 1770) zu 40 Tonnen à 100 Quart gerechnet. Im J. 1751 wurden 57,000, im J. 1773 nur 12,700, im Jahr 1783 aber wieder 16,120 Tonnen Bier gebraut und abgeſetzt. Im J. 1798 braute man 18,720 Tonnen. Man braut auch Gerſtenbier daſelbſt.

Die Tuchweberei iſt vorzüglich in gutem Stande und in neuern Zeiten blühender, als in ältern. In den Jahren 1740 bis 1772 wurden jährlich ſelten mehr als 3000 Stücke Tuch geliefert. Allein, ſeitdem die Wollenſpinnerei verbeſſert worden iſt, fertigt man im Laufe des Jahres gewöhnlich 6000 Stücke Tuch, welches wegen ſeiner innern Güte auf den Meſſen zu Frankfurt an der Oder, Leipzig, Naumburg, Braunſchweig, Frankfurt am Mayn, und überall hin guten Abſatz findet. Die benöthigte Wolle, beſonders zu den feinern Tuchſorten, wird meiſtens von Breslau bezogen. Im

J. 1782 betrug die Anzahl der hier gefertigten Tuche 5256 Stücke, welche man im Werthe zu 100,000 Thalern anſchlug. Im J. 1782 beſchäftigte hier die Tuchweberei 175 Meiſter, 149 Geſellen und 35 Lehrlinge, ſo wie 1071 Spinner, welche 7884 ſchwere Steine Wolle verarbeiteten. Da in neuern Zeiten die bisherigen beiden Walkmühlen nicht hinreichten, ſo hat man in dem Dorfe Madlow eine dritte erbaut. Zur Aufnahme und Verbeſſerung der hieſigen Tuchweberei trug beſonders Friedrich II. vieles bei, welcher im J. 1752 in der Neuſtadt aus den königl. Kaſſen 6 Wollſpinnhäuſer erbauen ließ, wozu der Rath blos die Steine, das Holz und Hofdienſte unentgeltlich gab. In dieſen, an Tuchmachermeiſter vertheilten Häuſern mußten von denſelben Ausländer im Wollſpinnen unterrichtet werden. Im J. 1753 wurden zu den bisherigen 4 Tuchbeſchauern, deren noch zwei geſetzt, damit die Schau richtiger und mit größerer Sorgfalt geſchehen möchte. Ehedem gab man den Tuchhändlern für jedes inländiſche auf den Meſſen, in's Ausland abgeſetzte Stück Tuch eine Prämie; allein in der Folge wendete man dieſen Fonds zu Errichtung der Wollmagazine in den Manufakturſtädten an. — Die hieſigen Großotuchhändler führen zugleich auch ſächſiſche und ſchleſiſche Tuche. —

Das Gewerke der Garnweber (oder Leinenweber) beſtehet aus 80 Meiſtern, welche mit ihren Geſellen und Lehrlingen eine große Menge von Leinwand liefern. Auf 200 Stühlen wurden im J. 1798 für 56,185 Thaler rohe Leinwande geliefert. Uebrigens fabrizirte man und verſendete nach Frankfurt, Berlin, Magdeburg ꝛc. 12,431 Schock bunte Leinwande, 584 Schock Zwilliche und 2841 Schock Trilliche. Mehrere der Fabrikunternehmer beziehen damit die Meſſen zu Frankfurt an der Oder und

zu Magdeburg. — Anſehnlich ſind auch die hieſigen Lohgärbereien; man fertigt in denſelben viel ſogenanntes Bauzner-, viel ſämiſches Leder, und auch eine Art Juchten. Die hieſigen Loh- und Weißgärber liefern jährl. für mehr als 20,000 Thaler an Fellen und Leder. Sie beziehen zum Theil die Frankfurter Meſſen. — Sonſt giebt es hier einige Handſchuhfabrikanten, die einen jährl. Abſatz von 5000 Paar Handſchuhen haben, eine Fiſchbeinreißerei, zwei Kammſetzer und Kammacher, einige Kirſchner, die viele Rauchwaaren liefern, wollne Strumpffabrikanten ꝛc., welche ſämmtlich die Frankfurter Meſſen mit ihren Fabrikaten beziehen. Beträchtliche Seifenſiedereien und eine Wachsbleiche ſind auch zu bemerken. Eine Buchdruckerei beſtehet hier ſeit dem Jahre 1729. Das Handwerkſperſonale der Stadt beſtehet aus 800 Meiſtern. Es ſind auch drei Apotheken, eine ſtarke Leſebibliothek, eine Wochenblatts-Expedition, eine Lohmühle und eine Ziegelei vorhanden. — Zur Nahrung der Stadt tragen die hieſigen Märkte nicht wenig bei. Einige Wochen vor der Erndte ſind wöchentlich des Donnerstags gute Roß- und Viehmärkte, auch das ganze Jahr hindurch des Donnerstags Holz- Getraide- und Victualienmärkte, jährlich aber zwei große Märkte, die auf den Montag nach Quaſimod. und den Montag nach Egidii fallen. — Zu einer großen Erleichterung der Feuerung gereichte die im Jahr 1783 gemachte Entdeckung eines Torfbruches von 1600 Morgen Umfang auf einer Huthung (Prior genennt) nahe bei der Stadt. Im Jahr 1784 hat man bereits 900,000 Soden oder Steine geſtochen, die bei der Feuerung 900 Klaftern Holz erſetzten. —

Literatur. 1) J. G. O. Richter Sammlung einiger Nachrichten von der Stadt Cottbus

Urſprung und Namen. Cottb. 1730. 3½ Quartbogen. 2) J. Fr. Bruchs Geſchichte und Beſchreibung der Stadt Cottbus bis zum Jahr 1740. Herausgegeben von Bernoulli. Berl. 1785. 8. — 3) C. C. Gulde Nachrichten von den Einwohnern der Stadt und Herrſchaft Cottbus. (in dem Lauſ. Magazin 1785. S. 97 — 113.) — 4) deſſen hiſtoriſch geograph. Beſchreibung der Herrſchaft Cottbus. (ebend. 1787. 33 — 36. 49 — 52. 69 — 71. 99 — 102. 135 — 137.) 5) deſſen topographiſche Beſchreibung der Stadt Cottbus. (ebend. 1787. S. 167 — 171. 277 — 280. 328 — 332.) Derſelbe Verfaſſer liefert in demſelben Journal in den J. 1785 bis 1787 Nachrichten von den Schaumeiſtern, den ehemaligen Schloßherren, unter denen Cottbus geſtanden, von der kirchl. Verfaſſung, von den Aerzten, von der Conſumtion des Cottbuſer Biers, von den Voigten, Landeshauptleuten und Verweſern der Herrſchaften Cottbus und Peiz. —

Kotten, Cotten, wendiſch Kotzina, ein Dorf im Herzogthum Sachſen, in dem Bautzner Hauptkreiſe der Oberlauſitz, im Gebiete des Kloſters Marienſtern, an der ſchwarzen Elſter, 2½ Stunde ſüdlich von Hoierswerda entfernt gelegen. Die Einwohner ſind nach Wittichenau eingepfarrt.

Kottenbrunn, *Cottenbrunn, ein Amtsdorf im Fürſtenthum Sachſen Hildburghauſen, im Amte Königsberg, 1 Stunde öſtlich von Königsberg entfernt gelegen. Es hat 14 Häuſer, unter denen 6 Güter mit Korn- und Hafer-, aber wenig Waizenfeldern, 6 Ochſen, 14 Stieren und 6 Gülden 6 Gr. terminliche Steuern, ſind.

Kottendorf, ein Vorwerk im Großherzogth. Sachſen Weimar, im Amte Berka, 5 Stunden

ſüdlich von Weimar entfernt gelegen. Es gehört zu dem großherzogl. Schatullengut Tannroda.

Kottengrün, auf Streits Atlas fälſchlich Gottengrün, ein Dorf im Königr. Sachſen, in dem Voigtländiſchen Kreiſe, im Amte Voigtsberg, 2 Stunden öſtl. von Oelsnitz entfernt gelegen. Ein Theil des Dorfes nebſt dem Forſthaus Mulda ſteht unmittelbar unter dem Amte; ein zweiter gehört ſchriftſäſſig zum Rittergut Werda, ein dritter zum Rittergut Oberlauterbach und ein vierter zum Rittergut Mechelgrün, beide letztere im Amte Plauen. Die Einwohner ſind nach Werda eingepfarrt.

Kottenhaida, Kuttenheide, Cottenhaide, auch Sanct Peter und Cottenhaide genennt, ein Waldort und Forſt- und Jagdzeughaus in dem Königr. Sachſen, im Voigtländiſchen Kreiſe, im Amte Voigtsberg, $\frac{1}{2}$ Stunde ſüdlich von Schöneck gegen Klingenthal zu gelegen. Hier iſt es, wo die hieſige ohnedem ſehr hohe Gegend gegen die böhmiſche Gränze zu, noch höher ſteigt und den höchſten Punkt im Voigtlande erreicht. Im Mittelalter ſtand hier ein Kloſter, von dem aber keine Spur mehr vorhanden iſt. Paul Niavis (Schneevogel) ein Schriftſteller des 15. Jahrhunderts erwähnt ſchon einer Peterskapelle auf Cottenheida. Auch ſpricht derſelbe von Pechſiedern und Potaſchbrennern jener Gegend. (S. Art. Voigtland.) — Wahrſcheinlich vertrieb die Mönche, welche im Mittelalter wohl oft in den einſamſten, aber nicht gerade in den rauheſten Gegenden ſich anſiedelten, das unwirthbare Klima; denn es giebt hier nichts als Wald und Sumpf, bedeckt von ewigen Nebeln, die auch an den heiterſten Tagen nicht ganz verſchwinden und ſelbſt den Sonnenſtrahlen zu trotzen ſcheinen. Wahrſcheinlich ſuchten einſt die Mönche dieſe Gegend zu

cultiviren, denn überall, oft da, wo die älteſten Bäume ſtehen, entdeckt man Spuren von Furchen und Beeten. Vor einigen Jahren fand man auch beim Graben einen faſt $\frac{3}{4}$ langen Schlüſſel. — Wenn Baſalt ein ſicheres Zeichen für die Bildung einer Gegend durch Vulkane abgeben könnte, ſo müßten auch hier feuerſpeiende Berge einſt gewüthet haben, denn überall bricht hier Baſalt, den man als Zuſchlag oder Fluß häufig auf die nahen Hammerwerke verfährt, und dort mit Nutzen verbraucht. Auch will man gewiſſe Punkte dieſer Gegend für zuſammen geſtürzte Krater halten; allein nach neuern Unterſuchungen ſcheint der hieſige Baſalt mehr Neptuniſchen Urſprungs, d. h. ein Niederſchlag aus dem Waſſer zu ſeyn. — Auf dem Cottenheidaer Waldgebirge entſpringen die Zwickauer Mulde und die Zwota. Der Ort iſt nach Schöneck eingepfarrt.

Kotteritz, *Cotteritz, Cötteritz, Dorf im Fürſtenth. Sachſen-Altenburg, im Amte Altenburg, 1 Stunde von Altenburg entfernt gelegen. Es hat 12 Häuſer, unter den Einwohnern 3 Anſpänner und 2 Handbauern, mit 105 Scheffeln Feld, 6 Fudern Heu und 25 Gülden 20$\frac{1}{6}$ Gr. terminlicher Steuern.

Kottewitz, *Cottewitz, in Urk. Kadewitz, ein Dorf in dem Königr. Sachſen, im Meißniſchen Kreiſe, im Kreisamt Meißen, 2 Stunden ſüdl. von Meißen entfernt, bei Taubenhain gelegen. Der größere Theil des Dorfes gehört, mit 14½ Hufen, ſchriftſ. zu dem Rittergute Heynitz, der kleinere ſteht unmittelbar unter dem Erbamte. Der Ort iſt mit den Häuſern unterhalb, welche der Berg heiſſen, nach Heynitz eingepfarrt. Bei dem Dorfe iſt ein ſehr guter Kalkſteinbruch, auch findet man hier, ſo wie bei Heynitz, gelben Ocher.

Kottewitz, *Cottewitz, ein Dorf im Königreich Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Amte Großenhain, am rechten Ufer der Elbe, Strehla gegen über, 2 Stunden ſüdl. von Mühlberg entfernt gelegen. Auf Streits Atlas heißt es fälſchlich Gottewitz. Auf dem hieſigen Rittergute, ohne Dorf, haftet die von Pflugkſche Freiſtelle in der meißner Fürſtenſchule. Von dem Dorfe gehören 4 Hufen und 693 Schocke unmittelbar unter das genannte Amt, und 6 Bauergüter mit 7 Hufen, unmittelbar zum Schulamt Meißen. Das Rittergut Cottewitz, nebſt den dazu gehörigen 8 Dreſcherhäuſern iſt nach Lorenzkirchen, das Dorf Kottewitz aber nach Strieſen eingepfarrt.

Kottewitz, ſ. auch Köttewitz.

Kottewitzer Mühle, die; eine Mühle in dem Königreich Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Erbamt Meißen, bei dem Dorfe Kottewitz gelegen, und ſchriftſäſſig zum Rittergute Wundſchwitz gehörig.

Kottlitz, Cottlitz, ſ. Kotitz.

Kottmansdorf, Kottmarsdorf, Rittergut und Dorf im Königr. Sachſen, im Bautzner Hauptkreiſe der Oberlauſitz, an dem Kottmar, oder Kottmarsberge, 2 Stunden ſüdl. von Löbau entfernt gelegen. Der Ort iſt mit 29 Rauchen belegt, hat eine Pfarrkirche, eine Schule, deren Collator der Ritterguts beſitzer, ſo wie der Paſtor Primarius zu Löbau Lehnsherr über die hieſigen Pfarrdotalen iſt. — Der Kottmar liegt 1710 par. Fuß über der Meeresfläche, iſt ganz mit Nadelholz bewachſen, gehört dem kleinern Theile nach zu Kottmansdorf, dem größern nach aber der Stadt Löbau. Auf der einen Seite deſſelben iſt eine Schenke erbaut, bei welcher der Weg von Eybau nach Herrnhut vorbei gehet.

Kottmar, ſ. unter Kottmannsdorf.

Kottſembke, *Cottſemke, auf Streits Atlas Kazemke, ein Sorauer Vaſallendorf im Herzogth. Sachſen, im Gubener Kreiſe der Niederlauſitz, in der Herrſchaft Sorau, 2 Stunden weſtl. von Chriſtianſtadt entfernt gelegen. Es hat ein Vorwerk mit 2 Pferden und 623 Gülden Schatzung, 8 Gärtner, 3 Häusler mit 3 Ochſen, und überhaupt 121 Einwohner.

Kotzſcha, Kotzſchka, Kozka, Kotzſchke, Dorf und Rittergut in dem Herzogth. Sachſen, in dem abgetretenen Theile des Meißner Kreiſes, im Amte Elſterwerda, an der ſchwarzen Elſter, $\frac{1}{4}$ Stunde weſtl. von Elſterwerda entfernt gelegen. Das hieſige Gut bildet einen Theil des Kammerguts Elſterwerda und das Dorf gehört zu letzterem ſchriftſäſſig. Der Ort hat 11$\frac{1}{8}$ Hufen, 501 Schocke und iſt nach Elſterwerda eingepfarrt.

Kotzſchbar, Kötzſchbar, ein Dorf im Königreich Sachſen, im Leipziger Kreiſe, im Amt Pegau, $\frac{1}{2}$ Stunde ſüdl. von Zwenkau entfernt gelegen. Es gehört mit den Erbgerichten zum Rittergut Imnitz-Schlegeltheil, mit den Obergerichten unter das Amt, hat 12$\frac{1}{4}$ Hufen und iſt nach Zwenkau eingepfarrt.

Kotzſch Elbſchiffmühlen, die; drei ſogenannte Schiffmühlen im Königreich Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Amt Großenhain, bei Fichtenberg gelegen, und unmittelbar unter dem Amte ſtehend.

Koyna, Koine, ein Dorf in dem Herzogth. Sachſen, in dem Gubener Kreiſe der Niederlauſitz, in der Herrſchaft Forſta, am rechten Ufer der Neiße, $\frac{3}{4}$ Stunden ſüdl. von Forſta entfernt gelegen. Es hat 170 Einwohner mit 1550 Gülden Schatzung, und ſoll das älteſte Dorf der Herrſchaft ſeyn. Hier gräbt man auch Eiſenſtein und findet noch bis-

weilen im Walde Urnen mit Aſche und Gebeinen. Südöſtlich vom Dorfe liegt der Förſtner Berg. Die Einwohner ſind nach Forſte eingepfarrt.

Koxo, auch Kopo, eine wüſte Mark im Herzogthum Sachſen, in dem Wittenberger Kreiſe, im Amte Pretzſch, bei dem Dorfe Dornau gelegen. Sie gehört unmittelbar unter das Amt.

Kraaſa, *Craſa, Kraßa, ein Dorf in dem Fürſtenth. Sachſen-Altenburg, im Amte Altenburg, 3 Stunden weſtl. von Altenburg entfernt gelegen. Es beſtehet aus 4 Anſpännern, 7 Handbauern, 8 Pferden, 173 Scheffeln Feld, 7 Fudern Heu, 7½ Scheffeln Holz und ſteuert terminl. 20 Gülden 2 Groſchen. Die Einwohner ſind nach Dobitzſchen eingepfarrt.

Krachenburg, ſ. Dietharz.

Kraaſen, ein See, oder Kolk, in dem Herzogthum Sachſen, im Wittenberger Kreiſe, im Kreisamte Wittenberg, auf der linken Seite der Elbe, 2 Stunden ſüdweſtl. von Wittenberg, bei dem Dorfe Bleeſern gelegen. Dieſer See iſt wegen der vorzüglich guten Stachelnüſſe berühmt, welche bei ihm häufig wachſen und womit man einen kleinen Handel treibt.

Krackauer Mühle, Cracauer-Mühle, eine Mahlmühle in dem Herzogthum Sachſen, im Wittenberger Kreiſe, im Kreisamt Wittenberg, nahe bei der Stadt Zahna gelegen. Sie gehört zu derſelben und hat einen Gang.

Kracau, ſ. Krakau.

Krackendorf, ſ. Krakendorf.

Kradefeld, Cradefeld, ſ. Gradefeld.

Kraftsdorf, ein Dorf in dem Fürſtenthum Sachſen-Altenburg, im Kreisamte Eiſenberg, und in der Herrſchaft Reuß-Gera, im Amte Gera, auf der weſtl. Seite der Elſter, 3 Stunden nordweſtlich

von Gera entfernt, in holzreicher Gegend gelegen. Es hat 86 Häuſer, eine Pfarrkirche, eine Schule und 540 Einwohner. Der geraiſche Antheil, als der größere, beſtehet aus 75 Häuſern und 450 Einwohnern, der altenburgſche aus 11 Häuſern, 81 Einwohnern, der Kirche und der Schule. Letztere ſtehen unter der Inſpection Eiſenberg. Filiale von hier ſind die reußiſchen Dörfer Harpersdorf und Niederndorf.

Krahenneſt, Krahneſt, eine wüſte Mark im Herzogth. Sachſen, im Wittenberger Kreiſe, im Amt Liebenwerda, bei dem Dorf Kölſa gelegen. Sie beſteht aus Laubholz, lieferte ſonſt gutes Bauholz, wird aber von den Einwohnern dieſes Dorfs mit geringer Schonung benutzt.

Krahnsdorf, *Cransdorf, ein Rittergut und Dorf in dem Herzogthum Sachſen, in dem Spremberger Kreiſe der Niederlauſitz, bei Alt-Döbern, 3 Stunden nordöſtl. von Senftenberg entfernt gelegen. Es hat 4 Gärtner, 2 Häusler und 550 Gülden Schatzung.

Krahwinkel, *Crawinkel, ein Pfarrkirchdorf in dem Herzogth. Sachſen, im Thüringer Kreiſe, im Amte Eckartsberge, auf der Gränze des Amtes Freiburg, unweit Wiehe, 3 Stunden nördl. von Eckartsberga entfernt gelegen. Es gehört theils unmittelbar unter das Amt, theils auch ſchriftſ. zu dem Rittergute Heßler. Zu hieſiger Kirche gehört das Filial zu Plößnitz. Die Collatur hat das Conſiſtorium; Kirche und Schule ſtehen unter der Inſpection Eckartsberga; früher ſtanden ſie unter Freiburg. Der erſte evangel. Prediger war (1541) Johann Lödel. — Im 14ten Jahrhundert gehörte das Dorf den Vöigten von Weyda.

Krahwinkel, *Crawinkel, ſ. letzteres.

Kraja, Craja, ein Dorf in dem Fürſtenth. Schwarzburg-Sondershauſen, im Amte Bodungen, am Crajabache, 3 Stunden öſtlich von Duderſtadt entfernt gelegen.

Krainberg, ſ. Kreinberg.

Krakau, *Crackau, Cracau, in Urk. Kroke, Crockow, Crackaw, ein Marktflecken und amtſäſſiges Rittergut im Königr. Sachſen, theils im Meißner Kreiſe, im Amte Hayn, theils in der Oberlauſitz, an beiden Ufern der Pulsnitz gelegen, welche hier die Gränze zwiſchen dem Meißniſchen Kreiſe und der Oberlauſitz bildet, und den Ort in den meißniſchen und in den oberlauſitziſchen Antheil ſcheidet, von denen der letztere in's Oberamt Bautzen gehört. Die hier über die Pulsnitz führende Brücke wird halb auf königliche, halb auf des Rittergutes Koſten unterhalten. Der Ort liegt zwiſchen Königsbrück und Ortrand, 1½ Stunde nördlich von der erſtern Stadt entfernt.

Zu dem Rittergute, das im Meißniſchen Antheile liegt und mit 1 Ritterpferde belegt iſt, gehören außer dem Meißniſchen Theile des Marktfleckens noch die Dörfer Sella und Zochau. Dieſes Rittergut beſaßen im 16. Jahrhundert Karl und Chriſtoph von Kitſcher; im 17ten Jahrhundert vom J. 1614 an Hans von Herrenhaußen (Hornhauſen), im J. 1648 die Kurfürſtin Magdalena Sybilla, des Kurfürſten Johann Georg I. zweite Gemahlin, eine geborne Markgräfin von Brandenburg, vom J. 1661 Freiherr v. Rechenberg, vom J. 1663 Wilh. von Piſtoris; im 18ten Jahrhundert vom J. 1702 an der Hauptmann Valentin Schäffer, der Hauptmann Friedr. Dan. Schäffer, der Kammer-Kommiſſionsrath Gottl. Friedr. Wilh. Schäffer, deſſen Nachkommen: die Gerresheim-, Schäffer-Schrickellſche

Familien noch jetzt im Beſitze deſſelben ſind. Das Rittergut und verſchiedene Einwohner, beſitzen ſchöne, meiſt Kieferwaldungen. Die herrſchaftliche Hauptwaldung, die krakauiſche Heide genennt, liegt über der Pulsnitz gegen Morgen. Das Rittergut beſitzt eine Schäferei in dem nahen Sella von 500 Stücken, und die hieſigen Einwohner müſſen zu ſelbigem Spann- und Handdienſte thun.

Außer dem Rittergute, der Kirche, Pfarre und Schule, hat der Ort 56 Häuſer, wovon nur 15 auf dem Oberlauſitzer Antheil, 40 aber auf dem Meißniſchen ſtehen. Auf letztern befinden ſich jetzt auch die Gebäude des Rittergutes. Die Anzahl der Einwohner über 10 Jahre ſteigt über 200. Dieſe ſind auf der Meißniſchen Seite in 5 Klaſſen getheilt. Die erſte enthält 4 Großanſpänner, die zweite 4 Kleinanſpänner, die zur 3. und 4. Claſſe gehörigen beſitzen weniger an Grundſtücken, und die fünfte Claſſe enthält blos Häusler. Von den Häuſern ſind 16 brauberechtigt, und die Beſitzer derſelben heißen Schenkwirthe. Sie haben den Reihſchank. Brennberechtiget ſind 18 Häuſer. Der meißniſche Theil von Krakau hat 2 Hufen, 4 Marſch- aber keine Spannhufen, 1294 volle, 754 gangbare Schocke, 4 Thlr. 2 Gr. $10\frac{1}{2}$ Pf. Quatemberbeitrag. Auch iſt hier ein Beigeleite, das in das Hauptgeleite zu Großenhain einrechnet. Sowohl das Rittergut, als auch mehrere Bewohner haben einen Theil ihrer Beſitzungen in der Oberlauſitz, und contribuiren auch dahin. — Der Oberlauſitziſche Antheil hat $2\frac{1}{2}$ Rauche, wovon die meiſten Grundſtücke den Einwohnern des meißniſchen Antheils gehören. Dieſer Antheil, der wenig Beſitzungen hat, hieß vordem gewöhnlich das Königreich (eigentlich Krakau im Königreiche) weil die Lauſitz ſonſt der Krone Böhmen gehörte.

Der Boden des Ortes iſt mittelſandig und erzeugt gutes Korn und Heidekorn. Außer dem Ackerbau treiben die Einwohner verſchiedene Gewerbe und Handwerke. Beſonders iſt der Handel mit Bretern, Bauholz, Wachs und Leinwand ſehr beträchtlich. Mit der Leinwandbleicherei beſchäftigen ſich mehrere. Bauholz und Breter verfährt man beſonders nach Dresden und Groſſenhain. Es giebt in dem Orte 1 Kramer, 2 Bäkker, 2 Fleiſchhauer, 2 Zwillichweber, 2 Schneider, 2 Böttcher, 1 Tiſchler, 1 Wagner, 1 Zimmermann, 2 Schmiedte, 20 Brantweinbrenner, 8 Leinwandbleichen und 16 Leinweber mit 30 Stühlen. Die Bleichen auf dem oberlauſitzer Antheile ſind ſeit urdenklichen Jahren im Gange und wegen dem reinen vorbeifließenden Waſſer und gutem Platze belobt. Auch treiben einige Bienenzucht. Als im Jahr 1648 die Kurfürſtin Krakau käuflich an ſich gebracht hatte, bewirkte ſie, daß den verſchiedenen Handwerkern des Orts verſtattet wurde, in Einer Innung beiſammen zu ſeyn, vermöge einer Urkunde Johann Georg I. vom 16. Aug. 1651. Mahl- und Schneidemühlen ſind zwei, die Hofmühle und die Noaksmühle. Die hieſigen beiden Jahrmärkte ſind nicht bedeutend. Sie fallen: 1) Dienſt. nach Miſ. Dom. und 2) Mont. nach Michaeli.

Kirche, Pfarre und Schule ſtehen auf der Meißniſchen Seite und unter der Inſpection Hayn. Die Collatur beſitzt das hieſige Rittergut. Eingepfarrt in die hieſige Kirche ſind noch 8 Orte, als: Sella, Zochau, Röhrsdorf, Borau, Steinborn, Quoßdorf, Zietzſch und Otterſchütz. Die letzt genennten 4 Dörfer ſind oberlauſitziſch und gehören zur Standesherrſchaft Königsbrück. An der Kirche iſt ein Paſtor angeſtellt; der jetzige, M. Hofmann iſt der zehnte ſeit der Refor-

mation. An der Schule lehrt ein Schullehrer die Kinder der fünf meißniſchen Ortſchaften; in den 4 oberlauſitzer Dörfern ſind drei Katecheten angeſtellt. In der ganzen Kirchfahrt waren im Jahr 1814 38 Geborne, 35 Geſtorbene, im Jahr 1815 aber 42 Geborne und nur 26 Geſtorbene. Die hieſige Kirche wurde im J. 1536 erbaut, aber erſt im J. 1798 mit einem Thurm verſehen, auf dem ein Blitzableiter ſich befindet. Der Altar ſtammt noch aus den Zeiten vor der Reformation her, und iſt im J. 1441 von dem Weihbiſchoff Auguſtin zu Meißen eingeweihet worden. (S. Urſinus Geſch. der Domkirche zu Meiſſen ꝛc. S. 120.) — Die ſogenannte Kapelle, ein Hügel auf oberlauſitzer Seite unweit der Pulsnitz, war zu Zeiten der Peſt der Begräbnißplatz.

Bei Krakau hören die öſtlichen Gebirge Schleſiens und der Oberlauſitz auf, und die Gegend nach Abend und Mitternacht verliert ſich in eine unüberſehbare Ebene. Als hiſtoriſch merkwürdig führen wir noch folgendes an: In einer, am 13. Merz 1596 von dem damaligen Adminiſtrator des Kurfürſtenthums, Herzog Friedrich Wilhelm, ausgefertigten Urkunde, ingleichen in der Confirmation der oben angeführten hieſigen Innungsartikel von Joh. Georg I. (am 10. Aug. 1651;) ferner in einem königl. churfürſtl. ſächſ. Reſcripte unterm 12. Dez. 1732. Die hieſige Stadt- und Diſtanzſäule betreffend, wird Krakau ein Städtchen genannt, auch noch jetzt in Trankſteuer-Rechnungen unter dieſem Namen aufgeführt, wiewohl es nur einen Richter und Schöppen hat. — Im 30jährigen Krieg brannte im J. 1637 das Pfarrhaus bei Einquartierung der kaiſerl. Armee durch Verwahrloſung ab. Aber im J. 1742, am Tage vor Pfingſten brannte der Oberlauſitzer Antheil des Ortes bis auf ein Haus

kb. Kurz darauf, im J. 1746, in der Nacht des 22. Septembers, brach in der Schmiedtewerkſtatt ein Feuer aus, wodurch das Herrenhaus, welches damals auf oberlauſitzer Seite ſtand, die ſämmtlichen herrſchaftl. Wirthſchaftsgebäude auf dem meißniſchen Theile, die im J. 1642 nach dem erſten Brande wieder aufgebauete Pfarrwohnung mit einer Kirchenbibliothek und den 100jährigen Kirchenbüchern, und 12 andern Wohnungen nebſt Ställen, in Flammen aufgingen, auch drei Kinder mit verbrannten. — Unter den hieſigen Pfarrern iſt M. Joh. Dav. Steuckhard (geſtorben 1761) als Schriftſteller zu bemerken. Er war über 30 Jahre lang Mitarbeiter an den Unſchuldiaen Nachrichten, worin daher auch manche Notizen über Krakau zu finden ſind. Seine übrigen Schriften ſtehen in Dietmanns churſächſ. Prieſterſchaft, I. S. 641 verzeichnet.

Literatur. 1) Des Rectors M. Freyberg's Schrift von D. Cracouio, enthält einiges vom hieſigen Marktflecken und deſſen Kirche. Das Geſchlecht derer von Krakow, die wahrſcheinlich dem hieſigen Orte den Namen gaben, verliert ſich in das tiefſte Dunkel der Vorzeit. — 2) Meißner's hiſtoriſchmaleriſche Darſtellungen aus Böhmen. 4. Prag, (m. Kfrn.) wo N. 2 von Krakow, einer der älteſten Burgruinen Böhmens handelt, welche Burg die Böhmen aus Volksdankbarkeit für das berühmte Geſchlecht der Krocks oder Krakows erbauet hatten. (Br.)

Krakau, *Crackau, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogth. Sachſen, im Stifte Merſeburg, im Amte Lauchſtädt, 2 Stunden weſtlich von Merſeburg entfernt gelegen. Es hat eine Filialkirche, ſonſt von Nieder-Clobica jetzt von Kriegſtädt, 28 Häuſer und 150 Einwohner. Die hieſige Toch-

terkirche kam am 1. Januar 1813 an Kriegſtädt, welches dagegen ſein Filial Klein-Lauchſtädt an Lauchſtädt, dieſes Schotterey an Gräfendorf, letzteres aber Raſchwitz an Clobica abgeben mußte. Engelhard nennt Krakau irrig ein Filial von Markranſtädt. (Br.)

Krakendorf, Crackendorf, ein Dorf in dem Großherzogthum Weimar, in dem Amte Blankenhain, in der ehemaligen Herrſchaft Niederkrannichfeld, 1 Stunde öſtlich von Tannroda entfernt gelegen. Es gehört unmittelbar unter das Amt, hat ein Filial von Lengefeld, und eine Schule. Nördlich von dem Dorfe liegt der Krackendorfer Forſt. — Krakendorf iſt auch eine Wüſtung in demſelben Großherzogthum, im Amte Weimar, zwiſchen den Dörfern Geberndorf und Lützendorf gelegen.

Kralapp, ein unmittelbares Amtsdorf in dem Königreich Sachſen, im Leipziger Kreiſe, im Amte Leißnig, an der Zwickauer Mulde, 1 Stunde ſüdlich von Coldiz entfernt gelegen. Es gehörte vor Alters zum Kloſter Buch, hat 100 Einwohner, 8½ Hufen, und iſt nach Laſtau eingepfarrt.

Kramberg, ein Berg in dem Fürſtenthum Sachſen Gotha, in dem Amte Gotha, nicht weit nordweſtlich von der Stadt Gotha entfernt gelegen. Er iſt mit Buſchholz und Eichen bewachſen. Auf Streits Karte von Gotha heißt er Krahn- und Krahnenberg.

Krandorf, *Crandorf, ein unmittelbares Amtsdorf im Königr. Sachſen, im Erzgeb. Kreiſe, im Kreisamte Schwarzenberg, 1 Stunde ſüdl. von Schwarzenberg entfernt, am Schwarzwaſſer gelegen. Man ſagt, daß dieſer Ort im 15ten Jahrhundert, zur Zeit des Huſſitenkrieges, durch böhmiſche Exulanten angelegt worden ſey. Da ſie vom Holzſchla-

gen ſich genährt hätten, ſey ein kleines Häuschen (Kohl-Cram genennt) nach dem andern entſtanden, und der Ort dann Cramdorf genennt worden, welches man ſpäter in Krandorf verwandelt habe. — Das Dorf hat 110 Häuſer und 650 Einwohner, eine unter der Inſpection Annaberg ſtehende Pfarrkirche und Schule, von denen die Collatur dem Oberconſiſtorio zuſteht. Crandorf war früher nach Grünſtädtel eingepfarrt, aber im Jahr 1711 wurde eine Kirche daſelbſt zu bauen angefangen, das Jahr darauf eingeweihet und mit einem eignen Pfarrer verſehen. Es werden in dieſem Dorfe viel Spitzen geklöppelt und von Verkäufern weiter vertrieben. Unter den Einwohnern ſind viele Bergleute, welche vom Bergbau auf den Gruben des Rothenbergs leben. An dem ſogenannten Magnetenberge fand man ſonſt bisweilen, gleich unter der Dammerde, Magneteiſenſtein. In hieſiger Gegend, nach Bermsgrün zu, ſteht eine königliche Pechhütte. In dem 16. Jahrhunderte hatten in hieſigen Gegenden über 300 Perſonen von denen von Tettau, gegen Zinß, die Erlaubniß zu harzen. Damals, wo die Wälder noch wenig geſchont wurden, ſott man jährlich 300 Zentner Pech. Jetzt haben, außer dem Könige, nur 5 Gewerken die Pechnutzung. — Eine ſehr erhebliche Eiſengrube Johannis am Rothenberg, und eine andere, Sechs Brüder Einigkeit genennt, auf dem Ziegler Gebirge, enthalten ſtarke Eiſenlager. Dieſes Eiſenerz wird auf dem nahen Erlhammer bearbeitet.

Kranepuhl, auf Streits Atlaſſe Kraue Pühl, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogth. Sachſen, im Wittenberger Kreiſe, im Amte Belzig, 1 Stunde ſüdlich von Belzig, auf dem Wege nach Niemegk gelegen. Es hat eine Filialkirche von Dahnsdorf, 12 Häuſer, 41½ Hufen und 70 Ein-

wohner. Zwei der hieſigen Bauern gehören zur Kommende Dahnsdorf. Die Einwohner haben nur wenig Holz.

Kranichau, *Crannichau, ein Rittergut in dem Herzogth. Sachſen, im abgeriſſenen Theile des Meißner Kreiſes, im Amte Torgau, auf der Elbe, zwiſchen Belgern und Torgau, 2 Stunden ſüdl. von Torgau entfernt gelegen. Es iſt amtſäſſig und ohne Unterthanen, denn die hier befindlichen 10 Häuſer ſtehen auf Ritterguts Grund und Boden. Der Ort iſt nach Weſenig eingepfarrt.

Kranichborn, *Crannichborn, ein Dorf in dem Herzogthum Sachſen, im Thüringer Kreiſe, im Amte Weiſſenſee, entfernt vom Amtsbezirke, zwiſchen dem Weimarſchen Gebiete, an der Vippach, 3½ Stunden nördlich von Erfurt entfernt gelegen. Wegen dieſer Lage wurde es im J. 1816 von Preußen an das Großherzogthum Sachſen Weimar abgetreten, wo es dem Juſtizamte Großen Rudeſtädt einbezirkt iſt. Die hieſige Pfarrkirche und Schule, deren Collator der hieſige Rittergutsbeſitzer iſt, ſtehen nun unter der Inſpection Großen Rudeſtädt, bis hieher gehörten ſie zur Inſpection Weißenſee. Das hieſige neuſchriftſ. Rittergut erlangte die Schriftſäßigkeit laut Reſcr. v. 2. Okt. 1749.

Krannichfeld, *Crannichfeld, Cranichfeldte, eine ſonſt für ſich beſtehende, jetzt getheilte, zum Theil zu Sachſen-Gotha, zum Theil zu Sachſen-Weimar gehörige Herrſchaft in Thüringen. Sie liegt auf beiden Seiten der Ilm, ſich von Süden gegen Norden erſtreckend, wird nördlich von dem Großherz. Weimar und dem Erfurter Gebiet, weſtlich von dem Schwarzburgſchen, ſüdlich von dem Rudolſtädtſchen und dem Amte Remda, und öſtlich von dem Fürſtenthum Altenburg, ſo wie von dem Weimariſchen begränzt. — Die ganze Herrſchaft gehörte in den äl-

teſten Zeiten den Herren von Krannichfeld. Sie ſcheint bereits damals in die Ober- und Niederherrſchaft eingetheiltgeweſen zu ſeyn, wenigſtens nennte man ſchon im 12. Jahrhundert das eine Schloß zu Crannichfeld das obere und das andere das niedere. Das letztere, auf der Oſtſeite der Jim erbauete dankt ſeinen Urſprung im J. 1172 dem Freiherrn Lutgen I. zu Kranichfeld und Kirchheim, der es, nach der Theilung mit ſeinem Bruder aufführen ließ und zu ſeiner Reſidenz benutzte. Wolferus I. von Kranichfeld, ein Ritter und freier Herr ſtarb auf dem obern Schloſſe im J. 1140. Ein Herrmann von Krannichfeld lebte noch im J. 1379. Der letzte Herr von Kranichfeld war Herrmann IV. Die jüngſte Tochter deſſelben heurathete Albrecht, Burggraf von Kirchberg und kam dadurch in Beſitz der Herrſchaft; da aber Nieder-Crannichfeld bei den Grafen von Schwarzburg verſetzt war, ſo löſte er ſie zwar ein, mußte ſie aber bald aufs neue verpfänden, und erhielt die Lehen vom Mainzer Erzbiſchoff Konrad. Sein Sohn verkaufte die Hälfte der niedern Burg an Heinrich von Heldrungen, dann an Erhard von Entzenberg, deſſen jüngſter Sohn ſeinen Antheil an Rudolph Marſchalk verkaufte, jedoch behielten die Burggrafen von Kirchberg die Lehen bei. Nachher überlies im J. 1455 der Burggraf Dieterich die niedere Burg käuflich an Graf Ludwig von Gleichen, und wies ihn der Lehen halber an Mainz. Die obere Herrſchaft erkauften die Burggrafen bereits im J. 1451 an die Grafen von Reuſſen. Ums Jahr 1460 kam auch die niedere Herrſchaft an die Reußen zu Plauen, und von dieſen wieder an die Grafen von Gleichen blankenhainſcher Linie, jedoch behielten ſich die Herren von Reußen die Mitbelehnſchaft vor, ſo wie ſolche auch die Grafen

von Gleichen Tonna'ſcher Linie erhielten, wogegen jedoch die Herren von Reuß proteſtirten. Auch verſetzte der ſehr verſchuldete Graf Wolrat von Gleichen vier Dorfſchaften von Nieder-Krannichfeld für 16,000 Gülden an die von Mandelslo, und das übrige der niedern Herrſchaft an Hohenlohe, welches dann mit denen von Reuß, als die Familie Hatzfeld Beſitz davon nahm, bei Sachſen klagte. In der Folge lößte Hatzfeld alles wieder ein. Nach Abſterben der Krannichfels-Gleicherſchen Linie, oder doch nach Ausſterben des ganzen Gleichenſchen Hauſes, hätten die Herren von Reuß ſuccediren ſollen, allein Georg, Freiherr von Mörsberg-Beffort, der ſich im J. 1619 mit Graf Wolrats von Gleichen einziger Tochter vermählt hatte, ergriff im J. 1631 von Nieder-Krannichfeld Beſitz. Die obere Herrſchaft überließen die Grafen von Reuß vor dem J. 1620 an das Haus Sachſen-Weimar für 83,000 Gülden. Weimar verkaufte ſie im J. 1620 abermals an Schwarzburg-Rudolſtadt wiederkäuflich, und im Jahr 1657 überlies Weimar das Einlöſungsrecht an Sachſen-Gotha, welches letztere von demſelben bald Gebrauch machte, und dieſe obere Herrſchaft im Jahr 1663 von Schwarzburg an ſich brachte. Im J. 1694 verkauften auch die Grafen von Reuß ihre Gerechtigkeit an Gotha und führen ſeitdem blos noch den Namen derſelben in ihrem Titel und Wappen. Seitdem iſt ſie aber nicht unabänderlich bei Sachſen-Gotha verblieben, denn Gotha überlies ſie im Jahr 1704 wiederkäuflich an Weimar, lößte ſie jedoch im J. 1728 wieder ein, und verwandelte ſie in ein herzogliches Amt, Ober-Crannichfeld genennt. Dieſes Amt wird jedoch von dem Erfurter und Schwarzburgſchen Gebiete von dem übrigen Fürſtenthum Gotha abgeſondert. Der Boden deſſelben iſt gebirgig und mittelmäßig frucht-

bar; die Ilm durchfließt den größten Theil des Amtes, welches von einem Amtmann, 1 Amts-Commiſſär, 1 Pflegſchreiber und 1 Amtsvoigt verwaltet wird. Der Sitz des Amtes iſt im obern Schloſſe zu Krannichfeld. — Auch ein Unter-Conſiſtorium beſtehet in demſelben, welches der Superintendent und der Amtmann bilden. Das Amt Ober-Krannichfeld beſteht aus dem Stadtantheile von Krannichfeld, aus 13 Dorfſchaften, 540 Häuſern und 2300 Einwohnern. Die Dörfer des Amtes ſind: Achelſtädt, Barchfeld, Gügeleben, Milbitz, Milda, Mörla, Oſthauſen, Pflanzwirbach, Riechheim, Rödelwitz, Stedten und Treppendorf. — Bei Krannichfeld findet man viele Kalkſteine und Verſteinerungen. Holzung iſt nicht ſelten; z. B. nördl. von Krannichfeld der Krannichfelder Forſt. Guter Obſt- und Ackerbau wird beſonders zu Milbitz betrieben. —

Wenn, oder wie die niedere Burg Krannichfeld maynziſch Lehn geworden, iſt nicht zu beſtimmen; wahrſcheinlich geſchah es zu Erzbiſchoff Adolfs († 1388) Zeiten. Uebrigens war dieſe Nieder-Burg ein von der Ober-Burg Krannichfeld dependirendes Afterlehen. Maynziſche Belehnung mit der Niederburg werden von den Jahren 1413 bis 1583 angeführt. Dieſe niedere Herrſchaft, welche der Graf Sebaſtian von Hatzfeld zuletzt im J. 1665 noch im Beſitz hatte, wurde als eine Grafſchaft dem Erfurter Gebiete einverleibt, und kam mit dieſem an das Königreich Preußen, das ſie endlich, nach dem franzöſiſchen Zwiſchenbeſitz, am 17. Juli 1715 an den Großherzog von Sachſen-Weimar abtrat. Am 1. Apr. 1816 wurde das Niedergräfl. Amt Krannichfeld von da nach Blankenhain verlegt und das Amt dem Amte Blankenhain einverleibt. Die einverleibten Orte ſind ein Theil der

Stadt Krannichfeld, des Dorfes Barchfeld; dann die Dörfer Böſeleben, Heufeld, Kräckendorf, Rittersdorf und Rödtwitz.

Literatur: Das obere und niedere Schloß Krannichfeld iſt auf der in Sagittar's Geſchichte der Herrſchaft Krannichfeld (in der Sammlung vermiſchter Nachrichten zur Sächß. Geſchichte B. 8. in No. 4.) bei S. 248 eingehefteten Kupfertafel abgebildet. — Nachrichten von der Herrſchaft und Stadt Krannichfeld liefern: 1) Toppius Beſchreib. der ſchwarzburgſchen Flecken und Städte. S. 36. ꝛc. — 2) Olear Synt. rer. Thuring. I. S. 255. — 3) Rudolphi Gotha diplom. P. II. S. 265. — 4) Heydenreich's Schwarzb. Geſchichte. S. 260 — 427. — 5) Aremanns Beſchreibung des Geſchlechts der Burggrafen von Kirchberg. S. 49. ꝛc. — Hauptſächlich hat Sagittar in drei verſchiedenen Aufſätzen die Geſchichte von Krannichfeld, wie man vermuthet, auf Verlangen des gräfl. Reußiſchen Hauſes, als ein Bedenken oder einen Entwurf zu einer daraus zu fertigenden Deduction aufgeſetzt. Der dritte dieſer Aufſätze wurde in Klotzſch's Samml. zur Sächß. Geſchichte, B. 8. S. 296 — 343 abgedruckt, und der zweite befindet ſich in Sagittar's gleichiſcher Hiſtorie S. 250 — 272. Uebrigens vergleiche man Galetti Geſch. von Thüring. IV. S. 230 — 254. Sagittar rechnet zu Nieder-Krannichfeld, außer einen Theil der Stadt mit dem niedern Schloſſe, die Dörfer Hauenfeld, Rittersdorf, Merthal, Dienſtädt (Thenſteten) und Steten. Mainziſche Belehnungen der Niederherrſchaft Krannichfeld ſtehen bei dem Sagittar (gleichiſche Hiſtorie ꝛc.) S. 260, 264, 271. Sie ſind von den Jahren 1413, 1440, 1469 und 1583. —

Krannichfeld, *Crannichfeld, eine Stadt in der Herrſchaft Krannichfeld, welche, wie die Herrſchaft ſelbſt theils im Fürſtenth. Sachſen=Gotha, theils im Großherzogth. Sachſen=Weimar, an der Ilm, zwiſchen vielen Bergen, 4 Stunden ſüdlich von Weimar und 4 Stunden nördl. von Rudolſtadt entfernt liegt. Sie war anfangs ein kleines Dorf, und gedieh nach und nach zu einem Marktflecken, bis die Beſitzer der Niederherrſchaft Krannichfeld, die Fürſtin Anna Sophia von Anhalt, Graf Karl Günthers zu Schwarzburg Wittwe, und Graf Ludwig Friedr. zu Mörsburg, dem Orte das Stadtrecht verliehen, und am 12. Merz 1651 eine beſondere Stadtordnung errichteten. Die ſpätern Beſitzer der Niederherrſchaft ſcheinen dieſe Erhebung nicht gebilligt zu haben, weil derjenige Theil der Stadt, welcher zur Niederherrſchaft gehört, bisher immer nur ein Flecken genennt wird.

Krannichfeld hatte im Jahr 1813 auf beiden Seiten 256 Häuſer, und 1160 Einwohner. Auf der gothaiſchen (oder herzoglichen) Seite ſtehen 132, auf der großherzoglichen (ſonſt gräflichen) Seite aber 124 Häuſer. Die beiden, bei der Stadt befindlichen Schlöſſer ſind das Obere Schloß auf einem Berge gegen Abend in dem herzoglichen gothaiſchen Antheile, und das Niedere Schloß auf einem etwas niedrigern Berge gegen Morgen gelegen. Letzteres iſt jünger als das erſtere; es wurde im J. 1172 von Lutger I. Freiherrn zu Krannichfeld und Kirchheim, nach der Theilung der Herrſchaft mit ſeinem Bruder, erbaut. Beide Schlöſſer dienten als Reſidenzen der verſchiedenen Beſitzer beider Theile der Herrſchaft. In neuerer Zeit wurden beide als Amtshäuſer benutzt; das niedere Schloß ſtehet jetzt aber wegen ſeiner Baufälligkeit leer, und das Amtsperſonale deſſelben iſt, ſeit Ober=Krannich=

feld mit Blankenhain an Sachſen-Weimar gekommen, nach Blankenhain verſetzt worden. — Im obern Schloſſe iſt der Sitz des herz. Sachſen-Gothaiſchen Oberamts.

Außerdem ſind an öffentlichen Gebäuden vorhanden: das Rathhaus, welches im J. 1720 mit Beitritt der damals gräfl. Gemeinde gemeinſchaftlich auf herzogl. Grund und Boden, an der Ilm, erbaut wurde; die Stadtkirche, die Wohnungen des Superintendenten, des Diakons und zwei Schulwohnungen. Die Kirche iſt ein altes Gebäude, und im Pabſtthum war ſie wohl eine bloße Kapelle. Sie iſt in neuern Zeiten zwar erweitert worden, aber immer noch zu klein für die hieſige Gemeinde. Sie liegt auf der Oſtſeite der Ilm, hat zwei Thürme, und wird zu St. Michael genennt. Der Erzbiſchoff Berthold von Mainz ließ in dem J. 1495 zur Erweiterung dieſes Gebäudes durch ganz Thüringen und Sachſen eine Kollecte ausſchreiben. Am 25. Aug. 1499, nach Vollendung des Baues, weihete ſie der Biſchoff von Sidon wieder ein. Auf dem größern Kirchthurm hangen drei Glocken, von denen die größte über 50 Zentner wiegt. — Gleich hinter der Kirche liegt die, vor dem Jahr 1689 erbauete Superintendenten Wohnung. Zur Unterhaltung derſelben haben die Grafen Reuß, als ſonſtige Beſitzer der Niederherrſchaft ein Kapital von 200 Gülden legirt. Das Gebäude liegt auf einem Grundſtücke des hieſigen Pfarrgutes, welches letztere früher ein Rittergut, und mit einem Ritterpferde belegt war. Die Diakonatwohnung wurde im J. 1667 erbaut. Sie liegt oben auf der gothaiſchen Seite der Stadt, unfern der neuen ſteinernen Brücke und dem ſogenannten Schumpelſtege. Rectorat, und die Wohnung des Cantors liegen neben der Kirche.

Der hieſige Rath beſtehet aus zwei herzoglich-gothaiſchen und zwei großherzoglich-weimariſchen Bürgermeiſtern, eben ſo viel Kämmerern und aus 4 Viertelsleuten. Rathswechſel findet alle Jahre zu Michaelis ſtatt. Das Rathsſiegel führt den Kranich und den Namen der Stadt als Inſchrift. Der Stadtrath hat wenig Einnahmen, und blos die niedere Gerichtsbarkeit. Er kann die Bürger bei Uebertretung der Statuten bis auf zwei Gülden ſtrafen. In dem Rathhauſe befindet ſich der Rathskeller mit der Wirths- und Gaſtgerechtigkeit, zum Kranich, genennt. Der jährl. Pacht trägt an 400 Gülden ein. Dem Rathe gehört außerdem das Darr- und das Brauhaus. Letzteres gehörte ſonſt der Kirche, wurde aber im J. 1752 dem Rathe gegen 25 Gülden jährl. Erbzinns mit Bewilligung des Conſiſtoriums, käuflich überlaſſen. Ferner iſt der hieſige Rath berechtigt, Zoll-Brücken- und Wegegeld einzunehmen, weil ihm im J. 1423 Heinrich von Helldrungen, Herr zu Nieder-Krannichfeld, und deſſen Mutter Agneſe, den Zoll, der zur Niederburg gehörte, für 76 alte Schock verkauft hat; wobei der Rath auch zwei Brücken über die Ilm, und das Stadtpflaſter in baulichem Stande erhalten muß. Zur Revenüe des Stadtraths tragen auch die weiter unten bemerkten Märkte bei. Sonſt hatte der Rath auch, mit dem jedesmaligen Superintendenten das Recht, wöchentlich 4 Tage in der Ilm, von der Felsmühle an, bis an's Rathhaus, fiſchen zu können; dieſes Recht wurde aber im J. 1752 an Chriſtian Henkel überlaſſen, der dem Rathe 100 Gülden zahlte und dem Superintendenten jährl. 24 Nöſel Fiſche als Erbzins lieferte. — Die Weid- und Triftgerechtigkeit mit Rind- und Schaafvieh, hat die Stadt nicht nur in der Stadt-

flur, ſondern auch (laut eines Vertrags vom Jahr 1540) in der Flur des Dorfes Oſthauſen.

Krannichfeld iſt der Sitz des herz. Sachſen-Gothaiſchen Oberamts Krannichfeld, und eines Superintendenten. Auch iſt hier eine reitende Poſt zwiſchen Rudolſtadt und Erfurt. Bei dem Oberamte ſind angeſtellt 1 Amtmann, 1 Amts-Kommiſſär, 1 Amtsactuar, 1 Amtsphyſikus, 1 Amtschirurg, 1 Amts- und Trankſteuer-Einnehmer und 1 Amtsvoigt. Bis zur Vereinigung Krannichfelds mit Weimar wurden in dem hieſigen Niederſchloſſe für die Niederherrſchaft auch Amtstage gehalten. — Die Superintendentur Krannichfeld zerfällt 1) in das Unter-Conſiſtorium zu Krannichfeld, und 2) in das geiſtliche Untergericht zu Groß-Kochberg. Unter dem Unter-Conſiſtorio, das der Amtmann und der Superintendent bilden, ſtehen die Pfarrkirchen zu Achelſtädt, Crannichfeld, Milda, Oſthaußen, Riechheim und Treppendorf; Filialkirchen ſind zu: Barchfeld, Gügleben, Milbitz, Pflanzwirbach und Stedten. An der Stadtkirche iſt ein Paſtor, der zugleich Superintendent, und ein Diakon, der zugleich Pfarrer zu Stedten iſt. Die Collatur der hieſigen Pfarr- und Schullehrerſtellen ſtehet dem Herz. von Sachſen-Gotha zu. Das Vermögen und die Einkünfte der Stadtkirche ſind gering. Es gehören ihr eigenthümlich 10 Acker Holz auf der Hart, welche im J. 1464 Graf Heinrich v. Reuß ihr geſchenkt hat. Der hieſige Superintendent hat jährlich am erſten Tage der drei Hauptfeſte, und am grünen Donnerstage, zu Stedten, als Oberpfarrer zu predigen. Die hieſigen Geiſtlichen erhalten Deputatholz aus der Pfarrholzung auf Stedtener Flur. An der Schule lehren ein Rector oder Oberlehrer, und ein Unterlehrer, der zugleich Cantor iſt. Die in zwei Klaſſen getheilte Schule, enthält über

200 Kinder. Laut einer Stiftung der Fürſtin Anna Sophia von Anhalt, verwittweter Gräfin von Schwarzburg, (vom 1. Okt. 1638) erhielt die hieſige Schule ein Legat von 2000 Gülden, und jährlich an 6 Klaftern Scheit- und 40 Schocken Reißholz. Die Zinſen des Kapitals werden als Gehaltszulage der Schullehrer benutzt. — Der erſte evangeliſche Prediger zu Krannichfeld (im J. 1529) war Egidius Seiler; der erſte Superintendent war M. Thomas Hofmann (im J. 1558); der erſte hieſige Diakonus (im J. 1663) war Johann Jakob Schmidt; der erſte Ober-Präceptor, im J. 1639, Johann Soppert. Der hieſige Unterlehrer iſt zugleich Stadt- und Handwerksſchreiber.

Die Einwohner der Stadt nähren ſich theils vom Ackerbau und der Viehzucht, theils von der Holzarbeit, und von den Handwerken und ſtädtiſchen Gewerben aller Art. Unter den Handwerkern zeichnen die Korbmacher, die Tuchmacher, die Strumpfwirker und die Töpfer ſich aus; denn es giebt hier 20 Korbmacher, welche viel Korbwaare fertigen und damit lebhaften Handel treiben; 8 Töpfer, die gutes Geſchirr fertigen, 13 Tuchmacher und 10 Strumpfwirker. Zur Nahrung tragen auch die hieſigen Märkte bei. Zwei Jahrmärkte werden hier jährlich gehalten und ſehr ſtark beſucht. Der erſte fällt Montags nach Michaeli, als am Tage der Kirchweihe, der zweite Montags nach Rogate; letzterer wurde der Stadt im J. 1652 von dem Herzoge Wilhelm zu Sachſen-Weimar verliehen. Seit dem J. 1749 verlieh der Herz. Friedrich III. von Sachſen-Gotha der Stadt auch das Recht zu 2 Viehmärkten, gleich nach den Jahrmärkten. Ehemals hielt man hier auch einen Wochenmarkt. Der Gemeinde ſteht das Recht zu, Bier zu brauen und zu verſchenken. Jeder Bürger darf auch ſeinen

eignen Backofen haben. Die hieſigen beiden Gaſthöfe ſind der Löwe und der ſchwarze Adler. Drei der hieſigen Stadtgüter ſind Ritter- und ſchriftſäſſig, nämlich das Frankiſche, Schmidtſche und Dörnfeldiſche. Außer dieſen ſind noch 6 Anſpännergüter hier. An der Ilm liegen 2 Mahlmühlen von 3 Gängen; nämlich die Felsmühle auf gothaiſcher, und die Niedermühle auf weimariſcher Seite. Ueberdem iſt noch eine Oel- und Walkmühle bei der Stadt.

Merkwürdig iſt hier ein 100 Ellen tiefer, aber nicht mehr brauchbarer Ziehbrunnen auf dem Nieder-Schloſſe; ſo wie die geſunde und ſchmackhafte Brunnenquelle, der Stubenbrunnen genennt, die unter einem der hieſigen Häuſer hervorquillt, eine halbe Stunde lang ganz helle fort fließt und dann in die Ilm fällt. Ihr Waſſer iſt im Winter laulicht, und im Sommer ſehr friſch. — Am Fuſſe des Schleuſenberges bei der Ilm gehet eine große Oeffnung hinein, das Holloch (hohle Loch) genennt, aus welcher zuweilen Waſſer fließt. Auf dieſem Berge zeigt man auch noch Ueberbleibſel der Schleuſſenburg. Auf einem andern Berge, der Tonnig genennt, werden bisweilen alte römiſche Münzen ausgeackert. Die benachbarte Gegend iſt überhaupt reich an Kalkſteinen und Verſteinerungen. Krannichfelds Umgebungen ſind angenehm und bieten auf vielen Stellen die herrlichſten Ausſichten dar. —

Am 26. Okt. 1813, nach der Schlacht bei Leipzig war das kaiſerl. ruſſ. Hauptquartier mit 72 Generalen und 600 Offizieren in der Stadt, und um ſie herum lagerte das ganze ruſſiſche Heer. Der Krieg ſeit dem J. 1806 hat dieſem Orte vielen Schaden gebracht. (Br.)

Literatur. S. den Art. Herrſchaft Kran-

nichfeld. — Proſp. von Ober- und Nieder-Kranichfeld (in Sagittar's Hiſtorie der Grafſchaft Gleichen, auf $\frac{1}{2}$ Bogen.)

Kranwinkel, *Cranwinkel, ſ. Crahwinkel.

Kranwinkel, ſ. Krawinkel.

Kranzahl, *Cranzahl, Kränzahl, Krauenzahl, ein unmittelbares Amtsdorf im Königreich Sachſen, im Erzgebirgſchen Kreiſe, im Amte Grünhain, an der Sehma, 2 Stunden ſüdlich von Annaberg entfernt gelegen. Des Dorfs wird bereits in Urk. vom J. 1397 gedacht. Es war ſonſt in Schlettau eingepfarrt; jetzt hat es eine unter der Inſpection Annaberg ſtehende Pfarrkirche und Schule, deren Collator das Ober-Conſiſtorium iſt. Das Dorf hat über 100 Häuſer und gegen 650 Einwohner. An der Sehma liegen zwei Mühlen.

Krappe, wend. Krappow, ein Dorf im Königr. Sachſen, in dem Bautzner Oberkreiſe der Oberlauſitz, 4 Stunden öſtlich von Bautzen entfernt gelegen. Es gehört zu dem Rittergut Noſtiz, und iſt nach Noſtiz eingepfarrt. Der Weg von Kittlitz nach Weiſſenberg führt durch den Ort.

Kraſa, ſ. Kraaſa.

Kraſchütz, ſ. Kratſchütz.

Kraſchwitz, *Craſchwitz, ein Dorf in dem Fürſtenth. Sachſen-Altenburg, im Amte Altenburg, 1 Stunde öſtl. von Altenburg, auf der rechten Seite der Pleiße gelegen. Es hat eine Filialkirche von Wendiſch-Leuba, 3 Anſpänner, 13 Handgüter, 6 Pferde, 199 Scheffel Feld, 14 Fuder Heu, $1\frac{1}{4}$ Scheffel Holz und 29 Gülden 4 Gr. terminliche Steuern.

Kraſſien, *Craſſien, wüſte Mark in dem Herzogthum Sachſen, im Wittenberger Kreiſe, im

Amte Bitterfeld, bei dem Dorfe Pouch gelegen und zu daſigem Rittergut gehörig.

Kraſſig, auf den Karten auch Graſſig, ein unmittelbares Amtsdorf in dem Herzogth. Sachſen, im Wittenberger Kreiſe, im Amte Schlieben, 1 Stunde nordweſtlich von Schlieben entfernt gelegen. Es hat eine Filialkirche von Schlieben, 15 Häuſer und 80 Einwohner. Letztere beſitzen 8¼ Hufen, 26 Kühe und 150 Schaafe. Durch ſorgfältiges Grabenheben haben ſie ihre Wirthſchaft ſehr verbeſſert.

Kraßlau, *Craßlau, ein Dorf in dem Herzogth. Sachſen, im Thüringer Kreiſe, in dem Amte Weißenfels, im Bezirk des Gerichtsſtuhles Burgwerben, unweit der Saale, 3 Stunden nördlich von Weißenfels entfernt gelegen. Es hat 9 Häuſer, 50 Einwohner, gehört ſchriftſ. zu dem Rittergut Wengelsdorf, und iſt nach Wengelsdorf eingepfarrt. — Kraßlau, Leina und Wengelsdorf machen nur eine Gemeinde aus.

Kratſchütz, Kraſchitz, Kratſchnitz, Kertſchütz, ein Dorf in dem Fürſtenthum Sachſ. Gotha-Altenburg, im Amte Altenburg, 2 Stunden ſüdweſtl. von Altenburg, an der Straße nach Ronneburg gelegen. S. Kertſchütz.

Kratza, *Cratza, Gratza, ein nicht mehr im Umtriebe ſtehendes Hammergut, nebſt einer Mühle von einem Gange, in dem Königreich Sachſen, in dem Meißner Kreiſe, im Amte Pirna, zwiſchen Fürſtenwalde und Lauenſtein, 4 Stunden ſüdlich von Pirna, dicht an der böhmiſchen Gränze gelegen. Es hat 80 Einwohner, und iſt, vermöge Befehl vom 4. Merz 1692 von Erſchüttung des Magaz. Getraides frei. Es iſt nach Gottleube eingepfarrt. —

Kratzeroda, ein Hof in dem großherzoglichen weimarſchen Fürſtenthum Sachſen-Eiſenach, im Amte

Gerſtungen, 1 Stunde öſtl. von Gerſtungen, links von der Hauptſtraße von Frankfurt nach Eiſenach gelegen.

Kratzſch, ein Dorf im Fürſtenthum Sachſen-Gotha Altenburg, im Amte Altenburg gelegen. Es enthält 3 Anſpänner, 9 Pferde, 162 Scheffel Feld, 8 Fuder Heu, und ſteuert terminl. 21 Gülden 4⅛ Groſchen.

Kraula, Kraulau, Kraule, *Craula, ein adliches Pfarrkirchdorf in dem Fürſtenth. Sachſen-Gotha, im Bezirk der Hopfgartenſchen Gerichte zu Nazza, 3 Stunden ſüdweſtlich von Langenſalze entfernt gelegen. Es hat eine Pfarrkirche und Schule, die unter der Inſp. Wangenheim und der Adjunctur Hopfgarten ſtehen; auch iſt hier ein geiſtliches Untergericht, und der hieſige Geiſtliche iſt zugleich Adjunct der genannten Adjunctur. Der Ort hat 120 Häuſer und 450 Einwohner.

Kraupa, Krauppa, Graupe, ein Dorf in dem Herzogthum Sachſen, im abgetretenen Theile des Meißner Kreiſes, im Amt Senftenberg ſonſt Großenhain, 1 Stunde nördlich von Elſterwerda, auf der Straße nach Dobrilugk gelegen. Hier iſt ein königliches Vorwerk, welches nebſt dem Dorfe ſchriftſ. zu dem Rittergute Elſterwerda gehört; eine Mühle von 2 Gängen, und die Einwohner beſitzen 4⅛ Hufen mit 289 Schocken. Der Ort iſt nach Dreßka eingepfarrt.

Kraupe, Graupe, Dorf und Rittergut in dem Herzogthum Sachſen, in dem Luckauer Kreiſe der Niederlauſitz, 4 Stunden ſüdlich von Luckau entfernt gelegen. Das hieſige Rittergut hat mit Raddensdorf 1500 Gülden Schatzung. Zu dem Dorfe gehört die dabei liegende Mühle.

Kraupitzſch, ſ. Rudelsburg.

Krauppa, ſ. Groß Kraupa und Klein Kraupa.

Krauſcha, ſ. Groß Krauſcha und Klein Krauſcha.

Krauſchütz, Dorf und Rittergut in dem Herz. Sachſen, im abgetretenen Theile des Meißner Kreiſes, im Amte Senftenberg, (ſonſt Großenhain) nahe bei der Stadt Elſterwerda, mit welcher die Brücke über die ſchwarze Elſter daſſelbe verbindet, gelegen. Das hieſige Gut iſt mit dem königl. Kammergute Elſterwerda verbunden und macht einen Beſtandtheil des letztern aus. Der Ort hat eine Mühle von 4 Gängen, $12\frac{1}{8}$ Hufen und 784 Schocke. Die Einwohner ſind nach Elſterwerda gepfarrt.

Krauſchütz, auf Streits Atlaſſe fälſchlich Krauſch, ein Dorf im Königreich Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Amte Großenhain, 2 Stunden ſüdlich von Elſterwerda entfernt gelegen. Es gehört mit 9 Hufen und 194 Schocken ſchriftſäſſig zum Rittergut Walda, und iſt nach Oelsniz eingepfarrt. Man findet es auch Krauſche geſchrieben.

Krauſchwitz, ein Dorf im Herzogth. Sachſen im Thüringer Kreiſe, im Amte Weißenfels, 2 Stunden ſüdl. von Weißenfels entfernt gelegen. Es gehört ſchriftſäſſig zum Rittergut Teuchern, iſt nach Kiſtriz eingepfarrt, und hat $16\frac{1}{2}$ Hufen. Sonſt wurden einige Zinſen dieſes Dorfs bei der Stiftskammer zu Zeitz als Mannlehen verliehen. (Br.)

Krauſchwitz, Krautſchwitz, ein Dorf in dem Herzogthum Sachſen, im Görlitzer Hauptkreiſe der Oberlauſitz, in der Standesherrſchaft Muskau, 1 Stunde ſüdweſtlich von Muskau entfernt, und öſtlich vom Gablenzſee gelegen. Es hat 200 Einwohner, unter denen 12 Bauern ſind, und iſt nach Gablenz eingepfarrt.

Krauſchwitz], *Crauſchwitz, ein Amts-

dorf im Fürſtenth. Sachſen-Gotha-Altenburg, im Amte Camburg, 1½ Stunde öſtlich von Camburg entfernt gelegen. Es hat 20 Häuſer, 80 Einwohner mit 17 Pferden, 76 Kühen, 200 Schaafen, und iſt nach Klein-Geſtewitz eingepfarrt. Hier war ſonſt ein Rittergut, wovon die Felder und Gärten jetzt größtentheils ein hieſiges Bauergut bilden.

Krauſchwitz, ſ. Grauſchwitz.

Krauſitz, ein Dorf im Königreich Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Erbamt Meißen, 2 Stunden öſtlich von Oſchatz entfernt gelegen. Es gehört ſchriftſ. mit 4 Hufen zum Rittergut Nieder-Jahna, und mit dem Reſte zum Rittergute Ragewitz, und iſt nach Staucha eingepfarrt. In Kirchenbüchern wird der Ort auch Grauswitz geſchrieben.

Kraußnitz, ein Dorf in dem Königr. Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Amte Großenhain, ¾ Stunden ſüdlich von Ortrand entfernt gelegen. Es gehört dem hieſigen amtsſäſſigen Rittergute, welches überdem das Dorf Naundorf beſitzt, hat eine Mühle von 3 Gängen an der Pulsnitz, 3½ Hufen und 818 Schocke. Der Ort iſt nach Groß Kmehlen eingepfarrt.

Kraußnitz, eine wüſte Mark in dem Herz. Sachſen, im abgeriſſnen Theile des Meißner Kreiſes, im Amte Torgau, bei dem Dorfe Neißen, zu dem ſie gehört. Es ſteht auf derſelben die Kraußnitz- oder Krauſchützer Mühle, welche ſchriftſäſſig zum Rittergut Puſchwitz gehört.

Krautdorf, Dorf in dem Herz. Sachſen, im Thüringer Kreiſe, im Amte Freiburg, auf der linken Seite der Unſtrut, 2 Stunden ſüdlich von Querfurt entfernt gelegen. Es gehört mit 7 Häuſern ſchriftſ. zum Rittergute Bitzenburg und iſt nach Liederſtädt eingepfarrt.

Krauthauſen, adliches Dorf in dem Groß-

herzogthum Sachſen-Weimar, im Fürſtenthum Eiſenach, im Amte Creuzburg, 1 Stunde ſüdlich von Creuzburg entfernt, auf der rechten Seite der Werra, nach Eiſenach zu gelegen. Durchs Dorf fließt der Madelbach, und nahe dabei erhebt ſich der Mittelſtein. Es hat eine Filialkirche von Madelungen, ein Beigeleite von Creuzburg, und 37 Häuſer mit 200 Einwohnern. Es gehört mit dem nördlich gelegenen Hofe Langeröden unter die Buttlarſchen Gerichte. — Am Abhange des Mittelſteins iſt ein großer Sandſteinbruch, deſſer gelblich grauer Stein am obern Theile des Berges zu Graupenmühlſteinen und Schleifſteinen für Gewehrfabriken brauchbar iſt, der übrige aber zu Bauſteinen und Bildhauerarbeit benutzt wird. — Unfern des Dorfes liegt eine dazu gehörige Mühle.

Krautheim, ein adliches Dorf im Großherzogthum Sachſen-Weimar, in der Pflege Schwerſtädt, nahe bei Haindorf, 1 Stunde nordweſtlich von Buttelſtädt, an der Lache, gelegen. Es hat 50 Häuſer, 400 Einwohner, eine Mutterkirche, mit einem Filiale zu Haindorf, und eine Schule, welche unter der Superint. Buttſtädt ſtehen. Auch iſt im Dorfe ein Beigeleite von Buttelſtädt, und bei demſelben liegt eine Mühle.

Krawinkel, *Crawinkel, Kranwinkel, (in Urk. Cravincella,) auch Krehwinkel, ein Dorf in dem Fürſtenthum Sachſen-Gotha, im Amte Wachſenburg, am Thüringer Walde, an dem Steigerberge, über welchen die Straße von Ordruff nach Suhla geht, 1¼ Stunde ſüdlich von Ordruff entfernt gelegen. Die Flur des Dorfes wird von den Fluren der Dörfer Frankenhain, Liebenſtein, Goſſel und Wölfis begränzt. In dem, nicht weit davon entferuten Goſſeler Gemeindeholze entſpringt ein Bach, der Goſſeler Spring genennt, der durch

den Ort gehet und ſich unterhalb deſſelben bei Wölfis mit dem Hoppbache vereinigt. Vermittelſt eines Teiches treibt er eine Mahlmühle im Dorfe, die aber nur einen Gang hat und blos bei naſſer Witterung in Bewegung geſetzt werden kann.

Das Dorf ſoll ſeinen Namen von einer Zelle oder Kapelle haben, die von den Grafen von Gleichen, oder Käfernburg daſelbſt erbauet worden, und heißt auch deshalb in Urk. Grafenzelle. Es beſtehet außer der Kirche aus 209 Häuſern, unter denen die Pfarrwohnung, zwei Schulwohnungen, die Gemeindeſchenke, drei Gaſthöfe, und das Brau- und Backhaus mit begriffen ſind. Vormals iſt der Ort volkreicher geweſen als jetzt, und hat über 900 Seelen gezählt; allein durch Ruhrkrankheiten, Nerven- und Scharlachfieber, haben die Einwohner ſeit dem Jahr 1800 viel gelitten, indem in eben dieſem Jahr 81, im J. 1806 wieder 50 und im J. 1814 ſogar 78 Perſonen größtentheils an jenen Krankheiten geſtorben ſind. Im Jahr 1816 wurden hier und in dem kleinen hieher gehörigen Orte Friedrichsanfang, 842 Seelen gezählt. — Die Einwohner ſind Holzhauer, Zimmerleute, Fuhr- und Handelsleute, Mühlſteinbrecher und Inſtrumentmacher. Außer dieſen giebt es aber auch mehrere Metzger, Leinweber, Schneider, Schuhmacher, Huf- und Waffenſchmidte, Wagner, 1 Glaſer und 1 Schloſſer. Die Crawinkler Mühlſteine werden weit verführt und wegen ihrer Güte und Härte ſehr geſchätzt. Sie gehen bis nach Bremen. Die beſten werden auf dem Burzel, einem bei Gräfenrode liegenden Berge gebrochen. Von mehrern Kienrußhütten, die vormals bei dem Dorfe ſtanden, iſt nur noch eine vorhanden, und auch dieſe wenig im Gange. Die Heidel- Erd- und Preiſelbeere geben den Einwohnern im Sommer ebenfalls einige Nahrung. Aus Holz

machen ſie Mulden, Küchengeräthe, Löffel, Quirle, Backtröge, Fäßchen, eine beſondere Art von Futteralen für die Schleifſteine der Mäher, Rechen, buntgemalte Schränke und Laden, die von den Bauern der ganzen Umgegend gekauft werden. Die Zimmerleute ſetzen auch viel behauenes Zimmerholz in das flache Land ab. Die Flur beſtehet aus 1851 Ackern artbaren Landes, 300 Acker ein- und 200 Acker zweiſchäriger Wieſen. Der Ertrag des artbaren Landes iſt nicht ſehr ergiebig; er hat ſich aber ſeit dem Anbau des Klees und der Eſparſette etwas gebeſſert. Im Winterfelde wird, außer Waizen, auch Dinkel (Spelz, Waizenſpelt) erbauet, welcher am erſten und ſicherſten geräth. Bedeutender iſt die Viehzucht wegen der guten Wieſen und der Waldtrift.

Das Patronatrecht über die Crawinkler Kirche hat der Herzog von Gotha; vor der Reformation ſoll der Abt von Breitenbach es beſeſſen haben. Vormals gehörten noch zu hieſiger Kirche die Dörfer Frankenhain und Oberhof als Filiale, ſie ſind aber ſeit mehrern Jahren ſchon davon getrennt, und jetzt iſt nur noch der Ort Friedrichsanfang (aus 1 Gaſthofe und 3 Häuſern beſtehend) daſelbſt eingepfarrt. Der hieſigen Schule ſtehen zwei Lehrer zu, der erſte, welcher Cantor heißt, unterrichtet in den zwei obern, der zweite, welcher zugleich Organiſt iſt, in den beiden untern Klaſſen.

Vormals ſcheint die Kommende Schleuſingen hier Beſitzungen gehabt zu haben. Man ſieht dies daraus, weil das Wappen derſelben noch über der Thüre der Gemeindeſchenke des Orts zu ſehen iſt, und weil vor einigen Jahren noch mehrere Häuſer und andere Grundſtücke dahin zinßbar waren. Dieſe Lehensverhältniſſe ſind durch einen beſondern Vertrag des königl. Sächſiſchen und des herzogl. Sachſen-Gothaiſchen Hauſes aufgehoben worden. — Zu den Ge-

meindegerechtigkeiten gehören die Brau- und Backgerechtigkeit, das Marktrecht zu Ordruff, und das Recht, daß die Einwohner wöchentlich dreimal Leſeholz aus dem herrſchaftlichen Walde holen dürfen. (Br.) — Zu Krawinkel iſt auch ein Forſtbedienter. — Die hieſigen Mauer- Kalk- und Mühlſteine, beſonders die letztern, werden in die entfernteſten Gegenden, ſelbſt bis nach Norwegen, am ſtärkſten aber in die königlichen und fürſtl. ſächſ. Lande, und in das Hannöverſche verſchickt. Der Steine woraus ſie beſtehen, iſt eine Art Porphyrſtein, blaßrothen Anſehens, und der Quarz iſt ihm in Körnern von beinahe Erbſengröße beigemiſcht, der Feldſpath aber größtentheils in Thon aufgelößt, woher die Poroſität und die kleinen Höhlungen zu kommen ſcheinen, welche ihm ſo eigenthümlich ſind. Zum Gebrauch in den Mühlen übertrifft er alle andere Steinarten, an Brauchbarkeit. Es ſind 5 Mühlſteinbrecher zu Krawinkel, die mit ihren Gehülfen dieſe Steine bearbeiten. Die Brüche, welche dieſe Steine liefern, ſind zum Theil zwei Stunden weit von Krawinkel entfernt. Sie finden ſich an dem Sieglitz- und Tragberg, am Burzel u. ſ. w. ſüdlich und weſtlich von Krawinkel, in den um Oberhof herum gelegenen Bergen. Die Gewinnungsart dieſer Steine iſt höchſt mühſam und gefährlich. Pulver darf zu ihrem Abſprengen nicht gebraucht werden, weil dieſes ungleiche Riſſe verurſacht; alles müſſen die Hände und Werkzeuge vollbringen. Auf der Stelle, im Bruche, koſtet der ganz vollendete Stein 12 bis 15 Thaler.

Von Friedrichsanfang führt die Straße, durch einen tiefen finſtern Hohlweg, einen ſteilen Berg, die Rumpel genennt, hinauf; dieſer Hohlweg heißt auch der Krawinkler Steiger. Die Anſicht von der Höhe des Berges iſt bewundernswürdig ſchön. Von der Ruine bei Liebenſtein an im Oſten, bis über Go-

tha in Nordweſten hinaus, liegt ein unermeßlicher Horizont, und eine unendlich mannichfaltige Reihe von Gegenſtänden vor dem Blicke. Im Süden und Südoſten aber begränzt das höhere Gebirge die Ausſicht.

Kraynberg, Krainberg, Creynberg, Crayenberg, Creyneberg, ein Berg und Schloßruine auf demſelben, in dem Großherzogth. Sachſen-Weimar, im Fürſtenthum Eiſenach, im Amte Tiefenort, auf der rechten Seite der Werra, 2 Stunden nordweſtl. von Salzungen entfernt gelegen. Dieſer Berg, welcher eine ganz kegelförmige Geſtalt hat und aus Sandſtein beſteht, liefert an ſeinem öſtl. Fuſſe Steine, die zwar ſehr weich ſind, jedoch im Feuer ſtehen, daher auch die Steine, welche man vormahls bei den Schmelzwerken zu Kupferſuhl und auf den Atchenbacher Oefen brauchte, dort gebrochen wurden. Der Berg iſt übrigens mit Waldung bewachſen. Zwei Wege leiten hinauf. Von der öſtlichen Seite, dem darunter liegenden Dorfe Tiefenort geht ein Fahrweg, von Abend, dem Dörfchen Kieſelbach, ſchlängelt ſich ein Fußpfad an dem ſteilen Berge hin, bis zu den Schloß-Ueberbleibſeln hinauf.

Auf dieſem Berge beut ſich dem Auge eine mahleriſch ſchöne Ausſicht dar. Das breite Thal, in welchem die Werra bald ſanft dahin geleitet, bald raſch dem Ausgange deſſelben zuſtürzt, wird im Hintergrunde von den thüringiſchen Gebirgen begränzt. Majeſtätiſch ragt der Inſelsberg empor, und die alten Schlöſſer und Ruinen von Wartburg, Altenſtein, Liebenſtein und Waldenburg ſchmücken romantiſch die Vorberge dieſes Giganten. Weſtlich, in einem weiten Keſſel liegt Vach mit ſeiner altgothiſchen Befeſtigung, und unter der Menge von Dörfern, die ſich da herum lagern, glänzt im wal-

digen Einſchnitt das Schloß Philippsthal mit ſeinen weißen Gebäuden hervor. Im Süden ſchließen den Horizont die nackten Gipfel der Rhön, und nur die Fuldaiſchen Berge ſtehen, wie Zuckerhüte, aus der Fläche hervor, und gewähren einen Blick in das offene Land. Nördlich wird die Ausſicht durch die heſſiſchen Waldgebirge begränzt.

Die Ruinen der Burg Krainberg liegen auf der hohen Ebene des Berges. Ein, jetzt ausgefüllter Graben, umgiebt ſie. Von der dreifachen Mauer, die mit fünf Thürmen verſehen war, hat nur die eine ſich erhalten. Ein großes Thor-Portal, welches zugleich den Eingang eines Gebäudes ausmachte, und in das Hauptgebäude der Burg führte, ſteht in ſeinen untern Mauern noch, iſt aber in Geſträuchen tief verſteckt. Die Hauptfaçade zeigt eine dreiſtockige Höhe. Große, gewölbte Fenſterbogen, mit gothiſchen Karnießen und Säulen verziert, waren die unterſten. Der erſte Stock hat deren viereckigte, die übrigen auch; aber je höher hinauf, deſto kleiner. Unter den Gebäuden trifft man noch einige hochgewölbte Keller an. Von der ehemaligen Kapelle iſt aber jede Spur verſchwunden. Wie man in Urk. findet, mußte ſtets ein Geiſtlicher hier wohnen. Der Hofraum iſt ſehr groß, geebnet, und ſeit einigen Jahren von allem Schutt gereiniget. Bei dem Nachgraben in dieſer Burgruine fand man in der Mauer das Gerippe von einem Kinde. Dies erinnert ſehr lebhaft an einen ſchreckbaren Aberglauben der Vorzeit. Man wähnte, jede Burg, bei deren Erbauung ein geraubtes Kind lebendig eingemauert werde, ſei gegen alle Unfälle geſchützt. —

Das Schloß Krainberg gehörte der ehemaligen reichen Dynaſtie derer von Frankenſtein. Sigbode bekam es zu ſeinem Antheile und nannte ſich davon, laut einer Urk. vom J. 1182 Sigbode

comes de Crainbergk. Im J. 1241 ſtarb dieſe Frankenſteinſche Linie zu Krainberg aus, und da der letzte Beſitzer die eine Hälfte dieſer Beſitzung an das Stift Hersfeld verpfändet hatte, ſo fiel nur die andere der Frankenſteinſchen Hauptlinie anheim. Eine unter beiden Beſitzern ausgebrochene Fehde wurde im Jahr 1263 durch einen Burgfrieden geendigt. Nach Erlöſchung der Herren von Frankenſtein ſcheint das ganze Schloß nebſt Zubehör (dem Amt Krainberg) an das Stift Hersfeld gefallen zu ſeyn. Dieſes verſetzte es im 14. Jahrhundert an die Landgrafen von Thüringen. Dieſe verpfändeten es wieder an die Herren v. Hopfgarten (im J. 1436), dieſe an die Herren v. Riedeſel, und letztere, im J. 1568, an die Herren von Lügeln. Doch im J. 1482 lößten es die Riedeſel wieder ein. Die Herzoge Ernſt und Albrecht von Sachſen fanden ſich mit dieſer Familie durch Vertauſchung anderer Güter (im J. 1493) ab, und verkauften Schloß und Amt Krainberg an Ritter Hans Goldacker für 6000 Goldgulden. Im J. 1503 verkaufte es der letztere um dieſelbe Summe an Ludwig I. von Boyneburg, Landhofmeiſter des Landgrafen Philipp von Heſſen. — Boyneburg verkaufte es im J. 1539 an den Grafen Adam von Beichlingen unter der Bedingung, daß es nach etwaigem Abſterben der männlichen Glieder der Beichlingenſchen Familie, für den nämlichen Kaufſchilling an die von Boyneburg zurück fallen ſollte. Als Bartholomeus von Beichlingen, der letzte ſeines Geſchlechts, im J. 1568 ſtarb, zogen es die Herzoge Friedrich Wilhelm und Johann Kaſimir von Sachſen als ein Lehen widerrechtlich ein. Die kriegeriſchen Unruhen jener Zeit machten, daß alle Reclamationen der Familie Boyneburg fruchtlos blieben. — Bei der Theilung der Länder der Herzoge v. Sachſen (im J. 1641) fiel die Herrſchaft Krainberg dem Herzog, Albrecht von Eiſenach zu, und nach deſſen Ab-

ſterben (im J. 1645) dem Herzoge von Gotha; durch einen ſpätern Vergleich kam ſie an den jetzigen Großherzog zu Weimar, der ſie in ein Amt verwandelte, und mit dem Amte Tiefenort (S. dieſes) combinirte. — Das Schloß wurde ſonſt von dem jedesmaligen Beamten bewohnt, bis man, zu Anfange des 18. Jahrhunderts, die Wohnung deſſelben nach Tiefenort verlegte, und das Schloß der Zerſtörung Preis gab.

Man vergl. Gottſchalcks Ritterburgen und Bergſchlöſſer Deutſchlands. (1813.) B. III. (S. 137 — 142.)

Kraynburg, Crainburg, die, der Name einer alten Burg in dem Herz. Sachſen, im Thüringer Kreiſe, in dem Amte Freiburg, an der Saale unfern der Rudelsburg. Obſchon von dieſer Burg keine Ueberbleibſel mehr vorhanden ſind, müſſen wir ihrer doch gedenken, weil ihre Geſchichte mit der Geſchichte anderer Burgen Thüringens genau zuſammen hängt. — Die Krainburg wurde in der Mitte des 11. Jahrhunderts von Graf Ludwig dem Bärtigen von Thüringen, gegen die Slaven und Sorben erbaut. Als ſie im J. 1046 vollendet daſtand, erhielt ſie des Grafen Vaſal Hans Otto von Krain erb- und eigenthümlich, und letzterer gab ihr auch den Namen. Die Burg war ſtark befeſtigt, hatte 4 ſtarke Thürme, einen geräumigen Hof, tiefe Keller, Felſenbrunnen und 40 ſtreitbare Männer zur Beſatzung. Im J. 1059, wo Otto ſtarb, fiel die Burg an deſſen Sohn Herrmann. Er war ein Zeitgenoſſe und Freund Ludwigs des Springers und eingeweiht in die Liebeshändel deſſelben. Man hält dieſen Herrmann, der im J. 1062 ſtarb, für einen der Mörder des Pfalzgrafen Friedrich. Ludolph v. Gültenburg eheligte die älteſte Tochter Herrmanns und gelangte dadurch zum Beſitze der Burg. Auch

er war ein Liebling Ludwigs. Nach ſeinem Tode im J. 1108 kam ſein Sohn Ludwig in den Beſitz der Burg, welcher dieſe Beſitzung mit der nahegelegenen Rudelsburg vermehrte, indem er die einzige Tochter Otto's von der Rudolphsburg, ehelichte. Er ſtarb im J. 1164 und von ſeinen beiden Söhnen bekam der ältere die Krainburg. Die nun folgenden Beſitzer der Krainburg trieben, von der Hälfte des 13. Jahrhunderts an das edle Handwerk von Straßenräubern und Freibeutern. Einer der ſchlimmſten war Sigm. Otto von Gültenburg, der die Krainburg um's J. 1284 beſaß. Als Kaiſer Rudolph gegen dieſe adlichen Räuber zu Felde zog, wurde am 2. Mai des J. 1291 auch die Krainburg von ihm erobert und zerſtört. Die entflohenen Burgbeſitzer kamen nie wieder zurück, und die Burg fiel mit ihrem Zubehör in fremde Hände; jetzt macht ſie einen Theil des Eigenthums von Schulpforte aus. So endete dieſe Burg nach einer Dauer von kaum 250 Jahren. Keine Spur iſt mehr davon übrig, aber wo ſie ſtand, das weiß man genau.

Man vergl. 1) Beiträge zur Sächß. Geſchichte. 1791. 8. Altenb. S. 61, — und 2) Gottſchalk Ritterburgen. 3r Bd. 8. Halle. 1813. S. 311 — 24.)

Krayne, *Crayne, adliches Dorf im Herzogth. Sachſen, in dem Gubener Kreiſe der Niederlauſitz, in der Herrſchaft Pförten, unterhalb Guben gelegen. Es hat 90 Einwohner und 595 Gülden 18 Gr. Schatzung. Der Ort iſt nach Grahno eingepfarrt, und wird auch Creyne geſchrieben.

Kreba, *Creba, wendiſch Krebja, ein Dorf in dem Herzogth. Sachſen, im abgetretenen Theile des Bautzner Ober-Kreiſes der Oberlauſitz, am Schöpsfluße, 4 Stunden ſüdl. von Muskau entfernt gelegen. Es gehört dem hieſigen Ritterguthe,

welches auch die Dörfer Micka, Neudorf, Czerniske und Zedlitz beſetzt. Zum Rittergute gehören ein Schloß und ein ſchöner Garten, ſo wie ein guter Eiſenhammer, aus 1 Hohenofen, 1 Zainhammer und drei Stabfeuern beſtehend. Der Ort hat eine Pfarrkirche, eine Schule und iſt mit 20 Rauchen belegt. Eingepfarrt hieher ſind die Dörfer Micka, Czerniske, Zedlitz und die Hälfte von Neudorf. Im Weſten des Dorfs liegen das Radiſch- und das Tarnowholz.

Krebern, Kröbern, auch Gröbern, ein Dorf in dem Fürſtenth. Sachſ. Gotha Altenburg, im Amte Altenburg, 2 Stunden weſtlich von Altenburg entfernt gelegen. Es iſt nach Monſtab eingepfarrt, hat 3 Anſpänner, 1 Handgut, 12 Pferde, 181 Scheffel Feld, 9 Fuder Heu, 1¼ Schfl. Holz und ſteuert 24 Gülden 2¾ Gr. —

Krebes, ſ. Kröbes.

Krebitſch, *Crebitſch, Crebitzſchen, ein Dorf in dem Fürſtenth. Sachſ. Gotha Altenburg, 1 Stunde weſtl. von Altenburg entfernt, am Gerſtenbache gelegen und nach Monſtab eingepfarrt, Man findet hier 2 Anſpänner, 16 Pferde, 60 Scheffel Feld, 8 Fuder Heu und 13 Gulden 19 Gr. Steuern.

Kreblitz, ein Rittergut nebſt Dorf im Herz. Sachſen, in dem Luckauer Kreiſe der Niederlauſitz, 2 Stunden nördl. von Luckau entfernt gelegen. Es hat 1516 Gülden Schatzung. Zum hieſigen Rittergute gehört auch ein Theil von Zauche.

Krebs, Krebes, ein Dorf im Königreich Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Amt Pirna, auf der linken Seite der Elbe, ½ Stunde ſüdlich von Pirna entfernt gelegen. Nahe bei dem Orte liegt der ſogenannte Petrefactenberg. Es hat derſelbe 32 Häuſer und 190 Einwohner, unter denen ſich 11

ganze Hüfner, 5 Gärtner und 15 Häusler befinden. Sie beſitzen 8 Hufen 1½ Ruthe an Spann- Marſch- und Magazinhufen, und 23 Stücke Zugvieh. Der Ort gehört mit geringer Ausnahme ſchriftſ. zum hieſigen Rittergute; nur ein Bauergut gehört nach Zuſchendorf, 147 Schock unter das Hospitalamt Dohna, und einige Lehnleute nach Groß-Sedlitz. Der Ort iſt nach Dohna eingepfarrt.

Krebsberg, der; ein Berg im Königr. Sachſen, im Erzgebirgiſchen Kreiſe, im Amte Wolkenſtein, unfern der Stadt Ehrenfriedersdorf gelegen. Von den hier befindlichen Bergwerken ſ. Ehrenfriedersdorf

Krebsberge, ſo heißen gewiſſe, aus 20¼ Hufen beſtehende Feldgrundſtücke im Herzogth. Sachſen, im Hochſtifte Naumburg Zeitz, auf der linken Seite des Flößgrabens, nicht weit weſtl. von Zeitz entfernt gelegen. Dem Rathe in Zeitz ſtehet über dieſelben die Gerichtsbarkeit zu, auch wurden demſelben von dieſen Hufen 41 Gülden Hufengeld, die bis 1661 nach Weißenfels entrichtet worden waren, vom Herzoge Auguſt in Weißenfels überlaſſen. In ältern Zeiten ſoll hier das Dorf Krebsberg geſtanden haben. Im J. 1760 fiel auf den Krebsbergen ein blutiges Treffen zwiſchen den Preußen und den Oeſterreichern vor. (Br.)

Krebsjauche, Dorf in dem Herzogth. Sachſen, im Gubener Kreiſe der Niederlauſitz, im Gebiete des Stiftes Neuenzelle, 2 Stunden nördl. von Fürſtenberg, zwiſchen der Oder und dem Friedrich Wilhelms-Canal gelegen. Es hat an 100 Häuſer mit 500 Einwohnern und 2402¾ Gülden Schatzung. Hier iſt eine Tochterkirche von Fürſtenberg mit eignem Organiſten und Küſter, ſo wie eine Schule. — Im J. 1763 fand man bei dieſem Dorfe eine ganze Urne mit Bracteaten.

Kreckwitz, wend. Krakezy, ein Dorf und Rittergut in dem Königreiche Sachſen, im Bautzner Hauptkreiſe der Oberlauſitz, 1 Stunde nördl. von Bautzen entfernt gelegen. Ein Theil des Dorfs gehört zur Landvoigtei, der übrige den beiden hieſigen Rittergütern, ſo wie den Rittergütern zu Klix und Noſtiz. Das Dorf hat 16 Rauche und iſt nach Purſchwitz eingepfarrt.

Kreck, Krecke, Kerk, ein kleiner Fluß im Fürſtenth. Sachſ. Koburg, im Juſtizamte Hildburg. Er entſpringt bei Simmershauſen im Hildburgshauſiſchen, fließt größtentheils in ſüdl. Richtung und vereinigt ſich bei Gemünd mit der Rodach. Die Orte, welche er berührt, ſind Streifdorf, Seidingſtadt, Volkershauſen, Heldburg, Lindenau, Altenhauſen und Gemünd. Er tritt alle Jahre mehreremale aus und verurſacht Ueberſchwemmungen. —

Krei, ſ. auch Krey.

Kreidlitz, *Creidlitz, vormals Crudelitz, ein Dorf in dem Fürſtenth. Sachſ. Cob. Saalfeld, im Juſtizamte Coburg, ½ Stunde ſüdlich von Coburg entfernt gelegen. Es hat 15 Häuſer und 82 Einwohner. Unter dem Amte ſtehen 5, zum Rittergute Ahorn 3, und unter die Patrimonialgerichte des Magiſtrats von Coburg 6 Häuſer. Die Einwohner ſind nach Seidmannsdorf eingepfarrt.

Kreidnitz, ſ. Greudnitz.

Kreiendorf, Kreyerhof, ſ. Kreyern.

Kreimar, Kreunenhof, ein Hof in dem Fürſtenth. Sachſ. Meiningen, im Amte Frauenbreitungen, auf der linken Seite der Werra, ¼ Stunde nördl. von Frauenbreitungen entfernt gelegen und dahin eingepfarrt. Er beſtehet aus einer Pachters- und einer Schäferswohnung und 13 Einwohnern. Das hieſige henneberger erblehnbare Gut gehört jetzt drei verſchiedenen Beſitzern und giebt 625 Gülden Pacht. —

Bei dieſem Hofe liegt ein großer herrſchaftlicher Teich, deſſen Karpfen ſehr ſchmackhaft ſind.

Kreinberg, ſ. unter Kraynberg.

Kreinitz, *Creinitz, Kreynitz, ein altſchriftſ. Rittergut nebſt Dorf in dem Herzogth. Sachſen, im abgetretenen Theile des Meißner Kreiſes, im Amte Mühlberg, am rechten Ufer der Elbe, 1 Stunde nördlich von Strehla entfernt gelegen. Zum Rittergute, das auch Haus Kreinitz heißt, gehören noch ſchriftſ. die Dörfer Lorenzkirch, St. Jakobsthal und Fichtenberg. Im Dorfe iſt eine Filialkirche von Lorenzkirch. Sie wurde im J. 1667 bis 1670 von Otto H. Pflug erbaut, nachdem ſie 100 Jahre vorher von der Elbe weggeriſſen, von Simon Pflug aber wieder hergeſtellt worden war. Auch ein eigner Kinderlehrer iſt hier. Bei Kreinitz ſtand ſonſt ein Schloß, welches aber im 15. Jahrhundert durch eine Eisfahrt zerſtört wurde. Das neue, auf einer Ebne zwiſchen hier und Lorenzkirch, iſt ein ſchönes regelmäßiges Gebäude mit zwei Seiten-Pavillons und gehört dem Grafen von Seidewitz.

Kreißa, Kreyßa, ſ. Kreyſcha.

Krellenhain, Crellenhayn, unmittelbares Amtsdorf im Königreich Sachſen, in dem Leipziger Kreiſe, im Amte Mügeln, ½ Stunde nördl. von Mügeln entfernt gelegen, und nach Alt-Mügeln eingepfarrt. Auf manchen Karten heißt es Grillenhain. Es hat 230 Einwohner. —

Krellwitz, *Crellwitz, Krölewitz, Kröllwitz, ein Dorf im Herzogth. Sachſen, im Thüringer Kreiſe, im Amte Weißenfels, im Gerichtsſtuhle Burgwerben, an der Stift Merſeburgſchen Gränze, am linken Ufer der Saale, 2 Stunden ſüdl. von Merſeburg entfernt gelegen, auf den Karten auch Gröllwitz genennt. Das Dorf iſt laut Kanzleinachricht vom J. 1744 altſchriftſ. geworden und beſteht

aus 40 Häuſern, 160 Einwohnern und 23½ Hufen. Es iſt Stift Merſeburgiſches Lehen und mußte bisher die Schock- und Pfennigſteuern zur Leipziger Kreisſteuer-Einnahme ſchicken. Die hieſige Mutterkirche, mit einem Filiale zu Daspig, beſitzt ¾ Hufen. Die Kirche und Schule ſtehen unter der Collatur des Konſiſtoriums und unter der Inſp. Weißenfels. In ältern Zeiten iſt die Parochie Krellwitz mit dem Pfarramte Wengelsdorf vereinigt geweſen und erſt im J. 1678 abgeſondert worden. In den J. 1748 bis 1750 war der als Dichter bekannte Joh. Andr. Cramer hier Prediger. Die Crellwitzer Kirche wurde im Jahr 1551 erbauet und im Jahr 1698 erneuert. — Schriftſäſſig zu Krellwitz gehört auch das Dorf Daspig. —

Kremitz, *Cremitz, unmittelbares Amtsdorf im Herzogth. Sachſen, im Wittenberger Kreiſe, im Amte Schweinitz, an der ſchwarzen Elſter, 1½ Stunde ſüdöſtl. von Schweinitz entfernt gelegen. Es hat eine Filialkirche von Holzdorf, 12 Häuſer und 60 Einwohner. Unter letztern ſind 4 Bauern, 2 Gärtner und 4 Häusler, mit 11½ Hufen. Ein Bauer ſtehet noch beſonders unter dem Wittenberger Conſiſtorium. Man baut hier auch viel Hierſen und Heidekorn. — Der Kremitzbach, oder Graben, welcher wahrſcheinlich von dieſem Dorfe ſeinen Namen hat, fließt auf der rechten Seite der ſchwarzen Elſter, mit derſelben faſt in gleicher Richtung, und nur ½ Stunde von derſelben entfernt. Er entſpringt öſtl. von Herzberg, bei Frankenhain, und fällt bei Kloſſe, ½ Stunde von Schweinitz, in die Elſter. —

Kremsdorf, ein ſtadtmitleidendes Dorf in dem Herzogth. Sachſen, im Görlitzer Kreiſe der Oberlauſitz, auf der Straße von Görlitz nach Halbau, 3 Stunden ſüdl. von Halbau, am Ende der Görlitzer

Heide gelegen. Es gehört dem Rathe zu Görlitz, hat 24 Rauche und iſt nach Rauſcha eingepfarrt. —

Kremſitz, *Cremſitz, Crenz, ein Dorf in dem Herzogth. Sachſen im abgetretenen Theile des Leipziger Kreiſes, im Amte Eilenburg, am Leinflüßchen, 3½ Stunde nördl. von Leipzig, nahe an der Straße nach Düben gelegen. Es hat 19½ Hufen, hat eine Filialkirche von Klein-Wölkau und gehört zu dem Rittergute Groß-Wölkau. Der zum Dorfe gehörige Gaſthof, der rothe Hahn liegt dicht an der Straße.

Krenz, ſ. Kremſitz.

Krepta, Crepta, ein Dorf im Königr. Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Erbamt Meißen, 1 Stunde weſtl. von Lommatzſch entfernt, an der Straße von Noſſen nach Oſchatz gelegen. Es gehört mit 4 Hufen zu dem Rittergute Petſchwitz, und mit einem Häusler zu dem Oſchatzer Rittergute Saalhauſen. Der Ort hat überhaupt 14 Häuſer und 56 Einwohner. Unter letztern ſind 1 Bauer, 2 Gärtner und 11 Häusler. Die erſtern und 5 Häusler ſtehen unter dem Rittergute Petſchwitz. Von dieſen 5 Häuslern wohnt zwar einer bei dem Eingange von Pirmenitz, gehört aber mit ſeinem von Krepta abgebauten Hauſe und Felde von einigen Scheffeln Ausſaat hieher. Von den übrigen Häuslern gehören 5 unter das Amt Noſſen, weil ſie von einem, nach dem Dorfe Mögen gehörigen Bauergute abgebauet ſind, einer der Häusler endlich ſteht unter dem Rittergut Rieſa. Man findet unter den hieſigen Einwohnern 1 Brantweinbrenner, 1 Böttcher, 1 Sattler, 2 Schuhmacher, und 3 Leinenweber. (Br.) Der Ort iſt nach Neckanitz eingepfarrt.

Kreſchwitz, Kretſchwitz, Cretſchwitz, ein Dorf und Rittergut in der Herrſchaft und im Amte Reuß-Gera, 2 Stunden nordöſtl. von Gera entfernt

gelegen. Das hieſige, dem Herrn von Ende gehörige Rittergut hat die Untergerichte und die niedere Jagd. Der Ort hat 15 Bauergüter, 83 Einwohner und iſt nach Dorna eingepfarrt. Weſtlich von hier liegt die wüſte Holzmark Wulſcht, wo ehemals ein Dorf geſtanden, welches wahrſcheinlich Wollſtädt hieß. (Br.)

Kretſchmar, Rothen Sehma, ein einzelnes Gut in dem Königr. Sachſen, im Erzgebirgiſchen Kreiſe, im Kreisamte Schwarzenberg, bei dem Dorfe Neudorf an der Böhmiſchen Gränze, 2 Stunden ſüdl. von Annaberg entfernt gelegen. Es ſteht unmittelbar unter dem Amte, hat 20 Einwohner und iſt nach Neudorf eingepfarrt. —

Kretſchweh, Kretſchwe, Krötzſchau, Kretſchau, ein Dorf in dem Herzogth. Sachſen, im Thüringer Kreiſe, im Amte Weißenfels, unter dem Gerichtsſtuhl Stößen, dicht an der Zeitzer Gränze, 1 Stunde weſtl. von Zeiz entfernt, am Haſelbache gelegen. Das Dorf hat 36 Häuſer und 200 Einwohner. Ueber 33 Häuſer ſtehen dem Amte Zeiz die Obergerichte, der Probſtei zu Zeiz hingegen die Erbgerichte zu; über 3 Häuſer aber gehören die Ober- und Erbgerichte in das Amt Weißenfels, über die 33 Hufen Feld aber haben die Gerichte zu Droißig die Ober- und Erbgerichte. Dieſes vormals ganz Weißenfelſiſche Amtsdorf wurde im J. 1661 in dem bekannten Tauſchrezeſſe von dem Herzoge Auguſt in Weißenfels an den Herzog Moritz in Zeiz abgetreten, doch behielt ſich Weißenfels die Hoheit vor. In åltern Zeiten ſoll Kretſchweh nur aus 8 Bauerhöfen beſtanden, drei andere kleine, nahe dabei gelegene Dörfer aber (Greiſen, Oediſchen und Zaunsdorf,) deren Namen auch in der Flur noch übrig ſind, dazu gehört haben.

Das Dorf hat eine Stiftiſche Pfarrkirche und Schule, unter der Collatur des Domkapitels zu Zeiz.

In die Kirche ſind Grötſchen und Näthern eingepfarrt. Das Patronatrecht gehörte in den alleräl-teſten Zeiten dem Nonnenkloſter zu St. Stephan vor Zeiz, nach der Reformation aber wurde es von dem Stifts-Conſiſtorium in Zeiz ausgeübt, bis 1667, wo daſſelbe vom Herzoge Moriz dem Kapitul in Zeiz deswegen überlaſſen wurde, weil er das Diakonat zu St. Nicolai, zu welcher bis dahin das Domcapitul vocirt hatte, einzog und die Einkünfte deſſelben zu Beſtellung eines Hof-Diakons anwendete. — Als etwas Merkwürdiges von Krötſchau dürfte dieſes anzuführen ſeyn, daß der Pfarrer daſelbſt, Chriſtian Wittich, in einem Bericht an das Stifts-Conſiſtorium (4. Juni 1672) erwähnt: „Die Krötſchauer Bauern hätten vor dieſen ihren Pfarrer bei der Kirchrechnung erſchlagen.“ Er hat aber dabei nicht geſagt, wie er geheißen, und wenn es geſchehen. Vielleicht war es Erhard Hedwig, von Schleinitz gebürtig, welchen Dietmann nicht anführt, und der, als erſter lutheriſcher Prediger im J. 1540 in das Amt kam und ſchon im J. 1542 als geſtorben angegeben wird. Bis zum J. 1540 wurde die hieſige Kirche von einem ſogenannten Laufpfaffen aus dem Benediktinerkloſter Boſau bei Zeiz verſorgt, um dieſe Zeit aber das Kloſter ſeculariſirt. — Friedr. Sigism. Keil, der im J. 1751 hier als Pfarrer angeſtellt wurde, ſtammte von mütterlicher Seite von Luther ab, und zeichnete ſich auch als Biograph dieſes großen Mannes aus. (Br.)

Kreudnitz, ein Dorf in dem Königr. Sachſen, im Leipziger Kreiſe, im Amte Borna, 1½ Stunde nördl. von Borna auf der rechten Seite der Pleiße, an der Straße nach Leipzig gelegen. Es hat eine Schweſterkirche von Hayn, 30 Häuſer, 152 Einwohner, unter denen 9 Pferdner mit 36¾ Hufen, 25 Pferden, 130 Kühen und 400 Schaafen ſind. Das

Dorf gehört, laut Kanzlei-Nachricht v. 1. Juni 1681 ſchriftſ. zu dem Rittergut Rötha. Auf den Karten heißt es auch Greudtnitz.

Kreuma, *Creuma, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogth. Sachſen, im abgetretnen Theile des Leipziger Kreiſes, im Amte Delitzſch, 2 Stunden ſüdoſtſüdl. von Delitzſch entfernt gelegen. Es iſt dies ein's zu dem Amte zugekauftes Dorf, mit einer Mutterkirche und Schule, und von erſterer eine Filialkirche zu Mocherwitz; 31 Häuſern und 180 Einwohnern. Auch eine Mühle von einem Gange gehört zum Dorfe. Unter den Einwohnern ſind 17 Pferdner, und 10 Häusler; ſie beſitzen 31 Pferde, 3 Ochſen, 110 Kühe, 400 Schaafe, 40⅕ Hufen, ſind mit 1238½ Schocken und 5 Thlr. 14 Gr. 10½ Pf. Quatemb. Beitrag belegt. Die hieſige Kirche ſteht unter der Inſp. Delitzſch und landesherrl. Kollatur. Der hieſige Pfarrer M. Joh. Heinr. Schumann wurde am 20. Okt. 1717 auf einer Hochzeit durch ſeinen Schulmeiſter mit einem Brodtmeſſer, beim Kuchenſchneiden frevelnder Weiſe tödtlich verwundet, aber wieder hergeſtellt. —

Kreunitz, *Creunitz, ein Amtsdorf in dem Fürſtenth. S. Cob. Saalfeld, im Amte Gräfenthal, auf einem Bergrücken zwiſchen Buchbach und Meernach, 1 Stunde ſüdl. von Gräfenthal entfernt gelegen. Es hat 34 Häuſer und 195 Einwohner, welche nach Groß-Neundorf eingepfarrt ſind. Im Dorfe ſind 10 ganze Bauergüter, die in 19 halbe und zwei Viertelgüter vertheilt ſind. Die Gemeinde beſitzt 2 Wieſen, und ein eignes Gehölz, welches mit Einſchluß der Bauerholzung gegen 1000 Klaftern ſchlagbares Holz betragen dürfte. Der Feldbau iſt ſehr gering und faſt ohne Winterfrüchte. Der Wieswachs iſt deſto erſprieslicher. Die Einwohner halten 4 Pferde, 22 Ochſen, 36 Kühe und 100

Schaafe. Im Dorfe giebt es auch Leinweber und Landfuhrleute. Vor demſelben liegt eine dazu gehörige Schneidemühle. — Das Vitriolwerk, welches dem Hauſe Frege in Leipzig gehört, liegt südweſtl. von hier in einem, mit ſehr ſteilen und hohen Bergen eingeſchloſſenen Grunde, der Arnsbach genannt, heißt ebenfalls Arnsbach (ſ. d.) beſtehet aus einem Wohnhauſe, nebſt der Siederhütte, einem Vorrathshauſe ꝛc. Es werden dazu ein Meiſter und ein Schürer erfordert. Der Abſatz des Vitriolöls gehet beſonders nach Nürnberg, Augsburg, in die Schweiz, nach Preußen und Heſſen. Das Werk iſt amtslehnbar und nach Groß-Neundorf eingepfarrt. —

Kreupitzſch, Kreypitzſch, oder Rudelsburg, ein Rittergut und adliches Schloß, ohne Dorf in dem Herzogth. Sachſen, im Thüringer Kreiſe, im Amte Eckartsberga, unweit Saaleck, am rechten Ufer der Saale, 2 Stunden ſüdl. von Naumburg entfernt gelegen. Es gehört zu demſelben das in demſelben Amt gelegene Dorf Lengefeld. Auch hat es die Gerichte über Freiroda, die Landeshoheit aber iſt mit Altenburg ſtreitig. In kirchlicher Hinſicht gehört es, nebſt Stendorf und der alten Rudelsburg (ſtatt welcher Kreupitzſch aufgebauet worden ſeyn ſoll) nach Lengefeld, das ſonſt eine Filialkirche von Saaleck hatte, die aber jetzt wüſte liegt, daher alles, was ſonſt die Lengefeldſche Kirche beſuchte, ſich jetzt zur Kirche in Saaleck hält. — Dieſes Gut, das vormals von der ſtiftiſchen Kammer als Mannslehn verliehen wurde, iſt im J. 1407 von dem Biſchoff Ulrich für 270 Schock erkauft und an das Stift gebracht worden. (Br.)!

Kreuz, das ſchwarze und weiße; ſ. Stadt Wurzen.

Kreutzburg, *Creutzburg, ein Amt in dem Großherzogth. Sachſen Weimar, im Fürſtenth. Eiſenach, oder im Eiſenacher Kreiſe gelegen. Es wird begränzt ſüdl. vom Amte Eiſenach, öſtl. vom Fürſtenth. Gotha, und vom Amt Langenſalza, von welchem ein Landesſtrich tief in's Amt hinein läuft, nördl. vom Hainich und von Treffurt und weſtlich von dem Heſſiſchen. Es wird von der Werra, die daſſelbe in zwei faſt gleich große Theile zerſchneidet, von Süden gegen Norden, und in Krümmungen gegen Oſten durchſtrömt. Kleinere Bäche fließen dieſem Hauptſtrom von beiden Seiten zu. Gebirge ſind im Norden der Hellerſtein, der Eichberg, der lange Berg, der Spitzberg, der Mönchsberg, der Fuchsberg, der Weſenberg, im Süden der Pfaffenberg, der Wiſchberg, der Räuberskopf, der Guckuksberg, der Eichelberg, der Entenberg. Holzungen ſind, nördl. von Wolfmannsgehau, bei Ebenhauſen, bei Biſchoffsroda, und bei Pfersdorf. Ein Salzwerk befindet ſich zu Wilhelmglücksbrunn bei Creuzburg, wo auch Düngeſalz gewonnen wird. Marmor bricht bei Ifta. Ein guter Sandſteinbruch, der Graupen-Mühlſteine und Schleifſteine liefert, befindet ſich am Abhange des Mittelſteins. Getraide wird aller Orten, Gemüße, Obſt, Wein werden bloß um Kreutzburg herum von beſonderer Güte erbaut. Raſchweber giebt es zu Mihla und Probſtei-Zella.

Das Amt Kreuzburg enthält 1 Stadt (Kreutzburg) 6 Amtsdörfer (Pferdsdorf, Ifta, Schnellmannshauſen, Utteroda, Ebenhauſen, und Streckda) 10 Amtshöfe (Volteroda, Wolfmannsgehau, Hattengehau, Schrapfendorf, Ebenau, Buchenau, Freitagszella, Metzelsroda, Mühlberg und Mittelshof) ein Kammergut (Hahnroda) 8 adliche Dörfer (Berka am Hainich,

Hötzelsroda, Mihla, Berteroda, Bischoffsroda, Spichra, Krauthausen, Madelungen und Scherbda) und 3 adliche Höfe (Landstreit, Probsteizella, Langersden.) — Zum Amte Kreutzburg werden in Ansehung der Steuern noch folgende hessische Orte gerechnet, als: Schwebda, Falken, Schießwenda, Schönberg, und Taubenthal, die zwar nicht im Fürstenthum Eisenach liegen, aber wegen der davon zu entrichtenden Steuern allzeit den feudis in curte beigezählt worden sind. — Der Sitz des Amtes ist in der Stadt Kreutzburg. Es sind bei demselben angestellt 1 Amtmann, 2 Actuarien, ein Accessist, ein Steuer-, und ein Amts-Ober-Einnehmer. —

Kreutzburg, *Creuzburg, auch Creuzberg, eine schriftsäßige Stadt in dem Großherz. Sachs. Weimar, im Eisenacher Kreise, im Amte Kreuzburg, auf der Landstraße aus Thüringen nach Kassel, an der Werra, über die hier eine Brücke führt, 2 Stunden nordwestl. von Eisenach entfernt gelegen. — Sie hat 320 Häuser, 1600 Einwohner, ein fürstl. Schloß, drei adliche Höfe, ist der Sitz des Amtes Kreuzburg, einer geistlichen Inspection, eines Forstbedienten des Eisenacher Departements und einer Geleits-Einnahme. Die Bauart ist alt und wenig einladend. Unter den hiesigen Rittergütern ist der sogenannte Harstallsche Hof, oder das Burggut und Vorwerk, ein Mannlehn. Der Stadtrath besteht aus 2 Bürgermeistern, 1 Stadtschreiber, 1 Kämmerer, und 1 Raths-Kämmerei-Verwalter. Er hat nur die Erbgerichtsbarkeit. An der hiesigen Stadtkirche sind ein Pfarrer und Diakon, an der Stadtschule ein Rector, als Lehrer der ersten, ein Cantor als Lehrer der zweiten und ein Organist als Lehrer der dritten Knaben-Klasse angestellt; die Mädchen unterrichtet der Kirchner. Der Pfarrer ist zugleich Adjunkt der Inspection

Creutzburg, die 9 Pfarreien mit 13 Dörfern in ſich begreiſt, nämlich die Pfarrkirchen zu Biſchofsroda, Kreuzburg, Ifſta, Lüderbach (in Heſſen), Madelungen, Mihla, Pfersdorf, Scherbda und Strekda. — Die 5 Jahrmärkte, welche man hier hält, fallen: 1) Montags nach Judika. 2) Montags nach Rogate. 3) Montags vor Mariä Himmelfahrt, 4) Montags nach Galli und 5) Montags nach dem dritten Advent. —

Die Gebirge um Kreuznach ſind Kalk und werden größtentheils von Waldung bedeckt, außer dieſen aber zu Obſt- und Weinbau benutzt, welcher hier, ſo wie der Gartenbau, ſtark betrieben wird. — Nur $\frac{1}{4}$ Stunde ſüdl. von der Stadt, auf der rechten Seite der Werra, in einem angenehmen Wieſengrunde liegt das hieher gehörige großherzogliche Salzwerk Wilhelm Glücksbrunn. Es wurde im J. 1452 errichtet und im J. 1525 von den Bauern verwüſtet, worauf es erſt im J. 1726 wieder angebaut wurde. Gegenwärtig wird es von der großherzogl. Kammer zu Eiſenach durch einen Bergrath und Director, einen Salzverwalter und einen Kunſtmeiſter betrieben. — Die Soole wird durch ein Saugwerk aus dem Salzſchachte gehoben und auf 4 Gradierhäuſer (jedes von 1200 Fuß Länge und 30 Fuß Höhe) vertheilt, wo ſie von einem Gehalte von nur $1\frac{1}{2}$ Grad, den ſie beim Hervorquellen hat, bis 24, ja bei günſtiger Witterung bis auf 32 Grade gebracht wird. Verſotten wird ſie in 3 großen Pfannen, über deren jede zwei kleinere angebracht ſind, die durch den darunter hingeleiteten Zug des Feuers mit erwärmt, und zur Bereitung eines gelben Salzes gebraucht werden, das man in einigen Gegenden dem weißen vorziehet. Aus der bittern Salzlauge wird Bitterſalz gezogen, und aus den übrigen Abgängen (Pfannenſtein, Rückſtand der Bitterlauge, Aſche und Tuffſtein) wird Düngſalz verfertigt und

weit und breit, über Eiſenach, verführt. Die Quantität des erzeugten Salzes beträgt im Durchſchnitte jährlich 12,000 Körbe, jeden zu 90 Pfunden gerechnet, alſo 10,800 Zentner. — Der Mineraloge Voigt giebt der zweckmäßigen Einrichtung dieſes Werkes ein günſtiges Zeugniß.

Man vergl. 1) Geſchichte der Stadt Kreuzburg. (in Paullini erbaulicher Luſt ꝛc. S. 628.) — 2) Jo. Crameri chronicon Monaſterii S. Petri in Monte crucis ad Werram. — 1514. (in deſſen Synt. pag. 18 ꝛc.)

Kreutzer Mark, die; ſ. Halsbach.

Kreutzen, *Creutzen, ein Dorf im Fürſtenthum Sachſ. Gotha Altenburg, im Amte Altenburg, 2 Stunden weſtl. von Altenburg, am Gerſtenbache gelegen. Es hat an demſelben eine Mühle, beſtehet aus 2 Anſpännern und 3 Handgütern mit 6 Pferden, 92½ Scheffeln Feld, 10 Fudern Heu, ſteuert terminlich 13 Gülden 9½ Gr. und iſt nach Tegwitz eingepfarrt.

Kreutzkloſter, bei Meißen; ſ. Kloſter zum heil. Kreutz.

Kreutzmühle, die; eine mit eignen Gerichten verſehene Elſtermühle im Königreich Sachſen, im Voigtländiſchen Kreiſe, im Amte Plauen, nahe bei der Stadt Plauen, auf deren nördl. Seite gelegen. Sie heißt auch die Untermühle, hat 4 Gänge und 8 Einwohner.

Kreutzwald, Creuzwald, der; ein großer Wald im Königreich Sachſen, im Erzgebirgiſchen Kreiſe, im Amte Frauenſtein, zwiſchen den Dörfern Reichenau und Hermsdorf. Er iſt im J. 1560 an das Amt Altenberg gekommen, hängt aber nirgends damit zuſammen, und erſtreckt ſich von der böhmiſchen Landſtraße bei der wüſten Kirche vor Hermsdorf an, über Reichenau hinweg, bis an die Weiſſeritz. —

Kreyern, *Creyern, oder Kreiern, auch

Kreyerhof, Kreierndorf, ein Forſt- und Jagdhaus in dem Königr. Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Amt Moritzburg, an der Straße nach Großenhain, 1 Stunde weſtl. von Moritzburg entfernt, am Lockwitzer Bach gelegen. Hier giebt es beſonders mächtige Torflager, welche vortheilhaft benutzt werden. Man trifft ihrer überall in dem Friedewalde. In letzterm wurde im J. 1788 auch ein mächtiger Kalkſteinbruch entdeckt, und zu beſſerer Benutzung deſſelben, ganz nahe dabei auf landesherrliche Koſten eine Kalk- und Ziegelbrennerei angelegt. Oeſtlich von Kreyern liegt an der Straße das Auerhaus, ein Gaſthof. —

Nicht weit von Kreyern, in der Gegend von Koswig, nach dem Walde zu, liegt der ſogenannte Krauſchenteich, oder Karrasteich, der ſeinen Namen von einer längſt verfallenen Burg derer von Karras hat, welche wahrſcheinlich in Koßwig ſtand. Wenigſtens befinden ſich dort noch Spuren davon in dem Hauſe eines Halbbauers, der immer noch damit beſchäftiget iſt, einen Wall nebſt Graben um ſein Gehöſte zu ebnen und auszufüllen. Bei dem Forſthauſe Kreyern ſtand ſonſt, und zwar noch im 16. Jahrhundert, ein Dorf gleiches Namens, das 14 Hüfner und 12 Gärtner zählte, von dem Kurf. Auguſt aber zur — Vergrößerung ſeiner Wildbahn im J. 1557 aufgehoben wurde. Die Einwohner entſchädigte er mit Grundſtücken, welche er den ſtark begüterten Gebrüdern Hans und Georg von Karras abkaufte, und ſo zogen denn die Gärtner und 2 Bauern nach Coswig, die übrigen aber nach Zaſchendorf, wodurch dann das jetzige Neu-Zaſchendorf entſtanden iſt. Das Schloß derer von Karras in Koswig beſtimmte Auguſt zum Forſthauſe, welches er aber im J. 1577 für 1000 Gülden wieder verkaufte. Seitdem wurde es in ein Freigut verwandelt. Von dem alten Dorfe

Kreyern bemerkt man keine Spur mehr, als die alten Ackerbeete und einen überbaueten Brunnen. Alles iſt jetzt mit Waldung bedeckt. Durch dieſe, aus Urkunden gezogene Angabe widerlegt ſich zugleich die, in dortiger Gegend für Wahrheit geltende Sage, daß Kurfürſt Auguſt das Dorf Kreyern nebſt Schloß, habe zerſtören laſſen, weil Kurfüſt Moriz durch einen Beſitzer deſſelben, Georg von Harras in der Schlacht bei Sievershauſen meuchlings ermordet worden ſei. —

Kreyna, Kreina, ein Dorf im Königreich Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Amte Oſchatz, ½ Stunde ſüdl. von Oſchatz entfernt gelegen. Es hat 10 Häuſer und 55 Einwohner, die aus 6 Pferdnern, 2 Gärtnern und 2 Häuslern beſtehen, und 22 Pferde nebſt 57 Kühen beſitzen. Sie ſind mit 1035 vollen, 836 gangbaren, 199 decrementen Schocken, 2 Thlr. 13¾ Gr. Quat. Beitrag, 15¼ Spann 15 Magazin- und 15 Marſchhufen belegt. Die Obergerichte über Kreyne, welches zu dem Rittergute Hof gehört, ſtehen dem Kreisamt Meißen, die Zinſen aber dem Amte Oſchatz zu. Der Ort iſt nach Zöſchau eingepfarrt.

Kreynberg, ſ. Kraynberg.

Kreynitz, ſ. Kreunitz.

Kreynitz, ſ. Kreinitz.

Kreypau, *Creypau, Kraipa, ein ſchriftſäſſiges mit Untergerichten verſehenes Rittergut und dazu gehöriges Pfarrkirchdorf im Herzogth. Sachſen, im Hochſtifte Merſeburg, im Amte Merſeburg, 1 Stunde ſüdl. von Merſeburg, am rechten Ufer der Saale gelegen. Es hat 30 Häuſer und 150 Einwohner. Die hieſige Kirche und Schule ſtehen unter der Inſpection Merſeburg, die Collatur hat das Domſtift. Ein Filial von Kreypau iſt zu Trebnitz, und eingepfarrt in die Mutterkirche das Dorf Wüſten-Eutzſch. Die hieſige Kirche wurde im J. 1530 erbaut. Seit dem J. 1570 bis 1718 hießen alle hie-

ſigen Prediger Schammelius, oder Schamelt. —

Kreyſcha, Kreiſza, Kreyſza, ein Dorf im Königreich Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Erbamt Meißen, auf der Straße von Noſſen nach Lommatzſch, 1 Stunde nördl. von Noſſen entfernt gelegen. Es gehört ſchriftſäſſig zu dem Rittergut Pinnewitz, hat 14 Hufen und iſt nach Ryſſeine eingepfarrt.

Kreyſcha, Kreiſcha, Kreiſchau, ein königl. Kammergut und dazu gehöriges Dorf in dem Herzogth. Sachſen, in dem Wittenberger Kreiſe, im Amte Torgau, am rechten Ufer der Elbe oder an der alten Elbe, ½ Stunde nördl. von Torgau entfernt gelegen. Die hieſige Kirche und Schule ſtehen unter der Inſpection Torgau und der Collatur des Landesherrn; eingepfarrt iſt das Dorf Eulen. Das Kammergut Kreyſcha muß, wenn es verlangt wird, mit den Vorwerken Döbrigau und Görnewitz, die Torgauer Geſtüte mit Heu und Rauhfutter verſehen.

Kreyſcha, Kreyſchau, Kreiſchau, ein Dorf in dem Herzogth. Sachſen, im Thüringer Kreiſe, im Amt Weißenfels, an der Merſeburger Gränze, 3 Stunden öſtl. nördl. von Weißenfels entfernt, auf der rechten Seite der Saale am Grünbache gelegen. Das hieſige Rittergut wurde laut Reſcript vom 15. Merz 1744 ſchriftſäſſig. Von dem Dorfe gehören 9½ Hufen amtsſäſſig unter das Amt. — Vor der Reformation war dieſes Dorf in die ſtiftiſch Zeizer Pfarrkirche zu Taucha bei Weißenfels eingepfarrt, wohin auch das jetzt zu Webau eingepfarrte Dorf Granſchütz gehörte. Weil aber das unmittelbare Naumburgiſche Kapitulsdorf Taucha ſich mit dem Domkapitul zu Naumburg ſelbſt, lange weigerte, die lutheriſche Lehre anzunehmen, ſo wurden die Dörfer Kreyſchau und Granſchütz, die weit früher zu dieſer Lehre ſich bekannten, in die ihnen zunächſt gele-

genen Kirchen, worin ſie gepredigt wurde, gewieſen; Kreyſchau nämlich nach Poſern, und Granſchütz nach Webau, wo ſie auch verblieben ſind. Der erſte lutheriſche Pfarrer zu Taucha, Jacob Schumann, ſuchte zwar ſpäter darum an, daß ihm dieſe Dörfer möchten wieder zurück gegeben werden, konnte es aber nicht erlangen. (Br.)

Kreyſcha, Kreiſcha, ein Dorf im Königr. Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Amte Oſchatz, $\frac{1}{2}$ Stunde ſüdl. von Oſchatz entfernt gelegen. Es gehört ſchriftſ. zum Rittergut Saalhauſen, hat 10 Häuſer, 56 Einwohner, 1 Mühle und iſt nach Limbach eingepfarrt. Unter den Einwohnern ſind 8 Gärtner und 2 Häusler, mit 157 vollen Schocken, 21 Gr. Quatemberbeitrag, 1 Hufe und 22 Kühen.

Kreyſcha, Kreiſcha, ein Dorf in dem Königreiche Sachſen, im Meißner Kreiſe, theils im Amte Dresden, theils im Amte Pirna, an und unfern der Lockwitz, 4 Stunden ſüdl. von Dresden entfernt gelegen. Es zerfällt in zwei Theile oder Dörfer, von denen der größere Groß-Kreyſcha (ſ. daſ.) oder ſeiner höhern Lage gegen Abend wegen auch Ober-Kreiſche, und der kleinere, unten auf beiden Seiten der Lockwitz gelegene Klein- oder Nieder-Kreyſcha genennt wird. (S. Klein-Kreiſche.) In Groß- oder Ober-Kreyſcha iſt ein neuſchriftſ. Rittergut, zu welchem Ober-Kreyſche, Klein-Kreyſche zum Theil, Salda, ein Gut in Babisnau und 6 Gärtner im Dorfe Lungwitz gehören. Von Nieder- oder Klein-Kreyſcha gehören ſchriftſ. 6 ganze, 3 halbe Hüfner und 11 Häusler mit 12 Hufen zum Rittergute Zehiſta. Dieſer Theil des Dorfs wird auch Mittel-Kreyſche genannt. Zu Ober-Kreyſcha gehören 4 Mühlen von 7 Gängen. Das Dorf hat eine unter der Inſp. Dresden ſtehende Pfarrkirche und Schule, deren Collator der daſige Rittergutsbeſitzer iſt. Ein-

gepfarrt ſind; Klein- oder Nieder-Kreyſche, Mittel-Kreyſche, Gomſen, Saida, Kautſch, Hermsdorf, Lungwitz, Zſcheckwitz und Witgendorf. Auch zu Nieder-Kreyſche iſt ein neuſchriftſ. Rittergut, zu dem der größere Theil des Dorfes und ein Häusler in Kautſch gehört. Ober- und Nieder-Kreiſche haben meiſt nur Gärtner und Häusler, aber derjenige Theil des Dorfs, der unter das Amt Pirna und zum Rittergut Zehiſta gehört, und Mittel-Kreyſche genennt wird, hat Bauergüter und beträchtliche Wirthſchaften.

Zu Kreyſcha giebt es eine von dem verſtorbenen Mosbeck im J. 1792 gegründete Kattunfabrik, welche im J. 1802 der ſächß. Hofmedikus D. Quaas erbte und unter dem Namen des Gründers fortſetzte. Sie druckte immer auf 16 — 18 Tiſchen, beſchäftigte gegen 50 Menſchen und beſuchte die Leipziger Meſſen. — Da Kreyſcha der Hauptſitz, ja vielleicht auch der Mutterſitz der ſächß. Stroh-Manufactur iſt, die jetzt in einem Flächenraum von 6 Quadratmeilen, von Lockwitz bis über Burkhardswalde, und ſo längs dem Fuße des Erzgebirges bis nach Poſſendorf, Welſchhufe, Nöthnitz und Kaiz in der Dresdener Gegend ſich erſtreckt, ſo dürften einige Nachrichten von derſelben hier am rechten Orte ſtehen.

Das Alter dieſer Mannfactur, die für Hunderte Haupt- und für Tauſende ein anſehnlicher Nebenverdienſt bildet, reicht wenigſtens bis in's 16. Jahrhundert. So viel weiß man gewiß, daß vor 130 Jahren ein Lockwitzer Schulmeiſter das Strohflechten, worauf deſſen Frau ſich gut verſtand, als eine in ſeiner Gegend von uralten Zeiten her bekannte Arbeit nach Trebitz in dem Wittenberger Kreiſe, wohin er damahls befördert wurde, verpflanzte. In ältern Zeiten fertigte man

nur ſogenannte Kappen, Kiepen oder Pferde-köpfe und Tyroler Hüte von ungeheuerm Umfange, mit herabhängendem Rand, welche außer dem inländiſchen Bedarf, meiſt in's Braunſchweigſche, Brandenburgſche und Niederſächſiſche gleich dem Hopfen, in große Säcke gepackt, geſendet wurden. Damals lohnte die Arbeit des Einzelnen wenig, und man flocht auch in der Regel blos während der Wintermonathe und an den Feierabenden. Die fleißigſte Flechterin oder Nähterin verdiente täglich nicht über zwei Groſchen. Deſto einträglicher war die Manufactur auch ſchon damals für die Händler; denn die Beſtellungen waren immer groß und die Mode wechſelte nicht ſo oft, wie jetzt, wodurch manches Geflechte, blos der Façon wegen, plötzlich auf die Hälfte des Werthes und noch darunter gebracht wird. Bei den höhern Ständen der Vorzeit ſcheint der Strohhut nur dann und wann Eingang gefunden zu haben, denn der Lockwitzer Pfarrer, M. Gerber, klagte im Jahr 1711 bitterlich: daß der Luxus den Frauen jetzt lieber Gold und Seide, als Stroh auf den Kopf ſetze, wodurch das nützliche Geſchäft der Stroharbeit immer mehr verfalle, und doch ſchätzte dieſer Geiſtliche, trotz ſeiner Klaglieder, den Ertrag der Stroharbeit für das einzige Dorf Lockwitz auf einige tauſend Thaler jährlich. Jetzt, wo die Mode den einfachen Strohhut wieder hervorſucht, und ihn ſelbſt den niedern Ständen mit einem Eifer empfohlen hat, der nicht ohne Wirkung ſeyn konnte, iſt der Ertrag dieſer Manufaktur zu einer Höhe gediehen, welche in Erſtaunen ſetzt. Sonſt hielt der weibliche Bürgerſtand den Hut überhaupt nur für eine, den Damen angemeſſene Zierde. Aber in unſerer Zeit hält faſt alles, ſogar bis unter den Bürgerſtand, ſich für hutfähig, und dieſem Dafürhalten verdankt

die ſächß. Strohmanufaktur den jährl. Abſatz von vielleicht 100,000 Hüten im Lande, und einer weit größern Zahl, die auswärts abgeſetzt werden.

Von dem J. 1797 an bemerkte man am ſichtbarſten das ſchnelle Steigen der Fabrik. Damahls nämlich verfeinerten zuerſt die Geſchwiſter Engelhardt in Dresden das Stroh zu den mannichfaltigſten Putz- und Luxusartikeln. Die italieniſchen Strohflechter-Arbeiten dienten ihnen dabei wahrſcheinlich als Vorbild. Man fing an, den Halm aufzuſchlitzen, zu glätten und zu färben; leimte ihn zum Theil auf Papier, Seide u. ſ. w., fertigte zugleich zahlloſe Formen und Arten von Hüten, Hauben, Körbchen, Vaſen, Blumen, Federn ꝛc., und die neuen geſchmackvollern Fabrikate fanden ſo großen Beifall, daß die eingehenden Beſtellungen bei weiten nicht alle gefördert werden konnten. Da man mehrere Arbeiter für dieſe feinere Arbeit werben mußte, und mehr dafür bezahlen konnte, als für die gewöhnliche, ſo wirkte das auf die Landleute gleichſam elektriſch. Das gröbſte Stroh, das man ſonſt als unbrauchbar wegwarf, war jetzt zu dem Aufſchlitzen und Glätten gerade am unentbehrlichſten. Flugs aus dem bloßen Abgange eines Bundes (oder Schobes) löſte man noch 16 — 20 Gr., und natürlich legte ſich nun Alles, freilich oft zum Nachtheil der Landwirthſchaft und des Geſindeweſens, auf Flechten, Nähen und Strohhandel. Ging nun gleich die Mode der geglätteten Strohhüte bald vorüber, ſo hat doch die ganze Strohwaaren-Manufaktur, und zwar meiſtens durch jene, immer noch beſtehende, erſte Fabrik zu Dresden, ein Leben und eine Thätigkeit erhalten, wovon man vorher gar keinen Begriff hatte. Die Zahl der Arbeiter und Händler iſt beinahe um die Hälfte geſtiegen. Dörfer, wo man ſonſt, nach altem Herkommen, nur ſpann, haben den Rocken mit dem Strohhalm vertauſcht,

aber ein beträchtlicher Theil der Manufaktur hat ſich auch von den Dörfern weg, auf die Veranlaſſung der Engelhardtiſchen Fabrik, nach Dresden gezogen. Sonſt lieferten die Landleute ihre Hüte meiſtens nur an einige Großhandlungen in Dresden (z. B. an Sahr, Hammerdörfer, Franke, Krippe ꝛc.), welche ſie in ſtarken Parthien verſendeten. Allein die Engelhardtſche Fabrik, welche anfänglich bis an 50 Arbeiterinnen in, und eben ſo viele außer dem Hauſe beſchäftigte, richtete eine Menge Mädchen zu dieſer Arbeit ab, und dieſe theilten ihre Geſchicklichkeit wieder ihren Bekannten mit, weil die Arbeit mehr eintrug, als man mit der Strick- oder Nähnadel erwerben konnte. Mehrere Kaufleute, die vorher das Manufacturat nur zum Handel kauften, ließen es nun ſelbſt fabriziren. So griff die Manufactur immer weiter um ſich, und ſchon im J. 1804 rechnete man in Dresden gegen 1000 Perſonen, welche ſich damit beſchäftigten.

Hat nun gleich auf dieſe Art Dresden mit den ſogenannten Strohdörfern in die Manufactur ſich getheilt, ſo iſt dieſe doch für die Landleute keinesweges gefallen, ja vielmehr noch geſtiegen, weil die Mode und die Vervollkommnung des Fabrikats den Vertrieb deſſelben außerordentlich vermehrt hat. Wenn vormals der ſächß. Strohhut, da er bloßes Bauergut war, nur nach Brandenburg und Niederſachſen abgeſetzt wurde, ſo geht er jetzt nicht nur in alle Gegenden Deutſchlands, ſondern auch nach Böhmen, Schleſien, Südpreußen, Dänemark, Schweden, Rußland, ja ſogar nach Italien, wo doch die bekannten Toskaniſchen Strohhüte verfertigt werden, die die ſächſiſchen an Feinheit und Dauer übertreffen, in Anſehung der Weiße aber, der geſchmackvollen Form und des wohlfeilen Preiſes denſelben weit nachſtehen. Beſonders der wohlfeile Preis war es, der den hieſigen

Strohwaaren faſt in allen Ländern Europa's Eingang verſchaffte, und ſelbſt die feinen und geſchmackvollen, aber weit theurern engliſchen Strohhüte verdrängte.

Aber freilich wird, wenn die Regierung nicht eingreift, ein Haupttheil dieſer Manufactur, nämlich das Hutnähen, nach ſichern Beobachtungen und Erfahrungen, allmählig dem Verfall entgegen gehen, weil die Ausfuhr des rohen Geflechtes ſo ſehr über Hand genommen hat. Deſto ſchwieriger dürfte hingegen das Verpflanzen des andern Theils der Manufactur, nämlich des Flechtens ſeyn, womit man hie und da im Auslande die ſächß. Manufactur zu bedrohen ſcheint; denn taugliches Stoh und dazu geſchickte Hände, dieſe beiden Haupterforderniſſe des Flechtens, ſind nicht ſo ſchnell zu erzwingen, als man glauben mag. Das erſtere, deſſen weiter unten gedacht wird, gedeihet keineswegs auf jedem Boden und unter jedem Klima. Geſchickte Hände, ſo fern man ſie beſonders unter den Landleuten ſucht, dürften ſich auch nicht ſo ſchnell finden, denn ſie müſſen von früher Jugend auf daran gewöhnt werden. Im Jahr 1789 wanderten z. B. einige geſchickte Flechterinnen aus Trebitz in der Abſicht aus, im Auslande ihre Kunſt durch Unterricht einträglicher zu machen, allein es iſt von dem Erfolge alles ſtill geblieben. Wollte man auch Waiſen-, Zucht- und Armenhäuſer, ſo wie Induſtrieſchulen mit dergleichen Arbeit belegen, ſo würde dies zwar endlich wohl gelingen, aber dennoch ſo viele Zeit erfordern, daß die Vorſteher ſolcher Anſtalten bald wieder davon zurück kommen würden. Weit größerer Nachtheil für dieſe einheimiſche Manufactur dürfte mit der Zeit aus der Konkurrenz der ausländiſchen Strohwaaren, beſonders der italieniſchen Strohhüte entſpringen.

Das zum Flechten taugliche Waizenſtroh

gedeihet nicht überall, denn es muß ſehr weiß, recht geſchmeidig und ohne Flecken ſeyn. Die Gegend des Meißner Kreiſes, welche der Sitz der Strohflechterei iſt, hat, nach allen Erfahrungen, dazu den beſten Boden, und ſoll ein weit ſchöneres Materiale liefern, als z. B. die Trebitzer im Wittenberger Kreiſe. In früherer Zeit ſchon mußten mehrere Verſuche, die Stroharbeit auch in andere Gegenden Sachſens zu verpflanzen, blos deshalb aufgegeben werden, weil man das Stroh nicht von gehöriger Weiße und Geſchmeidigkeit gewinnen konnte. So iſt das Stroh des Erzgebirges z. B. gewöhnlich viel zu fleckig, was vielleicht eine Folge des zu feuchten Bodens ſeyn mag. Uebrigens verträgt das Waitzenfeld nicht viel Regen, wenn der Halm zum Flechten durch braune Streifen und Punkte nicht verderben ſoll. Ein Umſtand, der, in naſſen Jahren, ſchon oft das Flechtſtroh ſelten machte, und die Preiſe ungewöhnlich hinan trieb.

Die Stroharbeit von dem rohen Halme an bis zum fertigen Geflechte, theilt ſich in das Rüffeln, das Schöben, das Ausſchneiden, Schwefeln, Verleſen, Flechten, Verſchneiden, Weiſen und Nähen. — Sonſt pflegte man den Waizen in Gebunden ſo auf die Tenne zu legen, daß beim Dreſchen nur die Aehre vom Flegel getroffen werden konnte. Jetzt zieht man ihn aber zweimahl durch ein Rechenähnliches Inſtrument mit dicht neben einander ſtehenden, eiſernen Zähnen (die Rüffel genennt), erſt die Aehre, damit die Körner herausfallen, dann die ganzen Halme von unten, um das Unkraut davon zu trennen. Das leere und reine Stroh bindet man nun in Gebunde (Schoben) deſſen jedes 12 Mänchen, oder ſo viel als man mit beiden Händen faſſen kann, enthält. Der Schob, welcher früher mit 4 Groſchen

bezahlt wurde, ſtieg ſpäter auf 9 Groſchen und koſtet jetzt noch mehr, obſchon er in der Regel ſchwächer iſt, wie ſonſt. Das Schöben bringt manchem Feldbeſitzer wohl 50 bis 100 Thaler jährlich ein, und doch thut es nicht jeder gern, weil der Dünger darunter leidet und man an künſtliche Düngungsmittel ſich nicht gewöhnen will. — Von der Rüffel und nach dem Schöben kommt der Halm unter die Scheere. Man ſchreitet nämlich zum Ausſchneiden. Er wird, nach Maßgabe der Knoten, gewöhnlich in drei Theile geſchnitten. Der oberſte und feinſte Theil wurde ſonſt weggeworfen, weil man blos grobe Hüte fertigte, jetzt bringt er aber, wenn er nur lang und weiß genug iſt, die beſten Zinſen. — Von der Scheere geht der Halm, etwas gefeuchtet, in das Schwefelfaß, das in der Mitte einen doppelten, durchbrochenen Boden hat, unter dem das Gefäß mit brennendem Schwefel ſteht. Zuweilen bedient man ſich auch größerer Schwefel-Kaſten, in welchen mehrere Dutzend Hüte auf einmahl geſchwefelt werden können. Fleckige Halme aber, ſo wie ganz veraltete Hüte können nie bleichen. — Wenn die Halme geſchwefelt ſind, werden ſie nun nach der Stärke ſortirt, oder in Grobes, Mittles und Klares verleſen. Jede Sorte fällt wieder in mehrere Gattungen, welche die Feinheit und alſo auch den Werth des Geflechtes beſtimmen. Das Geflecht ſteigt von 3 bis zu 11 Halmen, welche anfänglich oben zuſammen gebunden, und ſo, wie ſie verflochten ſind, durch neue erſetzt werden. Das Flechten iſt nicht nur mühſam, ſondern oft auch ſchmerzhaft, und bei groben Stroh arbeitet die Flechterin ſich oft blutig; denn das häufige Einbrechen und Niederdrücken der harten Ecken verwundet die Haut oft bis aufs rohe Fleiſch, und ſo manche fleißige Flechterin muß, der Schmerzen

wegen, oft mitten in der Arbeit aufhören. Von den eingelegten Halmen ſtehen Spitzen hervor, die man, wenn mehrere Ellen fertig ſind, allemal beſchneidet, oder verſchneidet. Das Geflecht wird nun zu Mandeln, deren jedes 15 Klaftern oder 45 Ellen halten ſoll, jetzt aber immer nur 40 Ellen hält, geweift und endlich vernäht.

Die Namen des Geflechtes ſind eben ſo verſchieden, als die Arten deſſelben. Das ſieben und eilf halmige Geflecht, welches eigentlich nur zum Hutnähen kommt, heißt überhaupt Breites. Das ſchmälere von 3 bis 5 Halmen, welches man zum Aufputze nimmt, theilt ſich in Binden, Zänkchen, krumme Naht u. ſ. w. Vor einigen Jahren fertigte man, nach Art der Spitzen, breites durchbrochenes Geflecht von verſchiedener Art. Um's J. 1804 hat man auch angefangen, den Halm durch ſtählerne Maſchienen in 4 bis 6 Streifen zu theilen und dann zu verflechten, weil das feinſte Geflecht immer am ſtärkſten geſucht wird. Die daraus gefertigten Hüte haben ein treffliches Anſehen, aber nur eine geringe Haltbarkeit.

Die Preiſe des Geflechtes ſind in neuerer Zeit ſehr geſtiegen; das macht, weil die Nachfrage ſtärker und die Arbeit feiner iſt. Im J. 1804 bezahlte man für die Mandel der feinern Sorte 18 bis 20 Gr., die durchbrochene ſtieg vor einigen Jahren bis auf 1½ Thaler. Das grobe, weniger geſuchte Geflecht iſt faſt um die alten Preiſe noch zu haben. Daß mit dem Geflecht auch der Preis der Hüte ſteigen mußte, liegt am Tage. Im J. 1711 galt ein klarer Hut 10 bis 12 Gr., ein extrafeiner höchſtens 1 Thaler. Jetzt koſtet die Sorte, welche am häufigſten, ſelbſt von den mittlern und niedern Ständen geſucht werden, 1 Thlr. bis 32 Gr., und die feinſten werden mit 2 und 3 Thalern bezahlt.

Das Flechten und Nähen iſt zwar eine höchſt mühſame und langweilige, dem Landmann aber ſehr willkommene Arbeit; denn erſtlich lohnt ſie jetzt, bei den hinangetriebenen Preißen, weit beſſer als Spinnen, Stricken und Klöppeln, und dann kann ſie auch, gleich Rocken, Strumpf, Näh- und Klöppelſack mit zu Nachbarn und guten Freunden genommen werden. Größtentheils beſchäftigt die Arbeit ſelbſt nur das weibliche, der Handel damit aber mehr das männliche Geſchlecht. Gleich den Klöppelmädchen und Spinnerinnen, gehen auch die Strohmädchen mit ihrer Arbeit in den langen Winterabenden zuſammen. Kinder vom ſechsten Jahre an helfen da ſchon Geld verdienen. Vogelſteller, Hirten, und andere, deren Arbeit nur eine Art von Müſſiggang iſt, tragen hier gewöhnlich ihr Strohbündchen unterm Arm, und ziehen im Gehen immer einen Halm nach dem andern zum Verflechten hervor. In allen Flechtdörfern ſiehet man Strohhalme an und vor den Fenſtern und Thüren; in jeder Wirthſchaft gehört das Schwefelfaß gleichſam mit zum Hausrath und Handwerkszeug, und in den Sommerabenden ſitzt Alles vor den Thüren, und iſt mit Ausſchneiden, Ausleſen, Zuſammenbinden, Flechten, Welfen oder Nähen beſchäftiget.

Das Nähen wirft mehr ab, als das Flechten. Eine noch ſo geſchickte und ſchnelle Flechterin kann, ohne Störung, bei feiner Arbeit, täglich nur 5, eine Nähterin aber bis 8 Gr. verdienen. Die grobe Arbeit lohnt noch weit weniger, und wird deshalb immer nur von ſolchen Perſonen geliefert, die mit feiner nicht umzugehen wiſſen, oder zu Zeiten, wo die Hüte feinerer Art wenig gehen. Gleich dem Klöppeln kann auch beim Flechten eine lohnende Fertigkeit nur von früher

Jugend auf erlangt werden. Deshalb giebt es mehrere Flechterinnen, ja ganze Dörfer, welche immer nur die alte Art von groben und mittlern Geflecht liefern, weil ſie feineres mit Nutzen flechten zu lernen ſich nicht getrauen. So einfach auch der Mechanismus des Flechtens zu ſeyn ſcheint, ſo ſchwer fällt er Händen, die auch nur über 12 Jahre alt ſind. Ja manche, wenn gleich von Jugend auf dazu angehalten, lernen doch nie recht fein, dicht und gleich flechten. In den Strohdörfern lernen es Kinder von 3 bis 4 Jahren ganz ſpielend, indem ſie, die Erwachſenen nachahmend, die Halme zum Zeitvertreibe in einander brechen. So bedarf es dann nur einer kleinen, unterweiſenden Nachhülfe, und das Mädchen, welches auf dieſe Art flechten lernt, bekommt allemal die ſchnellſten und geſchickteſten Finger. Für den Unterricht im Hutnähen wird gewöhnlich ein Thaler bezahlt, und der Lehrerin noch einige Wochen umſonſt gearbeitet. Geflochten wird in allen Strohdörfern, genäht aber nur in Kreyſcha, Lockwitz, Maxen und Dresden, und am erſtern und letztern Orte bei weiten am ſtärkſten. Das Fabrikat theilt ſich überhaupt in den Bauer- und in den Modehut.

Der Bauerhut, als der älteſte Artikel, wird wieder eingetheilt: in den plattverwandten, der meiſt in's Brandenburgſche in den neſtverwandten, der beſonders nach Niederſachſen geht; in den großen Tyrolerhut, der aber jetzt wenig Abgang hat, in den gewöhnlichen runden, Tellerförmigen Bauerhut, und in den Schobhut mit vorn aufgeſchlagener Krämpe. Die beiden erſt genennten Sorten heißen überhaupt Kappen oder Kiepen, und werden auch häufig in Sachſen getragen; den Namen haben ſie von ihrer Geſtalt. —

Der Modehut zerfällt wieder in zahlloſe, immer wechſelnde Gattungen. Der Form nach ſind dieſe gar nicht zu klaſſifiziren, denn ihr Name heißt Legion. Dem Materiale nach aber wurden ſie bisher geliefert: von Geſlechte aus aufgeſchlitzten und geglätteten Halmen; von Binden (oder durchbrochen), von ganzen, mit Draht oder Seide verbundenen Halmen, von ſogenanntem Patentzeug, welches aus geglättetem Stroh mit einem Durchſchuß von Seide, Holz ꝛc. beſtehet, und ein Stoffartiges, äußerſt glänzendes Anſehen hat. Der Modehut bringt freilich weit mehr ein, als der Bauerhut; dafür giebt aber der letztere ein beſtändigeres Verdienſt, weil er, der Mode nicht unterworfen, auf Vorrath gearbeitet werden kann, indeß jener die Arbeiter oft ganz unbeſchäftiget läßt, oder auch beim Wechſel des Geſchmacks dem Händler und Kaufmann Schaden bringt. Hüte, die aus der Mode gekommen ſind, taugen blos zum Verbrennen. Die meiſten Modehüte liefern Dresden und Kreyſcha, die meiſten Bauerhüte werden zu Lockwitz und Maxen gefertigt.

Der Abſatz geſchieht bei Vielen mittelſt des Handverkaufs. Die meiſten aber überlaſſen das Geflecht den Aufkäufern, welche wöchentlich ein oder zweimahl in den Strohdörfern Umgang halten, und dann ihren Einkauf groben und mittlern Geflechts gegen einen Groſchen vom Thaler Vergütung den Händlern überlaſſen; denn jene Sorten haben, gleich den Pfennigſemmeln, eine beſtimmte Taxe. Das grobe Geflecht iſt aber das ſchwerſte und nimmt viel Raum weg. Der Aufkäufer muß es ſich deshalb ſehr ſauer werden laſſen, wenn er täglich 4 bis 6 Groſchen verdienen will. Weit beſſer lohnt das feine Geflecht, deſſen Preis ſteigend und fallend iſt, und von dem Aufkäufer nicht nach Rab-

bat und Thaler, ſondern nach Gutdünken abgeſetzt wird. Die Händler kaufen entweder ſchon fertige Hüte, oder laſſen ſie für ihre Rechnung fertigen, indem ſie, gleich den Spitzenherren (ſ. Annaberg) das Materiale, nämlich Geflechte und Zwirn dazu geben, und dann nur die Arbeit, nach Zahl der vernähten Mandel bezahlen. Die Händler (und Kaufleute,) in Dresden, Dohna, Kreyſcha, Lockwitz und in der Brandmühle, ſenden ihre Waaren entweder unmittelbar in's Ausland oder ſie beziehen die Meſſen damit. Die bedeutenſten Verſendungen geſchehen durch Dresdener Fabriken und Großhändler.

Die ſächß. Strohmanufaktur beſchäftigt in 50 Ortſchaften wenigſtens 5000 Menſchen unter den Häuslern, Gärtnern und Auszüglern. Der eigentliche Bauer läßt nur ſchoben und blos im Winter von dem Geſinde flechten. Rechnet man, daß von 3000 bei grober und mittler Arbeit die Perſon täglich drei Groſchen verdient, ſo giebt dies in einem halben Jahre 58,500 Thaler; rechnet man ferner, daß von den übrigen 2000 mit feiner Arbeit, wobei die Dresdner Fabriken beſonders in Anſchlag zu bringen ſind, jede Arbeiterin, die es doch immer täglich bis auf 6 und 8 Groſchen treibt, nur 4 Gr. täglich verdient, ſo giebt dieſes halbjährig 51,948 Thaler, und für beide Klaſſen von Arbeitern alſo halbjährig 110,448 Thaler; nimmt man dazu die Sonntage, welche in obiger Annahme ganz fehlen, und an welchen auch nicht wenig Stroharbeit geliefert wird, ferner die zahlloſen kleinen Artikel, wie Teller, Decken, Tapeten, Käſtchen, Etuis ꝛc., ſo kann man den Ertrag der ganzen Manufactur halbjährig gern über 120,000 Thaler anſchlagen. Rechnet man für das andere halbe Jahr, wo die Manufaktur liegt, nur 10,000 Thaler, ſo würde der ganze Nahrungszweig wenigſtens gegen 130,000 bringen.

Die eigentliche Fruchtzeit der Manufaktur dauert gewöhnlich nur vom Februar bis höchſtens zum Juni. In dieſen Monaten kann kaum genug geſchafft werden. Dann aber ſtockt auf einmahl der Vertrieb. Die Aerndte fordert den größern Theil der Hände, und erſt nach derſelben kehrt man wieder zum Flechten und Nähen auf Vorrath für's künftige Jahr zurück. In dieſer Periode wird aber mehr Dauer- als Modegut gemacht, weil bei letzterm die künftig eintretende Mode noch nicht bekannt iſt. — Die Strohmannfaktur hat, ſo gut wie jede andere, ihre ganz eignen Gebrechen. Am nachtheiligſten für dieſelbe iſt der ſtarke Ausfuhr des rohen Geflechts; dann klagt man über die immer kürzer werdende Weiſe, über zu lockeres und ungleiches Flechten, und über die in neuerer Zeit zu ſchnell geſtiegene Zahl der Arbeiter, wodurch für die Lanwirthſchaft der Nachtheil entſtehet, daß ihm das Geſinde entzogen oder vertheuert wird. Man ſchuldigt auch die zu häufig wechſelnde Mode an, daß ſie dieſer Manufaktur ſchade; allein dieſe Anſchuldigung iſt ungerecht, denn eben die Unbeſtändigkeit der Mode verſpricht derſelben eine längere Dauer, und einen größern Umtrieb.

Die guten Seiten dieſes Gewerbes beſtehen hauptſächlich darin, daß ſolche große Summen im Lande erhält, und noch größere hereinzieht; daß es mehrere tauſend Perſonen, beſonders weiblichen Geſchlechts, vom Kinde bis zum Großmütterchen, Geſunde wie Kränkliche, ernährt oder beſchäftigt; daß es, aus Mangel des Materials, nie in's Stocken gerathen kann, daß es nicht (wie z. B. unſer Baumwollengewerbe) vom Auslande hinſichtlich des rohen Stoffes abhängt; daß das hohe Alter deſſelben gewiſſermaßen auch für deſſen Fortdauer bürgt, daß es wenig Rivale im Auslande hat, und daß es endlich ein Materiale in Tonnen Goldes

verwandelt, welches außerdem nur auf dem Düngerhaufen verfaulen würde. Der letztere Punkt — wiewohl manche daraus einen Vorwurf wegen Schmälerung der Düngemittel machen — giebt der Strohmanufaktur in mancher Hinſicht den Vorzug vor Bergfabriken, Kattun= Tuch= Strumpf= Zeug= Muſſelin= und Spitzenmanufacturen, kurz vor jeder Manufaktur, deren Material mehr Werth hat, als — der einfache Strohhalm. (Vergl. Engelhardts Erdbeſchr. III. S. 266 — 283.) Ferner: Von den Strohhüten, welche in der Gegend von Dohna, Dippoldiswalde und Wilsdruff aus Waitzenſtroh verfertigt werden. (in C. Gerbers unerkannten Wohlthaten Gottes. 1711. II. S. 416 ꝛc.)

Kriebau, auch Kriebe, ein Dorf im Herzogth. Sachſen, in der Niederlauſitz, im Gubener Kreiſe, am Bober, 1 Stunde nördl. von Chriſtianſtadt entfernt gelegen. Es iſt ein Sorauer Kammerdorf, von dem ein Theil zum Kammergute Chriſtianſtadt gehört, wohin die Einwohner ihre Fahr= und Handdienſte, nebſt den Geld= und Getraidezinſen entrichten müſſen. Es hat 15 Häuſer, 128 Einwohner mit 6 Pferden, 17 Ochſen und 270 Gülden Schazzung. Unter den Einwohnern ſind 5 Bauern, 2 Gärtner und 8 Häusler. Der Ort iſt nach Billendorf eingepfarrt.

Kriebenſtein, Kriebſtein, in Urk. Crywenſtein, einſt Stammort der Herrſchaft Kriebenſtein, jetzt ein Rittergut und Schloß in dem Königreiche Sachſen, im Leipziger Kreiſe, im Amte Rochlitz, an der Zſchopau, 1 Stunde ſüdl. von der Stadt Waldheim entfernt gelegen. Es ſtehen bei dem Schloſſe 4 Häuſer und 1 Mühle von 4 Gängen. Das altſchriftſäſſige Rittergut Kriebenſtein iſt mit 2 Ritterpferden, nebſt $\frac{1}{4}$ Ritterpferde ſtatt eines Troßkleppers, belegt. Es gehören zu demſelben ſchriftſäſſig die Dör=

ſer Bärnwalde, Gilsberg, Heiligenborn, Höfchen mit Moritzfeld, Rauſchenthal, Reinsdorf, Neuſchönberg, Richzenhain, Tanneberg und Neumilkau, zuſammen mit mehr als 1500 Unterthanen. Die Steuern der letztern ſind 3265 volle, 3221 gangbare Schocke und 22 Thaler auf einen Quatember. Das Schloß hat eine Kapelle, in welcher der Paſtor von Bärnwalde, wenn die Herrſchaft in Kriebſtein ſich aufhält, Gottesdienſt halten muß. Auch zeigt man im Schloſſe alte Rüſtungen und kleine Kanonen aus den erſten Zeiten der Pulvererfindung. — In der Umgegend, ſo wie bei Ehrenberg findet man Amethyſte und Kriſtalle.

Das Schloß Kriebſtein liegt äußerſt romantiſch auf einem Hochfelſen an der Zſchopau. Es iſt noch völlig bewohnbar, und ſtehet noch ganz ſo, wie es zuerſt erbaut wurde. Die Ausſicht von demſelben iſt, beſonders in das Thal der Zſchopau herab, und auf das gegenüber hoch gelegene Dorf Ehrenberg, ſehr romantiſch. Unter den vielen alten Burgen Sachſens iſt Kriebenſtein eine von den wenigen, von denen man den Erbauer, ſo wie das Erbauungsjahr weiß. Der Ritter Dietrich von Bernwalde (Bärenwalde) dem faſt die ganze umliegende Gegend unter dem Namen einer Herrſchaft Kriebenſtein, wovon Waldheim der Hauptort war, gehörte, erbauete ſie in den Jahren 1382 bis 1407. Kaum aber hatte er ſeinen Sitz hier aufgeſchlagen, als er in einer Fehde mit dem Ritter Staupitz von Reichenſtein, von dieſem am Faſtnachtstag 1415 daraus vertrieben wurde. Friedrich der Streitbare, Landgraf in Thüringen, nachheriger Kurfürſt, belagerte nun, ſeiner lehensherrlichen Verbindlichkeit gemäß, mit dazu aufgebotenen Bürgern von Freiberg, Rochlitz und andern Städten, den Staupitz in Kriebenſtein, der ſich zwar

lang und tapfer wehrte, ſich endlich aber doch ergeben mußte. Die Galanterie des Mittelalters vermochte Friedrichen, der Hausfrau Staupitzens freien Abzug zu gönnen, mit allem, was ihr lieb wäre. Da trug ſie, die Weiber von Weinsberg nachahmend, ihren Eheherrn auf dem Rücken aus der Burg, und Friedrich lies, ſo wie früher Kaiſer Konrad, auch hier Gnade für Recht ergehen, ob er gleich anfänglich eine ſolche Deutung ſeiner Zuſage nicht gelten laſſen wollte. Friedrich, nun Herr von der Burg Kriebenſtein, fand nicht für gut, ſie ihrem alten Eigenthümer, Ritter Dietrich von Bernwalde zurück zu geben. Er beſchuldigte dieſen der Nachläſſigkeit in ſeinen Lehnspflichten, wollte ihn, da eine ſo gute Gelegenheit ſich darbot, dafür ſtrafen und behielt aus dieſem Grunde die Burg für ſich.

In der Folge kam Kriebenſtein, man weiß nicht auf welche Art an den Ruheſtöhrer und treuloſen Rathgeber des Herzogs Wilhelm von Sachſen, Apel Vitzthum (von Apolda), welchem es aber Friedrich der Sanftmüthige als gerechte Strafe für die geſpielte Kabale, im J. 1446 während des Bruderkrieges abnahm, und, nebſt Schwickershain, Ehrenberg und andern Gütern im Meißniſchen, dem Ritter Kunz von Kauffungen als einſtweilige Entſchädigung für ſeine in Thüringen von den Truppen Wilhelms beſetzten oder ruinirten Güter überließ, doch mit der Bedingung, ſie zurück zu geben, ſobald ihm der Kurfürſt zu den ſeinigen in Thüringen verholfen haben würde. Dies geſchahe denn auch im J. 1451. Kunz aber, der noch eine große Entſchädigungs-Rechnung machte, wollte nun die Vitzthumſchen Güter, beſonders das von ihm ſtattlich ausgebauete Schwikkershain, nicht ausliefern. Als man ihn mit Gewalt daraus verdrängte, ſo faßte er die Idee des Prinzenraubes, die ihm bekanntlich das Leben koſtete. —

Seit dieſer Zeit haben die Beſitzer des Schloſſes ſehr oft gewechſelt. Zuerſt gehörte es eine Zeitlang denen von Schleinitz, dann denen von Ende, und hernach dem Herzoge Georg, welcher es im J. 1529 an Ernſt von Schönburg für 20,000 Gülden verpfändete, im J. 1537 aber wieder einlößte und dann der verwittbeten Prinzeſſin Eliſabeth, geborne Landgräfin von Heſſen, zum Leibgedinge gab. Dieſe trat es an den Kurfürſten Moritz ab, welcher daſſelbe wieder ſeinem geh. Rathe, dem als Staatsmann und Gelehrten gleich berühmten Grafen von Carlowitz gegen Schönfeld überlies. Nach des letztern Tode, und nachdem derſelbe die Herrſchaft ſehr vergrößert hatte, wurde ſie unter ſeine 4 Söhne in 4 Hauptgüter, nämlich Kriebenſtein, Ehrenberg, Schwickershain und Waldheim, getheilt. Der älteſte Sohn, Niklas v. Carlowitz, erhielt Kriebenſtein, mit Bernwalde, Gilsberg, Heiligenbein, Höfchen, Gauſchenthal, Reinsdorf, Richzenhain, Tanneberg, auch Theile von Erlau und Frankenau. Niklas verkaufte Kriebenſtein an Wolf v. Schönberg auf Sachſenburg. Dieſem kaufte es im J. 1583 der Kurf. Auguſt für 40,000 Gülden ab, vertauſchte es aber ſchon im Jahre darauf an Loth. von Ponikau gegen Ebersbach und Lauterbach im Amte Kolditz, dem er noch 9517 Gülden herauszahlte. Nach manchem Wechſel der Beſitzer, gehört es nun dem geheimen Kriegsrath von Pflugk, welcher es von denen v. Milkau erkaufte. —

Man vergl. 1) Gottſchalks Ritterburgen ꝛc. II. S. 117 — 25. 2) Vues de Kriebstein; zwei color. Kupferſtiche in Quart von Günther. 3) Proſpect von Kriebſtein; ein herrlich color. Kupferſtich in groß Folio; von Günther. — 4) Der Kriebenſtein; ein ſchönes, großes colorirtes Blatt

von Pizani d. Jüng. (Dresd., bei Rittner.) 5) Gripſtein; von C. Schule; ein Quartblatt. (Zwickau, bei Schumann.)

Kriebethal, auch Criebethal, Kriebenthal, ein Dorf in dem Königreich Sachſen, im Leipziger Kreiſe, im Amte Rochlitz, an der Zſchoppau ½ Stunde ſüdl. von Waldheim entfernt gelegen. Es wurde gleich unter Kriebenſtein, von deſſen Beſitzer, George von Carlowitz, erbaut; hat 40 Häuſer, 200 Einwohner, unter denen 23 Gärtner und 15 Häusler ſind; eine Hufe, 144 volle Schocke und 1 Thlr. 1⅔ Gr. Quatemberbeitrag. Der Ort iſt nach Waldheim eingepfarrt.

Kriebitzſch, *Criebitzſch, Dorf im Fürſtenth. S. Gotha-Altenburg, im Amte Altenburg, 1½ Stunde nordweſtl. von Altenburg, gegen Meuſelwitz gelegen. Es hat eine unter der Adjunctur Lucka ſtehende Pfarrkirche und Schule, 59 Häuſer und gegen 350 Einwohner, unter denen 10 Anſpänner und 26 Handgutsbeſitzer mit 23 Pferden, 544 Scheffeln Feld, 17 Fudern Heu, 20 Scheffeln Holz und 77 Gülden 1 1/12 Gr. Steuern. — Criebitzſch iſt eins der älteſten Dörfer der Gegend. Schon am 4. Novemb. 1216 hat der Kaiſer Friedrich II. das Patronatrecht über die hieſige Kirche mit Allem was dazu gehört, dem Kloſter Boſau aus Altenburg gegeben. Jetzt ſteht die Collatur dem Conſiſtorio zu Altenburg zu. Vor der Reformation war die hieſige Kirche ein Filial von Monſtab; als man ſie zu einer eignen Parochie erhob, gab man ihr Wintersdorf (mit den Orten Heukendorf, Gröba, Waltersdorf und Pflichtendorf) als Filial, zog ſolches aber im J. 1663 wieder davon ab. In den J. 1590 und 1632 wurde die hieſige Kirche erweitert, und im J. 1727 verſchönert. Seit der Reformation v. 1528 bis jetzt ſind 18 Pfarrer hier geweſen. —

Im J. 1633 ſtarben 148 Menſchen hier an der Peſt, und im J. 1814 raffte deren das Nervenfieber in 2 Monathen 37 weg. (Br.)

Kriechau, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogth. Sachſen, im Thüringer Kreiſe, im Amte Weißenfels, unter dem Gerichtsſtuhle Burgwerben, unweit der Saale, 1 Stunde nördlich von Weißenfels entfernt gelegen. Es hat eine Tochterkirche von Burgwerben, die im 30jährigen Kriege ſehr ruinirt wurde, 44 Häuſer, 210 Einwohner und 28¼ Hufen Feldes, auch Weinbau: denn die hieſigen Einwohner leben, ſo wie die in Burgwerben, zum Theil von der Winzerarbeit und im Herbſte erwirbt ſich mancher von ihnen 10, 15 und mehrere Thaler durch den Lerchenhandel nach Leipzig. S. Burgwerben.

Kriegberg, ein vererbtes Waldlehn, oder einzelnes Haus in dem Königreich Sachſen, im Voigtländ. Kreiſe, im Amte Voigtsberg, 1½ Stunde ſüdöſtl. von Auerbach entfernt gelegen. Der erſte Anbauer war ein Vertriebener aus Böhmen. —

Kriegenwalde, Kriegwalda, ein Forſthaus in dem Königreich Sachſen, im Erzgebirgiſchen Kreiſe, im Amte Lauterſtein, 1½ Stunde ſüdl. von Zöblitz entfernt gelegen. Es ſtehet, mit den einigen dabei gelegenen Häuſern unmittelbar unter dem Amte, und fehlt auf Streits Atlaſſe. Die Einwohner ſind nach Rübenau eingepfarrt.

Kriegersberg, Kriegershof, ein einzelner Hof im Großherzogthum Sachſ. Weimar, im Eiſenacher Kreiſe, im Amte Eiſenach, welcher unmittelbar unter dem Amte ſteht. —

Kriegsdorf, ein ſchriftſäſſiges Rittergut und dazu gehöriges Dorf im Herzogth. Sachſen, im Hochſtifte Merſeburg, im Amte Merſeburg, am rechten Ufer der Saale, nahe am Floßgraben, ½ Stunde

ſüdöſtl. von Merſeburg entfernt gelegen. Es iſt hier ein Floßhof, wo man Floßholz ausſetzet. Schriftſäſſig zu hieſigem Rittergut gehört auch das Dorf Pentzſch. In der Gegend ſind Braunkohlenlager. Der Ort hat 21 Häuſer, 110 Einwohner und wird in Urk. Crisdorf geſchrieben. Er hat eine Filialkirche von Wallendorf, die früher eine eigene Parochie war. Im J. 1641, acht Tage vor Faſtnachten, wurde der Ort von dem Gener. Banner ganz niedergebrennt. Dem Rittergutsbeſitzer von Kriegsdorf ſtehet die Collatur über Wallendorf zu. —

Kriegſtädt, in Urk. Crigſtede, ein ſchriftſäſſiges Rittergut und dazu gehöriges Dorf in dem Herzogthum Sachſen, im Hochſtifte und im Amte Merſeburg, ½ Stunde ſüdl. von Lauchſtädt entfernt gelegen. Es wird in Ober- und in Nieder-Kriegſtädt eingetheilt, hat 28 Häuſer, 150 Einwohner, eine Pfarrkirche und eine Schule. Sie ſtehen unter dem Seniorat Merſeburg und unter der Collatur des Stiftes. Ein Filial der hieſigen Kirche iſt zu Klein-Lauchſtädt; eingepfarrt aber ſind Schadendorf, Burgſtaden, und Klein-Gräfendorf, der untere Theil. Zu Niederkriegſtädt befand ſich ehedem eine Kapelle. Ober-Kriegſtädt brannte im J. 1697 (am 29ſten April) ganz ab.

Krienitz, *Krinitz, Crinitz, wendiſch Kranitza, ein Dorf in dem Königreich Sachſen, in dem Bautzener Nieder-Kreiſe der Oberlauſitz, 1½ Stunde nördlich von Bautzen entfernt gelegen. Es gehört zu dem Rittergut Uebigau, und iſt nach Neſchwitz eingepfarrt, hat aber ſeinen eignen Schullehrer.

Kriepitz, wend. Kriepezy, ein Rittergut und dazu gehöriges Dorf im Königr. Sachſen, im

Bautzner Niederkreiſe der Oberlauſitz, bei Elſtra, 2 Stunden nördl. von Biſchoffswerda entfernt gelegen. Es gehört dem Kloſter Marienſtern, hat 10 Rauche mit 4 Thlr. 20⅔ Gr. Rauchſteuern und 2 Thlr. 10¼ Gr. Mundgutſteuern. Die Einwohner ſind in Elſtra eingepfarrt.

Krieſchwitz, *Chrieſchwitz, Cruswitz, Crieſchwitz, ein neuſchriftſ. Rittergut und Dorf im Königreich Sachſen, im Voigtländiſchen Kreiſe, im Amte Plauen, nördl. von Plauen, ganz dicht an der Stadt auf der Straße nach Reichenbach gelegen. Das Rittergut beſitzt einen Theil des Dorfes, ſo wie einen Antheil an dem Dorfe Möſchwitz. Ein Theil von Chrieſchwitz ſteht unter der Gerichtsbarkeit des Plauiſchen Stadtraths, und ein anderer, mit dem Plauiſchen Beigeleite, und der Mühle von 3 Gängen unmittelbar unter dem Amte. Der Ort hat 150 Einwohner und iſt nach Plauen eingepfarrt. —

Kretzſchendorf, Kriſchendorf, ein Dorf in dem Königr. Sachſen, in dem Meißner Kreiſe, im Amte Dresden, auf dem rechten Ufer der Elbe, ¼ Stunde nördl. von Pillnitz entfernt gelegen. Es hat 100 Einwohner, 4 Hufen und gehört zum königl. Kammergute Pillnitz. —

Kretzſchwitz, ein Dorf in dem Königreich Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Amte Pirna, bei Struppen, 1 Stunde ſüdl. von Pirna entfernt gelegen. Es beſtehet dieſes Dorf aus 20 Häuſern und 109 Einwohnern. Ein Theil deſſelben von 8 ganzen, 6 halben Hüfnern, und 1 Gärtner mit 11 Spannhufen 9 Ruthen, 10 Magazinhufen 6 Ruthen, 11 Marſchhufen 9 Ruthen und 23 Stücken Zugvieh, gehört ſchriftſ. zum Rittergute Rothwernsdorf, und der andere von 2 ganzen, 2 halben Hüfnern und 1 Gärtner mit 3 Hufen und 6 Stück Zugvieh ſteht unmittel-

bar unter dem Amte. Der Ort iſt nach Pirna eingepfarrt.

Krime, eine wüſte Mark im Herzogth. Sachſen, im Wittenberger Kreiſe, im Amte Belzig, bei Wieſenburg gelegen. Sie gehört zum Hauptgute Wieſenburg. —

Krimlitz, ſ. Krimmlitz.

Krimmer Cröbeln, ſ. Kröbeln.

Krimmitzſchau, *Crimmitzſchau, in Urk. Crimaſchowe, Kirmaſchowe, Crimascove, Kremaſchowe u. ſ. w., eine kleine ſchriftſ. Stadt in dem Königreich Sachſen, im Erzgebirgiſchen Kreiſe, im Amte Zwickau, im Pleißengrunde, an der Pleiße, 3½ Stunde nördl. von Zwickau entfernt gelegen. Ihre Lage iſt 53°, 2′ der Länge und 50°, 48′ der Breite.

Geſchichte des Orts: Er iſt unbezweifelt wendiſchen Urſprungs. Die zuverläſſige Geſchichte der Stadt führt blos bis zum Anfange des 13. Jahrhunderts zurück. In den J. 1210 und 1212 treten die Herren von Krimmitzſchau (Cremazzowe) zum erſtenmahle auf. Dieſe beſaßen die Stadt und das ½ Stunde davon gelegene Schloß Schweinsburg. Beide, Stadt und Schloß gehörten in den älteſten Zeiten zuſammen, und führten einerlei Namen. Heinrich von Crimmitzſchau, der im J. 1212 vorkommt, war kaiſerl. Generalrichter des Pleißnerlandes. Man hält die Herren von Crimmitzſchau für eine Seitenlinie der Herren von Schönburg. In dem Beſitzer der letztern erblicken wir Krimmitzſchau im J. 1291. Im J. 1301 kommt Fritz von Schönburg als Herr von Crimmitzſchau vor; er beſaß zugleich Lichtenſtein, und hielt bald da, bald zu Schweinsburg (Schloß Krimmitzſchau) ſeinen Hof. — Friedrich und Herrmann von Schönburg, Brüder, beſaßen Krimmitzſchau im Jahr 1340 gemeinſchaftlich.

Herrmann, an den es ſpäter allein fiel, ſtarb im Jahr 1364; im J. 1390 iſt Siegesmund von Schönburg im Beſitze der Stadt. Er ſtirbt kinderlos im J. 1413, und Krimmitzſchau nebſt Pflege fällt an den Markgrafen von Meißen. Im 15ten Jahrhundert war Stadt und Diſtrikt Crimmitzſchau die meiſte Zeit über als ein meißniſches Amt im unmittelbaren landesherrl. Beſitze.

Markgraf Wilhelm der Reiche, ertheilte der Stadt im J. 1414 das Weichbild und beſtätigte ihre bisherigen Rechte; eine ſolche Beſtätigung wurde ihr auch im J. 1453 von Friedrich dem Sanftmüthigen zu Theil. Während der J. 1456 bis 1462 befand ſich Crimmitzſchau, vermuthlich blos pfandweiße, in den Händen der Herren Reuſſen von Plauen zu Greiz. Im J. 1472 finden wir Hans Metzſch als Amtmann von Crimmitzſchau aufgeführt. An ihn war Stadt, Schloß und Amt Crimmitzſchau für 7500 rhein. Gulden verpfändet. Im J. 1474 ging es auf dieſelbe Weiße an Hans Federangel, Bürger in Zwickau (von den Herzogen Ernſt und Albrecht von Sachſen) über. Da im J. 1485 Ernſt und Albrecht ihre Länder theilten, fiel Krimmitzſchau dem Kurfürſten zu. Friedrich der Weiſe beſtätigte im Jahr 1488 dem Orte ſeine Privilegien. Kilian Schicker, Federangels Schwager, kam nach des letztern Tode zum Beſitze der Stadt. (1487.) Im J. 1495 löſte Friedrich der Weiſe das Amt Crimmitzſchau wieder ein, und ſetzte Ehrenfried von Ende zum Amtmann, der es aber im J. 1519 wiederkäuflich für 7960 rhein. Gülden an ſich brachte. Vom J. 1524 bis 1583 waren die Herren von Weißbach mit Krimmitzſchau belehnt; von 1583 bis 1605 beſaßen ſie die von Einſiedel, vom J. 1605 bis 1647 die von Starrſchedel, vom J. 1647 bis 1715 die von Boſe, vom J. 1720 an bis 1764 beſaßen die von Berbisdorf

Stadt und Schloß; aber im letztgedachten Jahre trennte die Frau von Berbisdorf die Stadt nebſt Zubehör von dem Schloſſe Schweinsburg, und verkaufte ſie dem Kaufmanne Johann Chriſtoph Seyfarth in Krimmitzſchau für 9000 Thaler, worauf Krimmitzſchau mit ½ Ritterpferde belegt und neuſchriftſäſſig wurde.

Beſchreibung der Stadt: Krimmitzſchau enthielt (im J. 1794, nach Göpfert) über 250 Häuſer und gegen 1800 Einwohner. (Leonhardi giebt 268 Häuſer und 1610 Einwohner, Engelhard 320 Häuſer und 3200 Einwohner an) Die Stadt iſt mit einer Mauer umgeben und hat 3 Thore, das obere, das niedere und das Waſſerthor. Sie liegt durchaus eben, hat 5 Hauptgaſſen, einen geräumigen Markt, einige ſchöne Häuſer, und 3 Vorſtädte. Sie iſt mit gutem und geſundem Waſſer verſehen. — Unter den öffentlichen Gebäuden gedenken wir zuerſt der Kirchen. Die Haupt- und Pfarrkirche iſt ſehr alt und war dem heiligen Lorenz gewidmet. Schon im J. 1222 wird ihrer gedacht. Im J. 1513 wurde ſie zuerſt erweitert und verbeſſert. Der Biſchoff von Naumburg, Johannes von Schönburg weihete ſie ein. Nach der Reformation ſind zur Verſchönerung dieſer Kirche viele Veränderungen gemacht worden. Der jetzige Altar iſt im J. 1624 auf Koſten des Obriſten von Staarſchedel gebaut, und von einem Mahler aus Pegau, Jakob Wendelmuth gemahlt worden. Das Altargemälde enthält die Geſchichte der Abendmahlsſtiftung, und als Kurioſität iſt zu bemerken, daß ſich 13 Jünger darauf gegenwärtig befinden, weil ſich der damalige Pfarrer Martini dazu hatte mahlen laſſen. Im J. 1768 erhielt die Kirche ein herrſchaftliches Chor, eine Kapelle und einen neuen Taufſtein. — Außer der Hauptkirche findet man zu Krimmitzſchau noch die Kapelle zum heil. Kreuz. Sie iſt ſehr

alt, und war im Jahr 1390 ſchon vorhanden. Nach der Kirchenverbeſſerung hielt man in derſelben die Leichenpredigten. Sie wurde im J. 1601 renovirt. Jährlich wird darin am Kreuz⸗Erhöhungstage Vormittags Gottesdienſt und Predigt gehalten. Vor Alters ſtanden zu Krimmitſchau auch eine Kirche zu St. Katharinen, welche im J. 1374 erbaut wurde, ſpäter verfiel, zur Fleiſchbank diente, und im J. 1648 ganz abgetragen wurde; — die St. Johanniskirche, eine Kapelle, die im Winkel der Stadtmauer gegen die Pleiße zu ſtund, und die St. Wolfgangskapelle, eine Wallfahrts⸗Kapelle an der Straße, 400 Schritt von der Stadt, nicht weit von der Gerichtsſtätte. Es ſind von derſelben keine Ueberbleibſel mehr vorhanden, eben ſo wenig als von der ſogenannten Kemnate (Kempe) am niedern Thor. Sie hieß ſonſt auch die Erichskapelle.

Das erſte Rathhaus der Stadt wurde im J. 1430 von den Huſſiten, und im J. 1450 in dem Bruderkriege zu Grunde gerichtet, wurde aber bald darauf wieder erbauet, im J. 1499 trug man es inzwiſchen ganz ab, und führte ein neues ſteinernes Gebäude auf. Im J. 1752 erhielt es einen neuen Thurm. Im J. 1771 wurde das Rathhaus abermals abgetragen und aufs neue erbaut. — Ein Hospital beſtand in Krimmitzſchau ſchon im J. 1360; es gehörte zu demſelben ein eigenes Spitalgut, welches die Herren von Weisbach an ſich zogen und verkauften.

Kirchen⸗ und Schulverfaſſung. Vor der Reformation ſtand Krimmitzſchau in Religionsſachen unter dem Biſchoffe von Naumburg und unter dem Archidiakonat des Biſchoffs von Zeiz. Im J. 1472 war dem Probſte des Kloſters daſelbſt die Seelſorge und Pfarrei zu Crimmitzſchau noch zu⸗

ſtändig. Im J. 1479 finden wir in der Stadt 3 Geiſtliche, den Pfarrer (Probſt), einen Prediger und einen Kaplan. Als am Ende des funfzehnten Jahrhunderts ſtatt der Chorherren, die Karthäuſer das Kloſter Crimmitzſchau bezogen, deren Orden kein Predigerorden war, ſo ſetzten ſie in der Stadt einen beſondern Pfarrer, dem eine beſondere Wohnung gebauet wurde, und behielten über letztere die Lehn. Im J. 1529 finden wir Simon Burkhardt als den erſten evangeliſchen Pfarrer angeſtellt. Ihm wurde ſpäter ein Kaplan beigegeben. Das hieſige Kircheneinkommen und Vermögen beſtehet auch hier in Zinſen und Vermächtniſſen und Collecten. Drei Gärten, 3 Häuſer, 2 Auen, 2 Scheunen und 14 Viertel Feld geben Erbzinſen; 2 Auen, 2 Viertel Feld, 3 Gärtner und 6 Krautäcker zahlen Wachszinſen in den hieſigen geiſtlichen Kaſten. Jetzt ſind an der hieſigen Stadtkirche ein Paſtor und ein Diakon angeſtellt. Die Collatur ſtehet dem Beſitzer des Ritterguts Crimmitzſchau zu. Kirche und Schule gehören unter die Inſpection Zwickau. Eingepfarrt hieher ſind die Dörfer Wahlen und Leitelshain. Der Paſtor hat zugleich wechſelsweiſe mit dem Paſtor zu Werdau, die Adjunktur der Zwickauer Ephorie im dritten Zirkel. — In der hieſigen Freiſchule, in welcher die Knaben in allen zum bürgerlichen Leben nützlichen Wiſſenſchaften unterrichtet werden, lehren ein Rector und der Cantor als zweiter Lehrer. Der Kirchner hält Mädchenſchule.

Gerichtsbarkeit und Polizei. Das Patronatrecht ſtand dem hieſigen Rathe ſchon in der früheſten Zeit zu, wurde ihm aber oft von den Beſitzern von Krimmitzſchau ſtreitig gemacht. Später wurde der Gerichtsherrſchaft das Wahlrecht über

den Paſtor und Diakon zugeſprochen. Außer dieſem kommen der Gerichtsherrſchaft zu: die Ober- und Erbgerichte, die Inſpection über Kirche und Schule, die Confirmation des Raths, alle Lehnsreichungen, und die Confirmation der Innungen. Alle in dieſe Fälle laufenden Handlungen läßt der Gerichtsherr durch die Stadtgerichte ausüben, wobei ein Gerichtsdirector und ein Stadtrichter angeſtellt ſind. Zwei oder drei Rathsperſonen ſind dabei als Schöppen gegenwärtig. Für den Rath gehören: Fälle im Rathhaus, Weinkeller und Garküche zu beſtrafen, welche nicht über ein Neuſchock laufen, und zu den Erbgerichten gehören; es kommen demſelben auch die Wahl des Rectors und Kantors, mit Zuziehung des Pfarrers zu; dann alles, was zur Erhaltung der Polizei und der guten Ordnung gehört, Verfertigung neuer Statuten, Verſchreibungen und Confirmationen, Erbvertheilungen, Ertheilung des Bürgerrechts u. ſ. w. Auch die Coinſpection über die Acciſe hat der Rath. Er iſt überdem Beſitzer des amtſäſſ. Ritterguts, das insgemein das Kitzſchergut genennt wird. Es hat dieſen Namen von der Familie Kitzſcher, die es vormals beſaß. Niclas von Kitzſcher ſtarb im J. 1536, und überließ das Gut den Brüdern Hans und Günther von Kitzſcher, die es in der Folge theilten. Hans v. Kitzſcher nun verkaufte im J. 1557 ſeinen Antheil dem Rathe zu Crimmitzſchau für 2000 Gülden. Den andern Theil des Gutes brachte der Rath im J. 1572 auch an ſich. Die meiſten Grundſtücke ſind jetzt theils verkauft, theils verpachtet, theils mit Erbzinſen belegt. Ueber die Unterthanen des Gutes hat der Rath die Erbgerichte, das Amt Zwickau aber die Obergerichte. Das Gut trägt dem Rathe jährl. gegen 430 Gülden ein. — In den älteſten Zeiten beſtand das Raths-Collegium aus 3 Räthen, oder 3 Mitteln, jedes Mittel aus

N 2

3 Perſonen, einem Burgermeiſter, einem Kämmerer und einem Jungherrn, welche in der Regierung wechſelten. Im J. 1711 wurde der Rath auf nur zwei Mittel reduzirt. — Zu Crimmitzſchau befindet ſich auch eine Generalaccis=Einnahme, eine Geleits-Einnahme und eine Poſt-Verwalterei.

Nahrung und Gewerbe: Die Einwohner der Stadt nährten ſich vor Alters beſonders vom Ackerbau und von dem Bierbrauen. Das Crimmitzſchauer Bier ſtand in gutem Rufe und wurde bis nach Erfurt verfahren. Noch im 17ten Jahrhundert hatte die Stadt 33 Malzhäuſer, 18 Brauhäuſer und 56 gangbare Bergkeller; im J. 1638 z. B. braute man 131 Gebräude. Zu mehrerer Aufnahme der hieſigen Braunahrung wurde im J. 1582 eine Holzflöße auf der Pleiße angelegt; noch im J. 1727 war ſie im Gange. Sehr alt iſt hier auch das Gewerbe der Tuchmacher. Schon im J. 1452 gab es hier eine Tuchmacherinnung, welche damals, wie es ſcheint, zuerſt in Sachſen ihre Tuche beſchauen und die tüchtigen mit einem bleiernen Zeichen ſtempeln ließ. Hans Federangel, der damalige Beſitzer von Krimmitzſchau, that viel zur Aufnahme dieſes Gewerbes. Im Jahr 1642 wurden hier 520 Stücke Tuch und 292 Stücke Beuteltuch gefertiget; im J. 1767 war dieſes Gewerbe ſo ſehr geſunken, daß nur noch 8 Meiſter hier ſich befanden. Aber im Jahr 1776 zählte man ſchon wieder 30 fremde Tuchknappen, im J. 1794 aber 42 Meiſter, 100 Knappen und 9 Lehrlinge. Sonſt beſaß die hieſige Tuchmacher=Innung eine eigene Walkmühle und ein Färbehaus.

Den erſten Anfang und die Grundurſache des neuern lebhaften Fabrik= und Handelsgewerbes von Krimmitzſchau war die von dem verſtorbenen David

Oehler, im J. 1748 errichtete Färberei und Fabrike, welche in der Folge von David Friedr. Oehler und Johann Chriſtoph Seyfarth übernommen und erſt durch dieſe in den höchſten Flor gebracht wurde. Oehlers glückliche Erfindung des Berilldrucks führte mehrere Unternehmungen herbei. Als im J. 1770 beide Geſellſchafter ſich trennten, ſo führte Oehler die Fabrik allein fort, und Seyfarth führte eine Handlung für eigene Rechnung. Er kaufte zum Behufe ſeines Geſchäfts zwei Bürgerhäuſer vor dem Waſſerthor, riß ſie nieder, und fing an zu bauen, trat aber den Bau dann an Oehler ab, welcher inzwiſchen den Titel eines Kammerraths erhalten hatte. Dieſer Ankauf kam dem letztern ſehr zu ſtatten, denn als im J. 1780 ſein Fabrikgebäude in Feuer aufging, wurden ſogleich die Färberei, Druckerei, Tuchbereiterei und die Preſſen in das leerſtehende Gebäude geſchaft, und ſo Handlung und Fabrik keinen Augenblick unterbrochen. In dieſem Gebäude befinden ſich ein Werkhaus mit mehrern Stühlen, eine Mandel, eine Schönfärberei, eine Berilldruckerei, mehrere Preſſen, eine Tuchbereiterei; man lieferte bisher Espagnollette, Flanelle, Kamelhärne Artikel aller Art, geſtreifte Zeuge von allen Sorten, Kaſimir, Tuch, u. ſ. w. Es werden außer den Arbeitern in der Stadt auch viele Tuchmacher und Weber in Werdau, Reichenbach, Merane, Froburg, Borna ꝛc. beſchäftigt, und der Abſatz geſchieht unmittelbar, oder auf den Meſſen, beſonders nach Spanien, Italien, Polen, Rußland, in die Schweiz und in mehrere Gegenden Deutſchlands. Ueber das Oehleriſche Gebäude wurde zugleich die Ober- und Erbgerichtsbarkeit mit erhandelt und dieſe Fabrik alſo für ſchriftſäſſig erklärt.

Die Seyfartſche Handlung hat neben der Oehlerſchen ſtets in beſtem Flor fortbeſtanden.

Dieſe lieferte immer theils tuch- und zeugartige, theils auch baumwollene Waaren, womit großer Abſatz gemacht wird. Sie führt auch rohe Produkte im Großen, beſonders Schaafwolle, Baumwolle und wollne Garne; liefert wollene, kameelhärne und ſeidene Zeuge, Muſſeline, Cattune ꝛc. Auch ſie beziehet die Leipz. Meſſen. Vieles Garn zu den Waaren, die in Crimmitzſchau gefertigt werden, wird in dem Zwickauer Strafhauſe geſponnen. Im J. 1794 beſchäftigten die hieſigen Handlungen im Orte ſelbſt 18 Leinweber mit 8 Geſellen, 1 Schwarzfärber, 11 Strumpfwirker, 42 Tuchmacher mit 100 Geſellen, 8 Tuchbereiter mit 28 Geſellen, 1 Tuchſcheerer mit 2 Geſellen und 43 Zeugmacher mit 46 Geſellen. Im Jahr 1801 fertigte man hier: 29 Stück breite Tuche, 1175 Stück wollene Zeuge, 774 Dutz. wollene Strümpfe, 1397 Stck. Kaſimire, Espagnolet, Tüffel und Halbtuch, 72 Stck. wollnes und ſeidenes Band, 120 Dutz. baumwollne Mützen, 80 Dutz. Hüte, und 112 Stck. Leinwand, Barchent und Kattun. Sonſt gab es an Handwerkern noch: 2 Beutler, 6 Böttcher, 2 Glaſer, 3 Horndrechsler, 1 Hutmacher, 1 Inſtrumentenmacher, 4 Kürſchner, 1 Lohgerber, 3 Mahlmüller, 4 Nadler mit 7 Geſellen, welche wegen ihrer fabrizirten Knöpfe berühmt ſind, die den engliſchen nichts nachgeben und ſtark verſendet werden; 2 Nagelſchmidte, 2 Poſamentirer, 3 Riemer, 5 Sattler, 5 Schloſſer, 6 Schmiede, 21 Schuhmacher, 2 Seifenſieder, 10 Seiler, 10 Tiſchler (die treffliche, geſchmackvolle Arbeit liefern), 3 Töpfer, 3 Wagner und 1 Weißgerber. Es ſind auch zwei privilegirte Apotheken hier, und einige Kleinhandlungen machen anſehnliche Geſchäfte.

Die 3 hieſigen Jahrmärkte fallen: 1) Freitags nach Himmelfahrt, 2) Mont. nach Laurent., und

3) Mittwochs nach Simon Judä. Der Laurentii-Markt iſt unter ihnen unſtreitig der älteſte, und entſtand vermuthlich daher, weil am Tage dieſes Heiligen, dem die Krimmitzſchauer Kirche gewidmet war, viel Zulauf zur Meſſe war. In den Jahren 1450 bis 1465 wird in den alten Nachrichten nur eines Jahrmarktes gedacht. Alle Wochen, Mittwochs und Sonnabends, hält man Markttag. Der Ort hat nicht weniger als 5 Gaſthäuſer.

Als im Jahr 1430 die Huſſiten in Meiſſen wütheten, ging auch Crimmitzſchau in Flammen auf. Zwanzig Jahre darauf, in dem ſächſ. Bruderkriege, wurde der Ort wiederholt ausgeplündert. Am 28. Oct. 1450 wurde hier zwiſchen den ſtreitenden Partheien ein Waffenſtillſtand abgeſchloſſen, dem der Friede folgte. Auch im J. 1468 verbrannten böhmiſche Kriegsvölker die Stadt. In den Jahren 1630 ſtarben 601, und 1633 wieder 409 Menſchen hier an der Peſt. Während des 30jährigen Krieges litt der Ort außerordentlich. Holke ließ mehrere Male plündern; der kaiſerl. General Salis, im J. 1639, gleichfalls. In demſelben Jahre, als Banners Hauptquartier hier war, ging der beſte Theil der Stadt in Flammen auf. Durch ſo viel Unglück war der Ort ſehr herabgekommen und glich beſonders um's Jahr 1750 einer halben Ruine. Seine Wiedergeburt dankt er bloß dem Etabliſſement von Oehler und Seyfarth. Im Jahr 1769 (25. Sept.) brannten 9 Häuſer ab, und am 8. Febr. 1780 ging die Oehlerſche Fabrik in Flammen auf, wo auch 3 andere Häuſer am Markte mit verbrannten.

Man vergl. 1) Göpfert's Geſch. des Pleißnergrundes. (1794.) S. 25 — 182, wo in 11 Kapiteln von der Stadt Krimmitzſchau gehandelt wird. 2) Joh. Vulpii Crimmitschaviae Celebritas,

d. h. Löblichkeit der Stadt Crimmitzſchau. Weiſſenf. 1704. 5 Bog. in 4. — 3) P. Albini Annal. Crimmitschauienſes etc. (in Kreyßig's Nachleſe. X. S. 189 ꝛc.)

Krimmitzſchen, *Crimmitzſchen, ein Dorf in dem Herzogth. Sachſen, im Hochſtifte Naumb. Zeit, im Amte Zeitz, 1½ Stunde nordöſtl. von Zeitz entfernt gelegen. Es hat 9 Häuſer, 50 Einwohner mit 11 Hufen 3 Ackern Feld, gehört ſchriftſ. zu dem Rittergute Rehmsdorf und iſt nach Langendorf eingepfarrt. (Br.)

Krimmla, *Crimmla, in der Volksſprache Krimeln, ein amtſ. Rittergut und Dorf in dem Großherzogth. Weimar, im Neuſtädter Kreiſe, im Amte Weyda, 1¼ Stunde nördl. von Weyda entfernt gelegen. Es hat 49 Häuſer, 200 Einwohner, und außer dem Rittergute wenig Feldbau. Die Einwohner ſind nach Sirbis eingepfarrt.

Krimmlitz, *Crimmlitz, ein unmittelbares Amtsdorf in dem Herzogth. Sachſen, im Hochſtifte und im Amte Zeitz, zwiſchen Neuden und Draſchwitz, an der Elſter, 1½ Stunde nördl. von Zeitz entfernt gelegen. In Urk. findet man den Namen dieſes Dorfes auch Grimlitz, Krömlitz, Kremlitz, Krümelwitz geſchrieben. Es hat 6 Häuſer, iſt nach Draſchwitz eingepfarrt und beſitzt 4 Hufen. Vormals war dieſes Dorf Amt Weiſſenfelſiſch, wurde aber 1661 an das Stift vertauſcht, wohin es denn auch mit der Hoheit, Ober- und Erbgerichten, und den Frohndienſten der Unterthanen gehört; aber die Flur ſteht noch unter dem Amte Weiſſenfels.

Krimnitz, *Crimnitz, Crinitz, ein Dorf im Herzogth. Sachſen, im Kalauer Kreiſe der Niederlauſitz, in der Herrſchaft Lübbenau, ¼ Stunde weſtl. von Lübbenau entfernt gelegen. Es hat 40

Häuſer, 200 Einwohner, und unter letztern 9 Bauern, 23 Gärtner und 7 Häusler mit 550 Gülden Schatzung. Die Einwohner ſind nach Lübbenau eingepfarrt, gehen auch nach Zerkewitz in die Kirche. —

Krina, *Crina, ein Dorf in dem Herz. Sachſen, in dem Wittenberger Kreiſe, im Amte Bitterfeld, an einem See, 2 Stunden öſtl. von Bitterfeld, auf der rechten Seite der Mulde gelegen. Es gehört ſchriftſ., nebſt der Mark Caſſin, zu dem Rittergut Sköhna, hat 36 Häuſer, 170 Einwohner mit 26 Hufen, und eine Mutterkirche und Schule. Beide ſtehen unter der Inſpektion Wittenberg, und der Collatur des Rittergutes Sköhna. Filiale von hieſiger Kirche ſind zu Sköhna und Hohenlubitz. Eingepfarrt in Crina iſt das nahe liegende Ploddo. — Oeſtlich vom Dorfe liegt die Crina'ſche Pechhütte, die in's Amt Düben gehört.

Kringelsdorf, Krengelsdorf, wendiſch Krengylezy, ein Dorf in dem Herzogth. Sachſen, in dem Görlitzer Hauptkreiſe der Oberlauſitz, am Schöps, 5 Stunden ſüdl. von Muskau entfernt gelegen. Es gehört zu dem Rittergut Jahmen und iſt nach Klitten eingepfarrt.

Krinitzleuth, *Crinitzleuth, Crinisleuth, ein Dorf im Königr. Sachſen, im Voigtl. Kreiſe, im Amte Plauen, ¼ Stunde ſüdl. von Auerbach entfernt gelegen. Auf Streits Atlas heißt es Grunitzleuten. Es hat 60 Einwohner, iſt nach Auerbach eingepfarrt und gehört ſchriftſ. zum Rittergute Auerbach Untertheil. Es gehört zu dieſem Orte eine Mühle von 2 Gängen an der Göltzſch. —

Krinitz, ſ. Krimnitz.

Krippehna, Dorf in dem Herzogth. Sach-

ſen, in dem abgetretenen Theile des Leipz. Kreiſes, im Amte Eilenburg, 2 Stunden nordweſtl. von Eilenburg entfernt, am Leinflüßchen gelegen. Es gehört ſchriftſ. zum Rittergute Zſcheplin, hat eine Mutterkirche und Schule, und 48 Hufen Feldes. Die Collatur der hieſigen, unter der Inſpektion Eilenburg ſtehenden Kirche hat das Rittergut Zſcheplin. Ein Filial von derſelben iſt zu Naundorf, eingepfarrt ſind die Einwohner von Göritz. — Dieſes Dorf hat in der hieſigen Gegend den weitläufigſten Feldbau, weil es von 4 im dreißigjährigen Kriege zerſtörten Dörfern die Felder unter dem Namen der ſogenannten wüſten Marken benutzt, welche noch die Namen der ehemaligen Dörfer Schepſtädt, Zilß, Schadebach und Laſitz führen. Die Einwohner genießen überdies die Freiheit, ihre Felder nach eignem Gefallen beſäen und behüten zu können, und treiben eine ſtarke Schaafzucht. So betrug in dem einzigen Jahre 1789 das in dieſes Dorf für Wolle eingegangene Geld über 9000 Thaler. —

Krippen, ein unmittelbares Amtsdorf im Königreich Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Amte Pirna, auf der linken Seite der Elbe, ½ Stunde ſüdlich von Schandau entfernt gelegen. Es hat 56 Häuſer und 360 Einwohner, unter denen 2 Halbhüfner, 12 Gärtner, 18 Häusler, mit 2 Hufen 3 Rüthen Spann- und Magazin-Hufen, und 4 Hufen 6 Ruthen Marſchhufen ſind. Auch 2 Mühlen von 4 Gängen gehören zu dem Dorfe; in welchem ſich eine Kapelle findet, worin jährlich 4 mahl von dem Pfarrer in Reinhardsdorf gepredigt, und Kommunion gehalten wird. Unter den Einwohnern ſind viel Holz- und Getraidehändler, Steinſchiffer, Schiffleute und Schiffbauer. Die Holzhändler liefern Holz nach Dresden und Meißen, die Getraidehändler aber ſchaffen aus den Umgegenden

der genannten Städte, beſonders aus Rieſa, Getraide herzu, weil das hier erbauete bei weitem nicht zum Bedarfe ausreicht. Auch ein anſehnliches Lehngericht iſt in dieſem Dorfe. Eine Stunde ſüdlich von dieſem Orte liegt die Hirſchmühle. (ſ. dieſe.)

Krippenberg, ein Berg im Großherzogthum Sachſen, im Neuſtädter Kreiſe, im Amte Weida; er ziehet ſich im Oſten der Stadt Weyda hin, von der derſelbe blos durch den Weydafluß geſchieden wird, dient zum Theil zu Spaziergängen und bietet ſchöne Ausſichten dar. —

Krippendorf, ein Amtsdorf im Großherzogthum Sachſen Weimar, im Weimarſchen Kreiſe, im Amte Dornburg, ſüdweſtl. von Dornburg, 1 Stunde nördlich von Jena entfernt gelegen. Es hat 30 Häuſer, eine Pfarrkirche und Schule, ein Beigeleite von Wiegendorf, und 150 Einwohner. Die hieſige Kirche ſteht unter der Adjunctur Utenbach; der hieſige Pfarrer iſt zugleich Pfarrer zu Altengönne und Leheſten. — Bei der Schlacht von Jena, (14ten Okt. 1806) hat das Dorf viel gelitten. —

Krispendorf, Crispendorf, ein Dorf in dem Fürſtenth. Reuß-Untergreiz, im Amte Burgk, 2 Stunden weſtlich von Schleiz entfernt gelegen. Es befinden ſich hier ein Ritterſitz, eine Parochialkirche, eine Schule, eine Schäferey und Ziegelhütte.

Kriſtes, *Chriſtes, ein unmittelbares Amtsdorf in dem Herzogthum Sachſen, in der gefürſteten Grafſchaft Henneberg, im Amte Kühndorf, 1 Stunde nördlich von Kühndorf, an der Gränze des heſſiſchen Amtes Hallenberg, gelegen. Es hat 37 Häuſer, unter denen eine Filialkirche von Metzels, eine Schule und 2 Gemeindehäuſer ſind, ſo wie 240 Einwohner. Die Gemeinde beſitzt eine kanzleilehnbare Schäferei von 350 Stücken, welche unter die begüterten Nachbaren zerſchlagen worden iſt. Seit dem

J. 1613 beſitzt das Dorf 226 Acker von der benachbarten wüſten Mark Trenkers (Trenkried); man findet auf den Fluren des Dorfes guten Mergel. — Nicht fern vom Dorfe iſt eine gute Quelle, welche man in ältern Zeiten für einen Wunderbrunnen hielt, und ihn daher den Namen Brunnen Chriſti beilegte. Es geſchahen dahin große Wallfahrten, und wahrſcheinlich hat der Ort dieſem damaligen Geſundbrunnen Urſprung und Namen zu verdanken. Jetzt hat derſelbe keinen Ruf mehr, auch beſtehet die Quelle blos aus einem guten gemeinen Waſſer.

Kriſtgrün, *Chriſtgrün, ein altſchriftſäſſiges Rittergut und dazu gehöriges Dorf im Königr. Sachſen, im Voigtländiſchen Kreiſe, im Amte Plauen, nahe bei Elſterberg gelegen. Zu dem Rittergute gehören außerdem ſchriftſ. das Dorf Limbach, ein Antheil von Herlasgrün, von Neudörfel und die Bünauſche Mühle, mit überhaupt 900 Einwohnern. Das Dorf iſt nach Elſterberg eingepfarrt.

Kriſtianenbrunnen, ſ. unter Reiboldsgrün.

Kriſtianisdorf, *Chriſtianisdorf, *Chriſtiansdorf, ſ. unter Freiberg.

Kriſtiansgrün, *Chriſtiansgrün, ſ. Auerhahn.

Kriſtianſtadt, *Chriſtianſtadt, eine Landſtadt in dem Herzogthum Sachſen, in dem Gubener Kreiſe der Niederlauſitz, im Gebiete der Herrſchaft Sorau, am linken Ufer des Bobers, über welchen hier eine 140 Schritt lange Brücke nach dem gegenüberliegenden Naumburg in Schleſien führt, 2 Meilen nördlich von Sorau entfernt gelegen. Die Lage des Orts iſt 262 par. Fuß über der Meeresfläche, in einer ſehr angenehmen Thalgegend.

Vor 156 Jahren war an dem Orte, wo jetzt Chriſtianſtadt ſtehet, nur ein kleines, 37 Häuſer ent-

haltendes, Dorf (Neudorf, Naundorf genannt) und die ganze Gegend umher beſtand aus Waldung oder Bruch. Allein, als der damalige Beſitzer der Herrſchaften Sorau, Triebel, Pleß, Naumburg einſah, daß die hieſige Gegend wegen der Nachbarſchaft Schleſiens ein ſehr blühendes Gewerbe erhalten könne, ſo wählte er das Dorf Neudorf, das noch jetzt das alte Dorf, oder die alten Einwohner genennt wird, und baute Chriſtianſtadt an daſſelbe, in der Form eines C H. an. Die Veranlaſſung zu dieſer Form ſowohl, als auch zur Benennung der Stadt gab der Anfangsbuchſtabe des Namens des damaligen Herzogs zu Sachſen-Merſeburg, Chriſtian, der dieſem neuerbauten Orte (am 25. Nov. 1659) alle und jede Stadtprivilegien, Freiheiten und Gerechtigkeiten ertheilte. Der Anbau ging ſchnell und glücklich von Statten. Er wurde beſonders durch die damalige Bedrückung der Evangeliſchen in Schleſien kräftigſt unterſtützt, ſo daß endlich am 24. Auguſt 1668 der Grundſtein zur evangeliſchen Kirche gelegt, die am Himmelfahrtstage 1669 eingeweiht wurde, in welche ſich nachher alle evangeliſche Einwohner der ſchleſiſchen Orte Naumburg, Freiſtadt, Grünberg, Sagan und vieler Dörfer, bis z. J. 1706 hielten, wo ſich einige wegen der im Alt-Ranſtädter Frieden erhaltenen Religionsfreiheit trennten, endlich aber im Jahr 1740 ganz wegbleiben mußten, weil Friedrich II., als neuer Landesherr von Schleſien, ihnen im Lande ſelbſt Kirchen oder Bethäußer anwies. Daher beſchränkt ſich die jetzige Kirchfahrt nur noch auf die Einwohner der Stadt. An hieſiger Stadtkirche, über welche das Conſiſtorium zu Sorau das Patronatrecht hat, iſt nur ein Prediger angeſtellt, welcher unter der Diöces Sorau, erſten Kreiſes, ſteht.

Chriſtianſtadt enthält 160 Häuſer und 800 Einwohner. Der Ort wird in das königl. Kammergut

oder Oekonomieamt (Chriſtianſtadt) und Vorwerk, nebſt einigen Häußern mit 70 Einwohnern, und in die Stadt eingetheilt, über welche ſowohl, als über das ſogenannte Dörfel (alte Dorf) der von der Canzlei zu Sorau abhängende Rath die Juſtizpflege beſorget. Dicht am Ufer des Bobers, in einer höchſt angenehmen Lage befindet ſich das königliche Schloß, wo ein eigener Schloßaufſeher iſt; an dem Bober liegt auch eine zur Stadt gehörige Mühle. Unter den Häußern in der Stadt ſind 39 brauberechtigte. Nicht nur in der Stadt ſelbſt, ſondern auch außerhalb derſelben iſt ein Kirchhof; zum letztern führt eine ſchöne Lindenallee. Das hieſige Schulhaus wurde im J. 1728 von dem Grafen von Promnitz erbaut. An der hieſigen Bürgerſchule lehren ein Rector und ein Kantor.

Unter den Einwohnern befanden im J. 1806 ſich: 1 Apotheker, 9 Krämer, 4 Becker, 2 Beutler, 2 Böttcher, 1 Brauer, 1 Kattundrucker, 1 Leinwandsbleicher, 1 Färber, 3 Kirſchner, 1 Schloſſer, 13 Schuhmacher, 1 Seiler, 3 Tiſchler, 10 Töpfer, welche ſehr ſchönes, dem Bunzlauer gleichkommendes Töpfergeſchirr machen, 2 Weißgerber, 12 Leinweber, welche jährlich 160 Schock Leinen fertigen, und 8 Tuchmacher, welche zuſammen, mit der in dem hieſigen Schloſſe befindlichen Tuchmanufactur des Kaufmanns Petri in Sorau, jährlich über 100 Stück Tuch und Tüffel lieferten. Ehedem, als der Handel nach Schleſien noch offen und nicht ſo ſehr geſperrt war, als in der neuern Zeit, war die hieſige Nahrung weit beträchtlicher. Die 39 brauberechtigten Bürger haben ausſchließend Braugerechtigkeit und das Recht, das ſehr gute, ſtarke Bier in 4 Kommundörfer zu verſchroten. Auch die Brantweinbrennerei iſt beträchtlich. Ein neuer Nahrungszweig entſtand im J. 1806 durch die bei dem

Vorwerke am Bober vom Amtsverwalter Hälſe auf eigene Koſten angelegte Bleiche, welche mehrere Menſchen beſchäftigt, und auf welcher ſchon in den erſtern Jahren jährlich für 8000 Thaler Garn gebleicht, und ſtark in die Oberlauſitz abgeſetzt wurde. Gebleichte Garne, Leinwand und Materialwaaren ſind die Hauptartikel des hieſigen Handels. — Der zum Ackerbau beſtimmte Boden iſt ſehr unfruchtbar und ſandig; demungeachtet erzwingt der Fleiß der Einwohner ihm mehr Ertrag ab, als in andern Gegenden auf ähnlichem Boden erlangt wird. So hat man ein großes, ſumpfiges und ganz verwildertes Stück Landes in kurzer Zeit dergeſtalt urbar gemacht, daß man jetzt darauf die beſten Gartenfrüchte erbauet. Auf gleiche Weiſe hat man den hieſigen Flugſand zum Weinbau veredelt, ſo daß es jetzt mehrere gute Weinberge an der Sorauer und Sommerfelder Straße giebt. — Der Lug, ein nach Süden zu liegendes Thal, bildet einen angenehmen Spaziergang, der durch einen hohen Damm gegen die Ueberſchwemmungen des Bobers geſichert iſt. Gleich fruchtbar iſt der ſogenannte Rätſch, ein längs dem Bober nördlich gelegener Landſtrich mit einer kleinen Meyerey. Beide Landſtriche aber gehören theils zum Oekonomieamte, theils zum Dorfe Zeſchau. — Bemerkenswerth iſt der Straßenbau, den der hieſige Stadtrath auf der Seite nach Sorau hin unternommen hat, und welcher für die ganze Gegend von großem Nutzen iſt. Die Wege hier herum ſind wegen des tiefen Sandes überhaupt ſehr ermüdend, und das war beſonders der Fall auf der Seite nach Sorau zu, wo die Straße aus Polen und Schleſien nach Leipzig durchgehet. Die neuangelegte Chauſſee iſt über 800 Schritte lang. — Die hieſigen Jahrmärkte fallen 1) Montags nach Matthiä, 2) zu Philipp Jac., 3) Montags nach Matthäi, und 4) zu Thomas. Mit denſelben ſind

allezeit Roß- und Viehmärkte verbunden. — Zu dem Kammergute (oder Oekonomieamt) Chriſtianſtadt gehören das Vorwerk Gusko, die Dörfer Dubrau, Krtebau, Leglau und Zeſchau, ſo wie die Sablather Heyde.

Kriſtina, Chriſtina, ſ. Kanitz.

Kroba, ein Dorf im Fürſtenth. Sachſ. Gotha Altenburg, im Amte Altenburg gelegen. Es hat 20 Häuſer, über 100 Einwohner, und unter ihnen 4 Anſpänner und 15 Handbauern mit 5 Pferden, 242 Scheffeln Feld, 25 Fudern Heu, und 7 Scheffeln Holz.

Krobitz, ſ. Grobitz.

Krobnitz, Grobnitz, *Crobnitz, ein Dorf, Rittergut und ſchönes Schloß nebſt trefflichen Gartenanlagen in dem Herzogth. Sachſen, im Görlitzer Kreiſe, 1 Stunde nördl. von Reichenbach entfernt gelegen. Es hat 13 Rauche und liegt an einem Berge; die Einwohner ſind nach Melaune eingepfarrt. Die hieſige Herrſchaft beſitzt auch die Dörfer Kuhna, Thielitz und Wendiſchoſſig.

Krobſtädt, ſ. Kroppſtädt.

Krocho, ſ. Grocho.

Krock, *Crock, Crockau, ein Dorf in dem Fürſtenth. Sachſ. Hildburghauſen, im Amte Eisfeld, in einem Thale, oder vielmehr am Eingange eines engen von Waſſenrod ſich hieher ziehenden Grundes, am Bach Weiſa, 1 Stunde nördl. von Eisfeld entfernt gelegen. Dieſes große, ſchöne Dorf hat 98 Häuſer, 500 Einwohner, eine Pfarrkirche und Schule. Beide letztere liegen gleich bei dem Dorfe auf einem kleinen, an der Süd- und Oſtſeite ſteil abfallenden, gegen Abend aber ſich ſanft verflächenden Hügel, höchſt romantiſch von einem Buchenwäldchen umgeben, durch deſſen grünes Gewölbe der Weg nach Oberwind führt. Ehemals lag auch die Pfarrwohnung hier, die man

ſpäter ins Dorf verlegte. Dieſe Kirche und Schule ſind den Dörfern Crock, Oberwind, Waffenrod und Hinterrod gemein. Der romantiſche, felſige Kirchenhügel bei Krock heißt der Irmelsberg (ſ. dieſ.). Unter den Einwohnern ſind 23 Bauern mit 7 Pferden, 44 Ochſen, 2 Stieren und 66 Gülden 18 Gr. terminl. Steuern. —

Kröbeln, *Cröbeln, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogth. Sachſen, im Wittenberger Kreiſe, im Amt Liebenwerda, auf der linken Seite der ſchwarzen Elſter, 2 Stunden weſtl. von Elſterwerda entfernt gelegen. Es hat mit Coſilenzchen (ſ. dieſ.) gleiche Rechte und Laſten; beſtehet aus 30 Häuſern, 150 Einwohnern, 20 Hufen, einer Mutterkirche und Schule. Es zerfällt in drei Theile; dieſe ſind Mittel Cröbeln (Mitteldorf Cröbeln), Crimmer Cröbeln (Crimsdorf Cröbeln) welche beide unter das Amt Liebenwerda gehören, und das Mühldorf Cröbeln, welches weſtl. von den vorigen etwas entfernt liegt, zum Rittergute Saathain gehört und in kirchlicher Hinſicht nach Nießka eingepfarrt iſt. Kirche und Schule ſtehen unter der Inſp. Liebenwerda und unter der Collatur des Landesherrn. Filiale von hier ſind zu Koſilenzchen und Nauwalde. — Der hieſige Lehnbauer Stein hat ein beträchtliches angränzendes, aber zum Rittergute Zobeltitz ſonſt gehöriges Stück Land von dem Prinzen Xaver geſchenkt erhalten. — Dieſes Dorf beſitzt auch noch das beſondere Recht, einen Zoll erheben zu dürfen. Die ehedem den liebenwerdaer Amts-Vaſallen zuſtändig geweſene Koppel- und Niederjagd auf Cröbelnſcher und Coſilenzchener Revier iſt unter dem Könige Auguſt dem damaligen Oberhofmarſchall Grafen v. Pflug, als Rittergutsbeſitzer von Tiefenau, vererbet worden. Die Gemeinde hat

die ſteinerne Brücke über die Röder zu erhalten und aus dieſem Grunde das Zollrecht. — Mühlendorf Cröbeln (das auch blos Mühlendorf heißt,) ſteht unter dem Amte Hain, hat 15 Häuſer und 717 Schocke. —

Kröbern, *Cröbern, Gröbern, ein Dorf im Königreich Sachſen, in dem Leipziger Kreiſe, im Kreisamt Leipzig, am Göſelbach, 3 Stunden ſüdl. von Leipzig, auf der Straße nach Borna gelegen. Ein Theil des Dorfs, der Funkeſche genennt, gehört ſchriftſ. zu dem Rittergute Mark Kleeberg und beſtehet aus 164 Einwohnern mit 8⅞ Hufen, der andere aber, von 64 Einwohnern mit 6⅓ Hufen ſtehet amtſäſſig unter dem Rittergute Kroſtewitz. Nach handſchriftl. Nachrichten befindet ſich im Orte ſelbſt ein Rittergut, welches zum Theil ſtiftnaumburgiſches Mannlehn iſt. — Die hieſige Kirche und Schule ſtehen unter der Inſpection Leipzig und der Collatur des Ritterguts Kroſtewitz; ein Filial von erſterer iſt zu Wachau. Eingepfarrt nach Kröbern ſind Croſtewitz, und Auenhain. Die hieſige Kirche wurde im J. 1753 neu erbaut, wo bei dem Anſtriche des Altars der Mahler Reinhold aus Lauſigk verunglückte. Der erſte luther. Pfarrer war Georg Vollhardt (im J. 1530.).

Kröbern, Krebern, Gröbern, Cröbern, ſ. Krebern.

Kröbes, Krebes, ein Dorf im Königreich Sachſen, in dem Voigtländiſchen Kreiſe, im Amte Plauen, 3 Stunden ſüdweſtſüdl. von Plauen, rechts von der Straße nach Hof gelegen. Es gehört ſchriftſäſſig zu den Rittergütern Geilsdorf und Gutenfürſt. Die hieſige Mutterkirche und Schule ſtehen unter der Inſpection Oelsnitz, und der Collatur des Königs von Baiern, als Beſitzer des Markgrafthums Baireuth; ein Filial von derſelben iſt zu Chem-

nitz. Eingepfarrt in die Mutterkirche ſind die Einwohner von Ruderitz, in die Tochterkirche aber die Dörfer Gutenfürſt und Reinhardswalda. — Eine Viertelſtunde nördl. von Kröbes befindet ſich die, auf einem Berge gelegene, ehedem berühmte Wallfarth Burgſtein, welche aus zwei neben einander erbauten, jetzt verfallenen Kirchen beſtehet, in deren einer das Marienbild geſtanden, die andere aber als Herberge für die Wallfahrer gedient hat. Dieſes Burgſtein gehörte bis zum Jahr 1487 zur Pfarre Krebes.

Krögis, Krögiß, ein Dorf im Königreich Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Erbamte Meißen, zwei Stunden ſüdl. von Meißen, an der Straße nach Freiberg gelegen. Ein Theil des Dorfes mit $4\frac{1}{2}$ Hufen gehört ſchriftſ. zum Rittergute Löthain, ein anderer von $6\frac{1}{2}$ Hufen eben ſo zum Rittergute Schleiniz. Die hieſige Kirche und Schule ſtehen unter der Inſpection Meißen und der Collatur des Ritterguts zu Schleiniz. Eingepfarrt in hieſige Kirche ſind die Dörfer: Manna, Görne, Luga, Schennewitz, Gärtiz, Suppen, Malitzſch, Barnitz, Alt- und Neu-Röſſig, Porſchnitz, Rötzſchen, Roitzſchwieſe, und Metzſchwich. —

Kröllwitz, ſ. Krellwitz.

Krölpa, Crölpa, Kröllpe, Krölp, ein Dorf in dem Herzogthum Sachſen, im Neuſtädter Kreiſe, ſonſt im Kreisamte Neuſtadt, jetzt zum Amte Ziegenrück gehörig, 1 Stunde ſüdweſtl. von Pößneck, auf der Straße nach Saalfeld gelegen. Es beſtehet aus 60 Häuſern und 340 Einwohnern, hat ein altſchriftſ. Rittergut, 2 Mühlen von 4 Gängen, eine Mutterkirche und Schule. Das hieſige Rittergut beſitzt den größern Theil des Dorfes, deſſen übrige Häuſer unmittelbar unter dem Kreisamte

ſtehen oder ſchriftſ. zum Rittergut Oppurg gehören; dem hieſigen Rittergute ſind auch die Gebäude der Oehl- und Schneidemühle die zur hieſigen Bär-mühle gehören zuſtändig, ſo wie Antheile an den Propergütern und am Dorfe Könitz im Schwarzburgiſchen. Unter den Gebäuden zeichnen das hieſige adliche Schloß, der große Gaſthof, eine Papiermühle ſich aus. Durch den Ort fließt ein, in hohe Mauern eingefaßter Bach, deſſen Ufer mit Maulbeerbäumen und Linden beſetzt ſind. Die Einwohner leben vom Ackerbau und von den Handwerken. Bei Krölpa liegt auf dem kalkſteinigen Gebirge viel Gyps, der ſowohl im Neuſtädtſchen als auch im Altenburgſchen zum Dünger gebraucht und ſtark verfahren wird. — Die hieſige Kirche, Pfarrei und Schule ſtehen unter Saalfeldiſcher Landeshoheit und gehören unter die Adjunctur Pößneck. Die Collatur hinſichtlich des Paſtorats ſtehet wechſelsweiſe dem Herz. von Sachſen Coburg Saalfeld, und der Commungerichtsherrſchaft von Burg-Rahnis; über das Diakonat und die Schullehrerſtelle hingegen üben die Theilhaber der Commungerichtsherrſchaft von Burg-Rahnis allein das Patronatrecht aus. Die Theilhaber genannter Commungerichte waren im J. 1813: 1) Albert Friedr. Ludwig von Breitenbauch auf Brandenſtein; 2) Georg Ludwig von Breitenbauch auf Burg-Rahnis, Stiftregierungsrath zu Wurzen; 3) Chriſtoph Ferdinand von Brandenſtein auf Gräfendorf; 4) Adam Friedrich Knoch, auf Nockendorf, zu Blankenburg; 5) die Brüder Adler auf Wöhlsdorf und Rahnis; 6) der regierende Fürſt v. Hohenlohe Ingelfingen, als Beſitzer des Rittergutes Oppurg, und 7) Wilhelm Heinrich Carl v. Gleichen, genannt Rußworm, auf Krölpa und Birkigt. — Wegen der Filiale ſtehet die hieſige Parochie in ge

wiſſen Verbindungen mit den Inſp. Ziegenrück und Orlamünda. Filialkirchen von Krölpa ſind zu Birkicht, Laußnitz, Dobigau, Oelſen, Oepitz, Gräfendorf und Rockendorf. Letzteres hat zwar eine eigene Kirche, worin auch einige Predigten gehalten werden, iſt aber eigentlich Krölpa eingepfarrt; letzteres gilt auch von den Dörfern Tannroda, und Zelle, von der Bärmühle und der Eichſchenke. — Der neuvocirte Pfarrer (Oberpfarrer) zu Krölpa mußte bisher jedesmal mittelſt Handſchlags auf der Superintendur zu Neuſtadt angeloben, die für die königl. ſächſ. Lande angeordneten Bußtage gehörig zu feiern, an denſelben die gewöhnliche Kollecte ſammeln zu laſſen, für den König von Sachſen die Fürbitte bei dem allgemeinen Kirchengebete zu verrichten und alle ihm zugefertigten Mandate und Befehle zu verleſen. (Br.)

Krölpa, *Crölpa, Krölpe, ein Dorf in dem Großherzogth. Sachſ. Weimar, in dem Neuſtädter Kreiſe, im Kreisamt Neuſtadt, an der Straße von Auma nach Schleiz, ½ Stunde ſüdl. von Auma entfernt gelegen. Man darf es nicht mit dem vorgenannten, bei Pösneck liegenden Ort gleiches Namens verwechſeln. Der Ort hat eine Filialkirche von Wenigen Auma, und gehört amtsſäſſig zu den Rittergütern Moßbach, mit Ausſchluß der Kirche und des Gemeindehauſes, welche unmittelbar unter dem Kreisamte ſtehen. —

Krößeln, Krößuln, Crößuln, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogth. Sachſen, im Thüringer Kreiſe, im Amte Weißenfels, im Bezirke des Gerichtsſtuhls Stößen, an der Rippach, 3 Stunden nordweſtl. von Zeiz entfernt gelegen. Es hat 33 Häuſer, 160 Einwohner, eine Mutterkirche und Schule, ſo wie 35 Hufen. Die letztern ſtehen unmittelbar unter dem Amte; die Erbgerichte über die naumburger

Domprobſteigerichte zu Oſterfeld aus. Das Patronatrecht ſtehet dem Rittergute in Teuchern zu, Kirche und Schule gehören unter die Inſpection Weißenfels. —

Kröſtau, Kröſten, ein Dorf im Königreich Sachſen, im Voigtländiſchen Kreiſe, im Amte Plauen, 1½ Stunde ſüdweſtl. von Plauen, auf einer kleinen Erhöhung, ½ Stunde öſtl. vom Deiſtelberge gelegen. Auf dieſem Berge befinden ſich ein zum Rittergute Kröſtau gehöriges Vorwerk, nebſt einem Häuschen. Das Dorf hat 28 Häuſer, 150 Einwohner und iſt nach Kloſchwitz eingepfarrt. Es hat ſehr untermengte Gerichte. Unter dem hieſigen altſchriftſ. Rittergute, welches die hohe, mittlere und niedere Jagd, geſchloſſene, ſo wie Koppeltrift, ſtehen mit Ober- und Niedergerichten 21 Häuſer, nämlich 2 halbe Höfe, 7 Herbergen (oder Viertelshöfe) 9 Häusler, eine Schenke und ein Gemeindehaus. Das Rittergut Kürbitz hat über 2 Herbergen, der Rath zu Plauen über einen ganzen Hof, und das Amt Plauen über 2 halbe und einen Viertelshof die Gerichte. Es befinden ſich im Dorfe alſo 1 ganzer Hof, 4 halbe, 10 Viertelshöfe und 9 Häusler. Leonhardis Angabe gemäß beſitzt auch das Rittergut Chemnitz einen Antheil des Dorfes amtsſäſſig. Das zu Kröſtau gehörige Vorwerk heißt das Deiſtelhaus. Im Dorfe iſt auch ein Beigeleite von Plauen. Im Jahr 1808 wurde ein Theil des Herrenhofes, nebſt Wirthſchaftsgebäuden, Schäferei und Brauhauſe neu erbaut, welches dem Ort ein gutes Anſehen giebt. Der Boden iſt etwas lettenartig und weniger ergiebig, als zu Kloſchwitz. Der Obſtbau im Dorfe iſt von Bedeutung. (Br.)

Kröſten, *Cröſten, ein unmittelbares Amtsdorf in dem Fürſtenth. Sachſ. Cob. Saalfeld, im Amte Gräfenthal, ½ Stunde weſtlich von Saalfeld, auf

der Straße nach Rudolſtadt gelegen. Es hat 16 Häuſer, 76 Einwohner und iſt nach Graba eingepfarrt. Hier iſt auch ein Rittergut, zu welchem 45 Häuſer im Dorfe Unter-Wirbach gehören. —

Krötzſchau, ſ. Kretzſchweh.

Krohle, ein Amtsdorf in dem Herzogth. Sachſen, im Gubener Kreiſe der Niederlauſitz, in der Herrſchaft und im Amte Triebel, 1 Stunde öſtl. von Triebel entfernt gelegen. Es beſtehet aus 1 Vorwerke und 26 Häuſern mit 160 Einwohnern, unter denen 19 Bauern, 4 Gärtner und 3 Häusler mit 8 Pferden, 33 Ochſen 554 Gülden Schatzung ſind. Zum Vorwerke gehören 4 Pferde.

Krokau, Krok, ſ. Krock, und Krakau.

Kronspitz, Cronſpitz, in Urk. Cronſwitz, Cronſchwitz, Cronſwicz, Cronsuicium, ein unmittelbares Amtsdorf in dem Großherzogthum Sachſen-Weimar, in dem Neuſtädter Kreiſe, in dem mit dem Amt Weyda combinirten Amte Mildenfurt, 2 Stunden ſüdl. von Gera entfernt, auf der linken Seite der Elſter, zwiſchen hohen Bergen gelegen. Der Ort hat 24 Häuſer mit 140 Einwohnern und iſt nach Veitsberg, deſſen Pfarrer hier ſeine Wohnung hat, eingepfarrt. Auch ein großherzogl. Vorwerk, eine Oberförſterei und ein Beigeleite von Mildenfurth befinden ſich hier. Ueber die Elſter führt hier ein ſogenannter Rechen, oder eine Brücke für Fußgänger. — In dieſem Dorfe war ſonſt ein Frauenkloſter Auguſtiner-Ordens, das in die Naumburger Diöces gehörte. Es wurde im J. 1239 von Jutta (Judith) der Gemahlin Heinrichs des Aeltern, Voigts von Gera geſtiftet. Heinrich der Fromme und Kunegunde, eine geb. Gräfin von Lützenſtein waren deren Aeltern. Einige wollen, Jutta habe aus eigenem Hange zur Frömmigkeit dieſe Stiftung gemacht, ihren Gemahl verlaſſen und hier

als Nonne gelebt; andere meinen, dieſer Schritt ſey erſt dann von ihr gethan worden, nachdem ihr Gemahl zuvor ſie verlaſſen hatte, und in den deutſchen Orden getreten ſey. Soviel iſt gewiß, daß beide im J. 1238 zu Mildenfurth feierlich geſchieden wurden. — Cronſpitz und Mildenfurth verkaufte Johann Friedrich, nach Aufhebung der Klöſter, im Jahr 1544 an Matth. von Wallenrod für 15,700 Gülden. Einige Rudera dieſes Kloſters ſind noch zu ſehen, und die jetzigen Pfarrgebäude ſcheinen auch zu demſelben gehört zu haben. —

Kropfweihers, ein Hof in dem Fürſtenthum Sachſ. Coburg, im Amte Coburg, nahe bei der Stadt Coburg, auf deren Weſtſeite gelegen. Er hat 2 Häuſer, und 8 Einwohner, gehört dem Stadtrathe zu Gotha, und iſt nach Neuſes eingepfarrt. —

Kroppach, ein Vorwerk in dem Königr. Sachſen, im Meißniſchen Kreiſe, im Amte Meißen, bei Schrebitz gelegen. Es iſt ſehr beträchtlich und gehört dem Pfarrer zu Schrebitz. (ſ. d.)

Kroppen, ein Dorf und Rittergut in dem Herzogth. Sachſ., in der Oberlauſitz, im Bautzner Niederkreiſe, ½ Stunde nördl. von Ortrand entfernt, nahe an der meißniſchen Grenze gelegen. Die Einwohner haben 35 Rauche. Im Dorfe ſind eine Pfarrkirche und Schule. Eingepfarrt hieher ſind Frauendorf, Hennersdorf (die auch zum hieſigen Rittergute gehören) und Burkersdorf. — In einer Urk. vom J. 1451 kamen die Worte vor: „Item zu Croppen das Gericht im Dorfe und Felde bleibt unſerm Herrn und Freunde von Numburgk; woraus erhellet, daß wirklich ehedem ein Dorf Croppen nicht weit von Schönburg bei Naumburg geſtanden habe, und im 30jährigen Kriege verwüſtet wurde. Noch iſt von demſelben übrig die Kroppenmühle, welche im freien Felde, nicht weit von Schönburg liegt und von

der Wetha getrieben wird. Auch iſt noch die Kroppenflur vorhanden, welche theils der Stadt Naumburg, theils dem Dorfe Schönburg gehört. (Br.) —

Kroppſtädt, Krobſtädt, auf manchen Karten Grobſtädt, ein Schloß, Rittergut und Dorf im Herzogth. Sachſen, im Wittenberger Kreiſe, im Kreisamte Wittenberg, an der Straße nach Berlin, 2½ Stunde nördlich von Wittenberg entfernt gelegen. Die Einwohner ſind nach Lieſenitz eingepfarrt. Das hieſige, ehemalige amtsſ. Rittergut, wurde laut Reſcr. vom 8. Auguſt 1793 neuſchriftſäſſig, und es gehören zu demſelben die wüſten Marken Kroppſtädt und Arnsdorf. Das hier gebraute Bier ſteht ſehr im Rufe und wird in die benachbarten Städte verfahren. Zu dem Rittergute gehören auch die Dörfer Lieſenitz (Lößnitz) und Weddin. Die Burg Kroppſtädt, ſonſt Lößnig genannt, wurde im 15ten Jahrhundert, der von da aus getriebenen Räubereien und Befehdungen wegen, zerſtört, und der damalige Beſitzer, Otto v. Düben, mußte dem Landesherrn verſprechen, ſie nicht wieder aufzubauen. Das jetzige, nicht unbeträchtliche Schloß erbaute Thilo v. Theumen im J. 1526. Auf demſelben übernachtete Napoleon auf ſeinem Marſche von Wittenberg nach Berlin, am 20. Oktober 1806.

Kroptewitz, ein amtsſ. Rittergut nebſt Dorf im Königreich Sachſen, in dem Leipziger Kreiſe, im Amte Leißnig, 2 Stunden nördl. von Leißnig entfernt gelegen. Das Dorf hat 5 Hufen, und zum Rittergut gehört auch ein Antheil vom Dorf Röda, oder überhaupt 160 Unterthanen. Die Einwohner ſind nach Börtewitz eingepfarrt.

Kroſchwitz, Groſchwitz, ſ. letzteres.

Kroßen, *Croſſen, ein Flecken, oder nach

Engelhards Angabe, ein Städtchen in dem Herzogthum Sachſen, im Hochſtifte Naumburg Zeiz, im Amte Hainsburg, am linken Ufer der Elbe, in einer ſchönen, fruchtbaren Aue, 3 Stunden ſüdlich von Zeiz entfernt gelegen. Der Ort hat 50 Häuſer und 380 Einwohner, mit Ausſchluß der daran ſtoßenden, und gleichſam in einen Ort verſchmolzenen Dörfer Nöben und Ober- auch Unter-Roſenthal. Die Einwohner beſitzen 9 Hufen 10 Acker Feld und nähren ſich größtentheils vom Ackerbau; im J. 1779 hatten ſie 60 Kühe. Der Feldbau und Wieſewachs werden zwar von dem fruchtbaren Boden ſehr begünſtigt, leiden aber oft durch Ueberſchwemmungen und öfteres Ausfluten der Floßſcheite. Bei Croſſen hebt der Elſterfloßgraben an, welcher bereits im J. 1579 eröffnet wurde. Unter den hieſigen Einwohnern ſind auch mehrere Handwerker (30 Meiſter), Wollſpinner und Handarbeiter. Die Brauerei wird von dem benachbarten Altenburgſchen, der Acciſefreiheit wegen, ſehr beſchränkt. Auch ein Eiſenhammer iſt hier, worin altes Eiſen umgearbeitet wird. Der Ort hat 3 Jahrmärkte; ſie fallen 1) Mittwochs nach Vincentii. 2) Mittwochs nach dem 3ten Trinitatis, und 3) Mittwochs nach Michaeli.

Der Ort gehört dem hieſigen Rittergute, welches die Ober- und Erbgerichte in Croſſen, Nöben, Ober- und Unter-Roſenthal, Tauchlitz und Nickelsdorf allein, zu Coßweda und Koßendorf hingegen unter Concurrenz der Herrſchaft Droyßig hat. Auch übt es die Gerichte in dem nahe dabei liegenden altenburgſchen Dorfe Ahlendorf, jedoch macht das Kreisamt Eiſenberg Anſpruch auf die Obergerichte. Das Rittergut, welches in ältern Zeiten nur ſtiftiſches Mannlehn war, iſt im J. 1616 in Mann- und Weiberlehn und zwar cum facultate

teſtandi verwandelt worden, und gehört zu den Ständen der ſtiftiſchen Ritterſchaft. Kroſſen gehörte ſonſt denen von Wolframsdorf, dann den Freiherren von Flétſcher, welche letztere auch im Anfange des 18ten Jahrhunderts das hieſige koſtbare, herrlich gelegene Schloß erbaueten, und die Schloßkapelle, in welcher aller 14 Tage gepredigt wird, erneuerten. Das Schloß, nebſt dem dabei gelegenen engliſchen Garten, der überdies viele ſeltene Gewächſe enthält, iſt für den Ort eine wahre Zierde. Das Rittergut gehört jetzt dem Grafen J. H. J. G. von Flemming. Dem Rittergute ſtehet auch eine gute Teichfiſcherei zu, und in der Nähe des Orts giebt es Kalkſteinbrüche ſo wie den großen Zeizer Forſt. Es befinden ſich übrigens im Orte eine Generalaccis-Einnahme, eine Geleits-Einnahme, eine Apotheke und mehrere Innungen.

Die hieſige Pfarrkirche und Schule ſtehen unter der Inſpection Zeiz und werden der Pfarr- und Schuldienſt von dem Rittergutsbeſitzer vergeben. In die hieſige Kirche ſind auch die Dörfer Nöben, Ober- und Unter-Roſenthal, Tauchlitz und Nickelsdorf eingepfarrt. Die Kirche iſt ein gutes Gebäude, mit einem anſehnlichen Thurm und ſchönen Kirchhof, der aber ſeit undenklichen Zeiten, der nahe vorbeifließenden Elſter wegen, nicht mehr zu Beerdigungen gebraucht worden iſt, ſondern man hat außerhalb Croſſen einen beſondern Gottesacker angelegt. Der Pfarrer zu Kroſſen iſt nach der Matrikul Beſitzer des daſigen Brauhauſes. Der Schule gehört ein Legat von 175 Gülden zu Büchern für die Schulkinder. Noch im J. 1654 iſt hier auch ein Hospital geweſen, welches von der Gemeinde erhalten werden mußte. (Br.) Die Wohnung des Pfarrers von Croſſen befindet ſich im Dorfe Nöben. —

Kroßen, Croſſen, ein Vorwerk in dem Königreich Sachſen, im Leipziger Kreiſe, im Amte Borna, 2 Stunden nördlich von Borna entfernt, bei Mölbis gelegen. Es war ehedem ein, zu dem damaligen Kloſter zu Mölbus (Mölbis) gehörendes Dorf, wurde aber von den Huſſiten zerſtört. Der größte Theil der Grundſtücke blieb wüſte liegen, und wurde unter dem Namen der Mölbißer Heide von dem Rittergute und Dorfe Mölbis, ſo wie von den angränzenden Dörfern Hain und Klein-Zöſſen, zur Koppelhutung benutzt. Einige Felder aber bekamen Bauern in Hain, Klein-Zöſſen und Espenhain, zu ihrem Eigenthum, als Grundſtücke, welche dem Kloſter Mölbis, und, nach Aufhebung deſſelben, dem daſigen Pfarrer lehn- und zinßbar waren und es auch noch ſind. Im J. 1803 wurden auch die wüſte gebliebenen Stücke urbar gemacht und dergeſtalt vertheilt, daß jedes dahin zu hüten berechtigte Individuum einen Acker von 300 Quadrat-Ruthen davon bekam, der übrige, 200 Acker betragende Theil davon aber dem Rittergute Mölbis anheim fiel, deſſen Beſitzer, der Rittmeiſter von Hopfgarten, dieſes Vorwerk daſelbſt erbaute, und es mit dem Namen des ehemals hier geſtandenen Dorfes belegte. (Br.)

Kroßen, *Croßen, ein unmittelbares Amtsdorf im Königr. Sachſen, im Erzgebirgiſchen Kreiſe, in dem Amt Zwickau, 1 Stunde nördl. von Zwickau, am rechten Ufer der Mulde, in einer fruchtbaren und angenehmen Aue gelegen. Bei dem Dorfe liegt eine ſchöne, dazu gehörige Mühle von 3 Gängen an der Mulde, deren jetziger Beſitzer, Herr Liſt, als Mechaniker ſich ausgezeichnet. Eine von ihm ſelbſt erfundene kleine Sprachmaſchiene zeugt von ſeinen Talenten. — Unterhalb der Mühle führt eine hölzerne Brücke über die Mulde. Das Dorf

hat 60 Häuſer und über 300 Einwohner; eine Pfarrkirche und Schule, die unter der Collatur des Oberconſiſtoriums und unter der Inſpection Zwickau ſtehen. Eingepfarrt in hieſige Kirche iſt das öſtlich gelegene Schnepfendorf. Der hieſige Pfarrer M. Joh. Hartmann wurde, als er am Michaelisfeſte 1632 gepredigt hatte, auf dem Kirchhofe von den Kroaten erſchoſſen. — Das Dorf hat ſchöne Weideplätze gute Wieſen und beträchtliche Viehzucht. Die Gänſezucht beſonders zeichnet ſich aus. Ein eigener Nahrungszweig der Einwohner iſt der Weidenbau und die Korbflechterei, indem z. B. im J. 1806 von 29 Korbmachern, oder im Durchſchnitte jährlich 70 Schocke (4200 Stück) Körbe verfertigt werden, wovon damals das Schock mit 20 Thalern bezahlt wurde. Man bedient ſich hierzu ſowohl der geſchälten, als der ungeſchälten Weidenruthen, und pflanzt die Korbweiden an beiden Ufern und auf den Hegern der Mulde ſehr ſorgfältig an. Sie werden in lauter Jahresſchläge abgetheilt, weil man die jährigen Zweige ½ Elle über der Erde vom Strauche abſchneidet und am liebſten verarbeitet.

Kroßen, ein amtſäſſiges Rittergut in dem Königreich Sachſen, im Leipziger Kreiſe, im Amte Rochlitz, 2 Stunden öſtlich von Rochlitz entfernt gelegen. Es wird mit 1 Ritterpferde verdient und beſitzt mit den Erbgerichten das Dorf Kroſſen, welches in Nieder- und Ober-Kroßen (ſ. d.) eingetheilt wird. Dieſes Rittergut beſaß ſonſt die Familie von Milkau, welche auch die Kirche und Pfarre zu Nieder-Kroſſen ſtiftete. Nachher kam es an die von Bibertzſch, und im J. 1577 an Ernſt von Miltitz, der im J. 1582 von Hans von Maltitz auf Zetteritz das Dorf Ober-Kroſſen gegen Bernsdorf vertauſchte. — Nieder-Kroſſen hat ein Erbgericht, 80 Häuſer, und 400 Einwohner, unter letztern 20

Anſpänner, 12 Gärtner, 41 Häusler, 1 Mühlenbeſitzer, mit 12 Hufen, 652 vollen, 600 gangbaren Schocken und 7 Thlr. 4 Gr. Quatemberbeitrag. Mit Erb- und Obergerichten gehört 1 Anſpänner mit 1 Hufe zum Rittergute Klein-Milkau. Kirche und Schule des Dorfes ſtehen unter der Inſpection Chemnitz, und Collator derſelben iſt allemahl der Senior derer von Milkau.

Kroßen, *Croſſen, ein Rittergut und Dorf in dem Herzogth. Sachſen, in dem Luckauer Kreiſe der Niederlauſitz, 2 Stunden nördl. von der Stadt Luckau, an dem Grillfluß gelegen. Es hat 26,000 Gülden Schatzung, eine Pfarrkirche und Schule. Die Kollatur hat der hieſige Ritterguts beſitzer; ein Filial von hieſiger Kirche iſt zu Falkenhain.

Kroſt, eine Wüſtung in dem Königreich Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Amte Oſchatz, bei dem Dorfe Kaſabra, und dem daſigen Rittergut gehörig. S. Kaſabra.

Kroſta, Kroſtau, *Croſta, wend. Kroſtawa, ein ehemaliger Marktflecken, jetzt Dorf und Rittergut im Königreich Sachſen, in dem Bautzner Hauptkreiſe der Oberlauſitz, 2½ Stunde ſüdlich von Bautzen, an der Gränze eines kleinen böhmiſchen Landſtrichs, der ganz von oberlauſitziſchen und meißniſchen Ortſchaften umgeben iſt, gelegen. Der Ort wird eingetheilt in Oberkroſtau, Niederkroſtau und Neuhauſen. Niederkroſtau bildet den weſtl. an der Spree gelegenen Theil des Orts. Im J. 1666 enthielt Kroſtau nur 26 Nahrungen; jetzt zählt man daſelbſt 70 Häuſer und 350 Einwohner, welche letztere ſich vom Acker-Obſt- und Gartenbau, von der Viehzucht und der Spinnerei nähren. Es giebt hier auch mehrere Handwerker, z. B. Weber, Becker, Schmiedte, Böttcher, Rademacher, Zimmerleute, Schindelmacher rc. — Das hieſige herrſchaftl.

Schloß hat einen Haupt- und zwei Nebenflügel, in derem einen ſonſt die gräfl. Watzdorfſche Biblio- thek aufgeſtellt war, die dem, im J. 1732 auf den Königſtein geſetzten Grafen von Watzdorf 80,000 Thaler gekoſtet haben ſoll, und von K. Auguſt III. nach Dresden geſchafft worden iſt. Der Schloßhof war ſonſt der Marktplatz, ehe die beiden hieſigen Märkte nach Gaußig verlegt wurden. In denen, zum Schloſſe gehörigen drei Gärten ſtehen über 1000 Obſtbäume. Die hieſige herrſchaftl. Brauerei liefert auch gutes engliſches Bier. Die Unterthanen der Dörfer Kroſtau, Bederwitz, Birkenroda und Eulo- witz haben ſeit mehrern Jahren die Ritterguts-Oeko- nomien in Pacht, wodurch die Bewirthſchaftung der Felder und Wieſen ſehr verbeſſert worden iſt. Beſon- ders muſterhaft iſt die Obſtkultur in dieſen Orten, wo faſt jeder Häusler eine Baumſchule beſitzt, woraus manche jährlich bis an 150 Thaler Nutzen ziehen. Die jetzige Beſitzerin von Kroſtau, Frau Reichsgräfin von Schell, beſitzt außerdem Gutta, Wartha, Flei- ßig, Neudörfel, Bröſa, Gaußig, Diehmen, Go- lenz, Drauſchkowitz, Medewitz, Ober- und Nieder- Malſchwitz, Rodewitz, Eulowitz, Bederwitz, und Gleina. Dem Rittergute ſteht die Collatur über hie- ſige Pfarrkirche und Schule zu. In der erſtern, wor- in Worbs und Kallenberg eingepfarrt ſind, und welche im J. 1600 von Hans Chriſtoph von Rechenberg erbaut wurde, befindet ſich eine Silbermann'ſche Orgel, die der Graf von Watzdorf im J. 1732 für 1700 Thaler erbauen ließ. Die größten zinner- nen Pfeiffen aus derſelben wurden im J. 1795 geſtoh- len. — Kroſtau iſt, ſammt den Dörfern Bederwitz und Eulowitz, mit 28 Rauchen belegt. — Im J. 1795 wurden bei Kroſta Urnen ausgegraben.

Kroſten, *Croſten, ſ. Kröſten.

Kroſtewitz, *Croſtewitz, Croſtwitz, ein

amtſäſſiges Rittergut und Dorf in dem Königr. Sachſen, im Leipziger Kreiſe, im Kreisamte Leipzig, am Einfluße des Göſelbachs in die Pleiße, 2 Stunden ſüdl. von Leipzig an der Straße nach Borna gelegen. Das Rittergut hat 5½ Hufe und beſitzt amtsſäſſig das Dorf Kroſtewitz, Gehren, Feſtewitz und einen Theil von Kröbern. Kroſtewitz hat 20 Häuſer und 209 Einwohner, und iſt nach Kröbern eingepfarrt. —

Kroſtwitz, *Croſtwitz, auf manchen Karten Croſtitz, ein katholiſches Pfarrkirchdorf in dem Königreich Sachſen, im Bautzner Hauptkreiſe der Oberlauſitz, nahe bei dem Kloſter Marienſtern, zu dem es gehört, 2 Stunden öſtlich von Kamenz entfernt gelegen. Die hieſige ſteinerne Kirche wurde im J. 1771 neu erbaut Dieſe Kirche iſt übrigens die älteſte im Bautzner Kreiſe und daher die Parochie ſehr ſtark. Ein Filial von hier iſt zu Roſenthal; ſonſt war auch die Pfarrkirche von Rallwitz ein bloßes Filial der hieſigen. Die hieher eingepfarrten Orte ſind: Caſeritz, Höfgen, Miltitz, Libon, Tſchachwitz, Basditz, Neudörfel, Horke, Kopſchin, Pranſchwitz, Räckelwitz, Seuritz, Siebitz, Zerna, Naußlitz, Prautitz und Gure. An hieſiger Kirche ſtehen ein Pfarrer und zwei Kapellane. —

Kroſtigal, *Croſtigal, ein unmittelbares Amtsdorf im Königreich Sachſen, im Leipziger Kreiſe, im Kollegiatſtifte und Amte Wurzen. Es macht, mit Einſchluß der eilf Gaudlitzer Häuſer, einen Theil der Vorſtädte von Wurzen aus, und liegt am Mühlgraben auf der Mittagsſeite der Stadt. Der Ort hat 54 Häuſer, 360 Einwohner mit 41 Kühen und 140 Schaafen und iſt nach Wurzen eingepfarrt.

Krotendorf, ſ. Krottendorf.

Krothenlaide, Grotenlaide, Crothenlaide, Grothenleithe, ein Dorf in dem Königr.

Sachſen, in dem Erzgebirgiſchen Kreiſe, in der Grafſchaft Schönburg Glauchau, ½ Stunde nördl. von Meerane entfernt gelegen. Es hat 24 Häuſer, 140 Einwohner und ein amtsſ. Freigut. Dieſer Ort wurde in einem Holze neu angelegt.

Krotta, *Crotta, Crotte, auf manchen Karten Grotte, ein Dorf im Königr. Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Amte Pirna, nordöſtlich von Maxen, 2 Stunden weſtlich von Pirna entfernt gelegen. Es gehört ſchriftſ. zu dem Rittergute Maxen, iſt nach Maxen eingepfarrt, hat 6 Häuſer und 35 Einwohner, und unter letztern 4 ganze Hüfner, 2 Häusler, mit 3 Hufen 6 Ruthen und 8 Stücken Zugvieh.

Krottendorf, *Crotendorf, ein Dorf im Königreich Sachſen, im Leipziger Kreiſe, im Kreisamte Leipzig, ½ Stunde öſtlich von Leipzig, am Rutzſchkebach gelegen. Es hat 22 Häuſer, 115 Einwohner, 5⅓ Magazinhufen und gehört dem Rathe zu Leipzig. Crotendorf, Anger und Reudnitz bilden die ſogenannten Kohlgärten. (ſ. dieſe.)

Krottendorf, *Crotendorf, ein unmittelbares Amtsdorf im Königr. Sachſen, im Erzgebirgiſchen Kreiſe, in dem Kreisamte Schwarzenberg mit Krottendorf, an der Zſchopau, 1 Stunde ſüdl. von Annaberg gelegen. Es beſtehet aus 260 Häuſern und gegen 1750 Einwohnern, iſt der Sitz einer königl. Oberförſterei, hat eine Pfarrkirche, eine Schule, eine Klöppelſchule und ein Erbgericht an der Zſchopau. Vormals war Krotendorf der Sitz des Amtes Krotendorf, welches jetzt den öſtlichen Theil des Kreisamtes Schwarzenberg ausmacht, und bis zum J. 1559 einen Theil der Grafſchaft Hartenſtein bildete. Die hieſige Kirche und Schule ſtehen unter der Inſpection Annaberg und der Kollatur des Ober-Conſiſtoriums. Sonſt gehörte Neudorf als Filial

hieher. Vor der Vereinigung Krottendorfs mit Sachſen war hier fortwährend der Sitz eines Amtes. In dem Dorfe ſind 80 Bauergüter, 56 Mannſchafts- 117 Mundhäuſer, 2 Wirthshäuſer und 7 Mühlen an der Zſchopau. Der Name des Orts mag von dem Götzen Grodo herrühren. — Die Einwohner beſtehen aus Handelsleuten, Blech- und Nagelſchmidten, Poſamentirern, Spitzenhändlern und Spitzenklöpplern. Der Feldbau iſt für die Gegend ſehr gut und der Flachsbau beträchtlich.

Bei Krottendorf ſind die berühmten königlichen Marmor- und Kalkbrüche, die im J. 1575 David Hirſchfelder, ein Ausländer, zuerſt entdeckte, und der bekannte italieniſche Baumeiſter, Joſ. Maria Noſſeni, in den Jahren 1588 und 1593 zuerſt zu Gebäuden benutzte. Beide ließ Kurfürſt Auguſt auf Spekulationen das Land bereiſen, den erſtern, um Marmor-, Alabaſter-, Gyps- und Kalkbrüche, den letztern, um Edelſteine aufzuſuchen. — Das hieſige Flötzgebirge, wo Marmor bricht, erſtreckt ſich etwa 3 Meilen weit von hier bis in die Gegend von Grünhain, iſt aber ſehr verſchieden in Hinſicht der Dauer, Schönheit und Mächtigkeit des Marmors. Der weißeſte, mit milchweißen, blauen, grauen, und grünlichen Adern bricht bei Bährenloh, aber leider nur in kleinern Stücken, die unbrauchbar zu größern Monumenten ſind; denn die Marmorlagen enthalten immer nur 1 Elle in der Breite, uud ſind häufig mit Klüften durchſchnitten. Dieſe Sorte muß daher größtentheils zu Kalk verbrennt werden, von dem man jährlich an 1000 Fäſſer nach Böhmen verfährt. Der bei Krottendorf fallende Marmor iſt zwar nicht ſo weiß, wie der bärenloher, aber eben ſo geadert, feiner im Korn und härter; auch bricht er in weit größern Stücken. Die Brüche ſind meiſtens 40 Fuß tief, bisweilen

auch noch tiefer. Der Marmor wird auf Koſten des Bildhauers gewonnen, der für die vom Erbrichter abgemeſſene Quadrat-Elle 12 Gr. in's Rentamt Schwarzenberg zahlen muß, und die Quadrat-Elle einen Zoll ſtark fein polirt in Platten zu 4 Thalern liefert. Jetzt arbeiten gewöhnlich 4 Bildhauer und Steinmetzger hier, welche aber oft Gehülfen nöthig haben. Seit dem J. 1802 läßt die Regierung einen Stollen treiben, um die Wäſſer, die den Brüchen Nachtheil bringen, leichter abzuleiten. Den Abgang bei den Marmorarbeiten und die kleinern Stücke verbrennt man zu Kalk. Auch werden für den hieſigen königlichen Kalkofen immer die nöthigen Steine durch Steinmetzger, die nach Art der Bergleute arbeiten, gebrochen oder geſprengt. Man brennt hier jährlich über 1500 Fäſſer Kalk. Die Aufſicht über die Brüche haben das Rentamt und Forſtamt zu Schwarzenberg, weil die Brüche ſo wie der Ofen, in den königl. Waldungen ſich befinden. — Die Statue des Königs v. Sachſen vor dem Petersthor, Gellerts Monument in Wendlers Garten zu Leipzig, die Tafelſteine zu dem Fußboden und zu andern Verzierungen der katholiſchen Kirche in Dresden, die Platten und Säulen zu dem großen Manufacturhauſe in Plauen ꝛc. ſind aus krottendorfer Marmor gearbeitet. Im J. 1781 förderte man mehrere große Blöcke zu dem bekannten Monumente für die zu Zelle verſtorbene Königin Mathilde v. Dänemark; auch brauchte man hieſigen Marmor zu den Denkmählern in Alten-Zelle, (ſ. dieſ.) das der Kurfürſt zu Wildenfels fertigen ließ. Leichenſteine, Urnen, Tafeln in Mineralienſammlungen ꝛc. ſind die gangbarſten Arbeiten. Der verſtorbene Profeſſor Oeſer zu Leipzig hatte immer auswärtige Beſtellungen für die hieſigen Brüche. Bei dem kunſt-

reichen Tiſchler Petutſchnigk in Leipzig ſteht immer ein Vorrath antiker Möbeln aus krottendorfer Marmor. Ehedem verſendete man ſogar 6000 Ztr. hieſigen Marmors nach Amſterdam zur Verzierung des daſigen Rathhauſes.

Zu Krottendorf und in der Umgegend, ſo wie in mehrern Orten des Obergebirges leben auch viele Menſchen von dem Landgehen, d. h. vom Hauſiren mit Spitzen, Bandwaaren, Olitäten, Arzneien u. ſ. w. Die ſogenannten Reiſenden (vulgo Raaſenden) ziehen den größten Theil des Jahres in und außer Landes herum, beſonders wandern ſie in die nordiſchen und die Rheingegenden. Ihre zurückbleibende Familie muß inzwiſchen ſehen, wie ſie vom Spitzenklöppeln, Handarbeiten aller Art, oft auch vom Borgen ihr Leben hinbringt. Kehrt der wandernde Hausvater zum Winter heim, ſo ſoll derſelbe die aufgelaufenen Reſte bei Fleiſcher, Becker u. ſ. w. bezahlen; dies iſt er aber, beſonders in ſchlechten Zeiten, wo dieſes Gewerbe auf mancherlei Art beſchränkt iſt, nicht allemahl, oder nicht ganz im Stande, und ſo bleibt denn ein großer Theil der Landreiſenden immer und ewig in einer mißlichen Lage. Das Landgehen befördert überhaupt weder den Wohlſtand noch die Sittlichkeit. Die ſchädlichſte Klaſſe der Landreiſenden ſind die ſogenannten Olitätenkrämer, die oft im Berghabite, das ihnen nicht zukommt, ganz Deutſchland durchlaufen. Ihre Arzneien nehmen ſie theils von den ſogenannten Königſeern, theils fertigen ſie ſelbſt allerlei Pulver, Salben, Oehle, Thee ꝛc. Beſonders ſuchen ſie um Johannis häufig Kräuter zu Geſundheitsthee, wie ſie ihn nennen, ob ſie gleich von der Kräuterkunde wenig oder nichts verſtehen. Die Kirchhöfe erhalten durch dieſe reiſenden Aeskulape gewiß manches vorzeitige Opfer. Sonſt erzog

man auch die Knaben wieder zu dieſem traurigen und unſichern Verdienſt; allein, ſeitdem das Hauſiren mit Arzneiwaaren, und das Kuriren ohne Erlaubniß, im Vaterlande jetzt ſtrenger, als je, und auch großentheils im Auslande verboten iſt, werden jener medizinischen Irrlichter immer weniger. Es wäre ſehr zu wünſchen, daß dieſer, nur auf Täuſchung der Leichtgläubigen berechnete und deshalb eben ſo unſichere als unmoraliſche, Induſtriezweig, mit der Zeit ganz verdorren möchte. (Engelhard.)

Krotendorfer Mark, die; eine wüſte Mark, auch Krötendorfer Mark genennt, im Herzogth. Sachſen, im Wittenberger Kreiſe, im Amte Bitterfeld, bei dem Dorfe Sandersdorf, zu welchem ſie gehört, gelegen.

Krubtitz, ſ. Grubtitz.

Krugau, Kruge, ein landvoigteiliches Dorf im Herzogth. Sachſen, im Lübbener Kreiſe der Niederlauſitz, im Amte Lübben, 2 Stunden nördl. von der Stadt Lübben entfernt gelegen. Es hat eine Mutterkirche mit einem Filiale zu Kuſchkow, und eine Schule, die unter der Collatur des Conſiſtorii zu Lübben ſtehen. Eingepfarrt in hieſige Kirche ſind: Biebersdorf, Dürnhofe und Gröditzſch. —

Krüppe, Krippe, die; ein ſteiler Berg in dem Fürſtenth. Sachſ. Gotha, im Amte Schwarzwald, ſüdl. von Schwarzwald, auf der Straße nach Suhl gelegen. S. Oberhof.

Krumbach, *Crumbach, Grumbach, ein unmittelbares Amtsdorf im Königreich Sachſen, im Erzgebirgiſchen Kreiſe, im Amte Noſſen, bei Hainichen, 2 Stunden nördl. von Frankenberg gelegen. Es hat 270 Einwohner, 50 Häuſer, und 2 Mühlen von 3 Gängen an der kleinen Striegis. Der Ort iſt nach Hainichen eingepfarrt.

Krumförſtgen, wend. Kſchiwa Borſchcz

ein Dorf in dem Königr. Sachſen, in der Oberlauſitz, im Bautzner Ober-Kreiſe, 2 Stunden nördlich von Bautzen entfernt gelegen. Es gehört zu dem Rittergute Ober-Malſchwitz und iſt nach Malſchwitz eingepfarrt.

Krumhermersdorf, Crumhermsdorf, Krommhermersdorf, ein amtsſäſſiges Rittergut nebſt Pfarrkirchdorf in dem Königreich Sachſen, im Erzgebirgiſchen Kreiſe, im Amte Auguſtusburg, ½ Stunde ſüdöſtlich von Zſchopau entfernt gelegen. Es hat 130 Häuſer; 1050 Einwohner, unter denen 25 ganze, 19 halbe Hüfner, 6 Gärtner und 74 Häusler ſind; auch 2 Mühlen von 9 Gängen an der Zſchopau gehören zu dem Dorfe. Die Pfarrkirche und Schule ſtehen unter der Inſpektion Chemnitz; die Collatur hat der daſige Rittergutsbeſitzer. —

Krumhermsdorf, *Crumhermsdorf, ein neuſchriftſ. Rittergut und Dorf in dem Königreich Sachſen, im Amte Hohnſtein, 1 Stunde ſüdl. von Neuſtadt bei Stolpen entfernt gelegen. Das Rittergut erlangte die Schriftſäſſigkeit im J. 1680. Das Dorf beſteht aus 43 Häuſern mit 325 Einwohnern. Unter den letztern ſind 11 Halbhüfner, 6 Gärtner, und 4 Häusler, mit 5 Spannhufen 10 Ruthen, 6 Magazinhufen 11 Ruthen, 7 Marſchhufen 5 Ruthen, auch 10 Stücken Zugvieh. Die Einwohner ſind nach Neuſtadt bei Stolpen eingepfarrt.

Gegen die Mitte des 15ten Jahrhunderts waren die Beſitzer des hieſigen Ritterguts Chriſtoph, Hans, Heinrich und Siegesmund (Brüder) von Maxen. Nach ihnen kam es an Hans von Liebenau, deſſen Geſchlecht es über 200 Jahre lang beſeſſen hat. Hans George von Liebenau verkaufte es im J. 1694 an Hannibal von Lüttichau zu Ulbersdorf, und ſeitdem iſt es bei dieſem Hauſe und Geſchlecht geblieben. — Ehedem gehörte der Neidberg zu Sebniz zu

Krumhermsdorf, und war das Leibgedinge dieſes Rittergutes, allein um das J. 1580 iſt es davon abgekommen. — Bei dem Dorfe Krumhermsdorf liegt der Unger, einer der höchſten Berge hieſiger Gegend, der an Höhe und reizender Ausſicht nur von dem Winterſtein und dem Tſchirnſtein übertroffen wird. —

Krummenhennersdorf, Crummenhennersdorf, ſonſt Krummenheinrichsdorf, ein Dorf in dem Königr. Sachſen, im Meißniſchen Kreiſe, im Erbamte Meißen, an der Erzgebirgſchen Gränze, am Bobritzbache, 1½ Stunde nördlich von Freiberg entfernt gelegen. — Nach der Alt-Celliſchen Kronik ſoll das Dorf den Namen von den Krümmungen der vorbeifließenden Bobritzſch haben. Es liegt an zwei Bergen, und im Thale fließt ein unbedeutender Bach, der am nördlichen Ende des Dorfs mit der Bobritz ſich vereiniget. Ueber letztere führt eine, auf Koſten des Kammerherrn von Schönberg, (dem Beſitzer des hieſigen Rittergutes) vor einigen Jahren ganz aus Quaderſteinen erbauete Brücke von 2 Bögen. Das Dorf hat, mit Einſchluß des hieſigen Rittergutes, der Kirche, Pfarr- und Schulwohnungen, 81 Häuſer und an 400 Einwohner. Unter den letztern ſind 24 Bauern, 3 Mühlenbeſitzer, ein Erbrichter, mehrere Gärtner und Häusler, welche 32½ Spann- und Magazin-, ſo wie 40¾ Marſchhufen beſitzen. Das Dorf hat leidlichen Feldbau. Die Gärtner und Häusler aber ſind meiſtentheils Berg- und Hüttenarbeiter, nur wenige Erbdreſcher und Taglöhner. Von dem Dorfe gehört ein Theil mit 15½ Hufen, nebſt dem Erbgerichte (oder dem Kirſchnergute) ſchriftſ. zu dem Rittergut Bieberſtein; der größere Theil desſelben aber, mit 17 Hufen, ſtehet ſchriftſ. dem Rittergute Krummenhennersdorf zu, dem auch noch die Dörfer Koſchütz, Hutha, Nieder-Schöna und Sand gehören.

In die hieſige, unter der Inſpection Freiberg ſtehenden Mutterkirche, ſind Sand und Grüneburg eingepfarrt, Oberſchaar ſammt Heide iſt deren Filial. Die Collatur ſtehet dem Rittergute des Ortes zu. In hieſiger Kirche hängt eine Glastafel, welche Benedikt Berger, der letzte hieſige katholiſche Prediger im J. 1514 mahlen ließ. Oben iſt ein Kriſtuskopf im durchſichtigen Glaſe, die Seiten ſind mit Lilien eingefaßt und eine Dornenkrone umgiebt das Ganze. Unter der Dornenkrone ſtehet ein Herz, in der Mitte geſpalten, durch welches ein † mit der Inſchrift JNRJ gehet. Hinter dem Herzen ragen Chriſti Hände und Füße, ſammt den Nägelmahlen hervor. Unter dem Kreuze ſind drei Nägel angebracht und daneben ſtehen leuchtende Sterne. Unter dem Kreuze kniet Berger im Chorhemde und ruft aus: Domine miſere mei. Berger ging frühe zum Lutherthum, als ein alter Verehrer deſſelben, über. — Im J. 1814 ſtiftete die Frau Kammerherrin von Schönberg hieſelbſt, mit der Genehmigung des Kirchenraths, eine eigene Feierlichkeit am letzten Abend jeden Jahres. Das Abendlauten mit allen Glocken giebt nämlich der Gemeinde das Zeichen, ſich in dem völlig erleuchteten Gotteshauſe zu verſammeln. Nach Abſingung eines paſſenden Lieds wird vor dem Altar eine kurze Rede in Beziehung auf das verfloſſene Jahr gehalten, um die Gemüther zum Danke zu ſtimmen. Ein Gebet auf den Knien beſchließt die Rede; nun folgt ein Danklied, der Geiſtliche ſingt die Kollecte ab, ſpricht den Segen und mit dem Liede: Nun danket alle Gott ꝛc. wird die Feierlichkeit geſchloſſen. Die Stifterin dieſes Feſtes, das für immer gefeiert werden muß, hat dafür dem Pfarrer und Schullehrer, und für Beſorgung des Erleuchtens, jährlich 10 Thaler ausgeſetzt, verlangt die Erleuchtung bisweilen weniger Aufwand, ſo wird der

Ueberſchuß zu Anſchaffung nützlicher Schulbücher verwendet. (Br.)

Krummholzhammer, der; ein Eiſenhammer in dem Fürſtenth. Sachſ. Coburg Saalfeld, im Amte Probſtzelle, an der Loquitz, nahe bei Ottendorf gelegen.

Krumpa, Crumpa, ein Dorf im Herzogth. Sachſen, im Thüringer Kreiſe, im Amt Freiburg, am Geiſelbache, 2 Stunden nördl. von Freiburg entfernt gelegen. Das Dorf wird in Ober- und Nieder-Crumpa abgetheilt, enthält zwei Kirchen, ein amtsſäſſiges Rittergut und 50 Häuſer mit 260 Einwohnern. In Ober-Krumpa befindet ſich eine Mutter-Kirche und Schule, die unter der Inſpection Freiburg und der Collatur des Ritterguts Petzſchkendorf ſtehet. Filiale von hier ſind zu Kämmeritz, Litzkendorf und Petzſchkendorf. Zu Nieder-Crumpa iſt eine Tochterkirche von Möckerling. — Von dem Dorf Krumpa ſtehen 40 Häuſer unmittelbar unter dem Amte, die übrigen aber amtsſäſſig unter dem hieſigen Rittergute.

Krumpel, ein Bach in dem Fürſtenth. Sachſ. Cob. Meinungen, im Amte Schalkau, bei Effelder. Er fällt weiter unten in die Kronach und treibt einige Mühlen.

Krummspreeiſche Kreis, der; ſ. Lübbener Kreis.

Krupa, Crupa, eine wüſte Mark in dem Herzogth. Sachſen, in dem Wittenberger Kreiſe, im Amte Pretzſch, bei dem Dorfe Prieſitz gelegen.

Kruppenmühle, die; ſ. Kroppenmühle.

Krupſchitz, ſ. Grubſchitz.

Kuba, Cuba, Kube, ein Dorf im Voigtlande, in der Herrſchaft Reuß-Gera, im Amte Gera, $\frac{1}{4}$ Stunde nördl. von Gera, am rechten Ufer der Elſter gelegen. Es hat 23 Häuſer, 187 Einwohner,

eine Mühle an der Elſter und iſt nach Untermhaus eingepfarrt. Hier befindet ſich auch eine Porzellanmaſſenmühle und eine Steingutsfabrik, die beide blühen. Im Dorfe ſind mehrere ſehr bequem eingerichtete Häuſer, und die Gebäude der Steingutsfabrik zeichnen ſich beſonders aus. Der Abſatz des, dem engliſchen nachgeahmten Steinguts geſchieht theils auf den leipz. Meſſen, theils direkt vom Hauſe aus. —

Kubeltheil, Cubeltheil, eine wüſte Mark im Herzogthum Sachſen, im Wittenberger Kreiſe, im Amte Belzig, bei dem Dorfe Dahnsdorf gelegen, dem ſie gehört.

Kubſchütz, Kubſchitz, Cubſchütz, Kubſchitz, Cupſchütz, ein unmittelbares Amtsdorf in dem Königreich Sachſen, im Meißner Kreiſe, in der wendiſchen Pflege des Amtes Stolpen, mitten in der Oberlauſitz, 2 Stunden öſtlich von Bautzen entfernt gelegen. Es giebt die Steuern in's Ober-Amt zu Bautzen, die 5 Spann- und Magazinhufen aber entrichtet es zum Meißniſchen Kreis-Kommiſſariate und die Kammeralgefälle in's Amt Stolpen. Dieſes Dorf hat der Biſchoff Conrad I. von dem Probſte zu Wiſſegrod mit Genehmigung des Königs Wenzel von Böhmen, im J. 1249 erkauft. Der Ort iſt nach Göbau eingepfarrt.

Kuckau, ein Dorf im Königreich Sachſen, im Bautzner Hauptkreiſe der Oberlauſitz, im Gebiete des Kloſters Marienſtern, dicht am Kloſter Marienſtern, 2 Stunden ſüdöſtl. von Kamenz entfernt gelegen, und nach Marienſtern eingepfarrt.

Kuckeland, ein unmittelbares Amtsdorf im Königreich Sachſen, im Leipziger Kreiſe, im Amte Leißnig, 2 Stunden nördlich von Leißnig entfernt gelegen. Es gehörte vormals zu dem Kloſter Buch, hat 12 Häuſer, 70 Einwohner, 10 Hufen und iſt

nach Leupnitz eingepfarrt. S. auch Kuckulau. —

Kuckelitz, Cuckelitz, eine wüſte Mark im Königreich Sachſen, in dem Meißner Kreiſe, im Amte Oſchatz, zwiſchen Merzdorf und Rieſa gelegen und zu dem Rittergut Gröba gehörig. Sie beſtehet jetzt theils in Lehde, theils in betriebenen Feldern. —

Kuckenberg, Kuckenburg, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogth. Sachſen, in dem Fürſtenthum und Amte Querfurt, 1 Stunde nördlich von Querfurt, am Weitebache gelegen. Es hat 30 Häuſer, 140 Einwohner mit 35 Kühen, 160 Schaafen, eine Filialkirche von Döcklitz und iſt ohne Hufen. Bis zum J. 1701 war es ein beſonderes Amtsvorwerk mit Wirthſchaftsfrohnen, und noch jetzt hat es keine Steuern zu entrichten. Ober- und unterhalb dem Dorfe liegen an der Weite die Zuckermühle, die Granertsmühle und die Ziegelmühle. — Der Nahme des Dorfs hat ſeinen Urſprung von einem, auf dem dabei liegenden Granitberge geſtandenen Raubſchloſſe, Kuckenburg genannt. Die Einwohner treiben neben der Feldwirthſchaft auch ſtarken Obſtbau. —

Kuckeruh, ein Eiſen- und Hammerwerk in dem Fürſtenth. Schwarzburg Rudolſtadt, im Amte Leutenberg, nicht fern von Leutenberg gelegen. Es beſtehet aus einem Blau- und Friſchfeuer und wird auf Rechnung des Landesherrn betrieben.

Kucksdorf, auch Kochsdorf, ſ. letzteres.

Kuckulau, *Cuculau, auch Kuckeland, ein königl. Vorwerk im Herzogthum Sachſen, im Thüringer Kreiſe, im Schulamte Pforta, am rechten Ufer der Saale, 2 Stunden ſüdweſtlich von Naumburg entfernt gelegen.

Kugelhammer, ſ. Drahthammer bei Schwarzenberg; oder Erla.

Kuhberg, der; ein Berg im Königr. Sachſen, im Voigtländiſchen Kreiſe, im Amte Plauen, zwiſchen den Dörfern Foſchenroda und Brockau. Man genießt auf demſelben eine ſehr ſchöne Ausſicht. —

Kuhcölln, ſ. Cölleda.

Kuhlewitz, ein unmittelbares Amtsdorf in dem Herzogth. Sachſen, im Wittenberger Kreiſe, im Amte Belzig, ½ Stunde öſtl. von Belzig entfernt gelegen, auf manchen Karten auch Kühlewitz genennt. Es hat eine Tochterkirche von Lüſſa, 12 Häuſer, 70 Einwohner und 28½ Hufen, gutes Kornland, aber wenig Holz.

Kuhmühle, die; auch Kühnmühle, eine Mahlmühle im Königreich Sachſen, im Voigtländiſchen Kreiſe, im Amte Plauen, bei Geilsdorf gelegen. Sie gehört dem daſigen Rittergute und hat zwei Gänge.

Kuhna, Kuna, Kuhne, ein Marktflecken im Herzogth. Sachſen, im Görlitzer Hauptkreiſe der Oberlauſitz, 1½ Stunde ſüdlich von Görlitz, gegen Schönberg gelegen. Der Flecken gehört dem hieſigen Rittergute, welches zu Wendiſch-Oſſig ein Vorwerk hat, und außerdem das Dorf Thielitz beſitzt; auch die Einwohner von Wendiſch-Oſſig zinnſen und dienen hieher. Im hieſigen, ſehr geſchmackvoll ausgezierten Schloſſe befindet ſich auch eine Kapelle, worin der Pfarrer von Schönbrunn jährlich 10 mahl predigen muß. Bei dem Rittergute iſt eine gute Feldwirthſchaft, Schaafzucht und Brauerei. Der Ort wurde im 17ten Jahrhundert durch böhmiſchen Exulanten angelegt; ein Theil deſſelben heißt Alt-Kuhna und hat bloßes Dorfrecht. Die Einwohner nähren ſich vom Spinnen, Leinweben und vom Feldbau. Der Ort hat, mit Thielitz zuſammen, 27 Rauche,

und iſt übrigens nach Schönbrunn eingepfarrt. Im Flecken ſelbſt iſt eine Schule.

Kuhne, Kunowe, eine wüſte Mark im Herzogthum Sachſen, im abgetretenen Theile des Meißner Kreiſes, im Amte Mühlberg, unfern der Stadt Mühlberg gelegen, deren Bewohner ſie als eine Feldmark benutzen. — Auf dieſer Mark liegt ein See, deſſen Entſtehung man der Elbe zuſchreibt, die einſt bei Lichtenberg und Boragk vorbeigegangen ſeyn ſoll. Wahrſcheinlicher aber wurde dieſer See entweder von einem, bei hoher Eisfahrt bewirkten Dammbruch, oder wohl künſtlich gebildet, um den höher und entfernt liegenden Teichen und Waſſergräben Abfluß nach der Elbe zu verſchaffen.

Kuhſchnappel, ein Dorf in dem Königreich Sachſen, in der Herrſchaft Schönburg Stein, an der Straße zwiſchen Waldenburg und Lichtenſtein, $1\frac{1}{2}$ Stunde nördl. von Lichtenſtein entfernt gelegen. Es bildet mit den Dörfern Ortmannsdorf und Rüßdorf einen eigenen Dingſtuhl, wobei der Amtmann zu Lichtenſtein Gerichtsdirector iſt, und alle 4 Wochen auf dem Rittergute zu Rüßdorf Gerichtstag halten ſoll. Das Dorf hat 43 Häuſer, 216 Einwohner und iſt nach Lobsdorf eingepfarrt. Eine Mahlmühle, eine Hufſchmiede und ein neu erbauetes Wirthshaus gehören zu demſelben. Auf den Karten heißt der Ort auch Kühſchnappel, welchen Namen es von dem Kaiſer Karl V. erhalten haben ſoll. Vor dem 16ten Jahrhundert war der Ort noch nicht vorhanden, und erſt zu Anfange deſſelben wurden bei einem hieſigen Brunnen einige Häuſer erbaut und zum friſchen Brunnen genannt. Als Karls Hauptquartier im J. 1547 in der Gegend von Glauchau ſich befand, kamen auch einige Soldaten zu dieſen verſteckt gelegenen Häuſern und führten unter andern alle Kühe mit ſich fort. Aber die Einwohner faßten ſich ein Herz, gingen ih-

nen nach und jagten ihnen den Raub glücklich wieder ab. Karl V., der den Vorfall erfuhr, ſoll darüber gelächelt und geſagt haben: „daß müſſen rechte Kuhſchnapper ſeyn!“ — (Br.)

Kuhſtall, der; ſ. Wildenſteiner Felſenhalle. —

Kückebuſch, Kiekebuſch, ein Rittergut und Dorf im Herzogth. Sachſen, im Kalauer Kreiſe der Niederlauſitz, 2 Stunden ſüdl. von Lübbenau entfernt gelegen. Das Rittergut wird mit $\frac{3}{4}$ Ritterpferde verdient, das Dorf hat 5 Gärtner, 1000 Gülden Schazzung und iſt nach Schönefeld eingepfarrt.

Kühdorf, ein neuſchriftſ. Rittergut und dazu gehöriges Dorf im Großherzogth. Sachſ. Weimar, im Neuſtädter Kreiſe, im Amt Weyda, 2 Stunden ſüdl. von Weyda, mitten im Greizer Gebiet gelegen. Bloß 4 Unterthanen ſtehen unmittelbar unter dem Amte. Die hieſige Pfarrkirche und Schule ſind der Inſpection Weyda untergeben und die Collatur gehört dem Rittergutsbeſitzer. Eingepfarrt hieher iſt das, zum hieſigen Rittergut gehörige Dorf Hainsberg oder Hetzberg.

Kühfraß, Kuhfraß, kleiner Ort in dem Fürſtenth. Sachſ. Gotha Altenburg, im Amte Orlamünde, auf der linken Seite der Saale, 2 Stunden weſtl. von Orlamünde entfernt gelegen.

Kühna, ſ. Klein-Kühna.

Kühnaſt, Kynaſt, Kiebenaſt, ein Stadtgut in dem Königr. Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Erbamt Meißen, nahe bei Meißen, auf dem linken Ufer der Elbe gelegen. Weil daſſelbe, nebſt Hohenlauft, ehedem ein Alt-Zellaſches Vorwerk war, ſo iſt es nach Noſſen einbezirkt. Der Beſitzer deſſelben iſt zugleich Bürger in Meißen, und gehört mit 323 vollen Schocken unter des Raths Gerichtsbarkeit. —

Kühnberg, der; ein Berg im Fürſtenthum

Sachſ. Gotha, im Amte Schwarzwald, nicht weit von Luiſenthal. Am Fuße deſſelben liegen auf einer Wieſe die Ruinen einiger Stahlhämmer, welche einſt Privatperſonen gehört haben.

Kühndorf, ein unmittelbares Amtsdorf in dem Herzogth. Sachſen, im Thüringer Kreiſe, im Amte Weißenfels, unterm Gerichtsſtuhl Mülſen, an der Rippach, nicht weit von Tauchern, 3 Stunden nördl. von Zeiz entfernt gelegen. Es hat eine Mühle von 2 Gängen und iſt nach Teuchern eingepfarrt.

Kühndorf, Kuhndorf, ein Dorf in dem Herzogth. Sachſen, in dem Hochſtifte Naumburg Zeiz, im Amte Zeiz, ½ Stunde ſüdl. von Zeiz entfernt gelegen. Es iſt in die Kirche zu Rippicha eingepfarrt, hat 13 Häuſer, 12 Hufen und ein ſchriftſ. Rittergut. Dem Amte Zeiz ſtehen über die Flur die Ober- und Erbgerichte, über das Dorf aber nur die Obergerichte, die Erbgerichte hingegen dem daſigen Rittergute zu, welches zu den Ständen von der Ritterſchaft gehört. Am 17. Mai 1737 wurde dieſes Rittergut in Weiberlehn verwandelt, und entrichtete deswegen an die vormalige Stiftskammer einen Kanon von 5 meißn. Gülden. (Br.)

Kühndorf, eins der drei Aemter des königlichen ſächß. Antheils der gefürſteten Grafſchaft Henneberg, alſo in dem Herzogth. Sachſen, unter dem Erfurter Regierungsbezirk gelegen. Dieſes Amt machte ſonſt einen Theil des Henneberg-Römhildſchen Amtes Schwarza aus, und entſtand im J. 1549, als, nach Ausſterben der Römhilder Linie, die Schleuſinger Linie, der es zufiel, daſſelbe von Schwarza nach Kühdorf verlegte, den Flecken Schwarza aber der Gräfin Eliſabeth, geborne Gräfin zu Stollberg und Wittbe des Grafen Albrecht, letzten Gliedes jener Linie, einräumte. Im J. 1680 ſchlug man auch das daranſtoßende Cent- (oder Hals-) Gericht Ben-

hauſen zu dieſem Amte. Das Amt gränzt ſüdweſtl. mit Sachſen Meiningen und Heſſen, nordöſtl. mit dem Amt Suhla, und beſtehet, gleich dieſem, meiſt aus Bergen und Wäldern, welche jährlich über 7000 Klaftern Holz liefern; wird von der Haſel und Schwarza von Norden gegen Süden durchfloſſen, die bei Kohra ſich vereinigen und bei Einhauſen in die Werra fallen; hat einen Juſtiz- und Rentbeamten, ſteht in kirchlichen Angelegenheiten unter der Inſpection Suhla; enthält mit Einſchluß des Fleckens Benshauſen, 10 Dörfer mit 5200 Einwohnern, 3 Kammergüter (zu Kühdorf, Rohr und Virnau,) und ein Rittergut (zu Ebertshauſen) und wird in das Amt Kühndorf und das Centgericht Benshauſen eingetheilt. Es ſind, andern Nachrichten gemäß, 2 Schriftſaſſen, (Ebertshauſen, Aſchenhof) 7 Dörfer (Kühndorf, Rohra, Dibſtädt, Wichtshauſen, Dietzhauſen, Mebendorf, und Chriſtes) 9 Wüſtungen; 419 Häuſer, und 2400 Einwohner im Amte Kühdorf, ohne Benshauſen vorhanden. Dem Juſtizbeamten iſt ein Actuar und ein Sportel-Einnehmer beigegeben. Nach der vormahligen Einrichtung hatte der Ober-Beamte die Juſtiz-Verwaltung der beiden Aemter Kühndorf und Benshauſen, nebſt den reſervirten Intraden, pachtweiſe inne, und noch im J. 1783 wurden dafür 3800 Thaler zur kurfürſtl. Renterei bezahlt. Aber im J. 1786 wurde auch dieſer Beamte auf Rechnung geſetzt. — Im J. 1779 lebten im Amte 214 Familien, welche 3110 Kühe und 2860 Schaafe beſaßen. Ungeachtet des gebirgigen Bodens nähren die Einwohner ſich doch vom Feldbau und der Viehzucht. Viele treiben auch das Fuhrweſen. —

Kühndorf, in Urk. Chunitorp, Cundorff, ein Dorf in dem Herzogth. Sachſen, in der gefürſteten Grafſchaft Henneberg, im Amte Kühndorf, auf einer Anhöhe, am nordöſtlichen Fuße des großen

Dollmars, deſſen Höhe ſich unter den Gebirgen daſiger Gegend vorzüglich auszeichnet, zwiſchen Suhla und Meiningen, 1½ Stunde nordöſtl. von letzterer Stadt entfernt gelegen. — Dieſes Dorf, der Sitz des Amtes, hat jetzt gegen 100 Häuſer und 600 Einwohner, ein altes Schloß, ein königl. Kammergut, eine Mutterkirche und eine Schule.

Kühndorf kommt bereits in Urk. vom J. 793 vor; und war damals das Eigenthum einer Familie, welche vom 12. bis zum 14. Jahrhundert unter dem Namen der Herren von Cundorf häufig vorkommt. Seit dem J. 1332 verſchwindet dieſe Familie aus der diplomatiſchen Geſchichte, und wahrſcheinlich mag dieſelbe mit Otto von Kundorf, der in genanntem Jahre zum letztenmale vorkommt, ausgeſtorben ſeyn. Neben den Herren v. Kühndorf, waren aber auch die Grafen v. Henneberg, Schleuſinger Linie, ſchon im Jahr 1287 im Beſitze des Schloſſes zu Kühndorf, welches damalen dem Graf Berthold VII. (oder X.) in einem ſchiedsrichterlichen Spruche zuerkannt wurde. Als aber deſſen Bruder, Berthold VI. von Henneberg, ſich dem Johanniterorden widmete, und zugleich den Gedanken faßte, ſeinen Ordensbrüdern auch in der Grafſchaft Henneberg einen beſtändigen Wohnort einzuräumen, ſo entſtanden zu Ende des 13. Jahrhunderts zu Kühndorf und Schleuſingen auf einmahl zwei Ordenshäuſer, welche, nach dem Zeugniſſe der hennebergiſchen Geſchichtsſchreiber im J. 1291 von dieſem Grafen Berthold VI. (oder IX.) gegründet wurden. Der hieſige Hof blieb inzwiſchen der hennebergſchen Lehnsherrſchaft unterworfen.

Die geiſtlichen Ritter waren aber nicht im alleinigen Beſitze von Kühndorf, ſondern das Stift Wirzburg hatte ebenfalls einigen Antheil an der hieſigen Burg. Aber der Biſchoff Johann (v. Würz-

burg) verſetzte im J. 1420 den würzburgiſchen Antheil von Kühndorf an den Grafen Friedrich I. von Henneberg Römhild um 400 Gülden, und dieſe Pfandſchaft dauerte bis ins Jahr 1586, wo gedachtes Stift, in dem mit dem Hauſe Sachſen errichteten Hauptreceſſe, ſeinem Einlöſungsrechte entſagte. Im J. 1367 wollte zwar der damalige Kommenthur zu Kühndorf, Otto von Heßberg, das daſige Schloß ſammt den dazu geſchlagenen Gütern, dem Landgrafen von Heſſen verkaufen; allein die Grafen von Henneberg Schleuſingen widerſetzten ſich, in Gemäßheit ihrer Lehnsherrlichkeit, dieſer Veräußerung, und droheten dem Orden mit der Aufhebung ſeiner Beſitzungen. Die Sache wurde endlich von dem Landgrafen Johann zu Leuchtenberg im Jahr 1367 dahin entſchieden, daß dem Hauſe Henneberg das Vorkaufsrecht an Kühndorf zuſtändig, nächſtdem auch der Orden verbunden ſey, dem Grafen das Oeffnungsrecht im daſigen Schloſſe zu geſtatten. Nach einiger Zeit brannte das deutſche Haus ab, und durch dieſen Unfall gerieth der Orden in ſo ſchwere Schulden, daß er ſich im Jahr 1429 genöthigt ſahe, die eine Hälfte ſeines Schloſſes mit deſſem Zubehör dem Ritter, Carl Truchſes um 3500 Gülden, und die andere Hälfte im J. 1431 an Hans Vogten von Salzburg, um eine gleichmäßige Summe zu verkaufen. Beide Beſitzer errichteten darauf, im Jahr 1432, einen förmlichen Theilungs-Rezeß, vermöge deſſen ſie nicht nur die Burg und die dazu gehörigen Gebäude, ſondern auch die Dorfeinwohner unter ſich theilten, und nur blos die Kirche und das Patronatrecht in Gemeinſchaft behielten. Indeß überließ ſchon im J. 1434 Carl Truchſes (von Wildburg) ſeine Hälfte an Kühndorf an ſeine Vettern, Peter und Georg Truchſes, die ſel-

dige bald nachher (in den Jahren 1435 und 1436) an Graf Georg I. von Henneberg Römhild um 2700 Gülden käuflich überließen. Die andere Hälfte hatte letztgedachter Graf mit Vogt von Salzburg noch eine Zeitlang im gemeinſchaftl. Beſitz; aber im J. 1444 kaufte er ihm ſolche ebenfalls ab, und brachte dadurch das ganze Schloß Kühndorf mit den dazu geſchlagenen Dörfern und Wüſtungen, als: Uttendorf, Tollmarsdorf, Taubendorf, Trenkried, Diemorshain und Chriſtes an die Grafſchaft Henneberg. Graf Albrecht beſtimmte zwar gedachtes Schloß, im J. 1539, ſeiner Gemalin Katharine zum Wittbenſitz, allein nach ſeinem unbeerbten Tode occupirte es Graf Wilhelm von Henneberg Schleuſingen, als nächſter Agnat, und obgleich nachher, im J. 1566, ſeinem Sohne und Landesfolger George Ernſt, deſſen Ausantwortung vom Kaiſer Maximilian II. aufgegeben wurde, ſo findet man doch nicht, daß dieſem Mandate die ſchuldige Folge geleiſtet worden ſey. Seitdem erhielt Kühndorf die Verfaſſung eines beſonderen Amtes.

Das hieſige alte Schloß, auf dem zuweilen die Grafen von Henneberg reſidirten, liegt auf einer Anhöhe, und dient jetzt zur Wohnung der hieſigen Beamten. Auf dem nahen Dollmar hat in ältern Zeiten ein Schloß geſtanden, welches wahrſcheinlich der älteſte Wohnſitz der Herren von Kühndorf geweſen ſeyn mag. Herz. Moritz zu Sachſ. Naumburg ließ im J. 1669 daſelbſt ein Jagd- und Luſthaus bauen, welches aber im J. 1726 durch einen Wetterſtrahl in die Aſche gelegt wurde. — Im 30jährigen Kriege verzehrte eine Feuersbrunſt, welche die kaiſerl. Soldaten des Generals Gilli de' Gaſi angelegt hatten, beinahe die Hälfte des Ortes. Die hieſige Gemeinde beſitzt an-

ſehnliche Holzungen, nebſt einem mit der Braugerechtigkeit verſehenem Wirthshauſe, auch zwei Gemeindehäuſer. Auch kann jeder Nachbar, gegen Erregung eines Güldens, ſich ſeinen Tiſchtrunk brauen. — Die hieſige Kirche, die unter der Inſp. Suhla ſteht, war zur Zeit, wo der Johanniterorden Kühndorf im Beſitz hatte, eine bloße Kapelle, und wurde im J. 1528 vom neuen erbaut, in der Folge aber eine Pfarrkirche und in den Jahren 1589 und 1617 anſehnlich erweitert. Das Sachſen Meiningſche Dorf Uttendorf iſt ein Filial derſelben, daher ein von der preuß. Regierung nach Kühndorf berufener Pfarrer auch von dem Konſiſtorio zu Meiningen beſtätiget wird, und ſo weit es Uttendorf betrifft, vermöge des Rezeſſes vom J. 1661 den dortigen Konſiſtorial-Verfügungen nachkommen muß.

Das hieſige königl. Kammergut theilt ſich in den Frohnhof, Oberhof und Roßdorferhof, und iſt mit einer Schäferei von 700 Stücken verſehen, welche die benachbarten Fluren behüten kann. Der Frohnhof hat 396¾ Acker Feld, und 115 Acker Wieſen, von denen 73 an der Virnauer Flur liegen; der Oberhof 240½ Acker Artland und 46 Acker Wieſen, und der Roßdorfer Hof 204 Acker Feld und 33½ Acker Wieswachs. In neuerer Zeit war man Willens, ſämmtliche zum Kammergut gehörige Grundſtücke zu zerſchlagen und ſelbige den Unterthanen um ein gewiſſes Kaufgeld und gegen Uebernehmung eines gewiſſen Erbzinſes abzulaſſen, doch kam die Sache nicht zu Stande. — Am Fuße des Kühndorfer Berges liegt an der Schwarza eine Mahlmühle, die Bettlersmühle genennt, auch ein einzelner Gaſthof, der Köhler, welcher die Braugerechtigkeit beſitzt. In den Zeiten des Mittelalters befanden ſich in dieſer Gegend weit mehr Dörfer, als jetzt, und die Urkunden machen

uns deren noch achte nahmhaft, die aber ſchon längſt in Wüſtungen übergegangen ſind, und nur allein ihre Namen übrig gelaſſen haben. Dahin gehören 1) die Wüſtung Dollmarsdorf, bei dem Dollmar; 2) Traubendorf, im Albinder Grunde, beide mit der Kühndorfer Flurmarkung vereiniget; 3) Trenkried, zwiſchen Kühndorf und Chriſtes, wohin auch die Güter dieſer Wüſtung gehören: 4) Diemersheim, unweit Uttendorf, aus Gehölze beſtehend und zur Kühndorfer Flur gehörend; 5) Schwadendorf, (Wenigen Schwarza) zwiſchen Kühndorf und Schwarza, zur Flur des letztern Orts gehörig; 6) Germelshauſen, und 7) Lichtenau, wovon erſtere bei Dillſtädt, und letztere bei Schwarza liegt; ſie kommen im J. 1267 als Dörfer vor; endlich 8) Gerod (Rödles) zwiſchen Kühndorf and Rohra, war ehedem eine Beſitzung der Herren am Berge, die im J. 1409 von dem Grafen Friedrich I. von Henneberg Römhild mit dem Dorfe zum Rödlins auf Söhne und Töchter beliehen wurden. Jetzt beſitzen ſie die Einwohner von Rohra. — Von dem Dollmar, an deſſem Fuße Kühndorf liegt, handelt ein eigner Artikel. S. Dollmar.

Kühndorf iſt der Geburtsort des ältern Prof. Eck zu Leipzig. Man vergl. Gedächtnißſchriften auf Mag. J. G. Eck, Pfarrer zu Kühndorf. Leipzig 1784. 94 S. 8. —

Kühnhaide, Kühnheyde, ein amtſäſſiges Dorf in dem Königreich Sachſen, im Erzgebirgſchen Kreiſe, im Amte Wolkenſtein, an der böhmiſchen Gränze, in einer rauhen, unfruchtbaren Gegend, 3 Stunden ſüdl. von Marienberg entfernt gelegen. Weil in Böhmen, dicht an dieſem an, auch ein Dorf gleiches Namens liegt, ſo nennt man letzteres Böhmiſch- und das erſtere Sächſiſch-Kühnheide. Vor Alters hieß der Ort Dörfel am Walde, und von

ſeiner Lage hat er den jetzigen Namen erhalten. Dem hieſigen Rittergut mag derſelbe ſeinen Urſprung verdanken. Es iſt das hieſige Rittergut jetzt mit dem Rittergute Rückerswalde vereiniget, und in den zur Ritterguts-Gerichtsbarkeit gehörigen Theilen, mit Einſchluß einer Mühle an der durchfließenden Bockau, waren im J. 1800 über 800 Einwohner mit 210 Kühen. Die hieſige Mutterkirche und Schule ſtehen unter der Inſp. Annaberg, und unter der Kollatur des Ritterguts Rückerswalde. Der Ort war ehemals ein Filial von Groß-Rückerswalde, und Rübenau, das jetzige Filial von Kühnheide, war ſonſt nach Zöblitz eingepfarrt. Die Kühnheider Kirche wurde im J. 1607 zur Pfarrkirche erhoben, in welche Reitzenhain eingepfarrt iſt. Sonſt war auch Einſiedel, das jetzt nach Rübenau gehört, hieher eingekircht.

Bei Kühnheyde befindet ſich ein dem Grafen von Solms gehöriges Hammerwerk, das unter dem Namen der Kühnheider, oder Niederſchmiedeberger Hammer bekannt iſt. Im J. 1789 wurden hier 1142 Wagen Eiſen fabrizirt und abgeſetzt. Im J. 1800 fabrizirte man 464 Schocke Dünneiſen, 130 Wagen Sturzbleche, 1360 Wagen Stabeiſen, zuſammen 6544 Thaler am Werth. Das Werk beſtehet aus 1 hohen Ofen, 2 Stabfeuern, 1 Blechfeuer, und 1 Zinnhaus; angeſtellt ſind dabei 1 Factor, 6 hohe Ofenarbeiter, 3 Stabfeuerarbeiter, 6 Blechfeuerarbeiter, 3 Zinnhausarbeiter und 2 Kohlenmeſſer. Es leben in dem Hammerwerke 136 Menſchen, mit 11 Kühen und 420 vollen Schocken, welche unmittelbar unter dem Amte Wolkenſtein ſtehen. —

Kühnheide, Kühnheida, ein unmittelbares Amtsdorf in dem Königreich Sachſen, im Erzgebirgiſchen Kreiſe, im Amte Grünhain, ½ Stunde ſüdl. von Zwönitz entfernt gelegen und dahin eingepfarrt.

Das Dorf hat an der Zwönitz zwei Mühlen von 4 Gängen, und in allem über 400 Einwohner. —

Kühnhaider Hammer, ſ. Kühnheide.

Kühnhauſen, in Urk. Kuhne, Kinhauſen, ein Dorf im Fürſtenthum Erfurt, im Amte Gispersleben, unweit der Vereinigung des Bienſtädter Bachs mit der Gera, 1½ Stunde nordweſtl. von Erfurt gelegen. Es hat 45 Häuſer, eine Pfarrkirche und Schule, 189 Einwohner, mit 1185 Acker Feldes, 5 Acker Wieſen, 27 Acker Weingebirge, 25 Acker Holzung, 16 Pferden, 6 Ochſen, 85 Kühen und 270 Schaafen. Zum Dorfe gehören 2 Mühlen von 6 Gängen und 2 Oelgängen. Ein Filial der hieſigen Kirche iſt zu Tiefthal. Bei dem Dorf liegt ein ehemals ergiebig geweſener Steinbruch, die Schwellenburg genennt. —

Kühnmühle, ſ. Kuhmühle.

Kühnicht, ein Vorwerk in dem Herzogthum Sachſen, im abgetretenen Theile des Bautzner Hauptkreiſes, in der Standesherrſchaft Hoierswerda, ½ Stunde nordöſtl. von Hoierswerda entfernt gelegen, und nach Hoierswerda eingepfarrt. Oeſtlich von dem Vorwerke hin ziehen ſich die Hoierswerdaer Amtsteiche. —

Kühnitzſch, Künitzſch, in der Volksſprache Kintſch, ein ſchriftſ. Rittergut und Dorf in dem Königreich Sachſen, im Leipziger Kreiſe, im Kollegiatſtifte Wurzen, im Amte Wurzen, 1 Stunde öſtl. von Wurzen entfernt gelegen. Es iſt mit 13 Hufen belegt und hat eine Pfarrkirche und Schule, die unter der Inſp. Wurzen und der Collatur des daſigen Ritterguts ſtehen. Außer dem hieſigen Dorfe gehören zu letztern noch ſchriftſ. das Dorf Watzſchwitz, das Vorwerk Zwochau und die Schickemühle, in allem 360 Einwohner. Vor Alters, bis zum J. 1461 beſaßen dieſes Gut die von Luſigk, von Plauſigk

und von Plötze. Dieſes Dorf, obſchon es nicht groß iſt, ſoll vor Zeiten 3 Abtheilungen gehabt, und aus 3 Gemeinden beſtanden haben, nämlich: Kunitzſch, Rauden und Naundorf. Das Dorf Körlitz war ſonſt in die hieſige Kirche eingepfarrt. Ein Herr Balthaſ. von Plauſigk hat ein Stipendium für geborne Kühnitzſcher geſtiftet, welches vom Stifts-Conſiſtorio zu Wurzen vergeben wird; auch ſtiftete er Legate zur Verbeſſerung des hieſigen Pfarr- und Schullehrerdienſtes. Die hieſige Kirche ließ im J. 1705 der Patron derſelben, General Chriſtian Plötz ganz neu erbauen. Uebrigens hat der hieſige Pfarrer die ſonderbare Gerechtſame, in der hieſigen Schenke täglich 4 Kannen Bier à 4 Pfennige holen zu laſſen; braucht er mehr, ſo zahlt er 5 Pfennige, es mag übrigens in der Nachbarſchaft auch noch ſo theuer ſeyn. — Nordöſtl. vom Dorfe liegt der Kamberg.

Kühnsdorf, Kuhnsdorf, auch Hohen-Kunsdorf, ein Dorf in dem Herzogthum Sachſen, im Wittenberger Kreiſe, im Amte Schweinitz, 2 Stunden öſtlich von Schweinitz entfernt gelegen. Es hat eine Filialkirche von Ahlsdorf, beſitzt die wüſte Mark Rehefeld, und gehört ſchriftſ. zu dem Rittergute Hauß Ahlsdorf. Südlich vom Dorfe liegt die Brandiſche Heide.

Kühren, Küren, vormals Coryn, Corin, ein ſehr altes, bereits im J. 983 urkundlich vorkommendes Amtsdorf in dem Königr. Sachſen, in dem Leipziger Kreiſe, im Kollegiat-Stifte und Amte Wurzen, an der Mutzſchener Heide, am Mühlbache, 2 Stunden ſüdweſtlich von Wurzen entfernt gelegen. Im J. 1154 gab Biſchoff Gerung von Meißen vornehmen Flandriſchen Emigranten Erlaubniß, ſich daſelbſt anzuſiedeln. Es hat 300 Einwohner, $17\frac{1}{8}$ Hufen und überdies beſitzt es $7\frac{7}{8}$ Hufen von der wüſten Mark Stauchau. — Die hieſige Pfarrkirche und

Schule gehören zur Inſp. Wurzen und ſtehen unter der Kollatur des jedesmaligen Dechanten des Wurzner Domkapitels. Eingepfarrt hieher ſind: Trebeshain und Streuben. In alten Zeiten ſoll dieſes Dorf eine, mit einem Schloſſe verſehene Stadt geweſen ſeyn. Man vergl. Schöttgen Geſch. Wurzens ꝛc. S. 797 — 803.

Külmla, *Cülmla, Culm, Cülmle, ein Dorf in dem Herzogth. Sachſen, im Neuſtädter Kreiſe, im Amte Ziegenrück, ½ Stunde nördl. von Ziegenrück, an der Straße nach Neuſtadt gelegen. Hier iſt ein amtſäſſ. Rittergut, zu welchem ein Antheil des Dorfs, ſo wie Antheile der Dörfer Schöndorf, Volkmannsdorf und Lämmerſchmiede mit 140 Einwohnern, gehören; außerdem gehören 28 hieſige Einwohner amtsſäſſig als Pfarrdotalen zur Pfarrei Ziegenrück. Im Dorfe iſt ein Beigeleite des Hauptgeleites Ziegenrück; der Ort iſt nach Schöndorf gepfarrt.

Külßo, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogth. Sachſen, im Wittenberger Kreiſe, im Kreisamte Wittenberg, ſüdlich von Zahna, 1½ Stunde öſtlich von Wittenberg, am Zahnaſchen Bache gelegen. Es hat ein Filial von Bülzig, 13 Häuſer, 70 Einwohner und 22 Hufen. Unter den Einwohnern ſind 10 Hüfner, 1 Gärtner und 1 Mühlenbeſitzer. —

Kültſcho, ſ. Kulzſcha.

Kültſchau, Kültzſchau, Köldiſchen, Külſche, ein amtsſäſſ. Dorf im Herzogth. Sachſen, in dem abgetretenen Theile des Meißner Kreiſes, im Amte Torgau, an der Loſſa, öſtlich nahe bei Eilenburg gelegen. Hier ſind ein Vorwerk und eine Schäferei, die dem Rathe zu Eilenburg ſeit dem J. 1562 gehören. Das Dorf ſtehet unter den Pfarrgerichten zu Eilenburg. Das Dorf iſt in

die Eilenburger Stadtkirche eingepfarrt und Erb- Lehn- und Gerichtsherr deſſelben iſt der Superintendent zu Eilenburg. In Urk. wird es Culſoe genennt; es war ſonſt dem Kloſter Petersberg dotirt. —

Kümmeritz, Cümmeritz, Kümmritz, ein Rittergut und Dorf in dem Herzogth. Sachſen, im Luckauer Kreiſe der Niederlauſitz, 2 Stunden nördl. von Luckau entfernt gelegen. Es hat 1666 Gülden Schatzung, ein Filial der Ziekauer Pfarrkirche und eine Schule. Auch eine Windmühle gehört zu dem Dorfe.

Künitzſch, ſ. Kühnitzſch, und Kindiſch.

Künkel, Kinkel, eigentlich Königsthal, ein adlicher Hof im Fürſtenthum Sachſ. Weimar-Eiſenach, im Amte Eiſenach, 3 Stunden öſtl. von Eiſenach entfernt gelegen, und unter die von Utterrodiſchen Gerichte gehörig. — Ein Berg dieſes Namens liegt im Süden des Hofes. —

Küpper, Kipper, Kupper, ein großes Dorf in dem Herzogth. Sachſen, in dem Görlitzer Hauptkreiſe der Oberlauſitz, im Amte Görlitz, am rothen Waſſer, nahe an der böhmiſchen Gränze, 2 Stunden weſtl. von Marcliſſa entfernt gelegen. Daſſelbe wird in Alt- oder Nieder-Küpper, welches nördlicher, und in Ober-Küpper, welches nach Böhmen zu liegt, abgetheilt. Zu Nieder-Küpper ſowohl, als zu Ober-Küpper iſt ein Rittergut; beide gehören einem Beſitzer. Zu dem Rittergut Ober-Küpper gehört der neu angebaute Ort Neulöben. In jedem der beiden Antheile befindet ſich auch eine Mühle. Die Pfarrkirche und Schule, in welche erſtere Berna und Neu-Löben eingepfarrt ſind, befinden ſich zu Nieder-Küpper. In beiden Antheilen wohnen über 1000 Einwohner, unter denen viel Leinweber und Holzwaarenarbeiter

ſind. Beide Orte ſind mit 46 Rauchen belegt. Der Kipperberg liegt nördl. von Niederküpper, und hat dem Ort vielleicht den Namen gegeben. Ein Flüßchen Kipper fällt unweit Hirſchfelde in die Neiße. Es entſpringt oberhalb Dittersbach in Böhmen, und berührt auf ſeinem Laufe gegen der Neiße öſtliches Ufer die Dörfer Herrnsdorf, Markersdorf, Reichenau und Turchau. —

Küppern, Kuppern, ein Dorf in dem Herzogthum Sachſen, in dem Gubner Kreiſe der Niederlauſitz, im Amt Guben, ½ Stunde ſüdlich von Guben, auf der Straße nach Pförten gelegen. Es hat 416 Gülden Schatzung und eine Tochterkirche von Niemitzſch. —

Kürbis, ſ. Körbitz.

Kürbitz, ein Dorf in dem Königreich Sachſen, im Voigtländiſchen Kreiſe, im Amte Plauen, 1 Stunde ſüdl. von Plauen, an der Elſter gelegen. Hier iſt ein altſchriftſ. Rittergut, zu welchem ein Antheil des Dorfes, die hieſige Mühle von zwei Gängen, das Döhlerſche Haus, ein Antheil von Kröſtau, überhaupt 350 Einwohner gehören. Ein anderer Antheil des hieſigen Ortes gehört amtſäſſ. zum Rittergute Chemnitz, und ein dritter ſteht unmittelbar unter dem Amte Plauen. Zu Kürbitz iſt ein Beigeleite von Plauen, eine unter der Inſp. Plauen ſtehende Pfarrkirche und eine Schule; deren Collator der hieſige Rittergutsbeſitzer iſt. Die hieſige Kirche wurde in den J. 1624 — 1626 von dem bekannten Staatsmanne Urban Heinr. von Feilitzſch mit einem Koſtenaufwande von 28,000 Thalern erbaut, und iſt eine der ſchönſten Dorfkirchen in Sachſen. Der Taufſtein, die Kanzel und Schildereien derſelben zeichnen ſich beſonders aus. Eingepfarrt hieher ſind Ober-Weiſchlitz, Un-

ter⸗Weiſchlitz, Roſenberg und einige einzelne Häuſer.

Kürchau, *Cürchau, ſ. Zürchau.

Küſtritz, ſ. Kiſtriz.

Küſchern, Cüſchern, Cuſchern, ſ. Kuſchern.

Kütten, auf Schenks Karte Köttern, ein Dorf in dem Herzogth.⸗Sachſen, im abgetretenen Theile des Leipziger Kreiſes, im Amte Delitzſch, bei Landsberg, 1 Stunde öſtl. vom Petersberge gelegen. Es gehöret ſchriftſ. zu dem Rittergute Oſtrau, hat eine Windmühle, eine Pfarrkirche und Schule. Die letztern ſtanden bisher unter der Inſp. Leipzig, Collator derſelben iſt der Rittergutsbeſitzer v. Oſtrau. Ein Filial von hier befindet ſich zu Drobitz.

Kukuksſtein, ſ. Liebſtadt.

Kulben, ein einzelnes Haus in dem Königr. Sachſen, im Voigtländiſchen Kreiſe, in dem Amte Voigtsberg, bei dem Dorfe Schönbrunn gelegen, und ſchriftſäſſig zu dem daſigen Rittergute gehörig.

Kulitzſch, *Culitzſch, ein Dorf im Königreich Sachſen, in dem Erzgebirgiſchen Kreiſe, in den Aemtern Wieſenburg und Zwickau, 2 Stunden ſüdl. von Zwickau, auf dem Wege nach Kirchberg, am Quirlbache gelegen. Nach Wieſenburg gehören unmittelbar 110 Einwohner, nach Zwickau aber 20 Häuſer mit 112 Einwohnern. Die hieſige Mutterkirche und Schule ſtehen unter der Inſp. Zwickau und der Collatur des Ober⸗Conſiſtoriums. Ein Filial iſt zu Nieder⸗Krinitz; eingepfarrt hieher iſt das Dorf Wilkau. Die hieſige Kirche war ſonſt dem heil. Lorenz gewidmet, weil Pabſt Clemens im J. 1300 eine Wallfahrt zu dieſem Heiligen hier geſtiftet hat. Der vor der Reformation hier geweſene Pleban hat, nebſt andern Kalandbrüdern, in der

Kapelle zu Planitz jährlich 4 mahl Seelmeſſe halten müſſen. —

Kulkwitz, Kulckwitz, ein unmittelbares Amtsdorf in dem Herzogth. Sachſen, im Hochſtifte Merſeburg, im Amte Lützen, 1 Stunde nordöſtl. von Lützen rechts von der Straße nach Leipzig entfernt gelegen. Es hat 1 Filialkirche von Queſitz, 16 Häuſer und 65 Einwohner. Letztere beſitzen 27 Hufen, 12 Pferde, 60 Kühe und 180 Schaafe.

Kulmitzſch, *Cullmitzſch, ein Dorf oder Marktflecken in dem Großherzogth. Sachſ. Weimar, im Neuſtädter Kreiſe, im Amte Weida, nahe bei Berga, 2½ Stunde ſüdl. von Ronneburg entfernt gelegen. Der Ort gehört dem hieſigen altſchriftſ. Rittergute, welches eben ſo außerdem die Dörfer Friedmannsdorf, nebſt den Hammelhöfen, Klein-Kundorf und einen Antheil am Dorfe Katzendorf beſitzt. In allem hat es gegen 700 Unterthanen. Die hieſige Mutterkirche und Schule ſtehen unter der Inſp. Weida und der Collatur des Ober-Conſiſtoriums. Filialkirchen von hier ſind zu Großen-Kundorf und Settendorf. Eingepfarrt in die Mutterkirche ſind: Zwirtſchen, Friedmannsdorf, Katzendorf, Klein-Kundorf; in die Filialkirche zu Settendorf gehören die Dörfer Sorge und Klein-Reinsdorf. Die hieſige Parochie iſt ſehr ſtark, und die Kirche des Fleckens iſt lange vor der Reformation gebauet, ſpäter aber oft erweitert und verbeſſert worden. Der Pfarrer zu Kullmitzſch muß alle Sonn- und Feſttage 3 mahl predigen, und alle Sonntage 2 mahl Beichte ſitzen. Der erſte luther. Pfarrer war, im J. 1555, Thomas Kramer. Zum Dorfe gehört auch eine Mühle mit 2 Gängen. Die hieſigen, ſtark beſuchten Jahrmärkte fallen 1) zu Mariä Magdal. 2) Mittwochs nach Galli und 3) auf den Thomastag. — In der Nähe des Orts iſt

ein Schieferbruch, aus welchem man Schieferplatten gewinnt, wovon im J. 1806 die Ruthe zu 20 Gr. verkauft wurde. — Die geiſtlichen Gebäude zu Culmitzſch ſtehen unmittelbar unter dem Amte.

Kulm, *Culm, ein Dorf im Herzogth. Sachſen, im Gubener Kreiſe der Niederlauſitz, 1 Stunde weſtl. von Sommerfeld, (auf den Karten irrig Cultra) gelegen. Es gehört zu dem Rittergute Dölzig, hat 90 Einwohner und 1000 Gülden Schatzung. Weſtlich vom Dorfe liegt der Hammerſee.

Kulm, *Culm, ein Dorf in der Herrſchaft Reuß Gera, im Amte Gera, 2 Stunden nordoſtnördl. von Gera, in einem der Elſter ſich zuziehenden Thale gelegen. Es hat 26 unbegüterte Häuſer, 120 Einwohner, ein Rittergut mit Erbgerichten und eine Mühle, die Weinmühle genennt. Die Einwohner ſind nach Dorna eingepfarrt.

Kulm, ein Dorf in dem Voigtlande, in der zur Herrſchaft Reuß Gera gehörigen Pflege Saalburg, ½ Stunde öſtlich von Saalburg, auf dem oberſten Gipfel des Kulmbergs, 2 Stunden ſüdlich von Schleiz gelegen. Außer der Kirche, die ein Filial von Saalburg iſt und vom daſigen Archidiakon beſorgt wird, der Schule und dem Hirtenhauſe, hat das Dorf 37 Häuſer und 200 Einwohner. In die hieſige Kirche ſind auch das Hammerwerk Glücksthal, und die Dörfer Wernsdorf und Raila eingepfarrt. Dieſe Kirche war vormals dem heiligen Georg dem Martyrer gewidmet, und iſt im Altar noch eine Urk. vom J. 1223 befindlich, welche beweißt, daß ſie unhen den Sprengel des Biſchoffs zu Naumburg gehört tabe.

Kulm, *Culm, der Kulm, oder Kulmberg, iſt 2269 par. Fuß über die Meeresfläche erhaben. Er beſtehet aus einem Serpentinartigen Geſtein und liegt im Frankenwald auf der Waſſerſcheide zwi-

ſchen dem Saale- und Maingebiet; er iſt nur durch eine ſchmale Vertiefung auf dem höchſten Gebirgskamm von dem Sieglitzberge getrennt. Man muß ihn mit dem Kulm bei Leheſten, deſſen weiter unten gedacht wird, nicht verwechſeln. Er erhebt ſich kegelförmig im Süden des Sieglitzberges 2 Stunden ſüdl. von Lobenſtein, bildet das öſtliche Ende des Frankenwaldes und iſt ganz mit dichter Waldung bedeckt, welche von ſeinem Gipfel gar keine Ausſicht geſtattet. Felſentrümmer umgeben ihn. Nach Oſten zu, wo das Dorf Schlegel liegt, fällt er am tiefſten ab; gegen Weſten breitet ſich der hohe Gebirgsrücken aus, der ohne merkliches An- und Abſteigen nordweſtl. bis nach Brennersgrün fortſetzt, und von welchem alle Thäler in ihren erſten Anfängen ſehr flach abfallen.

Der Kulm bei Leheſten liegt nur $\frac{1}{4}$ Stunde öſtl. von genanntem Orte, folglich im Fürſtenth. Sachſen Coburg-Saalfeld, im Amte Propſtzella. Es iſt dieſes einer der höchſten Berge dieſer Gegend, der aus Grauwacke beſtehet, mit einer Anpflanzung von Lerchenbäumen und mit einer weiten, vortrefflichen Ausſicht, deren Genuß durch den hier erbaueten kleinen Thurm noch erhöhet wird. Man erblickt vor ſich auf demſelben nördlich die Dörfer Schmiedebach und Lichtentanne; ferner die ſchöne Saalgegend nach Jena hinab bis zum Fuchsthurm und zur Leuchtenburg. Das Fichtelgebirge ſtellt ſich im größten Theil ſeiner Ausdehnung dem Geſichte dar. Am Fuße dieſes Berges entſpringt die kleine Sormitz.

Wenn man aus dem Thale der Schwarze, wo dieſe mit der Saale ſich vereinigt, heraustritt, ſo erblickt man auf dem öſtlichen Ufer ein ſteil abfallendes Sandſteingebirge, um welches der Fluß ſich krümmt, auf dem die Dörfer Ober- und Unter-Preilipp, Schloß Culm und Dorf Culm liegen, und deſſen höch-

ſter Punkt der Kulm heißt. Dieſer Kulm, den man von dem eben beſchriebenen unterſcheiden muß, liegt alſo im Fürſtenth. Sachſ. Coburg-Saalfeld, im Amte Saalfeld, 1½ Stunde nördl. von Saalfeld, und beſtehet auf dem Gipfel aus Muſchelkalk. Im Jahr 1588 trennte ſich ein beträchtliches Stück von dieſem Berge, und ſank in die Niederung herab. —

Ein Berg dieſes Namens liegt unter andern auch im Königreich Sachſen, im Erzgebirgiſchen Kreiſe, im Amte Frauenſtein, bei dem Dorfe Reichenau. Man vergleiche übrigens die Art. Kollm und Kolmberg. —

Kulm, eine Wüſtung in dem Fürſtenth. Sachſ. Coburg-Saalfeld, im Gericht Neuſtadt an der Heide, gelegen. —

Kulm, ſ. Schloß Kulm, Unter-Kulm und Dorf Kulm.

Kulmla, ſ. Külmla.

Kulten, *Culten, ein Dorf in dem Königr. Sachſen, im Erzgebirgiſchen Kreiſe, im Amte Zwickau, 1½ Stunde nördl. von Werdau entfernt gelegen. Schon im J. 1528 gehörte es mit 8 Mann zum Rittergute Schweinsburg, welches auch noch im ſchriftſ. Beſitze deſſelben iſt. Die Einwohner ſind nach Neukirchen eingepfarrt.

Kultzſchau, Kultſcha, Kültſcha, ein Dorf im Fürſtenthum Sachſ. Gotha-Altenburg, im Amte Altenburg, 2½ Stunde ſüdl. von Altenburg, links von der Straße nach Zwickau gelegen. Es iſt nach Gieba eingepfarrt, hat 13 Häuſer, 70 Einwohner und unter dieſen 8 Anſpänner, 5 Gärtner mit 15 Pferden, 180 Schfl. Feld, 15 Fudern Heu, 13½ Scheffel Holz und 24 Gülden 14½ Groſchen terminl. Steuern. —

Kultzſcha, Kültſcha, ſ. letzteres.

Kumbach, *Cumbach, ein Dorf im Herzog-

thum Sachſen Gotha, im Amte Reinhardsbrunn, zwiſchen Rödichen und Ernſtrode, ½ Stunde ſüdöſtl. von Waltershauſen entfernt gelegen. Es hat 31 Häuſer, 126 Einwohner und eine Filialkirche von Ernſtroda, hält aber ſeinen eigenen Schullehrer. Der Ort ſoll in uralter Zeit ein Meyerhof geweſen ſeyn. Urk. vom J. 1295 nennen ihn eine Beſitzung des Kloſters Reinhardsbrunn. Im J. 1775 verzehrte eine Feuersbrunſt das ganze Dorf mit Ausſchluß der Kirche, der Schule und 7 Häuſer. Die hieſige Kirche wurde im J. 1667 eingeweihet und im J. 1783 ausgebeſſert. Unter den Einwohnern ſind 1 Schmidt und 2 Fuhrleute. Das Dorf hat 540¾ Acker Land und 112 Acker Wieſen. Die Obſtbaumzucht iſt ergiebig. Die Gemeinde kann Schaafe halten und brauen. Der hieſige große Teich, eine herrſchaftliche Beſitzung, nimmt noch 80 (ſonſt 120) Acker Land ein, und liefert alle 2 Jahre 60 — 70 Zentner Karpfen, auch etwas Aale. S. Ernſtroda.

Kumbach, Cumbach, ein Dorf im Fürſtenthum Schwarzburg Rudolſtadt, im Amte Rudolſtadt, jenſeits der Saale, ½ Stunde ſüdl., Rudolſtadt gegenüber gelegen. Es hat 60 Häuſer, 259 Einwohner und eine Filialkirche von Rudolſtadt, die der daſige zweite Diakon zu beſorgen hat. Im Dorfe befindet ſich ein großer herrſchaftl. Garten mit Gewächshauſe; ehedem, bis zum J. 1804 war auch eine fürſtliche Stuterei hier. Die Umgebungen ſind ſehr ſchön. Das herrſchaftliche Gewächshaus, welches die Vorderſeite des amphitheatraliſch empporſteigenden Küchengartens einnimmt, trägt durch ſein regelmäßiges und gefälliges Aeußere nicht wenig zur Verſchönerung der ganzen Gegend bei; es wurde im J. 1766 erbaut. Das hieſige ehemalige Witzlebenſche und ſeit dem J. 1615 herrſchaftl. Guth

wurde im J. 1792 getheilt. Der Name des Orts kann von Cumb (Thal) oder von dem benachbarten Berge Culm herkommen. In dem Thale von Kumbach, nach Langenſchade zu, wird ein Platz angetroffen, welcher Wüſtenkumach heißt. Im J. 1782 wurde bei der Ausbeſſerung eines Kellers daſelbſt der Kopf eines Thiers ausgegraben, den einige für den eines Rhinoceros, andere für den Kopf eines Höhlenbärs halten. Er wird in dem fürſtlichen Naturalien-Kabinette zu Rudolſtadt aufbewahrt. Ausführlich beſchrieben und abgebildet iſt derſelbe in: Seconde Lettre à Mr. de Cruse, sur les os fossiles d'éléphans et de rhinocéros, qui se trouvent en Allemagne etc. par Merk, Cons. de guerre, à Darmst. 1784. 4. —

Kummeltitz, Cummeltitz, ein Dorf in dem Herzogthum Sachſen, im Gubener Kreiſe der Niederlauſitz, 1 Stunde nördl. von Pförten entfernt gelegen. Es gehört zum Rittergute Oegeln, hat 141 Einwohner, und iſt nach Kohlo eingepfarrt.

Kummer, Kommer, Kommern, Cummer, ein Dorf in dem Fürſtenth. Sachſ. Gotha-Altenburg, im Amt Altenburg, 1 Stuude ſüdlich von Schmölla entfernt gelegen und dahin eingepfarrt. Es hat 15 Häuſer und 80 Einwohner, unter denen 7 Anſpänner und 8 Gärtner mit 14 Pferden, 260 Scheffeln Feld, $13\frac{1}{2}$ Fudern Heu, $18\frac{1}{4}$ Schfl. Holz und 29 Fl. $5\frac{1}{4}$ Gr. terminl. Steuern. —

Kummerau, ſ. Kommerau.

Kummerberg, ein Berg im Fürſtenthum Sachſ. Gotha, im Amte Tenneberg, unweit dem Dorfe Wahlwinkel und dem thüringer Walde gelegen. An dieſem Berge wird ſchwarzer Mergel gegraben, der, wenn er plötzlich verhärtet, zu röthlichem Schiefer wird.

Kummero, Kommero, Cummero, Commero, auf Streits Atl. Cammerowe, ein Dorf in dem Herzogth. Sachſen, in dem Gubener Kreiſe der Niederlauſitz, in dem Gebiete des ehemaligen Stifts Neuen-Zelle, ½ Stunde weſtl. von Neuen-Zelle entfernt gelegen. Es hat 170 Einwohner, 1050 Gülden 10¼ Gr. Schatzung, und iſt nach Möbiskruge eingepfarrt.

Kummershain, eine Schäferei in dem Königreiche Sachſen, im Erzgebirgiſchen Kreiſe, im Amte Noſſen, bei Alten Zella gelegen. Sie gehört zu dem daſigen königl. Kammergutte.

Kumſchitz, Kümſchwitz, auch Cunſchwitz, wend. Kumſchizy, ein Dorf in dem Königr. Sachſen, im Bauzner Hauptkreiſe der Oberlauſitz, 1½ Stunde öſtlich von Bautzen, rechts von der Straße nach Görlitz gelegen. Es gehört landmitleidend theils dem Magiſtrate, theils dem Kolleglatſtiſte St. Peter zu Bautzen, und iſt nach Purſchwitz eingepfarrt.

Kundorf, *Cundorf, ſ. Kühnsdorf.

Kunathmühle, Kundmühle, eine Mühle in dem Königreich Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Amte Dresden, vor der Stadt Dresden, bei dem Ritzſchwitziſchen Vorwerke gelegen. Man heißt ſie auch die Hahneberger Mühle; ſie hat 4 Mahlgänge, eine Fuchs- und Schneidemühle. Sie gehört zur Witsdruffer Amts-Vorſtadt. —

Kundorf, ein landesmitleidendes Rittergut und Dorf in dem Herzogth. Sachſen, in dem abgetretenen Görlitzer Hauptkreiſe der Oberlauſitz, nicht weit von Seidenberg, 4 Stunden ſüdlich von Görlitz entfernt gelegen. Es iſt mit dem Ritterqute Zwecka verbunden, hat mit demſelben zugleich 14 Rauche, und iſt in Seidenberg eingepfarrt. —

Kundorf, ſ. Kuhndorf und Kühndorf.

Kunersdorf, ein adliches Dorf und Gut in

dem Herzogthum Sachſen, im Cottbuſer Kreiſe, im Amte Cottbus, 1½ Stunde weſtl. von der Stadt Cottbus entfernt gelegen. Es hat 30 Häuſer, 166 Einwohner und iſt nach Papiz eingepfarrt.

Kunewalde, ſ. Kunnewalde.

Kunitz, Cunitz, ein Amtsdorf in dem Großherzogth. Sachſ. Weimar, im Amte Dornburg, am Einfluſſe der Gleiſe in die Saale, am rechten Ufer der letztern und am Fuße des Gleißberges, 1 Stunde nördl. von Jena entfernt gelegen. Es hat 90 Häuſer und 350 Einwohner, eine Pfarrkirche und eine Schule. Die Häuſer ſind alle neu erbaut, denn im Jahr 1764 wurde das ganze, und im J. 1774 das halbe Dorf durch Feuersbrünſte verzehrt. Zum Dorfe gehört die Mühle an der Saale von 3 Mahlgängen, einer Oehl- und einer Schneidemühle, deren Beſitzer eine Fähre auf der Saale, wegen der jenſeitigen Mahlgäſte unterhält. Die Einwohner treiben Ackerbau und Viehzucht, auch einträglichen Obſt- und Weinbau. Auch einige herrſchaftliche Weinberge befinden ſich bei dieſem Orte. Die hieſigen Nachbarn werden auch Männer von Kunitz genennt. — Die hieſige Kirche, worin Laaſen eingepfarrt iſt, und die Schule ſtehen unter der Inſpection Bürgel. — Auf dem Gleisberge, nördl. von Kunitz liegen die Trümmern der zerſtörten Kunizburg. Auch hat auf dieſem Berge eine Schwedin, Madame Eckmann, ein Haus erbaut, welches ringsum von Waldung umgeben iſt und welches von derſelben ganz einſam bewohnt wird. Von der Kunizburg aus bietet ſich dem Auge die herrlichſte Ausſicht dar, weshalb ſie auch häufig von Fremden beſucht wird. (Br.) S. auch: Mahleriſche Reiſe durch Sachſen. III. Heft, Nr. 3. —

Kunitz, ſ. Groß-Kunitz, und Klein-Kunitz.

Kunnersdorf, Cunnersdorf, ein unmit-

telbares Amtsdorf in dem Königr. Sachſen, in dem Erzgebirgiſchen Kreiſe, im Amte Auguſtusburg, an der Zſchopau, unweit Erdmannsdorf, 3 Stunden öſtl. von Chemnitz entfernt gelegen. Es hat 38 Häuſer und 240 Einwohner, ein Erbgericht mit ſchönen Wieſen, beträchtlicher Holzung, aber wenig Feldbau; es ſind ferner unter den Einwohnern 9 Hufenbeſitzer, ein dreiviertel Hüfner, 26 Häusler und ein Schmidt. An der Zſchopau liegt eine zum Erbgericht gehörige Mahl- und Schneidemühle. Die Einwohner nähren ſich vom Ackerbau, der aber nicht ſehr erſprieslich iſt. Der Ort iſt nach Erdmannsdorf eingepfarrt, wohin die Kinder auch in die Schule gehen. Der Kommunikationsweg zwiſchen Erdmannsdorf und Kunnersdorf iſt ein ſchmaler, gefährlicher Weg an der Zſchopau hin, und heißt der Leichenweg. Br.) — Im Dorfe iſt ein Beigeleite von Auguſtusburg, und nicht weit davon liegt eine Kalkhütte.

Kunnersdorf, Cunnersdorf, ein Dorf im Königr. Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Amte Dresden, bei Lauſa, an der Röder, 2 Stunden südoſtſüdl. von Radeburg entfernt gelegen. Es iſt nach Grünberg eingepfarrt, gehört ſchriftſ. zum Rittergute Grünberg, hat 140 Einwohner, und eine Mühle an der Röder.

Kunnersdorf, *Cunnersdorf, ein Dorf im Königr. Sachſen, im Meißner Kreiſe, ebenfalls im Amte Dresden, 2½ Stunde öſtlich von Dresden, unfern Weißig, auf der rechten Seite der Elbe gelegen. Es gehört ſchriftſ. zum Rittergute Helfenberg, hat 12 Hufen, 100 Einwohner und iſt nach Schönfeld eingepfarrt.

Kunnersdorf, *Cunnersdorf, ein altſchriftſ. Rittergut und dazu gehöriges Dorf, im Königreich Sachſen, im Meißner Kreiſe, ebenfalls im Amte Dresden, bei Kaitz, 1½ Stunde ſüdlich von

Dresden entfernt gelegen. Der Ort hat blos Gärtner und Häusler, 60 Einwohner und 6 Hufen; er iſt nach Plauen eingepfarrt. —

Kunnersdorf, *Cunnersdorf, ein amtsſäſſiges Rittergut und Dorf im Königr. Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Amte Hain, bei Biberach, an der Röder, 2 Stunden nördl. von Radeburg entfernt gelegen. Es hat 2 Hufen, 308 Schocke und eine Mühle an der Röder von 5 Gängen. Die Einwohner ſind nach Nieder-Ebersdorf eingepfarrt.

Kunnersdorf, *Cunnersdorf, ein unmittelbares Amtsdorf im Königr. Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Vorderamt Hohnſtein, 1 Stunde nördlich von Hohnſtein, ſeitwärts von dem Polenzbache gelegen. Es hat 70 Häuſer, 390 Einwohner, ein Erb- und Lehngericht, eine Mühle von drei Gängen unterhalb dem Dorfe, im engen Thale der Polenz, (die Bockmühle) und iſt nach Hohnſtein eingepfarrt. Unter den Einwohnern ſind 30 Hüfner, 1 Gärtner und 38 Häusler, mit 17 Hufen 9 Ruthen Spann- und Magazin-, und mit $21\frac{3}{8}$ Marſchhufen, auch 26 Pferden und 30 Ochſen.

Kunnersdorf, *Cunnersdorf, ein Dorf in dem Königr. Sachſen, im Meißner Kreiſe, theils im Amte Hohnſtein, theils im Amte Pirna, $\frac{1}{4}$ Stunde von Pirna ſüdöſtlich, am linken Ufer der Elbe gelegen. Nur 8 Gärtner oder 40 Einwohner von dieſem Dorfe gehören unmittelbar unter das Amt Hohnſtein mit Lohmen; die übrigen ſtehen unmittelbar unter dem Amte, oder auch, wie die zu dieſem Orte gehörige Pirnaſche Ebenheit unter dem Rathe zu Pirna. Die Einwohner ſind in Pirna eingepfarrt.

Kunnersdorf, *Cunnersdorf, ein Dorf im Königreich Sachſen, im Meißniſchen Kreiſe, ebenfalls im Amte Pirna, bei Glashütte, $1\frac{1}{2}$ Stunde

öſtlich von Dippoldiswalde entfernt gelegen. Es hat 58 Häuſer und 304 Einwohner. Der eine Theil des Dorfes von 11 Hüfnern und 19 Häuslern, mit 6 Hufen 10 Ruthen, und 20 Stücken Zugvieh gehört ſchriftſ. zum Rittergute Maxen; der andere von 8 Hüfnern, 8 Halbhüfnern und 10 Häuslern, mit 12 Hufen und 32 Stücken Zugvieh gehört eben ſo unter das Rittergut Reinhardsgrimma. Noch iſt ein Freigut in dieſem Dorfe, * das unmittelbar unter dem Amte Pirna ſteht. Zu dieſem gehören 25 Einwohner. Der Ort iſt übrigens nach Reinhardsgrimma eingepfarrt.

Kunnersdorf, *Cunnersdorf, ein unmittelbares Amtsdorf im Königreich Sachſen, in dem Meißner Kreiſe, ebenfalls im Amte Pirna, 1 Stunde ſüdl. von Königſtein, am Roſenthaler Bache gelegen. Es hat 35 Häuſer, 340 Einwohner, eine Filialkirche von Pabſtdorf und ein königl. Jagdhaus, in welchem der Oberforſt- und Wildmeiſter wohnt. Unter den Einwohnern ſind 12 Hüfner und 20 Häusler, mit 6½ Hufen Spann- und Magaz., und 10 Marſchhufen, auch 38 Stücken Zugvieh. Nordweſtlich bei dem Dorfe liegt der Fuchsberg.

Kunnersdorf, *Cunnersdorf, Konradsdorf, eine wüſte Mark im Königr. Sachſen, in dem Meißner Kreiſe, im Amte Oſchatz, unfern der Stadt Oſchatz, deren Magiſtrate ſie gehört, gelegen. Sie heißt in Urk. Kunzenwalda, liegt der Stadt gegen Abend am Wege nach Hubertsburg und beſteht aus 6¼ Hufen. Hier hat beſagter Magiſtrat das Vorwerk Pappenheim zu Anfange des vorigen Jahrhunderts erbaut. Einen Theil der Flur beſitzen auch die Bürger und die Einwohner einiger benachbarten Dörfer.

Kunnersdorf, *Cunnersdorf, ein ſchriftſäſſiges Rittergut ohne Dorf im Königreich Sachſen,

im Leipziger Kreiſe, im Kreisamte Leipzig, 3 Stunden öſtl. von Leipzig, links ab von der Straße nach Wurzen gelegen. Es gehört zu demſelben eine wüſte Mark von 6½ Hufen. Die 24 Einwohner ſind nach Panitzſch eingepfarrt.

Kunnersdorf, *Cunnersdorf, ein unmittelbares Amtsdorf im Königr. Sachſen, im Erzgebirgſchen Kreiſe, im Amte Noſſen, an der Striegnitz, bei Hainichen, 2½ Stunde öſtlich von Mitweida entfernt gelegen. Es hat 44 Häuſer und 240 Einwohner, welche nach Hainichen eingepfarrt ſind. —

Kunnersdorf, *Cunnersdorf, ein unmittelbares Amtsdorf im Königreich Sachſen, in dem Erzgebirgſchen Kreiſe, im Amte Grünhain, bei Buchholz, ¾ Stunden ſüdl. von Annaberg entfernt gelegen. Das Dorf hat 40 Häuſer, 236 Einwohner und iſt nach Sehma eingepfarrt.

Kunnersdorf, *Cunnersdorf, ein unmittelbares Amtsdorf, im Königreich Sachſen, im Erzgebirgſchen Kreiſe, in den Aemtern Zwickau und Wieſenburg, ½ Stunde nördlich von Kirchberg, 2½ Stunde ſüdl. von Zwickau entfernt, am Kirchberger Bache gelegen. Unter dem Amte Zwickau ſtehen 15 Häuſer, eine Mühle von 2 Gängen und 110 Einwohner; unter dem Amte Wieſenburg 70 Einwohner, und das Beigeleite von Wieſenburg. Die Einwohner ſind nach Burkersdorf, einem Filiale von Kirchberg, eingepfarrt.

Kunnersdorf, *Cunnersdorf aufm Eigen, ein Dorf in dem Königreich Sachſen, im Bautzner Hauptkreiſe der Oberlauſitz, im Eigenſchen Amte, ſüdweſtl. von Bernſtadt entfernt, 2 Stunden öſtlich von Herrnhut gelegen. Es gehört dem Kloſter Marienſtern, und iſt nach Bernſtadt eingepfarrt.

Kunnersdorf, *Cunnersdorf, ein Rittergut und dazu gehöriges Dorf im Königr. Sachſen,

ebenfalls im Bautzer Hauptkreiſe der Oberlauſitz, bei Kamenz, unweit Biehla gegen die Heide zu, 2 Stunden nordweſtnördl. von genannter Stadt, bei dem Rothenberge gelegen. Der Ort hat 19 Rauche, eine Mühle und iſt nach Kamenz eingepfarrt.

Kunnersdorf, *Cunnersdorf, auf Streits Atlas Alt-Kunnersdorf, landmitleidendes Rittergut und Dorf im Herzogth. Sachſen, im abgetretenen Theile des Görlitzer Hauptkreiſes der Oberlauſitz, $1\frac{1}{4}$ Stunde nördl. von Görlitz, am Neugraben gelegen. Die hieſige Kirche war ſonſt ein Filial von Ebersbach, wurde aber ſpäterhin zu einer eigenen Parochie erhoben. Laut eines Vergleichs hat der Pfarrer allhier alle Sonnabende zugleich mit dem Pfarrer in Ebersbach allda Beichte zu ſitzen, und alle hohe Feſttage die Predigt am dritten Feiertage in Ebersbach zu halten. Wegen Abſchüttung des Decems ſind ebenfalls beſondere Vergleiche errichtet worden. Eingepfarrt hieher ſind: Liebſtein, Siebenhufen und Torge. — Das Dorf hat 41 Rauche und in der Nähe Brüche von ſchönem dichten Kalkſtein. Auch hat Cunnersdorf eine muſterhafte Polizeiverfaſſung und (ſ. 1779) eine nachahmungswerthe Feuerordnung, welche der ehemalige Beſitzer des hieſigen Gutes, der geheime Kriegsrath von Broitzen zu Dresden entwarf. Das hieſige Schloß iſt eines der ſchönſten in der Oberlauſitz.

Kunnersdorf, *Cunnersdorf, ein Dorf in dem Herzogth. Sachſen, im Kalauer Kreiſe der Niederlauſitz, bei Alt-Döbern, 3 Stunden nördl. von Senftenberg entfernt gelegen. Es hat 7 Gärtner mit 500 Gülden Schatzung, und iſt nach Alt-Döber eingepfarrt.

Kunnertswalde, *Cunnertswalde, Kummerswalde, ein unmittelbares Amtsdorf im Kö-

nigreich Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Amte Moritzburg, $\frac{1}{4}$ Stunde ſüdl. von Moritzburg, am moritzburger großen Teiche gelegen. Es hat 5 Häuſer und 30 Einwohner, unter denen 3 Hüfner und 2 Gärtner, mit $2\frac{1}{4}$ Spann- und Magaz. und $2\frac{3}{2}$ Marſchhufen, auch 11 Stücken Zugvieh. Die Einwohner ſind nach Bernsdorf eingepfarrt. —

Kunnerwitz, Cunnewitz, ein Rittergut und Dorf in dem Herzogth. Sachſen, im abgetretenen Theile des Görlitzer Hauptkreiſes der Oberlauſitz, in der Herrſchaft Klitzſchdorf, bei der Landskrone, $1\frac{1}{2}$ Stunde ſüdl. von Görlitz entfernt gelegen. Es hat 14 Rauche, iſt nach Jauernik eingepfarrt, hält ſich aber zu Leſchwitz.

Kunnewalde, *Cunnewalde, auch Cunewalde, ein Dorf im Königr. Sachſen, im Bautzner Hauptkreiſe der Oberlauſitz, hinter der erſten Bergkette von Bautzen gegen Böhmen, an einem Bache, der oſtweſtl. nach der Spree zuſtrömt, 3 Stunden ſüdl. von Bautzen entfernt gelegen. Dieſes große, ſchöne Dorf wird in Ober- Mittel- und Nieder-Cunewalde eingetheilt, von welchem das erſtere am öſtlichſten liegt. In jedem dieſer Antheile befindet ſich ein Rittergut; die zu Ober- und Mittel-Cunewalde ſind combinirt, auch gehört das Dorf Halbe dazu. Jedes Rittergut hat ſeine eigene Herrſchaft, aber in jedem Theile des Dorfes ſind auch untermengte Unterthanen des Domſtifts zu Bautzen, dem auch das Patronatrecht über die Pfarrkirche und Schule zu Nieder-Cunewalde zuſtehet. In die hieſige Kirche ſind die Dörfer Schönberg, Köblitz, Halbendorf, Halbe und Suppe eingepfarrt. In Anſehung der Lehen gehört der Ort in den Meißniſchen Kreis. —

Kunnewitz, *Cunnewitz, wend. Kohneczé, ein Dorf in dem Herzogth. Sachſen, im

abgetretenen Theile des Bautzner Hauptkreiſes der Oberlauſitz, im Eigenſchen Kreiſe, 2 Stunden ſüdl. von Wittichenau entfernt, am Kloſterwaſſer gelegen. Es gehört dem Kloſter Marienſtern und iſt nach Ralbitz eingepfarrt.

Kunnwitz, *Cunnwitz, ein Dorf in dem Herzogth. Sachſen, im ehemaligen Bautzner Hauptkreiſe der Oberlauſitz, am Löbauer Waſſer, 1 Stunde ſüdl. von Weißenberg entfernt gelegen. Oeſtlich davon liegt Neu-Cunnwitz. Der Ort gehört zum Rittergute Lautitz und iſt nach Kittlitz eingepfarrt.

Kunsdorf, *Cunsdorf, Kuhnsdorf, ein Dorf in dem Königr. Sachſen, im Voigtländiſchen Kreiſe, im Amte Plauen, ½ Stunde nordweſtnördl. von Reichenbach entfernt gelegen. Es gehört theils zu dem hieſigen altſchriftſäſſ. Rittergute, theils zu dem Rittergute Frieſen, hat einen Erbkretſcham, eine Zoll-Einnahme, etliche und 30 Häuſer mit 160 Einwohnern. Der Ort iſt nach Reichenbach eingepfarrt. —

Kunsdorf, ſ. Kühnsdorf.

Kunzendorf, Cunzendorf, ein Sorauer Vaſallendorf in dem Herzogth. Sachſen, im Gubener Kreiſe der Niederlauſitz, in der Herrſchaft Sorau, an der ſchleſiſchen Gränze, 1 Stunde ſüdlich von Sorau entfernt gelegen. Es hat eine Pfarrkirche und Schule, ein Vorwerk und ein Dominium, welches letztere dem Saganſchen Auguſtinerſtifte zugehört, 2 Pferde, 12 Ochſen und 5000 Gülden Schatzung hat. Im Dorfe ſind 54 Häuſer mit 543 Einwohnern, unter letztern 18 Bauern, 4 Gärtner und 32 Häusler, welche 5 Pferde, 24 Ochſen und 447 Gülden Schatzung haben. Viele der Einwohner ſind Leinweber. In die hieſige Kirche ſind Zedel und Jeſchkendorf eingepfarrt.

Kunzwelte, *Cunzwelte, eine wüſte Mark in dem Herzogth. Sachſen, im abgetretenen Theile des Meißner Kreiſes, in dem Amte Torgau, bei Schilda gelegen. Sie heißt auch Kurzwalde, ehemals Conradiswalde; wird von den Einwohnern Schilda's benutzt; im J. 1532 ſtanden noch einige Güter auf derſelben, weshalb hier der Probſt zu Sitzerode noch Gerichtstag hielt; jetzt ſtehet auf ihrer Flur nur noch die unmittelbar unters Amt gehörige Kurzwalder Mühle.

Kunzwerda, *Cunzwerda, Cunitzwerda, ein amtsſ. ſtarkes Gut in dem Herzogth. Sachſen, im abgetretnen Theile des Meißner Kreiſes, im Amte Torgau, 1 Stunde ſüdl. von Torgau an der Elbe gelegen. Es gehet bei dem beſagten Amte zur Lehen, hat 8 Hufen und einige eingebauete Häuſer. Die Einwohner ſind nach Weſenig eingepfärrt.

Kupferberg, ſ. Hettſtädt.

Kupferhammer, eine Mühle in dem Königreich Sachſen, in dem Erzgebirgiſchen Kreiſe, im Amte Lauterſtein, bei Rittersberg gelegen. Sie hat eine Oel- und Stampfmühle, war früher ein Kupferhammer, hat 8 Einwohner und ſtehet unmittelbar unter dem Amte. — Ein Kupferhammer liegt auch im Großherzogth. Sachſ. Weimar, im Neuſtädter Kreiſe, im Amte Neuſtadt, bei dem Dorfe Neunhofen; er gehört zu daſigem Rittergute. — Ein Werk dieſes Namens, wo jetzt aber Weißbleche gefertigt werden, trifft man auch bei Schleuſingen an. —

Kupferhütte, ſ. Sangerhauſen und Groß-Leinungen.

Kupferſuhla, Kupferſuhl, ein Amtsdorf in dem Großherzogthum Sachſ. Weimar, im Eiſenacher Kreiſe, im Amte Eiſenach, im Thale

der Suhl, $2\frac{1}{2}$ Stunde nördl. von Salzungen gelegen. Es hat 14 Häuſer und 70 Einwohner. Zwiſchen hier und Markſuhl, ſo wie Eckardshauſen, und in der ganzen Umgegend wurde ehemals ein ziemlich lebhafter Flötzbau auf Kupfer getrieben, und die gewonnenen Erzhaltigen Schiefer wurden hier verſchmolzen. Ein Theil dieſer Schmelzhütte wurde, nachdem der Bergbau aufgelößt worden war, zu einer Potaſchenſiederei eingerichtet, die nun in eine Salpeterſiederei verwandelt worden iſt. Die Einwohner ſind nach Möhra im Meiningenſchen eingepfarrt; der Ort gehörte früher dem Stadtrathe zu Salzungen, war alſo auch meiningiſch. Nördl. von Kupferſuhl liegt der Steinkopf. —

Kupper, ſ. Küpper.

Kuppern, ſ. Küppern.

Kupperitz, Kupritz, Kuppritz, ein Rittergut und Dorf im Königreiche Sachſen, in dem Bautzner Oberkreiſe der Niederlauſitz, nahe bei Hohkirch, unterhalb der Straße von Bautzen nach Löbau, 3 Stunden ſüdöſtl. von erſterer Stadt entfernt gelegen. Es hat 19 Rauche und iſt nach Hohkirch eingepfarrt.

Kupſal, *Cupſal, Kopſall, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogth. Sachſen, im Leipziger Kreiſe, in dem Amte Eilenburg, $1\frac{1}{2}$ Stunde weſtlich von Eilenburg entfernt gelegen. Es hat 16 Häuſer, 90 Einwohner, $23\frac{1}{2}$ Hufen und iſt nach Prieſter eingepfarrt.

Kupſchitz, ſ. Kubſchitz.

Kurkreis, Churkreis, jetzt Wittenberger Kreis. S. letztern.

Kurſchütz, Kurſchitz, ein Dorf im Königr. Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Erbamte Meißen, bei Lommatzſch und Nekaniz, 2 Stunden nördlich von Döbeln entfernt gelegen. Es gehört zum Rittergute

Petſchnitz, hat 19 Hufen und iſt nach Weckanitz eingepfarrt.

Kursdorf, *Chursdorf, ein Dorf in dem Königreich Sachſen, im Erzgebirgiſchen Kreiſe, im Amte Zwickau mit Werdau, 3 Stunden nordweſtlich von Zwickau entfernt, auf dem Wege nach Ronneburg gelegen. Es hat 37 Häuſer, 180 Einwohner mit 118 Kühen, und eine Filialkirche von Seelingſtädt. Nur 7 Häuſer mit 30 Einwohnern ſtehen mit den Erbgerichten unter dem Rittergute Blankenhain, das übrige gehört unmittelbar unter das Amt. Unter den Einwohnern ſind 26 Anſpänner und 9 Häusler. Ein Haus gehet bei der Kirche zu Seelingſtädt, ein Bauergut bei der Kirche zu Werdau zu Lehen. Bei hieſiger Kirche iſt ein eigner Kirchner angeſtellt, der freie Wohnung hat. —

Kursdorf, Chursdorf, ſ. Klein-Kursdorf, und Langen-Kursdorf.

Kursdorf, *Chursdorf, ein Dorf in dem Großherzogth. Sachſen Weimar, im Neuſtädter Kreiſe, im Amte Neuſtadt an der Orla, bei Moßbach, 2 Stunden ſüdl. von Auma entfernt gelegen. Es hat eine Filialkirche von Moßbach und gehört ſchriftſ. zum Rittergute Sorna.

Kursdorf, *Cursdorf, in Urk. Kürsdorf, ein unmittelbares Amtsdorf in dem Herzogth. Sachſen, in dem Hochſtifte Merſeburg, im Amte Skeuditz, 1½ Stunde nördl. von Skeuditz entfernt gelegen. Es hat 26 Häuſer, 150 Einwohner und eine Pfarrkirche, an welcher der Diakon zu Schkeuditz zugleich Pfarrer iſt. Die hieſige Gemeinde hatte in ältern Zeiten ihren eignen Pfarrer, wovon auch noch die Pfarrwohnung übrig iſt. Pegiz und Ennewitz waren hieher eingepfarrt. —

Kursdorf, *Cursdorf, ein unmittelbares Amtsdorf in dem Fürſtenth. Sachſ. Gotha-Altenburg,

im Kreisamte Eiſenberg, ½ Stunde öſtl. von Eiſenberg, in einem Thale, durch welchen ein Bach ſich ſchlängelt, auf dem Wege nach Gera gelegen. Es beſtehet aus 23 Häuſern, 100 Einwohnern, einer Mühle abwärts vom Dorfe an der Raute, und iſt nach Eiſenberg eingepfarrt. —

Kursdorf, *Cursdorf, ein großes Dorf im thüringer Walde, in dem Fürſtenthum Schwarzb. Rudolſtadt, im Amte Schwarzburg, 2¼ Stunde weſtl. von Schwarzburg entfernt, auf den Anhöhen des weſtl. Ufers der Schwarze gelegen. Es hat 102 Häuſer, 628 Einwohner und iſt nach dem nahen Ober-Weisbach eingepfarrt, hat aber ſeine eigene Schule und ein Forſthaus. Es befinden ſich hier viele Laboranten und Olitätenhändler; ob der Ort gleich nahe am Walde liegt, ſo baut man hier doch guten Flachs, den man für den beſten in der Gegend hält. — Neben dem Wege links nach Meuſebach liegt ein hoher Berg, die Cursdorfer oder Meuſebacher Kuppe genannt, wo man einer trefflichen Ausſicht genießt, und bis zum Schneekopfe und nach Illmenau ſehen kann. — Unweit Kursdorf, auf der Anhöhe Biſchofshain ſoll ein Dorf gleiches Namens geſtanden haben, von dem man aber keine Spur mehr findet. Auch ſtand hier noch ein kleines Jagdhaus, die fröhliche Wiederkunft genennt, das aber jetzt ganz abgetragen iſt. Nicht weit davon entſpringt der Bach, die weiße (wilde) Schwarze, der nach Durchſtrömung eines Stunden langen Thals, unterhalb Katzhütte in die Schwarze fällt. (Br.)

Kurtendorf, ſ. Kortendorf.

Kurtsburg, *Curtsburg, ein einzelnes Haus im Herzogth. Sachſen, im abgetretenen Theile des Meißner Kreiſes, im Amte Finſterwalde gelegen. Es iſt amtsſäſſig.

Kurzſchau, Kurtſchau, ein Dorf im

Voigtlande, in der obern Herrſchaft und Amte Greiz, auf der Straße nach Zeulenroda, ½ Stunde weſtlich von Greiz entfernt gelegen.

Kurzlipsdorf, Kurz Liebsdorf, ein ſogenanntes Fämingsdorf im Herzogth. Sachſen, im Wittenberger Kreiſe, im Amte Seida, 6 Stunden nördl. von Wittenberg entfernt gelegen. Es hat 13 Häuſer, 80 Einwohner, eine Schule und eine Mühle. Unter den Einwohnern ſind 8 Hüfner und 2 Häusler mit 39 Hufen guten Landes. Die Kollatur der hieſigen unter der Inſpection Seida ſtehenden Kirche, iſt landesherrlich. Ein Filial befindet ſich zu Nauendorf. Das hieſige Pfarramt wurde, wegen abgebrannter Pfarrwohnung und der Kriegsunruhen, 50 Jahre lang nach Seehauſen verlegt, und erſt im J. 1717 wieder mit einem beſondern Pfarrer beſetzt.

Kurzwalda, ſ. Kunzwelte.

Kuſchendorf, ſ. Koſchendorf.

Kuſchern, *Cuſchern, ein Dorf in dem Herzogth. Sachſen, in dem Gubener Kreiſe der Niederlauſitz, im Stifte Neuenzelle, 3 Stunden nördlich von Guben an der Neiße und Oder gelegen. Es hat 56 Häuſer, 280 Einwohner mit 2363 Gülden Schazzung, und eine Filialkirche von Schiedlo. — Hier, und bei dem, auf dem linken Ufer der Neiſſe liegenden Dorfe Ratzdorf iſt der Ausladungsplatz für die auf der Oder herbeigeſchafften Waaren, welche alsdann zur Achſe nach Cottbus, Dresden und in die Oberlauſitz weiter verſendet werden. Die Oder aufwärts kommen viele Material- und Spezereiwaaren, beſonders Berliner Zucker, Farbewaaren, Blei, Schrot, Seife, Thran, Juchten, Tabak, Alaun, Kalk, Terpentin, und ſtromabwärts gehen Pottaſche, hungariſcher Wein, Landwein, Getraide, Tuche, Eiſenartikel, Kupfer, Garne, Leinwand, Wachs, Holz, Leder ꝛc.

Kuſchkau, Kuske, Kuſchkow, ein landvoigteiliches Dorf im Herzogth. Sachſen, in dem Lübbener Kreiſe der Niederlauſitz, in dem Amte Lübben, 3 Stunden nördlich von Lübben entfernt gelegen. Hier iſt eine Filialkirche von Krugau.

Kutſchenbach, ein Bach in dem Fürſtenth. Sachſ. Meiningen, im Amte Schalkau, bei dem Dorfe Ehnes.

Kuttenhaide, ſ. Kottenhalde.

Kutzleben, ein Dorf im Herzogth. Sachſen, in dem Thüringer Kreiſe, im Amte Weißenſee, 3 Stunden weſtl. von Weißenſee, an der langenſalzer Amtsgränze, am Breeſebache gelegen. Es ſtehet unmittelbar unter dem Amte, hat aber ein königl. Vorwerk, ein amtſäſſiges Gut, und ein neuſchriftſ. Rittergut. Am Breeſebach liegt eine hieher gehörige Mühle. Die hieſige Pfarrkirche und Schule ſtehen unter der Inſpektion Weißenſee und landesherrl. Collatur. Die hieſige ſchöne Kirche wurde im J. 1733 neu erbaut. —

Kybitz, ſ. Kiebitz.

Kynaſt, ſ. Kühnaſt.

Kypfhauſen, Kyfhäuſer, ſ. Kiffhauſen. —

L.

Laas, ein Dorf in dem Königreich Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Amte Oſchatz, 1½ Stunde weſtl. von Strehla, am nördl. Abhange des Dürrberges gelegen. Es hat 42 Häuſer, 220 Einwohner, 3 geiſtliche Gebäude, nämlich eine Pfarrkirche, eine Pfarr- und eine Schulwohnung und gehört ſchriftſ. zum Rittergut Borna. Unter den Einwohnern ſind 14 Pferdner, 14 Gärtner, 11 Häusler mit 29 Pferden, 28 Ochſen, 66 Kühen, 460

Schaafen, 26 Hufen, und 3 Thlr. 8 Gr. Quatemberbeitrag. Die Schocke ſind unter denen von Borna begriffen. (ſ. d.) Die hieſige Kirche ſtehet unter der Inſpektion Oſchatz und der Collatur des Paſtors zu Strehla. Ein Fillal von hier iſt zu Zaußwitz. Eingepfarrt in die Mutterkirche ſind: Kleeditz, von Cavertitz 6 Häuſer, die Mühle von Klingenhain, die Förſterei und ein Haus in Dürrenberge. —

Laasdorf, Laßdorf, ein Dorf im Herzogth. Sachſen, im Kalauer Kreiſe der Niederlauſitz, 3½ Stunde weſtlich von Drebkau entfernt gelegen. Es gehört zum Rittergute Caſel, hat 6 Bauern und 600 Gülden Schatzung.

Laasdorf, ein Amtsdorf in dem Fürſtenth. Sachſ. Gotha-Altenburg, im Amte Roda, 2 Stunden ſüdoſtſüdlich von Jena entfernt, an der Roda gelegen. Es hat eine Filialkirche von Gröben.

Laaſen, ein Dorf in dem Voigtlande, in der Herrſch. Reuß-Gera, im Amte Gera, 1 Stunde nördl. von Gera entfernt gelegen. Hier iſt ein herrſchaftl. Vorwerk; das Dorf hat 8 Häuſer, 42 Einwohner und iſt nach Schwara eingepfarrt.

Laaſen, Laaßen, Laßen, ein Amtsdorf im Großherzogth. Sachſ. Weimar, im Amte Jena, 2 Stunden nordöſtl. von Jena entfernt gelegen. Zu dem Dorfe, welches 100 Einwohner hat, gehört die Wüſtung Lötſchen. Es iſt nach Kunitz eingepfarrt.

Laaßen, Laaſen, ein Dorf im Fürſtenth. Schwarzburg Rudolſtadt, im Amte Leutenberg, in einem weſtl. Neben-Thale der Loquitz, 2 Stunden ſüdl. von Saalfeld entfernt gelegen. Es hat 14 Häuſer und 46 Einwohner und iſt nach Unter-Loquitz eingepfarrt.

Laasko, Laaſkow, ſ. Leesko.

Laaſo, Laaßow, ein Dorf in dem Herzogth. Sachſen, im Lübbener Kreiſe der Niederlauſitz, in der Herrſchaft Straupitz, 2½ Stunden von Lieberoſa weſtlich entfernt, am Spreewalde gelegen. Es hat 1225 Gülden Schatzung. Es befindet ſich hier ein eigner Schullehrer, die Einwohner aber ſind nach Straupitz eingepfarrt. Unfern des Dorfs liegt eine Mühle.

Laaſo, Laaßow, Lahſo, ein Dorf in dem Herzogth. Sachſen, in dem Gubener Kreiſe der Niederlauſitz, in der Herrſchaft Amtitz, an der Lubſt, 3 Stunden ſüdöſtl. von Guben entfernt gelegen. Es hat 174 Einwohner und 1000 Gülden Schatzung; die Einwohner ſind nach Amtitz eingepfarrt.

Laaſow, Laaſo, ein Dorf und Rittergut in dem Herzogth. Sachſen, im Cottbuſer Kreiſe der Niederlauſitz, im Amte Cottbus, außerhalb dem Amtsbezirke, 3 Stunden öſtl. von Kalau entfernt gelegen. Es hat 34 Häuſer, 238 Einwohner, eine Pfarrkirche und Schule. In hieſige Kirche ſind die Dörfer Brieſen, Brodtkowitz, Caſel, Göritz, Gräbendorf, Tornitz und Wüſtenhain eingepfarrt. —

Labaun, Labun, Labuhn, eine wüſte Mark im Herzogth. Sachſen, im abgetretenen Theile des Meißner Kreiſes, im Amte Torgau, bei Dommitzſch gelegen. Sie gehört dem Rathe und der Bürgerſchaft zu Dommitzſch, und iſt jetzt eine Heide. —

Labez, Labetz, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogth. Sachſen, im Wittenberger Kreiſe, im Amte Seyda, nicht weit nordöſtl. von Wittenberg entfernt gelegen und dahin eingepfarrt. Es hat 7 Häuſer und 40 Einwohner, unter denen 5 Hüfner und 2 Coſſäten mit 12 Hufen ſind. Sie beſitzen

etwas Erlen- und Kiefernholz; auch wird auf der Flur des Dorfes (in einem Eichwalde, oder der Specke) Torf gegraben. Man findet hier, ſo wie an vielen Orten des Wittenberger Kreiſes, häufig Coccinelle (Cochenille) oder kleine, auf gewiſſen Pflanzen ſich aufhaltende Würmer, aus welchen ſchöne rothe Farbe gleiches Namens bereitet werden kann. Sonſt ſuchte man ſie, und ſtellte oft Verſuche damit an, welche aber in neuerer Zeit ganz unterblieben ſind.

Labrun, auf manchen Karten Labrau, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogth. Sachſen, im Wittenberger Kreiſe, im Amte Schweinitz, bei Prettin, 3 Stunden nördl. von Torgau entfernt gelegen. Es hat eine Filialkirche von Prettin, 27 Häuſer und 150 Einwohner. Unter letztern ſind 12 Bauern, 6 Gärtner, 8 Häusler, mit 30 Hufen. Im J. 1784 bei der Eisfahrt verlor dieſes Dorf 29 Stücke Vieh und 4 Bienenkörbe. Die Einwohner nähren ſich auch von Handarbeit und Lohnfuhren bei der Stadt Prettin —

Labun, ſ. Labaun.

Lachsbach, ein beträchtlicher Bach in dem Königr. Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Amte Hohnſtein. Er entſtehet, bei Porſchdorf durch die Vereinigung des Polenzbaches und der Sebnitz, fließt bei Wendiſchfähre vorbei und fällt bei dieſem Dorfe in die Elbe. Seinen Namen hat er von dem Lachsfange erhalten, welcher nicht weit unter der genannten Vereinigung angelegt iſt. In dieſem Fange werden die Lachſe, welche in großer Anzahl aus der Elbe in dieſe Bäche herauftreten, und oft die höchſten Wehre überſpringen, auf folgende Art gefangen. Das hier angelegte hohe Wehr iſt oben, wo ſich das Waſſer herabſtürzt, mit ſehr vielen, ſchief herabſtehenden ſehr ſpitzigen und lan-

gen Hölzern beſetzt, damit die Lachſe, wenn ſie überſpringen wollen, an dieſe Hölzer an und wieder in's Waſſer zurückprallen. Am Wehre ſteht ein Häuschen, durch welches ein Theil des Baches läuft, und an dem das Wehr unbewaffnet iſt. Siehet nun der Lachs, daß er nicht über das Wehr ſpringen kann, ſo verſucht er hier, wo nichts ihn hindert, den Sprung. Ein Fiſcher, der, wie ein Vogelfänger auf dem Heerde, hier beſtändig auf der Lauer ſteht, hört kaum den Lachs hereinſpringen, ſo fängt er ihn auch ohne Mühe und bringt ihn in die Hälter. Jedoch gelingt es doch zuweilen einem ſtarken Lachſe, das Wehr ſammt den Hölzern zu überſpringen. Aber ein ſolcher Ausreißer entgeht der Aufmerkſamkeit der Fiſcher ſelten. Er wird nun mit Netzen gefangen oder mit großen Gabeln tod geſtochen. Diejenigen aber, denen das Entrinnen gelingt, gehen zuweilen bis Hohnſtein und Sebnitz hinauf, wo ſie abſtreichen und den Saamen zu Lachskunzen in großer Menge abſetzen. Die Lachsfiſcherei iſt, ſo weit ſie königlich iſt, einem beſondern Amtsfiſcher verpachtet.

Lachſtädt, Lachſtätt, Lachſtett, ein unmittelbares Amtsdorf ſonſt im Herzogth. Sachſen, im Hochſtifte Naumburg Zeiz, im Amte Naumburg, jetzt (ſeit 1816) im Großherzogth. Weimar, im Amte Roßla, auf der linken Seite der Saale, 1 Stunde nördl. von Camburg entfernt gelegen. Es hat 25 Häuſer, 150 Einwohner mit 8 Hufen 5 Ackern Feldes, und ein Gut der Schöppenhof genannt. Auch das Schmiedehäuschen gehört hieher. Das altenb. Amt Camburg machte ſtets Anſprüche auf die Ober- und Erbgerichte in der Flur und über das genannte Schöppengut, aber nur vergebens. In den älteſten Zeiten war die hieſige Kirche ein Filial von Großheeringen, im Amte Tautenburg, nach der Zeit aber iſt ſie eine Tochterkirche von dem bisherigen ſtif-

tiſch Zeitz-Naumb. Dorfe Alt-Löbnitz geworden und geblieben. Es wäre vielleicht wohl beſſer, wenn Lachſtädt als Filialkirche mit einer andern, näher gelegenen Mutterkirche vereinigt werden könnte, weil bisher gar oft die Lachſtädter wegen weiter, eine reichliche Stunde betragender Entfernung von Alt-Löbnitz, und wegen des beide Orte ſcheidenden Saalſtroms, bei oft entſtandenem großen Waſſer, in der Seelenpflege haben vernachläſſigt werden müſſen. — Uebrigens hielt Lachſtädt mit Klein-Heeringen einen Kinderlehrer, der, zu ſeinem Unterhalt, aus der Procuratur in Zeitz jährl. einen Zuſchuß von 4 meißn. Gülden erhielt, mit Genehmigung des Stifts-Conſiſtoriums angenommen wurde, und ohne Vorwiſſen des Stiftsſuperintendenten nicht entlaſſen werden durfte. (Br.)

Lacuth, Lakuth, eine wüſte Mark im Herzogth. Sachſen, im Wittenberger Kreiſe, im Amte Pretzſch, bei dem Dorfe Mörblitz gelegen und zu dem Amte Torgau gehörig. Sie beſtehet aus 8½ Hufen guter Aecker und Wieſen.

Ladenmühle, die, eine Mahlmühle im Königr. Sachſen, im Erzgebirgſchen Kreiſe, im Amte Altenberg, bei dem Gute Hirſchſprung, nördlich von Altenberg gelegen. —

Lägnitz, ſ. Lagenitz.

Lämmerſchmiede, ein Eiſenhammerwerk in dem Herzogth. Sachſen, im Neuſtädter Kreiſe, im Amte Ziegenrück, unterhalb Ziegenrück, nahe dabei, an der Sale gelegen. Es iſt dabei ein Beigeleite von Ziegenrück, ſo wie eine Schneide- und Oehlmühle. Das auf dieſem königl. Hammerwerke geſchmiedete Eiſen iſt gekrümmt, und wird gemeiniglich wegen ſeines Zeichens Schwalbeneiſen genennt. Der Eiſenſtein wird theils zu Camsdorf, theils von Könitz im Schwarzburgiſchen geholt.

Längewitz, die; ſo nennt man eine angenehme und fruchtbare Gegend im dem Fürſtenth. Schwarzburg Sondershauſen, im Amte Arnſtadt, öſtlich von Arnſtadt gelegen.

Läßgen, ein Vaſallendorf in dem Herzogthum Sachſen, im Gubener Kreiſe der Niederlauſitz, in der Herrſchaft Forſte, auf dem rechten Neißeufer, an einem See, 3 Stunden ſüdöſtlich von Forſte entfernt gelegen. Es hat 70 Einwohner, welche nach Groß-Teuplitz eingepfarrt ſind.

Lagenitz, Lagnitz, Lägnitz, ein unmittelbares Amtsdorf in dem Herzogth. Sachſen, im Thüringer Kreiſe, im Amt Weißenfels, am Schelkbache, 1 Stunde ſüdl. von Teuchern entfernt gelegen. Zum Dorfe gehört eine Mühle von 2 Gängen und ein, in weniger Entfernung davon gelegenes Vorwerk. Die Einwohner ſind nach Teuchern eingepfarrt.

Lahmenkeula, ſ. Klein-Keula.

Lahmo, Lahmow, ein Dorf im Herzogthum Sachſen, im Gubener Kreiſe der Niederlauſitz, im aufgehobenen Stift Neuen-Zelle, am linken Ufer der Oder, 3 Stunden nördl. von Guben entfernt gelegen. Es hat eine Mühle, 310 Einwohner, 1719⅓ Gülden Schatzung. Der Ort iſt nach Schiedlo eingepfarrt.

Lahmheim, ſ. Lauenheim.

Lahſen, ſ. Laaſen.

Lamendorf, eine wüſte Mark in dem Herzogth. Sachſen, in dem Wittenberger Kreiſe, im Amte Belzig, bei Wieſenburg gelegen und zum Hauptgute Wieſenburg gehörig.

Lammsdorf, ſ. Lamsdorf.

Lampersdorf, Lampertsdorf, ein Dorf in dem Königreich Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Erbamte Meißen, bei Wilsdruf, 4 Stunden ſüdlich von Meißen entfernt gelegen. Es hat 15½ Hufe, ge-

hört ſchriftſ. zu dem Rittergute Limbach, und iſt nach Sora eingepfarrt.

Lampersdorf, ein Dorf in dem Königreich Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Amte Oſchatz, 1 Stunde weſtl. von Oſchatz, neben der Straße nach Mutzſchen, gelegen. Es hat 33 Häuſer, eine Filialkirche von Collm, 150 Pferdner, 19 Gärtner, 6 Häusler, mit 463 vollen Schocken, 3 Thlr. 11 Gr. Quatemberbeitrag, $11\frac{3}{4}$ Hufen, 4 Pferden, 34 Ochſen, 110 Kühen. Es gehört ſchriftſ. zu dem Rittergute Saalhauſen, leiſtet aber dem Amte Oſchatz Zinſen und Dienſte. — Den Einwohnern zu Lampersdorf gehört auch die bei dem Dorfe liegende wüſte Mark Beiersdorf, jetzt eine Feld- und Holzmark, wovon ſie auch Steuern und Zinſen in's Amt Mügeln entrichten müſſen. Die Obergerichte über ſolche ſtehen dem Amte Oſchatz zu.

Lampershauſen, ſ. Lempershauſen.

Lamperswalde, Lampertswalde, ein Dorf in dem Königr. Sachſen, im Meißn. Kreiſe, im Amte Oſchatz, zwiſchen Strehla und Dahlen, $1\frac{1}{2}$ Stunde nördlich von Oſchatz entfernt gelegen. Das hieſige altſchriftſ. Rittergut, zu welchem das Dorf gehört, iſt zwar deutſchen Urſprungs, kommt aber doch ſchon in Urk. vom J. 1284 vor. Es gehören zu demſelben außerdem ſchriftſäſſig die Dörfer Zeuckritz, Möhla und Sörnewitz. Die dazu gehörige Schäferei liefert ſehr vorzügliche Landwolle und auch veredelte Wollenſorten; es hat ſchöne Feldwirthſchaft, beſitzt zwei Stücke Holz von der wüſten Mark Limpera, und iſt mit 3 Ritterpferden belegt. Das Dorf Lamperswalde hat eine Pfarrkirche und Schule die unter der Inſpektion Oſchatz ſtehen und deren Collator der Ritterguts-beſitzer iſt. In die Kirche, wo eine kleine Bibliothek ſich befindet, iſt das Dorf Leiſſenitz eingepfarrt. Der Vater des berühmten Bankör

Kammerrath Frege zu Leipzig war hier Pfarrer. Frege wurde hier im Jahr 1715 geboren, machte ſich hoch berühmt um das ſächſ. Land in dem Theurungsjahre 1772, gründete eins der größten, unter den noch blühenden Wechſelhäuſern Deutſchlands, erwarb ſich große Verdienſte um Leipzig und ſtarb daſelbſt im J. 1781. Man vergl. 1) Biographie Chriſt. Gottl. Freges; mit deſſen Bildniſſe in dem Journ. f. Fabr. 1794. gr. 8. VI. 455 — 61. 2) Chriſt. Gottl. Frege. (S. Schulze's biogr. Nachrichten. 1804. 8. 92 — 105.) — Lamperswalde iſt ferner merkwürdig, weil hier am 16. Januar 1786 die ſächſ. patriotiſche Bienengeſellſchaft errichtet wurde, welche auf 1000 Actien, jede zu 10 Thaler, berechnet war. — Lamperswalde wird in Ober-Mittel- und Nieder-Lamperswalde eingetheilt. Das erſtere liegt weſtlich, das letztere öſtlich. Die Kirche iſt in Nieder-Lamperswalde; in jedem Antheile befindet ſich eine Mühle. Das ganze Dorf hat 85 Häuſer, und über 400 Einwohner; unter letztern 17 Pferdner, 34 Gärtner, 32 Häusler, mit 1376 vollen Schocken, 6 Thlr. 19⅓ Gr. Quatemberbeitrag, 36½ Spann- 38 Magaz.- und 44⅓ Marſchhufen, 37 Pferden, 8 Ochſen, 150 Kühen. Es befindet ſich in dem Dorfe auch ein Beigeleite von Oſchatz. —

Lamperswalde, Lampertswalde, ein unmittelbares Amtsdorf in dem Königr. Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Amte Hain, 2 Stunden öſtl. von Großenhain entfernt gelegen. Es hat 31 Häuſer, 150 Einwohner, 1159 Schocke, eine Pfarrkirche und Schule, die unter der Inſpection Hain und der Collatur des Ober-Conſiſtorii ſtehen. Ein Filial von hier iſt zu Blochwitz. Eingepfarrt nach Lamperswalde ſind: Queris, Schönborn, Brockwitz,

der Hof Mühlbach, und die Paulsmühle nebſt Oberförſterei.

Lampertshauſen, eine Wüſtung im Fürſtenthum Sachſ. Meinigen, in den Unterlanden, im Amte Maßfeld, zwiſchen Jüchſen und Bibra gelegen. Sie gehört zu dem Dorfe Jüchſen.

Lamprechts, Lamprecht, ein Hammerwerk in dem Fürſtenth. Sachſ. Cob. Saalfeld, im Amte Gräfenthal, 2 Stunden weſtl. von Gräfenthal, an der Lichte gelegen. Es gehört zu Wallendorf, hat 3 Häuſer, 91 Einwohner und iſt nach Wallendorf eingepfarrt.

Lamsdorf, Lammsdorf, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogth. Sachſen, in dem Wittenberger Kreiſe, im Kreisamte Wittenberg, 1½ Stunde ſüdl. von Wittenberg, links ab von der Straße nach Kemberg gelegen. Es hat eine Filialkirche von Rakith, 23 Häuſer, 120 Einwohner, unter denen 10 Hüfner, 4 Halbhüfner und 7 Gärtner, auch der Beſitzer eines Sattelhofes ſind. Einer der Gärtner iſt Pfarrdotale. Die Einwohner beſitzen 33 Hufen.

Lamsfeld, Lammsfeld, Lammsfelde, eine kleine Herrſchaft, ſo wie ein Dorf in dem Herzogth. Sachſen, im Lübbener Kreiſe der Niederlauſitz gelegen. Dieſe Herrſchaft iſt ſchon ſeit langer Zeit mit der Herrſchaft Lieberoſa combinirt und liegt in und bei der letztern. Sie beſtehet aus 4 Dörfern, nämlich Lamsdorf, Jamlitz, Jeſſern und Staako, und iſt mit 4100 Gülden Schatzung belegt. — Das Dorf Lamsdorf, mit 1100 Gülden Schatzung, liegt 1 Stunde weſtl. von Lieberoſa, auf der Straße nach Lübben, an dem großen Mocholzteiche, hat eine Mühle, und iſt in die wendiſche Kirche zu Lieberoſa eingepfarrt. Südöſtl. vom Dorfe liegt der Eichberg.

Lamzig, ein Dorf im Königr. Sachſen, im Voigtländiſchen Kreiſe, im Amte Plauen, bei Mylau, $1\frac{1}{2}$ Stunde ſüdweſtl. von Reichenbach entfernt gelegen. Es gehört theils dem Rittergute Mylau, theils dem Rittergute Netzſchkau ſchriftſäſſig und iſt nach Mylau eingepfarrt.

Landberg, der; ein Berg im Königr. Sachſen, im Erzgeb. Kreiſe, im Amte Gryllenburg, bei Hartha gelegen. Auf und an demſelben giebt es gute Steinbrüche. In demſelben befindet ſich auch ein Loch, wahrſcheinlich der Krater eines längſt ausgebrannten Vulkans, in welches, von zwei Seiten her, mehr als 500 Schritt lange und eine Elle tiefe Gräben geleitet ſind. Alles Waſſer, was bei den ſtärkſten Regengüſſen fällt, wird von dieſen, am Abhange des Berges hingezognen Gräben aufgefangen, und dieſem Loche zugeführt, welches denn oft eine Waſſerſäule von mehr als zwei Ellen im Durchſchnitte verſchlingt, aber nie voll wird, auch ſelbſt in den naſſen Jahren 1771 und 1772 nicht. Gleichwohl hat man noch bis jetzt nicht entdeckt, wo etwa dieſe große Waſſermaſſe an dem, bis Vorsdorf und Crumbach ziemlich ſanft ablaufenden Fuße des Bergs wieder hervor käme. Die Höhe des Berges, rückwärts im tharander Walde, wo die Kultur der Oberfläche noch keine andere Geſtalt gegeben hat, iſt mit lauter Baſaltwacken überdeckt, unter der Dammerde aber liegt Sandſtein. —

Landdamm, der; ein großer Damm im Königreich und Herzogth. Sachſen, im Meißniſchen Kreiſe, in den Aemtern Meißen und Mühlberg, am rechten Ufer der Elbe. Er beginnt hinter Martinskirchen nach Altbelgern zu vom Seidelhofe, und geht bis an den letzten Bauerhof zu Stehla. Für die Erhaltung dieſes Dammes müſſen die Gemeinden Stehla, Koßdorf, Lehndorf, Wenzendorf und Mar-

einskirchen ſorgen. Um bei Durchbrüchen das Waſſer heraus zu bringen, iſt ſeit vielen Jahren hinter dem Landdamme über den Stehla'ſchen Feldern ein Landgraben bei den Zehendhäuſern des Vorwerks Pakiſch vorbei und durch die Dorffelder von Adelwitz, Kanklitz, Arzberg und Triſtewitz gezogen, wo er bei Pülswerda in die alte Elbe fällt. Dieſen Graben müſſen die Feldbeſitzer der gedachten Dörfer, unter Mühlberger Amtsaufſicht, räumen. —

Landeskrone, Landskrone, die; ein Granit- und Baſaltberg in dem Herzogth. Sachſen, im Görlitzer Hauptkreiſe der Oberlauſitz, im Amte Görlitz, eine kleine Stunde von Görlitz gegen Südweſt, 1304 par. Fuß über der Meeresfläche gelegen. Wegen ſeiner ſchönen und freien Lage genießt man auf demſelben über einen großen Theil der Oberlauſitz eine treffliche Ausſicht. Er ſteigt bis an die Baſaltkuppe ſanft an, alsdann aber wird er ſteil und hinter dem Dorfe Brießnitz, das an ſeinem Fuße liegt, ſtrebt er ſo geſchwind und ſteil empor, daß man die übrige Hälfte des Weges auf ſteinernen und hölzernen Stufen erklettern muß. Auf der erſten Spitze iſt eine große Ebene, und man wendet ſich rechts, um auf den höchſten Gipfel gegen Norden zu kommen. Dieſer beſtehet aus unförmlichen Felsſtücken, die nur hier zu Tage ausſtehen. Der Baſalt iſt ſchwarz, von feinem Korn, mit inliegenden dunkelgrünen Schörlkörnern vermiſcht. Die Mittags- und Abendſeite iſt kahl, die übrigen Seiten aber ſind mit Laubholz bewachſen. Bis zum Jahr 1422 ſtand ein Raubſchloß darauf, welches auf Befehl Kaiſer Siegismunds zerſtört wurde. Dieſes Schloß befand ſich auf der höchſten Spitze gegen Norden, war mit einem hohen Thurm im Nordoſten und einer kleinen Kapelle verſehen. Um dieſe Gebäude zog ſich eine ſtarke Ringmauer von etwa 250

Schritten im Umfange. Außerhalb gedachter Ringmauer lenkt ſich der Hügel, auf welchem dieſe Gebäude ſtanden, etwas ſteil und gegen 30 Schritte herab auf die Ebene. Hier, zwiſchen der nördl. und ſüdl. Spitze ſtand ſonſt ein Meyerhof. Auf der ſüdlichen Spitze befanden ſich noch zwei Gebäude, von welchen man noch die Grundmauern ſieht, und auf der Weſtſeite war auf einem niedrigen Hügel ein Wachthaus. Die Kapelle ſoll ein gewiſſer Siegfried, der Wiederherſteller der Berggebäude, erbauet haben und auch darin begraben worden ſeyn. Die erſten feſten Häuſer des Bergs ſchreibt man aber den Sorbenwenden zu. Die Görlitzer Jahrbücher erwähnen bereits in der erſten Hälfte des 10. Jahrhunderts der Schlöſſer auf der Landeskrone. Nach einer frühern Zerſtörung führte ſie, in der Mitte des 11ten Jahrhunderts, der ebengenannte Siegfried (Sohn des böhmiſchen Herz. Wratislaw) wieder auf, und im zwölften Jahrhundert waren die Meißniſchen Markgrafen Beſitzer dieſer Feſtung. Später kam die Landeskrone an die Stadt Görlitz, welche dieſe beiden Schlöſſer am 22. April 1422 einzuäſchern, und mit vieler Anſtrengung abzutragen anfing. Nun kamen die Herren v. Bieberſtein auf Friedland in den Beſitz des Berges. Ulrich von Bieberſtein erneuerte die eingeäſcherten Gebäude und beſetzte den Berg mit Knechten. Ihm folgte im Beſitze der Herzog Hans der ältere von Sagan im J. 1437. Dieſer erneuerte die Mauern, Zinnen und Baſteien, und legte eine Beſatzung hieher. Als im J. 1441 die Landeskrone abermals an Görlitz kam, ſo ließ der Rath die Feſtungswerke aufs neue ſchleifen. Als im J. 1538 der König Ferdinand I. nach Görlitz kam, ließ der Rath 12 große Stücke auf die Landskrone ſchaffen und ihm zu Ehren losbrennen. Im J. 1620 ließ der Markgraf Georg von Jägerndorf eine hohe Warte auf der Landskrone aufrichten,

und beorderte ein Kommando von ſeinen Truppen hinauf.

Herrlich ſind die Ausſichten, die man von dieſem Berge aus genießt. Nördlich ſieht man links das Königshainer Gebirge (ſ. dieſ.), in der Mitte des von ihm gebildeten Thals liegt das große, ſchöne Dorf Königshain. Gerade vor ſich erblickt man das ſogenannte Rengersdorfer Vorgebirge, und rechts zeigt ſich die Stadt Görlitz von einer ſehr ſchönen Seite. Weiter hinaus nach Norden überſtiegt das Auge eine faſt unüberſehbare Ebene, die, wie die Fläche des ruhigen Meers, ſich in den Horizont verliert. Oeſtlich zeigt die Gegend ſich in größerer Mannichfaltigkeit. Berge und Hügel, Bäume und Felſen und blumige Wieſen wechſeln angenehm mit einander ab. Man ſieht am Horizonte die Spitze hoher Gebirge Schleſiens, und faſt zu ſeinen Füßen das weit ausgedehnte Görlitz. Im Südoſten erblickt man das Schloß Greiffenſtein, die Ruinen des alten Kynaſt, beide in Schleſien. Das Rieſengebirge ſtrebt aus dem Horizonte hervor. Mehr weſtlich liegt die Tafelfichte. Im Süden der Landeskrone theilt das Gebirge ein zweites weites Thal, in deſſen Hintergrunde man, über Zittau hinaus, den Oybin erblickt. Südweſtl. gewahrt man Herrnhut, weſtlich Bautzen, Kamenz und Kleinwelke. — Der am 14. Januar 1797 verſtorbene Herr von Meyer zu Knonow veranſtaltete im J. 1796 den Bau eines ſteinernen Pavillons auf dem Berge; es kam derſelbe aber erſt nach ſeinem Tode, im Herbſte 1797 zu Stande. Weiter ſüdweſtl. liegen noch mehrere, wie die Landskrone, unten aus Granit und oben aus Baſalt, beſtehende Berge, als: der Spitzberg, die Schländerberge, der Georgenberg, der St. Bernhardsberg und der Löbauer Berg. Alle dieſe Berge ſind keine reinen Urgebirge und ſelbſt die Urgebirge der Oberlau-

ſitz ſind nur eine Fortſetzung des Iſergebirges in Böhmen, welches von der einen Seite auf eine große Strecke nach Schleſien, von der andern nach der Oberlauſitz ſich erſtreckt. Die Baſalt- und Porphirſchieferberge der Oberlauſitz ſind Aeſte und Zweige der böhmiſchen Trappformation, und die Sandſteinformation erreicht ihre größte Höhe nahe an der Gränze von Böhmen, wo ſie ſich an das Urgebirge anlehnt, von da gegen Süden in mehrere Kreiſe von Böhmen ſich verbreitet, und gegen Norden in den Meißniſchen Kreis und in die Unterlauſitz hinüberziehet. — Vergleiche 1) C. Knauths Beſchreib. des Bergs Landeskron bei Görlitz (in Kreyßig's Beiträg. III. S. 322 — 353.) — 2) C. F. Baumeisteri Deſcript. montis prope Görlicium, qui dicitur Landeskrone, Carmen. 1764. — 3) Ritter's Beſchreib. merkwürdiger Berge ꝛc. I. (1806) S. 325 — 32.

Landesgemeinde, ſ. Landsgemeinde.

Landgemeine, Landgemeinde, eine anſehnliche Holzung in dem Herzogth. Sachſen, in der Grafſchaft Stollberg, im Stollberg Roßlaſchen Amte Wolfsberg, nicht weit von Wolfsberg gelegen. Einige Dorfgemeinden haben hier freie Holzungen. —

Landgraben, ſ. Landdamm.

Landgrafenbrunn, ſ. Eiſenach.

Landgrafenloch, ſ. Eiſenach.

Landgrafenroda, auch Schweinsrode, ein Amtsdorf in dem Großherzogth. Sachſ. Weimar, im Amte Allſtädt, 2 Stunden ſüdl. von Allſtädt entfernt gelegen. Es hat eine Pfarrkirche und Schule, die unter der Inſpection Allſtädt ſtehen, 240 Einwohner und iſt der Sitz eines zum Allſtädter Departement gehörigen Forſtbedienten.

Landrichtergut, das; ein unmittelbares

Amtsgut im Königr. Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Amte Oſchatz, zu Thalheim gelegen. Es hat 2 Pferdner mit 10 Einwohnern, 175 volle Schocke, 8 Gr. Quatemberbeitrag, 2 Hufen und 8 Kühe. Ehedem war dies Gut Mannlehen und zinßfrei; allein nach erledigter Lehen, durch das Abſterben des Beſitzers Urban Althanß, gab Kurfürſt Auguſt im J. 1581 dieſes Gut ſeinem Secretär Elias Vogel, und verwandelte es in Erbe. Neuerlich iſt es dismembrirt worden. — Ein zweites Gut dieſes Namens befindet ſich zu Lonnewitz. Es enthält 8 Häuſer und 40 Einwohner, nämlich: 2 Pferdner, 4 Häusler und 2 geiſtliche Gebäude, mit 210 Schocken, 20 Gr. Quatemberbeitrag, 2 Hufen, 8 Pferden, 2 Ochſen und 26 Kühen. Es war ebenfalls Mannslehen, und zinßfrei, wurde aber 1616 in Erbe verwandelt. Dieſe beiden Landrichtergüter werden auch Saupengüter genennt, und ihre ältern Beſitzer mußten das Landrichteramt unentgeltlich verwalten.

Landſaupengüter, ſ. das Amt Rochlitz.

Landsberg, in Urk. Landisberg, Landisburg, Landisbergha, eine amtſ. Stadt im Herzogth. Sachſen, im abgetretenen Theile des Leipz. Kreiſes, im Amte Delitzſch, 5 Stunden nordnordweſtl. von Leipzig, auf der Straße nach Köthen gelegen. Die Stadt hat ihren Namen ohne Zweifel von dem dabeiliegenden Berge, der auch der Landesberg heißt. Auf dieſem Berge erbaute der dritte Sohn Konrads des Großen, Markgraf Dieterich, die feſte Burg Landesberg, nach welcher er ſich, ſo weit Urk. reichen, ſeit dem J. 1180 Markgraf von Landsberg nannte. Die Markgrafſchaft Landsberg, welche eigentlich nur den untern Theil des Oſterlandes ausmachte, war nur ein Ueberreſt der, ſonder Zweifel ſchon von Karl dem Großen errichteten Nordthüringiſchen Mark, welche ur-

ſprünglich bis in die Niederlauſitz ſich erſtreckte, in dem 14ten Jahrhundert aber nur noch die ſchöne Pflege zwiſchen der Elſter, Saale und Mulde, namentlich Delitzſch, Halle, Lauchſtädt, Schaafſtädt, Sangerhauſen ꝛc. in ſich faßte. Die Burg Landsberg diente ſeit Dieterichs Zeit lange zur Reſidenz der Markgrafen. Bei der Ländertheilung Heinrichs des Erlauchten, im J. 1260, bekam ſein Sohn Dietrich der Bedrängte die Mark Landsberg, von welchem ſie Friedrich Tutta erbte. Nach deſſen Tode wollten ſeine Söhne Landsberg in Beſitz nehmen. Albrecht der Unartige aber, welcher Anſprüche darauf zu haben meinte, trat dieſe an die Markgrafen von Brandenburg ab, die ſich auch in Urk. vom J. 1291 Markgrafen von Landsberg ſchrieben. Durch Vermählung des Braunſchweigiſchen Herzogs Magnus des ältern mit der Prinzeſſin Sophie von Brandenburg kam Landsberg an Braunſchweig; allein im J. 1347 kaufte es Friedrich der Ernſthafte dem Herzoge für 8000 Schock Groſchen wieder ab, und ſeitdem blieb es immer dem meißn. Hauſe. In Urk. von 1249 findet man Münzmeiſter von Lantzberg, ein Beweiß daß der Ort damals ſchon bedeutend ſeyn mochte.

Im Jahr 1779 hatte das Städtchen nur 90 Häuſer und 400 Einwohner; im J. 1808 aber 142 Häuſer und 700 Einwohner. Leonhardt giebt ihm 124 Häuſer und 388 erwachſene Einwohner. Der Ort liegt am Strenkbach, iſt offen und nicht gut gebaut. Aller Schimmer der Reſidenz iſt längſt verſchwunden. Sie iſt der Sitz einer Poſt-Station, eines Beigeleits von Delitzſch, und hat eine Pfarrkirche nebſt Schule. Die Einwohner leben von dem Ackerbau, der Brauerei, dem Brandweinbrennen und den Handwerken; letztere beſchäftigen 80 Meiſter. Sie beſitzen 16 Pferde, 2 Ochſen,

70 Kühe, 270 Schaafe, 3418 volle und 2444 gangbare Schocke. Der Stadtrath hat die Erb-, das Amt aber die Obergerichte. Die hieſigen beiden Jahrmärkte werden gehalten: 1) Montags nach Miſ. Dom. und 2) Montags nach Egidii. —

Die hieſige Stadtkirche ſtehet unter der Inſp. Delitzſch und unter landesherrl. Collatur. Bis zum J. 1626 war ſie ein Fillal von Gollmen; ſie heißt zu St. Niclas. — Auf dem Landsberge, im Oſten der Stadt ſtehet eine, im J. 1160 erbauete Kapelle, zum heil. Kreuz genennt, in welcher noch jetzt jährlich vier mahl Gottesdienſt gehalten wird. An eine Säule in derſelben, welche im Mittelalter Blut geſchwitzt haben ſoll, ſchrieb Luther: Lieber Gott von Ewigkeit, erbarme dich deiner Chriſtenheit, ſo ſeufzt mit Hand und Mund Martin Luther. Seitdem haben aber ſo viele Hände an dieſer Säule ſich ebenfalls verewigen wollen, daß Luthers Hand dadurch ganz unkenntlich geworden iſt. — Für die Litergeſchichte iſt Landsberg merkwürdig als Geburtsort des, freilich etwas zu ſtark geprießenen Naturdichters Gottlob Hiller (geb. 1778), der als Fuhrknecht, dann als Mattenflechter, Beſenbinder, und Ziegelſtreicher ſich nährte, im J. 1801 aber als Dichter auftrat, und als ſolcher ſeitdem mit ſeltenem Glück ſogar auf Reiſen gegangen iſt.

Man vergl. 1) Gottl. Horns umſtändl. Bericht von Landsberg. Dresd. 1725. 12 Bog. in 4. — 2) Rudera des Schloſſes zu Landsberg; zwei kolor. Zeichnungen, jede in Folio, von Schwarz zu Leipzig.

Landsberge, Landsberg, der untere Landwehrberg, ein Hof in dem Fürſtenth. Sachſ. Meiningen, in den Unterlanden, im Amte Meiningen, zwiſchen Meiningen und Walldorf, ¾ Stun-

den nördl. von Meiningen, auf der linken Seite der Werra gelegen. Er beſtehet aus 4 Häuſern und 26 Einwohnern. Der Hof iſt Canzleilehnbar und gehört der Familie von Neidſchütz. Er enthält 247 Acker Artland, 30 Acker, großentheils mit Esparſette beſäete Wüſtung, 26 Acker Wieſen, und 17 Acker Holz; hat eine Schäferei von 150 Stücken, iſt aber mit Abgaben ſehr beſchwert. — Auf dem Gipfel des Landsr oder Landwehrberges ſind noch die Ueberbleibſel eines im Bauernkriege (1525) zerſtörten und im J. 1685 mit Pulver geſprengten Thurms zu ſehen.

Landsgemeine, Landesgemeine, ein von böhmiſchen Exulanten angelegtes Waldgut im Königreich Sachſen, im Voigtländiſchen Kreiſe, im Amte Voigtsberg, 1 Stunde ſüdl. von Klingenthal, 3 Stunden öſtl. von Adorf, dicht an der böhmiſchen Gränze gelegen. Es beſtehet aus Beſitzern von 1½ Waldlehen und 2 Häuslern, welche nach Klingenthal eingepfarrt ſind. — Es ſtehet unmittelbar unter dem Amte.

Landskrone, ſ. Landeskrone.

Landſtreit, ein adlicher Hof, oder Vorwerk im Großherzogth. Sachſ. Weimar, im Eiſenachſchen Kreiſe, im Amte Kreuzburg, 1 Stunde nördl. von Eiſenach entfernt gelegen. Er gehört zum Rittergut Hözelrode.

Landwehr, ein Dorf im Herzogth. Sachſen, im Luckauer Kreiſe der Niederlauſitz, ¼ Stunde ſüdl. von Golzen entfernt gelegen. Es gehört zu dem Ritterqute Golſen und iſt in Golſen eingepfarrt.

Landwehr, die; ein Graben oder Kanal in dem Herzogth. Sachſen, im Wittenberger Kreiſe, in den Aemtern Pretzſch, Wittenberg und Kemberg. Er dient zum Ableiten des Waſſers der Elbe, wel-

ches die Aue gewöhnlich überſchwemmt, iſt durchgängig 6 Ellen breit und tief, hebt bei Prezſch an, nimmt mehrere Bäche auf und fällt unterhalb Wittenberg wieder in die Elbe. Dieſer Graben muß jährlich zweimal durch die daran ſtoßenden Feldbeſitzer gereinigt werden. Einen ähnlichen Abzugs-Kanal giebt es auch auf dem rechten Elbufer. Die häufig angelegten Dämme wurden von dem Strom von jeher oft durchbrochen. Im J. 1655 z. B. verdarben deshalb blos in der Wittenberger Aue über 9000 Scheffel Winterſaat. Im J. 1744 ſtand das Waſſer in allen Audörfern 3 — 4 Ellen hoch und faſt alle Brücken von Kemberg bis Pratau waren weggeriſſen.

Landwüſt, ein Dorf in dem Königr. Sachſen, im Voigtländ. Kreiſe, im Amte Voigtsberg, 2 Stunden ſüdl. von Adorf auf der Straße nach Eger gelegen. Es hat eine unter der Inſp. Oelsnitz ſtehende Mutterkirche und Schule, von denen das Ober-Conſiſtorium die Collatur hat, eine Mühle von einem Gange, und gehört theils unmittelbar unter das Amt, theils ſchriftſ. zum Rittergute Mühlhauſen. Das Dorf hat 210 Einwohner, und von der hieſigen Mutterkirche befindet ſich ein Filial zu Erlbach.

Laneckhaus, Lang-Eckhaus, ein Ort im Königreich Sachſen, im Voigtländiſchen Kreiſe, in dem Amte Plauen, 2 Stunden ſüdl. von Plauen entfernt gelegen. Es gehört ſchriftſ. zu dem Rittergute Weiſchlitz Obertheil und iſt nach Kürbitz eingepfarrt.

Langebahn, ein einzelner Hof im Herzogth. Sachſen, in der gefürſteten Grafſchaft Henneberg, im Amte Schleuſingen, auf der Höhe des ſogenannten Schneeberges, mitten in der Waldung, 1½ Stunde ſüdl. von Suhla entfernt gelegen. Es hat

17 Einwohner, beſtehet aus 50 Acker Feld, 14 Acker Wieſen, 30 Morgen Holz mit der Nieder-Jagd und einer Schäferei von 250 Stücken. Er iſt nach Heinrichs eingepfarrt und ſtehet unmittelbar unter dem Amte. —

Lange Berg, der; ein Berg im Fürſtenth. Sachſ. Coburg-Saalfeld, im Gericht Lauter, bei Meder, welcher Marktflecken am Fuße deſſelben liegt. Auf dem Berge ſelbſt ſind die Dörfer Droſtenhauſen und Miersdorf erbaut. Er führt auch den Namen Burzel. (ſ. d.)

Langebrück, Langenbrück, ein unmittelbares Amtsdorf im Königr. Sachſen, in dem Meißner Kreiſe, im Amte Dresden, hinter der langebrückſchen großen Haide, 3 Stunden nördl. von Dresden entfernt gelegen. Es hat über 100 Häuſer, 580 Einwohner, 20½ Hufen und eine Pfarrkirche nebſt Schule. Beide ſtehen unter der Collatur des Oberkonſiſtorii, und der Inſpection Dresden. Südl. vom Dorfe liegt ein königl. Jagdhaus. Die langebrücker Haide wird auch die Dresdner genennt, weil ſie vormals bis nahe an die Wälle Dresdens reichte. Sie bedeckt noch jetzt eine große Fläche Landes, und beſtehet aus Eichen, Büchen, Erlen, Kiefern, Tannen und Fichten. Es liegt in derſelben auch der Hengſtberg.

Langenau, ein unmittelbares Amtsdorf in dem Königreich Sachſen, im Leipziger Kreiſe, im Amte Rochlitz, bei Hartha, 3 Stunden öſtlich von Kolditz entfernt gelegen. Es hat 44 Häuſer und 260 Einwohner, unter den letztern ſind 13 Anſpänner, 2 Gärtner, 28 Häusler, 1 Müller mit einem Mahlgange, mit 9 Hufen, 495 vollen Schocken und 5 Thlr. 14½ Gr. Quatemberbeitrag. Der Ort iſt nach Schönerſtadt eingepfarrt.

Langenau, ein anſehnliches Pfarrkirchdorf in

dem Herzogth. Sachſen, in dem Görlitzer Kreiſe der Oberlauſitz, 3 Stunden nördl. von Görlitz entfernt, an dem Bielbache, vor der Heide gelegen. Es gehört dem Rathe zu Görlitz, wird in Ober= Mittel= und Niederlangenau eingetheilt, und hat 42 Rauche. Die Kirche und Schule ſind in Mittellangenau, nahe dabei liegt auch der Kirſchberg, ſo wie bei Oberlangenau der Hopfenberg. In jedem der Dorfantheile befindet ſich eine Mühle, und zu Niederlangenau, das am weſtlichſten liegt, ein Vorwerk. Zu Niederlangenau gehören auch einige Teiche.

Langenau, Langenaue, ſ. Nieder= und Oberlangenaue.

Langenaue, auch Allsdorf, oder Aue, ſ. den Art. Aue, der in dem Supplement=Bande noch um vieles vervollſtändigt worden iſt. —

Langenbach, Langebach, ein Dorf in dem Königreich Sachſen, im Erzgebirgſchen Kreiſe, in der Herrſchaft Schönburg Stein, im Amte Lößnitz, 1½ Stunde nördl. von Schneeberg, auf der linken Seite der Mulde gelegen. Es hat 37 Häuſer, 160 Einwohner, eine Schweſterkirche von Wildbach und eine Schäferei, welche zu dem Vorwerke Stein gehört. Nahe dabei liegt der Ort Lerchenfeld oder Lerchenberg, der aus 4 Gärtnerhäuſern beſtehet und zu Langenbach gerechnet wird.

Langenbach, ein Dorf im Königreich Sachſen, im Voigtländiſchen Kreiſe, im Amte Plauen, an der Schleiziſchen Gränze, 2½ Stunde nördl. von Gefell entfernt gelegen. Es gehört ſchriftſ. zu dem Rittergute Mühltroff, hat eine Pfarrkirche, eine Schule und eine Mühle. Die Collatur über hieſige Kirche, die unter der Inſpect. Plauen ſtehet, hat der Rittergutsbeſitzer von Mühltroff. Nördl. vom Dorfe liegt der Schneckenberg und öſtlich der Hange=

höhl. Das Tännicht, eine Holzung, dehnt ſich nach Süden hin aus. —

Langenbach, ein kleines Dorf in dem Herzogthum Sachſen, in der gefürſteten Grafſchaft Henneberg, in dem Amte Schleuſingen, 2 Stunden öſtl. von Schleuſingen, in einem Nebenthal der Schleuße, ziemlich verſteckt gelegen. Es hat 14 Häuſer, 70 Einwohner, iſt nach Waldau eingepfarrt und die Einwohner nähren ſich von Holzarbeiten.

Langenbach, Langebach, Bäche dieſes Namens findet man mehrere in den Provinzen, deren Beſchreibung ein Gegenſtand dieſes Lexikons iſt, z. B. im Fürſtenth Sachſen Gotha, in der gefürſteten Grafſchaft Henneberg und in dem Fürſtenth. Schwarzb. Rudolſtadt. Der große und kleine Langenbach des letztern Landes gehören zum Flußgebiet der Schwarza, welcher ſie beide von Weſten aus der Gegend von Friedrichshöhe zufließen.

Langenberg, ein Dorf in dem Königr. Sachſen, in dem Erzgebirgiſchen Kreiſe, im Amte Grünhain, ½ Stunde weſtl. von Scheibenberg, auf dem Wege nach Grünhain gelegen. Es hat 15 Häuſer, 90 Einwohner, gehört amtsſ. zu dem Rittergute Förſtel, und iſt nach Markersbach eingepfarrt.

Langenberg, ein Dorf in dem Königreich Sachſen, im Erzgebirgſchen Kreiſe, in der Herrſchaft Schönburg Waldenburg, zu der es als Vaſallendorf gehört, nahe am Hohenſteiner Walde, 2 Stunden ſüdöſtl. von Waldenburg entfernt, an einem Bache gelegen. Es gehört zu dem Rittergute Callenberg, hat an 100 Häuſer, 550 Einwohner, eine Filialkirche von Langen-Chursdorf und eine Schule. Das Dorf hat 20 Lehne, und die Einwohner treiben, neben dem Ackerbau, ſtarke Leinweberei. Im Dorfe liegen 2 Mühlen und weſtl. davon einige Teiche.

Langenberg, ein Städtchen oder Marktflecken in dem ehemaligen Oſterlande, in der Herrſchaft Reuß-

Gera, im Amte Gera, auf der Straße von Gera nach Leipzig, 1¼ Stunde nördl. von Gera entfernt, in einem gegen Nordoſten laufenden Grunde, zwiſchen Bergen gelegen. Der Ort beſtehet aus 120 Häuſern, 800 Einwohnern, einer Pfarrkirche und einer Schule, die unter der Inſpection Gera ſtehen. Die Einwohner leben vom Ackerbau und den Handwerken.

Langenberg war in ältern Zeiten eine eigene Pflege (oder Amt), zu welcher über 50 Dörfer gehörten, von denen mehrere jetzt in Wüſtungen übergegangen ſind. Damals hatte die Pflege Langenberg alſo einen größern Umfang, als die Herrſchaft Gera, mit der ſie in der Folge vereiniget wurde. Im Flecken befanden ſich zwei Schlöſſer, nämlich das obere, außerhalb des Orts auf dem ſogenannten Hausberge, und das untere oder niedere, innerhalb des Ortes. Das erſtere war die Reſidenz des Landesherrn. Bei dem niedern ſtand eine Kapelle, die noch vorhanden iſt. Letzteres Schloß war von jeher ein adlicher Ritterſitz, welcher zu verſchiedenen Zeiten bald dieſem bald jenem adlichen Geſchlechte, z. B. denen von Schönburg, Eichicht, Schauroth u. ſ. w. angehörte. Die damit verbundene Schäferei kommt ſchon in alten Urk. vor.

Die Pflege Langenberg ſelbſt hatte vormals gleicherweiße bald dieſe, bald jene Beſitzer. Zu Ende des 13ten und im Anfange des 14ten Jahrhunderts beſaßen ſie die Vögte von Plauen, Reußen genennt, welche zugleich Ronneburg beſaßen. Das obere Haus (oder Schloß) mit den dazu gehörigen Gerichten hatten im J. 1328 der ehemalige Reuß-Voigt von Plauen, und Heinrich (Reuß) der Aeltere, Voigt von Gera, von Friedrich von Schönburg dem Aeltern gekauft. Im J. 1333 theilten dieſe beiden Beſitzer das obere Haus und die dazu gehörigen Ortſchaften unter ſich. — Auf welche Weiſe aber, und zu welcher Zeit das untere oder niedere Haus an

die Reußen von Plauen gekommen iſt, davon läßt bis jetzt etwas Zuverläſſiges ſich nicht auffinden. Unter den Dörfern, die dazu gehörten, mußten mehrere von dem Landgräfl. Thüringiſchen und Markgräfl. Meißniſchen Hauſe in Lehen genommen werden, wie ein im Archiv zu Gera vorhandener, noch ungedruckter Lehnsbrief von Markgr. Friedrich (vom 1. Aug. 1328) beweißet. — Im J. 1364 kauften Heinrich Voigt von Gera und deſſen Sohn, ganz Langenberg von Heinrich dem Mittlern und Heinrich dem Jüngern, Voigten von Plauen; und hiermit kam die ganze Pflege Langenberg zur Herrſchaft Gera. — In dem Städtchen Langenberg wurde ſonſt ein ſogenannter Frohntanz gehalten, wozu mehrere Bauern, ſelbſt aus altenburgſchen Dörfern ſich einzufinden gezwungen waren. Dieſer Frohntanz wurde anfänglich am 2ten Pfingſtfeiertage, dann am 3ten Pfingſtfeiertage gehalten und zuletzt auf den Tag nach Pfingſten verlegt. In neuern Zeiten iſt derſelbe ganz abgeſchafft, aber der damit verbunden geweſene Jahrmarkt, ſo wie andere Gerechtſame beibehalten worden. Unter letztere gehört, daß ſich die, ſonſt zum Frohntanze beſtimmten Bauern zu Langenberg gedachten Tages vor dem, auch daſelbſt zugegen ſeyn müſſenden Landrichter von Gera, einzufinden gezwungen ſind. Man hat über den Urſprung dieſer Gewohnheit nichts diplomatiſch gewiſſes. — Langenberg iſt auch der Geburtsort des Dr. C. G. Steinbeck, der als Volksſchriftſteller, beſonders durch ſeinen Kalendermann, ſich vortheilhaft bekannt gemacht hat. — Der hieſige Jahrmarkt fällt allemahl Donnerstags vor Faſtnacht, und Tags vorher hält man (ſeit 1701) Roß- und Viehmarkt.

Langenbernsdorf, ein unmittelbares Amtsdorf im Königreiche Sachſen, in dem Erzgebirgſchen Kreiſe, im Amte Zwickau mit Werdau, 1 Stunde

weſtl. von Werdau, an dem Bernsdorfer Bach geſe- gen, an welchem ſich dieſes große Dorf von Weſten gegen Oſten herunter ziehet. Es hat 212 Häuſer, 1300 Einwohner, zwei Kirchen, eine Schule, ein Beigelette von Zwickau, ein Forſthaus mit einem Förſter, 4 Mühlen von 8 Gängen, einen mit Brau- gerechtigkeit verſehenen Kretzſcham und eine Fleiſchbank. Die Einwohner leben vom Ackerbau, vom Fuhrweſen und von dem damit verknüpften Handel. Es werden an 550 Kühe und eine große Zahl von Pferden gehal- ten. Die hieſigen großen Fuhrleute fahren, faſt das ganze Jahr hindurch, in mehrere Gegenden Deutſchlands, beſonders nach Niederſachſen. — Die eine der hieſigen Kirchen, zu St. Katharinen genennt, iſt die Mutterkirche von der andern, zu St. Nicolai, welche weiter oben in dem, faſt 2 Stunden langen Dorfe liegt. Sie gehören un- ter die Inſpection Zwickau und ſtehen unter der Collatur des Ober-Conſiſtoriums. In die obere Kirche iſt das Dorf Stöcken, welches mit zu Lan- genbernsdorf gerechnet wird, eingepfarrt. Langen- bernsdorf ſelbſt wird in die obere, mittlere und niedere Gemeinde (oder Heerde) abge- theilt, welche aber nur einen Richter haben. Die- ſer wird alle drei Jahre bei dem vom Amte gehal- tenen Rügengerichte auf folgende Art gewählt: aus ſechs vorgeſchlagenen Gemeindegliedern werden drei als wahlfähig ausgeleſen, und der verſammel- ten, aus 213 Wirthen beſtehenden Gemeinde vor- geſtellt. Dieſe drei Wahlfähigen treten nun auf dem freien Dorfraume jeder an einen beſondern Ort. Ihnen folgen die Gemeindeglieder und verſammeln ſich nun nach ihrem freien Willen jeder um denjeni- gen, welchen er zum Richter zu haben wünſcht, wodurch drei Haufen entſtehen, welche nunmehr gezählt werden. Derjenige nun, auf deſſen Seite

die meiſten Gemeindeglieder geſtanden haben, wird zum Richter genommen und verpflichtet.

Langenbrück, ſ. Langebrück.

Langenbuch, Langebuch, auch Mißgunſt genennt, ein Dorf in dem Königr. Sachſen, im Voigtländiſchen Kreiſe, im Amt Plauen, an der Schleizer Gränze, unfern Mühltroff, 3 Stunden nördl. von Gefell entfernt gelegen. Es gehört ſchriftſ. zum Ritterguthe Mühltroff, hat 2 Mühlen, eine Pfarrkirche und Schule. Letztere ſtehen unter der Inſpection Plauen und der Collatur des Ritterguthsbeſitzers von Mühltroff. Eingepfarrt hieher ſind das Dorf Dröſswein, ein Hammerwerk, eine Mühle und drei Waldhäuſer. Weſtlich von dem Dorfe liegt der Königsberg. —

Langenburkersdorf, ſ. Burkersdorf bei Neuſtadt.

Langenchursdorf, Langenkursdorf, ein großes Dorf in dem Königreich Sachſen, im Erzgebirgiſchen Kreiſe, in der Herrſchaft Schönburg Waldenburg, in einem Thale, welches ſich vom Hohnſteiner Walde an nach der Mulde hinunter auf zwei Stunden lang erſtreckt und von einem Bach durchſtrömt wird, 1 Stunde öſtl. von Waldenburg entfernt gelegen. Gegen 50 Häuſer von dieſem Dorfe gehören unter die Gerichtsbarkeit des Ritterguts Callenberg, der übrige größere Theil aber, nebſt der Mutterkirche, der Pfarr- und Diakonatswohnung ſammt der Schule, unter beſagtes Amt. Die Einwohner treiben Landwirthſchaft und ſtarke Leinweberei. Sie fertigen beſonders Frieſe, Flanelle, Pferdedecken, Strümpfe, Handſchuhe, Mützen, wollne Bänder u. ſ. w. — Die hieſige Kirche, wozu ein Filial in Langenberg gehört, ſtehet unter der Inſpection Waldenburg, und der landesherrl. Collatur, und der Diakonus iſt zugleich

Schullehrer. — Bei dem Dorfe liegen 5 Mühlen, mit 3 Oehl- und 2 Schneidemühlen, auch eine Papiermühle. —

Langen-Dembach, ein Dorf in dem Großherzogthum Sachſen Weimar, in dem Neuſtädter Kreiſe, im Kreisamte Neuſtadt, 2 Stunden weſtl. von Neuſtadt an der Orla entfernt gelegen. Es gehört ſchriftſ. zu den Rittergütern Kolba, Poſitz und Ober-Oppurg. Der Ort hat eine Mutterkirche, eine Schule und eine Mühle. Die Collatur ſtand ſonſt den Beſitzern der Rittergüter Kolba, Poſitz und Oppurg gemeinſchaftlich zu, ſeit 1752 hat ſie aber Oppurg allein. Kirche und Schule ſtehen unter der Inſpection Neuſtadt; ein Filial von hier iſt zu Klein-Dembach. Das Dorf iſt faſt von allen Seiten mit Bergen umgeben. —

Langendorf, ein Dorf in dem Herzogthum Sachſen, in dem Hochſtifte Naumburg-Zeiz, im Amte Zeiz, 2 Stunden nordöſtl. von Zeiz, in einer fruchtbaren Aue, an der Heerſtraße von Gera nach Leipzig gelegen. Es hat 60 Häuſer, 250 Einwohner, eine Pfarrkirche und Schule, ein Beigeleite von Zeiz, und zwei anſehnliche Gaſthöfe. Die Dorfflur iſt anſehnlich; das Dorf ſtehet aber unter mancherlei Gerichten. Ueber 30 Häuſer, 32 Hufen $4\frac{3}{4}$ Acker hat das Amt Zeiz die Gerichtsbarkeit; über 15 Häuſer, 14 Hufen $8\frac{1}{4}$ Acker hat das Rittergut Ezoldshain die Erbgerichte, beſagtes Amt aber die Obergerichte über 14 Häuſer, 14 Hufen $3\frac{1}{2}$ Acker hat das Rittergut zu Teuritz die Erbgerichte, das Amt Zeiz aber gleicherweiſe die Obergerichte. Ein einziges Haus gehört unter die Rittergutsgerichte zu Staſchwitz. Die ſtiftiſche Pfarrkirche und Schule des Dorfs, in welche erſtere Döbrzſchen, Staſchwitz, Wadewitz und Crimmitzſchen eingepfarrt ſind, brachte Biſchof Hein-

rich I. im J. 1316 zum Stifte, und im J. 1381 eignete er dem Dechant des Kapituls in Zeiz das Patronatrecht über dieſe Kirche zu, welches auch noch der jedesmalige Dechant dieſes Kapituls ausübt. (Br.) — Der Langendorfer Strich hat ſeine Benennung von dieſem Dorfe. Er gehört zum Amtsbezirke, ziehet ſich von hier gegen Groitzſch und Lucka und faßt 12 Dörfer in ſich. —

Langendorf, ein Dorf in dem Herzogthum Sachſen, im Thüringer Kreiſe, im Amte Weißenfels, ½ Stunde ſüdl. von Weißenfels, auf der rechten Seite der Saale, am Greiſelbache gelegen. Hier war vor Alters ein Franziskaner Mönchskloſter, deſſen Mönche aber im J. 1454 wegen ihrer ſchlechten Aufführung aus dem Kloſter herausgepeitzſcht wurden. Man verwandelte es nun in ein Benediktiner Nonnenkloſter, und nach der Reformation ſah man ſich genöthigt, die Nonnen, welche durchaus nicht weichen wollten, im J. 1555 mit Gewalt fortzutreiben, worauf man das Kloſter in ein Kammergut verwandelte. Mit dieſem königl. Kammergute iſt das Dorf Muttlau verbunden; es gehören zu demſelben 29$\frac{1}{10}$ Hufen, und zwei Mühlen von 2 Gängen. Es iſt altſchriftſäſſig. Die hieſige Kirche iſt ein Filial von Ober-Greißlau.

Bei Langendorf in einem Thale befindet ſich ein Waiſenhaus, welches bereits im J. 1710 durch den Fuhrmann Chriſtian Buch gegründet wurde. Der Landesherr begnadigte daſſelbe mit Floßholz, Korn, Bier und einer Kollecte durch das ganze Land. Die Zahl der Kinder ſtieg im J. 1727 bis auf 85. Jetzt nimmt es, außer 24 Knaben, die alles frei haben, auch Koſtgänger auf. Es iſt vornehmlich zur Verſorgung und Erziehung armer verlaſſener Kinder männl. und weibl. Geſchlechts eingerichtet. Dieſe erhalten Unterricht in der Religion,

im Schreiben, Rechnen, in den Anfangsgründen der lateiniſchen Sprache u. ſ. w. Auch iſt in dieſer Anſtalt eine eigene Spinnerei angelegt worden, um die Zöglinge in müſſigen Stunden zu beſchäftigen. Zeigen einige Neigung zum Studieren, ſo erhalten ſie deshalb beſondern Privatunterricht. Als Lehrer und Aufſeher ſind ein Präceptor und zwei Docenten (Präparanten, Aſſiſtenten) angeſtellt. Für die Mädchen wird eine beſondere Vorſteherin gehalten. Man nimmt auch erwachſene Perſonen in dieſer Anſtalt zur Verſorgung und Verpflegung auf. Zur Adminiſtration der Haus- und Feldwirthſchaft ſind ein verpflichteter Hausverwalter, und eine Hausverwalterin angeſtellt. Die Aufſicht über das Walſenhaus führen der Superintendent und der Amtmann zu Weißenfels.

Im J. 1758 wurde hier auch ein Fräuleinſtift von dem geheimen Rath Triebel gegründet. Es war zu einer anſtändigen Verſorgung und zu einem ruhigen Aufenthalte für eine gewiſſe, beſtimmte Zahl lediger, durch Adel- Stand und Tugend ausgezeichneter Frauenzimmer eingerichtet. Es beſtand theils aus Freiſtellen, theils aus Zuſchuß-Stellen, und bloß für letztere war etwas zu entrichten. Jede Stiftsdame hatte ihr beſonderes Zimmer und ihre freie Aufwartung. Die Stiftskleidung war einförmig und aſchgrau. Es ſtand ihnen der Austritt nach Belieben frei. In der zum Stift gehörigen, und an die Stiftsgebäude angebaueten Kirche wurde von dem Stiftsprediger und Stifts-Cantor der Gottesdienſt beſorgt. Ein beſonderes, mit dem Stifte in Verbindung ſtehendes Educations-Etabliſſement für adliche Perſonen weiblichen Geſchlechts wurde im Jahr 1767 gegründet. Hier wurden die Eleven in der Religion, in der Geſchichte, Geographie, im Schreiben, Rechnen,

Briefſchreiben, in der franzöſiſchen Sprache und allen weiblichen Arbeiten für Standesperſonen, unterrichtet. Die Educationsſtellen beſtanden theils aus Koſtſtellen, theils aus ganzen Freiſtellen. Kein junges Frauenzimmer wurde unter dem 7ten Jahre in dieſes Inſtitut aufgenommen, der Aufenthalt aber konnte bis in das achtzehnte Jahr dauern. So wohl das Stift als die Educationsanſtalt gingen, obwohl man ſie mit dem Waiſenhauſe zu verbinden ſuchte, aus Mangel an Fonds dennoch bald wieder ein. Die ſchönen Gebäude, die abgeſondert auf einer kleinen Anhöhe liegen, gehören jetzt zu dem Kammergute.

Man vergl. 1) den Art. Langendorf in Krüniz's Encyk. B. 64. S. 616 — 26. — 2) Das leipz. Intellig. Blatt, 1768. No. 1 — 2. — 3) Nachricht von dem Waiſenhauſe zu Langendorf. Jena, 1714. 8. Leipz. 1716. 8. Leipz. 1721. 8. und 76 Fortſetzungen. — 4) Nachricht von dem Geſtifte zu Langendorf. Leipz. 1767. 4.

Langendorfer Strich, ſ. Langendorf bei Zeitz.

Langen-Eichſtädt, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogthum Sachſen, im Thüringer Kreiſe, im Amte Freiburg, 3 Stunden nordweſtl. von Freiburg entfernt, an der Stift Merſeburgſchen Gränze, am Eichſtädter Bache gelegen. Man muß es von Klein-Eichſtädt, welches 3 Stunden weſtl. von dieſem liegt, wohl unterſcheiden. Es beſtehet Langeneichſtädt aus zwei Theilen, von denen der weſtlichere Ober-Langen-Eichſtädt, der öſtliche aber Nieder- oder Mark-Langen-Eichſtädt genennt wird. Aeltere Geographen ſcheiden Mark-Eichſtädt als eine dritte Gemeinde, von Nieder-Eichſtädt. Beide Theile beſtehen aus 180 Häuſern und 180 Hufen. Leonhardi giebt Nieder-Eichſtädt 121, und Ober-Eichſtädt

115 Häuſer. Jedes der beiden Dörfer hat ſeine beſondere Kirche, Pfarre, Schule, Back- und Brauhäuſer, Spritzenhäuſer u. ſ. w. Magazin-Spannhufen, Schocke, Einquartierungen und andere allgemeine Leiſtungen ſind in Gemeinſchaft. Das Amt Freiburg hat hier einen Dingſtuhl, dem ein Landrichter und ein Land-Schöppe vorſtehen, wovon allemal wechſelsweiſe der eine in Nieder- der andere in Ober-Eichſtädt iſt. Die hieſigen Gemeinden zeichnen ſich beſonders dadurch aus, daß ſie von jeher bei neuen, allgemeinen Einrichtungen von den übrigen Amtsdörfern ſich abzuſondern geſucht haben. So haben einige andere Dörfer, z. B. bei Inquiſitionsfällen, wo ſie ehedem Unkoſten tragen mußten, wenn ſie der Inquiſit nicht bezahlen konnte, anſtatt derſelben jährlich eine geringe Abgabe, unter dem Namen Henkergeld übernommen, allein gedachtes Langen-Eichſtädt nicht. Die Gemeinden machten ſich dagegen verbindlich, daß ſie in allen auf ihren Fluren vorfallenden Unterſuchungsfällen die Unkoſten aus eigenen Mitteln tragen wollten, wenn der Inquiſit dazu unvermögend wäre. Daher müſſen ſie auch bei Vollziehung der Todesſtrafen alle hierzu nöthigen Werkzeuge anſchaffen, auf eigener Flur eine Feimſtätte anlegen, und die Beamten auf eigene Koſten abholen laſſen. Bei alledem ſtehen ihnen keinesweges die Obergerichte zu, was ſie zuweilen haben behaupten wollen. Eichſtädt iſt eins der größten Thüringſchen Dörfer und hat über eine Stunde im Umfange. — Die Einwohner treiben auch guten Obſtbau und unterhalten Baumſchulen. Das hieſige Geſinde iſt, des fleißigen Futtereintragens wegen, in der ganzen Gegend geſucht.

Niederlangen-Eichſtädt, als das Hauptdorf, war vor der Reformation eine Probſtei, wovon noch das nächſte Feld am Dorfe das Probſteigut (die Probſtei) heißt. Die Kirche, im J. 1112

erbauet, hat noch einen Weihkeſſel aus den Zeiten vor der Reformation, und das ſchönſte Geläute in der ganzen Gegend. An derſelben waren, ſeit dem erſten lutheriſchen Prediger Johann Fiſcher vom J. 1539 bis 1810, alſo in 271 Jahren nicht mehr als 9 Prediger angeſtellt. Nieder-Eichſtädt hatte ſonſt einen eigenen Jahrmarkt und ein Spital, deſſen Einkünfte noch jetzt beſonders verrechnet werden. Die beiden Pfarrkirchen mit eigenen Pfarrern, und die Schullehrer zu Ober- und zu Nieder-Eichſtädt ſtehen unter der Inſpection Freiburg; die Collatur hatte bisher das Ober-Conſiſtorium. —

In der Flur dieſes Dorfes, $\frac{1}{4}$ Stunde nach Querfurt zu, liegt auch eine alte Warte auf einer Anhöhe, von welcher man eine ſchöne Ausſicht genießt und bis Magdeburg ſehen kann. Der König v. Sachſen beſuchte ſolche im J. 1780, und beſtieg ſie am 31. Juli mit dem hieſigen Müller Kohl. Eine Steinſchrift beurkundet dieſen Beſuch. Der Thurm führt die Jahrzahl 1324. Jährlich, am Tage nach Pfingſten, ziehen die jungen Mannsperſonen beider Dorfsantheile mit Muſik auf die Warte, und pflanzen eine Maie auf die Spitze des Thurms. (Br.)

Langenfelde, Langenfeld, ein Dorf in dem Fürſtenthum Sachſ. Meiningen, in den Unterlanden, im Amte Salzungen, $\frac{1}{2}$ Stunde ſüdl. von Salzungen entfernt gelegen. Es iſt in zwei Häuſerreihen, an den beiden Armen der Armbach erbaut, ziehet ſich lang unfern mehrerer Waldungen hin und hat eine Tochterkirche von Salzungen, eine Schule, eine Zoll-Einnahme und einen Forſtbedienten des zweiten Ober-Forſtes. Es war ehedem auch ein Freihof hier, deſſen Güter gegen Erbzinſen zerſchlagen worden ſind. Vor dem 30jährigen Kriege hatte das Dorf 64 und gleich nach demſelben nur

26 Häuſer. Jetzt zählt man 78 Häuſer, 89 Haushaltungen und 410 Einwohner, unter den letztern aber 59 Bauern, 4 Leinweber, 13 Taglöhner, 1 Wagner und 1 Hufſchmidt. Auch einige der Bauern weben leinenes Zeug. — Unweit dem Dorfe entſpringt ein, nach Salzungen geleiteter Brunnen. Der Kringelsbrunnen treibt die Mühle in der bei Langfeld befindlichen Wüſtung Nehmendorf. Außer dieſer Wüſtung enthält die Langenfelder Flur an Wüſtungen noch: den Pfaffenrück, Grimmlich, Tanngraben, Oezelsgraben, vor der Gruben, vor dem Taubertsberg, dem Schneckenberg ꝛc. In hieſige Kirche ſind eingepfarrt: Kaltenborn, Hohleborn und der obere Sorghof. Die beiden Diakonen zu Salzungen beſorgen den hieſigen Gottesdienſt, und die genannten eingepfarrten Orte ſchicken ihre Kinder auch in die hieſige Schule. —

Langengraßau, auch bloß Graßau, ein unmittelbares Amtsdorf in dem Herzogth. Sachſen, im Wittenberger Kreiſe, im Amte Schlieben, an der Niederlauſitzer Gränze, 1 Stunde weſtl. von Luckau entfernt gelegen. Das Dorf hat eine Pfarrkirche und Schule, ein Förſterhaus, ein Lehngut, 46 Häuſer, 220 Einwohner, welche 38 Hufen, 102 Kühe und 1300 Schaafe beſitzen und beſonders ſchönen Flachsbau haben. Weſtlich vom Dorfe, zu dem eine Windmühle gehört, liegt der Höllberg. Ein Filial von hieſiger Mutterkirche iſt zu Zilmersdorf; beide ſtehen unter der Inſpect. Schlieben und unter landesherrl. Collatur.

Langengrün, ein Dorf im Voigtlande, in der Herrſchaft Reuß-Lobenſtein, auf der rechten Seite der Saale, 1 Stunde ſüdöſtl. von Saalburg entfernt gelegen.

Langenhain, Langenhayn, ein Dorf in dem Königreich Sachſen, im Leipziger Kreiſe, im

Amte Pegau, ſehr angenehm, rings von Holzungen und Wieſen umgeben, an der Schnauder, ¾ Stunden nördl. von Lucka entfernt gelegen. Es gehört ſchriftſ. zu dem Rittergute Mauſitz, iſt nach Michelwitz eingepfarrt, hat 16 Häuſer, 80 Einwohner mit 20 Hufen und 15 Pferden. (Br.)

Langenhain, Langenhayn, ein Dorf in dem Herzogth. Sachſ. Gotha, im Amte Tenneberg, faſt in der Mitte zwiſchen Gotha und Eiſenach, an der Laucha, in ſchlechter ſandiger und bergiger Flur, ½ Stunde weſtl. von Waltershauſen entfernt gelegen. Es hat eine Pfarrkirche, Schule, 116 Häuſer, die mit 14,800 Thalern verſichert ſind, 477 Einwohner mit 5 Pferden, 107 Kühen, 41 Ochſen, 1150 Schaafen und 22 Bienenſtöcken.

Langenhain iſt ein altes Dorf und war vormals größer als jetzt. Im J. 1286 wurde es von Albrecht dem Ausgearteten dem Katharinenkloſter zu Eiſenach mit allen Rechten und Nutzungen geſchenkt. Nach der Reformation ſchlug man es zum Amte Tenneberg. Die Flur deſſelben iſt ungeheuer und zeugt von deſſen ehemaliger Größe. Sie dehnt ſich von Groß-Tabarz bis gegen Laucha, und vom Lauchaſchen Holze bis nahe an Waltershauſen aus. Wallfahrten zu der ehemaligen hieſigen Kapelle mögen zur Vergrößerung des Ortes beſonders beigetragen haben. Die Kirche war die Mutter der Kapellen zu Waltershauſen, Kabarz und Ibenhain. Noch im J. 1509 wurde ein Rector des Kirchſpiels von Reinhardsbrunn aus hieher geſetzt. Erſt im Jahr 1356 wurde Waltershauſen zur Mutterkirche von Langenhain erhoben. — Im J. 1536 wurde ſie wieder durch die Viſitatoren abgeſondert, zur eignen Mutterkirche beſtimmt und die Kirche zu Kabarz ihr beigegeben. Da aber Kabarz im Jahr 1650 einen eignen Pfarrer erhielt, ſo fiel dieſes Filial wieder

weg. In dem J. 1766 bis 68 wurde die hieſige Kirche neu erbaut. In ältern Zeiten hatte ſie mehrere Beſitzungen, z. B. einige Gärten am Ziegenberge und am Hölzel, einige Felder auf der Lauchaſchen Höhe, 10 Teiche und ein ganzes Gut im Dorfe, worauf die Kirche erbauet iſt. Jetzt genießt ſie blos noch die Erbzinſen von dieſen Grundſtücken. Kirche und Schule ſtehen unter der Inſpect. Waltershauſen und dem geiſtlichen Untergericht Tenneberg. — Zum Dorfe gehören auch eine Mühle mit 1 Mahl- und 1 Schlaggange, und eine mit zwei Mahlgängen, dann die Siebenlinden-Mühle von 2 Mahlgängen, und eine Oel- und Lohmühle.

Unter den Einwohnern giebt es 28 Anſpänner, und 13 Hinterſiedler. Die ganze Flur beſtehet aus 3070 Ackern Land und Wieſen; ſie iſt in 59 Güter vertheilt. Ehemals beſaßen 60 Güter die ganze Flur; doch kam eins davon an die Herren von Teutleben und Hopfgarten; letztern iſt es noch eigen. Einen großen Theil der Flur beſitzen auch die Orte Kabarz, Groß- und Klein-Tabarz, Mechterſtädt, Schmerbach, Laucha, Ibenhain und Waltershaußen. Der Obſtbau wird mit Eifer betrieben. Die 7 in der Flur gelegenen Teiche gehören der Herrſchaft. Obgleich die Flur groß iſt, ſo iſt der Zuſtand der Landwirthe doch ärmlich und die Nahrung gering. Der Mangel an Wieſen, an guter Trift erlauben nicht, ſo viel Vieh zu halten, als die Düngung einer ſo magern Flur erfordert. Die Beſtellung kann, wegen Mangel des Viehs nur ſchlecht und der Ertrag folglich auch nur gering ſeyn. Die Schäferei von 650 Stück mit Huth und Trift kaufte die Gemeinde im J. 1739 unter Herz. Friedrich III. für 3000 Gülden. Der Gemeinde gehört auch das anſehnliche Wirthshaus, ein Obſtgar-

ten von mehr als 200 Bäumen, der Ziegelhof, die Kalkberge ꝛc. Ein angenehmer Wieſengrund, durchſchlängelt von der Laucha, führt, das Thal aufwärts, zu dem ſogenannten Hüttengute. Dies war ſonſt Beſitzung der Herren von Wangenheim zu Fiſchbach. Einige Einwohner Langenheim's kauften Fiſchbach und dieſes Gut ſammt der dazu gehörigen Schäferei von 500 Stücken. In alter Zeit war hier ein Schmelzwerk; in der Folge wurde es in eine Mühle von 2 Gängen umgeſchaffen. Die Gebrüder Fellinger aus Elberfeld, welche ſie im J. 1812 erkauften, ließen ſie abbrechen und an ihrer Stelle ein ſchönes, drei Stock hohes Gebäude zu einer Spinnmühle aufführen. — Uebrigens findet man unter den hieſigen Einwohnern 27 Taglöhner, 3 Wagner, 3 Leinweber, 1 Schreiner, 3 Maurer, 2 Hufſchmidte, 4 Müller, 3 Kannenmacher, 2 Oelhändler, 7 Viehhändler, 1 Landfuhrmann u. ſ. w. Die Viehhändler holen ihr Vieh, beſonders Pferde und Fohlen aus Holſtein, Mecklenburg, Hannover, u. ſ. w. — Der jährliche Flurertrag des Dorfes iſt 878 Sch. Korn, 256 Sch. Waizen, 109 Sch. Gerſte, 519 Scheffel Hafer, 2900 Körbe Kartoffeln, 212 Kloben Flachs, und 2700 Centner Heu und Grummet. —

Langenhennersdorf, ein altſchriftſ. Rittergut und Dorf im Königreich Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Amte Pirna, 3 Stunden ſüdl. von Pirna gegen Gottleube zu gelegen. Die hieſige Pfarrkirche, in welche Hermsdorf, Bahra, die Hammergüter Reichſtein, Brauſenſtein und Neidberg, ſo wie die Schule, ſtehen unter der Kollatur des Ritterguts und gehören zur Inſpection Pirna. Das Dorf hat 50 Häuſer, 250 Einwohner, unter denen 8 ganze, 23 halbe Hüfner, 6 Gärtner und 9 Häusler ſind, welche 22 Spann, 21½ Magazin- und Marſchhufen,

nebſt 30 Stücken Zugvieh beſitzen. Zu dem hieſigen Rittergute gehören das Vorwerk Brauſenſtein und der Johannishof, in allem 580 Einwohner. — Bei dieſem Dorfe werden, wie zu Cotta und Gersdorf, Mühlſteingeſtelle für Hammerwerke, Gartenſäulen und andere Sandſteine gebrochen.

Langenhennersdorf, ein unmittelbares Amtsdorf in dem Königr. Sachſen, im Erzgebirgſchen Kreiſe, im Kreisamte Freiberg, 1 Stunde nördlich von Freiberg, gegen Waldheim zu gelegen. Es hat eine Pfarrkirche und Schule, zwei Mühlen, 180 Häuſer und 920 Einwohner. Es gehörte ehedem zum Kloſter Alten-Zella, wurde im J. 1552 an Ulrich Mordeiſen überlaſſen, aber im J. 1687 wieder zu dem Kreisamte Freiberg geſchlagen. In die hieſige, unter der Collatur des Ober-Conſiſtoriums ſtehende und unter die Inſpection Freiberg gehörige Kirche ſind die Dörfer Seifersdorf, Reichenbach und Bräunsdorf eingepfarrt. In den Alt-Zelleſchen Urk. wird der Ort Langenheinrichsdorf geſchrieben. Anfänglich war nur eine Kapelle hier, kurz vor der Reformation aber ließ der letzte Abt von Alten-Zella, Andreas Schmiedewald, an dieſelbe eine ſchöne, große, ganz ſteinerne und mit 2 Thürmen gezierte Kirche anbauen und dem heil. Niclas widmen. Karl Schrött war (im J. 1545) der erſte lutheriſche Pfarrer hier. Der, im J. 1731 hier verſtorbene Paſtor Chriſtoph Heym war ein fleißiger Schriftſteller. —

Langenheßen, ein Dorf in dem Königreich Sachſen, im Erzgebirgſchen Kreiſe, in dem mit Zwikkau combinirten Amt Werdau, nahe bei Werdau, unterhalb dieſer Stadt, an den beiden Seiten der Pleiße, in einem angenehmen Thale, das dieſer Fluß bildet, 2½ Stunde nordweſtl. von Zwickau entfernt gelegen.

Der Ort hat ſeinen Namen nach Vertreibung der Sorbenwenden von den hier angeſiedelten erſten Bewohnern erhalten. Es gehörte in den älteſten Zeiten den Voigten zu Weida, weil Heinrich von Weida im J. 1270 das Patronatrecht, ſammt den Kircheneinkünften dem Kloſter Crimmitzſchau ſchenkte. In der Folge kam es an die Reuß-Plauiſche Linie, bis es endlich die Markgrafen von Meißen an ſich brachten.

Das Dorf hat 160 Häuſer, eine Pfarrkirche und Schule, und über 800 Einwohner. Unter den Häuſern ſind 103 Bauergüter. Ein Theil des Dorfes ſtehet unter dem Amte unmittelbar, der andere gehört zu dem Rittergute Boſenhof mit Erb- und Untergerichten. Nach Boſenhof gehören 47 Güter und 9 Häusler oder 332 Einwohner, und 26½ Lehen; unterm Amte ſtehen 56 Güter und 46 Häuſer, oder 39¾ Lehne mit 480 Einwohnern. Die hieſigen Amtsunterthanen gehen größtentheils bei dem geiſtlichen Kaſten zu Werdau, bei dem Pfarrer daſelbſt und bei dem Pfarrer des Orts zur Lehn. Unter den angeführten Gütern befinden ſich auch 3 Mahl- und Schneidemühlen, ſo wie unter den Häuslern 2 Schmiedten. Im Durchſchnitt werden jährlich 34 Menſchen geboren und deren 24 begraben.

Die hieſige, unter der Inſpection Zwickau ſtehende Kirche, iſt ein uraltes Gebäude und war ehedem nur eine Kapelle, die dem heiligen Johannes gewidmet war. Bei den Wallfahrten hieher wurde ſonſt unter den Linden ein Markt gehalten, der aber nach der Reformation eingegangen iſt. Die Kirche hat in ältern Zeiten auch durch Feuer gelitten. Der Gottesdienſt wurde ehedem von dem Kloſter Krimmitzſchau aus durch die damaligen Auguſtiner Chorherren beſorgt. Als die Karthäuſer jenes Kloſter bezogen, ſo übergaben dieſe das Pfarrlehen einem Herrn auf Penig zu Altenburg. Nach der Reformation fiel das

Patronatrecht an das Ober-Conſiſtorium zu Dresden. Als Filial gehört die Kirche von Königswalde hieher. Der Pfarrer des Orts hat die Lehngerichte über einige Güter und Häusler in Langenheßen, ſo auch über 5 Güter, 1 Haus, 1 neu erbaute Mühle und über einige abgetrennte Grundſtücke in Königswalde. Ein Hospital, das der ehemalige Pfarrer Winterſtein († 1560) auf ſeine Koſten erbauen ließ, iſt nicht mehr vorhanden, ſoll aber einſtmahls, wenn der Fonds hinreichend ſeyn wird, wieder eingerichtet werden. Der genannte Geiſtliche iſt auch deshalb merkwürdig, weil ihn Luther ſelbſt in dieſes Amt einſetzte. In die Mutterkirche iſt Boſenhof eingepfarrt. Im J. 1816 wurden durch freiwillige Beiträge der Einwohner 150 Thaler zur Verſchönerung der Kirche zuſammengebracht.

Der Wohlſtand der Einwohner iſt nur mittelmäßig; obwohl es ihnen nicht an Fleiß und Thätigkeit gebricht, womit ſie den Ackerbau, die Viehzucht und einigen Obſtbau treiben. Weil die hieſigen Feldwirthſchaften nicht zu groß ſind, ſo benutzen mehrere ihre Zeit zu mancher nützlichen Nebenbeſchäftigung. So holen verſchiedene mit ihren Geſchirren aus den niedern Gegenden Getraide, das ſie auf den Märkten in Zwickau und Werdau abſetzen. Andere beſchäftigen ſich im Sommer mit dem Gurkenbau, und erziehen in günſtigen Jahren auf kleinen Gurkenäckern eine anſehnliche Menge Gurken, die in den Städten des Voigtlandes auf eine vortheilhafte Weiſe verkauft werden. Was dem Orte einen beſonders großen Vortheil gewährt, iſt das Spinnen gewaſchener Schaafwolle, wovon das Garn zu verſchiedenen wollenen Zeugen verwebt wird. Die Wolle kauft man auf den leipziger Meſſen, oder aus der erſten Hand in den Schäfereien, bringt ſie hieher, ſortirt und kämmt ſie, und verſpinnt ſie dann gut gewaſchen.

die meiſten weiblichen Einwohner dieſes und der benachbarten Orte beſitzen die Fertigkeit, an zweien Spindeln (oder mit zwei Händen) zu gleicher Zeit zu ſpinnen, wodurch eine anſehnliche Menge von Garn verfertiget wird. Man ſpinnt aus dem halben Pfund Wolle 25 bis 50 Zahlen. Das Garn wird in den benachbarten Städten, vorzüglich zu Meraue, von den Zeugwebern gekauft und verarbeitet, auch wohl von Kaufleuten aufgekauft, und dann weiter geſendet. Zu dieſem Behufe wird Mittewochs in der benachbarten Stadt Krimmitzſchau Garnmarkt gehalten, wo das in der Umgegend geſponnene Garn abgeſetzt wird. — Der Boden des Orts neigt ſich mehr zum ſchlechten, als zum mittelmäßigen. Am beſten ſind noch die Felder im Grunde. — Die Einwohner haben das Recht, in der Pleiſſe zu fiſchen, und bekommen auch aus dem königl. Wald bei Krimmitzſchau für die Taxe ein gewiſſes Holzdeputat. — Man vergl. Göpferts Geſch. des Pleißengrundes. 8. (1794) S. 302 — 5. (Br.)

Langenleuba, Langenleube, ein großes Dorf, welches zum Theil in dem Königr. Sachſen, im Amte Borna, zum Theil im Herzogth. Sachſ. Gotha-Altenburg, im Amte Altenburg, zwiſchen Penig und Altenburg, auf der Straße von Penig nach Leipzig, 1½ Stunde nordweſtlich von Penig entfernt liegt. Es wird in Ober-, Mittel- und Niederlangenleube abgetheilt; auf den Karten heißt Ober-Langenleuba, das am öſtlichſten liegt, auch Langenleuba im obern Hain, und das weſtl. gelegene Niederlangenleuba führt den Zuſatz im niedern Hain. Der königl. ſächſ. Antheil des Dorfes gehört ſchriftſ. zum Rittergute Sahlis, und beſtehet aus 36 Hufen, 109 Pferden und 460 Kühen. Die Kirche und Schule zu Oberlangenleuba

ſtehet unter der ſächß. Inſpection Chemnitz und der Collatur des Rittergutsbeſitzers von Sahlis. Der altenburgiſche Antheil beſtehet aus 14 Anſpännern, 22 Handgütern, mit 29 Pferden, 243 Scheffeln Feld, 31 Fudern Heu und 12½ Scheffel Holzung, in allen aus 123 Häuſern und ſteuert terminl. 37 Gülden 17 $\frac{1}{12}$ Gr. — Die Kirche und Schule zu Niederlangenleuba gehören unter die Superintendur Altenburg, und Adjunctur Gößnitz. Hier iſt auch ein, der Familie von Kuntſch gehöriges, mit Ober- und Erbgerichten verſehenes Rittergut. — Von Langenleuba an bis Alten-Mörbitz iſt auf königl. Befehl mit einem Koſtenaufwande von mehr als 19,000 Thalern eine ſchöne, 1½ Stunde lange Chauſſee erbaut worden. —

Langenlipsdorf, ein unmittelbares Amtsdorf in dem Herzogthnm Sachſen, im Fürſtenthum Querfurt, im Amte Jüterbogk, 2 Stunden ſüdlich von Jüterbogk entfernt gelegen. Es hat eine Pfarrkirche und Schule, die unter der Inſp. Jüterbogk und der Collatur des Landesherrn ſtehen; 25 Häuſer und 130 Einwohner, unter denen 16 Anſpänner, 7 Koſſäten und 2 Häusler, mit 56 Pferden, 58 Kühen und 910 Schaafen. Sie ſchütten an Zinsgetraide 127 Scheffel Korn und 180 Scheffel Hafer. Von hieſiger Kirche, die im J. 1579 erbaut, und im J. 1713 erneut wurde, iſt ein Filial zu Körbitz.

Langenlungwitz, eigentlich Ober-Lungwitz, ein ſehr großes Dorf im Königr. Sachſen, im Erzgebirgſchen Kreiſe, in der Herrſchaft Schönburg Lichtenſtein, im Amte Lichtenſtein, längs dem Lungwitzbache, an der Straße von Zwickau nach Chemnitz, 1½ Stunde nordöſtl. von Lichtenſtein entfernt gelegen. Es ziehet ſich, in zwei Reihen Häuſern auf beiden Seiten des Baches, mit größern

Ausſprüngen rechts und links, von Hermsdorf bis über Ernſtthal faſt 2 Stunden in der Länge hinauf, und mitten durch führt die Straße. Oberlungwitz heißt es zum Unterſchiede von dem, ebenfalls an der Lungwitz bei Glauchau gelegenen Dorfe Niederlungwitz. Seiner ausgezeichneten Länge halber nannte man es gemeiniglich Langen-Lungwitz, was aber ein Pleonasmus zu ſeyn ſcheint, denn das Wort Lungwitz zeigt für ſich allein ſchon ein langes Dorf an, und man findet es auf einigen Karten auch wirklich Langwitz geſchrieben. Ein, von Oberlungwitz, gegen Südoſten ſich hinziehender Dorfantheil heißt auch Abtei Oberlungwitz. (ſ. d.)

Das ganze Dorf zählt nahe an 400 Häuſer und weit über 2000 Einwohner; hiervon kommen 58 Häuſer, mit 500 Einwohnern auf Abtei Lungwitz, welche zum Amte Grünhain gehört, über 300 Häuſer aber ſtehen unter dem Amte Lichtenſtein und nur 20 Häuſer ſtehen unter dem Amte Waldenburg. Eine Pfarrkirche, Pfarr- und Schulwohnung, wie auch, ſeit 1762 ein königl. ſächſ. Poſtamt, befinden ſich im Lichtenſteiner Antheile. Kirche und Schule ſtehen unter der Inſpection Waldenburg und unter der Collatur des Grafen von Schönburg-Waldenburg.

Unter den Einwohnern des Lichtenſteiner Antheils ſind nur 60, theils ganze, theils halbe Pferde- und Handbauern. Von den Häuslern und Gärtnern beſitzen nur wenige Feld, die meiſten nähren ſich von Profeſſionen und zwar meiſtens von der Leinweberei und der Strumpfwirkerei. Die Strumpfwirker haben hier, ſeit dem J. 1757 eine eigene Innung. Mehr als 100 Meiſter arbeiten bei guter Zeit auf 200 und mehr Stühlen ununterbrochen und liefern allerlei baumwollene Waaren. Schon

im J. 1806 waren 6 Leinwand- und Strumpfwaaren-Bleichen hier. Im Dorfe ſind auch 6 Mahlmühlen, und Maſchienenſpinnerei wird ebenfalls lebhaft betrieben. Dieſes Dorf wurde bereits im 16ten Jahrhundert dergeſtalt privilegirt, daß die daſigen Einwohner, ſo viel derer allda häuslich angeſeſſen, ein jeder für ſich brauen, das gebraute Bier verzapfen, Wein ſchenken, Salz zum Verkauf einlegen und jedes Handwerk treiben könne. Becker, Schneider, Schuſter, Leinweber, Schmidte, Tiſchler, Gärber, Goldarbeiter, Müller, Bötticher, Fleiſcher ꝛc. können ſich hier weſentlich niederlaſſen und ihr Gewerbe ohne Jemandes Einhalt und Verhinderung treiben. Dieſes Privilegium wurde zum letztenmale von dem Kurfürſten Joh. Georg III. (20. Juni 1681) erneuert. — In Abſicht der Gerichtsverfaſſung muß man den Ort als einen beſondern Dingeſtuhl betrachten, und er hat auch in dieſer Rückſicht einen beſondern Landrichter, nebſt ſechs Schöppen, und eine eigene Feimſtätte, auf welcher zuletzt im J. 1746 ein Kindermörder hingerichtet wurde. Das, der Obſervanz nach jährlich hier zu haltende Landgericht iſt von den Beamten, ſeit etwa 18 Jahren ausgeſetzt worden. —

Langenmühle, ein Haus in dem Königreich Sachſen, in dem Voigtländiſchen Kreiſe, im Amte Plauen, bei dem Dorfe Reuth, und ſchriftſ. zu dem daſigen Rittergute gehörig. —

Langenmüß, ein einzelnes Haus in dem Fürſtenth. Sachſ. Cob. Saalfeld, im Amte Neuſtadt an der Heyde, bei Lindenberg, wozu es gehört, gelegen. Es hat 6 Einwohner und iſt nach Mupperg eingepfarrt.

Langen-Naundorf, Langnaundorf, ein unmittelbares Amtsdorf in dem Herzogth. Sachſen, im Wittenberger Kreiſe, im Amte Liebenwerda,

unweit der ſchwarzen Elſter, Uebigau gegenüber, 2 Stunden nördl. von Liebenwerda entfernt gelegen. Es hat eine Mutterkirche und Schule, die unter landesherrl. Collatur und unter der Inſpection Liebenwerda ſtehen. Das Dorf hat 31 Häuſer, 200 Einwohner, unter denen 18 Hüfner mit 21 Hufen und 19 Häusler ſind. Sie treiben gute Viehzucht und Obſtbau, haben aber wenig Holz, und daher das Recht, in der königl. Waldung den Wipfel- und Afterſchlag zu benutzen.

Langenorla, ein Dorf im Fürſtenth. Sachſ. Altenburg, im Amte Orlamünde, es liegt, wie es der Name ſchon ſchließen läßt, an dem Flüßchen Orla, und hat ſeinen Namen daher, weil es längs der Orla hin ſich ziemlich weit ausdehnt. Es liegt in einem angenehmen Thale, auf beiden Seiten von hohen, mit Buchen und Nadelholz beſetzten Bergen eingeſchloſſen. Die Zahl der Häuſer iſt, mit Einſchluß des Ritterguts und der Kirche, 50. Das adel. von Beuſtiſche Schloß iſt eine wahre Zierde des Orts, zwar nicht übrig groß, aber ſehr regelmäßig gebaut und von ſchönem Anſehen. Die Kirche iſt ziemlich alt, aber freundlich und gut erhalten, auch durch die Herren Collatoren von Zeit zu Zeit verſchönert worden.

Die Zahl der Einwohner iſt 300; im Durchſchnitt werden jährlich 11 Menſchen geboren, und 10 begraben.

Das Gewerbe der Einwohner iſt Ackerbau und Viehzucht, jedoch iſt beides nicht ſonderlich ergiebig, beſonders in naſſen Jahren, wo die Felder und Wieſen öfters durch das Austreten der Orla großentheils unter Waſſer geſetzt werden. Ein Glück für die Einwohner iſts, daß ſie meiſtentheils etwas an Holze beſitzen, wodurch ſie doch auch in ſchlechtern Jahren ſich noch etwas erwerben können.

Was die weltliche Verfaſſung anlangt, ſo gehört Langenorla ſeit einigen Jahren zu dem Fürſtenthum Altenburg, an welches der Herzog von Coburg, um einer endlichen Ausgleichung willen, mehrere Ortſchaften, worunter namentlich Langenorla nebſt dem Filialdorfe Schweinitz befindlich, abgetreten hat. Uebrigens ſtehet es unter der Gerichtsbarkeit des daſigen Ritterguts, welches auch das jus Patronatus über Kirche und Schule beſitzt. Der jetzige Beſitzer iſt Herr Traugott Heinrich von Beuſt.

Was die nähern Ortſchaften und Umgebungen anlangt, ſo liegt Langenorla in vieler Hinſicht angenehm und vortheilhaft. Pößneck iſt nicht viel über 1 Stunde entfernt, Neuſtadt an der Orla 3 Stunden, Cahla 2 Stunden, Orlamünda 1 Stunde; beſonders wichtig iſts für diejenigen, welche mit Bauholz und Brettern Handel treiben, daß die Saale nicht weiter als 1 Stunde entfernt iſt, weil ſie da ihr Holz ohne große Koſten an die Saale bringen, und dann auf derſelben weiter fortſchaffen können.

Langen-Reichenbach, ein Rittergut ohne Dorf in dem Herzogth. Sachſen, im abgetretenen Theile des Meißner Kreiſes, im Amte Torgau, an der Loßa, 2 Stunden ſüdl. von Torgau entfernt gelegen. Es befindet ſich hier eine unter der Inſp. Torgau ſtehende Mutterkirche und Schule, deren Collator der König iſt, mit einer Tochterkirche zu Probſthain, ein einzelnes Haus, eine Mahl- und Schneidemühle, die Feldmühle genennt, und eine andere, die Mittelmühle. Der Ort hat 65¾ Spann- und 66 Magazinhufen. — Dieſes Dorf iſt eins der größten des Amtes, und ſtehet unmittelbar unter demſelben. Die Obergemeinde deſſelben iſt nicht in die Kirche des Orts, ſondern nach Probſthain eingepfarrt. —

Langen-Reinsdorf, Langen-Rehns-

dorf, ein unmittelbares Amtsdorf in dem Königreich Sachſen, im Erzgebirgiſchen Kreiſe, in dem mit Zwickau combinirten Amte Werdau, zwiſchen Blankenhain und Neukirchen, 1 Stunde ſüdl. von Krimmitzſchau entfernt gelegen. Es hat über 100 Häuſer, 650 Einwohner, eine Pfarrkirche mit Filial zu Rudelswalde, und eine Schule, die unter der Collatur des Ober Conſiſtorium und der Inſpection Zwickau ſtehen, und gehörte vor Alters zu dem Kloſter Kronſpitz im Amte Weyda. Die Einwohner, welche 270 Kühe beſitzen, treiben, neben Ackerbau und Viehzucht, auch Frachtfuhrweſen und Getraidehandel.

Langenreinsdorf, ſ. Reinsdorf.

Langenrieth, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogth. Sachſen, im abgetretenen Theile des Meißner Kreiſes, im Amte Mühlberg, 1 Stunde nördl. von Mühlberg entfernt, rechts von der großenhainer Straße nach Torgau gelegen. Es hat eine Tochterkirche von Koßdorf, 24 Häuſer und 110 Einwohner. Unter letztern ſind 4 Gärtner und Häusler. Die Bauern beſitzen 18 Hufen, 20 Pferde, 37 Kühe und 420 Schaafe. — Hier iſt auch ein, zu dem Rittergute Alt-Belgern gehöriges ſchriftſ. Vorwerk, das keine Hufen, ſondern nur einige Zehent-Schnitterhäuſer hat.

Langen-Rinna, ein ſchriftſ. Dorf in dem Königreich Sachſen, im Erzgebirgſchen Kreiſe, im Kreisamte Freiberg, ¾ Stunden ſüdl. von Freiberg entfernt, am Wege nach Frauenſtein, unfern der Mulde gelegen. Es gehört dem Stadtrathe zu Freiberg, und iſt auch dahin eingepfarrt. Bei dem Dorfe liegen drei Mühlen.

Langenroda, ein Dorf in dem Herzogthum Sachſen, im Thüringer Kreiſe, im Amte Eckartsberga, nicht weit von Wiehe, in einem engen, einſamen, von drei Seiten mit hohen Bergen dicht umſchloſſenen

Thale, 3 Stunden ſüdl. von Artern entfernt gelegen. Langenroda hat ſeinen Namen vielleicht von einem in der Länge fortlaufenden ausgerodeten Walde; ſeine Umgebungen bieten zur Sommerszeit ſehr angenehme Spaziergänge dar. Das Dorf iſt in die Länge bis in den nahen Wald hinein gebauet. Bloß nach Oſten öffnet ſich dem Auge eine Ausſicht, und zwar bis nach Roßleben, Bottendorf und Wendelſtein. In des Dorfes Mitte ſtehet eine alte, ehrwürdige Linde, welche ihre Aeſte in einem ſehr bedeutenden Umfange ausbreitet. Rings um ſie herum hat man ſteinerne Tiſche und Bänke angebracht, wo im Sommer der Gemeinde die Gemeinderechnungen abgenommen werden. — Das Dorf hat über 70 Häuſer, eine Pfarrkirche und Schule, und 350 Einwohner. Letztere nähren ſich meiſtens vom Holzfällen, von der Leinweberei und dem Obſtbau; denn der Feldbau und die Viehzucht ſind hier nicht ergiebig. Der größte Theil des Dorfes, ſo wie die dazu gehörige Mühle ſtehet unter den Wertherſchen Schulgerichten zu Kloſter Dondorf, und nur 8 Häuſer gehören unter das Schulamt Pforta. Die hieſige Kirche, welche früher, bis 1711, ein Filial von Dondorf war, ſteht unter der Inſpection Sangerhaußen; die Collatur hat das Rittergut Wiehe. Der hieſige Pfarrer iſt zugleich Lehrer an der Kloſterſchule Donndorf. Das Alter der Kirche wird auf einem, im Thurme eingebaueten Monumente bis zum J. 1095 zurück geführt. (Br.)

Langenſalza, ein Amt oder Kreis in dem Herzogthum Sachſen, in dem Thüringer Kreiſe, den äußerſten weſtlichen Punkt Sachſens nach Weſtphalen zu bildend; es gränzet weſtlich an das ehemalige Harzdepartement, beſonders an Treffurt und Dorla, öſtlich an das Amt Weißenſee, ſüdlich an das Fürſtenthum Sachſen-Gotha und nördlich an das Schwarzburgſche, an das ehemalige weſtphäliſche Gebiet, und

an das Amt Weißenſee. Die Länge dieſes Amtes von Weſten gegen Nordoſten beträgt 8, und die Breite meiſtens 4 Stunden. Es begreift in ſich 3 Städte, (Langenſalza, Thamsbrück, Tennſtädt) 18 alte ſchriftſäſſige Rittergüter mit 23½ Dorfe (nämlich: Altengottern, Cammerforſt, Clettſtädt, Ebeleben, Freienbeſſingen, Großengottern, Hennigsleben, Klein-Vargula, Mülverſtadt (4 Rittergüter), mit Zimmern, Neuen-Heiligen, nebſt Klein-Welsbach und Marolderoda, Oppershauſen, Seebach, Schönſtädt, Uffhoven, Uhrleben, Weberſtädt mit Alterſtädt und Zaumröden.) 3 neue Schriftſaſſen mit ½ Dorfe (als Groß-Vargula, Marolderoda, Merxleben), 13 Amtsſaſſen (3 zu Flarchheim, Grumbach, Hornſömmern, Mittelſömmern, 4 zu Kirchheilingen Negelſtädt,) 17 Amtsdörfer, (Blankenburg, Flarchheim, Großen-Gottern, Groß-Welsbach, Grumbach Hausſömmern, Hornſömmern, Mittelſömmern, Heroldshauſen, Iſſersheilingen, Kirchheilingen, Merxleben, Negelſtädt, Schönſtädt, Sundhauſen, Tottleben und Waldſtädt;) auch mehrere amtsſäſſige, und 15 Freigüter befinden ſich in dieſem Amte. Die Stadt Thamsbrück und zwei Dörfer ſtehen nur mit den Obergerichten unter dem Amte. In mancher Hinſicht war bisher auch das Schwarzburger Amt Ebeleben dem Amte einbezirkt, doch in den meiſten Fällen eximirt. Das einzige königl. Kammergut dieſes Amtes iſt zu Sundhauſen. Das Land iſt meiſtens flach, und gehört unter die fruchtbarſten Gegenden Thüringens. Anhöhen giebt es nur im Weſten und Norden. Sanft anſteigende Berge begränzen auf zwei Seiten ein faſt 3 Stunden breites Thal. Der mit Wald bedeckte Hainich, ein Ueberreſt des alten thüringer Waldes, bildet einen Theil jener Bergketten, die ſich theils nach Mühlhauſen, theils nach dem Kiffhäußer hinziehen. Zwiſchen Langenſalza und Tennſtädt liegen

der Rangenhügel und der Warthügel, bei Kindelbrück der Taubenhügel und der Wachberg. Die Unſtrut, der Hauptfluß des Amtes, welche daſſelbe von Nordweſt nach Südoſt durchfließt, theilt es in zwei, faſt gleiche Theile, und nimmt darin einige bedeutende Bäche, als: die Salza unterhalb Langenſalza, den Welzbach bei Thamsbrück, den Schönſtädter Bach u. ſ. w. auf. Die Unſtrut iſt hier zwar ſchon tief genug für beträchtliche Schiffe, aber der Mühlwehre und vieler Krümmungen wegen nicht ſchiffbar. — Die Salza entſpringt in 3 Quellen aus dem Sulzenberge, $\frac{3}{4}$ Stunden ſüdweſtl. von Langenſalza, durchfließt die Stadt in 3 Theilen, fällt $\frac{1}{2}$ Stunde unterhalb derſelben in die Unſtrut, treibt in ihrem kurzen Laufe 21 Mühlen, führt viel Tufſtein bei ſich, friert nie zu, und dampft deſtomehr, je ſtärker die Kälte iſt. Deswegen ließ Mühlhauſen im J. 1432, und Gotha im J. 1586, bei großem Waſſermangel in Langenſalza mahlen.

Der vortreffliche Boden dieſes Amtsbezirks, beſonders in der Nähe der Unſtrut, wo er fett, ſchwarz und äußerſt fruchtbar iſt, bringt nicht nur alle Arten von Getraide hervor, ſondern auch Flachs, Anis, Koriander, Pferdebohnen und noch andere Handelspflanzen. Die höhern thonigen und kältern Gegenden bei Kammerforſt, Waldſtädt, Sundhauſen ꝛc. liefern mehr Hafer und Erbſen. Waizen gedeihet beſonders in den ſogenannten Horndörfern an der Schwarzburgſchen Gränze. Der ſonſt bedeutende Safflorbau iſt beinahe ganz eingegangen, und der Handel mit Anis, Coriander und ähnlichen Artikeln iſt auch ſehr gefallen. Im J. 1760 noch ſendete man 15 bis 16,000 Zentner Anis nach Bremen und Hamburg; in den jetzigen Zeiten beträgt die jährl. Ausfuhr kaum halb ſo viel.

Sonſt fertigte man aus Anisſpreu auch Oehl, das bis Amſterdam ging. — Der Gartenbau iſt am beſten zu Ufhoven, Alt-Gottern, Groß-Gottern, welche Eiſenach, Mühlhauſen und andere Städte mit grüner Waare verſorgen. Obſt erbaut man überall in Menge; etwas Wein fällt bei Negelſtädt. Die Viehzucht iſt durchgängig ſtark, und die Schaafzucht iſt in neuerer Zeit ſehr verbeſſert. Es ſind über 20,000 Stück Schaafe in dieſem Amte. Rindvieh hält man faſt mehr als Futter da iſt, obgleich an der Unſtrut vortreffliche Wieſen liegen. Holz wächſt bei weitem nicht hinreichend, und doch ſind bis in die neueſten Zeiten die vorhandenen Torflager nicht benutzt worden. Waldung giebt es blos in der Nähe des Hainichts, den Eichenbuſch bei Zimmern, die Hölzer bei Tottleben, Bruchſtädt, Neuen- und Kirchheilingen und bei Marolderoda.

Die Gegend von Langenſalza bis Tennſtädt enthält faſt lauter Tufſtein oder Cement, eine Art löcherichten Kalkſteins mit beträchtlichen Höhlungen, und bei dem Waſſerbau ſehr anwendbar. Wo man auch immer eingräbt, findet man unter dem obern guten Boden erſt Sandlager, mit verſteinerten Schneckenhäuschen, dann tufſteinartigen Sand von verſchiedener Farbe, und endlich die erſte Art Tufſtein, den man ſonſt auch Pfeiffen- oder Grottenſtein nannte. Er beſtehet aus lauter kleinen, in einander verſchlungenen, leicht zerbrechlichen Röhrchen, läßt ganz die Geſtalt der Sachen bemerken, die er überzogen hat, wie Gras, Schilf, Zweige, Laub, und wird häufig als Mörtel verbraucht. Vor einiger Zeit fand man ein Vogelneſt und einen Pferdekopf von Tufſtein überzogen. Unter dieſem lockern Tufſtein liegt dann der feſte, den man in Platten bricht und zum Bauen, beſonders zu Brunnen-Ein-

faſſungen, Brücken und andern Waſſerbauen benutzt. Darauf folgt ein 3 bis 6 Ellen tiefer leerer Raum, der an manchen Orten ganz, an manchen nur zum Theil mit Waſſer angefüllt iſt, und hie und da wie ein Strom fließt. Dieſe natürlichen Schleußen benutzt man häufig zum Abführen des Unraths aus den Häuſern. Die Salza und andere Bäche dieſer Gegend führen Tuffſteintheilchen, die ſich an Mühlrädern, Wehren, Schleuſen ꝛc. häufig anſetzen und von Zeit zu Zeit abgehauen werden müſſen. — In der Gegend von Klein-Welsbach finden ſich Spuren von Steinkohlen. Ein Schwefelbad wurde erſt vor einigen Jahren bei Langenſalza entdeckt. — Bei den Dörfern Zimmern und Waldſtädt waſchen die wilden Wäſſer immer viel Ammonshörner, verſteinerte Fiſche ꝛc. aus. — Bei Nägelſtädt fand man vor einiger Zeit ein Elephantengerippe, das noch in dem Naturalien-Kabinet zu Gotha ſich befindet. — Die Bienenzucht iſt in gutem Stande und beſtändigen Zunehmen.

Die Volkszahl des Amtes, das mit 75,300 gangbaren Schocken belegt iſt, betrug im J. 1779 nur 5089 Familien mit 13947 Menſchen über 12 Jahre alt; ſie beſaßen 4516 Kühe und 17,000 Schaafe. Im J. 1797 zählte man 21,700 Einwohner, im J. 1809 aber 22,500. Vor etwa 20 Jahren ſtarben jährl. immer gegen 940, und geboren wurden 1100; in den ſpätern Jahren ſtarben jährlich nur 650 bis 660 und 1150 wurden geboren. — In den Städten treiben die Einwohner Fabriken und Handwerke. (S. Stadt Langenſalza.) Zu Thamsbrück und Marolteroda werden viel Körbe geflochten. Nächſt Acker- und Gartenbau treiben die Landleute auch Holzhandel und Spinnerei. Im ganzen Amte giebt es wenigſtens 8000

Spinnerinnen, die jährl. gegen 250,000 St. Garn liefern. Das gröbere gehet meiſt nach Bremen und Holland zu Segeltuch. —

Den 8. Juli 1809 (und öfters in ältern Zeiten) litt dieſes, und das Amt Weißenſee viel durch ein fürchterliches Donnerwetter. Hagel, bis zu einer Fauſt groß, zerſtörte faſt alle Feldfrüchte von Weißenſee bis Langenſalza herauf, und der Sturm riß mehrere Gebäude nieder. — Der Sitz des Amtes, welches von einem Juſtizamtmann und einem Amts-Verwalter, verwaltet wird, befindet ſich zu Langenſalza.

Karten: 1) Accurate geographiſche Delineation des zu dem Churſächß. Thüringen gehörigen Amtes Langenſalza, nebſt der Gahn-Erbſchaft Treffurt ꝛc. von P. Schenk. Amſterd. Fol. — 2) Schreibers Karte der Aemter Sachſenburg-Langenſalza. ½ Bogen. — 3) Plan der Action, welche am 15. Febr. 1761 bei Langenſalza vorgefallen. 2 halbe Bogen. —

Langenſalza, in Urk. Salza, Salzaha, lat. Longoſaliſſa, eine ſchriftſ. und Landtagsfähige Stadt in dem Herzogth. Sachſen, im Thüringer Kreiſe, im Amte Langenſalza, 2 Meilen nördl. von Gotha, und eben ſo weit ſüdöſtl. von Mühlhauſen entfernt, an der Salza oder Gulke, in einer ſehr fruchtbaren, flachen, von ſandigen Anhöhen begränzten Gegend, an der Straße von Leipzig nach Kaſſel gelegen.

Sie iſt die Hauptſtadt des Kreiſes, ſo wie der Sitz des Amtes, iſt meiſt in altem Style erbauet, hat aber auch manches ſchöne und moderne Haus. Im J. 1758 zählte man in derſelben 888 Häuſer, im J. 1779 deren 910 und 3900 Einwohner, im J. 1797 aber 925 Häuſer mit 5350 Einwohnern und im J. 1809 der Häuſer 932, der wüſten Bau-

ſtellen 22, und der Einwohner 5400. Im J. 1809 war die Stadt in der Brand-Kaſſe mit 773,087½ Thaler verſichert. Die vornehmſten öffentlichen Gebäude ſind die Stephans- und Bonifaciuskirchen, die Schule, das Schloß, das Rathhaus, der Reinhartsbrunner Hof, und das Schauſpielhaus. Auch ein großes, neu erbauetes Lazareth, mit einem Garten, und vier kleinere Spitäler befinden ſich hier.

Die St. Stephanskirche wird auch die Bergkirche, ihrer Lage wegen genennt, und iſt die Hauptkirche. Sie wurde im J. 1394 erbauet, und gehörte in alten Zeiten dem Kloſter Homburg, welches ſie an den Konvent und das Kapitel zu Dorla abtrat, auf welche Weiſe ſie gleichſam in einen Dom verwandelt wurde. Erſt im J. 1558 wurde ſie für den proteſtantiſchen Gottesdienſt eröffnet. Zum Kirchſpiel derſelben gehören 590 Häuſer. Sie hat ein vortreffliches Altargemälde, die Geburt Chriſti darſtellend, welches im 17ten Jahrhunderte aus München hieher geſchenkt wurde. Auch ein ſilbernes Kruzifix zeichnet ſich aus, das man, in Hinſicht auf Ebenmaß und richtiges Verhältniß aller Glieder, Muskeln und Knochen, für ein Meiſterſtück hält. Der Künſtler, der Hof-Juwelier J. H. Köler zu Dresden, ein geborner Langenſalzer, ſchenkte es ſeiner Vaterſtadt und legirte dazu überdies 200 Thaler, wofür ihm alle Karfreitage eine Gedächtnißpredigt gehalten wird. Er ſtarb im J. 1736. Vormittags hat der Superint. als Paſtor, und Nachmittags der zweite Diakon in derſelben zu predigen. —

Aelter noch iſt die St. Bonifaz- oder Marktkirche, die vielleicht ſchon zur Zeit des heil. Bonifaz erbaut wurde. Im J. 1299 erbauete man ſie aufs neue, und der Pabſt Bonifaz der 8.

ertheilte ihr damals einen Ablasbrief, der ſich noch im Original bei der Kirche befindet. Im J. 1340 ſollte ſie verbeſſert werden, aber ein Feuer, das beinahe die ganze Stadt in Aſche legte, verzehrte alle dazu herbeigeſchafften Baumaterialien, wie noch eine Steinſchrift am Thurm beurkundet. Ihre jetzige Geſtalt erhielt ſie in den Jahren 1474 bis 1492. Ihr Thurm, ſeit dem J. 1590 beträchtlich erhöht, iſt der höchſte in ganz Sachſen. Joh. Thilo hielt im J. 1539 die erſte lutheriſche Predigt in derſelben. Ihr Kirchſpiel beſtehet aus 389 Häuſern in der Stadt, und aus 48 Häuſern außerhalb derſelben. Der Archidiakon iſt Vormittags- und der dritte Diakon Nachmittagsprediger in ihr. Außerhalb der Stadt liegen die Begräbnißkirche, die im J. 1734, und 1739 erbaut wurde, und die Spitalkirche (St. Gangolphskirche) welche letztere gleichſam als Filial von Langenſalza zu betrachten iſt. Die 3 Diakonen predigen in derſelben wechſelsweiſe. — Vor der Reformation gab es hier auch noch die Auguſtinerkirche (oder Kirche zu den Brüdern), die St. Jakobs- (Barfüßer-) Kirche, die St. Wendelinskirche und die Marien- oder Liebfrauenkirche, letztere in der Vorſtadt. — An den beiden Stadtkirchen ſind, mit Einſchluß des Superintendenten, 4 Prediger angeſtellt. Die Collatur in Hinſicht des Superintendenten-Amtes und Paſtorats hat der Landesherr; die übrigen Kirchen- und Schulämter beſetzt der Stadtrath. Der Superintendent führt zugleich den Titel Paſtor Primarius. Es ſtehen unter der Superintendentur Langenſalza 38 Pfarrkirchen, 4 Filiale und 46 Prediger. Die Inſpection Langenſalza wird in den obern und niedern Kreis eingetheilt. Pfarrkirchen ſind: zu Altengottern, Alterſtädt, Blankenburg, Cammerforſt, Clettſtädt, Flarchheim, Gebeſee, Großengottern, Großuhrleben (mit

Filial Kleinuhrleben), Groß-Welsbach, Grumbach, Haussömmern, Henningsleben, Heroldshauſen, Hornſömmern, Iſſersheilingen (Filial Marolterode) Kirchheilingen, Kleinvargula, Kleinwelsbach, Merxleben, Mittelſömmern, Mülverſtädt, Nägelſtädt, Neunheilingen, Oppershaußen, Schönſtädt, Seebach, Sundhaußen, Tennſtädt, Thamsbrück, Tottleben, Ufhoven, Waldſtädt, Weberſtädt, Zaunröden (mit Filial Rüdigershagen und Hübſtädt) und Zimmern. — Die Hauptſchule, mit vielen milden Stiftungen, iſt in 6 Klaſſen eingetheilt und zählte immer über 200 Schüler. Es ſind bei derſelben ein Rector, ein Conrector und 4 andere Lehrer, auch ein beſonderer Mädchenſchullehrer angeſtellt. Sie befindet ſich in dem Gebäude des ehemaligen Auguſtinerkloſters. Auch giebt es hier noch eine Garniſon- und eine Sonntagsſchule. Letztere befindet ſich in der Halle, einem den Tuchmachern gehörigen Gebäude, und wurde vor etwa 15 Jahren von dem Kandidaten Ezdorf geſtiftet. Sie hat den Zweck, ſolchen Handwerkspurſchen und Bürgerſöhnen, die in Schulkenntniſſen noch zurück ſind, nachzuhelfen. An den Sonntagen geſchiehet dis auch hinſichtlich der Bürgerstöchter. Uebrigens hat die Stadt 4 Freiſtellen zu Schulpforta zu vergeben. —

Das Schloß, im Mittelalter Dryburg oder Dreiburg genennt, war bis zum J. 1409 der Sitz derer von Salza. Es war feſt und in dem Mittelalter ſehr berühmt wegen der Fehden ſeiner Beſitzer. Seit 1410 hat das Juſtizamt ſeinen Sitz auf dem Schloſſe gehabt. In den Jahren 1717 bis 1730 reſidirte auf demſelben die Wittwe des Herzogs Johann Georg von Sachſen-Weißenfels Eliſabeth, die hier im letztgenannten Jahre ſtarb. In den Jahren 1746 bis 1775 lebte wieder die Wittwe des letzten Herzogs Johann Adolphs von Sachſen-Weißenfels,

Friedericke Adolphine hier, ſtarb in dem letztgedachten Jahre und wurde zu Weißenfels in der Schloßkirche beigeſetzt. Einige Zimmer und ein Saal ſind noch ganz ſo meublirt, wie dieſe Herzogin ſie bewohnte. Der von ihr mit einem Aufwande von mehr als 100,000 Thalern vor der Stadt angelegte Garten, iſt ganz verfallen und gehört jetzt einem Privatmanne. Man verſuchte in demſelben, vor einigen Jahren, den Seidenbau, jedoch ohne allen Erfolg.

Das hieſige, im J. 1742 neu erbauete Rathhaus hat unter andern eine Bibliothek, in der ſich auch einige ſeltene Ausgaben des Sachſenſpiegels befinden. Dem Stadtrathe gehören jetzt die beträchtlichen Güter des ehemaligen hieſigen Kloſters Hohenburg (Homburg) jetzt der Böhmen genannt. Dieſes Kloſter war älter als die Stadt, und letztere gehörte ihm ſogar. Es lag daſſelbe auf dem ſogenannten Böhmen, einem jetzt ſehr beſuchten Spazierplatze. Die Güter deſſelben beſtehen in dem Kloſterberge, einer Schäferei, einem Teiche; dieſe, und das Auguſtinerkloſter in der Stadt erkaufte der Rath im J. 1544, alſo nach der Seculariſation, für 10,000 Gülden. Eins der Kloſtergebäude iſt in eine Schenkwirthſchaft verwandelt worden. S. den Artikel Homburg.

Eins der größten Gebäude in der Stadt iſt der ſogenannte Reinhartsbrunner Hof, mit verſchiedenen Pertinenzien, welcher dem Herzoge von Sachſ. Gotha gehört und von einem Beamten (Collectur-Verwalter) deſſelben bewohnt wird. Letzterer hat auf vielen benachbarten Dörfern Zinſen einzunehmen. Die Benennung dieſes Gebäudes und der Umſtand, daß daſſelbe dem Herzoge von Sachſen gehört, rühren ſchon aus den Zeiten Landgraf Ludwig des Heiligen her. Als dieſer Fürſt in Italien

war, bauete ein Herr von Salza einen Burgfrieden in dem Gebiete des landgräflichen Kloſters Reinhartsbrunnen, wurde aber bald darin gefangen genommen und mußte zur Strafe nun dem Kloſter jenes Grundſtück in Langenſalza abtreten.

Das hieſige Schauſpielhaus, welches reichlich 500 Perſonen faſſen kann, wurde im J. 1802 von dem Raths-Baumeiſter Karl aus der Scheuer des ehemaligen Barfüßer-Kloſters errichtet.

Langenſalza war am Ende des 11ten Jahrhunderts ein noch ganz unbedeutendes Dorf; denn bei der Schlacht, welche Heinrich IV. den Thüringern und Sachſen im J. 1075 hier lieferte, wird zwar des Dorfes Nägelſtädt und des Kloſters Homburg, nicht aber Salza's gedacht, wiewohl es mitten zwiſchen beiden Orten gelegen iſt. Dieſes Treffen dauerte von Mittag bis Abend neun Uhr und war für die Thüringer ſehr blutig. Sie hatten, zu ſorglos in ihrem hieſigen Lager, ſich überrumpeln laſſen, und wurden, trotz ihres hartnäckigen Widerſtandes, ganz in die Flucht geſchlagen. Im 12ten Jahrhundert erſcheint Salza als eine Beſitzung des reichen Kloſters Homburg. (ſ. d.) Einer der Voigte desſelben, Heinrich von Salza, kaufte es dem Kloſter ab, und ſo wurde es nun für ihn und ſeine Nachkommen eine erbliche Herrſchaft, deren Reſidenz die Veſte Dryburg war. Stadt und Schloß waren in der mittlern Geſchichte ſehr berühmt, und ihre Beſitzer hatten faſt an allen damaligen Fehden und Kriegen Theil.

Im J. 1211 erhielt Salza Stadtgerechtigkeit von dem Kaiſer Otto IV. Von ſeinem damaligen Beſitzer, den durch Feldzüge gegen die heidniſchen Preußen in Liefland berühmt gewordenen Hoch- und Deutſchmeiſter, Herrmann von Salza erhielt es der Privilegien noch mehrere und vergrößerte ſich

ſo, daß es längs dem Flüßchen Salza faſt eine Stunde lang von Ufhoven bis Merxleben ſich aus- dehnte, und eben deshalb nun Langen-Salza genennt wurde. Das Schloß wurde im J. 1212 von demſelben Kaiſer in dem Kriege mit genanntem Herrmann v. Salza belagert und erobert. Erſt nach dieſer Begebenheit wurde die Stadt mit Mauern umgeben. Den Landgrafen von Thüringen koſtete es in der Folge große Mühe, die Stadt ſich zu unterwerfen. Von den drei Brüdern Salza, wel- chen es damals gehörte, wollten es die beiden jün- gern dem Erzbiſchoff von Mainz, der älteſte aber dem Landgrafen verkaufen. Deshalb wurde ſie von den Biſchöfflichen beſetzt, von dem Landgrafen aber im J. 1345 belagert. Friedrich II. ſelbſt ſchoß den erſten Feuerpfeil in die Stadt, welche bald in Rauch aufging. Nicht ſowohl die Beſitznehmung des, von dem älteſten Salza ihm verkauften Theils, als eine Beſchimpfung, die ihm die Mainzer Trup- pen anthaten, waren die Urſache dieſer Belagerung und dieſes harten Verfahrens mit der Stadt; denn er eroberte die Stadt, nachdem er ſie halb verwü- ſtet hatte, und bekam dann von Stadt und Schloß die Hälfte zum Eigenthum. Für die Stadt ſelbſt trat durch dieſe Zerſtörung eine neue Periode ein, und ſie erhielt nach und nach ihre jetzige Geſtalt. — Endlich trat der Erzbiſchoff Adolph von Mainz im J. 1387 ſeine Hälfte an den Landgrafen Bal- thaſar ab, und ſeit dieſer Zeit haben ſie die Land- grafen von Thüringen immer beſeſſen.

Am Ende des 15ten Jahrhunderts war Langen- ſalza eine landesherrliche Münzſtätte für Groſchen, Pfennige und Heller. — An den Bauerunruhen im 16ten Jahrhundert nahm auch Langenſalza leb- haften Antheil, beſonders zur Zeit, als Münzer in dem nahen Mühlhauſen die Obrigkeit abgeſetzt

hatte. Die Einwohner plünderten das Schloß, öffneten und zerſchlugen die Schränke des herzoglichen Amtmanns von Berlepſch, und mißhandelten und zwangen ihn zu einem Eide unter freiem Himmel, die Stadt auf ewig zu meiden. Dies gefiel Münzern ſo, daß er die Langenſalzer den Mansfeldern als Beiſpiel vorſtellte. Doch als er ſelbſt mit 400 Mann der Stadt ſich näherte, brachten es die Beſſern dahin, daß man ihn nicht einließ, ſondern blos mit einigen Fäſſern Bier beſchenkte. Demungeachtet, und beſonders wegen der Plünderung des Kloſters Homburg, ließ Herzog Georg nachher 41 Bürger in ſeiner Gegenwart enthaupten und von der Stadt ſich 7000 Gülden als Strafe bezahlen. — Bei der ſogenannten Thüringſchen Sündfluth, einer von Wolkenbrüchen entſtandenen Ueberſchwemmung, welche im J. 1613 einen großen Theil des herzogl. Sächſ. Thüringens verwüſtete, wurde auch Langenſalza faſt ganz verheert. Auch im 30jährigen Kriege duldete es viel, beſonders im J. 1632, wo es am 17. Okt. durch Pappenheims Plünderungen und Requiſitionen, ſo wie durch die Obriſten Taupadel und Banner hart mitgenommen wurde. In den Jahren 1637 bis 39 rafften anſteckende Krankheiten gegen 1700 Perſonen weg. Der untere Theil der Stadt nach Merxleben zu, welcher damals am meiſten litt, iſt ſeitdem gar nicht wieder aufgebauet worden. Von 381 Häuſern jener Gegend ſtanden am Ende des genannten Krieges deren nur noch 5. Vom J. 1346 bis 1799 litt der Ort 54 mahl durch Feuer. Die heftigſten Brände waren im J. 1506, wo 180, und im J. 1711, wo über 600 Häuſer in Rauch aufgingen. Dagegen hatte Langenſalza im 7jährigen Kriege, gegen andere Städte, ein erträgliches Schickſal. Nach der Jenaer Schlacht v. 14. Okt. 1806 litt es viel

von dem Rückzuge der Preußen, bekam dann auch ein franzöſiſches Lazareth. Hier war es auch, wo der damalige Großherzog von Berg (Mürat) am 17. Okt. 1806 Sachſens Neutralität erklärte. — Schrecklich war das Schickſal, welches Langenſalza am 10. Juni 1815 betraf. Abends gegen 9 Uhr ſchütteten mehrere Wolkenbrüche über Stadt und Vorſtädte und Fluren ihre verheerenden Fluthen aus. Das Waſſer ſtand in den niedern Stockwerken bis 6 Ellen hoch; mehrere Häuſer ſtürzten zuſammen und begruben unter ihrem Schutte viele der darin wohnenden Menſchen. Die mehreſten Häuſer wurden beſchädigt, gegen 300 droheten den Einſturz, andere verſchwanden bis auf die letzte Spur. Alle Wehre, Dämme, Brücken und Waſſergräben wurden zu Grunde gerichtet, und ſämmtliche Mühlen verdorben. Die ganze Stadt gewährte ein treues Bild der Zerſtörung und der angerichtete Schaden war ſo beträchtlich, daß manche Familie nur durch die ſchnellſte Unterſtützung von außen vom Untergange gerettet werden konnte. —

Auch literariſch iſt die Stadt denkwürdig. Hier wurde der Doctor Matth. Meth geboren, der die erſten Leckhäuſer baute und zwar für die Salinen zu Nauheim im J. 1579, und zu Teuditz und Kötzſchau in dem J. 1599. Langenſalza iſt ferner der Geburtsort des bekannten Schwärmers Eſaias Stiefel der ſich für den Meſſias ausgab, und nach 6 mahligen Widerruf und Gefängniß, im Jahre 1627 ſtarb; — und des ähnlichen Schwärmers Ezech. Meth's, welcher Gottes Erſtgebornen ſich nennte und im J. 1640 in elenden Umſtänden ſtarb. — Auch die Geliebte Klopſtocks, eine Demoiſell Schmidt, und ſpäter deſſen Gattin, die er in ſeinen Gedichten unter dem Namen Meta feiert, iſt eine Langenſalzerin. — Auch der

berühmte Arzt Hufeland wurde hier am 12. Auguſt 1762 geboren. — Zu Langenſalza ſtarb im J. 1801 arm und vergeſſen der verdiente ſächßiſche Hiſtoriker Friedrich von Braun. Im J. 1807 ſtiftete hier auch der Kreisdirector Conſtantin von Goldacker die thüringiſche Landwirthſchafts-Geſellſchaft, welche alle Zweige der Oekonomie umfaßt und vierteljährige Zuſammenkünfte hält. Der bekannte Chemiker Wiegleb, der hier eine Apotheke beſaß, hatte auch eine beſondere Erziehungs-Anſtalt für junge Scheidekünſtler ꝛc. errichtet. —

Zu Anfange des 14. Jahrhunderts lebten in Thüringen viele Juden, die von dem Sectenhaß und den Vorurtheilen ſtark verfolgt wurden. So gab man ihnen z. B. im J. 1303 zu Weißenſee ſchuld, ſie hätten ein Chriſtenkind ermordet, Brunnen vergiftet, Feuer angelegt. Daher erlaubte man ſich die unchriſtlichſte, grauſamſte Behandlung derſelben. Man raubte ihnen ihr Eigenthum und jagte ſie ins Elend. Dies war auch zu Langenſalza der Fall, wo ſie in der Mitte des 14ten Jahrhunderts faſt alle vertrieben wurden; ſo daß von ihrem Daſeyn jetzt nur noch die Judengaſſe, worin ſie wohnten, das Klagethor, das zu ihrem Begräbnißplatze führte, und vor der Stadt der Judenhök, ein Hügel, wo ſie ihre Toden hinbegruben, übrig geblieben ſind.

Langenſalza iſt die wichtigſte Fabrik- und Handelsſtadt des thüringer Kreiſes. Die bedeutendſten Fabrikzweige ſind Seiden- und Halbſeidenweberei, das Baumwollſpinnen und die Raſch- und Tuchmacherei.

Die Seiden- und Halbſeidenweberei verdankt ihr Daſeyn zwei geſchickten Webern, J. C. Fornfriſt und Nic. Schreiber, welche die Fertigung dieſer Gewebe in Zürich erlernt hatten, und im J. 1668 in

Langenſalza mit ihrer Kunſt ſich niederließen, wo ihnen im J. 1670 der Herzog Auguſt ein beſonderes Privilegium ertheilte. Auguſt I. beſtätigte die Innung im J. 1720. Neuen Schwung erhielt dieſer Induſtriezweig in der Mitte des 18. Jahrhunderts durch H. Chriſt. Gräſer, der ſelbſt nach Italien reiſete, um die Seide aus der erſten beſten Hand zu ziehen, und Waare lieferte, welche der ſchweizeriſchen ganz gleich kam. Seine Fabrik beſchäftigte 30 Stühle und über 600 Menſchen. Er war es auch, der die Zug- und Walzenſtühle einführte, wodurch die ſo ſaure Arbeit der Ziehungen erſpart wurde. Im J. 1794 ſchickte der König einen Zeichenmeiſter nach Langenſalza, um die jungen Weber im Muſterzeichnen zu unterrichten, welche muſterhafte Einrichtung aber mit dem frühen Tode des Lehrers bald wieder einging. Zur Begünſtigung dieſer Fabrik iſt ihr die Generalacciſe von ausländiſcher Seide und Baumwolle erlaſſen, auch das Fixum der Landacciſe gemildert, und alle ihre Fabrikate ſind von den gewöhnlichen Abgaben befreiet. Im J. 1809 gab es hier 5 große Seiden- und Halbſeidenzeug- (oder Grain-) Fabriken, überhaupt 82 Seidenwirker und 55 Geſellen, welche eine eigene Innung bilden, dergleichen es in Deutſchland nur noch zwei, zu Hamburg und zu Nürnberg giebt. Ehedem waren immer 230 bis 240 Stühle im Gange, und vom Spulmädchen bis zum Werkmeiſter gegen 1500 Perſonen beſchäftigt, jetzt aber arbeiten nicht über 500 Menſchen mehr in dieſer Fabrik. Im J. 1809 fertigte man 1100 Stück ſeidene, und 6000 Stück halbſeidene Zeuge, deren Abſatz meiſt auf den leipziger Meſſen geſchiehet. Im Jahr vorher war die Production um 3000 Stücke ſchwächer. An Arbeitslohn bringt ſie jährlich über 25,000 Thaler in Umlauf. Auch die Meſſen zu Frankfurt, Braunſchweig ꝛc. werden beſucht.

Man fertigt halbſeidne, façonnirte, geblumte und broſchirte Taffente; glatte und geblumte Droguets, Terzenelles, Brocate, façonnirte und geblumte Prüſſiennes, Peruviennes, Karole, geſtreifte Atlaſſe, Griſets u. ſ. w. Der Aufzug bei Popline iſt von Wolle, bei Atlas und Terzenelle von Leinen, und bei Taffent, Grosdetours, Droguets u. ſ. w. von Baumwolle, der Einſchlag allemal von Seide. Sie ſind alle $\frac{13}{16}$ Elle breit. Außer den Webern finden noch viele andere Menſchen in der Stadt und auf dem Lande durchs Wickeln und Spulen der Seide und andere Vor- und Hülfsarbeiten ihre Nahrung, und ſogar Kinder braucht man bei den Weberſtühlen zum Ziehen der ſogenannten Kegel, wodurch die Muſter in den Zeugen entſtehen. Die Arbeit eines Ziehjungen iſt aber ſehr beſchwerlich und für Haut und Finger ſchmerzhaft und nachtheilig; es wäre daher zu wünſchen, daß man die neu erfundenen Ziehſtühle durchgängig einführte.

Das Baumwollene Garn, welches dieſe Fabrik nöthig hat, wurde ſonſt meiſtens zu Weißenſee geſponnen. Nach und nach aber ſind zu Langenſalza ſelbſt viele Hand-Spinnmaſchienen entſtanden. Auch erfand der hieſige Weber Buchner vor einiger Zeit eine Haspel- und Weifmaſchiene, wofür er eine Prämie erhielt. Aber ſeit dem J. 1807 liefert das meiſte und beſte Garn die, unfern der Stadt nach Ufhoven zu angelegte Baumwollen-Spinnmühle, welche, gleich der in Harthau (bei Chemnitz) einzig durch vaterländiſche Kraft und Beharrlichkeit, ohne alle Beihülfe von Ausländern, gegründet wurde. — Der Erbauer derſelben, Chriſtian Weiß, reiſete mehrere Jahre in England und Frankreich, wo er den Mechanismus der Spinnmühlen auf das eifrigſte beobachtete. Den erſten Verſuch zur Nachahmung machte er dann in einem Saale der,

ſeiner Familie zugehörigen, Obermühle bei Langenſalza, mit einer Waſſerſpinnerei auf Watertwiſt von 400 Spindeln. Der glückliche Erfolg veranlaßte ihn nun im J. 1807 in Verbindung mit ſeinem Vater und deſſen Brüdern Andreas und Auguſt Weiß, unter der Firma: Weiß jun. und Komp. eine größere Fabrik zu gründen, wozu man ein koſtbares Gebäude von 3 Stockwerken, 76 Ellen Länge und 19 Ellen Tiefe anlegte. — Seitdem zählt nun dieſe Spinnmühle 2080 Waſſerſpindeln, welche in einem großen Saale des zweiten Stockwerkes ſich befinden, und je nachdem die Nummer gröber oder feiner iſt, jährlich 40 bis 70,000 Pfund Baumwollengarn liefern. Der Saal des Erdgeſchoſſes enthält die Krämpel- und andere Vorſpinnmaſchienen; ein dritter Saal war im J. 1811 noch nicht ausgebaut, weil die Seehandelsverhältniſſe eine Vergrößerung der Fabrik nicht rathſam machten. Inzwiſchen iſt dieſe Mühle auch auf das Spinnen levantiſcher Wolle eingerichtet. Es kommt darauf an, ob nun dieſe Anſtalt die neu eingetretene Concurrenz der Engländer wird aushalten können. — Die Weifmaſchienen befinden ſich in einem Saale des Nebengebäudes. Das Schlagen und Reinigen der Baumwolle, das Docken, Sortiren und Packen der Garne, wird im Comtoir, das in der Stadt ſich befindet, beſorgt. Die Sortirwage iſt ganz nach engliſchem Fuße [illegible] und die Eintheilung auf einer beſtimmten Tangente von dem Erbauer der Spinnmühle, Herrn Chriſtian Weiß, ſelbſt beſorgt worden. Bis zum Wiederanfang der engliſchen Concurrenz (1814) haben die Unternehmer ſtets mehr Aufträge gehabt, als ſie fördern konnten. Der Abſatz geſchiehet meiſt nur gegen baare Zahlung an große Garnhändler oder Fabrikanten. Der Erbauer dieſer Spinnmühle er-

hielt von dem Könige von Sachſen eine Prämie von 500 Thalern und die große goldne Verdienſtmedaille.

Aelter iſt die hieſige Tuchmanufactur, denn deren Innung wurde bereits im J. 1408 beſtätiget und im J. 1630 erneuert. Seit letzterm Jahre blühete ſie beſonders auf, wo zu Verbeſſerung derſelben, der Fabrikant Loſenkamm ſogar nach Italien, der Schweiz, Holland ꝛc. reiſete, und zu ſolchen Reiſen auch andere Kaufleute veranlaßte. Sonſt zählte man über 200, im J. 1809 aber nur 66 Meiſter mit 24 Geſellen, und auch dieſe liefern jetzt wenig Tuch, ſondern meiſtens Raſch, Chalons, Soies, Serges, Sans Pareille und andere leichte wollene Zeuge. Die Raſchweberei gründeten im J. 1653 die Weber Zeumer und Ditmar, welche ſie in Wismar erlernt hatten. Verbeſſert wurde ſie im 18ten Jahrhundert durch die Kaufleute Schmidt, Weiß, und Hagenbruch. Dem hieſigen Raſch weiß man jetzt durch Glätten mit Preßſpänen, wozu das Weißeſche Haus eine eigne Glättmaſchiene beſitzt, durch Sengemaſchienen und andere Vorrichtungen eine treffliche Zurichtung zu geben. Die hieſigen Tuchmacher dürfen auch Handel mit fremden Tüchern treiben. Noch im J. 1795 wurden hier 4771 Stücke wollne Zeuge, im J. 1809 nur 450 Stücke dergleichen und 150 Duz. Paar wollne Strümpfe verfertiget. Zur Sicherſtellung der Güte ihrer Artikel hat die Tuchmacherinnung auf ihrem Handwerkshauſe, die Halle genennt, eine eigne Schau für die gefertigten Waaren. Die hieſigen wollnen Fabrikate geben den engl. nichts nach, und beſonders die gedruckten Serges verdienen alle Aufmerkſamkeit. Der Abſatz iſt größtentheils auf den Meſſen zu Leipzig. Die halbſeidnen und wollenen Fabriken der Stadt unterhalten fünf Färbereien.

Uebrigens giebt es hier eine, von den Brüdern Gräſer ums J. 1796 angelegte Roßmühle zum Reiben der Farbehölzer; desgleichen eine Buchdruckerei, Fabriken in Stärke und Puder, 50 Leinweber, welche mannichfaltige Waaren für den Kleinhandel liefern; 3 Strumpfwirker, 6 Färber, 23 Loh- und Weißgärber, gegen 70 Schuhmacher, überhaupt gegen 600 Handwerksmeiſter mit 230 Geſellen. Eine Salpeter-Siederei liegt unfern der Stadt. Puder und Stärke wird von etwa 30 Familien gemacht, wozu man jährlich gegen 2000 Scheffel Waizen braucht, den man aus dem Amtsdorfe Blankenburg, dem Rittergutsdorfe Zimmern und aus den ſogenannten Horndörfern erhält. Mit der Stärke beziehen mehrere die Leipziger Meſſen. Sehr beträchtlich ſind auch die Brantweinbrennereien, und die Brantweinbrenner, ſo wie die Stärkemacher treiben als Nebengeſchäft auch ſtarke Viehmaſt. Auch treibt man ſtark Brauerei, die jährlich gegen 7000 Scheffel Gerſte verbraucht und recht gutes Bier liefert. Landwirthſchaft und Viehzucht ſind hier auch bedeutend. Die Stadt beſitzt über 3000 Acker der fruchtbarſten Ländereien, über 600 Acker Wieſen, gegen 1000 Acker Viehweiden und erbauet an Früchten, ſelbſt in Mitteljahren, faſt ihren ganzen Bedarf. — Unfern der Salpeterhütte iſt auch ein Tufſteinbruch im Gange, deſſen Tafeln und Platten häufig, beſonders nach Gotha, verfahren werden.

Der Handel dieſer Stadt iſt ſehr bedeutend und reicht bis in die älteſten Zeiten. Die Lage Langenſalza's unfern der ſchiffbaren Werra und Weſer, an der großen Heerſtraße vom Rhein nach Magdeburg, und Berlin, auch an den Handelsſtraßen von Erfurt nach Caſſel und Amſterdam, von Gotha nach dem Harz. Darum war hier auch der Tranſithandel von Bremen

und Hamburg nach dem Süden Deutſchlands und von Leipzig nach Holland von jeher wichtig. Ehe die Kolonialhandelsſperre eintrat, bezog man Kolonialwaaren faſt für ganz Thüringen auf der Werra und Weſer. Die ſtärkſten Ausfuhrartikel der Stadt ſind, nächſt den genannten Fabrikaten, auch Brantwein, Getraide, Saflor, Anis, Koriander, Rüböl, Möhrenſaft, geräuchertes Fleiſch, Schinken, Würſte, Rauchgänſe u. ſ. w. Freilich ſind manche dieſer Artikel in neuerer Zeit ſehr gefallen.

Die Anisausfuhr in die Seeſtädte, zum Schiffszwieback, betrug in der Mitte des 18. Jahrhunderts jährlich noch 16,000 Zentner, jetzt beträgt ſie deren nicht ſo viele hunderte. Von Rübſenöl, das man aus der güldnen Aue, Nordhauſen und Quedlinburg bezieht, gingen in den neuern Zeiten jährlich gegen 25,000 Zentner, meiſtens nach Frankfurt a. M. und in die Schweiz. Der Vertrieb von Stärke, ſonſt gegen 8000 Zentner jährlich iſt bis auf 3000 herabgeſunken. Wichtiger iſt jetzt noch die Ausfuhr des Brantweins, von dem mehrere tauſend Fäſſer exportirt werden. Einen nicht unbedeutenden Gewinn haben die Einwohner auch von den hieſigen wöchentlichen Getraidemärkten, die Mittewochs und Sonnabends gehalten, und aus dem thüringer Kreiſe mit vielem Getraide verſorgt werden, das von hier aus auf der Achſe bis Wanfried verfahren, und von da zu Waſſer auf der Werra und Weſer nach Holland, Bremen und ganz Niederſachſen verſchifft wird. Die hieſigen Getraidemärkte ſind für Thüringen ſo wichtig, als die zu Pirna und Radeburg für den Meißner, und die zu Zwickau für den Erzgebirgſchen Kreis.

Den Waidhandel betreibt eine, ſeit dem J. 1654 beſtehende Gilde von 40 Perſonen, die ſonſt jährlich 6 bis 8000 Zentner verſendete. Jetzt aber hat auch dieſer Induſtriezweig ſehr abgenommen.

Sonſt erbauete man vielen Waid in der Nähe der Stadt; jetzt aber bezieht man ihn blos aus dem Gothaiſchen. Er kommt in Ballen-, oder äpfelgroßen Kugeln, welche hier durch die verpflichteten Waidbereiter aus einander geſchlagen, und mit kaltem Waſſer beſprengt werden, wodurch die Blätter ſich erhitzen. Doch muß man ſehr darauf ſehen, daß ſie nicht verbrennen. Sind ſie trocken, ſo packt man ſie in Fäſſer zu 8 bis 12 Scheffeln, die mit dem Stadtwappen geſtempelt ſind, und verſendet ſie dann weit und breit, beſonders nach Amſterdam, wo man noch jetzt den hieſigen Waid jeder andern Sorte vorziehet. Das mit Tufſtein geſchwängerte Waſſer der Salza ſoll viel zur Verbeſſerung deſſelben beitragen. Der Waid muß 6 Monate in ſeiner Bereitung auf dem Boden liegen, ehe er verpackt werden kann. Die Verpackung geſchiehet zu Ende Aprils; die kleinern Fäſſer gehen nach Frankfurt und Nürnberg, die größern nach Amſterdam, Bremen, Hamburg, und noch größere (von 14 Scheffeln) nach Leipzig, Schleſien, Böhmen und in's Oeſterreichiſche.

Aus den hieſigen Waidnegotianten werden alle drei Jahre zwei Deputirte gewählt. Kein Kaufmann darf, bei ſchwerer Strafe, zur Bereitung des Waids etwas beitragen. Ihm iſt blos die Verſendung erlaubt. Der Waidbau Thüringens blühte beſonders vom 11. bis zum 16. Jahrhundert. Vom Anbau deſſelben nährten ſich damahls über 300 Dörfer. Er wurde mittelſt der fünf großen Waidhandelsſtädte: Langenſalza, Erfurt, Gotha, Tennſtädt und Arnſtadt zur Farbe zubereitet und in alle Gegenden Europa's verſendet. Schon im 12ten Jahrhundert hatte z. B. Görlitz die Stapelgerechtigkeit von allem aus Thüringen kommenden Waid. — Auch den langenſalzer Krapp hält man für eine der beſten Sorten in Deutſchland.

Der hieſige Handel beſchäftigt eine große Zahl von Landfuhrleuten, die theils auf den nahen Dörfern Merxleben, Nägelſtädt und Grumbach, theils in der Stadt und den Vorſtädten wohnen, und die Waaren oft auf einer Achſe bis Amſterdam fahren. Häufig laden ſie (über 20 an der Zahl) auch nach Hamburg, Berlin, Dresden ꝛc. Sie haben eine ganz eigene, den altenburger Bauern ziemlich ähnliche Tracht, und halten jährlich zweimal feierliche Aufzüge, die mit einem Schmauße, oder Gelag, den einer um den andern giebt, ſich endigen, und deshalb auch nur das Gelag heißen. Das Haus deſſen, der den Gelag hat, iſt der Sammelplatz für alle Landfuhrleute. Von hier ziehen ſie den dritten Pfingſtfeiertag, Paar weiße, mit Fahne und Muſik vor's Frauenthor, auf einen viereckigen, mit Linden umſetzten Platz, wo ein ſteinerner Tiſch und ſteinerne Bänke ſich befinden, und wo bis 10 Uhr des Abends bei Muſik und Tanz gejubelt wird. Den nächſten Sonntag wiederholt man den Aufzug, und diesmal zwar bis mitten in's freie Feld, wo ſämmtliche Fuhrleute einen Kreis ſchließen, und, nachdem ſie die Fahne über die Saat geſchwenkt haben, ein Danklied anſtimmen. Dann richtet der Zug ſich nach dem Lindenplatze, wo wieder Tanz und Muſik beginnen und erſt gegen Mitternacht enden. Das Feſt entſtand, der Sage nach, daher, daß vor Alters die hieſigen Fuhrleute den Feind von der Stadt vertrieben und ihm eine Fahne abnahmen. — Die hieſigen Jahrmärkte fallen: 1) Dienſt. nach Quaſimodogeniti. 2) Dienſt. nach der Geburt Mariä, und 3) Dienſt. nach Aegidius. — Hier iſt auch ein königl. Poſtamt.

Da ſich im Amtsbezirke viel Störche aufhalten, ſo unterhält der Stadtrath zu Langenſalza zum

Vergnügen der Einwohner auf einem alten Thurm ein Storchsneſt in baulichem Stande, worin jährlich Störche niſten und ausbrüten. — Wegen des Tufſtein's, der in der Umgebung der Stadt ſich befindet, ſ. man den Artikel Amt Langenſalza. —

Ueber die, bei Langenſalza, im J. 1811 neu entdeckten Schwefelbäder und die ſeitdem begründete Badeanſtalt leſe man: Die neu entdeckten ſaliniſchen Schwefelbäder zu Langenſalza und Tennſtädt, chemiſch unterſucht von J. B. Tromsdorf. 8. Erfurt 1812.

Literatur: 1) L. Rechtenbachs Bericht von der Waſſerflut zu Langenſalza. (S. Olearii Synt. rer. Thür. II. S. 125 — 35.) — 2) Casp. Sagittars Collectaneen von Langenſalza. (S. Samml. z. ſächß. Geſch. ꝛc. VI. S. 221 — 42.) — 3) Henn. Dedekind hiſtoria Jncendii Saliſsae Thüringorum. 1602. 6. Febr. Erfurt, 1604. 5 Quartbogen. — 4) J. G. Olp das in der Aſche ſeufzende Langenſalza. 4. Erf. 1711. 2 Bogen. — 5) C. J. G. Erbſtein hiſtor. Denkmal der Stadt Langenſalza. 8. Mühlhauſen, 1715. 4 Bogen. — 6) Nachricht von der Stadt Langenſalza Prärogativen, Unterobrigkeiten und vornehmſten Familien. (S. Hellers Merkwürdigkeiten aus Thüring. VI. S. 418 — 423.) — 7) Ordnung und Statuta der churfürſtl. ſächß. Stadt Langenſalza vom Jahr 1556. (S. Walchs Beitr. zum deutſch. Recht. VII. No. 5.) — 8) Gottfried Arnolds Erzählung derer von Eſaias Stiefel zu Langenſalza im J. 1605 — 6 erregten Händel ..., und J. C. Uthens Anmerkungen dazu. 1714. 3 Quartbogen. — 9) Beſchreibung des ſehr pretieuſen Crucifixes, das der Hof-Juwelier Köhler in Dresden der St. Ste-

phanskirche in Langenſalza verehrt hat. (in Curioſ. Sax. 1736. S. 367.) — 10) Kurze Beſchreibung von dem Toffſtein, oder Turflager bei Langenſalza. (ſ. Hamburg. Magaz. VI. S. 441 — 43.) — 11) Kirchenliſten der Stadt Langenſalza von 1787 — 97. (ſ Peſchecks Beiträge ꝛc. 13 Stück, und Journ. f Sachſen. 4r Bd. S. 24 — 25.) — 12) Verzeichniß der Gebornen und Verſtorbenen in Langenſalza, vom J. 1600 — 1650. (ſ. Lanzlers neue wöchentl. Nachrichten. 9. St. 1789. S. 161 ꝛc.) — 13) J. G. Rohrs Nachricht aus den Kirchenbüchern von Langenſalza im J. 1785. (ſ. Baldingers neues Magaz. 8. Bd. S. 423.) — 14) Kirchenliſte von Langenſalza von 1700 — 1777. (ſ. Schlözers Briefwechſel. 19r Heft. S. 22. — 33r Heft. S. 145.) — und Gött. hiſtor. Magaz. II. S. 653 — 57.) — 15) J. Friedr. Hofmanns Nachricht von Herz. Wilhelm III. zu Sachſen ausgegangenen Verordnung, die Verbeſſerung des Waidhandels betreffend. Leipz. 4. 1758. — 16) Handel und Manufacturen der Stadt Langenſalza. (S. Hildt's Handl. Zeit. 1788. S. 105. und Sinapius Fragmente. S. 693 ꝛc.) — 17) Handel und Manufacturen der Stadt Langenſalza. (S. Schedels Archiv, 1803. I. S. 278 — 83.

Langenſchade, ein ſogenanntes Stiftsdorf im Fürſtenth. Sachſ. Cob. Saalfeld, im Amte Saalfeld, in der ſogenannten Heide, in einem Grunde gelegen und 1½ Stunde nördlich von Saalfeld entfernt. Es hat 61 Häuſer und 256 Einwohner, eine Tranksteuer-Einnahme, und eine unter der Ephorie Saalfeld ſtehende Mutterkirche und Schule, deren Collator Sereniſſimus iſt. Ein Filial iſt zu Reichenbach; eingepfarrt ſind Schloß Culm, Naundorf und die Pfeffermühle. — Die hieſigen zwei Bachmühlen lehnen der Pfarre. Die Einwohner leben meiſtens von der

Holznutzung, aber auch vom Ackerbau und der Viehzucht. —

Langenſches Gut, ſ. Obhaußen St. Johannis.

Langenſohland, auch Sohland, ein großes Dorf in dem Königreich Sachſen, im Görlitzer Hauptkreiſe, am Rothſtein, 1½ Stunde ſüdl. von Reichenbach entfernt gelegen. Es zerfällt in 3 Theile, nämlich in Ober-Sohland, welches am ſüdlichſten, in Mittel-Sohland, das zwiſchen dieſem und Nieder-Sohland, als dem nördlichſten Theile, liegt. Der Ort ziehet ſich in dem Thale hinab, das ein nördlich fließender Bach bildet, und längs dem Berge der Rothſtein genennt, weshalb es auch, zum Unterſchiede von Sohland an der Spree, Sohland am Rothſtein, oder Langenſohland, weil es ſich faſt 2 Stunden von Süden gegen Norden erſtreckt, genennt wird. — Es hat 250 Häuſer, gegen 1200 Einwohner, einen Freigärtner, 5 Rittergüter, eine Pfarrkirche und Schule und 76¼ Rauche. Einer der hieſigen Bauern gehört zum Rittergute Paulsdorf, dem Pfarrer hieſelbſt lehnen drei Gärtner in Mittel-Sohland, und der Pfarrer zu Reichenbach hat einige Wiedmuthsunterthanen in Ober-Sohland. Collator der Kirche und Schule iſt der Rittergutsbeſitzer von Mittel-Sohland; in Ober-Sohland ſind zwei, und in Nieder-Sohland ebenfalls 2 Rittergüter. In die hieſige Kirche iſt Deutſch-Paulsdorf eingepfarrt. Im J. 1800 beſaß Mittel-Sohland und eins der Rittergüter von Ober-Sohland Frau v. Uechtritz, geb. von Polenz; das zweite Gut zu Ober-Sohland gehörte dem Grafen Günther von Bünau; die Hermannsgüter zu Ober-Sohland beſaß Joh. Chriſt. Steudtner; das eine Gut von Nieder-Sohland Joh. Nic. von König, und das zweite gehörte den Brüdern Freude.

Langenſtriegis, ein unmittelbares Amtsdorf in dem Königr. Sachſen, im Erzgebirgſchen Kreiſe, im Amte Noſſen, am Striegisbache, 2 Stunden nördlich von Oederan entfernt gelegen. Es hat eine Filialkirche von Bockendorf, ein Erbrichtergut, 3 Mühlen, 60 Häuſer und 250 Einwohner, unter denen auch ein Uhrmacher iſt.

Langenthal, eine wüſte Mark in dem Herzogth. Sachſen, in dem Wittenberger Kreiſe, im Amte Liebenwerda, bei dem Dorfe Zinsdorf (oder Steinsdorf) gelegen und zu demſelben gehörig. Ein Antheil davon gehört auch zu dem Rittergute Schmerkendorf.

Langenthal, lange Thal, das, eine Gegend in dem Fürſtenth. Sachſ. Cob. Meiningen, im Amte Sonnenberg, unweit Steinheide gelegen.

Langenweltzendorf, auch Langen-Wezzendorf, ein Dorf im Voigtlande, in der dem Hauſe Reuß-Köſtriz gehörigen, an Greiz ſtoßenden Pflege Reichenfels, über welche Schleiz die Landeshoheit beſitzt, 2 Stunden weſtlich von Greiz entfernt gelegen. Es iſt beinahe eine Stunde lang, hat 213 Häuſer, unter denen drei Freigüter, eine Kirche, die ein Filial von Näitſchau iſt, und eine Schule. Eingepfarrt hieher ſind Göttendorf und Hirſchbach. Der Ort hat über 1500 Einwohner: jährlich werden hier im Durchſchnitt 45 geboren und 40 begraben. Außer dem Begräbnißplatze bei der Kirche iſt ein zweiter hier, welcher öſtlich vom Dorfe in freiem Felde liegt. — Das Dorf wird von einem Wieſengrunde durchſchnitten, auf welchem viel Gras wächſet, und wo auf beiden Seiten die Häuſer zerſtreut gelegen ſind. Den Wieſengrund durchſchlängelt die Leube, an welcher 4 Mühlen liegen. Drei derſelben ſind, jede mit 2 Mahlgängen, und einer Schneidemühle verſehen. Die vierte hat nur einen Mahlgang. Sonſt ſind noch zwei Schneidemühlen hier, die von 4 Bauern

benutzt werden. Auch eine Oehlmühle iſt mit einer derſelben verbunden. —

Der größere Theil der Einwohner beſtehet aus Kleinhäuslern, unter denen an 80 Zeug- und Leinweber ſind, die auf 150 Stühlen für die Fabriken in Greiz und Weida, oder für Factors Kattune fertigen. Einige dieſer Factoren ſind auch im Orte ſelbſt, und treiben Handel mit der rohen Waare. Unter den übrigen Handwerkern ſind zu bemerken: 7 Schneider, 9 Schuhmacher, 2 Hufſchmidte, 4 Fleiſchhauer, 3 Weißbäcker und mehrere Maurer und Zimmerleute. Man brennt auch Theer und ſetzt ihn in den benachbarten Orten ab. Auch zwei Ziegeleien ſind hier. Die Feldwirthſchaft und Viehzucht ſind nur mittelmäßig.

Das Dorf iſt, wegen ſeiner beträchtlichen Länge in zwei Theile abgetheilt, weswegen ſich auch zwei Steuer- und Amtsſchulzen, und vom Juſtizamt der Pflege Reichenfels ein Richter und zwei Amtsſchöppen hier befinden. — Eine halbe Viertelſtunde vom obern Theile des Dorfes, liegen das Wirthshaus, der Wolf, und 5 andere Häuſer, an der Straße von Plauen nach Gera. In dieſem obern Theile des Dorfes, und zwar ganz in der Mitte deſſelben, liegt ein ſteiler Berg, der mit Häuſern dergeſtalt bebaut iſt, daß derſelben immer drei bis vier über einander, alſo teraſſenartig, ſtehen. Der andere Theil des Bergs iſt mit einem Kiefernwäldchen bedeckt; auch hinter dieſem Holze ſtehen noch einige Häuſer. Der Ort hat in 30 Jahren 6 mal durch Feuer gelitten, das ihm aber im Ganzen nur 16 Häuſer koſtete. (Br.)

Langenwieſen, ſ. Langwieſen.

Langenwolmsdorf, Langen-Wolframsdorf, auch blos Wolframsdorf, ein unmittelbares Amtsdorf in dem Königreich Sachſen, im Meißner Kreiſe, in der deutſchen Pflege des Amtes Stolpen, ½ Stunde ſüdl. von Stolpen entfernt gele-

gen. Es iſt das ſtärkſte Amtsdorf dieſes Amtes, hat 3 Mühlen von 3 Gängen, 51 Hufen, eine Mutterkirche und Schule, ein Erbgericht, ein Freigut und ein Vorwerk, welches jetzt in eine königliche Schäferei verwandelt worden iſt. Das Dorf wird in drei Theile, in Ober- Mittel- und Nieder-Wolmsdorf abgeſondert. Ober-Wolfsdorf liegt am nordöſtlichſten, rechts von der Straße von Neuſtadt nach Stolpen, Mittel-Wolmsdorf auf, und Nieder-Wolmsdorf links von dieſer Straße, am weſtlichſten. — Dieſes Dorf war ſchon im J. 1232 vorhanden, wo es Otto von Dohna dem Stifte Meißen ſchenkte, welche Schenkung König Wenzel von Böhmen beſtätigte. — Das hieſige königl. Vorwerk, welches der Stolpener Rath im J. 1555 vom Biſchoffe Johann IX. in Lehn bekam, trat jener in der Folge an Kurfürſt Auguſt ab, der es in die noch beſtehende veredelte Schäferei verwandelte, und zu dem Vorwerke Rennersdorf ſchlug. S. Stolpen. — Das hieſige Freigut, welches weder Zinſen noch Dienſte leiſtet, wurde ums Jahr 1660 von dem Stolpner Kommandanten G. H. von Schweinitz aus 3 zuſammengekauften Bauergütern errichtet; es beſitzt 3½ Hufe Land, hat ſeit dem 17. April 1660 die Erbgerichte und iſt alſo amtsſäſſig. — Auch in dieſem Dorfe gab es vor der Reformation eine Schützenbrüdergeſellſchaft, die in der Kirche ihren eignen Altar hatte. Collator der hieſigen, unter der Inſpection Biſchoffswerda ſtehenden Kirche, iſt das Ober-Conſiſtorium. Dieſe Kirche wurde erſt nach der Reformation fundirt, und der erſte Pfarrer war (im J. 1558) Melch. Gaubiſch.

Langenwolſchendorf, ein Dorf im Voigtlande, in der Herrſchaft Reuß-Schleiz, im Amte Schleiz, ½ Stunde ſüdl. von Zeulenroda, an der

Straße nach Schleiz gelegen. Es beſtehet aus 60 Häuſern, hat ein Rittergut, eine Kirche und Schule, und liegt rechts von der Weida. —

Langerswalde, eine wüſte Mark im Herzogth. Sachſen, im abgetretenen Theile des Meißner Kreiſes, im Amte Torgau, unfern der Stadt Schilda gelegen.

Langherit, ſ. Heyrath.

Langwieſen, Lange Wieſen, ein Marktflecken in dem obern Fürſtenth. Schwarzburg Sondershauſen, im Amte Gehren, faſt unmittelbar am Fuße des Ehrenberges, ganz in der Fläche des Wieſengrundes, und in demſelben ſich ziemlich lang fortziehend, 1 Stunde weſtl. von Amt Gehren entfernt gelegen. Sein Name ſtimmt mit ſeiner Lage genau überein, und rührt von derſelben her. Die Ilm durchſtrömt dieſen Ort, der ein Rathhaus und zwei Kirchen hat, an welchen letztern jedoch nur ein Pfarrer den Gottesdienſt verſieht. Die Nahrung der Einwohner beruht theils auf dem Ackerbau und der Viehzucht, theils auf Arbeiten und Fuhren für benachbarte Hammerwerke, theils auf Holzarbeiten und Holzhandel. Die Landſtraße von Ilmenau nach Königſee gehet hier durch und dann in öſtlicher Richtung zunächſt auf Jeſuborn; die Ilm aber ſetzt ihren Lauf nach Mitternacht zu fort, und wird hier zwiſchen Schönheide und Wimbach durch die Wohlroſe beträchtlich verſtärkt. An der Ilm liegt eine zu dem Flecken gehörige Mühle.

Langula, ein unmittelbares Amtsdorf in dem Herzogth. Sachſen, im Thüringer Kreiſe, im Geſammt-Amte Treffurth, 3 Stunden nordweſtlich von Langenſalza, auf der Straße nach Wanfried gelegen. Es iſt eins der drei voigteilichen Dörfer, welche jährl. an Sachſen 684 Thaler an Ration- und Portiongeldern, nebſt 1000 Thaler interimiſtiſche Contribution

an Sachſen und Heſſen zu entrichten haben. Dieſes anſehnliche Dorf hat an 200 Häuſer, 900 Einwohner, unter denen 40 Profeſſioniſten, 27 Hufen Feld, 38 Acker Gärten und 20 Acker Wieſen. Die hieſige Kirche und Schule gehören zur Diöces Langenſalza und ſtehen unter landesherrl. heſſiſcher Collatur.

Lannewitz, ſ. Lonnewitz.

Lanzendorf, ein Dorf in dem Fürſtenthum Schwarzburg Rudolſtadt, in dem Amte Leutenberg, auf dem rechten Ufer der Sormitz, ½ Stunde öſtlich von Leutenberg entfernt gelegen. Es hat 30 Häuſer und 165 Einwohner.

Laſen, ſ. Laaſen.

Laſitz, ein wüſte Mark im Herzogth. Sachſen, im abgetretenen Theile des leipziger Kreiſes, im Amte Eilenburg, bei dem Dorfe Krippena gelegen, deſſen Einwohner ſie benutzen. Sie beſtehet aus den Feldern des ehemals hier geſtandenen, und im 30jährigen Kriege ganz zerſtörten Dorfes Laſitz.

Laßkau, Laskau, Laaskau, Laaſke, ein Dorf im Großherzogth. Sachſen Weimar, im Neuſtädter Kreiſe, im Amte Neuſtadt, 3 Stunden von Neuſtadt ſüdl. entfernt gelegen. Es gehört ſchriftſ. zum Rittergute Wernburg. —

Laske, Laaske, Leßke, ein Dorf in dem Herzogth. Sachſen, in der Oberlauſitz, im Bautzner Hauptkreiſe, 2 Stunden von dem Kloſter Marienſtern, dem es gehört, und 2 Stunden öſtl. von Kamenz entfernt, am Kloſterwaſſer gelegen. Es iſt nach Kalbitz eingepfarrt, und heißt wendiſch Waßkow.

Laſtau, ein unmittelbares Amtsdorf im Königreich Sachſen, im Lauſitzer Kreiſe, im Amte Leißnig, auf der linken Seite der Zwickauer Mulde, 1 Stunde ſüdlich von Kolditz entfernt gelegen. Es gehörte ſonſt zum Kloſter Buch, hat 25 Häuſer, 130 Einwohner und 12½ Hufe. Hier ſind eine Pfarrkirche

und Schule, die unter die Inſpection Kolditz gehören und unter der Collatur des Ober-Conſiſtoriums ſtehen. Eingepfarrt hieher ſind die Dörfer Rix und Kralapp. — Schon in Urk. vom J. 1015 kommt dieſes Dorf vor, wo es Loſtawa heißt, und kam damals, bei Zerſtückelung des Merſeburger Bisthums, an das Meißner. Auf dem Teufelsberge bei Laſtau finden ſich noch Burgtrümmer, die man nicht ohne Grund für Ueberreſte der ſchon im 11ten Jahrhundert bekannten Burg Titubizien hält. —

Laſtewitz, ſ. Gaſtewitz.

Lauba, auch Laube, ein Dorf in dem Königreich Sachſen, im Bautzner Hauptkreiſe der Oberlauſitz, 2 Stunden weſtlich von Löbau, an der Meißner Gränze gelegen. Es wird in Ober- und Nieder-Lauba eingetheilt und beide Dorfsantheile ſind nach Lawalde eingepfarrt. Es ſind zwei Rittergüter, die in Lauba Rabenauſchen und in Lauba Rechenbergſchen Antheils eingetheilt werden. — Der Ort iſt mit 28 Rauchen belegt, und hat eine Mühle. —

Laubach, ein Dorf in dem Königreich Sachſen, im Meißniſchen Kreiſe, im Amte Hain, 2 Stunden nördl. von Meißen entfernt gelegen. Es gehört ſchriftſäſſig zum Rittergut Seußlitz, hat 13 Hufen, 1038 Schocke und iſt nach Lenz eingepfarrt.

Lauban, eine Kreis-Stadt, ſonſt die vierte Sechsſtadt der Oberlauſitz, im Görlitzer Kreiſe derſelben, im Königl. Preuß. Antheile, in einem angenehmen Thale, am Queiß, zwiſchen dem Steinberg und Kreuzberge — es hat 4 Thore, 2 Mauern mit Baſteien und einen Graben rings um die Stadt — 687 pariſ. Fuß über der Meeresfläche, dicht an der Gränze Schleſiens, 3 Meilen öſtlich von Görlitz, 2 Meilen von Greiffenberg und 4 Meilen von Bunzlau, auf der Straße nach Breslau gelegen.

Schon im 9ten Jahrhundert befand ſich an der

Stelle, wo jetzt Lauban ſteht, ein Dorf mit Namen Luban (von Lu, holzig) welches man im J. 900 anfing zu erweitern und dann in einen Marktflecken verwandelte. Vieler Hinderniſſe und Fehden ungeachtet gediehe der Ort zu ziemlicher Gröſſe und wurde im J. 1264 von dem Markgrafen Otto III. von Brandenburg zur Stadt erhoben; Otto der Lange ertheilte derſelben im J. 1294 die Obergerichte und das Privilegium des freien Salzmarkts und Woldemar ließ ſie im J. 1318 mit einer ſtarken Ringmauer umgeben. Schon im J. 1273 hatten die Bürger der Stadt ein Franziskaner-Kloſter geſtiftet. Im J. 1420 erhielt ſie freie Rathswahl vom Kaiſer Siegismund und im J. 1498 erhielt ſie einen Jahrmarkt von Wladislaw, ſo wie der Rath im J. 1702 von Friedrich August I. das Patronatrecht erhielt. Die Stadt erlitt manche Nachtheile durch Krieg, Krankheiten und Feuersbrünſte. Im J. 1398 lehnte die Bürgerſchaft gegen den Rath ſich auf; im J. 1415 wurde die Stadt von dem Meißner Biſchoffe 3 Jahre lang in den Bann gethan, weil der Rath einen Geiſtlichen hatte hängen laſſen. Im J. 1427 den 16ten Mai wurde ſie von den Huſſiten mit Sturm erobert, und größtentheils in Brand geſteckt. Die Laubaner thaten nämlich während der Belagerung einen Ausfall, waren aber dabei nicht glücklich, und mußten ſich zurück ziehen; zugleich mit ihnen drangen auch die Huſſiten in die Stadt, in der ſie fürchterlich haußten. Der laubaniſche Pfarrer, Jeremias Gall, ermahnte das Volk vom Thurme der Pfarrkirche herab, zur Beſtändigkeit. Die Feinde riſſen ihn herunter, banden ihn an vier Pferde und zerriſſen ſeinen Leib in vier Theile. Dieſes geſchahe am Markt in der Nähe der Kirchgaſſe. 1431 befanden ſich die Huſſiten wieder hier, zerſtörten alles und ermordeten oder verjagten die Einwohner. Im J. 1469 beſchoß ſie der Herzog

von Münſterberg mit feurigen Pfeilen; im Jahr 1553 ſtarben gegen 2000 Einwohner an der Peſt; im Jahr 1632 nahmen ſie die Kaiſerlichen ein, im J. 1640 ließ der ſchwediſche General Wanke die Feſtungswerke ſchleifen und die Einwohner entwaffnen; im Jahr darauf mußte ſie ſich abermals den Kaiſerlichen ergeben; im Jahr 1807 hielt Karl XII. hier einen Raſttag und im J. 1761 war das Hauptquartier Friedrichs des Großen hier. — Im J. 1497 brannte Lauban ganz ab; man gab den Franziskanern die Anlegung des Feuers Schuld. Im Jahr 1554 am 12. April wurde die Stadt aufs neue mit allen öffentlichen Gebäuden ein Raub der Flammen. Das Feuer ſoll durch Verwahrloſung in dem, auf der Görlitzer Gaſſe gelegenen, Hauſe des Rathsherrn Fabian Hänisch ausgekommen ſeyn. In dem Jahre 1659 und 1670 brannte ſie abermals zum größten Theile ab, und im Jahr 1696 verzehrte das Feuer von neuem 152 Häuſer und das Rathhaus. Durch Verwahrloſung in des Bürgermeiſters Wohnung brach endlich am 14. Juli (Nachmittags um 4 Uhr) 1760 ein Feuer aus, durch welches die ganze Stadt nebſt einem Theil der Vorſtadt eingeäſchert wurde. Zum Andenken deſſelben wird noch jährlich an dieſem Tage in allen Kirchen ein ſogenanntes Brandfeſt und 8 Tage darauf ein Dankfeſt gefeiert. Im Lyceo hingegen wird dieſer Tag durch den ſogenannten Feuer-Aktus verewigt, wozu der Conrektor allemal durch ein Programm einladet. 1758 brannte durch Einſchlagen des Blitzes ein Haus in der Görlitzer Vorſtadt ab. 1759 den 24ſten Jul. brannte ein großer Theil der Vorſtadt Altlauban ab. 1774 den 1. Auguſt Abends 35 Min. nach 10 Uhr brannten durch Wetterſchlag 18 Wohnungen, worunter das St. Jacobs Hoſpital, 19 Scheunen in der Görlitzer

Vorſtadt ab. 1792 den 27. Juni Abends ½ auf 11 Uhr brannten in der Stadt 17 Häuſer durch Verwahrloſung im Gaſthofe zum ſchwarzen Bär ab, welche aber wieder ſchöner aufgebauet worden ſind. 1797 den 21. Jun. in der Nacht brannten durch Zündung des Blitzes 2 Häuſer auf der breiten Gaſſe ab. 1801 den 13. Okt. brannten in der Fiſchergaſſe 2 Häuſer des Nachmittags durch Verwahrloſung ab. 1805 den 3. Aug. zu Mittag um 1 Uhr zündete der Blitz das Steinbergvorwerk, welches gänzlich abbrannte, nachher aber ganz von Steinen wieder aufgebauet wurde. 1813 den 31. Aug. zündeten die Franzoſen ein Haus vor dem Nicolaithore bei der mittlern Brücke an, welches abbrannte.

Lauban hat mit den Vorſtädten 895 Feuerſtellen, unter welchen ſich viel anſehnliche und zum Theil mit Blitzableitern verſehene Gebäude befinden. Die Blitzableiter verfertiget der ſehr geſchickte Schmidt, Mſtr. Geißler in Lauban. Unter dieſer Häuſer-Zahl befinden ſich 31 öffentliche Gebäude, 777 Privathäuſer und noch viele wüſte Bauſtellen, und überdies 423 Scheunen und Ställe. Die Einwohnerzahl beträgt über 6300; im Jahre 1801 zählte man deren nur 5000, als 2400 männl. nnd 2600 weiblichen Geſchlechts, und im Jahre 1817 im Monat März 4363, als 1988 männl. und 2375 weibl. Geſchlechts. — Von den öffentlichen Gebäuden ſtehen 2 Kirchen in der Stadt und zwei in der Vorſtadt. Die Haupt- und Pfarrkirche zur heil. Dreieinigkeit, nahe am Kloſter, liegt ſeit dem 14. Juli 1760 in Ruinen, wovon nur der Thurm und die Sakriſtei als brauchbar übrig geblieben und mit einem Dache verſehen worden ſind. Im Erſtern wurden im April 1775 die auf der ſogenannten Heyde neben des Raths Kornhauſe aufgeführten Gebäude gegoſſenen 3 Glok-

ken aufgehangen; allein an den Wiederaufbau dieſer Kirche dürfte wegen mancherlei Verhältniſſen mit dem hieſigen Priorate, welches im J. 1623 zum feſten Beſitz eines Chors in derſelben gelangte, wohl ſchwerlich je gedacht werden. — Die Kirche zum Kreuze Chriſti liegt nahe am Brüderthore, und wird auch die neue Kirche genennet, weil ſie zu Anfange des 18. Jahrhunderts auf dem Platze des ehemaligen Franziskanerkloſters erbauet wurde, indem man am 27. Juni 1703 den Grundſtein legte, im Jahre 1706 vollendete und die Kirche feierlich einweihete. Sie war vor dem großen Brande (von 1770) eine der ausgezeichneteſten Kirchen an Altar, Kanzel, Chor, Orgel, Emporkirchen und ſchöner Mahlerei, was aber im Feuer alles verloren ging, und gegenwärtig verdient ſie, wegen ihrer ſchönen, von keinem Pfeiler unterſtützten und im Brande geretteten Wölbung unter den Kirchen der Oberlauſitz allgemeine Aufmerkſamkeit. Schon im Dez. 1760 fing man die Wiederherſtellung dieſer Kirche an, welche jetzt mit einem, von Thomas Hewera, Bildhauer aus Böhmen, und dem Vergolder Thieſchke gearbeiteten ſchönen Altar und einer Kanzel verſehen iſt, aber erſt am 28. Juli 1765 konnte man ſie einweihen, nachdem man bereits im Jahre 1761 eine, acht Centner wiegende, Glocke auf dem Thurme aufgehangen hatte. Gegenwärtig vertritt dieſe Kirche die Stelle der Haupt- und Pfarrkirche, wo alle Tage theils Predigt, theils Gebet gehalten wird. An derſelben ſind ein Paſtor Primarius, ein Archidiakon, ein Diakon, ein Katechet und ein Paſtor Peſtilentiarius, welcher Letztere zugleich Prediger zu Berthelsdorf iſt, angeſtellt. — Vor dem Brüderthore ſteht die ebenfalls ſehr alte, aber durch eine Hauptreparatur im Jahr 1732 erneuerte und verſchönerte Frauenkirche, um wel-

che zwiſchen den Jahren 1564 bis 1568 ein mit Mauern umgebener Begräbnißplatz angelegt wurde. Man braucht ſie theils zur Begräbnißkirche bei ſogenannten **halben** Begräbniſſen, theils zur Haltung der ſonſtigen Sonntags-Frühpredigten der Kreuzkirche, auch theils als ordentliche Pfarrkirche für das nahe bei Lauban über dem Queiß liegende ſchleſiſche evangeliſche Dorf Berthelsdorf. — Vor dem Nicolaithore befindet ſich zwiſchen dem **Armen-Waiſen-** und **Zuchthauſe** die mitten inngebaute **Waiſenhauskirche**, welche am 19. Sept. 1719 eingeweihet worden iſt. Sie wird theils zu Gebetübungen und zum Gottesdienſt für die Armen, Waiſen und Züchtlinge, theils bei Begräbniſſen auf dem Nicolai-Kirchhofe gebraucht. — Lauban ging weit ſpäter zur Reformation über, als Zittau und Görlitz. **Georg Hey**, ein Görlitzer, trat im Jahre 1525 als der erſte proteſtantiſche Lehrer auf. Er mußte aber, da ſein Eifer keine Rückſichten kannte, ſein Amt aufgeben und die Stadt verlaſſen. Sein Nachfolger, Ambroſius **Kreuſing**, hatte daſſelbe Schickſal, und ging vom Predigen zur Seifenſiederei über. Glücklicher war ſpäter (1579) **Johann Frobenius**, welcher das gute Werk ſehr vorwärts brachte. Das bisher dem Priorate zu Lauban gehörige Patronatrecht kam im Jahre 1584 an den Magiſtrat, und auch dadurch erwuchs dem Proteſtantismus ein neuer Schutz. Das hieſige Franziskanerkloſter löſte ſchon im Jahre 1553 ſich auf, und im Jahre darauf legte eine Feuersbrunſt alle Kloſtergebäude in Aſche. Der Ueberreſt des klöſterlichen Eigenthums fiel in die Hände des Raths; der Kloſtergarten wurde dem Paſtor Primarius gegeben und der Kloſterplatz in einen Zimmerhof verwandelt. — In der Stadt Lauban befindet ſich ein **Nonnen-Kloſter**, das

jungfräuliche Geſtift des Ordens Mariä Magdalenä, welches gleich an die Haupt- und Pfarrkirche ſtößet, und aus welchen oben ein Gang in die benachbarte Kirche führt, wo ſie ihr eignes Chor haben. Der Stifter des Kloſters war Herzog Heinrich von Jauer in Schleſien, im Jahre 1320. Es iſt über daſſelbe eine Priorin, eine Subpriorin und eine Kapellanin. Der budiſſiniſche Decanus iſt Viſitator davon, von welchem auch die Nonnen eingekleidet werden. Sonſt befindet ſich auch noch ein Vicepräpoſitus und Beichtvater, ein Kapellan und ein Stiftsſyndicus bei dem Kloſter.

Die Stadt Lauban hat eine wohleingerichtete, mit einem Rektor, einem Konrektor, Tertius, Kantor und noch zwei Kollegen verſehene lateiniſche Schule, Lyceum genennet, an welchem ſchon im J. 1526 der berühmte Rektor Caspar Kretzſchmar (Capelus) geſtanden. Zur Unterſtützung der hieſigen Schüler dienen nicht nur die ungemeine Freigebigkeit der wohlthätigen Einwohner, und die bald nach dem weſtphäliſchen Frieden errichtete Kurrende, nebſt dem im Jahre 1685 aufgeſtellten Singechor, ſondern auch mehrere Stipendien, von denen wir nur die beträchtlichern anführen, als: 1) das im J. 1557 von dem damaligen Pfarrer zu Schreibersdorf, Matthias Schneider, geſtiftete Schneiderſche Stipendium beträgt jährlich 15 Thaler und wird auf 3 Jahre vergeben; 2) das Blaſiuſiſche, jährlich zu 60 thlr. — ſtiftete im Jahre 1699 Frau Suſanna Blaſius, geborne Konradi; 3) das Weißeſche, ebenfalls 60 thlr. jährlich betragend, hat der hieſige Kaufmann Chriſtoph Weiße im Jahre 1731 geſtiftet; 4) das Hofmannſche iſt von Frau Ottilia Hofmann im Jahre 1696 dergeſtalt errichtet worden, daß von 12 Thalern jährl. Zinſen Bücher

an arme Schüler ausgetheilet werden; 5) das Fiſcherſche Schullegat wurde vermöge Teſtaments vom Jahre 1750 zum Privatgelde für arme Schüler in den drei unterſten Klaſſen beſtimmt, und rührt von dem vormaligen hieſigen ſehr wohlthätigen Kaufmanne Daniel Andreas Fiſcher her; endlich 6) die Armen-Kaſſe bei dem Lyceo ſtiftete der damalige Rektor M. Gottfr. Böttner im Jahre 1732 für arme Schüler und legirte zu ihrer Vermehrung im Jahre 1740 in ſeinem Teſtamente noch 200 thlr. dazu. Für die Wittben der Schullehrer hat der im Jahre 1723 verſtorbene Tertius Chriſtian Gottlob Günther eine Kaſſe oder Legat geſtiftet, wozu der Rektor Böttner ebenfalls 100 thlr. legirte. — Auch hat das Lyceum den Gebrauch der ſeit dem Jahre 1793 aus den Kapellen der in Ruinen liegenden Hauptkirche genommenen und in den beiden Sälen des Waiſenhauſes aufgeſtellten Bibliothek. Dieſe Bücherſammlung wurde am 22. Aug. 1569 vom damaligen Paſtor Primarius Siegismund Sverus (Schwabe) gegründet und nach und nach durch verſchiedene milde Stiftungen und beſonders durch die im Jahre 1747 zu Lauban errichtete gelehrte Geſellſchaft vermehrt; allein den Fonds zu ihrer jetzigen Vermehrung verdankt dieſelbe dem ſo eben erwähnten, um Lauban ſehr verdienten Scabin und Kaufmann Fiſcher, welcher 500 Thaler als bleibendes Kapital dazu legiret hat. Um die neuere und zweckmäßigere Aufſtellung und Einrichtung derſelben haben ſich beſonders der Rathsſcabinus Lehmann und der ehemalige Konrektor M. Becher ſehr verdient gemacht. Sie beſtehet jetzt aus mehr als 3000 Bänden und ſchließt auch eine Sammlung von Naturalien, Münzen und Kunſtſachen in ſich und wird ſeit

dem Jahre 1795 Mittwochs Nachmittags von 2 bis 4 Uhr für jedermann geöffnet.

Nächſt dem Lyceum ſind noch geſetzlich 4 ſogenannte deutſche Schulen zu Lauban vorhanden, deren jede aber nur einen Lehrer hat. Auch ſind verſchiedene geſtiftete Legate, von deren Zinſen arme Kinder Schulgeld erhalten, als: das Groſſiſche, das Kirchhofiſche von der verſtorbenen Kaufmanns-Wittwe Gottliebe Eliſabeth Kirchhof, und das Froſtiſche Legat von 1000 thlrn., wofür arme Kinder zugleich mit den Waiſen Unterricht im Waiſenhauſe erhalten. — Zur Unterſtützung armer und hülfsbedürftiger Einwohner dienen das jetzige Allmoſenamt, welches zur Verhütung der Bettelei den wirklich Armen Allmoſen ertheilt und für die Hülfsbedürftigſten Kinder Schulgeld giebt; das St. Jakobs-Hospital vor dem Görlitzer Thore und das Armen- Waiſen- Zucht- und Arbeitshaus, mit welchem zugleich das ſonſt für ſich beſtehende Hospital zu St. Eliſabeth vor dem Nicolaithore verbunden worden iſt; das Eliſabeth-Hospital war höchſt wahrſcheinlich ſchon vor dem Jahre 1273 vorhanden, wurde aber im J. 1634 (13. Dez.) durch kaiſerl. Kroaten in Brand geſteckt und blieb ſeitdem in ſeinen Trümmern liegen. An der Stelle deſſelben erbaute man aber das gegenwärtig ſehr gut eingerichtete Armen- Waiſen- und Zuchthaus und vollendete den Bau im J. 1729. Im Jahre 1792 befanden ſich darin 27 Waiſen, 10 Arme und 14 Sträflinge. 1817 befinden ſich 20 Waiſen, 5 Arme und 4 Sträflinge in demſelben. Zu den neueſten Vermächtniſſen deſſelben gehört ein Legat von 500 Thalern, welches der aus Lauban gebürtige und zu Bautzen verſtorbene Oberkämmerer Prenzel in ſeinem Teſtamente ausgeſetzt hat. Bei dieſem Armeninſtitute be-

findet ſich eine Schule mit zwei Lehrern und die bereits gedachte Waiſenhauskirche. — Auch das im J. 1323 von einer wohlhabenden Bürgerin, Namens Aumann (Ohmen) geſtiftete Jakobs-Hospital wurde in gedachtem Jahre 1634 zu Grunde gerichtet und erſt im Jahre 1690 wieder bewohnbar gemacht. Es brannte am 1. Aug. 1774, wie oben ſchon gedacht worden, ab, wurde aber bis Ende Novembers 1780 von Grund aus neu, und beſſer eingerichtet, erbaut, ſo daß es wieder bezogen werden konnte und jetzt 6 Hospitaliten enthält.

Das Magiſtrats-Kollegium beſteht aus 1 regierenden Bürgermeiſter, 1 Prokonſul, 1 Stadtrichter, 4 Scabinen, 2 Senatoren, 1 Syndikus, 1 Stadtſchreiber, 1 Aktuarius, 1 Kanzelliſten und 1 Kopiſten. Der Kämmerei ſteht ein Kämmerer vor; das Stadtſteueramt hat 1 Oberſteuer-Einnehmer und 2 Steuer-Einnehmer; das Bauamt 1 Inſpektor. Auch ſind hier eine Salzadminiſtration, ein Stadtzoll, ein Allmoſenamt, eine Waldamiſtration. Bei der Accise ſind angeſtellt 1 Inſpektor, 1 Aſſiſt. Inſpektor, 1 Koinſpektor, 1 Obereinnehmer, 1 Einnehmer, 1 Zolleinnehmer, auch ein königl. Poſtamt hat hier ſeinen Sitz. —

Die Hauptnahrung der Einwohner fließt aus der Leinwandmanufaktur, dem Garnſpinnen, dem Bleichen, Färben, Zurichten und Drucken der Leinwand, aus dem Handel mit Garn und Leinen aller Art und in der Tuchweberei. Die Nebengewerbe aber ſind der Material- Specerei- und Farbwaarenhandel, der Ausſchnitthandel, die Handwerke, Künſte, der Feld- und Gartenbau, die Märkte und der Straßenzug aus und nach Schleſien. —

Im Jahre 1801 gab es zu Lauban 21 zünftige Webermeiſter auf gezogene Waaren, mit 19 gangbaren und 2 ledigen Stühlen, 257 unzünftige oder ſogenannte Freiweber, welche, außer ihren Weibern und Kindern, mit 500 ſogenannten Webergeſinde und 127 Spulern und Lehrlingen auf 730 gangbaren Stühlen arbeiteten. Ferner gehören noch zur Leinwandmanufaktur 51 Leinwandglätter und Leger, 7 Leinwandbleicher, 4 Garnbleicher (gegenwärtig 1817 aber 5 Leinwandbleicher und 8 Garnbleicher), welche ihre Bleichen theils am Queiß, theils am Flüßchen Altlauban (das hier in den Queiß fällt,) haben, und 3 Leinwanddruckereien, welche der Drucker Helmuth vervollkommnete und worin vorzüglich dunkel- und lichteblau gedruckt wird. Man fertigt zu Lauban beſonders bunte Leinwand (Buchleinen), roth- und weißgeſtreifte, gegitterte, rothe, grüne ꝛc. und ſehr viele leinene, weiße, buntgeſtreifte und buntkantige Tücher von ſehr verſchiedenen Sorten, wovon die mit ächten rothen oder violettenen Kanten häufig ins Ausland verſchickt werden. Auch fertigt man feine ſogenannte ſeidene buntſtreifige Leinwand zu Bettüberzügen und Schnupftüchern. In der Stadt ſelbſt wurden im J. 1801 gefertiget: 2700 Schocke und Weben Leinwand, 43,406 Dutzend Tücher aller Art, 53 Schock Zwillichte; ohne den inländiſchen Abſatz in Anſchlag zu bringen, betrug im J. 1771 die Ausfuhr 1½ Mill. Thaler. Im J. 1794 ſind über 16,600 Schocke und Weben und 47,000 Dutzend Tücher ausgeführt worden. Im J. 1801 haben die hieſigen Handlungen auf der Stadtwaage 4699 Ctr., 1814 2093¼ Ctr., 1815 1849¾ Ctr. und 1816 1627 Ctr. leinene Waaren aller Art für den auswärtigen Handel wiegen laſſen. Außer der Leinwand und

den leinenen Tüchern, welche Lauban und deſſen Umgegend ſelbſt liefern; wird für hieſigen Platz auch noch ſehr viel dieſer Waare in der Zittauer Gegend gekauft. Zur Unterſtützung der hieſigen Weberei dienen auch die hieſigen Garnhandlungen und die beiden wöchentlichen Garnmärkte, wo viele hundert Schocke Garn jährlich zum Verkauf aus der umliegenden Gegend eingebracht werden, indem die Dörfer Katholiſch Hennersdorf, Günthersdorf, Schreibersdorf u. ſ. w. viel ſpinnen. Das fehlende Garn holt man aus der Fremde herbei. Im J. 1801 gab es hier 8 Groſſohandlungen, die mit Leinwand handelten, und 7 Fabrikanten in rothen und Leinwanden und bunten Tüchern, die von Haus aus, ſo wie deren 8, welche mittelſt der Meſſe zu Leipzig den Abſatz bewirkten. Das gewerbfleißige Deutſchland (III. S. 44.) führt 37 Groſſohändler und Fabrikanten in dieſen Artikeln auf, von denen mehrere auf die Meſſen nach Frankfurt an der Oder gehen. Aber leider haben der Krieg, Theurung, nahrloſe Zeiten und Krankheiten Laubans Einwohner und deſſen Wohlſtand ſehr vermindert. Die Handlungen haben zum Theil aufgehört, oder treiben ihre Handelsgeſchäfte aus Mangel an Abſatz der Waare nicht ſo ſtark wie ehedem. Die Weber müſſen ſuchen ihren Unterhalt auf andere Art zu erwerben. Es befinden ſich gegenwärtig 1817 nur noch 405 Weber hier, unter welchen einige ſehr geſchickt ſind. —

Die Tuchmacherei nahm hier vor mehr als 200 Jahren ihren Anfang und machte ehedem den Hauptnahrungszweig der Einwohner aus. Es gab ſonſt mehrere 100 Geſellen und Hülfsarbeiter in dieſer Weberei; aber in neuerer Zeit iſt dieſelbe ſehr geſunken. Im Jahre 1801 betrieben die Tuchmacherei noch 32 Meiſter und 18 Geſellen; 20

Meiſter arbeiteten nicht mehr in Tüchern. In den Jahren 1793 bis 1796 hat man hier 6555 Stücke Tuch, im J. 1801 nur 1127 Stücke dergleichen gefertigt; von dieſen 1127 Stücken haben 9 den Ausſchnitthandel treibende Meiſter und die andern Ausſchnitthändler 756 zur inländiſchen Konſumtion verbraucht und die übrigen ſind durch zwei, den Meßhandel treibende Tuchmacher und 4 Tuchhändler ins Ausland abgeſetzt worden; daß jetzt weniger Stücke, als ſonſt, geliefert werden, liegt auch darin, daß man jetzt weit ſchwerere und feinere Tücher macht, welche mehr Zeit und Arbeit erfordern. Die meiſten Tücher gehen ins Reich, nach Eiſenach, Nordhauſen, Leipzig u. ſ. w. Die Güte derſelben hat ſich, beſonders nach Errichtung einer Wollſpinnſchule, ſehr gebeſſert. Die Spinner, deren es über 200 giebt, bedienen ſich auch des großen holländiſchen Rades. Im Jahre 1817 befinden ſich gegenwärtig 50 Meiſter hier, die 3 Krempelmaſchinen und 10 Spinnmaſchinen haben. Außer den Tuchmachern und Händlern beſchäftigen ſich noch mit der Tuchmanufaktur: 9 Tuchſcheerer, 1 Schön, 4 Schwarzfärber und Mandler, eine Tuchwalkmühle und eine eigne Färberei. Einige Strickermeiſter liefern jährlich etwa 50 Dutzend wollene Strümpfe und Handſchuhe und 3 Hutmacher fertigen jährlich an 600 Hüte.

Die Brauerei iſt das Eigenthum von 137 Bürgerhäuſern, die im Jahre 1801 aber nicht mehr als 20 Walzen- und 30 halbe Gerſtenbiergebräude lieferten. Einige Rothgerber bereiten jährlich gegen 5000 Stücke Leder zu; die Weißgerber fertigten im J. 1801 dagegen nur 2300 Stücke weißgegerbtes Leder. Außerdem ſind hier noch an gewerbfleißigen Perſonen (1817): 2 Kunſt- und Portraits-Mahler, 3 Horndrechsler, 3 Hutma-

cher, 16 Fleiſcher, 17 Bäcker, überdies viele Schneider und Schuhmacher, 9 Kürſchner, 5 Beutler, 1 Uhrmacher, 1 Goldſchmidt, 1 Zirkelſchmidt, 2 Zinngießer, 1 Glockengießer, 1 Kupferſchmidt, 1 Apotheker, 1 Buchdrucker, 1 Leihbibliothek und Bücherkommiſſionshandlung, 2 Walker, 4 Waſſermüller, 1 Brandweinbrenner, 5 Seifenſieder, 2 Knopfmacher, 1 Tabaksfabrikant, 2 Buchbinder, 1 Kammmacher, 1 Büchſenmacher. Am Queiß befinden ſich zu Lauban 3 Wehre mit 3 Mahlmühlen, als: der obern von drei, der mittlern von vier und der untern von auch vier Gängen, und eine Lohmühle, und in Altlauban die ſogenannte Brettmühle.

Die hieſigen 3 Jahrmärkte fallen: 1) Sonntags vor Lichtmeß, 2) am 2ten Trinitatis, 3) Sonntags nach Bartholomäi. —

Das Stadtvorwerk am Steinberge, und andere zur Stadt gehörige Vorwerke werden ſehr gut bewirthſchaftet, und auch unter den vielen Privatgärten, wo Blumen-, Küchen- und Obſtgärtnerei mit Kunſt und Geſchmack verbunden ſind, zeichnen ſich mehrere, z. B. der von Fiſcherſche, von Hüllesheimſche und Lepperſche, recht vortheilhaft aus. Uebrigens treibt man hier und in der Umgegend im Allgemeinen den Garten- und Obſtbau mit Sorgfalt, und einige Einwohner beſchäftigen ſich auch mit der Bienenzucht. Man treibt zwar den Ackerbau mit gleichem Fleiße, und gewinnt beſonders ſchönen Flachs, aber das erbaute Getraide langt für die Einwohner nicht zu, ſondern man muß noch viel aus Görlitz oder Schleſien zufahren. Sonſt wurde hier auch Färberröthe erbaut, deſſen Andenken noch einige unter dem Namen Färbegärten höher beſteuerte Grundſtücke erhalten, von deren Anbau aber ſeit 100 Jahren keine Spur mehr

vorhanden iſt. Im J. 1810 hat ein Weber, Namens Großmann in der Fiſchergaſſe, wieder angefangen Röthe zu bauen. — Die zur Stadt gehörige Ziegelei liegt auf dem Galgenberge, iſt aber nicht von großer Bedeutung. In der Stadt findet man übrigens 8 Gaſthöfe und 2 Kaffeehäuſer.

Die Gegend um Lauban herum iſt eine der ſchönſten, indem ſich mehrere Berge in der Nähe befinden, welche viel Mannichfaltigkeit in die Landſchaft bringen. Der Nonnenberg nördlich, der Hochwald, der Steinberg zeichnen unter den Bergen ſich aus. Auf dem letztern hat man eine reizende Ausſicht nach allen Seiten, beſonders aber über einen Theil des Queißkreiſes, bis an das 6 Meilen entfernte Rieſengebirge hin, und auf der andern Seite bis zu der 5 Stunden weiten Landskrone. Er beſteht aus ſonderbaren Felſengruppen, läßt ſich auf der Morgen- und Abendſeite am beſten beſteigen, und hat zwei ſehr einträgliche Steinbrüche auf blaugrauen Baſalt, der ſehr gern zum Bauen und Pflaſtern genommen wird. Bisweilen findet man in dieſen Steinbrüchen auch Steinmark. Auch hat man Lava gefunden; Torf findet man in der Laubaniſchen Gegend auch.

Als nach der Schlacht bei Hochkirchen der Feldmarſchall Laudon die über Görlitz und Lauban nach Schleſien ſich zurückziehenden Preuſſen verfolgte, wurden die Letztern von den Oeſterreichern am 1. November 1758 vom Steinberge aus mit Kanonen, über die Stadt Lauban weg, beſchoſſen und erwiederten die Kanonade vom Kreuzberge aus, ohne ſich in ihrem Rückzuge ſtören zu laſſen. Vom Kreuzberge genießt man früh Morgens die vortrefflichſte Ausſicht.

Kupferſtiche.

1) Proſpekt von Lauban; ein kleiner Bogen in Großens Lauſitzer Denkwürdigkeiten. 1714. 2) Gegend um Lauban; gez. von Richter, geſt. von Schönberg, eine Vignette in Leskens Reiſ. S. 315.

Bücher.

a) Geſchichte der Stadt überhaupt; 1) Val. Alberti Lauba Luſatorum carmine deſcripta. 1653. 4. — 2) G. Wieſener de fato incendii Laubanenſis. Bautz. 1659. 4. 3 Bogen. — 3) H. Hofmanns merkwürdige Geſchichte der Stadt Lauban. 1707. 12. — 4) P. C. Hausdorfs poetiſche Lobſprüche der löblichen Regenten der Stadt Lauban, mit hiſtoriſchen Anmerkungen von dieſer Stadt. 1719. 10 Bogen. 4. — 5) Nicol. Schills Glück und Unglück, oder Erinnerung der merkwürdigen Begebenheiten bei der Stadt Lauban von 1724 bis 1740. Lauban, 1741. 8. — 6) S. Seidel das 322jährige Gedächtniß des erſten huſſitiſchen Einfalls in Lauban. Lauban, 1750. 2 Bogen. 4. — 7) J. H. E. Göbel von dem erſten Anbau der Laubanſchen Gegend. 1763. 1 Bogen. 4. — Erſte Begebenheiten der Stadt Lauban von J. G. E. Göbel. 1765. 1½ Bog. 4. — 9) Pauls kurze Nachricht von der Voigtei und den königl. Erbgerichten, welche Lauban in alten Zeiten beſeſſen hat. (ſ. Oberl. Arbeiten. B. II. S. 262 — 284. ꝛc.) — 10) Einige geogr. ſtatiſtiſche Nachrichten von Lauban. (in Fabri's hiſtoriſch geogr. Monatsſchrift 1789. St. 1. — 11) Willkur der Stat Luban vom J. 1537, uberantwortet den Königl. Commißarien, mitwoch an St. Michels Abend d. 28. Sept. 1547. (in Meisners Materialien S. 253 — 282.) — Neue Statuten

der Stadt Lauban vom J. 1604. (ſ. ebendaſ. S. 381 — 420.)

b) Kirchengeſchichte. 1) Kurzgefaßte Nachricht von dem hieſigen Kloſter der Minoriten und der darzu gehörigen Kirche, ingleichen der jetzo auferbauten Kreuzkirche (ſ. Oberlauſitz. Arbeiten II. St. I. S. 39 — 63.) — 2) G. Hofmanns Lebensgeſchichte der evangel. Paſtorum Primariorum zu Lauban vom J. 1525 an. Laub. 1707. 20 Bogen. 8. — 3) Etwas von der Schule zu Lauban. (ſ. Oberl. Arbeit. I. St. 3. S. 99 — 114. m. ſ. E.) — 4) Leben Gottfried Böttners, Rektors zu Lauban (S. Oberlauſ. Beitr. III. S. 44. ꝛc.) — 5) Kurze Nachricht von der in der Vorſtadt gelegenen Kirche zu U. L. Frauen. (S. Oberl. Arbeiten II. S. 319 — 334.) — 6) Ehrengedächtniß des Paſtor Primar. Friedr. Guden's. (S. ebendaſ. III. S. 351 — 378.) — J. E. Georgi Erzählung von der ehemaligen Kirche zu St. Jakob und dem dabei gelegenen Hospitale in der Vorſtadt Lauban. 1780. 4. — 8) Deſſen älteſte Geſchichte des Hospitals und der Kapelle zu St. Eliſabeth. Lauban, 1787. 8. —

c) Gelehrten Geſchichte. 1) Leben des D. A. Kirchhofs (in den Oberlauſ. Beitr. IV. S. 117 ꝛc.) — 2) Leben Chriſtoph Schwarzbachs, eines berühmten Laubaners. (in dem Lauſ. Magaz. 1784. S. 263 — 280.) — 3) Leben des Dr. J. B. Gemeinhardt. (S. Oberl. Beitr. IV. S. 87.) — 4) Anekdoten von einem gebornen Laubaner, Nathan. Gottl. Seidel, welcher im Jahre 1782 zu Bethlehem als Biſchoff der Brüderkirche entſchlafen. (S. Lauſ. Magaz. 1787. S. 349 — 367 und 385 ꝛc.) — 5) Zum Andenken des Urſprungs und des Wachsthums der öffentl. Bibliothek zu Lauban. (S. Oberl. Arbeiten I. 1 — 35. 86 — 112.) — 6) Ehrengedächtniß Daniel Trillers,

vornehmen Rechtskonſulentens in Lauban. (S. ebendaſ. II. 92 — 102.) — 7) Genealogiſche und hiſtoriſche Nachrichten von dem alten berühmten Wirthſchen Geſchlechte. Laub. 1752. 4. — 8) Hiſtoriſche Nachricht von dem gelehrten Laubaner im 17. Jahrhunderte, Samuel Tymner. (S. Oberl. Arbeiten V. S. 216 — 221.)

d) Natürliche und Gewerbsgeſchichte. 1) Von dem Laubanſchen Steinmark. (S. ebendaſ. II. S. 15 ꝛc.) — 2) J. C. Gemeinhardt Catalogus plantarum circa Laubam naſcentium etc. Budiſſ. 1727. 15 Bog. 8., auch Lauban 1736. 4. — 3) Handel und Manufakturen der Stadt Lauban. (S. Hildts Handlungs-Zeit. 1791. 4. S. 81 — 82.)

Laubegaſt, ein Dorf in dem Königr. Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Amte Pirna, 2 Stunden ſüdlich von Dresden, am linken Ufer der Elbe gelegen. Es hat 76 Häuſer, 350 Einwohner, eine im J. 1765 ganz abgethane Schiffmühle, eine Fähre und iſt nach Leuben eingepfarrt. Unter den Einwohnern ſind 11 Hüfner, 8 Gärtner und 57 Häusler mit $15\frac{3}{4}$ Spann-, $19\frac{1}{4}$ Magazin- und 14 Marſchhufen, auch 17 Stücken Zugvieh. Es wird hier viel Flachs geſponnen und gezwirnt. Der hieſige Zwirn ſoll haltbarer, auch, der beſſern Elbbleiche wegen, weißer ſeyn, als der Grimmaſche, und wird durch hieſige, oder durch Händler in Dobritz meiſt nach Dresden vertrieben. Auch mit Strohwaaren treibt man hier guten Verkehr. — Zum Beſten der hieſigen Einwohner müſſen alle auf der Elbe vorbeifahrenden Holzſchiffe oder Flöße eine gewiſſe Zeit hier anhalten, damit ſich dieſelben mit dem Holze, das ſie zu ihrem eignen Bedürfniſſe brauchen, verſorgen können. Eine Holzniederlage und die Betreibung des Holzhandels iſt ihnen aber nicht erlaubt.

In Laubegaſt ſtarb am 30. Dez. 1760 die zu ihrer Zeit berühmte Schauſpielerin und Dichterin Karoline Friederike Neuber, geboren zu Reichenbach im Voigtlande, im Jahr 1700. Glänzend war die Laufbahn ihres frühern Lebens, aber höchſt armſelig iſt ihr Abgang von dem Schauplatze der Welt. Sie wurde, während der Zeit ihres Wirkens (1720 bis 1750) von Deutſchland als die erſte, größte Meiſterin in der dramatiſchen Kunſt anerkannt. Unter andern wurde ſie von dem bekannten Herzoge Biron von Kurland nach Petersburg berufen, erhielt für ihre Perſon jährlich die damals ungeheuere Summe von 2000 Rubeln, und kehrte erſt nach dem Tode der Kaiſeren Anna nach Leipzig zurück. Aber in den letzten 10 Jahren ihres Lebens, als das Alter der Ausübung ihrer Kunſt entgegen trat, hatte ſie mit Armuth und Krankheit zu kämpfen. Freilich ließen die Prunkliebe und der Leichtſinn ihrer frühern Jahre ſie nicht an das Zurücklegen eines Nothpfennigs denken; aber außerdem verwickelte ihr durch den Beifall zu hoch geſpannter Dünkel ſie auch in Zänkereien mit Gelehrten und andern Schauſpielern. Neid und Kabale traten gegen ſie in Bund, die geflügelte Zeit verdrängte auch ſie lebendig ſchon aus dem Angedenken ihrer Zeitgenoſſen, und auf dieſe Art mußte ſie freilich zu Grunde gehen. Die Schickſale des 7jährigen Krieges beſtimmten auch das ihrige. Bei der Belagerung Dresdens flüchtete ſie nach Laubegaſt, und bezog da, bei dem Bauer Georg Mehle, ein kleines Stübchen, wo ſie aber nach einigen Monaten, aus Mangel an Pflege und Arznei, in größtem Elende, in einem Alter von 63 Jahren ſtarb. Zu Laubegaſt befand ſich damals ein militairiſches Lazareth, aus welchem faſt täglich Todte auf dem Schubkarren zu Grabe gefahren wurden. Auf dieſe Art ſchafte man auch dieſe verblichene Neuber nach dem Kirchhofe zu

Leuben, wo ſie ohne Sang und Klang, von keiner Seele betrauert, von keinem Auge beweint, ja vielleicht gar von andern ehrlichen Christen abgeſondert, eingeſcharrt wurde. — Im J. 1776 ließen einige ihrer übrig gebliebenen Freunde, namentlich die Hofräthe Reinhold und Gesner, ihr bei Laubegaſt, nahe an der Elbe, ein von Feige gearbeitetes, 6 Ellen hohes Denkmal von Pirnaiſchem Sandſteine, auf einem für 20 Thaler dazu erkauften Platze errichten. Dieſes Denkmal war für ihr Grab zu Leuben beſtimmt, aber die Gemeinde gab es, wie man ſagt auf Anrathen ihres Pfarrers, des M. Gleditſch, nicht zu, weil ſie, nach dem Geiſte ihrer Zeit, die Gräber entſchlafener Chriſten durch die Nachbarſchaft einer Schauſpielerin zu entehren meinte. Freilich befand ſich das deutſche Theater, ehe dieſe Künſtlerin es veredelte, auch in einem Zuſtande der Niedrigkeit und Geſchmackloſigkeit, der für daſſelbe wenig Achtung einflößte. Aber eben darin beſtand das größte Verdienſt der Verſtorbenen. Sie war es, die z. B. den Hanswurſt, der damals die erſten Rollen ſpielte, und die geſchmack- und ſittenloſeſten Poſſen trieb, von der deutſchen Bühne verdrängte. Sie hielt zu Leipzig, in ihrer Bude in Boſens Garten, im Jahr 1737, mit Gottſched ein feierliches Autodafe über ihn, welches Leſſing ſcherzweiſe nur die große Hanswurſtiade zu nennen pflegte. Seitdem verſchwand dieſer böſe Geiſt des Schauſpiels in der That von allen Theatern. —

Laubnitz, ein Sorauer Vaſallendorf im Herz. Sachſen, im Gubener Kreiſe der Niederlauſitz, in der Herrſchaft Sorau, 1½ Stunde von Sorau entfernt gelegen. Es gehört dem Saganſchen Auguſtiner Stift, hat eine Pfarrkirche und Schule, 3 Mühlen, 90 Häuſer, und über 600 Einwohner. Unter letzteren ſind 28 Bauern, 5 Gärtner und 53 Häus-

ker, mit 22 Pferden, 100 Ochſen, und 1236 Gülden Schatzung. Eingepfarrt iſt Hermsdorf, und dem Sorauer Conſiſtorium ſteht die Kollatur zu. —

Laubiſch, ſ. Laubuſch.

Laubuſa, eine wüſte Mark im Herz. Sachſen, im Wittenberger Kreiſe, im Amte Pretzſch, bei dem Dorfe Merſchwitz gelegen und unmittelbar unter dem Amte ſtehend. —

Laubuſch, Laubiſch, wend. Lubuſchowa, ein Dorf in dem Herzogthum Sachſen, in dem Bautzner Hauptkreiſe der Oberlauſitz, in der Herrſchaft Hoierswerda, an der ſchwarzen Elſter, 1½ Stunde nordweſtlich von Hoierswerda, auf der Straße nach Senftenberg. Es hat 32 Häuſer und 160 Einwohner, unter letztern 2 Richter, 18 Dienſtbauern, 1 Gärtner, 10 Häusler, und beſitzt das Recht, Schaafe zu halten. Auch eine Mahl- und Schneidemühle iſt hier. Der ehemalige, zwiſchen den Fluren von Laubuſch und Neuwieſe, liegende Faſanengarten iſt 2050 Schritte lang, mit Birken, Erlen, Eicheln, Pappeln ꝛc. bewachſen, und giebt guten Wieſewachs, enthält aber keine Faſane mehr. In dem noch daſelbſt ſtehenden Forſthauſe wohnt jetzt der Hegereuter. Die Einwohner ſind nach Hoierswerda eingepfarrt.

Laubuſch, Laubuſt, ein Dorf im Herzogth. Sachſen, im Kalauer Kreiſe der Niederlauſitz, bei Drebkau, 3½ Stunde nordſtweſtlich von Spremberg entfernt gelegen. Es hat ein, aus 2 Theilen beſtehendes Rittergut, eine Pfarrkirche und Schule, 17 Häuſer, 80 Einwohner, unter denen 12 Bauern, 3 Gärtner und 2 Häusler mit 1300 Gülden Schatzung ſind.

Lauch, eine wüſte Mark im Herz. Sachſen, im Wittenberger Kreiſe, im Amte Bitterfeld, bei dem Dorfe Golpe, zu deſſem Rittergute es gehört.

Laucha, eine kleine ſchriftſ. Stadt im Herz. Sachſen, im Thüringer Kreiſe, im Amte Freiburg, am rechten Ufer der Unſtrut, 1 Stunde weſtlich von Freiburg entfernt gelegen.

Im Mittelalter hieß der Ort Lichowe, Lonchowe u. ſ. w., gehörte im 13. Jahrhundert Rittern, die darnach ſich nannten, dann bis in das 14. Jahrhundert den Grafen von Orlamünde, unter denen er auch, in dem Jahr 1395 vom Kaiſer Wenzel Stadtrecht erhielt, und endlich den Landgrafen von Thüringen, die ihn bis zum Jahr 1448 dem Amte Freiburg einbezirkt hatten. Herzog Wilhelm aber ſchlug die Stadt, auf Bitten des Raths, zum Amte Eckartsberga. Als Herzog Albert in die Oſtfrieſiſchen Händel verwickelt war, mußte ihn die Stadt mit einem beträchtlichen Darlehn unterſtützen, das ſie zum Theil ſelbſt erſt aufnahm. Nicht lange nachher wurde der Rath, einer Schuld von 300 Gülden wegen, in den Bann gethan, denn die Gläubigerin, eine fromme Wittwe, hatte ihn gerade zu in Rom verklagt. Im Schmalkaldenſchen Kriege wirkte Herzog Moritz der Stadt einen kaiſerl. Schutzbrief aus, ſo daß ſie das kaiſerl. Wappen an alle öffentl. Gebäude ſchlagen durfte, und von allen Kriegeübeln frei blieb. Deſtomehr litt ſie aber im 30jährigen Kriege, und im J. 1731 brannte ſie bis auf 20 Häuſer ab.

Seit dieſem Brande iſt der Ort weit ſchöner wieder aufgebaut, hat 251 Häuſer und an 1100 Einwohner; im J. 1779 zählte man deren nur 700; ſie machten 278 Familien aus und beſaßen 52 Kühe und an 800 Schaafe. Die hieſige, ſeit dem Brande neu erbaute Stadtkirche iſt eine der ſchönſten Kirchen Thüringens. An derſelben ſind ein Paſtor und ein Diakon angeſtellt; ſie ſtehet unter der Inſpection Freiburg. Das Paſtorat wird von der Landesregie-

rung, die übrigen Pfarr- und Schulſtellen werden vom Stadtrathe beſetzt. An der Schule lehren ein Rector, ein Cantor, und ein Töchterlehrer. Filial von hier iſt zu Hirſchroda. — Der Rath iſt ſchriftſäſſig, hat die niedern Gerichte gegen einen Erbzins von 51 Gülden, nachdem der Herz. Auguſt im J. 1676 ihm alle Gerichte genommen hatte, übt auch die niedere Jagd und das eben erwähnte Patronatrecht aus. Es giebt hier mehrere milde Stiftungen; z. B. laut eines Vermächtniſſes von Criſt. Bretniz wird jährlich etwas Tuch unter arme Schulknaben vertheilt. Der Doctor Möbius, Profeſſor in Leipzig, ein hieſiges Stadtkind vermachte im J. 1688 die Summe von 500 Gülden, deren Intereſſen unter die Geiſtlichkeit und die Armen vertheilt werden. Der Stadtſchreiber Walkenburg legirte (im J. 1752) 300 Thaler zu Kanzel und Altar, 500 Gülden für die Geiſtlichen und Armen, 50 Gülden dem Spital, und den Kommunion-Wein von ſeinem Weinberge. —

Die Einwohner nähren ſich vom Ackerbau, dem Weinbau, der Eſſigfabrikation, der Viehzucht, vom Handel mit wollnen Waaren, den Handwerken und den Jahrmärkten. Unter den 130 hieſigen Handwerksmeiſtern giebt es 7 Gerber, 20 Leinweber, 8 Tuchmacher u. ſ. f. Letztere ſind aber oft ganz außer Thätigkeit. Die hieſige Mühle an der Unſtrut hat 4 Gänge. Die Jahrmärkte werden gehalten: 1) Montags nach Lätare und 2) Freitags und Sonnabends vor Martini; die Tage vorher hält man allemal Flachs- und Viehmarkt. Mit Welpe und ſchwarzen Zeugen beſuchte ſonſt ein hieſiger Fabrikant die leipziger Meſſen. Die Ausfuhr von Weineſſig iſt nicht unbedeutend. — An der Unſtrut befindet ſich eine Schleuſſe. Ein Theil des Straßendamms wurde im J. 1809 mit einem Aufwande von 250 Thalern hergeſtellt. — Die Umge-

bungen der Stadt ſind ſehr angenehm. Man vergleiche: 1) Gottfr. Rühlmann's hiſtoriſcher Brief vom Urſprung, Wachsthum, und Verehrung der hochfürſtl. ſächſ. Weißenfelſiſchen Stadt Laucha an der Unſtrut; an E. E. Rath daſelbſt geſchrieben. Leipz. 1734. 4. 11 Bogen. — 2) Hiſtoriſche Erzählung von dem, im Monat Auguſt 1752 an den Wieſen von Laucha bis nach Artern durch die ausgetretene Unſtrut erzeugten Alcionium. (S. Erlang. gelehrte Anmerk. 1754. S. 105 ꝛc.)

Laucha, Lauche, ein Dorf in dem Fürſtenthum Sachſen Gotha, unter den von Hopfgartenſchen Gerichten zu Nazza, am Lauchaflüßchen, der hier 2 Mühlen treibt, 2 Stunden weſtlich von Gotha entfernt gelegen. Es hat ein Rittergut mit Ober- und Erbgerichten, eine unter der Superint. Waltershauſen ſtehende Pfarrkirche und Schule, ein geiſtliches Untergericht, 60 Häuſer und 230 Einwohner. —

Die Laucha, oder Lauche, auch Laufe genennt, entſpringt in dieſem Herzogthum zwiſchen dem großen Wagenberg, Jaigtsberg und Tinneberg, nahe am Inſelsberge, fließt durch die Dörfer Tabarts, Langenhain und Laucha, und fällt unweit Mechterſtädt in die Hörſel.

Lauche, ein Dorf in dem Königreich Sachſen, in dem Baußner Hauptkreiſe der Oberlauſitz, 1 Stunde nördlich von Löbau, auf der Straße nach Bautzen gelegen. Es gehört zu dem Rittergut Unwürda, und iſt nach Kittlitz eingepfarrt.

Lauche, Lauchebach, ein Bach in dem Herzogthum Sachſen, im Hochſtift Merſeburg, in den Aemtern Lauchſtädt und Merſeburg. Er entſpringt weſtlich von der Stadt Lauchſtädt, oberhalb des Dorfes Stroßen, berührt auf ſeinem meiſt ſüdöſtlichen Laufe Groß Gräfendorf, Schotterei, Lauchſtädt,

Klein Lauchſtädt, Bündorf, und fließt durch die Knapdorfer Teiche bei Schkopau in die Saale.

Lauchhammer, ein Eiſenhammer und Gußwerk in dem Herzogthum Sachſen, in dem abgetretenen Theile des Meißner Kreiſes und Amtes Hain, jetzt im Amte Senftenberg, 1 Stunde von Mückenberg, zwiſchen Elſterwerda, Finſterwalda und Senftenberg, 2 Stunden weſtl. von letzterm Orte entfernt mitten im Walde gelegen. Das große, mit einem Thurm verſehene Hohofengebäude, umgeben von Maſchienen-, Fabrik, Kohlen- und Niederlagshäuſern, verſchaft dem einſamen Walde ein ſehr lebendiges Anſehen. Es beſtehet dieſes intereſſante Eiſenwerk nämlich aus zwei Hohenöfen, und ſechs Hütten (der Oberhütte, Mittelhütte, Unterhütte, Coynenhütte, Grünewalderhütte, und Gröditzerhütte), in welchen fünf Friſchfeuer, ein Blech und Schaufelfeuer und zwei Zainfeuer ſind. Die beiden Hohenöfen befinden ſich in dem mit einem Thurm verſehenen geräumigen Gebäude, in welchem zugleich das Formen und Gießen gewöhnlicher Eiſenartikel verrichtet wird. — Der Mechanismus des Getriebes, das Gebläſe, die Haushaltung mit dem Waſſer, welches in einem Graben, der zugleich zur Promenade dient, in der Entfernung von ¼ Stunde gefaßt wird, zeigen die höchſt mögliche Vollkommenheit, ſo wie das Formen der Statüen und des übrigen Kunſtguſſes, welches in einem beſonders dazu erbaueten Hauſe geſchieht, in welchem zugleich die Modell Tiſchlerſtube und die Schloſſerſtube ſich befinden. Außer dieſen beiden Gebäuden enthält der Lauchhammer noch folgende: zwei Offiziantenhäuſer, das Laboratorim, wo die Kochgeſchirre emaillirt werden, die Kleinſchmiede, das Wirthshaus, worin Wohnungen für Arbeiter ſind; die Kohlen-Ma-

gazine, das Eiſenmagazin, ein Maſchienenhaus, worin das Schleifwerk, die Drehbänke, das Bohrwerk, Schlackenpochwerk, Eiſenſchneidezeug ꝛc. angebracht ſind; zwei Geräthſchuppen, vier Wohnhäuſer für Arbeiter, und eine Reverberirhütte.

Lauchhammer war urſprünglich eine zu Mückenberg gehörige Mühle, die Lauchmühle genennt, an deren Stelle der Ober-Hofmarſch. von Löwendal im J. 1725 das Hammerwerk anlegte, um die Mückenberger großen Forſte beſſer benutzen zu können. Seit dem J. 1776 gehört Mückenberg dem Conf. Miniſter Detlev Grafen von Einſiedel, deſſen raſtloſer Aufmerkſamkeit für das Eiſenwerk dieſes Etabliſſement ſeine jetzige Vollkommenheit verdankt. Unter ihm wurde die Gieſerei erſt recht fabrikmäßig betrieben, das Stabeiſen außerordentlich vervollkommt, das Emailliren des Kochgeſchirres mit feuerfeſter und unſchädlicher Glaſur erfunden, die Kunſtgieſerei, an welche vorher gar nicht zu denken war, angelegt, ein zweiter Hohofen erbaut, und dem Waſſermangel, der das Werk nicht ſelten hemmte, durch eine große Dampfmaſchiene glücklich abgeholfen. Auf dieſe Art gründete der thätige Beſitzer das Werk gleichſam von Neuem. Die Dampfmaſchine, welche über 12,000 Thaler koſtete, iſt ganz nach Watt's und Boulton's Syſtem erbaut, hat 40 rhein. Zoll im Durchmeſſer, hebt aus dem Lauchteiche, worin alles Waſſer für das Gebläſe ſich ſammelt, binnen 24 Stunden 300,000 Kubikfuß Waſſers zu einer Höhe von 70 rhein. Fuß, und wird blos mit Torf gefeuert, der, ſo wie Braunkohlen, ſich in außerordentlicher Menge auf Mückenberger Gebiete findet. Der Cylinder, wozu die größten Stücke auf dem Gleiwitzer Eiſenwerke bei Malapan in Schleſien, gegoſſen wurden, wiegt 60 Zentner, und könnte erfor-

lichen Falls binnen 3 Wochen den Waſſerbedarf für das Werk auf ein ganzes Jahr heben.

Den nöthigen Sumpf- und Raſen-Eiſenſtein, deſſen man bisher jährlich an 36,000 Zentner verbrauchte, bezieht man theils aus dem Wittenberger Kreiſe, theils von Schellerhau (im Amte Altenberg), theils auch aus dem Meißner Kreiſe und den beiden Lauſitzen. Er beſtehet aus lauter Sumpf- und Raſenerz, und wird auf eine eben ſo mühſame als nachahmungswerthe Art gewonnen. Zum Fluß deſſelben wird Kalkſtein aus der Gegend von Pirna gebraucht, welcher auf der Elbe bis Gröbein und von da auf dem Elſterwerdaer Floßkanale weiter bis Lauchhammer gebracht wird. Die Kohlen aber, zu denen jährlich über 6000 Klaftern Holz nöthig ſind, werden theils aus den benachbarten königl. Waldungen bezogen, wo die Flöße die Klafterſcheite erhält, der Abraum aber für das Verkohlen des Lauchhammers abgelaſſen wird. Das Zuſtellen der Hohenofen geſchieht hier nicht, wie z. B. im Voigtlande, mit Sandſteinen, ſondern mit klein gepochten Kieſeln, und ſo ein Geſtelle dauert in der Regel ein ganzes Jahr.

Die Schönheit der hieſigen Gußwaaren iſt allgemein bekannt, und das hier verfertigte eiſerne Kochgeſchirr, das noch Vorzüge vor dem neuwieder hat, kann nicht genug empfohlen werden. Es zeichnet ſich durch ſeine Dauerhaftigkeit überhaupt, ganz beſonders aber durch ſeine herrliche Glaſur aus. Unter andern liefert man, und jetzt weit beſſer als ſonſt, inwendig glaſirte und mit einer Verſorgungs-Tille verſehene (ſogenannte Papiniaſche) Töpfe, beſonders zum Kochen der Knochen, welche darin, ſelbſt nach einem 2 und 3mahligen Kochen, immer noch Gallerte und eine gute Brühe geben.

Außer Oefen aller Art, beſonders in antiker

Form, als Urnen, Vaſen, Statüen, ſind bisher auch viele Kunſtgüſſe, ſowohl einzelne Figuren, als ganze Gruppen, nach den beſten Antiken gegoſſen worden; z. B. Kaſtor und Pollux, ein Fechter nach dem Original des Dresdner Augusteums; der Cymbeltreter, die Herk. Matrone, ein Merkur; auch viel ſchöne Werke in neuerm Geſchmack, z. B. die Büſte des Königs v. Sachſen, das Monument auf die verſtorbene Gemalin des Miniſters, Grafen von Einſiedel; ein Hautrelief, den Sohn des Miniſters, Grafen Friedrich, in Lebensgröße darſtellend, welcher (29. Nov. 1793) in der Schlacht bei Kaiſerslautern fiel; den Sarg des Fürſten Otto von Schönburg, auch mehrere Büſten und kleinere Figuren. — Die denkwürdigſten neuern Gußwerke ſind: ein 320 Ztr. ſchweres eiſernes Waſſerrad, von 16 Ellen im Durchmeſſer, für die ſonſt gräfl. Einſiedelſche Spinnmühle in Wolkenburg; für die dortige Kirche zwei Cherubim mit Opferſchaalen, und ein 20 Fuß langer und 30 Zentner ſchwerer Fronton en haut Rélief, die Auferſtehung darſtellend. An letzterm hält man die Engel und zwei römiſche Soldaten für vorzüglich gelungen. (S. den Art. Wolkenburg.) Alle Sorten der hier gegoſſenen Oefen werden nicht nur in Platten, ſondern auch gleich im Ganzen viereckig und rund mit jeder vorgezeichneten Verzierung und auf Verlangen auch gleich bronzirt. Die hieſige Gieſerei iſt nicht weniger vortheilhaft auf alle Bau- Wirthſchafts-, Kriegs-, Mühlen-, Salinen- und Bergwerks- Bedürfniſſe vollkommen eingerichtet. — Die Preiſe der Kunſtgüſſe ſteigen, nach Verhältniß der Arbeit von 12 bis 20 Thaler für den Zentner, der bei gewöhnlicher Gußwaare nur 72 bis 84 Gr. beträgt. Gewöhnlich, d. h. alle Artikel, die nicht Gegenſtände der ſchö-

nen Künſte ſind, gießt man in Sand, der in hölzernen Käſten verwahrt iſt, alle Kunſtſachen aber in Lehm. Letztere werden auf folgende Art gefertigt: man boſſirt über eine Unterlage von Thon die Figur in Wachs, und ſchlägt darüber Kruſte von Lehm. Nun läßt man durch Wärme das Wachs ablaufen, und gießt an die Stelle deſſelben die flüſſige, geſchmolzene Eiſenmaſſe. — Der Mechanismus des ganzen Werkes iſt ſehr einfach, und eben deshalb deſto bewundernswürdiger. Es wurde bisher von dem thätigen und geſchickten Ofenfactor Joh. Friedr. Trautſcholdt dirigirt, unter welchem auch das Einſiedelſche Eiſenwerk Burghammer in der Oberlauſitz (ſ. Burghammer) ſteht. Uebrigens ſind noch 1 Kontroleur, 1 Rechnungsführer und 1 Materialienſchreiber angeſtellt. Burghammer beſtehet aus einem Hohenofen, aus 2 Friſchfeuern und einem Zainfeuer, zu deren Betriebe an 4000 Kflt. Kohlholz nöthig ſind, wodurch gegen 3000 Zentner Roheiſen mit Inbegriff von 1000 Ztr. Gußwaaren ausgeſchmolzen werden. Auf 8 Ztr. Roheiſen rechnet man hier gewöhnlich 5 Ztr. Stabeiſen. Der Eiſenſtein für den Burghammer wird theils aus dem Gebiete des Kloſters Marienſtern, theils aus der Herrſchaft Hoierswerda, welche auch ſämtliches Kohlholz liefert, der Kalkſtein aber aus der Görlitzer Gegend gezogen. Bei beiden Eiſenwerken ſind über 300 Menſchen täglich beſchäftigt. Der Lauchhammer bringt 30,000, der Burghammer 10,000 Thaler jährlich in Umlauf, die überdies größtentheils vom Auslande bezogen werden. — Den meiſten Vertrieb der gewöhnlichen Eiſenwaaren hat die Fabrik, welche zu Leipzig und Dresden Niederlagen hält, in der umliegenden Gegend, für das Dresdner Zeughaus, in die königl. Salz- und Bergwerke u. ſ. w. Der größere Theil der Kunſt-

waaren aber gehet ins Ausland. S. auch den Art. Mückenberg.

Literatur. 1) Ueber die eiſernen Gußarbeiten der gräfl. Einſiedelſcheu Eiſenfabrik zu Lauchhammer bei Mückenberg. (S. Journ. des Luxus. B. I.) — 2) Engelhards Erdbeſchr. v. Sachſen. B. VI. S. 77 ꝛc. —

Lauchröden, ein Dorf in dem Großherz. Sachſ. Weimar, im Eiſenachſchen Kreiſe, im Amte Eiſenach, am Einfluße der Elna in die Werra, 3 Stunden weſtlich von Eiſenach entfernt, an der Heſſiſchen Gränze gelegen. Es hat 90 Häuſer, 500 Einwohner, eine Pfarrkirche und Schule, die unter der Inſp. Eiſenach ſtehen, und wohin Sallmannshauſen und Göringen eingepfarrt ſind. Der Ort gehört zum Theil unter die Herda-Brandenburgſchen, zum Theil unter die Wangenheimiſchen Gerichte. Oeſtlich vom Dorfe liegen der Stech- und der Wachholderberg; nördlich vom Dorfe findet man die weitläuftigen Ruinen des alten Schloſſes Brandenburg, von welchem der ganze Berg, auf dem es gelegen, die alte Brandenburg genennt wird.

Lauchſtädt, ein Amt in dem Herzogthum Sachſen, in dem Hochſtifte Merſeburg, auf dem linken Ufer der Saale, welche daſſelbe von dem Saalkreiſe trennt; nördl. gränzt es mit dem Magdeburgſchen, weſtlich mit dem Mansfeldiſchen und Querfurtſchen, und ſüdl. mit dem Amte Freiburg. Der Einzige Fluß des Amtes iſt, außer der daſſelbe begränzenden Saale, die Lauche. Berge, jedoch von geringer Höhe, ſind der hohe Stangenberg öſtlich, der Steinhügel nördlich von Lauchſtädt, der Galgenberg bei Teutſchenthal und der Schanzenberg bei Schaafſtädt. Der Boden iſt ſehr fruchtbar, und an Getreide hat das

Amt Ueberfluß, dagegen mangelt es ihm an Holze. Im Jahr 1803 erbauten die Einwohner 10,020 Schock Waizen, 22,416 Schock Korn, 10,007 Schock Gerſte, 12,368 Schock Hafer, 770 Schock Erbſen, 10 Schock Linſen, 2 Schock Hierſe, 257 Schock Wicken, 335 Schock Gemenge und 10,963 Scheffel Kartoffeln. Bei Lauchſtädt quillt ein mineral. Brunnen, bei Beuchlitz gräbt man Holzkohlen. Bierbrauerei, Handwerke und Handel werden zu Lauchſtädt, Schaafſtädt und Paßendorf betrieben. Zu Lauchſtädt giebt es eine Likörfabrik, zu Paßendorf eine Handſchuhmanufactur. Die Hauptnahrung fließt aber aus dem Ackerbau und der Viehzucht. Mehrere Waſſer- und Windmühlen ſind auch vorhanden.

Im J. 1779 lebten in dieſem Amte in 1261 Familien 3916 Einwohner über 10 Jahr, mit 1701 Kühen und 3354 Schaafen. Im J. 1802 waren 5836 Einwohner, als: 927 Knaben, 908 Mädchen, 1660 Manns- und 1941 Frauensperſonen bis zum 60ſten Jahre, 195 alte Männer und 205 alte Frauen, zuſammen 2782 Manns- und 3054 Frauensperſonen vorhanden. — Das Amt enthält ein königl. Vorwerk, 2 Städte, 28 Dörfer, und war im J. 1808 in der Brand-Caſſe mit 505,362 Thalern verſichert. Die Städte ſind Lauchſtädt, und Schaafſtädt, Schriftſaſſen ſind: Klein-Lauchſtädt, Holleben, Beuchlitz, Benkendorf, Delitz am Berge, Klein-Gräfendorf, Netzſchkau, Reinsdorf, Schadendorf, Paßendorf mit Angersdorf, Raſchwitz und Cößeln; unmittelbare Amtsdörfer: Crackau, Schotterei, Frohndorf, Groß-Gräfendorf, Strößen, Ober- und Unter-Teutſchenthal, Rockendorf, Röpzig, Hohenweiden, Rattmannsdorf, und Neunkirchen. In den Städten ſind 382, in den Dörfern 860 Häuſer,

auf welche man wohl eine Bevölkerung von 6,200 Seelen annehmen darf. — Der Sitz des Amtes, dem ein Juſtizamtmann vorſtehet, iſt zu Lauchſtädt.

Lauchſtädt, in Urkund. Lockeſtete, Lockeſtede, eine amtsſäſſige kleine, wohlgebauete Landſtadt, im Herzogth. Sachſen, im Hochſtifte Merſeburg, im Amte Lauchſtädt, an der Poſtſtraße von Querfurt nach Leipzig, in einer geſunden und ausgezeichneten Lage, in einer freien, weder durch Waſſer, noch Waldung, noch Berge unterbrochenen Ebene, und in der Mitte zweier berühmter Univerſitäten (Halle und Leipzig) 2 gute Stunden nordweſtl. von Merſeburg entfernt, unter 51, 31° Breite und 29, 52° der Länge gelegen. Die zunächſt um Lauchſtädt liegenden Städte ſind Halle, Leipzig, Naumburg, Weißenfels, Freiburg, Querfurt und Eisleben. —

Ueber den erſten Anbau des Orts weiß man nichts Beſtimmtes. Der Name deſſelben rührt wahrſcheinlich von der Lauche, die die Stadt durchfließt, her. Dies Flüßchen entſpringt weſtl. von Schaafſtädt, fällt bei Scopau in die Saale und treibt 4 Mühlen. Im 13ten Jahrhundert gehörte Lauchſtädt zur Pfalz (Sachſen) Thüringen und war der Hauptort derſelben. Im 14. Jahrhundert kam es zur Mark Landsberg und kurze Zeit darauf an das Erzſtift Magdeburg, von dem es im J. 1370 an das Stift Merſeburg, unter dem Biſchoffe Friedrich von Hoym zuerſt verpfändet, und im J. 1444 von dem Erzbiſchoffe Günther v. Liebenau und Scopau an den Biſchoff Joh. von Boſe zu Merſeburg, mit Genehmigung Pabſt Nicolas V. käuflich überlaſſen wurde. Seit dieſer Zeit iſt Lauchſtädt ein beſtändiges Eigenthum des Stiftes Merſeburg geblieben. — Herzog Chriſtian I. bauete im J. 1684 das noch jetzt vorhandene

Schloß, ſo wie das ſogenannte, auch noch beſtehende Schiefergebäude. Letzteres war früher ein Mönchskloſter, welches, laut der noch daran befindlichen Inſchrift, der merſeburgiſche Biſchoff Werder ſtiftete. Das hieſige Schloß war eine Zeit lang die Reſidenz des herzogl. Prinzen Philipp, der als braunſchweigſcher Obriſt in der Schlacht bei Fleury (1690) geblieben iſt. Nach dem Tode der Herzöge von Merſeburg (1738) fiel Lauchſtädt an das damals churfürſtl. Haus Sachſen zurück. Die Theilung von 1815 brachte es an Preußen. — In dem 30jährigen Kriege erduldete Lauchſtädt mancherlei Drangſale; im J. 1636 wurde es von den Kaiſerlichen, und den Schweden unter Banner, wechſelsweiſe geplündert und abgebrennt. Feuersbrünſte verheerten die Stadt wiederholt in den Jahren 1657, 1699 und 1701. Durch dieſe, in ſo kurzer Zeit ſich folgenden Unglücksfälle ſcheint der Ort von ſeiner ehemaligen Größe verloren zu haben, denn am weſtlichen Ende der Stadt liegen Felder, die den Namen Höfe führen und vor Alters wahrſcheinlich angebauet waren. Weniger beſchwerlich war der 7jährige Krieg für dieſen Ort, troz der Gefechte und Schlachten in ſeiner Nähe; denn das hieſige Bad veranlaßte den Auffenthalt vieler hohen Offiziere und Bleſſirten, die demſelben gleichſam als Sauvegarde dienten. Auch die Kriegsdrangſale des J. 1806 gingen ſchonend an Lauchſtädt vorüber.

Lauchſtädt hatte im J. 1779 mit Einſchluß des daran ſtoßenden Dörfchens St. Ulrich, 150 Häuſer und 600 Einwohner, und war im J. 1808 in der Brandkaſſe mit 98,262½ Thlr. verſichert. Der Ort iſt nicht regelmäßig gebaut, ziehet ſich meiſt in die Länge, und die mehreſten, beſonders die neuern Häuſer ſind bequem für die Badegäſte eingerichtet. Das Bad, (ſ. weiter unten) hat zur Vergrößerung Lauchſtädts in neuerer Zeit offenbar beigetragen, denn

im J. 1724 hatte der Ort nur 124 Häuſer, jetzt hat er deren 135. Unter den öffentlichen Gebäuden ſind, das ſchon erwähnte Schloß, nebſt der Traiteur- und Gärtnerwohnung, das königl. Vorwerk, welches im J. 1786 vor dem merſeburger Thor neu erbaut wurde; das Amthaus nebſt der Frohnfeſte; die Stadtkirche, die Wohnungen der Prediger und Schullehrer, die Gottesacker-Kapelle, das Rathhaus und Stadt-Armenhaus, das Back- und Brauhaus, und das Schauſpielhaus. In gleichem Verhältniſſe mit den Häuſern iſt auch die Volksmenge geſtiegen. Im J. 1768 waren nur 537, im J. 1790 aber 713 und jetzt ſind 840 Einwohner hier. In den letzten 42 Jahren hat ſich alſo die Zahl der Häuſer um 31, und die der Einwohner um 300 vermehrt.

Lauchſtädt iſt der Sitz des königl. Amtes, eines Hauptgeleites, einer Poſt-Station, und einer Bei-Salzlizent-Einnahme. Die Ober- und Erbgerichte über die Stadt und deren Flur hat das Amt; der Rath beſitzt die Polizei in der Stadt, und die Gerichte im Rathhauſe. Er iſt ſchriftſ. und ſchickt deshalb ſeine Deputirten zu den Stiftstagen in Merſeburg. Auch hat er das Patronatrecht über die beiden Schulſtellen. Er beſtehet aus 8 Perſonen, als: 2 Bürgermeiſtern, 1 Stadtſchreiber, 2 Stadtrichtern, 2 Kämmerern und 1 Schultheiß, der zugleich Actuar bei dem Amte iſt, und das königl. Intereſſe bei den Verſammlungen des Rathes wahrzunehmen hat. — An der Stadtkirche, die unter die Inſpection (oder das Seniorat) Lauchſtädt gehört, ſtehet ein Paſtor, der den Titel Senior führt, und zugleich das, ¼ Stunde von der Stadt gelegene Filial Kleinlauchſtädt mit zu beſorgen hat. Ehedem war das ½ Stunde von hier weſtl. gelegene Dorf Schotterey die Filia von Lauchſtädt, welches aber ſeit dem J. 1812 zu Groß-

Gräfendorf geſchlagen wurde. Kleinlauchſtädt wurde nun von Kriegſtädt geſondert und zu Lauchſtädt genommen. — An der Schule ſtehet der Cantor als Knabenlehrer, die Mädchen werden ſeit 1803 von einem beſondern Lehrer unterrichtet. Der Mädchenlehrer verſiehet zugleich den Organiſtendienſt. Da das Seniorat jedesmal in derjenigen Stiftsſtadt, wo die Wohnung des Amtmanns iſt, zu ſeyn pflegt, ſo war es auch vom Anlegen an zu Lauchſtädt. In den Jahren 1671 bis 1683 war es zu Neukirchen; von dem J. 1703 bis 1751 befand es ſich zu Schaafſtädt, und ſeit dieſer Zeit iſt es wieder in Lauchſtädt. Es ſtehen unter demſelben 8 Pfarrkirchen mit 6 Filial- oder Schweſterkirchen und 14 Schullehrer. Die Pfarrkirchen ſind zu Lauchſtädt, Oehlitz am Berge, Groß-Gräfendorf, Holleben, Neukirchen, Ober-Teutſchenthal, Schaafſtädt und Schlettau; die Tochterkirchen zu Schotterei, Kleinlauchſtädt, Beuchlitz, Dörſtewitz, Raſchwitz, Unter Teutſchenthal und Paſſendorf. — Was die kirchliche Geſchichte Lauchſtädts betrift, ſo fangen die Nachrichten davon erſt in der Mitte des 15ten Jahrhunderts an. Eine Verordnung des Biſchoffs Johann von Merſeburg, vom J. 1461 bezeigt, daß damals eine Kirche zu Lauchſtädt war. Aber dieſe Kirche war ſowohl hinſichtlich des Gebäudes, als der Einkünfte ſo ſchlecht daran, daß ſie durch den Pleban von St. Ulrich (der Vorſtadt Lauchſtädt) zugleich mit beſorgt werden mußte. Nach St. Ulrich wurde ſtark gewallfartet. Der daſige Pleban hatte ſeinen Unterhalt von denen zur Pfarrei gehörigen Feldern, welche aber nachmals von dem Biſchoffe Sigismund, im J. 1537 zur Lauchſtädter Baderei geſchlagen wurden. Der Kirche zu St. Ulrich ging es aber endlich eben ſo, wie es vorher der Lauchſtädter ergangen war. Sie war im 16ten

Jahrhundert in ihren Einkünften dergeſtalt geſchwächt, daß ſie Biſchoff Sigismund von Lindenau im J. 1537 der Kirche zu Lauchſtädt, zu welcher auch die zu Schotterei geſchlagen wurde, einverleibte. Die Gräuel des 30jährigen Krieges haben den hieſigen Gottesdienſt oft und lange unterbrochen; mehrere Jahre lang wurde derſelbe von fremden Geiſtlichen verrichtet. Der Herzog Chriſtian bewieß ſich ſehr mildthätig gegen die hieſigen Geiſtlichen und Schullehrer. Das jetzige Kirchengebäude z. B. iſt ein Denkmal ſeiner Milde, denn er ließ daſſelbe auf ſeine Koſten (für 4500 Thlr.) im J. 1684 errichten. Die Gottesackerkirche wurde im J. 1686 erbaut. Auf dem Gottesacker zu St. Ulrich wurde im Jahr 1746 ein Leichenhaus errichtet. — Hieron. Klauſer, aus Nebra gebürtig, iſt im J 1543 der erſte hieſige evangeliſche Pfarrer geweſen. Sein Nachfolger war M. Joh. Muscopius, aus Kremniz in Ungarn gebürtig. Früher war er Rector zu Iglau, und zu Merſeburg im J. 1548. Sein in Stein gehauenes lebensgroßes Bildniß iſt noch vorhanden. —

Die Nahrung der Einwohner im Ackerbau, der Viehzucht, und den Handwerken fließt auch zum großen Theil aus der hieſigen Badeanſtalt, welche Lauchſtädt in neuerer Zeit überall berühmt gemacht hat. Zur Lauchſtädter Flur gehören 50 Hufen tragbares Feld, wovon die Stadt $36\frac{1}{2}$ Hufe, das königl. Vorwerk $10\frac{1}{4}$ Hufen, der Paſtor $2\frac{1}{4}$ und der Cantor $\frac{1}{2}$ Hufe beſitzt. Die hieſigen Jahrmärkte werden gehalten 1) am Tage nach Himmelfahrt und 2) Montags nach Bartholomä. —

Der hieſige Brunnen trägt nicht allein zur Nahrung, ſondern auch zur Annehmlichkeit des Ortes ſehr viel bei. Die hieſige Quelle mag ſchon in

ſehr alten Zeiten entdeckt worden ſeyn. Den noch vorhandenen Archivnachrichten des hieſigen Amtes gemäß wurde die Wirkſamkeit des hieſigen Geſund-brunnens zu Ende des 17. Jahrhunderts durch Zu-fall entdeckt. In dem Garten des damaligen Amts-ſchöſſers Barth. Edeling entſprang im J. 1697 ein Quell, den der Beſitzer zu einem Fiſchhalter be-nutzen wollte. Da keine Art von Fiſchen darin ſich hielt, ſo trug er die Unterſuchung des Waſſers dem berühmten geheimen Rathe Hoffmann zu Halle auf, und dieſer fand, daß es viele in Krankheiten wirkſame Eigenſchaften beſaß. Da aber Edeling bald ſtarb, ſo geſchahe in der Sache weiter nichts, bis einige Zeit darnach der Müller Berthold eine Probe dieſes Waſſers an den Leibarzt Doctor Strauß zu Merſeburg ſchickte. Da dieſer Hoffmanns Urtheil beſtätigte, ſo entſchloß ſich die verw. Herzogin v. Sachſen Merſeburg, Erd-muthe Dorothea, im J. 1710 die Quelle faſ-ſen zu laſſen. Sie ließ zugleich ein kleines hölzer-nes Haus darüber bauen, und zwei Linden davor pflanzen. Unter der Regierung des Herzogs Mo-riz Wilhelm wurde der Quell von neuem unter-ſucht, und, weil die Aerzte deſſen Kräfte anerkann-ten, im J. 1714 die Faſſung deſſelben verbeſſert. Der Herzog ließ dann einen großen Saal erbauen, und ſtellte den Dr. Reineccius aus Merſeburg als Brunnenarzt, ſo wie den erwähnten Müller Berthold als Brunnenmeiſter an. Herzog Hein-rich, Moriz Wilhelms Nachfolger, kaufte den Gar-ten des verſtorbenen Edeling, ingleichen das Garten-Grundſtück des Bürgermeiſters Schimpf, und ließ die noch jetzt blühenden Alleen und mehrere Gebäude anlegen. Allein weit weſentlichere Ver-beſſerungen und Verſchönerungen verdankt Lauchſtädt dem jetzt regierenden Könige von Sachſen, welcher

das Bad mehrmals mit Seiner Gemalin zu beſuchen geruhete. Früher hatten mehrere glückliche Kuren und die Unterſtützungen des Landesherren und des Stiftes den Quell, der theils getrunken, theils als Bad benutzt wird, bald in Ruf gebracht; aber weit mehr gewann er durch die Beſuche der königl. Familie in den Jahren 1775, 1776, 1777 und 1780. Auf Befehl des Königs wurde, vom Jahre 1776 an, der Brunnen beſſer gefaßt; ſtatt des hölzernen Hauſes ein Pavillon von Stein auf der Morgenſeite des Quells, und in dem Souterrain des Pavillons ein ſteinernes Reſervoir zur Auffaſſung des Brunnenwaſſers angelegt; ein großer Tanzſaal, daneben ein anſehnliches Wirthſchaftsgebäude, ein zweiter Pavillon zum Tuſchbade, und in der Allee unter einer Arkade, eine Reihe von Kaufläden erbaut; man machte die Alleen breiter und, durch Einfaſſung des Lauchefluſſes, trockner, ebnete den Brunnengarten, bepflanzte ihn beſſer, und trocknete die Gräben aus. Alle dieſe Verbeſſerungen wurden aus der Privatkaſſe des Königs beſtritten, und brachten den dabei arbeitenden Einwohnern beträchtlichen Gewinn. Im J. 1799 wurde die Brunnen-Allee auch mit Laternen verſehen. Im Jahr 1802 wurde der Brunnengarten verſchönert, auch von der Direction der Weimarſchen Hofſchauſpieler-Geſellſchaft ein neues Schauſpielhaus erbauet. Im J. 1809 zählte man 140 Badefamilien. Im Jahr 1810 (23. Juli) wurde die Secularfeier dieſes Geſundbrunnens von der damals ſehr zahlreichen Badegeſellſchaft gefeiert. Die Leitung des Feſtes, das der Brunnenarzt Dr. Koch in Vorſchlag brachte, hatten der Stiftskanzler Freiherr von Gutſchmidt, der geheime Rath Graf v. Hohenthal, der geheime Kammerrath Frege, und der Oberhofsgerichts-Rath

Blümner, aus Leipzig. Die Badegeſellſchaft brachte durch Subſcription die erforderlichen Koſten auf, wozu auch die Merſeburger Stiftsregierung und die Einwohner Lauchſtädts beitrugen, und die Beſchreibung dieſes Feſtes, zum Beſten der ärmern Schulkinder, bei Tauchniz in Leipzig gedruckt. — Zum Beſten der Badegäſte wurde vom Amte und Rathe eine Taxe der Wohnungen feſtgeſetzt, und jedem Bürger ſteht die Freiheit zu, die Badegäſte mit ihren Bedürfniſſen verſorgen zu dürfen. Die Haupt-Gaſtwirthſchaft iſt verpachtet. — Unter der braunen, fetten Damm- oder Gartenerde, welche eiſenſchüſſig iſt, findet man Mergelartigen Letten, dann weißen Sand, der in der Tiefe in Stein übergeht, unter welchem weißgelbe und rothe Thonlager mit Gypsdruſen und Kiesnieren vermiſcht liegen. Die Quelle entſpringt unter dem Schloßgraben in dem Brunnengarten, und leidet weder Zuwachs bei dem anhaltendſten Regen noch durch die größte Hitze Abgang, ſo daß man ſie zu den Grundwaſſern rechnet. Das Waſſer ſelbſt iſt kalt, hell und durchſichtig, hat einen zuſammen ziehenden, aber nicht ſauern, unangenehmen Geſchmack, und, bei ſchwüler Luft, oder bei erwärmten Waſſer, durch das Herumſchwenken in einer nicht ganz vollen Flaſche, einen ſchwachen ſchwefelichten Geruch. In dem Gefäße, worin es geſchöpft worden, ſteigen viele Luftblaſen in die Höhe, und ſetzen ſich an den Rand des Glaſes. Nach einigen Tagen zeigt ſich auf der Oberfläche des Waſſers in den Flaſchen eine vielfarbige Haut, und das Waſſer fängt an, trübe zu werden; in den Bottichen bei der Quelle aber, wo es ſich zum zweiten Mahle ſammelt, ſetzt es eine Menge des feinſten Eiſenochers ab. (Br.)

Proſpect. Gegend um Lauchſtädt. Ein

(ſchlechtes) Oktavblatt in J. Fr. Henkel's Bethesda portuoſa. Freiberg. 1726. 8.

Bücher. 1) J. Fr. Reineccii Art und Wirkung des Lauchſtädter Sauerbrunnens. 12. 2 Bog. — 2) D. Friedel's Beſchreibung des Lauchſtädter Geſund- oder Sauerbrunnens. Naumburg. 1719. 4 Bogen 8. — 3) Fr. Hoffmanni de fondibus medic. Lauchſtadienſibus. Halle, 1723. 6 Bogen 4. — 4) Deſſen Bericht des Lauchſtädter martialiſchen Geſundbrunnens. Halle, 1724. 4. auch lateiniſch. — 5) J. F. Henkel's Bethesda Portuoſa, oder hülfreiches Waſſer zum langen Leben, inſonderheit in dem Lauchſtädter Brunnen- und in dem Schlackenbade bei Freiberg, nach der Hiſtorie, Chemie und Medicin; Freib. 1726. 8. — 6) C. G. Barths Abhandlung über die Natur, den Nutzen und Gebrauch des Geſundbrunnens zu Lauchſtädt. Leipz. 1768. 4 Bogen 4. — 7) D. F. Frenzels Natur und Wirkung des mineral. Waſſers zu Lauchſtädt. Halle, 1768. 15 Bog. 8. — 8) E. A. Kochs der Geſundbrunnen und das mineral. Bad zu Lauchſtädt, hiſtoriſch, phiſik., chemiſch und medizıniſch beſchrieben; nebſt kurzer Topographie des Städtchens. Leipz. 1790. 8. 8 Bog. — 2te Aufl. Halle, 1813. 8. mit 1 Kupfer. — Abhandlungen: 1) C. Fr. Börner's Anmerkung das Lauchſtädter Bad betreffend (in deſſen Buch von der Onanie. Leipz. 1780). — 2) Ueber Lauchſtädt, aus dem Tagebuch eines Reiſenden. (ſ. deutſches Muſeum, 1785. St. 5.) — 3) Lauchſtädt, ein kleines Gemälde. Ein Pendant zum 3ten Band der neuen Reiſebemerkungen in und über Deutſchland. 1787. 8. — 4) Bemerkungen auf einer Reiſe nach Lauchſtädt, nebſt einigen Nachrichten von dem daſigen Bade. (ſ. Journ. von und für Deutſchl. 1788. St. 3.) —

Laue, kleines Dorf in dem Königr. Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Amte Dresden, 3 Stunden ſüdlich von Dresden an der Dippoldiswaldaer Amtsgränze gelegen. Es iſt mit dem Dorfe Quohren gleichſam vereinigt, gehört ſchriftſäſſig zum Rittergute Zſcheckwitz und iſt nach Poßendorf eingepfarrt.

Laue, ein Dorf in dem Herz. Sachſen, im abgetretenen Theile des leipz. Kreiſes, im Amte Delitzſch, 2 Stunden nordöſtl. von Delitzſch entfernt gelegen. Es gehört dem hieſigen altſchriftſ. Rittergute mit 1 Ritterpferde, hat eine Filialkirche von Sproda, eine Mühle, 22 Häuſer und 212 Einwohner. —

Lauenhain, ein unmittelbares Amtsdorf in dem Königreich Sachſen, im Erzgebirgſchen Kreiſe, im Amte Noſſen, ¾ Stunden nördlich von Mitweida entfernt, auf der linken Seite der Zſchopau gelegen. Es hat 30 Häuſer, 260 Einwohner, eine Mühle an der Zſchopau, und iſt nach Mitweida eingepfarrt.

Lauenhain, in Urk. Lewenhain, ein unmittelbares Amtsdorf in dem Königr. Sachſen, im Erzgebirgiſchen Kreiſe, im Amte Zwickau, auf der rechten Seite der Pleiße, 1 Stunde ſüdl. von Krimmitzſchau entfernt gelegen. Das unfern davon gelegene Dorf Gersdorf oder Görsdorf war von jeher ſo genau damit vereiniget, daß beide Dörfer für ein's gelten, und der Name des letztern jetzt gar nicht mehr geführt wird. — Gersdorf gehörte ſchon in den älteſten Zeiten zu dem Kloſter Grünhain; der Voigt Heinrich von Weyda ſchenkte es dem Kloſter im J. 1274, und Theodoricus, Markgraf zu Landsberg nahm es in demſelben Jahre in Schutz. Im J. 1278 wurden von dem genannten Voigt von Weyda einige Güter des Dorfes Lauenhain, welche Berthold von Ende beſeſſen hatte, an dieſes Kloſter gewieſen. Dieſe Schenkung beſtätigte Heinrich, Voigt in Gera,

im Jahr 1282. Beide Orte beſaß das Kloſter mit Lehn und Zinſen, die Einwohner mußten aber dem Amte Zwickau einige Frohnen thun, und das Rittergut Schweinsburg prätendirte alle Obergerichte außerhalb den Zäunen, auch im Dorfe in den Zäunen und Häuſern alle Gerichte, den Hals anlangend, und deſſen Wehrgeld. Später kamen beide Dörfer ganz an das Amt Zwickau. Bis dahin hatte Schweinsburg auch das Patronatrecht über die hieſige Kirche und Schule, die jetzt unter dem Oberconſiſtorium und der Inſpection Zwickau ſtehen. Eingepfarrt in hieſige Kirche ſind Gersdorf und Hartha. Die Vertauſchung des Patronatrechts geſchah im Jahr 1645. Lauenhain mit Gersdorf hat 36 Häuſer und 200 Einwohner. Die Kirche wurde noch vor der Reformation erbaut, und zu Gersdorf befand ſich ſonſt eine beſondere Kapelle. Die Glocken von letzterer wurden im J. 1557 nach Neukirchen verkauft.

Lauenſtein, in Urk Leonſtein, eine Herrſchaft in dem Königreich Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Amte Pirna, an beiden Ufern der Trübnitz (Müglitz) gelegen, und weſtlich an das Amt Altenberg, ſo wie ſüdlich an Böhmen gränzend. Dieſe Herrſchaft gehörte im 15. Jahrhundert dem reichen Bürger Hans Münzer in Freiberg, der die dortige Muldenflöße im J. 1438 (ſ. Art. Freiberg) anlegte. Früher fiel ſie, bei der Landestheilung des Kurfürſten Friedrich II. mit ſeinem Bruder Wilhelm auf des erſtern Antheil. Münzer verkaufte ſie im Jahr 1490 an Steph. Alnpeck den Jüngern, welcher die Saigerhütte Grünthal (ſ. dieſe) gründete. Dann kam Lauenſtein an die von Salhauſen, und im J. 1515 nahm Rudolph von Bünau zu Tetſchen in Böhmen es in Beſitz, und brachte es dadurch an die Bünauiſche Familie, und bei dieſem gräfl. Geſchlecht iſt es ſeitdem beſtändig verblie-

ben. Sie iſt auch mit dem Bergregale auf niedere Metalle beliehen. — Dieſe Herrſchaft, oder das altſchriftſäſſige Rittergut Lauenſtein, begreift in ſich die Städte: Lauenſtein und Neugeyßing, den Bergflecken Zinnwald, oder Neuzinnwald; und die Dörfer Bernersdorf, Breitenau, Walddörfchen, Gottwey, Dittersdorf, Rückershain, Neudörfel, Fürſtenau, Fürſtenwalde, Rudolphsdorf, Hennersbach, Liebenau, Ober- und Unter-Löwenhain, Oelſa und Oelſengrund; in allem etwa 3500 Einwohner. — Der Bergbau, beſonders auf Zinn und Eiſen, der Ackerbau und die Viehzucht, die Holzarbeiten, das Spitzenklöppeln, und die Brauerei ſind die vornehmſten Nahrungszweige der Einwohner. — Der Bergbau auf Zinn ſtehet unter dem gräflichen Bergamte in Neu Geyßing, und es giebt in der Herrſchaft mehrere Pochmühlen, und Erzwäſchen, wie Reichenbrand, St. Maltheſer und St. Michael.

Lauenſtein, ſonſt Leonſtein, ein Vaſallenſtädtchen, in dem Königr. Sachſen, im Meißn. Kreiſe, im Amt Pirna, in der eben beſchriebenen Herrſchaft Lauenſtein, am Zuſammenfluſſe des Tiefenbachs und Geyſingsbaches mit der Müglitz, nahe bei Neu Geyſing und Bärenſtein, 6 Stunden ſüdlich von Pirna entfernt gelegen. Es hat 90 Häuſer, 24 wüſte Bauſtellen und 360 Einwohner. Hier iſt ein Bergſchloß, die Reſidenz der alten Beſitzer der Herrſchaft, welches wahrſcheinlich ſchon im 12. oder 13ten Jahrhundert erbaut wurde. Lauenſtein iſt der Sitz der Gerichtsſtelle für die ganze Herrſchaft und die Einwohner nähren ſich vom Zinnbergbau, von Landwirthſchaft (ſie beſitzen zwey Magazin-Hufen), Viehzucht (ſie halten 90 Kühe), Brauerei, Brantweinbrennerei, Krämerei, von der Fleiſchhauerei, denn ſie haben das Recht nach Dresden zu ſchlachten, und der

Spitzenklöppelei. Im Anfange des 16. Jahrhunderts erhielt der Ort unter andern auch das Recht Malvaſier, Rheinfoll und Meth zu ſchenken. Im J. 1801 waren unter den hieſigen Einwohnern 3 Bergleute und 40 andere Handwerker. Bei der Stadt liegen die Herrnmühle, die Nieder- und die Obermühle.

Die Stadtkirche und Schule ſtehen unter der Inſpection Pirna und der Collatur des Ritterguts. Löwenhain iſt hieher eingepfarrt. Die hieſige Kirche wurde noch vor der Reformation, von Rudolph von Bünau zu Tetſchen erbaut. Im J. 1668 brannten hier die Kirche, Pfarre, Schule und 16 Häuſer ab. — Man vergl. C. Meißner's Nachricht von Lauenſtein (in deſſen altenberger Kronik. S. 617 ꝛc.).

Lauer, Laura, ein altſchriftſ. Rittergut ohne Dorf im Königreich Sachſen, im Leipziger Kreiſe, im Kreisamte Leipzig, 2 Stunden ſüdl. von Leipzig, am Ausgange des Rathsholzes, am Flößgraben gelegen. Es befinden ſich daſelbſt ein Schloß, und eine gute Ziegelei; das Gut hat trefflichen Feldbau, ſchönes Holz und 24 Einwohner, die nach Gautzſch eingepfarrt ſind. Zum Rittergute gehört außerdem ſchriftſ. das Dorf Knaut Kleeberg. —

Launewitz, ein Dorf im Herzogth. Sachſen, im Thüringer Kreiſe, im Amte Weißenfels, ½ Stunde von Schköhlen, 3 Stunden ſüdl. von Naumburg entfernt gelegen. Es gehört ſchriftſ. zum Rittergute Schköhlen und iſt auch nach Schköhlen eingepfarrt.

Laurich, ſ. Friedrichswalda bei Pirna.

Lauſa, ein Dorf in dem Königreiche Sachſen, im Meisner Kreiſe, im Amte Dresden, 2½ Stunden nördl. von Dresden, auf der Straße nach Königsbrück gelegen. Von Weſten her kommt der Schelzbach, welcher ſich hier mit der Lauſa ver-

einigt und bei Hermsdorf in die Röder fällt. Die Lauſa entſpringt im ſogenannten Großteiche. Es hat eine Pfarrkirche und Schule, die unter der Inſpection Dresden und der Collatur des Rittergutes Hermsdorf, zu welchem Lauſa ſchriftſ. gehört, ſtehen, und in die hieſige Kirche ſind die Dörfer Hermsdorf, Friedrichsdorf, Weixdorf und Gomlitz (letztere 3 Dörfer mit Lauſa zuſammen gebaut,) eingepfarrt. Das Dorf hat 26 Häuſer, 150 Einwohner mit 8 Hufen und einer Mühle von zwei Gängen. — Das Paſtorat Lauſa iſt bis in die Mitte des 17. Jahrhunderts Ober-Conſiſtorial-Lehn geweſen. Unter den Kurfürſten Joh. Georg II. und III. kam die Collatur an den Miniſter Baron von Rechenberg, dann an das Haus Hermsdorf. Im J. 1637 brannte die hieſige Pfarrwohnung mit mehrern Gebäuden ab. Auf dem hieſigen Kirchhofe ſtehen einige koſtbare neue Denkmähler der gräfl. Familien zu Dohna und von Hoym. (Br.)

Lauſa, auch Lauſen, ein unmittelbares Amtsdorf in dem Herzogth. Sachſen, in dem abgetretnen Theile des Meißner Kreiſes, im Amte Mühlberg, 3 Stunden weſtl. von Mühlberg entfernt, auf der linken Seite der Elbe gelegen. Es hat 25 Häuſer und 115 Einwohner, 4½ Hufen, 6 Pferde und 45 Kühe. An Lauſa gränzen die wüſten Marken Batitz, Burkersdorf und Reudnitz. Die hieſige Kirche und Schule ſtehen unter landesherrl. Collatur und der Inſpection Oſchatz. Eingepfarrt hieher ſind Kayſa und Buckwitz. In der Mitte des 17. Jahrhunderts war die hieſige Kirche ein Filial von Cavertitz, nämlich vom J. 1637 bis 1683. —

Lauſcha, auch die Lauſche, ein Dorf in dem Fürſtenth. Sachſ. Meiningen, in den Oberlanden, im Amte Sonnenberg, 3 Stunden ſüdweſtſüdl. von Gräfenthal entfernt, 1912 Fuß über der Meeresfläche, an

der Lauſche, gelegen. Es iſt ein anſehnlicher Ort von 92 Häuſern, 133 Haushaltungen und 745 Einwohnern; er hat eine Filialkirche von Steinheida und eine Schule.

Dieſes Dorf verdankt ſeine Entſtehung einer Glashütte, die im J. 1595 von den böhmiſchen Glasmeiſtern Greiner und Müller hier angelegt wurde; beide hatten früher Henriettenthal erbaut, bekamen dort aber Verdrüßlichkeiten mit der Landesherrſchaft, und ſuchten daher eine neue Anlage zu gründen. Die Hütte wurde von Hans Greiner und Chriſtoph Müller auf derſelben Stelle gegründet, wo noch jetzt der den Nachkommen beider gehörige gemeinſchaftliche, in zwei Abtheilungen gebrachte Glasofen ſtehet. Jede dieſer beiden Familien hat das Recht, jedesmal 6 Häfen (Glas-Schmelztiegel) in dieſen Ofen einzuſetzen und aus ihnen zweimal ſechs Häfen Glas zu blaſen. Die Müllerſche Hälfte iſt jetzt unter viele Theilhaber vertheilt; die Greinerſche aber benutzt und betreibt der Commerzienrath Joh. Friedr. Greiner, dem auch die Hälfte der Rauenſteiner Porzellainfabrik gehört, und welcher zugleich Beſitzer der Stuhlhütte Henriettenthal iſt. — Die Glashütte zu Lauſcha iſt gleichſam die Mutter der meiſten andern Glashütten, nicht nur dieſer Gegend, ſondern auch in noch andern Orten Deutſchlands, und die beiden Familien Greiner und Müller haben ſich zu Lauſcha ſo ſehr vermehrt, daß jetzt faſt alle daſigen Glasarbeiter Greiner oder Müller heißen. In der hieſigen Glashütte werden mehrentheils Arzneigläſer für Apotheker, ſchönes weißes Hohlglas, zum Theil künſtlich geſchnitten und im Feuer fein und dauerhaft vergoldet; milchfarbenes, ſogenanntes Beinglas, und eine Menge Glasperlen von allerlei Farben, letztere vornehmlich für Beſtellungen aus Holland und England, nach Weſtindien und Amerika verfertiget. —

Die größere Anzahl der Einwohner von Lauſcha findet ihre Nahrung bei der hieſigen, Glücksthaler und Henriettenthaler Glasfabrik, und man zählt insbeſondere 39 Glas- und Perlenmacher, 2 Glasmahler und 4 Glasſchleifer. Auch Harmonicas werden hier gefertiget. Außer jenen Glasarbeitern wohnen noch hier 23 verheirathete und mehrere ledige Porzellain-Fabrikarbeiter, welche nach Rauenſtein, Limbach und Wallendorf arbeiten, ſo wie 19 Schachtelmacher. Die übrigen Einwohner arbeiten theils für die gewöhnlichen Lebensbedürfniſſe, theils als Tagelöhner. Man vergl. den Art. Glücksthal. — Der kleine Fluß Lauſche bildet ſich aus der eigentlichen Lauſcha und dem Ernſtthaler Bache. Erſtere entſpringet öſtlich von Igelshieb, der letztere oberhalb Ernſtthal. Bei Henriettenthal vereinigen ſie ſich, und ¼ Stunde unter Lauſche fällt der vereinte Bach in die Steinach.

Lauſchitz, Lauſchwitz, ein Dorf im Herz. Sachſen, in dem Gubener Kreiſe der Niederlauſitz, im Stifte Neuzelle, nicht weit von Pförten, entfernt gelegen. Es iſt ein Vaſallendorf, hat 12 Häuſer, 62 Einwohner und 200 Gülden Schatzung.

Lauſchka, Lauſchkau, ein unmittelbares Amtsdorf in dem Königr. Sachſen, im Leipz. Kreiſe, im Amte Leißnig, ½ Stunde ſüdl. von Leißnig entfernt gelegen und nach Wendiſchhain eingepfarrt. Es hat 16 Häuſer, 80 Einwohner und 12 Hufen.

Lauſeberg, der; ein Berg im Königr. Sachſen, in dem Erzgebirgſchen Kreiſe, im Amte Grünhain, bei der Bergſtadt Schlettau. Von dem Bergbaue dieſes Berges leſe man unter dem Art. Schlettau nach.

Lauſen, Laußen, ein Dorf im Königr. Sachſen, in Leipz. Kreiſe, im Kreisamt Leipzig, 2 Stunden ſüdweſtl. von Leipzig, links von der Straße nach

Lützen gelegen. Es gehört ſchriftſ. zum Rittergut Knauthain, hat 22 Häuſer, 100 Einwohner, unter denen 22 Bauern, mit 7 Hufen, und eine Filialkirche von Mark Ranſtädt.

Laußig, ein Dorf im Herzogth. Sachſen, im abgetretenen Theile des Leipziger Kreiſes, im Amte Eilenburg, 3 Stunden nördlich von Eilenburg, am rechten Ufer der Mulde gelegen. Es hat eine Tochterkirche von Gruhna, gehört ſchriftſ. zum Rittergute Gruhna, und die Einwohner beſitzen 14 Hufen.

Lauſig, Lauſiger Mark, eine wüſte Mark in dem Herzogth. Sachſen, im Wittenberger Kreiſe, im Amte Pretzſch, bei dem Dorfe Pratau gelegen.

Laußigk, in Urk. Lutzke, Luſchke, eine amtsſäſſige, aber Landtagsfähige Stadt im Königr. Sachſen, im Leipz. Kreiſe, im Amte Kolditz, am Ende der Kolditzer Heide, zwiſchen Grimma, Froburg, Kolditz und Borna, 3 Stunden weſtlich von Koldiz entfernt gelegen. — Der Ort, welcher in dem jetzigen Stadtſiegel noch Luſchka genennt wird, entſtand wahrſcheinlich durch das Benediktinerkloſter, welches Graf Wipprecht von Groitzſch im J. 1105 hier gründete, in der Folge aber nach Pegau verlegte. Durch die fränkiſchen Koloniſten, die der Graf hieher zog, wurde derſelbe bald blühender. Bereits im J. 1157 hatte Laußigk Markt- und Stadtrecht und war mit Mauern umgeben. Im J. 1667 brannte es ganz ab.

Im J. 1697 hatte der Ort nur 115 Häuſer und 500 Einwohner. Unter letztern waren 59 Braubèrechtigte, 3 Becker, 4 Fleiſcher, 2 Leinweber und 48 andere Handwerker. Die Hauptnahrung floß aus Ackerbau und Viehzucht. Man braute jährl. 504 Faß Bier; die Einwohner beſaßen 15 Pferde, 2 Ochſen, 114 Kühe, 172 Scheffel Ausſaat. Die Häuſer hatten $1230\frac{1}{8}$, die liegenden Gründe $561\frac{1}{3}$ Schocke; die Landpfennige und Quatember betrugen 873 Thaler $10\frac{1}{2}$ Gr. — Im

J. 1801 zählte man 191 Häuſer und 1300 Einwohner. — Die jetzige Hauptnahrung ſind der Ackerbau, die Viehzucht und die wollene Zeugweberei. Im J. 1808 gab es hier 8 Tripp- und 80 Zeugmacher. Im J. 1804 und 5 wurden hier gefertiget: 1300 Stücke Wollenzeug, 300 Stücke Tripp und Mancheſter, und 500 Stücke Parchent. Man fabrizirt auch Cameelharnen Velpe, wollene Plüſche, Kaſſa, Reutdecken, ſchwarze Zeuge, u. ſ. w. und 4 hieſige Fabrikanten betreiben den Abſatz vorzüglich auf den Meſſen zu Leipzig. Drei Jahrmärkte und die beſtändigen Holzfuhren aus dem Kolditzer Walde vermehren die Nahrung. Die Märkte fallen: 1) Montag vor Lichtmeß. 2) Mont. vor Margareth. 3) Montag nach der Leipz. Mich. Meß-Zahlwoche. — Die Einwohner beſitzen jetzt $10\frac{3}{16}$ Hufen und 109 Kühe. Auch gute Hüte werden hier gefertiget.

An der hieſigen Stadtkirche ſind 3 Prediger angeſtellt; als Filiale gehören die Dörfer Etzelsheim, Buchheim und Ballendorf hieher. Eingepfarrt ſind Heinersdorf und Reichersdorf. Der Paſtor hat Erb- und Lehngerichte über die wüſten Marken Kölzdorf und Hegewald. Donnerſtag vor Martini läßt er Gerichtstag halten, wobei die ſämmtliche Lehnsmannſchaft ſich einfinden muß. Dieſe iſt 84 Mann ſtark, hat einen Richter und zwei Schöppen. Die Marken gehören zur Stadt. Unfern der letztern liegt auch die in der ſächſiſchen Geſchichte merkwürdige wüſte Holzmark Kaiſershain von 50 Ackern. — Kirche und Schule ſtehen unter der Inſpection Koldiz und unter der Collatur des Ober-Conſiſtoriums. An der Schule ſind ein Rector und ein Kollaborator angeſtellt. Die 3 Tochterkirchen werden von den beiden Diakonen beſorgt, und zwar dergeſtalt, daß der Proto-Diakon Etzoldshain hat, und der Sub-Diakon die Gemeinden zu Buchheim und Ballendorf verſieht.

Es befindet ſich auch ein Beigeleite von dem Kolditzer Hauptgeleite hier, und wegen der Unterhaltung des hieſigen Steindamms genießt die Stadt jährlich zwei Freibiere. Sie erhält auch ihr Feuerholz-Bedürfniß aus der Amtswaldung gegen die Waldtaxe. Der Rath hat die Erbgerichte pachtweiſe, ſeit 1673, für 12 Gülden jährlich. Die Obergerichte ſtehen dem Amte zu.

Lauſitz, ein unmittelbares Amtsdorf in dem Herzogthum Sachſen, in dem Wittenberger Kreiſe, im Amte Liebenwerde, ¾ Stunde weſtlich von Liebenwerda entfernt, an der Röder gelegen. Dieſes iſt zwar das ſchönſte, aber auch zugleich das am meiſten vernachläſſigte Amtsdorf, welches aus 30 Häuſern und 150 Einwohnern beſtehet; die letztern beſitzen 42½ Hufen, die wüſten Marken Frauenthal, und Seelhauſen, ſtarke Viehzucht, und das Recht, in dem beträchtlichen Gatzſchker Buſche, und im Haferhorſte zu hüten und zu graſen. —

Lauſitz, die beiden Lauſitzen, (Lusatia) oder die Markgrafſchaften Ober- und Niederlauſitz. — Dieſe Lande gehörten bis zur Theilung Sachſens (vom J. 1815) unter diejenigen Provinzen des Königes von Sachſen, welche nicht zu dem vereinigten Körper des Königreiches gerechnet wurden, und die daher auch ihre ganz eigene Verfaſſung beibehielten. Was hier von den beiden Lauſitzen überhaupt geſagt wird, gilt bis zur Theilungsperiode; unter den Artikeln Niederlauſitz und Oberlauſitz wird von dem jetzigen Zuſtande, nach der Theilung, beſonders gehandelt.

Die Markgrafſchaft Oberlauſitz hat ſich weit ſpäter gebildet, als die Niederlauſitz; denn vor dem J. 1466 kommt der Name Oberlauſitz, ſo viel man bis jetzt weiß, nirgends vor, ſondern ſie heißt vor dieſer Zeit immer 1) die Zupanie (oder

der Gau), Milſe, Milſca, Milzani oder Milczſane, der nördliche und größere Theil der Oberlauſitz zwiſchen dem Gau Luſici und Budeſin, welcher bis nach Görlitz ging; 2) der Gau Nice, zwiſchen der Spree und Neiſſe, nebſt Gorelez oder Görlitz mit der benachbarten Gegend; 3) der Gau Tugaſt oder Zagoſt, der ſüdlichere und kleinere Theil der Oberlauſitz, und 4) der Gau Budſez oder Budeſin, das heutige Bautzen und deſſen Gebiet. Späterhin nannte man dieſe Gauen auch die Marken Görlitz und Budiſſin, ſo wie in der Folge auch immer die ſechs Lande und Städte. Wenn die ältern Geſchichtſchreiber alſo von der Mark Lauſitz reden, ſo iſt darunter ſtets die Nieder Lauſitz, oder öſtliche Mark (Marchia orientalis) zu verſtehen.

In der Folge entſtand die Markgrafſchaft Oberlauſitz erſt aus den Zupanien Milzani, Zagoſt, Nice und Budeſin, welche der böhmiſche König Johann und deſſen Sohn Karl IV. von dem Jahre 1319 an ſich erwarben, und der Krone Böhmen als eine beſondere Markgrafſchaft einverleibten. Weit frühern Urſprungs iſt die öſtliche Mark, oder die Markgrafſchaft Niederlauſitz, von der man mit Gewißheit behaupten kann, daß ſie König Heinrich I. aus den Zupanien oder Gauen Luſici, Selpoli und Zara, d. i. die Gegend um Sorau und Spreewa geſtiftet hat.

Zwar iſt die älteſte Geſchichte der beiden Lauſitzen wenig aufgehellt; ſo viel weiß man aber doch gewiß, daß dieſe Provinzen bereits am Ende des 5. und 6. Jahrhunderts von einer fleißigen, und ziemlich gebildeten Nation, den Sorben-Wenden (Slaven) bewohnt worden ſind. (Die Geſchichte derſ. ſ. unter dem Art. Wittenberger Kreis.)

Nachdem endlich dieſe Slaven in der Niederlauſitz durch Heinrich I. und ſeinen Sohn Kaiſer Otto I. bezwungen worden waren, ſetzte man, unter dem Namen Chriſtian II. (oder Gero I. Grafen von Stade) zum Markgrafen der öſtlichen Mark, die ihm zur Vormauer gegen die Schleſier und Polen dienen ſollte. Allein Gero I. lebte mit ſeinen Sorben ſtets in Unfriede und Unruhe, und die ihnen verwandten Polen unterſtützten ſie gegen die deutſche Herrſchaft auf das thätigſte. Gero I. ſtarb im Jahr 965; ihm folgte ſein Sohn Ditmar III. als Markgraf der Lauſitz, ſtarb aber auch ſchon im Jahr 978. Nun kam Gero II, Sohn des letztern, zur Regierung, und verwaltete ſie bis zum J. 1015. Da nun mit Hodo II. die Markgrafen aus dem Anhaltſchen Hauſe ausgeſtorben waren, erhielt Dedo (Theodorich) III., aus dem Hauſe Buzici die Markgrafſchaft etwa ums J. 1067 und ſtarb im J. 1075. Um das Jahr 1076 war auch der Herzog Wratislaus von Böhmen auf eine geraume Zeit Markgraf der Lauſitz. Nach ſeinem, im Jahr 1092 erfolgten Tode ſollen auch Heinrich der Aeltere, Graf von Eilenburg, und Heinrich der Jüngere, Markgrafen der (Nieder) Lauſitz geweſen ſeyn. Allein mit mehr Gewißheit kann man ſagen, daß Graf Wiprecht von Groitzſch bis zum Jahr 1124 Markgraf der Lauſitz war, und daß ihm auch ſein Sohn Heinrich in dieſer Würde folgte, der aber bekanntlich auf einer Reiſe zum Kaiſer zu Mainz, im J. 1135 ohne Erben ſtarb. Hierauf erhielt Conrad der Große, Markgraf in Meißen, im J. 1136 vom Kaiſer Lothar zugleich auch die Markgrafſchaft Lauſitz. Nachdem nun Conrad im Jahr 1156 ſeine Regierung niederlegte, und ſeine Länder unter ſeine Söhne vertheilte, ſo be-

kam ſein dritter Prinz, Dietrich, die Markgrafſchaft Lauſitz nebſt einem Striche Landes um Landsberg und Eilenburg herum. Da er nun bei ſeinem Abſterben keinen rechtmäßigen Sohn hinterließ, bekam ſein Bruder Dedo, des Markgrafen Conrads vierter Sohn, die Lauſitz. Seit dieſer Zeit blieb die Markgrafſchaft Lauſitz bei dem markgräflichen Meißniſchen Hauſe, und kam im Jahr 1288 an den Markgrafen Diezmann, welcher ſich aber genöthigt ſah, im J. 1303 ſie an den Markgrafen Woldemar von Brandenburg zu veräußern. Als nun im J. 1319 dieſe Brandenburgſche Familie ausſtarb, ſo machten mehrere Verwandte derſelben, unter andern auch Rudolph III., Kurfürſt von Sachſen, Anſprüche auf die Lauſitz. Allein Kaiſer Ludwig der Baier ſah die Marken Brandenburg und Lauſitz als eröffnete Reichslehen an, die er, als Kaiſer, nach Willkühr vergeben könne, und ertheilte daher beide Markgrafſchaften dem, der ihm am nächſten war, ſeinem Sohne Ludwig, welchem dann ſeine beiden Brüder in der Regierung folgten. Dieſe verpfändeten dann aber die Lauſitz an die Markgrafen von Meißen, von welchen ſie endlich Karl IV., König von Böhmen, mit Bewilligung der Markgrafen von Brandenburg einlöſete und, da er bereits die Oberlauſitz beſaß, ſie mit dieſer gleichſam vereinigte.

In früherer Zeit hatten die oberlauſitzer Sorben-Wenden, beſonders die in den Zupanien Milzani und Budeſin wohnenden, von den deutſchen Bewohnern des Meißner Landes am meiſten auszuſtehen und ſich gegen die wiederholten Angriffe der meiſten Markgrafen ſtets zu vertheidigen. Allein auch ſie mußten ſich, ſo groß ihr Widerſtand auch war, im 10. Jahrhunderte dennoch den Kai-

ſern aus dem ſächſ. Hauſe unterwerfen. Damals befanden ſich in der Oberlauſitz nur die Städte Löbau (erbaut 706), Budiſſin (807) und Lauban (900), die aber freilich das noch lange nicht waren, was man ſich jetzt überhaupt bei dem Begriffe von Stadt gewöhnlich denkt.

Nach der Unterwerfung der Oberlauſitz errichteten nun die ſächſiſchen Kaiſer eigene Burgwarten (Feſtungen), ſetzten Burggrafen und Voigte ein, begünſtigten beſonders die Anſiedlung deutſcher Ritter, wodurch die Schlöſſer (Burgen) Baruth, Budſez, Camenz, Drebkau, Hoierswerda, Kettliz, Königsbrück, Muskau, Rothenburg u. ſ. f. entſtanden, und unterwarfen das eroberte Land dem neugeſtifteten Bisthum Meiſſen, deſſen Biſchöffe aller Wahrſcheinlichkeit nach zuerſt die chriſtliche Religion unter den Sorbenwenden ausbreiteten. Der Name Sorbenwenden wurde nunmehr, vom J. 994 an in der lauſitzer Geſchichte immer ſeltener, und mußte endlich gar der Benennung Milziener Platz machen, unter welchem Namen man ſeit des Markgrafen Ekkart I. Zeiten allemahl die Oberlauſitzer Sorben verſtand. — Unter den Regierungen Otto II. und III., das iſt, bis zum J. 1002 blieben die Milziener, wegen der Wachſamkeit der Meißniſchen Markgrafen ziemlich ruhig, und verſuchten es nur einmal öffentlich, ihre verlorne Unabhängigkeit wieder zu erfechten, allein der Markgraf Ekkart I. beſiegte ſie bald, und unterjochte ſie aufs neue.

Der polniſche Herzog Boleslaw, mit dem ſich auch Gemzelin, Markgraf von Meißen, und andere verbunden hatten, that unter Kaiſer Heinrich II. verſchiedene Einfälle in das Land der Milziener, welche ſich auch gern an ihn anſchloſſen,

aber anfangs dadurch nichts erlangten, als daß ſie ſich deshalb den Einfällen und Verwüſtungen der kaiſerlichen Truppen, im J. 1004 ausſetzten. Allein, da die kaiſerlichen Truppen nicht zahlreich genug waren, und unter ihren Anführern die nöthige Einigkeit fehlte, ſo behielt der Herzog Boleslaw immer die Oberhand, und der Kaiſer mußte am 30. Januar 1018 zu Budiſſin einen Frieden mit ihm ſchließen, in welchem die Polen alles in der Oberlauſiz eroberte Land behielten, und man war blos damit zufrieden, daß Boleslaw des Kaiſers Oberherrſchaft anerkannte und daß man dadurch die kaiſerlichen Lande vor der Hand gegen fernere Einfälle geſichert hatte. Es wurden zwar in der Folge öftere Verſuche gemacht, den Polen das Land wieder abzunehmen; aber es gelang dem fränkiſchen Kaiſer Konrad nur erſt nach dem J. 1031, dem polniſchen Könige Miecislav II. das Milzitener Land, nebſt Budiſſin wieder zu erobern, und hierauf Dietrich (Theodorich) Grafen von Wettin und Landsberg zum Markgrafen in der Oberlauſitz einzuſetzen. — Seit dieſer Zeit blieb die Oberlauſitz unter der Regierung der Kaiſer, und der von ihnen geſetzten Markgrafen bis zum J. 1086.

Aber in dem ſo eben genannten Jahre belehnte Kaiſer Heinrich IV. den böhmiſchen Herzog Wratislaw wegen treu geleiſtetem Beiſtand mit dem größten Theile der Oberlauſitz, von welcher er, außer der Zupanie Budiſſin noch einige andere beträchtliche Stücke ſeiner Tochter zur Mitgift gab, als ſie den Grafen Wiprecht von Groitzſch heirathete. Indeſſen mußte der letztere, als Kaiſer Heinrich V. ihn gefangen nahm, in der Folge alle dieſe Stücken wieder abtreten, und der beſagte Kaiſer belehnte damit ſeinen Liebling, den Grafen Hoyer v. Mansfeld. Da aber Graf Wiprechts Sohn gegen den

Kaiſer zu Felde zog, und ihn glücklich beſiegte, ſo mußte letzterer den Vater wieder ausliefern, und demſelben die abgezwungenen Lande, wozu ein großer Theil der Oberlauſitz gehörte, einräumen, welche dann der Sohn auch, nach Wiprechts Tode, im J. 1124 ruhig beſeſſen hat. Wiprechts Sohn ſtarb endlich ohne männliche Erben, und hinterließ daher alle ſeine Beſitzungen, mit Inbegriff des Theils an der Oberlauſitz, durch ein Teſtament vom J. 1136 dem böhmiſchen Prinzen Wlatislaw. Da nun der ganze Strich von der Oberlauſitz, welcher an der Neiſſe lag, ohnedieß ſchon dem böhmiſchen Herzoge Sobieslaw gehörte, ſo war und blieb nunmehr auch der größte Theil der Oberlauſitz wieder unter böhmiſcher Herrſchaft. Wohl ſuchten die deutſchen Kaiſer immer noch das Recht der Oberherrſchaft über dieſelbe zu behaupten, allein das kaiſerliche Anſehen ſank von Zeit zu Zeit immer mehr, und die Herzöge und Könige von Böhmen beherrſchten daher die Oberlauſitz bis in die Mitte des 13. Jahrhunderts ganz unbeſchränkt.

In dieſe Periode, die man die böhmiſch-lauſitziſche nennen kann, und welche für das Land gedeihlich war, fällt die Erbauung der wichtigſten Orte und mehrerer Städte der Oberlauſitz; ſo wurde Görlitz im J. 1131, Zittau im J. 1255 und Kamenz nicht lang darnach erbaut. Allein der König Wenzeslaw Ottokar II. veräußerte die Gauen Budiſſin und Görlitz nach und nach an die markgräfliche Linie die Pflege Görlitz.

Als aber im J. 1317 die markgräfliche Linie ausſtarb, und im J. 1319 auch die Kurlinie erblich, belehnte der Kaiſer Ludwig ſeinen Sohn (wie ſchon erwähnt) mit der Mark Brandenburg und der damaligen Mark (Nieder) Lauſitz; aber ein großer Theil der Oberlauſitz, nebſt Budiſſin und Löbau

(Lubow), welche ſich ganz frei und von aller Oberherrſchaft ledig betrachteten, unterwarfen ſich aus freiem Willen der Oberherrſchaft des böhmiſchen Königes Johann von Luxemburg, der auch vom Kaiſer Ludwig nachher förmlich damit beliehen wurde. Indeß erhielt bei dieſer Gelegenheit auch Kaiſer Ludwigs Schwager, der Herzog Heinrich zu Jauer wegen gewiſſer, von ſeiner Mutter hergeleiteter Anſprüche, die Städte Görliz und Lauban, mit den dazu gehörigen Pflegen, als ein böhmiſches Lehen, und auch gewiſſe Einkünfte von der Stadt Zittau. Allein er trat die erhaltenen Städte im J. 1329, und die Zittauer Einkünfte im J. 1337 gegen verhältnißmäßige Entſchädigungen in Böhmen und Schleſien freiwillig wieder an den König Johann ab, welcher in der Oberlauſitzer Geſchichte beſonders deshalb merkwürdig iſt, weil er ſowohl der Mark Budiſſin (mit Camenz und Löbau) als auch der Pflege Görliz die Verſicherung gab, daß ſie künftig nie von Böhmen getrennt werden ſollten. Nach dem Tode des Königs Johann kamen ſeine Lande an ſeinen Sohn König Karl IV., welcher alſo die Niederlauſitz durch Kauf, die Oberlauſitz aber durch Erbrecht beſaß, und die Oberlauſitz in den Jahren 1355 bis 1357, ſo wie die Niederlauſitz im Jahr 1370 mit dem Königreich Böhmen auf immer vereinte.

Die Verfaſſung der beiden Markgrafſchaften bildete ſich unter Karl IV. allmählig aus, und die ſechs größern Städte der Oberlauſitz: Budiſſin, Gorlicz, Sittaw, Luban, Cawencz und Lubaw, welche Karl von Böhmen aus öfters beſuchte, ſchloſſen in jenem Zeitraume zu ihrer Vertheidigung eine genauere Verbindung, jedoch ohne dafür den Namen der Sechsſtädte oder ſechs Weichbilder anzunehmen. Anfänglich ſchloſſen ſie

dieſes Bündniß unter Genehmigung der Landesherren, zugleich mit den meißniſchen Städten Dresden, Meißen und Hain, um ſich deſto ſicherer gegen die Plackereien der Wegelagerer und Raubritter zu ſchützen, welche scharenweiſe in ihren unzugänglichen Burgen haußten. Später, nämlich im Jahr 1359 ſchloſſen die 6 lauſitzer Städte auf einem Convent zu Zittau eine noch engere Vereinigung und gelobten einander feierlich wechſelſeitige Hülfe an, wenn eine oder die andere angegriffen oder beleidigt werden ſollte. Dieſe feierliche Zuſage wurde in den Jahren 1376 und 1390 erneuert, und zugleich da der Grund zur noch beſtehenden Verbindung der Sechsſtädte gelegt. Das Anſehen und die Macht derſelben wuchs nun ſehr ſichtbar, und ſie ſetzten ſich bald in den Beſitz des ganzen Handels und aller Hauptgewerbe. Auch lieferten ſie immer vieles Geld in die Schatzkammer Karl IV., und benutzten dieſen Umſtand ſehr gut dazu, ſo viele und große Freiheiten, Vorzüge und Gewalt ſich von ihm zu verſchaffen, daß ſie den deutſchen Reichsſtädten (die ihnen vielleicht als Vorbild dienten) ſehr ähnlich wurden, und dadurch mächtig genug wurden, um auf ihres Königs Verlangen mehrere feſte Schlöſſer und Veſten zerſtören zu können. Karl IV. gab überdies den Städten Bautzen und Görlitz die erneuerte Verſicherung, daß ſie nie von Böhmen getrennt werden ſollten, und begünſtigte übrigens die Ausbildung der nach und nach veränderten jetzigen Lehnsverfaſſung der beiden Lauſitzen.

Seiner Zuſage ungeachtet übergab dieſer König, der im J. 1378 ſtarb, im J. 1376 ſeinem jüngern Sohn, Johann (Herzog Hans) die Mark Brandenburg, ein Stück der Niederlauſitz und die Stadt Görliz mit einem anſehnlichen Gebiete unter dem Titel eines Fürſtenthums (Görliz), wozu von der Niederlauſiz noch die Gubener Pflege geſchlagen

wurde; aber der übrige Theil der Ober- und Niederlauſitz ſollte Johanns älterm Bruder Wenzel, dem nachmaligen böhmiſchen und römiſchen Könige, verbleiben. Allein Wenzel wurde, wegen ſeiner Fehler, von den deutſchen Fürſten der Regierung des deutſchen Reiches entſetzt, und behielt blos Böhmen und andere väterlichen Erblande, die er von Prag aus eben nicht zum Beſten regierte. Johann lebte ebenfalls zu Prag, und auch ſeine Regierung war ſchlecht genug. Er begab ſich im J. 1390 nach Görlitz, um dieſes Fürſtenthum nach ſeinen Grundſätzen zu regieren, aber dies reitzte den Unmuth der Lauſitzer dergeſtalt, daß ſie ihn bald aus dem Lande jagten. Er ſtarb zu Neuenzelle im J. 1396. Nach ſeinem Tode fielen die Beſitzungen Johanns an den König Wenzel, der abermals Beſitzer der ganzen Lauſitz wurde, die er bei ſeinem Tode (1419) ſeinem Sohne Sigismund hinterließ.

Noch größer waren die Drangſale, welche die beiden Lauſitzen unter der Regierung dieſes Königs erlitten. Unter ihm begann, wie man weiß, der verderbliche Huſſitenkrieg, wo die Lauſitzer den Entſchluß faßten, dem Könige treu zu bleiben. Dies reizte aber die ganze Rache der Huſſiten, und ſie verheerten faſt das ganze platte Land, ſo wie auch mehrere Städte, mit einer Wuth und Unmenſchlichkeit, von der nur in dem 30jährigen Kriege wieder einige Spuren vorkommen. Dieſen Verwüſtungen blieben die Lauſitzen auch noch unter Sigismunds Nachfolgern, den Königen Albrecht II. und Ladislav, ausgeſetzt, obſchon ſie jetzt weniger allgemein waren. Dagegen wurden ſie bald wieder durch neue Unruhen durch den, im J. 1458 erfolgten Regierungsantritt des Georg Podibrad verwickelt, welchen die Stände zum König von Böhmen ernannt hatten. Die beiden Lauſitzen unter-

warfen ſich zwar demſelben, aber der große Einfluß, welchen der König von Ungarn Matthias, in Böhmen und den Lauſitzen ſich zu verſchaffen gewußt hatte, brachte die Lauſitzen bald genug dahin, daß ſie im J. 1468 den König Matthias auf Lebenszeit zu ihrem Regenten erwählten, für welche Wahl der Sohn des vortrefflichen Podibrad aus gerechtem Unwillen die Lauſitzen mit Feuer und Schwerd züchtigte. Bis hieher hatte man, ſeit dem 11. Jahrhundert dieſe Gegenden theils die Mark Lauſitz, theils die Marken Budiſſin und Görlitz, und ſpäterhin die Sechslande oder Sechsſtädte in den Urkunden genannt; allein in dem Kriege, welchen der undankbare König Matthias gegen den König Podibrad und ſeinen Nachfolger führte, wird der südl. Theil dieſes Landes zuerſt die Oberlauſitz, und der nördl die Niederlauſitz genennt. Indeſſen behauptete ſich König Matthias gegen ſeine Gegner im Beſitze der Lauſitzen, welche ihm auch König Wladislaw IV. durch einen, 6. Dez. 1478 abgeſchloßnen Vergleich auf Lebenszeit überläßt. Aber nach Matthias Tode (5. April 1490) kamen die beiden Lauſitzen wieder unter die Regierung des Königs von Böhmen Wladislav, und nach des letztern Abſterben (13. Merz 1516) an ſeinen Sohn Ludwig II König von Böhmen und Ungarn, welcher am 29. Aug. 1526, auf der Flucht aus dem bei Mohacz den Türken gelieferten unglücklichen Treffen ſein Leben verlor, ohne männliche Erben zu hinterlaſſen. — Da ſich nun des König Ludwig II. Schweſter, Anna, mit dem nachmaligen Kaiſer Ferdinand I. vermählt hatte, ſo würde derſelbe zum Könige von Ungarn und Böhmen erwählt und erhielt daher zugleich auch die Lauſitzen. Unter der Regierung dieſes Kaiſers war es, wo die kirchliche und weltliche Verfaſſung der beiden

Lauſitzen große Veränderung erlitt. Beide Länder nahmen nach und nach an der durch Luther bewirkten Kirchenverbeſſerung Theil. Die Folge davon war, daß die Standesherren, die Städte und die Ritterguts beſitzer ihre beſondern kirchlichen Einrichtungen machten, und mehrere derſelben die geiſtliche Gerichtsbarkeit, nebſt andern Conſiſtorialgerechtigkeiten ſich zueigneten. Hierin wurden ſie endlich nachher, theils durch den Paſſauer Vertrag, theils durch den weſtphäliſchen Frieden, ſo wie auch in mehrern nachfolgenden, den Zuſtand der Religion betreffenden landesherrl. Verſicherungs Urkunden, geſchützt, und genießen ſeitdem eine ungeſtörte Gewiſſens- und Denkfreiheit. — Auch in der bürgerlichen Verfaſſung der Lauſitzen machte Ferdinand I. beträchtliche und wichtige Veränderungen. So beſtätigte er z. B. dem oberlauſitzer Adel das alte Recht des Vorritts zu Prag, (am 21. Febr. 1544) aber den Sechsſtädten der Oberlauſitz nahm er dagegen (im Oktob. 1547) ihre ſämmtlichen Freiheiten und Güter, welche Begebenheit in der Geſchichte der Pönfall genennt wird, weil der Kaiſer ſie beſchuldigte, daß ſie in dem ſchmalkaldenſchen Kriege es mit dem Kurfürſten Johann Friedrich mehr, als mit ihm gehalten, gewiſſe Abgaben nicht entrichtet, Eingriffe in die landesherrlichen Rechte rc. gethan hätten. Er legte den Städten auch eine ſehr ſtarke Bierſteuer, große Strafſummen rc. auf, und ſie konnten das auf dieſe Art verlorne nur erſt in der Folge bei günſtigern Gelegenheiten, theilweiſe, für große Geldſummen wieder einlöſen. Eine neue Begünſtigung der Landesſtände war auch diejenige, daß er ihnen durch die ſogenannte Obergerichts-Conceſſion zu Prag (am 12. Merz 1562) die Freiheit ertheilte, in peinlichen Fällen die Obergerichte auszuüben, wel-

che bisher in den Städten die königlichen Erbrichter, mit Zuziehung der Schöppen aus dem Rathe verwaltet hatten.

Ferdinands Nachfolger, die Könige Maximilian II., Rudolph und Matthias II. verliehen den Lauſitzen noch mehrere bedeutende Gerechtſame, Vorzüge und zweckmäſige Einrichtungen. Aber der letztere machte ſich in Böhmen und den Lauſitzen dennoch ungemein verhaßt, weil er die Freiheiten aufhob, welche die Proteſtanten in beiden Ländern unter ſeinen Vorfahren, und ſelbſt noch bei ſeinem Regierungsantritte erhalten hatten. Dieſe Beſchränkung der Gewiſſensfreiheit war daher die Haupturſache, daß die Böhmen und Lauſitzer ſeinen Nachfolger, König Ferdinand II. nicht als ihren Regenten anerkennen wollten. Man wählte vielmehr im J. 1619 den Kurfürſten von der Pfalz Friedrich V. zum Könige, und hierüber kam es zwiſchen beiden zum Kriege.

Kaiſer Ferdinand II. rief den Kurfürſten von Sachſen, Johann Georg I. zum Beiſtande herbei, den letzterer mit Treue und manchen Aufopferungen leiſtete; denn er rückte mit ungemeiner Schnelligkeit und Kühnheit in die Oberlauſitz ein, eroberte Bautzen und Löbau, und brachte auch die Bewohner der Niederlauſitz unter dem Gehorſam des Kaiſers. Da nun die hierauf verwendeten Kriegskoſten und Schuldforderungen Sachſens an den Kaiſer, zu einer Summe von 72 Tonnen Goldes angewachſen waren, die Ferdinand II. nicht bezahlen konnte, ſo überließ derſelbem ſeinem getreuen Bundesgenoſſen, dem beſagten Kurf. Joh. Georg I. die Lauſitzen unterpfändlich, am 6. Juni 1620; dann erhielt der König auch, durch die Immiſſions-Receſſe (13. und 20. Juni 1726) den Niesbrauch aller landesherrl. Einkünfte ſo lange, bis ſeine Schuld-

forderung getilgt ſeyn würde, ſo daß Ferdinand II. zwar Herr der Lauſitzen blieb, aber keinen Heller Einkünfte von derſelben hatte. Endlich aber, am 20. Mai 1635 trat derſelbe in dem Prager Frieden, mittelſt des Haupt-Traditions-Receſſes die Markgrafſchaften Ober- und Niederlauſitz, mit Vorbehalt des Oberlehns-Eigenthums mit allen Rechten, Gewohnheiten und Regalien, als ein Mannlehn des Königreichs Böhmen an den Kurfürſten von Sachſen und ſeine Nachkommen erb- und eigenthümlich auf immer ab, worauf beide Lauſitzen durch die beſondern Traditions-Receſſe (14. April und 10. Mai 1636) wirklich übergeben worden und bis zur großen Theilung im J. 1815 geblieben ſind. In dem Wiener Tractate des genannten Jahres wurde die ganze Niederlauſitz, und von der Oberlauſitz ungefähr die kleinere Hälfte an Preußen abgetreten. Dieſer Abtretung wird ausführlicher unter den Artikeln: Niederlauſitz und Oberlauſitz gedacht. In dem Prager Hauptreceſſe vom 20. Mai 1635 wurde auch zugleich feſtgeſetzt, daß, wenn der Mannsſtamm des Kurhauſes albertiniſcher Linie ausſtürbe, die beiden Lauſitzen an die ſächſ. Erneſtiniſche Linie und ihre männlichen Nachkommen, ſammt und ſonders fallen ſollten, und wenn von den Herzogen von Sachſen Altenburg keine Nachkommen mehr da wären, auf die Töchter Johanns Georgs I. oder ihre männlichen Nachkommen übergehen ſollten; jedoch ſollte dem Hauſe Oeſterreich nebſt allen Nachfolgern an der Krone von Böhmen freiſtehen, dieſe Töchter oder deren Nachkommen in dem beſagten Lehen ganz und für immer folgen zu laſſen, oder ſie mit Bezahlung der Hauptſumme zu befriedigen. Wegen der katholiſchen Einwohner dieſer Lande behielt ſich die Krone Böhmen das Schutzrecht

vor, doch müſſen der Dechant zu Bautzen, die Aebtiſſinnen zu Marienſtern und zu Marienthal, und die Priorin zu Lauban die Erbhuldigungspflicht leiſten. Die übrigen Bewohner erhielten auch insgeſammt ihre Privilegien, die ihnen der Kurfürſt beim Regierungsantritte jedesmal nach dem alten Herkommen, und nach den Reverſalien Johann Georgs I. (v. 25 Sept. 1637) aufs neue zu beſtätigen pflegte. Denn in dem ſchon gedachten Haupt-Traditions-Receſſe heißt es ausdrücklich: „Der Kurfürſt ſolle alle geiſt- und weltlichen Stände und ihre Unterthanen die katholiſchen ſowohl, als die augsburgſchen Konfeſſionsverwanden, bei freier Uebung ihrer Religion, bei ihren Kirchen Ceremonien, Rechten, Gütern, hergebrachten Privilegien, Freiheiten, alten Herkommen und guten Gewohnheiten, ſchützen und erhalten." Dieſes Verſprechen, welches jeder Kurfürſt bei ſeiner Huldigung in den Lauſitzen wiederholen mußte, iſt die Grundlage der Verfaſſung und Regierungsform beider Lauſitzen und die Urſache ihrer Verſchiedenheit von der Verfaſſung der übrigen Lande des Königreiches Sachſen. —

Der Kurfürſt Joh. Georg I. nahm in der Oberlauſitz am 8., und in der Niederlauſitz am 16. Okt. 1637 die Huldigung als Landesherr an, ſetzte einen Landvoigt ein, und beſtätigte den Adel und den Städten alle die Freiheiten, Rechte und Vorzüge, welche ſie bisher unter den Königen von Böhmen beſeſſen hatten. — Während des dreißigjährigen Krieges erlitten die Lauſitzen, und zwar beſonders die Oberlauſitz, bald durch die Schweden, bald durch die Kaiſerlichen, vorzüglich im Jahre 1633, als Wallenſtein die Städte Zittau, Görliz und Bautzen einnahm, faſt eben ſolche Verwüſtungen und Unmenſchlichkeiten, wie frü-

her durch die Hußiten. So wurde Bautzen, im J. 1634 faſt ganz zerſtört; denn als Joh. Georg I. vor dieſe Stadt anrückte, ließ der kaiſerliche Befehlshaber die Vorſtädte anzünden, wodurch die ganze Stadt in Brand gerieth. Ein gleiches widerfuhr der Stadt Görliz in demſelben Jahre. — In dem weſtphäliſchen Frieden vom Jahr 1648 wurde auch die bereits geſchehene Abtretung der Lauſitzen an Sachſen von neuem beſtätigt, und von allen an dieſem Frieden theilnehmenden Mächten genehmigt. Seitdem wuchs der Wohlſtand der Lauſitzen bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts, denn in dieſer Zeit traf ſie die ganze Laſt des 7jährigen Krieges, wo abermals die Oberlauſitz das meiſte zu tragen hatte. Viele Dörfer wurden verwüſtet, und die Stadt Zittau verlor ihre ſchönſten, anſehnlichſten Gebäude. Dieſe Stadt war auch im Baieriſchen Erbfolgekriege vom J 1778 als Gränzſtadt gegen Böhmen den feindlichen Einfällen am meiſten ausgeſetzt. Der große Vernichtungskrieg des Jahrs 1813 lag auch hart auf den beiden Lauſitzen, und die Schlacht bei Bautzen wird ewig denkwürdig in der Geſchichte bleiben.

Obgleich die Markgrafſchaften Ober- und Niederlauſitz eigentlich zu keinem der ehemaligen deutſchen Reichskreiſe gehörten, und auf dem Reichstage nicht erſchienen, ſo waren ſie doch wegen ihrer Lehns-Verbindung mit Böhmen als zwei zu Deutſchland gehörige Lande anzuſehen, weil das Königreich Böhmen zugleich ein deutſches Kurfürſtenthum war. In Anſehung der beiden Markgrafſchaften Ober- und Niederlauſitz, hatte bisher der König von Sachſen, als Herr derſelben, die nämlichen Rechte, wie ein König von Böhmen, und war in dieſer Rückſicht eben ſo wenig abhängig vom deutſchen Reiche, als wie der Kaiſer in Anſehung des Königreiches

Böhmen. Ja er war als Markgraf der beiden Lauſitzen nicht einmal ein Vaſall des römiſchdeutſchen Kaiſers, ſondern blos des Königs von Böhmen, von welchem er, nach dem Haupttraditionsreceſſe auch die Lehen darüber empfangen ſoll. — Der König von Sachſen übte in den beiden Lauſitzen als Markgraf die Landeshoheit, jedoch mit einigen Einſchränkungen aus. Er hatte auch das beſondere Recht, die vornehmſten Landesbeamten zum Theil, und zwar meiſtens, aus den von den Ständen vorgeſchlagenen Subjecten zu wählen, zum Theil aber nur zu beſtätigen. Beide Lauſitzen ſtanden unter dem Geheimen Conſilio in Dresden, und zwar unter dem vierten Departement deſſelben, welches in der Oberlauſitz an das Oberamt zu Bautzen, und in der Niederlauſitz an die Oberamtsregierung zu Lübben die geſetzlichen Vorſchriften ergehen ließ.

In beiden Markgrafſchaften haben die Stände das Recht, neue Vorſchläge zu machen und Forderungen zu bewilligen, beſonders wenn von Geldabgaben die Rede iſt. Indeß beſitzen die Stände der Oberlauſitz in mancher Rückſicht bedeutendere Rechte als die Stände der Niederlauſitz. Die Geſetze der Lauſitzen ſind entweder beſondere Gewohnheitsgeſetze, oder auch geſchriebene. Die erſtern gründen ſich einzig und allein auf ihr Alterthum, und auf die Sorgfalt, womit beide Lauſitzen von jeher für die Aufrechthaltung derſelben geſorgt haben. Die geſchriebenen Geſetze hingegen beſtehen aus alten Geſetzen der Könige von Böhmen, als Markgrafen der Lauſitzen, aus alten Verordnungen, welche die Kurfürſten von Sachſen ſeit dem Beſitze der beiden Lauſitzen, entweder im Allgemeinen, oder beſonders für beide Markgrafſchaften haben ergehen laſſen; aus den Geſetzen,

welche durch Landtagsſchlüſſe von Zeit zu Zeit abgefaßt wurden, und aus den einzelnen Statuten, Gewohnheiten und Rechten der Städte. Was aber die Einrichtung des Poſtweſens, die Münzen, Maße und Gewichte betrifft, ſo fand mit geringen Ausnahmen dieſelbe Einrichtung wie im Königreiche Sachſen ſtatt.

Die beiden Markgrafthümer gränzen gegen Norden an die Mark Brandenburg, gegen Oſten an Schleſien, gegen Süden an Böhmen, und gegen Weſten an den Meißniſchen und Wittenberger Kreis. — Der Flächenraum der in dieſen Gränzen eingeſchloſſenen beiden Markgrafſchaften wird auf 180 Quadratmeilen geſchätzt, und die Geſammtzahl der Einwohner beträgt 450,000 Seelen.

Karten: 1) Luſatiae Marchionatus; ein Quartblatt in dem Itiner. totius Orbis. 1580 und 1602. — 2) Luſatia apud Pet. Schenk et G. Valck. Amſterd. Fol. — 3) Totius March. Luſatiae tam ſuperioris quam inferioris Tabula ſpecialis — ed. Jo. Hubner, exec. J. B. Homann. 1724. Fol. — 4) Das Markgrafthum Ober- und Niederlauſitz, mit ſeinen abgetheilten Kreiſen, inliegenden Herrſchaften, Klöſtern und Aemtern. Ein Quartblatt in Zürner's und Weigels Atlas portat. 1723 — 1733. — 5) La Luſazia, divisa ne' suoi stati di nuova Projezione. Venez. presso A. Zatta. 1780. klein Fol. — 6) Die Ober- und Niederlauſitz unter Churſächſ. Hoheit. Leipz. bei Schladebach. ½ Bogen. — 7) in Streits Atlaſſe von Sachſen ſind die Lauſitzen auf No. 4. 7. 9. 8. 13. 14. 15. 20. und 21. verzeichnet.

Literatur: 1) Chr. Manli Commentariorum rerum Luſaticarum Lib. VII. (in Hoffmanni Script. rer. Luſat. I. p. 73 — 106. —

2) Caſp. Sagittarii hiſtor. Luſatiae. Jenae, 1675. 5 Bogen. 4. — 3) Heinr. Rochs Lauſitz: Böhm.- und Schleſiſche Kronik. Leipz. 1687. 35 Bog. 8. — 4) Mart. Grünewalds richtige Beſchreibung der beiden Markgrafthümer Ober- und Niederlauſitz ꝛc. — Görliz, 1696. 10 Bog. 8. Nachtr. dazu. 1696. 4 Bog. 8. — 5) Gründliche Einleitung in die Geographie und Topographie der beiden Markgrafthümer Ober- und Niederlauſitz. 1725. 8. — 6) Sam. Groſſer's Lauſitziſche Merkwürdigkeiten, darinnen von beiden Markgrafthümern in 5 unterſchiedenen Theilen von den wichtigſten Geſchichten, Religions- und Kirchenbegebenheiten, Regimentsverfaſſung, Beſchaffenheit der Schulen und Literatur, Landesart und Fruchtbarkeit, wie auch Gewerben, Handthierungen und Commercien, zulängliche Nachrichten gegeben worden. Bautz. 1714. 7 Alph. 11 Bog. Fol., mit 16 Kpfrn. — 7) C. G. Hoffmanni Scriptores Rerum Luſatica- rum antiqui et recentiores etc. — Budiſs. 1719. 16 Alph. 6 Bog. in Fol. mit Kpfrn. — 8) Theod. Krügeri Origines Luſatiae complexae hiſtoriam Geronis, primi Luſatiae infer. marchioris etc. Lübben, 1726. 28 Bog. 4. — 9) Der beiden Markgrafthümer Ober- und Niederlauſitz unter ſich habende Verwandniß und Unterſchied. (S. Oberlauſ. Beiträge. III. S. 49 — 62.) — 10) C. Gerber's unerkannte Wohlthaten Gottes in den beiden Markgrafthümern Ober- und Niederlauſitz, und deren vornehmſten Städten, ſammt ihrem Schul- und Kirchenſtaate. Dresd. 1728. 8. 3 Alph. 17 Bogen. — 11) Flüchtige Bemerkungen über die Lauſitz; in Briefen. (S. Fabri Magaz. III. S. 271 — 288.) — 12) Reiſe-Geopraphie. 1r Theil, S. 860. —

Lauſitz, die; ein Bach, der auch der Lau-

ſebach heißt, und im Herz. Sachſen fließt. Er entſpringt in Böhmen, tritt bei Bergſtraß in die Oberlauſitz, fließt bei Wigandsthal, Volkersdorf und Neu Gebhardsdorf vorbei, und fällt unter Friedeberg, in Schleſien, in den Queiß. Er treibt mehrere Mühlen. —

Laußka, Lauske, wend. Wußk, ein Dorf in dem Königr. Sachſen, in dem Bautzner Hauptkreiſe der Oberlauſitz, 3 Stunden öſtlich von Bautzen entfernt, gegen Weißenberg gelegen. Hier iſt ein Rittergut mit einem ſchönen herrſchaftl. Hofe und Schloſſe, wobei ein vortrefflicher engl. Garten ſich befindet. Zu dem Rittergute gehört auch das Dorf Klein Tſchorna, ſo wie Tſchorna. Der Ort hat 28 Rauche und iſt nach Hohkirch eingepfarrt, hält ſich aber mehr zu dem nähern Kotitz.

Laußke, wend. Wußk, ein Rittergut und Dorf im Königr. Sachſen, in dem Bautzner Hauptkreiſe der Oberlauſitz, 3 Stunden nordweſtlich von Bautzen entfernt gelegen. Die Einwohner ſind nach Neſchwitz eingepfarrt.

Laußnitz, ein mit dem Amte Radeberg combinirter Amtsbezirk im Königr. Sachſen, im meißner Kreiſe, welcher nördlich vom Amte Großenhayn, öſtl. vom Amte Radeberg, ſüdl. vom Amte Dresden, und weſtl. vom Amte Großenhayn begränzt wird. Auf der Südſeite wird es von der kleinen Röder durchſtrömt, mit welcher bei Ottendorf einige Bäche ſich vereinigen. Die Buchberge ziehen ſich weſtl. von Lauſitz hin. Ein Theil des Bodens iſt mit Waldung bedeckt. Der ſchwarze Teich iſt der beträchtlichſte des Amtes. — Das Amt Lausnitz hat einen Juſtizamts-Verweſer, beſtehet aus 4 Amtsdörfern (Laußnitz, Gräfenhain, Höckendorf und Groß Okrylla) und 2 Amtsſaſſen (Obergräfenhain und Höckendoef), ſo wie aus 1 Königl.

Kammergute (Laußnitz). Im J. 1754 hatte dieſer Amtsbezirk 48 Hüfner, 13 halbe Hüfner, 13 Gärtner und 53 Häusler, in allem 127 Wirthe; im J. 1779 aber 208 Familien mit 723 Menſchen über 10 Jahre, die 400 Kühe und 600 Schaafe beſaßen. Im J. 1801 waren im Amte 1134 Conſumenten, als: 147 Knaben, 185 Mädchen, 361 männliche, 378 weibliche Erwachſene, 24 männl. und 39 weibl. Alte, zuſammen 532 männliche und 602 weibliche Einwohner, mit $53\frac{1}{4}$ Spann- und Magazin-Hufen. Die gänzliche Vereinigung des Amtes Laußniz mit dem Amte Radeberg erfolgte im J. 1804. Die Laußnitzer Heide iſt königlich, und wird in das Okryllaer, Laußnitzer und Wirſchnitzer Revier abgetheilt. Sie liefert, außer vielem Deputat- und Gnadenholze, jährlich gegen 6000 Klafter in den Dresdner Holzhof, und überdieß werden von dem Rentamte jährlich immer für 16 bis 20,000 Thaler Holz verkauft. Zu Okrylla iſt ein Wildmeiſter. Die Bewohner des Amtes treiben Ackerbau, Viehzucht und Leinweberei, haben auch Nahrung von den Holzarbeiten.

Laußnitz, ein unmittelbares Amtsdorf in dem Königreich Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Amte Radeberg mit Laußnitz, zwiſchen der Pulsniz und Röder, 6 Stunden nördlich von Dresden entfernt gelegen. Sonſt war es der Sitz des Amtes gleiches Namens; es hat 35 Häuſer, 200 Einwohner, ein königl. Kammergut, und $18\frac{1}{4}$ Spann- und Magazinhufen. Unter den Einwohnern ſind 16 Hüfner, 7 Gärtner, 12 Häusler. Laußniz iſt auch der Sitz eines königl. Wildmeiſters und Oberförſters, ſo wie eines Hauptgeleites. Das hieſige Forſthaus wurde von dem Kurfürſten Joh. Georg I. im Jahr 1607 als ein Jagdſchloß erbaut, es iſt jetzt aber ganz eingegangen. In der

nahen Laußnitzer Heide befindet ſich als Monument ein Wolf in Sandſtein, das Gegenſtück von dem in der Mengsſchen Sammlung, der im Jahr 1740 hier in Gegenwart des Königs von Polen erlegt worden iſt. Die Laußnitzer Heide erkaufte Kurfürſt Auguſt, nebſt einigen Dörfern, im J. 1564 für 16000 Gülden von Otto Pflug dem Jüngern auf Strehla.

Laußnitz, ein Dorf in dem Großherz. Sachſ. Weimar, im Neuſtädter Kreiſe, im Kreisamte Neuſtadt, 1 Stunde weſtlich von Neuſtadt an der Orla, entfernt gelegen. Dieſes Dorf hat eine Filialkirche von Neunhofen, und gehört den hieſigen beiden altſchriftſ. Rittergütern Laußnitz Obertheil und Laußnitz Untertheil; zum Dorfe werden noch gerechnet: die Harrasmühle von 3 Gängen, eine andere Mühle von 2 Gängen, eine Papiermühle, und der Zweifelsgrund (oder die Zweifelshäuſer). Das Rittergut Laußnitz Obertheil beſitzt außerdem noch einen Theil von Neunhofen, nebſt dem Witthumshauſe: Theile von Rehmen, Quaſchwitz, Schönbron und die Schlagmühle; in allem 370 Einwohner. Zum Rittergut Laußnitz Untertheil gehören noch, außer dem Antheile am Dorfe Laußnitz, das Dorf Mariengrund und Theile von Neunhofen und Rehmen, in allem 140 Unterthanen. —

Laußnitz, ein Dorf in dem Fürſtenth. Sachſ. Coburg Saalfeld, im Amte Saalfeld, 2 Stunden öſtl. von Saalfeld, auf der Straße nach Pößneck gelegen. Es hat 20 Häuſer, von denen 15 unter befagtes Amt, und 5 unter das Fürſtenthum Rudolſtadt gehören. Die genannten 15 Häuſer, mit 76 Einwohnern, ſtehen unter dem Rittergute Birkigt. Der Ort hat eine Filialkirche von Krölpa, und

die Kinder gehen nach Birkigt in die Schule. Die Einwohner treiben Ackerbau; es giebt unter ihnen auch Handwerker. Die 5 ſchwarzb. Häuſer des Dorfes ſtehen unter dem Rittergute Könitz.

Lauta, Laute, ein unmittelbares Amtsdorf in dem Königreich Sachſen, im Erzgebirgiſchen Kreiſe, im Amte Lauterſtein, ¼ Stunde nördlich von Marienberg, an der Straße nach Lengefeld gelegen. Der Ort hat 230 Einwohner, eine Schule, und iſt nach Lauterbach eingepfarrt.

Lauta, Lautta, Laute, ein unmittelbares Amtsdorf im Herz. Sachſen, im abgetretenen Theile des Meißner Kreiſes, im Amte Senftenberg, 1½ Stunde ſüdlich von Senftenberg entfernt, hinter dem Koſchenberge gelegen. Es hat 52 Häuſer, 160 Einwohner, unter denen 33 Anſpänner, 9 Gärtner, 4 Häusler, mit 19 Hufen, 866 Schocken und 90 Scheffeln Zinßgetraide ſind. Auch 3 Gemeindehäuſer und eine Mühle gehören zu dem Dorfe, welches eine Pfarrkirche und Schule hat, deren Collator bisher das Oberconſiſtorium war, und welche unter der Inſp. Großenhain ſtunden. Eingepfarrt hieher ſind Koſchen, Heitze und Hoßna.

Lautendorf, ein Dorf im Königreich Sachſen, im Meißn. Kreiſe, im Amte Hain, 3 Stunden nördlich von Großenhain entfernt gelegen. Es gehört ſchriftſ. zu dem Rittergute Zabeltitz, hat 12 Hufen, 396 Schocke, und iſt nach Frauenhain eingepfarrt.

Lauter, ein unmittelbares Amtsdorf im Königr. Sachſen, im Erzgebirgiſchen Kreiſe, im Amte Schwarzenberg, 1 Stunde nördlich von Schwarzenberg, auf der Straße nach Schneeberg, in einer angenehmen Gegend am Schwarzwaſſer, über welches hier eine Brücke geht, gelegen. Dieſes an-

ſehnliche Dorf hat 180 Häuſer und 1400 Einwohner, eine Pfarrkirche und Schule. Letztere ſtehen unter der Inſp. Zwickau und der Collatur des Ober-Conſiſtoriums. Die hieſige Kirche war bis zum J. 1737 ein Filial von Aue. Eingepfarrt hieher iſt der Ort Ochſenkopf. Hier iſt der Sitz eines Oberförſters und eines Floßmeiſters. — Unter den hieſigen Einwohnern giebt es mehrere Vitriolöllaboranten, die auch Scheidewaſſer liefern und ihr Geſchäft im Großen treiben. Die Einwohner treiben übrigens recht guten Ackerbau, und gewinnen im Durchſchnitte jährlich 80 Scheffel Waizen, 500 Scheffel Korn, 50 Scheffel Gerſte und 1200 Scheffel Hafer. Eine Hauptbeſchäftigung ſind die Waldarbeiten. Man fertigt hier, beſonders im Winter, geflochtene Arbeit von Weidenruthen und Spänen, z. B. alle Arten von Füllfäſſern, Schlitten- Wagen- Kohlen- Schiebbock- Wäſch- Bett- und Arbeitskörbe. Die hieſigen Schlittenkörbe ſtehen im Rufe und werden weit verfahren. Auch liefert man ganze Schlitten mit Wagner- und Schmiedtearbeit, eben ſo geſchickt als dauerhaft. Auch durchs Fuhrweſen nähren ſich mehrere, und das weibliche Geſchlecht beſchäftigt ſich zum Theil mit Spitzenklöppeln. Auch einige Bergleute wohnen hier.

Lauter, unter dieſem Namen ſind zwei Flüſſe bekannt, der eine entſpringt im Fürſtenthum Sachſen Koburg Meiningen, bei dem Dorfe Görsdorf im Amte Schalkau, fließt in ſtets ſüdl. Richtung nach Truckendorf, Emſtädt, Schönſtädt, Ober- und Unterlauter, Berthelsdorf, Neuſes, Ahorn und fällt bei Koburg in die Itz. Dem größten Theil ſeines Laufes nach gehört er alſo dem Fürſtenthum Koburg an. Er nährt viele Forellen und treibt 12 Mahlmühlen und eine Schneidemühle. Bei Obergebauer, unweit Oberlauter,

dringen an verſchiedenen Orten ſo ſtarke Quellen her⸗vor, daß durch ſelbige der von Neukirchen kommende Mühlgraben, der mit dieſen Quellen zuſammenfließt, noch dreimahl ſo ſtark wird, und erſt von da an den Namen Lauter führt. Eine dieſer Quellen nennt man die Donnergrube, weil ſie bei einem Gewitter entſtanden ſeyn ſoll. Der Fluß friert nie ganz zu, vertrocknet auch im Sommer nicht. Bei genau angeſtellten Verſuchen hat man gefunden, daß dieſe Quellen in einer Minute 80, und in einer Stunde 4800 Eimer Waſſer geben. Der Fluß verurſacht nicht ſelten Ueberſchwemmungen. — Ein Flüßchen dieſes Namens entſpringt in der gefürſteten Grafſchaft Henneberg, im Amte Suhl, nördlich von Goldlauter, am ſüdweſtlichen Abhange des Schneekopfs. Es fallen derſelben zu die lange Lauter, der Heidersbach, der Bach aus dem Pohlersgrund und das Königswaſſer, dann fließt ſie durch die Stadt Suhl, heißt von da an der Erbfluß und fällt oberhalb Heinrichs in die Haſel.

Lauter, ein ſogenanntes Gericht in dem Fürſtenthum Sachſen Koburg, im Juſtizamte Koburg gelegen. Es beträgt, mit Einſchluſſe des Itſchgrundes, $3\frac{1}{3}$ Quadr. Meilen, und enthält 83 Ortſchaften, 2 Wüſtungen, mit 15,222 Einwohner. Den Namen hat es von dem Kirchdorfe Unter⸗Lauter, wo auch noch alle Jahre einmal Landgericht gehalten wird. — Hauptflüſſe ſind die Itſch und die Lauter; Berge ſind der Hühner⸗ und Sandberg bei Ahorn, der lange Berg bei Meder. Der Boden iſt theils bergig, und mit Holzung bedeckt, theils auch ſehr fruchtbar, und es wird in den meiſten Dörfern ein einträglicher, mit guter Viehzucht verbundener Ackerbau betrieben. Man gewinnt Waizen, Korn, Hafer, bei Oberlau⸗

ter auch Spelt oder Dünkel. Die Schaafzucht iſt nicht ohne Belang; im Dorfe Gleuſen treibt man einen anſehnlichen Viehhandel. Wein wurde vor Alters an mehrern Orten erbaut, jetzt blos noch bei Neuſes. Achatſtein, den man aber nur als Feuerſtein benutzt, findet man bei Grub am Forſt; feuerfeſte Letten und Porzellänſand bei Kirrengrund, Marmor, Alabaſter, Kalk, Eiſenſtein, Verſteinerungen bei Unterlauter; Quaderſteine und gute Walkererde bei Neuſes, Kalkſteine, Ziegelerde und Thon bei Unter=Siemau, Taubſtein, Gyps, Mergel bei Weißenbrunn vor dem Walde, Sandſteine bei Oberwohlsbach. — Fiſche aller Art enthält die Itzſch; Forellen beſonders die Lauter. — In mehrern Dörfern leben Handwerker, z. B. Uhrmacher, Wagner, Tiſchler; Korbmacher zu Grub am Forſt, Weber, Drechsler, Böttcher zu Meder u. ſ. f. Brauerei treibt man auch an mehrern Orten, beſonders zu Berthelsdorf und Eichhof; Schießpulver wird zu Kortendorf, Papier zu Lauter und blaue Farbe zu Grub am Forſt fabrizirt. —

Rittergüter befinden ſich zu: Ahorn, Bertelsdorf, Birkach, Callenberg, Dörfles, Eichhof, Hohenſtein, Lauterburg, Meder, Moggenbrunn, Roſenau, Schernek, Ober=Siemau, Nieder=Siemau, Schönſtädt, Weißenbrunn vorm Walde, Weißenbrunn am Forſt, Wieſenfeld und Ziegelsdorf; — — Voigteien zu: Ahorn, Berthelsdorf, Bauerfeld, Birkach, Birkig, Buch am Forſt, Callenberg, Creidlitz, Dörfles, Eichhof, Grub am Forſt, Hohenſtein, Meder, Neuſes, Roſenau, Scherneck, Ober= und Nieder=Siemau, Schönſtädt, Klein Walbur, Weißenbrunn vorm Walde, Wieſenfeld und Ziegelsdorf; — Centbare Dörfer ſind hier Kor=

tendorf, Dörfles, Droßenhauſen, Eßbach, Gereuth, Glend, Scheuerfeld, Weimarsdorf; — Dörfer und Höfe ſind außerdem: Buchenrod, Einzelberg, Fiſchbach, Fornbach, Frieſendorf, Gereut, Gleußen, Goſſenberg, Hambach, Harth, Herbersdorf, Heyrath, Höhn, Ketſchendorf, Kösfeld, Kropfweichers, Unterlauter, Oberlauter, Tiefenlauter, Meſchenbach, Miersdorf, Mittelberg, Neidau, Neudörfles, Neukirchen, Ober Gebauer, Rückmannsdorf, Sulzdorf, Stetbach, Teimbach, Tremmersdorf, Waltersdorf, Watzendorf, Weihers, Weldach, Ober Wolsbach und Unter Wolsbach. — Pfarrkirchen findet man zu: Ahorn, Buch am Forſt, Gleuſſen, Grub am Forſt, Heyrath, Unterlauter, Meder, Neuſes, Scherneck, Scheuerfeld, Niederſiemau, Watzendorf, Weißenbrunn vorm Wald, Wieſenfeld. —

Lauter, ſ. Oberlauter, Unterlauter, Tiefenlauter.

Lauterbach, ein unmittelbares Amtsdorf im Königr. Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Amte Stolpen, in der deutſchen Pflege deſſelben, am Letzſchbach, 1 Stunde nördlich von Stolpen entfernt gelegen. Der Ort kommt in Urk. vom Jahr 1262 ſchon als ein beträchtliches Dorf vor, hat ein Lehngericht, eine Kirche, Schule, 31¾ Hufen und 2 Mühlen von zwei Gängen. Nach dem 7jährigen Kriege wurde eine neue Waſſerleitung von hier bis Stolpen auf churfürſtl. Koſten erbaut, wodurch das nöthige Trinkwaſſer, meiſtentheils in eiſernen Röhren, bis in die Stadt geführt wird. Zur hieſigen Mutterkirche gehört ein Filial zu Bühla: ſie ſtehet unter der Inſpect. Biſchoffswerda und der Collatur des Ober-Conſiſtoriums. Beide Kirchen wurden noch vor der Reformation erbaut; der erſte lutheriſche Prediger war (1587) Johann Kramer. Bühla ſcheint in ältern Zeiten ein Filial von

Schmiedefeld geweſen zu ſeyn. — Nordöſtlich vom Dorfe liegt der Drebnizberg. Zwiſchen Lauterbach und Bühlau ſteht eine ſogenannte Marterſäule (Markſäule), welche der Amtsſchöſſer Treuter in Stolpen im J. 1584 erneuen und mit der Inſchrift: 1584 Jar das ist war zwene Ostertag in einen Jar, verſehen ließ. Als nämlich der Pabſt Gregor XIII. im J. 1582 den gregorianſchen Kalender einführen lies, nahmen ihn zwar die Lauſitzer im J. 1584, nicht aber die Sachſen an. Weil er nun 10 Tage von dem Julianiſchen abwich, feierten natürlich die benachbartin Oberlauſitzer ihr Oſterfeſt eher, als die Sachſen. —

Lauterbach, ein altſchriftſ. Rittergut, ohne Dorf, in dem Königr. Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Amte Hain, 2 Stunden ſüdlich von Großenhain entfernt gelegen. Es iſt mit 160 Schocken belegt, und beſitzt ſchriftſäſ. das Dorf Beiersdorf, einen Theil von Erbisdorf und Großdobritz, ſo wie die Marſchaue. Es iſt nach Nieder Ebersbach eingepfarrt. —

Lauterbach, ein unmittelbares Amtsdorf im Königreich Sachſen, im leipziger Kreiſe, im Amte Kolditz, bei Lauſig am Jordanbach, 2½ Stunde weſtl. von Kolditz entfernt gelegen. Es hat 24 Häuſer und 140 Einwohner, unter letztern 3 Pferdner, 12 Gärtner und 8 Häusler, mit 9½ Hufen, 11 Pferden, 91 Kühen, 528½ gangbaren Schocken und 2 Thlr. 5¾ Gr. Quatemberbeitrag. Es befinden ſich hier ein Beigeleite von Koldiz, und ein königl. Vorwerk. Der Ort hat eine Filialkirche von Steinbach.

Lauterbach, ein unmittelbares Amtsdorf im Königreich Sachſen, im Erzgebirg. Kreiſe, im Amte Lauterſtein, ½ Stunde nördl. von Marienberg, auf der Straße nach Lengefeld gelegen. Es iſt dieſes das größte Dorf des Amtes, mit mehr als 1000 Einwoh-

nern, einem Beigeleite von Lauterſtein, einer Pfarrkirche und Schule, die unter der Inſp. Annaberg und der Collatur des Ober-Conſiſtoriums ſtehen. In hieſige Kirche iſt Lauta eingepfarrt, auch Rittersberg und Niederlauterſtein. Bei dem Dorfe entſpringt der Hahnbach, und nordweſtlich davon liegt der Berg Hüblers Höhe.

Lauterbach, ein Dorf in dem Königr. Sachſen, im Erzgebirgſchen Kreiſe, im Amte Zwickau, 2 Stunden nordweſtl. von Zwickau entfernt, an dem Schaafberge und an einem Bache, auf der rechten Seite der Pleiße gelegen. Im Dorfe, welches 50 Häuſer und 200 Einwohner hat, iſt ein neuſchriftſäſſiges Rittergut, zu welchem, außer Lauterbach, noch die Dörfer Hartha und Nixdorf, in allem 400 Einwohner gehören. Unter den Einwohnern ſind 11 Pferdebauern, 16 Handbauern, 22 Häusler und 1 Hufſchmidt. Eine Gegend nennt man hier die Gaſſe, ſie enthält 9 Häuſer, und brannte im J. 1801 faſt völlig ab. Die hieſige Pfarrkirche und Schule ſtehen unter der Inſpection Zwickau, und der Collatur des Ritterguts. Eingepfarrt hieher ſind Denkriz und Nixdorf oder Nichzenhain. Vor alter Zeit war das hieſige Rittergut ein bloſes Vorwerk, das zum Rittergute Schweinsburg gehörte. Im J. 1647 hat Carl Boſe die Oerter Netzſchkau, Mylau, Elſterberg, Koſchütz, Kriſtgrün, Langenfeld, Schweinsburg, Krimmitſchau, Fuchshain und Lauterbach beſeſſen, welche Güter nach und nach vereinzelt worden ſind. Seit dem J. 1710 hat Lauterbach faſt immer der Familie von Schönberg gehört. Es gehört zu dem Gute eine Schäferei von 600 Stücken. — Auch zwei Mühlen gehören zu dem Dorfe. — (Br.)

Lauterbach, ſ. Leutersbach bei Kirchberg.

Lauterbach, ein Dorf mit zwei Rittergütern

in dem Königreich Sachſen, im Voigtländiſchen Kreiſe, im Amte Voigtsberg, ¼ Stunde ſüdlich von Oelsniz, auf der linken Seite der Elſter gelegen. Das Rittergut Lauterbach Ober Theil beſitzt einen Theil des Dorfes, ſo wie einen von Ober-Triebel, überhaupt 110 Einwohner; das Rittergut Untertheil hat auch Unterthanen im Dorfe, ſo wie es einen Antheil von Unter-Triebel und im Ganzen 100 Einwohner beſitzt. Weſtlich vom Dorfe liegt der Fuchspöl, ſüdlich der Lerchenhübel. Die Einwohner ſind nach Oelsniz eingepfarrt; und ein Theil des Dorfes ſteht auch unmittelbar unter dem Amte.

Lauterbach, ein Dorf in dem Herz. Sachſen, in dem Hauptkreiſe der Oberlauſitz, 1 Stunde öſtlich von Görlitz entfernt zwiſchen Bergen gelegen. Es gehört Stadtmitleidend zu Görliz, hat 7 Rauche, ein Vorwerk von 120 Sch. Ausſaat, dem Lichtenberg Dienſte leiſten muß, eine Mühle, und iſt nach Hermannsdorf eingepfarrt. Nahe bei dem Dorfe liegt der Steinberg, welcher aus Baſalt beſtehet, und wo ein guter Steinbruch angelegt worden iſt. Südlich vom Dorfe liegt der Heideberg.

Lauterbach, ein adliches Dorf in dem Herz. Sachſen Gotha, aber mitten im Eiſenachſchen, unfern der Werra, an einem Bache, 1½ Stunde öſtlich von Kreuzburg, gelegen. Es gehört zu den von Hopfgartenſchen Gerichten zu Nazza, hat eine Filialkirche von dem Eiſenachſchen Dorfe Mihla, 60 Häuſer und an 300 Einwohner. Das hieſige ſogenannte Zinkſche Gut iſt beſonders zu bemerken. Die Hauptnahrung der Einwohner fließt aus der Benuzung von 1200 Ackern Nadel- und Laubholz, und 400 Ackern Birkenwaldung. Außerdem treiben ſie ſtarken Hopfenbau, denn der hieſige Hopfen wird dem böhmiſchen hinſichtlich der Güte gleich geachtet.

Lauterburg, auch Ludwigsburg, ein

Dorf und Rittergut in dem Fürſtenthum Sachſen Coburg, im Juſtizamte Neuſtadt, auf einer Anhöhe, 2 Stunden nördlich von Coburg entfernt gelegen. Zu Lauterburg ſind 5, zu Unter Lauterburg 4 Häuſer, in allem 45 Einwohner, die unmittelbar unter dem Amte ſtehen, und nach Weißenbrunn vorm Walde eingepfarrt ſind. — Das hieſige Rittergut iſt Mannlehn und mit 2 Ritterpferden belegt. Sachſen Gotha nahm daſſelbe in Beſitz und wurde darin durch einen Reichshofrathsbeſchluß vom 20. Sept. 1743 proviſoriſch geſchützt, gab aber daſſelbe im J. 1803 an Koburg wieder zurück. Herzog Ernſt Ludwig hat hier ein im italieniſchen Geſchmack erbauetes Luſtſchloß angelegt, das aber jetzt ziemlich verfallen iſt. —

Lauterhofen, ein unmittelbares Amtsdorf im Königr. Sachſ., im Erzgebirg. Kreiſe, im Amte Zwickau, im Dingſtuhle Lauterhofen, ½ Stunde ſüdl. von Kirchberg, im Bezirk des Amtes Wieſenburg gelegen. Von dieſem Dorfe gehört der größere Antheil von 20 Häuſern, 3 Mühlen, und 120 Einwohnern unmittelbar unter das Amt Zwickau, und nur 13 Einwohner ſtehen unmittelbar unter dem Amte Wieſenburg. Der Ort iſt nach Ober-Criniz eingepfarrt. — Zu dem Dingſtuhl Lauterhofen gehören ein Theil des Dorfs Lauterhofen (3 Mühlen, 20 Häuſer), des Dorfers Wolfersgrün (8 Häuſer) und des Dorfes Hartmannsdorf (3 Häuſer), zuſammen 170 Einwohner. —

Lautermühle, die; eine Mühle im Fürſtenthum Sachſen Coburg Hildburghauſen, im Amte Heldburg, bei dem Flecken Helbingen.

Lauterſtein, ein Amt in dem Königreich Sachſen, im Erzgebirgiſchen Kreiſe, zwiſchen den Aemtern Freiberg, Auguſtusburg und Wolkenſtein gelegen, ſo daß es öſtlich an das erſtere, nördlich an

das zweite, weſtlich an das dritte und ſüdlich an Böhmen gränzt. Die größte Länge von Norden gegen Süden beträgt 6, die größte Breite von Weſten nach Oſten nur 4 Stunden. Die Flöhe und die Bockau ſind die vorzüglichſten das Amt durchſtrömenden Flüſſe. Unter den Bergen zeichnen ſich aus: der Hahnenberg bei Olbernhau, der Burgberg bei Lauterſtein, der Seidenberg, Richtberg bei Seyda, der Ochſenberg bei Niederforchheim, der Meuringsberg bei Wernsdorf, der Mildenberg bei Sorgau, die Hüblershöh bei Lauterbach, der Rittersberg bei Zöblitz.

Die Fruchtbarkeit des Amtes iſt nach Lage, Boden und Klima ſehr verſchieden. Obſchon der Boden für den Feldbau wenig geeignet iſt, ſo ſucht man doch auch hier, wie in vielen andern Gegenden des Gebirges, der Natur durch Fleiß gleichſam zu trotzen. Ein wüſter Fleck nach dem andern wird urbar gemacht; man ſchafft den Dünger auf Schubkarren, oder trägt ihn wohl gar in Körben auf die höchſten Berge, und das Heu oder Getraide, das man da gewinnt, wird mitten im Sommer auf Schlitten von den ſteilen Bergrücken heruntergeſchafft, weil man mit Wagen dahin durchaus nicht gelangen kann. Der Getraidebau hat in der That in neuerer Zeit, oder ſeit die Waldung dünner, das Klima dadurch milder, und das verheerende Wild ſeltner geworden iſt, ſehr zugenommen, und man gewinnt jetzt nicht blos Hafer, wie ſonſt, ſondern auch vieles und ſchönes Korn, Weizen, Gerſte, Heidekorn, Hanf, Rübſamen und vielen Flachs. Letztern nicht blos für das Haus und den innern Bedarf, ſondern auch zum Verkauf und Verſendung. Der Flachs iſt beinah das einzige Produkt, was die hieſigen Feldbeſitzer verſilbern können; denn mit dem Getraide, das

ihm ſeine Grundſtücke nicht reichlich genug liefern, langt er ſelten für ſeinen eignen Bedarf aus. Der Flachs wird von den Einwohnern zu Garn verſponnen, und das letztere entweder Aufkäufern überlaſſen oder gewebt, und zu weißer Leinwand gebleicht. Das ausgehechelte Werk verkauft man entweder nach Böhmen mittelſt der hier nachfragenden böhmiſchen Hauſirer, oder man fertigt grobe Leinwand daraus. Der faſt zu ſtarke Leinbau ſcheint freilich dem Kornbau Eintrag zu thun, denn oft fehlt es den Einwohnern aus dieſem Grunde an Brod, Stroh und Dünger. Tritt Mißwachs ein, ſo iſt der Leinbauer oft auf viele Jahre zurückgeſetzt. — Die ſtarken Waldungen bieten den Einwohnern auch durch Holzarbeiten, Kohlenbrennen, Holz- und Bretterhandel, Flößen u. ſ. w. einige Nahrung dar. Der Bergbau wird nur ſchwach, auf Zinn bei Bobershau, betrieben. Ein dieſem Amte eigenes Gewerbe bieten die Serpentinſteinbrüche dar, die unter dem Art. Zöbliz ausführlich beſchrieben werden. Ein zweites merkwürdiges Etabliſſement iſt die Saigerhütte Grünthal, mit ihren Kupferhämmern; und die Gewehrfabrik zu Olbernhau. — Nächſt der Leinenweberei ſind Spitzenklöppeln und Schachtelmachen die Hauptmanufaktur der Dörfer. Beides betreibt man ſo emſig und allgemein, daß dadurch dem Feldbau oft die nöthigen Hände entzogen werden. Es giebt eine Menge von Familien, wo, vom fünfjährigen Kinde an bis zum Großvater alles Schachteln macht. Der Vertrieb derſelben an die Aufkäufer, und durch dieſe an Apotheker, Drechsler, Marktſtranten, Spielwaaren Fabrikanten und Händler, die ſie zum Einpacken brauchen, iſt ſo groß, daß immer nicht genug geliefert werden kann. Das dazu brauchbare Holz wird ſchlechtes (d. i. ſchlichtes,

gerades) genennt, weil es ſich leicht ſpalten laſſen muß. Es wird von Zeit zu Zeit theurer und ſeltener. Viele treiben die Schachtelarbeit Jahr aus, Jahr ein, andere nur zur Zeit des Winters. Zu Olbernhau fertigt man, neben den Schachteln, auch andere Holz- Tiſchler- und Drechsler-Artikel zur Ausfuhr. Man ſpinnt in dieſem Amt auch Wolle, hat Potaſchſiedereien, Ziegelhütten, viele Mahl- und Schneidemühlen, Hämmer, eine Spiegelfabrik, Färbereien, Glashütten, Gerberei, Strumpfwirkerei; zu Rübenau an der böhm. Gränze und zu Einſiedel giebt es viele Nagelſchmidte.

Das Amt ſtehet unter einem Juſtizamtmann und einem Rentbeamten; es hat ſeinen Sitz zu Zöblitz und ſeinen Namen vom alten Schloſſe Lauterſtein. Es enthält 2 Städte (Zöblitz,) 5 alte Schriftſaſſen mit 8 Dörfern, 3 neue mit 2 Dörfern, 3 Amtsſaſſen mit 2 Dörfern, 14 Amtsdörfer, in allem 26 Dörfer und 2 Vorwerke. Im J. 1779 lebten in dem Amte in 2212 Familien, 6929 Menſchen über 10 Jahre alt, mit 3838 Kühen und 366 Schaafen. Im J. 1801 waren 11,720 Einwohner hier, nämlich 1905 Knaben, 1839 Mädchen, 3308 erwachſene Manns-, 3868 erwachſene Frauensperſonen, 367 alte Männer und 433 alte Weiber; zuſammen 5580 männlichen und 6140 weiblichen Geſchlechts. — Man darf die beſtehende Volksmenge auf 12,000 Seelen ſchätzen. — Unmittelbare Amtsdörfer ſind: Blumenau, Görsdorf, Anſprung, Grundau, Sorgau, Bockau, Niederlauterſtein, Lauterbach, Laute, Rittersberg, Bobershau, Einſiedel, Neuwernsdorf, Rauſchenbach, Neuſorge, Ober Natzſchung und Kriegenwalde; 1 Amtsſaſſen: Saigerhütte Grünthal, Roſenthal; — alte Schriftſaſſen: Oberforchheim (mit Nieder-Saida und Lippersdorf), Niederforchheim, (mit Oberhaſelbach), Wernsdorf, und Theilen von Lippers-

dorf und Oberſaida); Lippersdorf (mit Niederſaida), Olbernhau, Mittelſaida; neue Schriftſaſſen: Reiflad und Rübenau. Das Amt Lauterſtein iſt auf der Seutterſchen Karte des Erzgeb. Kreiſes, unter No. VII. verzeichnet. —

Lauterſtein, auch Schloß Lauterſtein, in dem Königr. Sachſen, im Erzgebirgiſchen Kreiſe, im Amte Lauterſtein, an der Bockau, ½ Stunde öſtlich von Marienberg entfernt gelegen. — Lauterſtein hieß urſprünglich nur ein Felſen an der Bockau. Ein etwas nördlich davon entſpringender Bach heißt ebenfalls der Lauterbach. Als auf dieſem, und auf einem zweiten Felſen an der Bockau, die Beſitzer der dortigen Gegend nach und nach zwei Schlöſſer anlegten, nannte man dieſe erſt die Schlöſſer aufn Lauterſtein, dann blos Lauterſtein. Das älteſte baute im J. 1296 der Burggraf Albericus zu Leißnig, als eine Schutz- und Truzfeſte gegen ſeine Feinde, und gegen Räuber, auf denſelben hohen Felſen, wo vorher ſchon in einer kleinen Burg eine böhmiſche Edelfrau hauſete, mit deren Tode jene aber eingegangen war. Das Schloß wurde nun die Reſidenz der Herrſchaft gleiches Namens. Wegen der ältern Burg, die darauf ſtand, nannte man den Lauterſtein auch den Burgberg, welcher Name noch übrig iſt. Die Burggrafen von Leißnig verpfändeten im J. 1300 die Herrſchaft Lauterſtein an die von Berbisdorf für 4000 Rheingülden und überließen ſie ihnen zuletzt erblich. Manche glauben, dies habe ſchon im J. 1315, andere, erſt im J. 1488 ſtatt gefunden; da in dem erſtgenannten Jahre das zweite Schloß von einem leißniger Burggrafen erbauet wurde, ſo muß man dieſe Abtretung wohl etwas weiter hinausſchieben. — Unter den Berbisdorfen wurde die Herrſchaft in Ober- und Niederlauterſtein eingetheilt. Zu

dem erſtern, welches Sebaſtian von Berbisdorf beſaß, gehörten Forchheim, Mittel- und Nieder Saida, welches jetzt Rittergüter ſind. Es ſcheint nicht blos die obere Herrſchaft geweſen zu ſeyn, die im J. 1488 Melchior v. Berbisdorf von dem Burggrafen von Leißnig erkaufte, welcher letztere ſich wenigſtens ausdrücklich die Lehen über den obern Theil vorbehielt, während die Markgrafen von Meißen dieſe Familie mit dem niedern Theile belehnten. Zu Nieder Lauterſtein gehörten Olbernhau, Blumenau, Anſprung, Sorgau, Bockau und die Stadt Zöbliz. Dieſe verkaufte Kaspar v. Berbisdorf im J. 1559 an den Kurfürſten Auguſt, jedoch unter den Bedingung, daß die Unterthanen aus den an Böhmen gränzenden Waldungen jährlich gewiſſe Holzdeputate empfangen ſollten, welches auch in Auguſts Holzordnung vom J. 1560 beſonders beſtätigt wurde. Zöbliz bekommt in Folge dieſer Bedingung noch jetzt 195 Klaftern Freiholz, wovon aber Schlägerlohn und Forſtaccidenzien entrichtet werden müſſen. — Der Sitz der Schöſſerei blieb von da an noch 80 Jahre auf dem ältern Schloſſe Lauterſtein, und wurde erſt bei Zerſtörung deſſelben im Jahr 1639 nach Marienberg verlegt. Als zu Marienberg im J. 1684 ein großer Theil der Stadt, nebſt Amthaus und Archiv abbrannte, kam die Schöſſerei nach Zöbliz, vom J. 1697 an wieder nach Marienberg, im J. 1799 nach Olbernhau und wurde von dieſer Zeit an ein Amt genennt. Im J. 1759 erbaute die Zöblitzer Kommun ein Amthaus auf eigene Koſten, und dadurch kam Zöbliz auf immer in den Beſitz des Amts. Die Huſſiten kamen, nach Verwüſtung des Schneeberger Bergwerkes, nach Lauterſtein, und machten dieſes Schloß der Erde gleich. Jetzt ſind von demſelben nur noch einige Ruinen übrig. Im Jahr

1747 ließ das Marienberger Bergamt in den Ruinen Nachgrabungen machen, die aber blos einige alte Waffen, Sporen, Pferdegebiſſe ꝛc. eintrugen.

Den Ruinen des erſten Schloſſes gegenüber, auf einem Felſen am Zuſammenfluſſe des ſchwarzen und rothen Waſſers, oder der trüben Bockau, erbaute ebenfalls ein Burggraf v. Leißnig im Jahr 1315 ein zweites Schloß, und zwar, dem Anſcheine nach, größer und prächtiger, als jenes, wie noch ein runder Thurm von 5 Ellen ſtarken Gemäuer, mehrere große Keller und andere Ruinen beweiſen. Schon im Jahr 1430 wurde auch dieſes Schloß von den Huſſiten zerſtört; doch ſetzten es die Berbisdorfe wieder in Stand. Im Jahr 1530 gerieth dieſes Schloß in Brand. Man wollte den Burggrafen deſſelben, Georg von Berbisdorf, einen gebrechlichen Greis von 90 Jahren in zuſammengeknüpften Betttüchern zu einem der Fenſter herablaſſen, aber die Knoten lößten ſich, und der unglückliche Alte wurde am Felſen zerſchmettert. Als die Schweden Olbernhau verwüſteten, ſteckten am 14. Merz 1629 drei ſchwediſche Reuter auch dieſes Schloß in Brand, und ſeitdem iſt es Ruine geblieben. — Jenſeit des ſchwarzen Waſſers, den ältern Schloßruinen gegenüber, thürmt ſich der aus vielen einzelnen Blökken ſonderbar gebildete Katzenſtein empor. Ueber dem Katzenſtein, im Walde, liegt das Finſterthal, und die ſogenannte Ringmauer, zwei mit Holz bewachſene Felſen. — Nicht weit von den Schloßbergen liegt das Dorf Niederlauterſtein, und gleich unter den Ruinen die Schloßmühle, die vor einigen Jahren ſchriftſ. geworden iſt.

Man vergleiche: 1) Einige Nachrichten von den alten Schlöſſern Lauterſtein hinter Zöbliz. (In Haſche Magaz. II. 462 — 470.) — 2) Nach-

richten von Lauterſtein. (ſ. Erzgeb. Bote, 1809. S. 122 — 123.) — 3) Der Lauterſtein. Von C. Schule geſt. 1808. ein Quartblatt. —

Lauterſteiner Amts Gemeinde, S. Niederlauterſtein.

Lautitz, eine wüſte Mark im Herz. Sachſen, im Wittenberger Kreiſe, im Kreisamt Wittenberg, bei Schmiedefeld gelegen und zum Dorfe Großwig gehörig.

Lautitz, Laudiz, wend. Wuwoczizy, ein Dorf und Rittergut in dem Königreich Sachſ., in dem Bautzner Hauptkreiſe der Oberlauſitz, in einer anmuthigen Gegend, an dem Löbauer Waſſer, 2 Stunden nördlich von Löbau gegen Weiſenberg, gelegen. Zu dem hieſigen Rittergute gehören Cunnwitz und ein Theil von Mauſchwitz. Der Ort hat 18½ Rauche und iſt nach Kittlitz eingepfarrt.

Lautzſchen, Lautſchen, ein unmittelbares Amtsdorf im Königr. Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Erbamt Meißen, bei Lommatzſch, wohin es eingepfarrt iſt, 2½ Stunden nordweſtl. von Meiſſen entfernt gelegen. Es hat 12 Contribuenten mit 23 Hufen. —

Lawalda, Lawalde, ein Dorf in dem Königreich Sachſen, in dem Bautzner Oberkreiſe der Oberlauſitz, 1 Stunde ſüdweſtlich von Löbau, mit deſſen Stadtfeldern es gränzet, entfernt gelegen. Das Dorf wird in Ober- und Niederlawalde eingetheilt, hat ein Rittergut, dem es gehört, eine Tochterkirche von Löbau, die der daſige Archidiakon verſieht, eine Schule und 18¼ Rauche.

Lawitz, Lauwitz, ein Dorf im Herzogth. Sachſen, in dem Gubener Kreiſe der Niederlauſitz, im ehemaligen Stift Neuenzelle, ¾ Stunden von Fürſtenberg, gegen Guben zu, entfernt gelegen. Der Ort iſt nach Fürſtenberg eingepfarrt, liegt nahe

am Lawitzberge und links von der Oder, hat 240 Einwohner und $1755\frac{2}{3}$ Gülden Schatzung. —

Laysbach, auch Gersbach, ein Waldbach in dem Herzogth. Sachſen, in der gefürſteten Grafſchaft Henneberg, in dem Amte Schleuſingen. Er entſpringt öſtlich von Schmiedefeld, nahe am Rennſteige, bildet einen düſtern Grund (den Gersgrund) und fließt unterhalb Frauenwald in die Nahe.

Lebermühle, die; oder die Muldenmühle, ſ. Bitterfeld.

Lebien, ein unmittelbares Amtsdorf in dem Herzogthum Sachſen, im Wittenberger Kreiſe, im Amte Annaburg, unweit der Annaburger Heide, $1\frac{1}{2}$ Stunde weſtlich von Annaburg entfernt gelegen. Es hat 25 Häuſer, und 130 Einwohner, eine Filialkirche von Axien, und eine Schule. Unter den Einwohnern ſind 13 Hüfner, 5 Gärtner, und 4 Neubauern mit 34 Hufen. Der Boden beſteht aus gutem Auenland, hat nur wenige ſandige Striche, und eine Hufe wird mit 18 Dresdner Scheffeln beſäet. Die Einwohner haben gute Schaafzucht, und Viehzucht überhaupt, ſchönen Waizenbau, und beſitzen einen Eichenwald, der ihnen gute Eichenmaſt liefert. Sechs hieſige, aber unter das Amt Schweinitz gehörige Freiſaſſen, werden dort in öffentlichen Schriften die ehrbare Mannſchaft genennt; wahrſcheinlich, weil die Beſitzungen derſelben ehedem 3 Rittergüter bildeten, die dann in 6 Theile getrennt wurden. Doch ſtehen ſie in Feld- und Dorfſachen unter dem Annaburger Amte. Dieſe 2 kanzleilehnmäßige und 4 Erbfreigüter enthalten 10 Hufen.

Lebuſa, Lebuſe, ein Rittergut, welches altſchriftſäßig iſt, und Dorf in dem Herzogthum Sachſen, im Wittenberger Kreiſe, im Amte Schlieben,

2 Stunden nördlich von Schlieben, an der Lebuſer Heide gelegen. Der Ort kommt ſchon im 10. Jahrhundert unter dem Namen Liubuſua vor; und hat eine Mutterkirche und Schule, die unter der Inſpection Schlieben und der Collatur des Rittergutes ſtehen. Filiale von hier ſind zu Körba und Strieſa. — Zu dem Rittergute, das ſich durch große Schäfereien und Bierbrauerei auszeichnet, gehören auch eine Waſſer- und Windmühle, erſtere mit 5 Gängen, große Teiche, und die beiden auf einer ehemaligen Wüſtung erbauten amtſäß. Vorwerke Alt- und Neu Sorgenfeld. Schriftſäßig beſitzt daſſelbe, außer Lebuſa, das Dorf Colpien, das Dorf Körba; amtſäßig das Dorf Schöna, ſo wie Theile der Dörfer Knippelsdorf und Wippersdorf.

Leckermühle, die; eine wüſte Mühle in dem Großherzogthum Weimar, im Neuſtädter Kreiſe, im Amt Weyda, bei dem Dorfe Rüßdorf, zu deſſen Rittergut ſie gehört. —

Leckwitz, ein Dorf im Königreich Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Amte Oſchatz, nicht weit von Strehla, 1½ Stunde nördlich von Oſchatz entfernt gelegen. Es hat 18 Häuſer und 70 Einwohner, unter denen 1 Pferdner, 13 Gärtner und 4 Häusler, mit 401 Schocken, 1 Thlr. 16 Gr. Quat. Beitrag, 3½ Spannhufen, 5 Hufen, 10½ Ruth. Magazin-, und eben ſo vielen Marſchhufen, mit 6 Pferden und 35 Kühen ſind. Im Jahr 1546 verlor das Amt Oſchatz, dem noch jetzt die Jagddienſte und Hufengelder zuſtehen, die Obergerichte über dieſes, jetzt ſchriftſäßig zu dem Rittergute Canitz gehörigen Dorfes. Die Einwohner ſind nach Strehla eingepfarrt.

Leckwitz, ein Dorf im Königreich Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Erbamt Meißen, an der rechten Seite der Elbe bei Merſchwitz, 2 Stunden

weſtlich von Großenhain entfernt gelegen. Es hat mit Einſchluß der ſüdlich gelegenen Roſenmühle, $9\frac{1}{4}$ Hufe, gehört ſchriftſäßig zum Rittergute Hirſchſtein, und iſt nach Merſchwitz eingepfarrt.

Leckwitzer Bauergüter, die; zwei, zum Rittergute Canitz gehörige Bauergüter zu Leckwitz im Amte Oſchatz, die mit demſelben aber nicht verbunden ſind. S. Kanitz.

Lederhoſe, Lederhoſa, ein Dorf im Großherzogthum Sachſen Weimar, im Neuſtädter Kreiſe, im Amte Weyda, nicht weit von Münchenbernsdorf, $2\frac{1}{2}$ Stunde weſtlich von Weida entfernt gelegen. Es hat eine Tochterkirche von Münchenbernsdorf, eine Schule, ein Beigeleite von Weyda, und gehört ſchriftſäßig zum Rittergute Münchenbernsdorf.

Leeßko, Leßkow, auch Laasko, ein Dorf in dem Herz. Sachſen, in dem Lübbener Kreiſe der Niederlauſitz, 2 Stunden von Lieberoſe auf Fürſtenberg zu, öſtlich von dem Schwanſee gelegen. Auf den Karten heißt es Leeßkel. Es hat eine Filialkirche von dem ziemlich entlegenen Trebitz, 8 Gärtner, 2 Häusler und 1500 Gülden an Schatzung. Südöſtlich im Walde liegt der neue Krug. —

Leesko, ſ. Leßko.

Leetzka, ſ. Letza.

Legefeld, ein Amts- und Pfarrkirchdorf im Großherzogthum Weimar, im Weimariſchen Kreiſe, im Oberamt Weimar, 1 Stunde ſüdweſtl. von Weimar entfernt, am Wege nach Berka gelegen. Es hat 160 Einwohner. Die hieſige Mutterkirche und Schule ſtehen unter der Adjunctur Ober Weimar; ein Filial iſt zu Gelmeroda, und eingepfarrt iſt Poſſendorf. Südlich vom Dorfe fließt der Hengſtbach.

Legel, Leglau, Lägelau, ein Sorauer Kammerdorf in dem Herzogthum Sachſen, im Gubener Kreiſe der Niederlauſitz, in der Herrſchaft So-

rau, am linken Ufer des Bobers, 2 Stunden nördlich von Chriſtianſtadt entfernt gelegen. Es hat 11 Häuſer und 95 Einwohner, unter den letztern 9 Bauern, 1 Häusler und 1 Waſſermüller, mit 10 Pferden und 204 F. Schatzung. Sie treiben etwas Ackerbau. Dieſes Dorf wurde durch die Ueberſchwemmung am 14. Juni 1804 faſt ganz zerſtört und deſſen Fluren verwüſtet. Die Einwohner haben ihre Fahr- und Handdienſte nebſt den Geld- und Getraidezinſen, an das Kammergut zu Kriſtianſtadt zu entrichten. Der Ort iſt nach Billendorf eingepfarrt, halten ſich aber in das nahe Weißig zur Kirche. Von hier aus führt über Neudorf nach Sablat eine ſchöne Allee.

Lehde, Lehdo, Ledow, Lahdow, ein Dorf in dem Herzogthum Sachſen, in dem Kalauer Kreiſe der Niederlauſitz, in der Herrſchaft Lübbenau, ¼ Stunde ſüdöſtlich von Lübbenau entfernt auf einer Spree-Inſel ſo gelegen, daß jede Wohnung mit Waſſer umgeben iſt, ſo daß die Nachbarn einander auf Kähnen beſuchen. Rings um liegt der Spreewald. Der Ort hat 13 Häuſer, 70 Einwohner, unter denen 3 Gärtner und 10 Häusler mit 500 Gülden Schatzung ſind. Die Einwohner ſind nach Lübbenau eingepfarrt.

Lehdenvorwerk, das; ein Vorwerk im Königreich Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Erbamt Meißen, bei dem Dorfe Ilkendorf gelegen und nach Nauslitz eingepfarrt.

Lehen, Lehn, wend. Lehniy, ein Rittergut und Dorf im Königreich Sachſen, im Budißner Oberkreiſe der Oberlauſitz, an der Straße von Bautzen nach Löbau, 2 Stunden nordweſtlich von Löbau entfernt gelegen. Zu dem hieſigen Rittergute gehört auch Jauernick, und der Ort iſt nach Hohkirch eingepfarrt.

Leheſten, Lehſten, eine kleine amtsſäßige Stadt in dem Fürſtenthum Sachſen Coburg Saalfeld, im Amte Gräfenthal (ſonſt Probſtzelle) zwiſchen der Sormitz und Loquiz, auf der Straße von Saalfeld nach Kronach, auf einer Anhöhe, über dem Anfange des Loquizthales, und ganz von Getraidefeldern umgeben, gelegen. Die ſchwarzen Thonſchiefer Felſen ſtehen in den Straßen aus dem Boden hervor, und faſt alle Häuſer ſind vom Grunde bis zum Gipfel mit Schiefer überzogen.

Leheſten war urſprünglich, und bis in das 17. Jahrhundert ein Dorf, welches unter den Saalfeldſchen Gerichtsſprengel gehörte. Im J. 1651 aber wurde daſſelbe von dem damals regierenden Herrn Herzog Friedrich Wilhelm zu Altenburg mit dem Stadtrechte, Statuten und der Erlaubniß Jahr- und Wochenmärkte anlegen und halten zu dürfen, begnadiget. Der Ort beſtand im J. 1652, als er Stadt geworden, aus 12 ganzen, 23 halben Gütern, 19 Hinterſatteln und 28 Hofſtätten; aber in neuern Zeiten wurden dieſe Güter vereinzelt und getheilt, ſo daß jetzt die damalige Eintheilung in ganze und halbe Güter nicht mehr Statt findet, und durch neue Häusleranſiedlungen die Anzahl der Wohnhäuſer ſich merklich vermehrt hat. Im J. 1806 zählte die Stadt 142 Wohnhäuſer und 772 Einwohner. Im Jahr 1813 befanden ſich in 138 Häuſern in der Stadt 747 und in den 6 Mühlen 45 Einwohner, alſo überhaupt in 144 Häuſern 792 Einwohner, die ſämmtlich unter dem Rathe ſtehen. Unter den Gebäuden ſind zu bemerken: die Kirche, die Pfarrwohnung, die Schule, das Rathhaus, der Gaſthof zum Schwan, der Gaſthof zum goldnen Panzer, das Brauhaus, das herrſch. Forſthaus, und an Mühlen: die am herrſchaftlichen Teich gelegene

Malz- und Schrootmühle, die ſogenannte Schiefermühle am Wege nach Lauenhain, welche aus einer Mahl- und Schneidemühle beſteht, die Hancken- oder Teichmühle, eine Mahl- Oel- und Schlagmühle; die Spindlerſche Mühle, eine Bret- Oel- und Schlagmühle an der Baireuther Gränze; die ſogenannte Punſolds Mühle, welche eine bloſe Mahlmühle iſt und an der Loquiz liegt, und die ſogenannte Zeiſels- oder alte Mühle, ebenfalls an der Baireuther Gränze. Die Papiermühle an der Lokuiz iſt im Fürſtenthum Saalfeld die Einzige, und hat daher ſo ſtarken Papierabſatz, daß ſie nur ſelten zu Vorrath kommen kann.

Leheſten iſt mit vielen Gerechtigkeiten und Freiheiten begnadigt, indem die Bürger aus der daſigen herrſchaftlichen Leheſtener Waldung, außer dem ihnen unentgeltlich, jedoch unter gewiſſer Einſchränkung, nachgelaſſenen ſogenannten Leſeholz, auch noch jährlich 606 Klaftern Scheitholz, und bei vorhabenden Reparaturen eine beſtimmte Anzahl Bauſtämme, obſchon nicht ganz unentgeltlich, doch um einen ſehr geringen Preiß, überdieß ſo viel Schnettelſtreu bekommen, als ohne Nachtheil der Waldung abgegeben werden kann; nicht weniger denſelben für ihre Gemeindeheerde jährlich ein Stück Waldhut eingeräumet wird; ferner ihnen die Niederjagdgerechtigkeit auf den Feldern und im Gehölze der Stadtflur zuſtehet, und dieſelben in Erbfällen von Entrichtung der Lehnwaare dergeſtalt befreit ſind, daß jeder Erbe mehr nicht als einen Speziesthaler bezahlt. Die Erbgerichte über die Leheſtener Bürger und die daſige Stadtflur ſtehen dem Juſtizamt und dem Stadtrathe zu Leheſten zu, indem beide Iudicia concurrentem Iurisdictionem haben. Die Gerichtsbarkeit über die außer

der Stadtflur gelegenen Grundſtücke aber, ſo wie alle in der Stadt und deren Flur vorfallende Obergerichtsfälle ſtehen dem herzoglichen Amte ſolitarie zu, und es hat daher der in Leheſten angeſtellte herzogl. Amtsſchultheis auf die herzogl. Amtsjura zu wachen, bei ſich ereignenden Obergerichtsfällen Anzeige bei ſeiner Behörde hiervon zu machen, auch bei ſich ereignenden Sterbefällen die Mobiliar-Verlaſſenſchaft gehörig aufzuzeichnen, ſo wie überhaupt alle Dienſte eines Amts- und Landrichters auf vorgängige Amtsverordnung zu verrichten. Auch ſtehet dem Stadtrathe zu Leheſten keine Lehnbarkeit weder über die in der Stadt befindlichen Wohnhäuſer, noch über die in der Stadtflur gelegenen Grundſtücke zu; ſondern es gehen dieſelben bald dem herzoglichen Amte, bald dem Pfarrer zu Lichtentanna, bald der Pfarre oder Kirche in Leheſten zu Lehn. Der Stadtrath beſteht aus 2 Bürgermeiſtern, einem Raths-Conſulenten, und 4 Kämmerern.

Zu Leheſten ſind auch eine Trankſteuer- und eine Fleiſchſteuer-Einnahme, eine Forſtei, die unter der Forſtmeiſterei Probſtzella ſteht. — In die hieſige Pfarrkirche ſind eingepfarrt: das Vorwerk Brennersgrün, das Hammerwerk Dobrahütte, und die 6 bei der Stadt gelegenen Mühlen. Der Schullehrer iſt zugleich Cantor, und unterrichtet die Knaben; der Kirchner hat die Mädchenſchule.

Die Einwohner nähren ſich vom Ackerbau, der Viehzucht, den Handwerken, dem Holzhandel und beſonders von der Bearbeitung und dem Vertriebe des in der Gegend gewonnenen Schiefers. Ungeachtet der hohen Lage und der rauhen Witterung, die hier faſt das ganze Jahr hindurch herrſcht, iſt doch der Boden der flachen Felder, welcher aus dem verwitterten Thonſchiefer entſtehet, ſehr gut,

und die umliegenden Wieſen ſind ſehr vortrefflich. Auch die Braugerechtigkeit ſtehet den Bürgern zu, und man liefert hier im Jahre an 1500 Eimer Bier. In der Stadtflur liegen verſchiedene, den leheſtener Bürgern zugehörige Teiche, welche theils mit Forellen, theils mit Karpfen beſetzt ſind, auch liefert der hieſige große herrſchaftliche Teich gute Karpfen. Der Obſtbau iſt gering, und nur ſehr frühzeitiges Obſt iſt zu erzielen.

Der leheſtener große Schieferbruch liegt auf dem ſogenannten Unnütz, $\frac{1}{4}$ Stunde ſüdlich von dem Städtchen, am obern Anfange des Loquitzthals. Der Weg dahin führt über eine kleine Anhöhe, an welcher Grauwacke unter dem Thonſchiefer hervorſticht, zu dieſem Bruche, der ſeiner ungeheuern ſchwarzen Halden ſchon aus der Ferne einen recht imposanten Anblick gewährt. Die Art des hieſigen Thonſchiefers kömmt hier zum letztenmal auf dem Striche von Weſten nach Oſten, im Gebirge vor; weiter gegen Oſten macht die Grauwacke und der von jenem verſchiedene Grauwackenſchiefer die herrſchenden Gebirgsarten aus. Der leheſtener Schiefer iſt ſchwarz und blaulich ſchwarz, ganz dem von Goslar am Harze ähnlich, äußerſt dünn und geradſchieferig, auf den Blättern ſchimmernd, und ohne alle ſichtbar eingeſprengte fremdartige Subſtanzen, die Schwefelkiesnieren ausgenommen, die jedoch nicht häufig ſind, und nur in gewiſſen regelmäßigen Zügen in demſelben vorzukommen ſcheinen. Man hält dieſen Schiefer für den beſten in Deutſchland, und hat beſonders den Vorzug vor andern Sorten, daß öfters drei bis vier Ellen lange Platten gebrochen werden, und derſelbe ſich ſehr ſchwach ſpalten läßt, mithin auf den Gebäuden nicht ſehr laſtet, gleichwohl ſehr dauerhaft iſt, und viele hundert Jahre liegen kann.

Die ganz ſchwarze Sorte, die man hier zuweilen bricht, hat bei weitem die Güte des blauen nicht, ſondern wird mürbe und löſt in der Luft ſich bald auf.

In Anſehung der Schichtung des Schiefers bemerkt man in dem leheſtener Bruche folgendes: die dünnen Schieferblätter, nach welchen die Tafeln ſpalteln, ſtreichen ungefähr in der dritten Stunde, nämlich von NO. gegen O. nach SW. gegen W., und fallen mit 23° gegen Norden. Regelmäßige Klüfte, die daſſelbe Streichen haben, theilen durch ihr ſtärkeres Fallen (40° ebenfalls gegen N.) die Schiefermaſſe wieder in Bänke von 4 bis 6 Fuß Mächtigkeit, durchſchneiden alſo die Blätter in ſchräger Richtung, ſo daß jede Schiefertafel, welche auf zwei Seiten von den natürlichen Abtheilungen der Blätter, und auf zwei andern von jenen Klüften begränzt iſt, ein Rhomboid bildet. Eine zweite Art von Klüften durchſchneidet noch die vorigen, und die Schieferblätter, ziemlich im rechten Winkel, den ſie mit dem Streichen beider macht, mit beinahe ſenkrechtem Fallen, und auch dieſe Klüfte ſind meiſtens 4 bis 6 Fuß von einander entfernt. Dieſe letztern ſiehet man daher in ihrem Streichen von SO. gegen S. nach NW. gegen N. an den, in der Richtung der zuerſt gedachten Klüfte, abgebaueten Wänden, der Reihe nach neben einander herabſteigen. Die Schichtungsklüfte der erſten Art enthalten die Kiesnieren von verſchiedener Größe, oft bis zu einem Fuß, und noch darüber, im Durchmeſſer. Man ſieht ſie ebenfalls deutlich an den Wänden des Bruches, zum Theil als große runde Löcher, jenen Klüften in geraden Linien regelmäßig folgen. In einigen kommen ſie ſelten vor, in andern deſto häufiger, und eine ſolche Schichtungskluft hoch oben an der weſtlichen Wand des Bruches zeigt

deren eine Menge, worunter einige ausgezeichnet große zu bemerken ſind.

Man glaubt, daß dieſer große und ergiebige Dachſchieferbruch ſchon ſeit dem Anfange des 13. Jahrhunderts betrieben werde. Er verſorgt, wegen der vorzüglichen Güte des Produktes, ganz Thüringen und einen großen Theil von Franken, vom Voigtland; ja er wird bis in die Main- und Rheingegenden ausgeführt. Er gehörte ſonſt den Einwohnern von Leheſten, iſt aber vor einigen Jahren vom Herzog von Sachſen Coburg Saalfeld erkauft worden. Unter einem zu Leheſten wohnenden herzoglichen Aufſeher arbeiten darin täglich über 60 Perſonen, welche jährlich, ungefähr von Oſtern an bis wieder Froſt und Schnee die Gegend überziehen, bis 16,000 Zentner Schiefer gewinnen, womit aber bei weiten nicht alle Beſtellungen befriedigt werden können. Der gebrochene Schiefer wird im Bruche ſogleich in einem daſelbſt erbaueten Schoppen zu Dachſchiefertafeln zugerichtet; eine Arbeit, die äußerſt einfach und nett iſt, und außer der Schieferklemme, die zur Unterlage dient, nur ein einziges Werkzeug, den gewöhnlichen Schieferhammer, wie ihn die Schieferdecker führen, erfordert. Die meiſten leheſtener Bürger, welche Fuhrwerk haben, verfahren den Schiefer weit und breit. Die Schieferbergsarbeiter beſchäftigen ſich während des Winters mit Einrahmen der Schiefertafeln, deren jährlich manche tauſend Schocke abgeſetzet werden. Zu Leheſten fertigt man auch noch Schiefertiſche in großer Menge, und jeder Tiſchler, welcher in die daſige Tiſchlerinnung aufgenommen wird, muß einen ſolchen Tiſch mit fournitten Rahmen zum Meiſterſtück machen. — Vor einigen Jahren hat der Beamte zu Probſtzella im ſogenannten Günzelbach bei Leheſten auch einen Schieferbruch eröffnet,

in welchem Schiefer von derſelben Güte des alten Bruches gebrochen, die ſchwarze Sorte aber nicht gewonnen wird.

Die Leheſtener Jahrmärkte werden gehalten: 1) Mitwochs nach Faſtnacht. 2) Mittw. nach Lätare. 3) Mittw. nach Rogate. 4) Mittw. nach Johannis. 5) Mittw. nach Jacobi. 6) Mittw. nach Egidii. 7) Mittw. vor Galli, und 8) Mittw. nach Andreä. Viehmarkt wird alle Dienſttage von Lichtmeß an bis Dienſttags nach Exaudi gehalten.

Vergleiche: Ueber den Schieferbruch zu Leheſten. (S. Sächſ. Prov. Blätter. 1798. III. 11 — 17.)

Leheſten, Lehſten, ein Dorf in dem Großherzogthum Sachſen Weimar, im Weimarſchen Kreiſe, im Amt Jena, und 1½ Stunde nördlich von Jena entfernt gelegen. Es hat eine Filialkirche von Alten Gönna, 24 Häuſer und 120 Einwohner. Bis zur Trennung Sachſens gehörte der Ort unter das königl. ſächſ. Amt Eckardsberga. — Hier war ſonſt eine eigene Commande des deutſchen Ordens, die ſeit dem Tode des letzten Statthalters der Ballei Thüringen, Moriz Freih. von Berlepſch, der im Jahr 1809 zugleich als Komthur von Leheſten ſtarb, als pia cauſa den Akademien und Fürſtenſchulen des Landes vom Könige überlaſſen und gewidmet wurde; zu gleichem Zwecke werden die Einkünfte derſelben auch vom Großherzog von Sachſen Weimar verwendet.

Leheſtenberg, Lehenſtenhäuſer, S. Löheſten.

Lehen, Lehn, wend. Lehniy, ein Dorf in dem Königreich Sachſen, in der Oberlauſitz, in dem Bautzner Niederkreiſe, 3 Stunden weſtlich von Bautzen, an der Straße nach Camenz gelegen. Es gehört theils dem Kloſter Marienſtern, theils unter

die Landvoigtei, den ſogenannten Larraſter Freileuter; und iſt nach Uhyſt am Taucher eingepfarrt.

Lehen, Lehne, wend. Lehno, ein Dorf in dem Königreich Sachſen, in der Oberlauſitz, 2 Stunden ſüdlich von Bautzen, an der Spree gelegen. Es gehört ſtadtmitleidend dem Rathe zu Bautzen, und iſt nach Poſtwitz eingepfarrt. Der Ort heißt Klein Lehna. (S. d.)

Lehendorf, ſ. Lehndorf.

Lehma, Lehmen, ein Dorf im Fürſtenth. Sachſen Altenburg, im Amte Altenburg, auf der linken Seite des Gerſtenbaches, 1 Stunde nördlich von Altenburg entfernt gelegen. Es hat 24 Häuſer, 120 Einwohner, unter letztern 6 Anſpänner und 17 Handbauern mit 11 Pferden, 199 Scheffeln Feld, 24 Fudern Heu, 5 Sch. Holz und 31 Fl. 18 Gr. Steuern. Hier iſt auch der Sitz eines Forſtbedienten. Die Einwohner ſind nach Gerſtenberg eingepfarrt.

Lehmannsbrück, Lehmannsbrücken, ein Dorf im Fürſtenthum Schwarzburg Sondershauſen, im obern Fürſtenthum, im Amte Arnſtadt, 1½ Stunde nördlich von Ilmenau, an der linken Seite der Ilm gelegen. Hier ſind ein herrſchaftliches Haus, ein Vorwerk und ein Jägerhaus. —

Lehmickiſches Gut, das; ſ. Stadt Querfurth.

Lehmiſch, Lömiſchau, wend. Lehmiſchow, ein Dorf in dem Herzogth. Sachſen, im Görlitzer Kreiſe, an der kleinen Spree, 4 Stunden nordöſtlich von Bautzen gelegen. Ein Theil des Dorfs gehört zum Rittergute Gutta, ein anderer zum Rittergute Klix, aber auch der Pfarrer zu Klix hat hier einige Dotalen. Die Einwohner ſind nach Gutta eingepfarrt.

Lehn, ſ. Lehen.

Lehndorf, Lehendorf, ein unmittelbares Amtsdorf in dem Herzogthum Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Amte Mühlberg, zwiſchen Cosdorf und Alt Belgern, 1½ Stunde nördlich von Mühlberg entfernt gelegen. Es iſt nach Cosdorf eingepfarrt, hat 30 Häuſer, 140 Einwohner, 26¼ Hufen, 16 Pferde, 30 Kühe und 230 Schaafe. —

Lehndorf, Lehendorf, Dorf in dem Fürſtenth. Sachſ. Altenburg, im Amte Altenburg, 1½ Stunde ſüdl. von Altenburg entfernt, an der Pleiße gelegen. Es iſt nach Sara eingepfarrt, hat 9 Handgüter, 75 Scheffel Feld, 5 Fuder Heu, 23 Scheffel Holz und ſteuert terminlich 14 Gülden 20½ Gr. —

Lehne, ſ. Lehen.

Lehnhufen, die Torgauer; eine Zahl von Hufen in dem Herz. Sachſen, im Meißner Kreis-Partikel, im Amte Torgau; das Amt beſaß deren in der Mitte des 17. Jahrhunderts 39¼, als: 5½ in Dommitzſcher Flur, 1¼ zu Schilda, 3 zu Belgern, 2 zu Eisnig, 2 zu Falkenberg, 9 zu Großwig, ½ zu Pollwitz, 2 zu Süptitz, 2 zu Schildenhain, 2 zu Schöna, 1 zu Weidenhain und 9 zu Wildenhain. —

Lehnitz, ſ. Lenitz.

Lehnmark, oder Oſtermark, eine wüſte Mark im Herz. Sachſen, im Wittenberger Kreiſe, im Amt Bitterfeld, bei Burg Kemnitz, und zu dem daſigen Rittergut gehörig.

Lehſtadt, Lehnſtätt, ein Amts- und Pfarrkirchdorf in dem Großherz. Sachſen Weimar, im Weimarſchen Kreiſe, im Amte Weimar, 2 Stunden weſtlich von Jena entfernt gelegen. Der Ort hat 50 Häuſer, 300 Einwohner, und eine unter der Adjunctur Mellingen ſtehende Pfarrkirche, in welche auch das Dorf Hammerſtedt eingepfarrt iſt. Südweſtlich vom Dorfe liegt das Voigtei-

holz; — und zwiſchen hier und Magdala lag ſonſt das verwüſtete Dorf Grunisdorf.

Lehnwerder, ein Werder oder eine wüſte Mark in dem Herzogthum Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Amte Mühlberg, bei dem Dorfe Köttlitz, den die Bewohner des Dorfes beſitzen und benutzen. —

Lehragksmühle, die; eine Mühle in dem Herzogth. Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Amt Senftenberg, bei dem Dorfe Coſtebrau gelegen und zu demſelben gehörig. —

Leibchell, Weibeleibchell, auf manchen Karten Leubethal, ein Rittergut und Dorf im Herzogthum Sachſen, in der Niederlauſitz, im Lübbener Kreiſe, unweit Groß Leuthen und dem Leuthener See, 4 Stunden nordöſtlich von Lübben entfernt gelegen. Es hat mit Groß Leina 1 Ritterpferd, 13 Häuſer, eine Kirche und Schule, unter den Einwohnern 3 Bauern, 9 Gärtner, 1 Häusler, und 886 Gülden Schatzung. Die hieſige Kirche iſt eine Schweſterkirche von dem preuß. Dorfe Trebatſch, und deren Collator der Graf von Häſeler zu Leuthen. —

Leibgen, Leibchen, wend. Lipinki, ein Dorf im Königreich Sachſen, in der Oberlauſitz, im Bautzner Oberkreiſe, 3 Stunden nordöſtlich von Bautzen, in der Nähe des Colmbergs gelegen. Es gehört zum Rittergute Niederölſa, und iſt nach Baruth eingepfarrt; heißt auf Streits Atlas Leibſche.

Leibis, ſ. Leipiz.

Leibnitz, ſ. Leubnitz.

Leibsdorf, Leipsdorf, Leubsdorf, ein Dorf in dem Großherzogthum Sachſen Weimar, im Neuſtädter Kreiſe, im Kreisamte Neuſtadt, 1½ Stunde öſtlich von Neuſtadt an der Orl entfernt

gelegen. Obſchon dieſes Dorf im S. Weimarſchen Staatskal. (ſ. 1816.) als Amtsdorf aufgeführt iſt, ſo ſtehet doch nur ein Haus deſſelben unmittelbar unter dem Amte, und der übrige Theil des Dorfs gehört zu den hieſigen Rittergütern. Letztere ſind: 1) das neuſchriftſäſſige Rittergut Leibsdorf Obern Theils, zu welchem ein Theil des Dorfes mit einer Mühle, und ein Antheil an Burkersdorf gehören, und 2) das amtsſäß. Rittergut Leibsdorf Untern Theils, welches einen Antheil an Köthnitz und an Traun beſitzt. Bei Leibsdorf findet man gleich unter der Dammerde ein Lager brauner Erde oder ſogenannte Umbra, welche, gleich andern Foſſilien des Neuſtädter Kreiſes, abgebaut und benutzt wird. Der Ort iſt nach Triptis eingepfarrt.

Leichnam, wend. Lichan, auch Groß Leichnam, zum Unterſchiede von dem Vorwerke Klein Leichnam, ein Rittergut und Dorf von 17½ Rauchen, in dem Königreich Sachſen, in der Oberlauſitz, im Bautzner Oberkreiſe, 2 Stunden nordöſtlich von Bautzen, an der Spree gelegen. Hier iſt ein herrſchaftliches Herrenhaus, welches 479 Fuß über der Meeresfläche liegt. Der Ort iſt nach Klix eingepfarrt.

Leichnam, ſ. Klein Leichnam, und Heiligen Laichnam.

Leidersdorf, ſ. Leutersdorf.

Leidlitz, Leutlitz, ein Dorf im Voigtlande, in der Herrſchaft Reuß Schleiz, 2 Stunden nordöſtlich von Schleiz entfernt gelegen. Es gehört zum Theil dem ſächſ. Rittergute Pöhl, und hat eine Filialkirche von Löhma.

Leiha, Leyha, Leihe, ein Dorf im Herz. Sachſen, im Thüringer Kreiſe, im Amte Freiburg, 2 Stunden nordoſtnördlich von Freiburg entfernt, auf der Straße nach Merſeburg gelegen. Es gehört

ſchriftſäſſig zu dem Rittergute Bedra, und hat eine unter der Inſpect. Freiburg und der Collatur des Ritterguts Bedra ſtehende Pfarrkirche und Schule. Der erſte hieſige lutheriſche Prediger war (im J. 1557) Jakob Schmidt. Vor Alters ſtand das Dorf unter Schul Pforta. —

Leimbach, ein neuſchriftſ. Rittergut und dazu gehöriges Dorf im Herz. Sachſen, im Fürſtenthum und Amte Querfurth, 2 Stunden weſtlich von Querfurth, am Quernebach gelegen. Dem hieſigen Rittergute ſtehen Ober- und Erbgerichte zu, es erlangte die Schriftſäſſigkeit aber erſt im Jahr 1755. Das Dorf hat 66 Häuſer, 300 Einwohner, 12 Pferde, 45 Kühe, 300 Schaafe und 11 Hufen. — Die hieſige Pfarrkirche und Schule ſtehen unter der Inſpection Querfurt und der Collatur des Ritterguts. Im dreißigjährigen Kriege litt der Ort große Drangſale, auch die Peſt wüthete in den Jahren 1611 und 1623 hier, und raffte drei Pfarrer weg. Am 31. Oct. 1632 wurde der hieſige Pfarrer Joh. Pitzler von den Kroaten erſchoſſen. — Bei Leimbach bemerkt man noch Ruinen von dem ehemals berühmten Kloſter Marienzell, deſſen Abt, alten Privilegien zufolge, von Niemanden die Lehn mit Ring und Stab erhielt, ſondern ſich ſelbſt belehnte und den Stab vom Altar nahm. Leimbach gehörte dieſem Kloſter und iſt deshalb noch Mann- und Weiberlehen. Eine zum Dorfe gehörige Mühle heißt noch die Kloſtermühle.

Leimbach, ein unmittelbares Amtsdorf in dem Fürſtenthum Schwarzburg Sondershauſen, im gemeinſchaftlichen Amte Heeringen, 1½ Stunde öſtlich von Nordhauſen entfernt gelegen. Es hat eine Pfarrkirche und Schule, mehrere Mühlen, und 878 gangbare Schocke.

Leimbach, ein Dorf in dem Fürſtenthum

Sachſen Meiningen, im Amte Salzungen, auf der linken Seite der Werra, ½ Stunde weſtl. von Salzungen in einer ſehr ſchönen Gegend gelegen. Es hat 56 Häuſer, 270 Einwohner und iſt nach Salzungen eingepfarrt. — Hier ſind ein adlicher, von Buttlarſcher Anſitz, und ein jetzt in 5 Theile getheiltes mannlehnbares Rittergut, eine eigne Schule und ein darin befindlicher Betverſammlungs-Saal. Unter den Einwohnern giebt es 31 Bauern, 15 Tagelöhner, 2 Leinweber, 1 Schmidt, 1 Beutler, 1 Gaſtwirth. Im 30jährigen Kriege wurde der Ort hart mitgenommen. Seitwärts von Leimbach, nach der Werra zu, liegen einige herrſchaftliche Teiche, und zwiſchen Leimbach und Salzungen iſt der herrſchaftl. Urnsbacher Teich gelegen. Auch die Wüſtung Baccarda liegt bei dem Dorfe.

Leimrieth, ein Amtsdorf im Fürſtenth. Sachſ. Hildburghauſen, im Amte Hildburghauſen, auf einer mittelmäßig fruchtbaren Ebene, ½ Stunde weſtl. von Hildburghauſen, auf der Straße nach Römhild gelegen. Es hat eine Filialkirche von Pfersdorf, 21 Häuſer, 100 Einwohner, unter denen 16 Bauern, 14 Ochſen und 19 Stiere. Die terminlichen Steuern betragen 13 Gülden 1 Gr. 8 Pf. Die Fluren haben wenig Wieswachs.

Leina, Leuna, Leinau, ein Dorf in dem Herzogth. Sachſen, im Thüringer Kreiße, im Amte Weißenfels, im Gerichtsſtuhl Burgwerben, am linken Ufer der Saale, 2 Stunden nördl. von Weißenfels entfernt geweſen. Es hat 8 Häuſer, 40 Einwohner, gehört ſchriftſ. zum Rittergut Wenzelsdorf und bildet mit den Dörfern Kraßlau und Wenzelsdorf eine Gemeinde. Die Einwohner ſind nach Wenzelsdorf auch eingepfarrt.

Leina, in Urk. Lyna, Linungen, Linungon, ein Pfarrkirchdorf im Fürſtenth. Sachſ. Go-

tha, im Amte Tenneberg, an der alten Leina, 1 Stunde öſtl. von Waltershauſen gelegen. Dieſes Dorf kommt ſchon zur Zeit Ludwig des Bärtigen vor; in Urk. vom J. 1039 wird ſeiner erwähnt. Das Kloſter Reinhardsbrunn und die Kanoniker zu Ohrdruf haben hier ſonſt Güter beſeſſen; letztere traten im J. 1168 die ihren auch an das Kloſter ab. Auch das Kreuzkloſter zu Gotha beſaß hier Güter und Zinſen, und im Anfange des 12. bis zum 14. Jahrhundert nannte ſich eine adeliche Familie von dieſem Orte. Im J. 1628 verlor das Dorf viel durch Brand und Plünderung; im J. 1746 gingen 62 Häuſer in Flammen auf.

Jetzt hat das Dorf in allem 104 Häuſer, die mit 23,200 Thaler verſichert ſind, und 442 Einwohner. Die hieſige ſehr alte Kirche (zu St. Nicolai) wurde im J. 1739 von Grund aus reparirt. Auch eine Mühle befindet ſich hier. Kirche und Schule ſtehen unter der Inſp. Waltershauſen. — Unter den Einwohnern ſind 32 Anſpänner, 44 Hinterſiedler, 12 Holzhauer, 2 Hufſchmidte, 4 Leinweber, 1 Tiſchler, 3 Viehhändler, 1 Brantweinbrenner, und 7 Zeitungsboten. Hauptnahrung ſind Viehzucht und Ackerbau. Nur im Winter wird Flachs und Wolle für die gothaiſchen Tuch- und Zeugfabriken geſponnen. Das Dorf hat 2053 Acker Land, und 270 Acker Wieſen, aber nur 6 Acker Holz. Der Viehſtand und die Viehzucht ſind ſehr gut, und die Einwohner ſetzen nach Gotha viele Milch ab. Im J. 1811 wurde eine Obſtpflanzung gegründet. Die Gemeinde beſitzt ein Gaſt- und Schenkhaus, ein Backhaus, 19 Acker Land, eine Schäferei, die Fiſcherei in der Leine an einigen Orten. — Der Bocksberg, ein Buſchholz, liegt nahe am Dorfe. In ihm iſt ein artiges Haus erbaut. Die Holzung beſteht aus Eichen, Aspen und Haſeln. Die Einwoher halten 34 Pferde, 2 Ochſen, 139 Kü-

he, 800 Schaafe; und erbauen jährlich 886 Sch. Korn, 256 Waizen, 69 Gerſte, 1040 Haber, 1157 Körbe Kartoffeln, 165 Kloben Flachs und 2186 Ztr. Heu. —

Leina, Leine, die; ein Fluß in dem Fürſtenthum Sachſ. Gotha, in den Aemtern Tenneberg, Gotha u. ſ. w. Sie iſt das ſtärkſte unter den zum Weragebiet gehörigen Waſſern an der Nordſeite des thüringer Waldes, entſpringt am hintern Langenberge im ſogenannten Thiergarten, nahe bei den gothaiſchen Pirſchhäuſern, eine Meile von Finſterbergen und eben ſo weit von Tammbach. Schon in der erſten Hälfte ihres Laufs fallen ihr einige kleine Bäche aus Nebenthälern zu, wodurch ſie ſtark genug wird, bei Finſterbergen eine Mühle zu treiben. Einer dieſer Seitenbäche heißt die trockne Leine, weil er im Sommer ſelten Waſſer führt. Die ſtärkſten Seitenbäche kommen vom linken Ufer her, vom Körnberge das körnſche Waſſer und von Engelsbach der Bach gleiches Namens.

Von dieſer eigentlichen Leina iſt unter der Regierung des Landgrafen Balthaſer von Thüringen ſchon im J. 1369 ein Arm zwiſchen den Dörfern Schönau und Gospitereda abgetheilt und durch große Umwege nach der, von Natur ſehr waſſerarmen Stadt Gotha geleitet worden. Dieſer Kanal, oder künſtlich geleitete Bach führt ebenfalls den Namen Leina. Die Tradition ſagt, daß die Stadt Gotha die große Wohlthat dieſer Leitung einem Auguſtiner-Mönche zu verdanken habe; aber ſeine undankbaren Zeitgenoſſen ließen ſeinen Namen verlohren gehen. Im Zeughauſe zu Gotha zeigt man noch jetzt einen Pflug, welcher bei jener Unternehmung ihrem Urheber zum Nivelliren gedient haben ſoll. (S. den Art. Apfelſtädt.) Nach dem Austreten aus dem Gebirge verſtärkt ſich die Leina beträchtlich durch das

Schilfwaſſer bei Leina, und das Badewaſſer bei Hörſelgau, und nimmt nun den Namen Hörſel an, unter welchem ſie ſich bei Eiſenach mit der Neße vereinigt. Der Leina-Canal zieht ſich öſtlicher bei Emleben, dem kleinen Bocks- dem großen Bocks- dem Memel- und Pfaffenberge in nördl. Richtung gegen Gotha hin, verſtärkt ſich da durch einige kleine Bäche, berührt Remſtädt und Goldbach, und fällt bei der Wangenheimer Mühle in die Neſſa. — Die Leine führt kleine Backfiſche, Schmerlen, Hechte, Aale, Karpfen und Weißfiſche.

Leine, Leinebach, ein Bach im Herzogth. Sachſen, welcher im Leipziger Kreiße, im Amte Eulenburg entſpringt, nördlich und nordweſtl. fließt, und unterhalb Bitterfeld ſich mit der Mulde vereinigt. Er entſpringt bei Hohenleine, fließt nach Groß-Kroſtig, Nieder-Oſſig, Groß-Wölka, Klein-Wölka, Krippehna, Lindenhain, Badrine (wo der Schadebach hineinfällt), Reibitzſch, Sauſedlitz, und Numeck, folglich durchſtrömt er die Aemter Eulenburg, Delitzſch und Bitterfeld und treibt mehrere Mühlen. Er führt wohlſchmeckende Schmerlen und Krebſe.

Leiningen, ein Dorf in dem Voigtlande, in der Herrſchaft R. Greiz, im Amte Greiz, 1 Stunde ſüdweſtl. von Greiz entfernt gelegen. Hier iſt ein herrſchaftl. Kammergut.

Leipe, Leipa, ein unmittelbares Amtsdorf in dem Herzogth. Sachſen, im Wittenberger Kreiſe, im Amte Schweinitz, an der Saidaer Amtsgränze, zwiſchen Jeſſen und Saida, 1 Stunde nördl. von Jeſſen, wohin es eingepfarrt iſt, entfernt gelegen. Es hat 14 Häuſer und unter den Einwohnern 10 Bauern und 3 Häusler mit 39 Hufen; die Einwohner haben etwas Weinbau, und treiben Holz-

handel nach Jeſſen und Wittenberg. Der Ort heißt auf manchen Karten Liepe.

Leipe, Leipa, S. Leippe.

Leipen, ein Dorf in dem Königr. Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Erbamt Meißen, 1½ Stunde ſüdl. von Lommatzſch entfernt gelegen. Es gehört amtſ. zum Rittergut Graupzig und iſt nach Ziegenhain eingepfarrt. Der Ort hat 17 Hufen und macht mit Lindig eine Gemeinde.

Leipen, ein königl. Vorwerk und ein einzelner Amtsunterthan im Königr. Sachſen, im Leipziger Kreiſe, im Amte Mutzſchen, ¼ Stunde ſüdl. von Mutzſchen entfernt gelegen, und auch nach Mutzſchen eingepfarrt. —

Leipen, auf Schenks Karte Löbnitz, ein unmittelbares Amtsdorf im Königreich Sachſen, im Leipz. Kreiſe, im Amte Pegau, 1 Stunde nördl. von Pegau unfern der Straße nach Leipzig, am Flößgraben gelegen. Es iſt nach Zwenkau eingepfarrt, hat 16 Häuſer und 80 Einwohner. Unter letztern ſind 6 Pferdner und 10 Gärtner mit 63 Kühen, 117 Schaafen, 10 Pferden und 15⅚ Magazin- und Marſchhufen.

Leipitz, Leibis, ein kleines Dorf, eigentlich nur ein Stahlhammer, in dem Fürſtenth. Schwarzburg Rudolſtadt, im Amte Schwarzburg, an der Lichte, 1½ Stunden von Schwarzburg ſüdl. entfernt gelegen. Es iſt nach Ober-Weißbach eingepfarrt, beſteht aus 11 Häuſern und bildet einen Theil der Gegend, die man den Grund heißt. Der leipizer Stahl ſteht im beſten Rufe und wird weit verfahren. Hier fließt mit der Lichte ein Bach zuſammen, der von Schlagethal an der Saalfeldſchen Gränze herabkommt. Von hier führt eine Krümmung des ſehr engen Thals der Lichte zu einer über den Fluß geſchlagenen hochgewölbten Brü-

ſke, von welcher man eine lange, kahle Bergwand erblickt, die vor einigen Jahren ein großer Holzbrand verheerte; einige Mühlen und einzelne Häuſer beleben nur nothdürftig das einſame, zum Theil finſtere Thal. Der Grund, zu welchem auch die Schnepfenmühle gehört, hat 14 Häuſer und 100 Einwohner. —

Leipnitz, ein altſchriftſäſſ. Rittergut in dem Herzogth. Sachſen, im Wittenberger Kreiſe, im Kreisamte Wittenberg, an der Torgauer Amtsgränze, an der Straße von Torgau nach Düben, 1 Stunde weſtl. von Dommitzſch entfernt gelegen. Nahe dabei liegt das, dem Rittergute zuſtehende Dorf Dahlenberg; außerdem aber gehören zu erſterm noch ſchriftſ. das Dorf Mahlitzſch, Nadorkau und Proſchwitz. Leipniz mit Dahlenberg hat 13 Hufen, und erſteres iſt in die Filialkirche zu Dahlenberg eingepfarrt.

Leipnitz, ein Rittergut und Dorf in dem Königreich Sachſen, im Leipziger Kreiſe, im Amte Koldiz, $1\frac{1}{2}$ Stunde öſtlich von Grimma entfernt gelegen. Dem Rittergut ſtehet ein Theil des Dorfes ſchriftſäſſig, ſo wie über die ſämmtlichen Unterthanen die Erbgerichtsbarkeit, die Obergerichtsbarkeit aber nur pachtweiſe zu. Uebrigens gehören zu demſelben auch noch zwei Pferdner und 3 Gärtner zu Neuniz und ein Pferdner in Naundorf, nicht weniger das Dorf Keiſelwitz. Vom Dorfe Leipniz ſtehen 22 Einwohner unmittelbar unter dem Amte Leißnig, 2 Gärtner und 2 Häusler eben ſo unter dem Amte Koldiz, und 3 Pferdner, 4 Gärtner und 14 Häusler unter dem hieſigen Rittergute. Der Ort hat 30 Häuſer, 150 Einwohner, 1 Pfarrkirche und Schule; unter den Einwohnern ſind 4 Pferdner, 7 Gärtner und 18 Häusler mit 552 Schocken. Das Dorf hat, mit Einſchluß von Keyſelwitz, $18\frac{3}{4}$ Hufen und 3 Thlr.

21 Gr. Quatemberbeitrag. Die hieſige Kirche und Schule ſtehen unter der Inſp. Koldiz und der Collatur des Oberconſiſtoriums. Eingepfarrt in hieſige Kirche ſind: Röſſern, das Förſterhaus, Keyſelwitz, Kukeland, Papsdorf und Frauendorf. —

Leippa, Leipa, Leupa, Leipau, ein Rittergut und Dorf im Herzogthum Sachſen, im Görlitzer Hauptkreiſe der Oberlauſitz, 2 Stunden nördlich von Rothenburg, an der Heide und an der Gränze von Schleſien gelegen. Es hat gegen 100 Häuſer, 450 Einwohner, 13 Rauche und Torfboden. Die Einwohner ſind nach Podroſch eingepfarrt, haben aber im Dorfe ihren eignen Gottesacker, und ihren eignen Schullehrer. Das Leiper Vorwerk liegt 1 Stunde ſüdöſtlich davon.

Leippa, Leippe, Leupa, wend. Lipoi, ein Dorf in dem Herzogthum Sachſen, im Bautzner Kreiſe der Oberlauſitz, in der Herrſchaft Hoierswerda, 2 Stunden weſtlich von Hoierswerda entfernt gelegen. Es hat 19 Häuſer, iſt nach Laute eingepfarrt, unter den Einwohnern befinden ſich 1 Richtergutsbeſitzer, 10 Dienſtboten, 2 Gärtner, 5 Häusler und 1 Erbmühlenbeſitzer. Die Flur iſt ſchlecht, und die Gemeinde hat überdies viel Wildſchäden, zu deren Entſchädigung auch ihnen das Recht, Schaafe zu halten, ertheilt worden iſt.

Leippe, Leipe, Leippen, ein Dorf im Herzogthum Sachſen, in dem Gubener Kreiſe der Niederlauſitz, in der Herrſchaft Pförten, ¼ Stunde ſüdweſtlich von Pförten entfernt gelegen. Es hat 24 Häuſer, 130 Einwohner und iſt nach Pförten eingepfarrt. In der Nähe ſind einige Teiche.

Leippe, Leipe, Dorf in dem Herzogthum Sachſen, im Kalauer Kreiſe der Niederlauſitz, in der Herrſchaft Lübbenau, auf einer Inſel im Spreewalde,

1 Stunde ſüdlich von Lübbenau entfernt gelegen. Es hat 18 Häuſer, 100 Einwohner, unter denen 4 Gärtner, 14 Häusler, und 550 Gülden Schatzung. Von hier aus geht der Leipitzer Mühlſtrom in die Spree. —

Leipsdorf, Leubsdorf, ſ. Leibsdorf.

Leipzig, das Amt; ein Kreisamt im Königreich Sachſen, im Leipziger Kreiſe, das im J. 1815 folgenden Beſtand hatte, der im Ganzen auch jetzt noch beſtehet, weil nur ein kleiner nördlicher Strich deſſelben an Preußen abgetreten worden iſt. Es gränzet das Kreisamt Leipzig öſtlich an die Aemter Eilenburg und Grimma, ſüdlich an die Aemter Borna, Pegau und Zwenkau, weſtlich an das Stift Merſeburg, und nördlich an die Aemter Delitzſch und Eilenburg. Einige Ortſchaften, die mitten in dem Stift Merſeburg und in dem Amte Delitzſch liegen, ſind jetzt an das Herzogthum Sachſen abgetreten worden. Südlich von Gaulis oberhalb Rötha bis nördlich bei Podelwitz hält es 3½, von Oſten nach Weſten aber in der größten Ausdehnung nur 2½ Meilen.

Der ganze Amtsbezirk beſtehet aus lauter flachem Land, das von der Elſter in mehrern Armen, von der Pleiße und Barde durchfloſſen wird, und vortrefflichen Acker-, Garten-, Wieſen- und Obſtbau hat. — Die Elſter tritt in mehrern Armen ſüdlich von Kospuden in's Amt, durchſtrömt es gegen Norden, und bildet zum Theil deſſen weſtliche Gränze; ſie fließt auf der Weſtſeite der Stadt Leipzig, und in kleiner Entfernung von derſelben vorbei, bis Ehrenberg, wo ſie eine Richtung nach Weſten annimmt. Die, öſtlicher, aber mit der Elſter in gleicher Richtung fließende Pleiße, berührt das Amt ½ Stunde ſüdlich von Röthe zuerſt, gehet nahe an der Weſtſeite von Leipzig vorbei, und einigt ſich bei Möckern mit

der Elſter. Die Barde (Partha) tritt bei Volshain in's Amt, fließt in nördlicher Richtung bis Dewitz, wendet ſich dann weſtlich bis Segritz, und fließt von da mehr ſüdlich als weſtlich gegen Leipzig, wo ſie mit der Pleiße ſich vereinigt. An Bächen bemerken wir den Ritzſchkebach, der bei Leipzig in die Barde, den Pößgraben und den Thränengraben, der bei Beicha in dieſen Fluß, und die Göſel, welche bei Mark Kleeberg in die Pleiße fällt. — An Holzung iſt dieſes Amt ſehr arm, und muß den größern Theil ſeines Bedarfs, theils zu Lande, theils zu Waſſer, aus andern Aemtern und Gegenden beziehen. An Laubholzungen giebt es: das Oberholz, die Harth, das Buchholz (oder das leipziger Univerſitätsholz) bei Pomſen, das Mühlholz bei Rötha, das Konnewitzerholz und das Rathsholz bei Leipzig, das Roſenthalholz, die Zauche bei Holzhauſen u. ſ. w. Das einträglichſte Obſt ſind die bekannten Borsdorferäpfel, welche unter andern ſtark nach Rußland verſendet werden. So ſchätzte man z. B. in der Michaelis Meſſe 1800 den Vertrieb derſelben auf 40,000 Thaler. Der Tabaksbau, welcher bei Stötteriz zuerſt in Sachſen betrieben wurde, blühet hier immer noch mehr, als in andern Gegenden. Hanf, Kümmel, Kamillen und mehrere andere Handelspflanzen werden auch ſtark gebaut. — Die Viehzucht iſt beträchtlich, und in der Schaafzucht übertrifft die hieſige Pflege alle andere Aemter dieſes Kreiſes. Lerchen werden häufig gefangen, und geben einen guten Handelsartikel ab. Schon im J. 1720 brachte man in einem Monate über 400,000 Stücke nach Leipzig. Manche Gegenden, beſonders bei Selitz, leiden viel durch Trappen und wilde Gänſe. — In der Sandgrube bei Leipzig entdeckte man im Jahr 1786 ein Braunkohlenflötz, das aber erſt ſeit dem J.

1800 bearbeitet wurde, wellenförmig von Südoſt nach Nordweſt ſtrich, aber ſpäter wenig benutzt wurde, weil es faſt ganz erſoffen iſt. Auf den Dörfern ſpinnt man viel Wolle, und auf einigen Rittergütern giebt es gute Bierbrauereien. Ueber die Fabriken und Manufacturen dieſes Amtes leſe man übrigens den Artik. Stadt Leipzig nach.

Die wendiſche Sprache erhielt ſich, außer den Lauſitzen, in der Pflege dieſes Amtes am längſten und mußte im J. 1327 in Leipzig vor Gericht, auch bei andern öffentlichen Handlungen, erſt ausdrücklich verboten werden. — Das Kreisamt Leipzig ſtehet unter 1 Kreisamtmann und einem Amts-Rents-Verwalter. — Im Jahr 1779 lebten in demſelben 5080 Familien mit 34,788 Menſchen über 10 Jahre, welche 8788 Kühe und 21,799 Schaafe beſaßen. Im Jahr 1798 waren mit Ausſchluß der Stadt Leipzig, 23,170 Konſumenten im Amte; im J. 1801 aber deren 23,826, als: 3381 Knaben, 3469 Mädchen, 7365 erwachſene Manns-, 8250 Frauensperſonen, 651 Männer und 810 Frauen über 60 Jahre; zuſammen alſo 11,397 männliche und 12,429 weibliche Conſumenten. Die ganze Bevölkerung wurde im Jahr 1799 auf 55,500, im Jahr 1806 aber nur auf 47,000 Einwohner angegeben. —

Dieſes Amt hat 4 Städte, 27 Schriftſaſſen mit 27 Dingſtühlen, worunter 21 alte mit 65½ Dörfern und 6 neue mit 16 Dörfern, 17 Amtſaſſen mit 30 Dörfern, (einen Sattelhof ohne Dorf mit eingeſchloſſen) und nur 3 unmittelbare Amtsdörfer, in allem 114 Dörfer und wüſte Marken, 9 Vorwerke und 4 unmittelbare Marken. Die Städte ſind: Leipzig, Taucha, Rötha und Liebertwolkwitz. Der leipziger Univerſität gehören: die Dörfer Hohenheida, Gottſcheuna, Merk-

witz, Holzhauſen, Zuckelhauſen, Klein Pößna, Wolfs- hain, Zweenfurth; dem leipziger Rathe: das Städtchen Taucha, die Dörfer: Althain, Anger, Crottendorf, Reudnitz, Cleuden, Connewitz, Cunnersdorf, Panitzſch, Döſen, Eutritzſch, Graßdorf, Gradefeld, Portiz, Mölkau, Neutzſch, Probstheida, Sommerfeld, Plöſitz, Plöſen, Pröttiz, Pfaffendorf, Raſchwitz und Thonberg. Unmittelbare Amtsorte ſind: Döbiz, Engelsdorf, Sehliz; dann die Vorwerke: Schleuſig, Brand; die Budigaßer- und Schmeiditzer Mark, die Stötteritzer Mark und die Straßenhäuſer. — Amtsſäſſige Rittergüter und Dörfer ſind: Abt Naundorf (mit heiterm Blick), Croſtewiz (mit Croſtewiz, Cröbern (zum Theil), Göhren und Seſtewitz), Delitz (mit Stünz), Kötzſchwitz (mit Dechwitz und Gruhna), Magdeborn, Mockau, Muckern (mit Neu Muckershauſen), Oelſchau, Paunsdorf, Probſtdeuben, Rüben, Schönfeld, Seegeritz (mit Seehauſen und Göbſchelwitz), Sellerhauſen, Stötteritz, Zweinaundorf, Volkmarsdorf. — Unter die alten Schriftſaßen gehören: Alt Ranſtädt (mit Groß Lehna, Klein Miltiz, Oetzſch und Treben), Cospuden, Gaſchwitz (mit Debitz Deuben), Gautzſch, Güldengoſſa, Groß Pößna, Groß Städteln (mit Klein Städteln, Oetzſch), Groß Zſchocher, Windorf, Günthersdorf, Haina, Knauthain (mit Albertsdorf, Hartmannsdorf, Göhrenz, Lauſen), Lauer (mit Knaut Kleeberg, Mark Kleeberg (mit Theilen von Auenhain und Cröbern)), Podelwitz, Rötha (mit Espenhain, Groß Petzſchau, Thekau, Gaulis, Geſchwitz und dem V. Podſchütz), Störmthal (mit Dalitzſch, Dreiskau, Göltzſchen, Klein Petzſchkau und Röthigen), Wachau und Zöbigker mit Prödel. — Neue Schriftſaßen endlich ſind: Baaalsdorf, Hirſchfeld, Borsdorf, Gerichshain,

Gohlis, Groß Deuben, Liebertwolkwitz, Lößnig, Möckern und Zehmen. — Das Kreisamt Leipzig hat überhaupt 1540 Magazin-Hufen.

Karten: 1) Geographiſcher Entwurf des Amtes Leipzig, nebſt etlichen angränzenden Orten und Gegenden; geſt. von Pet. Schenk d. J. in Amſterdam. (1725, ſehr unvollkommen.) — 2) Einen Nachſtich der vorigen lieferte Math. Seutter in Augsb. unter dem Titel: Praefectura Lipſienſis delineatione geogr. ex obſervat. accur. deſcripta. — Später erſchien ſie bei T. C. Lotter. Eine andere Copie der Schenkſchen Karte iſt: 3) Environs de Leipzig; ½ Bogen in Le Rouge's Atlas portatif etc. Paris, 1759. — 4) Im J. 1758 lieferte Schenk eine ſehr verbeſſerte Ausgabe dieſer Karte, welche Lotter ebenfalls nachſtechen ließ. — 5) Das Kreisamt Leipzig; 4to, zu finden bei Schreibers Erben in Leipzig; die ältere Ausgabe war: Leipziger Amtsbezirk betitelt. —

Leipzig, eine alte, berühmte und ſchöne Stadt im Königreich Sachſen, im Leipziger Kreiſe, im Kreisamte Leipzig gelegen. Sie iſt die erſte der vier vorſitzenden Städte im engern Städte Ausſchuſſe auf den Landtagen und führt bei demſelben das Directorium; ſie gehört unter die erſten Handelsſtädte Deutſchlands und iſt zugleich der Sitz einer alten berühmten Univerſität.

Lage der Stadt: Leipzig liegt im Bezirke des alten Oſterlandes, zwiſchen und an der Pleiße, Elſter und Barde, — weshalb ſie auch von ältern Schriftſtellern die dreifach beſtrömte Stadt genennt wird; — nach von Gersdorf 350 par. Fuß über der Meeresfläche und 117 Fuß über Wittenberg, unterm 30° Grad der Länge und 51° 20' nördlicher Breite in einer flachen, anmuthigen

Gegend, wo reizende Holzungen, blumenreiche Wieſen, herrliche Obſt- und Fruchtgärten und üppige Felder mit einander abwechſeln. Sie iſt 13 Meilen nordweſtlich von Dresden, 5 Meilen von Halle, 8 Meilen ſüdlich von Wittenberg, 20 Meilen von Berlin, 53½ M. von Hamburg, 69 von Amſterdam, 51 von Augsburg, 70 von Straßburg, 46 von Breslau, 104 von Königsberg, 60 von München und 100 Meilen von Warſchau entfernt. — Die genannten Flüſſe bewäſſern an der Mitternacht- und Abendſeite der Stadt grasreiche Wieſen und Holzungen, unter welcher letztern das Roſenthal die ſchönſte. Die ganze Gegend umher gewährt die angenehmſten und abwechſelndſten Spaziergänge, die aber alle, da es gänzlich an Bergen fehlt, nur den Karakter der Niedlichkeit und des Lieblichen haben. Die Vorſtädte enthalten angenehme und reizende Gärten; die an der Morgenſeite der Stadt in einer äußerſt fruchtbaren Gegend liegenden weitläuftigen Kohlgärten bieten ein abwechſelndes Schauſpiel dar, und rings umher liegen anmuthige Dörfer, die durch Reinlichkeit und gute Bauart ſich auszeichnen. —

2) Geſchichte und Schickſale der Stadt. In Urk. des Mittelalters heißt ſie Luibciz, Libzi, Lipzk, Lipzen, auch Lipnitz und Leypzig; ſie war ehedem und urſprünglich ein, am Zuſammenfluſſe der Pleiße und Barde erbauetes wendiſches Dorf, und erhielt ſeinen Namen von den hier befindlichen Lindenwaldungen; lag im Gau Chutici und wird vom Biſchoff Dittmar zuerſt im Jahr 1005 erwähnt. Im Jahr 1015 kommt ſie ſchon als eine Stadt vor. Nach K. Heinrichs I. Eroberung des Sorbenlandes war ſie der Hauptort des genannten Gau's. Im Jahr 1005 ſtarb hier der Graf Eſico von Merſeburg,

ſo wie im Jahr 1015 der Meißniſche Biſchoff Eido auf der Rückreiſe von Polen zum kaiſerlichen Hoflager in Merſeburg. Im Jahr 1017 unterwarf Heinrich II. die Kirche zu Lipzi dem Merſeburger Bisthume. Dies ſind die einzigen erſten ſicherſten hiſtoriſchen Spuren vom Alter der Stadt. Alle andere Angaben ſind nicht mehr als Sagen.

Bis zum Jahr 1134 kannte man inzwiſchen dieſe Stadt faſt blos dem Namen nach. Allein in dieſem Jahre, wo ſie Markgraf Konrad der Große beſaß, der ſie von dem Markgrafen Heinrich II. von Eilenburg an ſich gebracht, fing die Stadt an, bekannter zu werden. Man ſagt, er habe derſelben Märkte gegeben, ſie zu einem Niederlagsort für Victualien (Salz, Korn, Eßwaaren) gemacht, auch im J. 1155 daſelbſt einen Landtag gehalten. Mehr ſichere Nachrichten von dem Emporkommen der Stadt finden ſich erſt unter Otto dem Reichen, der ſie ordentlich befeſtigte, und ihr in den Jahren 1176 – 1182 die Jubilate- und Michael-Märkte mit Verbietungsrecht im Bezirk einer Meile gab, welche Privilegien nicht blos von Albrecht dem Stolzen im J. 1290, ſondern auch von ſeinen Nachfolgern und mehrern Kaiſern theils beſtätigt, theils erweitert wurden. Die erſte Befeſtigung beſtand aus einer Mauer und einem tiefen Graben um die Stadt. Eine andere mächtige Unterſtützung erhielt dieſer neugegründete Handel durch das täglich ſich vermehrende rohe und Bruch-Silber der ſeit 1167 in Umtrieb geſetzten ſächſ. Bergwerke; dieſes war damals eine zollfreie Waare und wirkte ſehr vortheilhaft auf den allgemeinen National-Reichthum. Otto's Fehden mit ſeinem ältern Sohne Albrecht haben dieſen Handel zwar ſtören, aber keineswegs vernichten können. Mit Gründung der Meſſe beginnt die erſte Epoche der Geſchichte

Leipzigs, welche bis zur Stiftung der Univerſität im Jahr 1409 reicht; wo die zweite Epoche ſich anſchließt. Die Meſſen und der daraus fließende Handel, bewirkten beſonders den Wohlſtand, die Univerſität aber brachte die Kultur der Stadt und des Landes hervor. Dieſe beiden Hauptbegebenheiten liegen jeder Geſchichte Leipzigs vorzüglich zum Grunde.

Nach dem Tode Albrechts gerieth deſſen Bruder, Dietrich der Bedrängte, wegen dem Bau des Thomaskloſters (im J. 1213) mit der Stadt, die dadurch nicht nur an Grund und Boden, ſondern auch an Gerichtsbarkeit einbüßte, in offene Fehde. Die leipziger Bürger ſchloſſen ſich an den Adel an, den Dietrich haßte, und widerſetzten ſich ihm mit Hartnäckigkeit. Aber Dietrich brachte im Jahr 1218 durch einen ſchnellen Ueberfall alles wieder zum Gehorſam. Den Feſtungsbau der Bürger ließ er niederreißen, dafür aber 3 tüchtige Schlöſſer (auf der Stelle der Pleißenburg, des Paulinums und der Barfüßer Pforte) bauen, und unter dem Schutze derſelben den Bau des streitigen Kloſters (im J. 1221) vollenden. In demſelben Jahre wurde er aber durch Gift hingeliefert. Sein dreijähriger Sohn, Heinrich der Erlauchte, half der Stadt, ungeachtet der unglücklichen Fehden, in die er verwickelt war, wieder etwas auf. So wurde den Bürgern erlaubt, die von Dietrich erbaueten Schlöſſer, mit Ausſchluß der Pleißenburg, niederzureißen. Das Schloß am grimmaſchen Thore erhielten im Jahr 1229 die von Grimma nach Leipzig gekommenen Dominikaner, welche hier die Paulinerkirche baueten, und im J. 1240 feierlich einweiheten. Das Schloß an der Barfüßer Pforte erhielten die Franziskaner. Die Stadt ſelbſt bekam ihre von Dietrich niedergeriſ-

ſenen Mauern wieder, in welche nunmehr der Brühl, und der Diſtrikt der Katharinen- bis zur Ritterſtraße, mit eingeſchloſſen wurde, und ihre bisherige dreieckige Geſtalt verwandelte ſich in ein Viereck. Sein Sohn Dietrich von Landsberg, dem ſie in der Ländervertheilung vom Jahr 1263 zufiel, verbeſſerte die Juſtiz, erweiterte den Handel durch einen Schutzbrief (vom J. 1268), durch das Münzrecht. Wenn auch früher, unter Dietrich dem Bedrängten, Leipzigs Handel nicht ſo blühend war, als der Handel Freibergs, Pirna's, Dresden's und Guben's, ſo erhob er ſich doch allmälig, auch genoß Leipzig vor allen andern Städten damals den Vorzug, daß in den Jahren 1233, 1253, 1254 und 1259 die allgemeinen Landtage hier gehalten wurden. — Wärend der Händel Friedrichs und Diezmanns mit ihrem eigenen Vater, Albrecht dem Unartigen, in den Jahren 1297 bis 1307 ſchritt Leipzigs Wohlſtand aber mehr rück- als vorwärts. Unter andern wurde die Stadt von dem römiſchen Könige, Adolph von Naſſau (im J. 1297) eingenommen, und ſeiner Feſtungswerke beraubt, welche erſt Friedrich der Gebiſſene im J. 1321 wieder herſtellte. Leipzigs Bürger bewieſen damals eine beſondere Treue gegen das Regentenhaus, und jagten im Jahr 1298 auf die erhaltene Nachricht von Kaiſer Albrechts Tode, deſſen Beſatzung aus der Stadt. Im Jahr 1307 gaben ſie abermals einen thätigen Beweiß von ihrer Anhänglichkeit und Tapferkeit, als Friedrich und Diezmann gegen Kaiſer Albrechts I. Heer, das einige abgefallene Städte zu ihrer Hülfe in's Land gerufen hatten, bei Lucka unweit Zeiz fechten mußten. In dieſem Treffen ſiegten die Meißniſchen Prinzen, ſechszig Schock Schwaben blieben auf dem Platze, und die kaiſerlich geſinnte Abtei Pegau wurde rein

ausgeplündert, welches wahrſcheinlich Dietzmann's Tod bewirkte, der durch einen vom Grafen Philipp von Naſſau und dem Abt zu Pegau gedungenen Mörder, im Chor der St. Thomaskirche zu Leipzig, in der Chriſtnacht 1307 ermordet wurde. Dietzmann liegt in der Paulinerkirche begraben, und Dante, der ſich damals hier befand, ſoll Verfaſſer einer lateiniſchen Grabſchrift auf dieſen Fürſten ſeyn. Tiraboschi inzwiſchen verſichert, Dante habe im J. 1307 zu Parma und Lunigiana gelebt, und denkt einer Reiſe durch Deutſchland nicht. —

Der Rath ſcheint bereits in jener Zeit ſehr mächtig geweſen zu ſeyn, und das Beſte der Stadt lebhaft beſorgt zu haben; denn er verbot z. B. der Geiſtlichkeit, ererbte Grundſtücke im Weichbilde der Stadt über 12 Monate eigenthümlich zu behalten, damit das Territorialgewicht derſelben nicht zum Nachtheile der Stadt wachſe, auch fing der Rath ſchon damals an, Güter zu kaufen. Unter Friedrich dem Strengen und ſeinen Brüdern zeigen ſich die erſten Spuren des Schöppenſtuhls, der aber erſt im J. 1420 förmlich eingerichtet wurde. — Die zweite Periode der leipziger Stadtgeſchichte beginnt im Jahr 1409 mit der Stiftung der Univerſität. Von da an hatte der Ort jedoch viele Drangſale zu beſtehen. So verlor die Stadt im J. 1420 durch den Brand über 400 Häuſer, und litt dann auch gewaltig durch den Bruderkrieg und durch die Huſſiten. Doch ſtieg mitten in dieſen ſchweren Zeiten die Macht des Raths, der im Jahr 1435 die Obergerichte wiederkäuflich für 3000 Gülden an ſich brachte, und der Handel gewann beſonders durch die im Jahr 1458 geſtiftete Neujahrmeſſe. Unter Ernſt und Albrechts Regierung bildete ſich das Zunftweſen immer mehr aus, es entſtanden viele öffentliche Ge-

bäude, das Oberhofgericht wurde am 15. Aug. 1483 eröffnet, die Polizeianſtalten und andere erhielten merkliche Verbeſſerungen. Herzog Georg gab der Stadt im J. 1501 das Jagdrecht, erweiterte im J. 1504 deren Weichbild, wirkte im Jahr 1507 bei Maximilian I. das Stapelrecht aus, und verkaufte dem Rathe im J. 1508 die Ober- und Untergerichte erblich. Auch wurden noch verſchiedene öffentliche und andere große Gebäude angelegt, wie im J. 1529 das Kornhaus, im Jahr 1530 Auerbachs-Hof, im Jahr 1534 das Amthaus. Indeß fiel aber auch die Bevölkerung durch die Peſt, welche große Verherungen in Verbindung mit der Theurung, beſonders in den Jahren 1358, 1362, 1439, 1457, 1518, 1519, anrichtete. — Heinrich der Fromme führte im Jahr 1539 die Reformation ein, welche den Rath durch den Kauf der Klöſter und anderer geiſtlichen Güter, weit mächtiger machte. Die Energie, mit welcher er dem gemeinen Weſen vorſtand, zeigte ſich unter andern auch darin, daß er jedem Gewerbetreibenden das Bürgerrecht zur Bedingung machte. — Die Feſtungswerke wurden zwar durch die Belagerung Johann Friedrichs im Jahr 1548 hart mitgenommen, von dem Kurfürſten Moriz aber ſtärker als je wieder hergeſtellt. Letzterer verlegten auch das merſeburger Conſiſtorium nach Leipzig. Unter den mannichfachen Verdienſten Kurfürſt Auguſts um die Stadt ſtehet die Gründung des Floßgrabens im J. 1580, wodurch dem oft fühlbaren Holzmangel abgeholfen wurde, oben an. Trotz der Peſt im J. 1580 ſtiegen doch Volkszahl, Gewerbe und Handel. — Unter Chriſtian gründete der Rath das Poſtweſen durch die Botenordnung vom J. 1608. — Der 30jährige Krieg war für die Stadt Leipzig ſehr verderblich, ſtöhrte

ihre Gewerbe und koſtete ihr große Summen. Sie wurde ſiebenmal belagert und ſechsmal erobert; als im Jahr 1631 durch Tilly, in den Jahren 1632 und 1633 durch den grauſamen Holke, zweimal durch die Kurfürſtlichen, und einmal vergebens belagert durch den General Banner, wobei die Vorſtädte abbrannten, im Jahr 1642 aber von Torſtenſon erobert. Dieſer Krieg koſtete der Stadt über 1½ Mill. Thaler, und doch baute der Rath bald nachher die Börſe, das neue Lazareth, den Raths-Bibliotheksſaal, die Thomasmühle. Auch führte er im Jahr 1681 ſchon die Ziegeldächer geſezlich ein, ſtiftete im Jahr 1682 das Handelsgericht, baute im Jahr 1700 die gewölbten Schleuſen, im Jahr 1701 das Zucht- und Waiſenhaus, ſchaffte Laternen, Sänften und andere nützliche Dinge herbei. — Der nur zweimonatliche Aufenthalt Karls XII. in der leipziger Gegend (im Sept. und October 1706) koſtete der Stadt über 70,000 Thaler. Damals war dies eine ſehr große Summe, ſeitdem der Krieg aber im Großen geführt wird, erſcheint ſie freilich als klein. — Deſto mehr, denn man giebt 15 Mill. Thaler an, koſteten der Stadt die beiden ſchleſiſchen Kriege, und der ſiebenjährige Krieg, und dabei waren Einquartierung und Handelsſperre gar nicht in Anſchlag gebracht. Indeß hatte es ſich doch ſeit dem Hubertsburger Frieden faſt ganz wieder erholt, der Handel war geſtiegen, die Stadt durch neue, prächtige Gebäude verſchönert, die innere Verfaſſung in allen Zweigen verbeſſert worden, als der preußiſch-franzöſiſche Krieg ausbrach, von welcher Zeit die dritte Epoche der Geſchichte Leipzigs, die mit der Völkerſchlacht vom 19. Okt. 1813 ſich ſchließt, künftig zu beſtimmen ſeyn dürfte.

Die Laſten, welche durch Sachſens damalige

Verbindung mit Preußen gegen Frankreich ſeit dem September, beſonders ſeit der Schlacht von Jena (14. Okt.) 1806 das ſächſiſche Vaterland bedrückt haben, betrafen auch Leipzig in einem hohen Grade und die Beendigung des Kampfes ſchien nur mit Leipzigs Untergange möglich zu ſeyn. — Zwar blieb es in dem Jahr 1806 frei von Plünderung und Brand, deſtomehr aber litt es, weil es auf der Hauptmilitärſtraße lag, durch Einquartierungen, Durchmärſche, durch Kontributionen und Lieferungen, am meiſten aber durch das Verbot der engliſchen Waaren, von denen die Stadt ſeit langer Zeit eine Hauptniederlage iſt. Weit größer waren die Leiden, Schreckniſſe und Verluſte, die Leipzig in dem Erlöſungs-Jahre 1813 zu ertragen hatte. Schon vor und nach der Schlacht von Lützen (2. Mai 1813) war es den Durchzügen und Requiſitionen der Truppen beider Theile ausgeſetzt, aber erſt vor, während und nach der entſcheidenden Schlacht des 18. Oktobers erreichten die Leiden der Stadt den höchſten Gipfel; Hunger, Kriegspeſt, ungeheuere Requiſitionen, die Schreckniſſe des nahen Schlachtfeldes und einer in Unordnung fliehenden Armee durch und neben der Stadt verbanden ſich, wie es ſchien, zu Leipzigs Untergange.

Leipzig war, gleich Lützen, zweimal der Zuſchauer großer Weltereigniſſe. Im Laufe des 30jährigen Krieges ſchlugen in der Nähe dieſer Stadt Tilly und Guſtav Adolph eine Entſcheidungs-Schlacht (ſ. den Art. Breitenfeld) und das zweite Mal wurde auf den Ebenen um Leipzig, im Oktober 1813 die franzöſiſche Gewaltherrſchaft über Deutſchland durch die berühmte Völkerſchlacht, gebrochen. Hier darf eine genügende Nachricht von dieſer großen welthiſtoriſchen Begebenheit nicht fehlen, denn ſie hatte auch auf Sachſen's Schickſal

einen entſchiedenen, freilich nicht erwarteten Einfluß! —

Napoleon, gegen den nicht nur alle Völker Europa's, ſondern auch ganze aſiatiſche Völkerſtämme unter Waffen ſtanden, hatte durch Manövers umſonſt ſeine Stellung zu Dresden zu behaupten und dem Feind durch einzelne Züge und Gefechte zu ſchaden geſucht. Die unglücklichen Schlachten bei Kulm, an der Katzbach, bei Groß Beeren und Dennewitz warfen ihn von der Offenſive auf die Defenſive zurück. Er ſah' ſich genöthigt, ſeine Stellung bei Dresden zu verlaſſen und ſich zu einem entſcheidenden Schlage zu entſchließen. Seine Meinung mochte ſeyn, die ſtarken Gegner einzeln zu packen, erſt auf den alten Blücher, dann auf den vorſichtigen Bernadotte zu fallen, und dann dem großen vereinten öſterreichiſch ruß. Heere unter Schwarzenbergs Oberbefehl den Garaus zu machen. Er ließ 30,000 Mann unter dem Marſchall St. Cyr in Dresden zurück, und ging mit der Armee an den Ufern der Elbe hinunter. Er näherte ſich dann Leipzig, um auf dieſem ſorgfältig ausgeſuchten Schlachtfelde die große böhmiſche Armee unter Schwarzenberg zu erwarten. Bevor es aber zu dieſem großen Schlage kommen ſollte, verſuchte er bei Wittenberg und Düben den Begleiter ſeiner rechten Flanke auf dem Marſche von Dresden her, den Fürſten Blücher zurückzuwerfen, was aber nicht gelang.

Der Platz, den ſich Napoleon zu dem beabſichtigten Schlage gegen die große böhmiſche Armee erkohren hatte, bildet zwei Stunden ſüdlich von der Stadt ein längliches, aber unregelmäßiges Viereck, welches nördlich durch die Linie Mark Kleeberg, Wachau und Liebertwolkwitz, und ſüdlich durch das Göſelflüßchen mit den Dörfern Gröbern, Göhren und

Störmthal begrenzt wird; weſtlich aber wird daſſelbe durch die Pleiße, und die an den Ufern derſelben befindlichen Waldungen, und öſtlich durch das große Univerſitätsholz eingeſchränkt. Daſſelbe befindet ſich an der Straße von Leipzig nach Borna und Altenburg. Von letzterer Stadt her mußte die große böhmiſche Armee auf dem Kampfplatz aufmarſchieren. Sie hatte daher auf demſelben die Göſel mit ihren ſumpfigen Ufern im Rücken, die Pleiße in der linken Flanke, und das große Univerſitätsholz auf dem rechten Flügel, und nur für dieſen gab es bei Störmthal zweckmäſige Rückzugspunkte. Der linke Flügel hatte keinen andern Rückzug, als das enge, winklichte Dorf Gröbern, durch welches die Poſtſtraße führt, und worin eine ſchmale Brücke über die Göſel ſich befindet. Das Centrum hatte den ſchmalen Weg durch Göhren und Seſtowitz, wo aber ebenfalls die Göſel, ſo wie beträchtliche Sümpfe und Teiche einer rückziehenden Armee ſehr gefährlich werden können. Gewiß hatte Napoleon ſeinen Schlachtplan auf die Dörfer Gröbern und Göhren mit gebaut. Um die große böhmiſche Armee auf dieſen Punkt zu ziehen, hatte er mehrere Tage vorher die Höhe zwiſchen Güldengoſſe und Göhren, aus dem 7jährigen Kriege her der Wachberg genennt, verſchanzen und mit Kanonen verſehen laſſen, zum Schein, als wolle er von hier aus den Verbündeten den Weg nach Leipzig ſtreitig machen. Vielleicht ſollten dieſe Verſchanzungen auch, bei einem Rückzuge der allirten Armee, deren Niederlage vollenden. Nachdem man in der That den erſten Endzweck dieſer Befeſtigungen erreicht hatte, und ſich die verbündeten Truppen von Altenburg und Borna her zahlreich vor denſelben ſammelten, wurde die Anhöhe den 13ten Oktober am ſpäten Abend verlaſſen, und der Rückzug nach Wachau angetreten, und hiermit alſo der Marſch auf

das angewieſene Schlachtfeld der großen böhmiſchen Armee freigegeben, welcher auch ſchon am 14ten von einem großen Theile derſelben bewerkſtelligt wurde. Auch die am 14ten von dem Fürſten Wittgenſtein angeſtellte große Recognoscirung trug dazu bei, daß die Schlacht auf dem von Napoleon beſtimmten Orte geliefert wurde; denn immer ſuchten dabei die Franzoſen die Aufmerkſamkeit auf Wachau zu leiten, und Liebertwolkwitz und Holzhauſen als ihren linken Flügel darzuſtellen. Am 16. Okt. befand ſich des Kaiſers Hauptquartier zu Reudnitz, ½ Stunde vorwärts von Leipzig; das vierte Korps unter Bertrand ſtand bei Lindenau, der König von Neapel hatte ſich mit ſeiner Kavallerie bei Liebertwolkwitz aufgeſtellt. Das 6ſte Corps war zu Lindenthal, das 3. und 7. im Rücken deſſelben. Mittags um 11 Uhr war die Armee im vollen Kampfe. Schwarzenbergs Plan war, die franzöſiſche Armee ganz gegen Leipzig zu drängen und ihre Operationslinie zu ſtören. Um 8 Uhr des Morgens ſtand die kaiſerl. öſterr. Armee in einer Linie, mit dem linken Flügel an der Pleiße gelehnt, den Rücken an Kroſtewiz, die Schäferei Auenhain, Güldengoſſe und die nordweſtl. Spitze des Univerſitätsholzes geſtützt, den rechten Flügel an Groß-Pößna und Seifartshain ruhend, zum Kampfe bereit. Nach 8 Uhr marſchierte die große böhmiſche Armee auf die Franzoſen los, vertrieb ſie aus Mark Ranſtädt, und ſtritt ſich mit ihnen um Wachau. Dieſe Orte, ſo wie Liebertwolkwitz wurden mehrere Mahle genommen und verloren und blieben zuletzt in franzöſiſchen Händen; Napoleon rief nun die Artillerie ſeiner Garde von 150 Kanonen, und 4 Diviſionen der jungen Garde ſelbſt herbei, rückte auf das Centrum der Alliirten, und drängte ſie vom Schlachtfelde. Jetzt nahmen die Alliirten ihre Reſerven zu Hülfe, und bemächtigten ſich, in der rechten Flanke

der Franzoſen, des Dorfes Dölitz; bei Wachau entſpannen ſich lebhafte Reutergefechte; nachdem man die über die Pleißegekommenen Truppen, und deren Anführer, den öſterr. General von Meerveldt gefangen hatte, zogen die Alliirten ſich auch in der Gegend von Dölitz zurück. Dem franz. General Latour-Mauburg wurde an dieſem Tage ein Schenkel weggeſchoſſen. Poniatowsky, der ſich vornehmlich ausgezeichnet hatte, wurde auf dem Schlachtfelde zum franz. Marſchall ernannt. Die Generale Giulay, Thielemann und Lichtenſtein operirten von Lindenau gegen Leipzig, um deſſen Vorſtädte zu nehmen und der franzöſiſchen Armee in Rücken zu kommen; der Gener. Bertrand kämpfte mit ihnen den ganzen Tag. Auf dem rechten Ufer der Partha, und auf den Straßen gegen Wittenberg und Halle war der Herz. v. Raguſa mit dem Blücherſchen Korps in hartnäckigen Kampf verwickelt; der Herzog wurde mit ſtarkem Verluſte gegen Leipzig getrennt. Der franz. Bericht nennt dies die Schlacht von Wachau, giebt ſie für Napoleon als gewonnen, den Verluſt der Alliirten auf 25,000, den der Franzoſen auf 2500 an. Der alliirte Bericht nennt dieſe Schlacht zwar nicht gewonnen, ſagt aber, der Gener. Klenau habe den Feind bis Möckern zurück getrieben, 30 Kanonen erobert und 2000 Gefangene gemacht.

Nach der Schlacht von Wachau (oder dem erſten Tage der Schlacht von Leipzig) waren die Alliirten mit der großen Armee 2 Stunden rückwärts in eine ſehr ſchöne Stellung, durch 40,000 Mann neue Truppen des Gener. Benningſen verſtärkt gegangen. Der 17. October wurde zum Recognosziren, zum Erſetzen der Munition und zum Ausruhen angewendet; eine Zögerung, aus der wahrſcheinlich der Untergang des franz. Heers am 18ten mit hervorgegangen iſt; denn Napoleon, der ſelbſt

keine Verſtärkung zu erwarten hatte, ſollte den Alliirten nicht Zeit laſſen, mit 100 000 neuen Truppen ſich zu verſtärken. Um die alliirte Armee aus ihrer guten Stellung zu ziehen, näherte ſich Napoleon am 18. October früh der Stadt Leipzig bis auf zwei Stunden, ſtellte den rechten Flügel der Armee bei Connewitz, das Centrum bei Probſthaida und den linken Flügel bei Stötteriz auf. — Ney ſtand, an Marmont gelehnt, gegen Blücher; der Herzog v. Padua auf der Straße nach Halle; Bertrand hatte ſich, zur Deckung des Rückzugs durch die Defileen der Saale gegen Weiſenfels gezogen. Um 9 Uhr des Morgens iſt die alliirte Armee im Anmarſch; der Kanonendonner beginnt um 10 Uhr. Probſthaida und Connewitz werden den ganzen Tag hindurch aufs hartnäckigſte vertheidigt, aber Marmont wurde, auf dem linken Flügel bei Holzhauſen überflügelt und zurück gegen Stötteriz geworfen. Bis um 3 Uhr Nachmittags waren alle Anſtrengungen der Armee von Schleſien auf der Straße von Halle gegen Leipzig fruchtlos geweſen, und Ney würde ſiegend geblieben ſeyn, hätten nicht in dieſem Augenblicke die Sachſen, ſo wie ein Theil der Wirtemberger ſich von der franzöſiſchen Armee losgeriſſen, ſich in die Reihen der Preußen geſtellt und gegen die Franzoſen gefochten. Hierdurch entſtanden Lücken in der Linie, und die Alliirten kamen in den Beſitz der wichtigen Zugänge, welche der ſächſ. Armee anvertraut waren. Das Dorf Reudniz wurde von den Alliirten beſetzt, Leipzig von ihnen bedroht. Die reitende Garde unter dem kühnen Nanſouty fiel in die Flanke der ſchleſiſchen Armee, und Napoleon ſelbſt begab ſich wieder nach Reudniz. An dieſem Tage fielen die franzöſ. Generale Vial und Rochambeau. Der franzöſ. Bericht ſetzt den Verluſt der Franzoſen an demſelben auf 4000 Mann.

Napoleon fühlte nun wohl, daß bei Leipzig kein Heil mehr für ihn zu holen ſei; da man ihm nun überdies den Zuſtand der Kriegsvorräthe als ganz erſchöpft darſtellte, und nur zu Erfurt und Magdeburg Erſatz zu hoffen war, der Rückzug nach Erfurt aber naturgemäßer ſchien, ſo entſchied man ſich ſogleich für dieſen. Man rieth, zur Sicherung dieſes Rückzuges, Leipzig als den Kopf des Defilee's der Elſter und Pleiße zu beſetzen und die Vorſtädte niederzubrennen; aber Napoleon wollte dieſe Stadt der Erhaltung einiger 100 Bagagewägen nicht Preis geben. Bei Anbruche des 19ten Oct. hatten ſchon zwei Drittheile der Armee, nebſt der Garde den Rückzug angetreten. Die Korps unter Macdonald und Poniatowsky ſollten zur Deckung deſſelben bis Mittags in Leipzig bleiben. Napoleon kam noch einmal nach Leipzig, um von dem Könige von Sachſen Abſchied zu nehmen. Nachdem er nach Lindenau zurückgekehrt war, erhielt der Obriſt Montfort Befehl, unter der großen Brücke zwiſchen Lindenau und Leipzig Flatterminen anzulegen, um ſie, nach dem Uebergange der franz. Truppen, in die Luft zu ſprengen. Aber der Himmel weiß, ob aus Verwirrung oder aus welchem Grunde, noch ehe der Reſt der franz. Armee die Brücke paſſiren konnte, flog ſie in die Luft. Dies Ereigniß koſtete den Franzoſen an 20.000 Gefangene und 80 Kanonen. Der Herzog von Tarent ſchwamm glücklich durch den Fluß, aber Poniatowsky kam mit ſeinem Pferde in demſelben um. Mit dieſer Schlacht hatte die franz. Armee ihre ſiegreiche Stellung auf immer verloren und mußte ihr Heil nun allein in ſchleuniger Flucht gegen den Rhein ſuchen. — Die Berichte der Alliirten zählen unter die glorreichen Erfolge dieſer Schlacht 250 eroberte Kanonen, gegen 900 Munitionswägen und 8000 Gefangene. Unter letztern waren die

Generale Reynier, Bertrand und Lauriſton. Sie geben den Verluſt der franz. Armee zu 40,000, den der ihrigen zu 10,000 Mann an. —

3) Eintheilung und Häuserzahl. Die Stadt enthält in der Ringmauer 1035 Ruthen, 847 Brandſtellen, 30 Gaſſen und Gäßchen, ſo wie 7 Plätze. Die Straßen ſind ziemlich breit, mit Schleußen verſehen, und werden ſeit dem J. 1701 des Nachts durch zweckmäßige Laternen erleuchtet. — Leipzig hat 4 eigentliche Thore, 3 Pförtchen, einen Eingang durch das Schloß, und einen andern, ſeit 1796, aus den Anlagen zwiſchen dem Grimmaſchen und Halliſchen Thore, durch den Zwinger und das Zuchthaus, auf den Brühl. Von den Thoren liegt 1) das Grimmiſche gegen Morgen, 2) das Petersthor gegen Mittag, 3) das Ranſtädter Thor gegen Abend, und 4) das Hälliſche Thor gegen Mitternacht. — Das Thomas- und das Barfußpförtchen liegt, wie das Schloßthor zwiſchen dem Peters- und Ranſtädter Thore; das Hälliſche Pförtchen zwiſchen dem Ranſtädter- und Hälliſchen, und das Pförtchen durch das Zuchthaus zwiſchen dem Hälliſchen und Grimmiſchen Thore. — Das Petersthor wurde im J. 1723 von Quaderſteinen ſehr ſchön erbaut. — Die 4, die innere Stadt faſt ganz umgebenden Vorſtädte haben von den Thoren, vor welchen ſie liegen, ihre Namen: 1) Die Grimmiſche Vorſtadt mit 7 Gaſſen und 3 Schlägen (kleinern, äußern Thoren) als: das Hoſpitalthor, das Kohlgärtner- oder Grimmiſche Steinwegthor, und das Hinterthor oder der Schönfelder Schlag; — die Peters-Vorſtadt mit der ſchönen Esplanade, und der Statüe Friedrich Auguſts (den 3. Aug. 1783 errichtet), hat 10 Gaſſen, einige bewohnte Plätze und 4 Thore, nämlich: das Oberthor,

das Münz- und Floßthor, das Windmühlenthor und das Sandthor; — die Ranſtädter Vorſtadt hat 4 Gaſſen und zwei Thore, nämlich das äußere Ranſtädter Thor und den Roſenthäler Schlag. — Die Hälliſche Vorſtadt bildet nur 2 Gaſſen und hat nicht mehr als ein Thor, das Gerberthor, deſſen Thurm vor einigen Jahren abgetragen wurde. —

Die Stadt iſt großentheils von Backſteinen erbaut, und hat viel ſchöne, auch pallaſtähnliche Gebäude, von denen die meiſten zum Beſten des Handels, mit großen, feuerfeſten Gewölben, manche ſogar mit zwei Reihen Keller über einander, verſehen ſind. Die Stadt ſelbſt wird in das Peters- Ranſtädter- Hälliſche- und Grimmiſche Viertel eingetheilt. Die Vorſtädte enthalten weit mehr Häuſer, als die Stadt innerhalb der Mauer. Unter den Straßen ſind die Grimmaſche, Katharinen-, Hain- und Petersſtraße die vorzüglichſten und breiteſten. Der Brühl und die Katharinenſtraße ſind beſonders lang. — Im J. 1635 zählte man in Leipzig 945 Häuſer in 36 Gaſſen, im J. 1680 deren 1267, wovon aber, der Folgen des 30jährigen Kriegs halber, im J. 1697 nur 1094 bewohnt wurden. Im J. 1798 zählte man in der Stadt 779, in den Vorſtädten aber 561 Häuſer. Im J. 1806 war, mit Einſchluß der öffentlichen, nicht aber der Univerſitätsgebäude, die geſammte Häuſerzahl 1360, von denen nur 22 unter das Kreisamt gehören. Im J. 1805 war ganz Leipzig mit 2,049,256 Thlr. in der Brandkaſſe verſichert.

Die alten Feſtungswerke, welche der Stadt immer mehr ſchadeten, als nützten, beſonders im 30 jähr. Kriege ſehr verderblich waren, ſind seit 1770 in herrliche Promenaden und Gartenanlagen nach und nach verwandelt, und die Räume zwiſchen den alten,

doppelten Wallmauern (Zwingern) mit ganzen Reihen von ſchönen Gebäuden beſetzt worden. Die anziehendſten Spaziergänge mit Alleen, einem großen Baſſin, gothiſchem Portal, künſtlichem Berge ꝛc. enthält der Grimmaſche Zwinger. Die übrigen ehemaligen Feſtungsplätze theilen ſich in den Peters-Halliſchen, Ranſtädter- und Thomas-Zwinger, mit den Schloßbaraquen, oder dem ehemaligen Quartier der Burgbeſatzung. Um die Verſchönerung Leipzigs hat ſich beſonders der geheime Kriegsrath Müller ſehr verdient gemacht.

Wenn man auf dem Markte ſteht, und, das Rathhaus im Rücken, gegen Weſten ſich richtet, ſo läuft vom Markte rechts die Katharinen Straße, und weiter weſtlich die Hainſtraße, jede nördl. nach dem Brühle zu; links führt die Petersſtraße ſüdlich nach dem Petersthore; über den Markt nach Weſten führt rechts das Barfußgäßchen, und links das Thomasgäßchen nach der Burgſtraße; im Rücken führen das Salzgäßchen und Schuſtergäßchen rechts nach der Nicolaiſtraße, und links die Grimmaiſche Gaſſe, alle öſtlich, nach dem Grimmaiſchen Thore. Der Brühl läuft, an dem Norden der Stadt von Weſten gegen Oſten; aus ihm führen ſüdlich die Ritterſtraße, die Nicolaiſtraße, die Reichsſtraße, die Katharinenſtraße, die Hainſtraße und die Fleiſchergaſſe; letztere am weſtlichſten, erſtere am öſtlichſten. Aus der Fleiſchergaſſe kommt man, immer ſüdlich gehend, in die Kloſtergaſſe, aus dieſer in die Burgſtraße, aus letzterer in die Schloßgaſſe. Zwei anſehnliche, breite Straßen, der ſogenannte alte Neumarkt und neue Neumarkt, laufen von der Grimmaſchen Gaſſe aus gegen Süden, und endigen ſich im Stadtpfeiffergäßchen. Beide werden durch das Gewand- und Kupfergäßchen verbunden. Das

Preußergäßchen führt vom neuen Neumarkt zur Petersſtraße, und von dieſer das Sporgäßchen in die Burgſtraße. Von der Katharinenſtraße zur Nicolaiſtraße führen das Böttchergäßchen und das Goldhahngäßchen. — Der Markt, welcher, nächſt dem Dresdner, der ſchönſte im Lande iſt, liegt faſt mitten in der Stadt und macht ein 540 Schuhe langes und 242 Schuhe breites, geſchobenes Viereck aus, das auf zwei ſchmalen und einer langen Seite mit gut gebauten Häuſern, auf der andern langen Seite aber, faſt blos von dem, im J. 1556 neuerbaueten, ſehr weitläuftigen Rathhauſe umgeben iſt. Hinter dem Rathhauſe, alſo öſtl. vom Markte liegt der ſogenannte Naſchmarkt, auf dem die Börſe ſich befindet; andere öffentliche Plätze ſind: der Nikolai-Kirchhof, der neue Kirchhof, der Peterskirchhof, der Schloßplatz, und vor dem Petersthore der Roßplatz.

4) Oeffentliche Gebäude:

a) Geiſtliche: 1) Die Nikolai oder Hauptkirche; ſie wurde ſchon am Ende des 12. Jahrhunderts gegründet, aber in den J. 1512 bis 1525 erweitert, neu gewölbt und verſchönert. Der 30jährige Krieg richtete ſie aber wieder zu Grunde, und machte in den J. 1655, 1663 und 1670 Neuerungen nöthig, die Zeit ſelbſt aber forderte endlich eine Hauptumwandlung der ganzen Kirche. Dieſe wurde denn auch in den J. 1785 bis 1797 auf Veranſtaltung des geh. Kriegsraths Müller durch den Baudirector Dauthe ausgeführt. — Das Aeußere der Kirche mußte, der Feſtigkeit wegen, bleiben, das Innere aber ſuchte man, keine Koſten ſcheuend, geſchmack- und prachtvoll einzurichten, ohne doch gerade alle Spuren des Alterthums zu vertilgen, oder der Würde des Orts durch überladenen Prunk zu ſchaden. Das Kirchengebäude, mit 3 Thürmen verſehen, iſt länglichrund, 104 Ellen

lang, 52 Ellen breit, 33 Ellen hoch. Der Fußboden iſt mit ſchwarzen und weißen Steinplatten belegt. Die zehen, achteckichten Pfeiler des Schiffs ſind in blaßrothkanelirte Säulen, mit korinthiſchen Kapitälen und Palmzweigen verwandelt, und die Wände grünlich gemahlt. Auch Emporkirchen und das Muſikchor ruhen auf korinthiſchen Säulen. Die Orgel wurde von den Brüdern Trampeli zu Adorf im Voigtlande erbaut. Die Halle beim Hauptportal hat eine, auf Säulen ruhende doppelte Kuppel, und zu beiden Seiten ſind zwei kleinere Hallen, für den Taufſtein und den Auffenthalt der Pathen vor der Taufe, mit Kuppeln und Gemälden von der Geburt und Taufe des Erlöſers, angebracht. Wände und Fußboden der Taufhalle ſind mit Gipsmarmor bekleidet; der Taufſtein iſt von weißem Marmor. Eiſernes Gitterwerk mit vergoldeter Bronze trennt vom Schiffe das Chor. Letzteres iſt mit Marmorarbeit und mit Gemälden von Oeſer verziert. Unter denſelben zeichnen ſich aus das Altarblatt mit der Auferſtehung, Chriſti Unterredung mit der Samariterin, der Glaube und die Verſöhnung, auch der Engel des Friedens mit dem Oehlzweige. Der Altar iſt aus braunem Marmor mit vergoldeter Bronze, die Kanzel von weißem Gypsmarmor gearbeitet, und den Deckel der letztern tragen vier metallne, vergoldete Säulen. Am 1. Januar 1807 wurde dieſe Kirche, deren Verſchönerung über 100,000 Thaler gekoſtet hatte, eingeweiht. Es ſind an derſelben 4 Prediger angeſtellt, nämlich ein Paſtor, ein Diakon, ein Subdiakon und ein Sonnabendsprediger. — Außer mehrern denkwürdigen Männern ſchlummert hier auch der berühmte Peter Moſellanus (ſtarb 1524). Erſter Erbauer der Kirche ſoll der Markgraf Otto (1176) ſeyn. Auf einem der Thürme hängt eine 114 Ztr. ſchwere Glocke, die nur an hohen Feſtta-

gen geläutet wird. — Die Freundlichkeit des Innern hat vielleicht nicht ihres Gleichen, und dieſe Kirche kann mit Recht das vorzüglichſte Gebäude dieſer Stadt genennt werden. Der Sonn- und Feſttags-Gottesdienſt wird mit dem in der Thomaskirche zugleich gehalten.

2) Die Thomaskirche; Dietrich der Bedrängte gründete ſie zugleich mit dem Thomaskloſter im J. 1222. Ihre jetzige Geſtalt aber erhielt ſie in den Jahren 1482 bis 1496 durch den Probſt Falkenhain, bis auf den Thurm, welcher im J. 1537 neu gebauet, und in den Jahren 1671 und 1702 ausgebeſſert wurde. — Dieſe Kirche iſt 144 Ellen lang, 57½ Ellen breit, im gothiſchen Style gewölbt und hat einen vorzüglich ſchönen Marmoraltar, mit vergoldeten Metallverzierungen, und einer Glorie von buntem Fluß und Metall. Die Koſten zu dieſem, laut Marmorſchrift im J. 1721 gefertigten Altar, legirte theils Dr. Joh. Born, theils ſchenkte ſie deſſen Wittwe; Auguſt I. aber gab dazu den Marmor und bezahlte mehrere der Kunſtarbeiter. Statt der ehemaligen Denkmäler des Mittelalters findet man hier die Bildniſſe aller leipziger Superintendenten ſeit der Reformation, ſo wie vieler Paſtoren an derſelben. Ueber der Sakriſtei befindet ſich eine Kirchenbibliothek von etwa 2000 Bänden. Das Kirchengewölbe ruhet auf 14 Pfeilern. Es ſtehen an ihr ein Superintendent, ein Archidiakon, ein Diakon, ein Subdiakon und ein Sonnabendsprediger. Der Sonn- und Feſttags-Gottesdienſt gehet halb 8 Uhr an, und dauert bis 10 Uhr; um 11 Uhr beginnt der Mittagsgottesdienſt, der wechſelsweiſe in dieſer, und in der Nicolaikirche gehalten wird, und dauert bis 1 Uhr; nach dieſem iſt Vesper, und von 3 bis 4 Uhr wird Kirchenexamen gehalten. — Vor dem ehemaligen

Hochalter dieſer Kirche ſoll Markgr. Diezmann im Jahr 1307 meuchlings ermordet worden ſeyn. Doch ſtützt ſich dieſe Sage auf eine unſichere Inſchrift des Jahres 1542. — Im Speiſeſaal des Thomaskloſters, zu welchem ſonſt die Kirche gehörte, wurde am 2. Dez. 1409 früh um 9 Uhr in einer glänzenden Verſammlung geiſtlicher und weltlicher Herren, welcher auch Friedrich der Streitbare und Herz. Wilhelm beiwohnten, die Stiftungsurkunde der Leipziger Univerſität verleſen, und letztere damit eingeweihet. —

3) Die Peterskirche; im Petersviertel, nahe am Petersthore gelegen. Sie kommt an Alter der Nicolaikirche ziemlich nahe, wenigſtens findet man ſie ſchon in Urk. vom J. 1222. Im Jahr 1507 wurde ſie neu erbaut, doch nur zum Meſſeleſen gebraucht. Seit der Reformation bis 1710 blieb ſie ganz verſchloſſen. Nur im J. 1643 predigte eines Tages in derſelben ein ſchwediſcher Feldprobſt vor der ſchwediſchen Beſatzung. Die Kirche iſt eine der kleinern. Außer dem Paſtor an derſelben, predigen auch nicht ordinirte Katecheten.

4) Die Paulinerkirche; (oder Univerſitätskirche) Sie iſt ganz im Stile des Mittelalters und liegt, wenn man vom Grimmſchen Thore kommt, links von der grimmiſchen Gaſſe, und öſtl. vom alten Neumarkte. Sie wurde, nebſt einem Kloſter gleiches Namens, von den Steinen eines feſten Schloſſes, das Dietrich der Bedrängte angelegt, Landgraf Ludwig aber zerſtört hatte, durch die ſich hier anſiedelnden Dominikanermönche erbaut, und im Jahr 1240 eingeweihet. Der Bau begann ſchon im J. 1229. Herzog Moriz ſchenkte Kloſter und Kirche, nach der Reformation, der Univerſität, von der die Kirche im J. 1544 zum evangeliſchen Gottesdienſte eingerichtet wurde. Luther

ſelbſt hielt hier, den 12. Auguſt 1545 die erſte Predigt, nach welcher er nie wieder die Kanzel in Leipzig beſtieg. Auch wurde die Kirche in der Folge nur zu akademiſchen Feierlichkeiten gebraucht, und erſt im J. 1710 aufs neue zum ordentlichen Gottesdienſt eingeweiht. Das hohe Gewölbe der Kirche ruhet auf 22 Pfeilern und Pilaſtern; ihre innere Einrichtung iſt eben ſo einfach als zweckmäßig. Sie hat einen hohen ſpitzigen, hölzernen und mit Schiefer bedeckten Thurm. — In dieſer Kirche liegen die Ueberreſte mancher denkwürdiger Perſonen, wie der Markgraf Diezmann, Eliſabeth, Gemalin des Kurfürſten Ernſt, der gelehrte Freund Luthers Camerarius und viele andere. Der bekannte Tezel, einſt Mönch im Paulinerkloſter, ſtarb zwar ebenfalls hier im J. 1519, wurde auch in die Kirche begraben, aber in denjenigen Theil derſelben, den man im 30jährigen Kriege zu Feſtungswerken abbrach, weshalb das Grab deſſelben jetzt außerhalb der Kirche gelegen und nicht mehr zu ſehen iſt. — Am 1. Januar 1807 feierte in dieſer Kirche die Univerſität das Feſt der neuen Königswürde des Landesherrn, worauf Abends eine Erleuchtung aller Univerſitätsgebäude folgte. — An dieſer Kirche, die unter dem Kirchenrathe ſteht, predigen früh die Profeſſoren und Baccalauren der Theologie, Nachmittags aber acht dazu gewählte Magiſter oder Veſper-Prediger. Auch beſtehen an derſelben 3 Prediger-Kollegien, zwei deutſche und ein wendiſches. Der Gottesdienſt geht früh um 9 Uhr an. —

5) Die neue Kirche, vormals die Barfüßerkirche genannt, auf dem neuen Kirchhofe, im Weſten der Stadt befindlich. Sie gehörte vor der Reformation zu dem hierbei befindlichen Franziskanerkloſter. Das jetzige Gebäude, welches die Fran-

ziskaner aufführten, wurde im J. 1501 eingeweihet. Der Bau begann zuerſt im J. 1494. Sie blieb aber ſchon vom J. 1540 an, der Reformation wegen, ungebraucht, bis ſie endlich in dem J. 1698 auf Koſten der Bürger und beſonders der Kaufmannſchaft wieder neu eingeweiht wurde. Es ſtehen an ihr ein Archidiakon und ein Diakon. Getrauet und getauft wird in dieſer Kirche nicht.

6) Kleinere Kirchen. Die Zucht- und Waiſenhaus-, oder die Georgenkirche, iſt weder groß, noch ſonſt merkwürdig, aber zweckmäßig angelegt, und wurde im J. 1705 eingerichtet. Sie befindet ſich im Georgenhauſe am Ende des Brühls und der Ritterſtraße. Der Gottesdienſt beginnt früh um 9 Uhr; Nachmittags um 3 bis 4 Uhr wird Examen mit den Waiſenkindern gehalten. — Die St. Johannis- oder Gottesackerkirche ſteht auf dem Gottesacker in der Grimmiſchen Vorſtadt, und diente im J. 1547 während der Belagerung den Feinden zum Bollwerk, aus welchem ſie die Stadt beſchoſſen, und die Kirche dann niederbrannten. Das jetzige Gebäude wurde im Jahr 1583, der ſchöne Thurm aber erſt im Jahr 1749 erbaut. Der Gottesdienſt gehet im Sommer um 6, im Winter um 7 Uhr an. Dieſe Kirche iſt für Fremde beſonders des Denkmals wegen merkwürdig, welches fromme Dankbarkeit dem verewigten Gellert ſetzte. Der Küſter öffnet jedem, der es ſehen will, zu allen Tagen und Stunden die Kirche. — Der ſchöne umliegende Begräbnißplatz wurde im Okt. 1813 durch die franzöſ. Armee, die ſich der Mauern zu Schießſcharten bedienten, ſehr ruinirt. Unter den ſehenswerthen Denkmälern deſſelben nennen wir beſonders einen Leichenſtein, vorn auf dem Gottesacker rechter Hand, auf welchem ein Wechſel eingegraben iſt, wodurch ſich Jeſus Chri-

ſtus verbindlich macht, an E. A. Blechſchmidt am 2. Okt. 1700 die ewige Seligkeit auszuzahlen. — Die Lazarethkirche befindet ſich im Jakobs-Hospitale vor dem Ranſtädter Thore; der Gottesdienſt für die Kranken beginnt früh um 8 Uhr. Im J. 1813 wurden auch die Thomas-, Peters-, Pauliner- und neue Kirche zu Lazarethen und Magazinen benutzt. Die Lazarethkirche wird auch die Jakobskirche genennt. — Die reformirte Kapelle, welche im J. 1702 zuerſt eingerichtet, und im J. 1759 erweitert wurde, iſt im Amthauſe (in der Kloſtergaſſe) eine Treppe hoch. Es ſtehen ein deutſcher und ein franzöſ. Prediger an ihr, die Sonntags mit einander abwechſeln. Der Gottesdienſt gehet früh um 8½ Uhr, und Nachmittags um 1 Uhr an. Im Sommer iſt Nachmittags inzwiſchen nur Betſtunde. — Die katholiſche Kapelle befindet ſich im Schloſſe, unter dem Thurmgebäude. Sie wurde im J. 1710 angelegt, und im J. 1767 reparirt. Sie iſt durchaus gewölbt, und ruhet auf 10 Pfeilern. Rechter Hand in derſelben ſtehet das ſchöne Denkmal, des im J. 1777 hier verſtorbenen Fürſten Jablonowsky, der ſich durch die Stiftung der hieſigen gelehrten Geſellſchaft, die ſeinen Namen führt, um die Wiſſenſchaften verdient gemacht hat. An der Kirche ſtehen ein Superior und drei Paters. Die kleine Meſſe fängt Sonntags um 7½ Uhr, und das Hochamt um 8 Uhr an. — Ein Bethaus der griechiſchen Kirche befindet ſich am Markte, nahe an der Katharinenſtraße in No. 389. Der Gottesdienſt beginnt Sonntags um 6½ Uhr und dauert bis 9 Uhr. Sonnabends iſt Betſtunde. —

7) Schulen und Erziehungsanſtalten ſind hier blos in Bezug auf die Gebäude: Die Thomasſchule, bei der Kirche gleiches Namens,

welche im J. 1732 fünf Geſchoß hoch aufgeführt wurde. Die Nicolaiſchule wurde bereits im J. 1395 vom Stadtrathe geſtiftet und auf dem Nicolaikirchhofe im J. 1597 mit den Prieſterwohnungen unter einem Dache drei Geſchoß hoch aufgeführt. Die Bürgerſchule iſt auf dem großen auf der Morizbaſtei aufgeführten Gebäude befindlich. Die Rathsfreiſchule befindet ſich in der Schulgaſſe. Sie wurde im J. 1792 für ganz arme Kinder geſtiftet. Ueber die Einrichtung dieſer Schulanſtalten wird weiter unten geſprochen.

b) Weltliche öffentliche Gebäude ſind:

1) im Petersviertel: das Rathhaus auf dem großen, meiſt von ſchönen Häuſern umgebenen Markte, mit der Hauptfronte gegen Weſten. Es wurde im J. 1556 durch Hieronimus Lotter erbaut. Es hat einen Thurm mit Uhr, einen Fronton mit ſieben Giebeln, enthält parterre viele Kaufmannsgewölbe und Keller, einen großen, getäfelten, mit Gemälden und Teppichen verzierten Saal, und eine Menge Zimmer für die verſchiedenen Behörden. Bis zum J. 1681 würden hier die Oberſächſiſchen Kreistags-Verſammlungen gehalten. Das Gebäude hat 2 Geſchoß und 35 Fenſter in der Breite. Auf dem Saale hängen unter andern die Bildniſſe der ſächſ. Kurfürſten, auch ſieht man hier eine große, merkwürdige Stickerei, welche das Urtheil Salomo's vorſtellt. An den Saal ſtoßen die große Rathsſtube, die Richterſtube, der Schöppenſtuhl, das Oberhofgericht, das Handelsgericht und die Einnahmeſtuben der Rathsgefälle. Eine Treppe höher ſind noch einige Expeditionen, die Vormundſchaftsſtube, der Gefangenſaal, die große und kleine Bürgerſtube, als Gefängniſſe für Schuldner, und die ſogenannten Käffter, Gefängniſſe für Verbrecher. — Das Stadt-Magazin oder Kornhaus ſteht

an der Peterskirche und dient zur Aufbewahrung der Getreidevorräthe, der Baumaterialien und anderer Dinge. — Das Petrinum oder Peters-Kollegium gehörte ſeit dem J. 1410 der Univerſität überhaupt, ſeit dem J. 1503 aber der Juriſtenfacultät ausſchließlich, die noch hier Sitzungen hält. Letztere baute aber auch im Jahr 1773 auf dem Schloßplatze das Collegium juridicum, ein geſchmackvolles Gebäude, und beſtimmte es zu juriſtiſchen Promotionen, Disputationen und Reden. — Das königl. Amthaus, auf der Kloſterſtraße, welches im J. 1534 gegründet, im Jahr 1747 aber zum Theil durch Brand ruinirt wurde, enthält, außer mehrern öffentlichen Behörden, auch das Ober-Poſtamt, das Landkutſchenamt und das Botenamt, den Amtskeller, und, ſeit dem J. 1707 auch den Betſaal der Reformirten.

2) Im Ranſtädter Viertel: das Gebäude der Waage; es wurde im J. 1554 erbaut, bildet das Eckhaus vom Markte in die Katharinenſtraße, enthält die Rathswaage, den Weinkeller, die Zeitungs-Expedition, die Fleiſchſteuer- und Geleits-, ſo wie die Acciſe-Einnahme.

3) Im Grimmaiſchen Viertel: dies enthält die mehreſten öffentlichen Gebäude, und zwar: den großen Burgkeller, am Naſchmarkte: er wurde im J. 1572 maſſiv erbaut, enthält die General-Acciſe, das Allmoſenamt, das Salzgewölbe, die Garküche, Brodbank, den Rathskeller u. ſ. w. Die Fleiſchbank wurde im J. 1578 erbaut. Ebenfalls auf dem Naſchmarkte ſteht die Börſe, welche in dem J. 1678 bis 1680 erbaut wurde. Sie iſt ein ſchönes, vom Rathe gegründetes Gebäude mit Freitreppe und plattem, mit Statüen beſetztem, Kupferdach, ſie hat, außer Kellern und Gewölben im Erd-

geſchoß, einen großen getafelten Saal, der das ganze zweite Stock einnimmt, auch mit Gipsarbeiten und Gemälden verziert iſt. Die erſte Verſammlung darin wurde am 30. Okt. 1679 gehalten, und im J. 1683 wurden die Vaſen und Statüen auf die obere Gallerie geſetzt. Dies ſchöne Gebäude iſt 2 Geſchoß hoch in Joniſcher Ordnung und hat ein korinthiſches Portal. — Das Gewandhaus, am alten und neuen Neumarkte, iſt ein ſchönes, edles Gebäude, das ein's der trefflichſten im ganzen Lande ſeyn würde, wenn es auf einem freien Platze ſtünde. Es wurde im J. 1740 vom damaligen Stadtbaumeiſter Johann Gottfried Schmiedlein erbaut. Es wurde ihm aber nicht ganz freie Hand gelaſſen, und die Hauptfronte des Gebäudes, die nach ſeinem Plane hätte auf den neuen oder alten Neumarkt gehen ſollen, ſteht jetzt nach dem Gewandgäßchen, wo ſie weniger ſichtbar iſt. Sie hat 21 Fenſter. Im ehemaligen Gewandhauſe hielt Herz. Georg im J. 1496 Hochzeit mit der polniſchen Prinzeſſin Barbara, wobei, außer den Fürſtlichen Perſonen, 6000 deutſche und polniſche Ritter bewirthet und innerhalb 6 Tage gegen 1400 Eimer Wein und 444 Faß Bier getrunken wurden. — Im J. 1561 hielt hier Wilhelm, Prinz von Oranien mit Anna, Kurf. Morizens Tochter, Hochzeit. Der hohe Bräutigam hatte bei 1100 Pferde bei ſich. — Im Erdgeſchoſſe befinden ſich: die Wollwage, worin auch Auctionen gehalten werden, und verſchiedene Niederlagen und Gewölbe. Das über demſelben befindliche Halbgeſchoß enthält den Fechtboden, und den Saal, auf welchem, während den Meſſen, die Tuchhändler feil haben. Das dritte, oder Hauptgeſchoß mit einer Attika, enthält den überaus ſchönen, großen und lichten Saal, auf welchem ſeit dem J. 1747 die koſtbare Raths-Bibliothek aufbewahrt wird, die, außer den Meſſen, Mittwochs und

Sonnabends von 2 bis 4 Uhr offen iſt, und noch auſſer vielen Seltenheiten und Kunſtwerken, ſeltene Handſchriften und ein anſehnliches Münzkabinet enthält. — Gleich an das Gewandhausgebäude ſtößt das Zeughaus, welches im J. 1487 erbaut und im J. 1600 vergrößert wurde. In dieſem befinden ſich der Conzertſaal und der Ballſaal. In dem Conzertſaal werden den Winter hindurch Donnerstags 26 ordentliche Conzerte, und mehrere außergewöhnliche gehalten. Seine ovale Form trägt ſehr viel dazu bei, daß die Muſik darin eine ſo gute Wirkung macht. Er zeichnet ſich durch geſchmackvolle Decoration, vorzüglich aber durch die herrlichen Allegoriſchen Decken-Gemälde von Oeſer äußerſt vortheilhaft aus. Der Ballſaal iſt eben ſo geſchmackvoll angeordnet, und mit Oeſerſchen Gemälden ausgeſtattet. Die geſchloſſene Geſellſchaft der eigentlichen Mitglieder des Balls beſtehet aus Gelehrten und Kaufleuten. Jedem Mitgliede ſteht es frei, Gäſte mit zu bringen. Die Ballzeit dauert von Michael bis zum Advent, und von Weinachten bis zur Faſtenzeit. Ein Spielzimmer für Nichttanzende ſtößt an den Saal. Die Einrichtung beider Säle iſt auch vorzüglich Müllers Werk.

Das Kramerhaus iſt ein großes, maſſives Gebäude, und dient zu den Verſammlungen der Kramerinnung. Es befindet ſich ebenfalls auf dem neuen Neumarkte. —

Das Paulinum iſt ein's der größten Gebäude von Leipzig, und war urſprünglich ein feſtes Schloß Dietrichs des Bedrängten, welches aber die Bürger im J. 1225 niederriſſen; dann wurde es von den Dominikaner-Mönchen in den Jahren 1229 bis 1240 in ein, dem heiligen Paul geweihetes, Kloſter verwandelt, das nach der Seculariſation (im J. 1539) die Univerſität von dem Kurfürſten

Moriz im J. 1541 geſchenkt erhielt. Es nimmt mit der Hauptfronte den größten Theil des alten Neumarktes ein, die andern Seiten gehen nach der grimmaiſchen Gaſſe und dem Zwinger zu. Im J. 1799 wurde das auf den alten Neumarkt gehende Hauptgebäude niedergeriſſen und aufs neue ſehr prächtig wieder aufgebaut; die andern Nebengebäude blieben aber unverändert. Das Paulinum faßte bisher in ſich: das Vordergebäude mit Hörſaal, Studenten- und andern Wohnungen, Buchläden und Niederlagen; das Bequinenhaus, das Seitengebäude, das Gartenhaus, den großen Univerſitätsgarten mit Gellerts Monumente; das Bibliothekengebäude, mit dem theologiſchen Auditorium, dem Convict, der akademiſchen Gerichtsſtube und der Univerſitätsbibliothek; ferner das Backhaus, das anatomiſche Theater, und das Zwingerhaus. Das letztere brannte im J. 1503 in der Neujahrsnacht großentheils ab, als die Mönche den päbſtlichen Legaten Kardinal Raimund eben aufs köſtlichſte bewirthet hatten. Im theologiſchen Hörſaale haben in der Oſtermeſſe die Buchhändler ihre ſogenannte Börſe.

Das Eckhaus der grimmiſchen Gaſſe und des alten Neumarktes bildend, ſtößt ans Paulinum das Fürſtenhaus. Es gehört ebenfalls der Univerſität ſeit dem Jahr 1658, wurde von dem Dr. Rothe im J. 1575 erbaut, erhielt den Namen von den 4 Söhnen Herz. Friedrich Wilhelms zu Altenburg, welche im J. 1612 als Studenten es bewohnten. Gleich hinter demſelben liegt der botaniſche Garten der mediziniſchen Facultät.

Das große Fürſten-Kollegium liegt auf der Ritterſtraße und ſtößt mit der Fronte an den Nikolaikirchhof. Man nennt es auch das ſchwarze Bret, weil hier die akademiſchen öffentlichen An-

ſchläge aushängen. Die Univerſität erhielt es gleich bei ihrer Stiftung im J. 1409 und baute es dann im J. 1429 großentheils ganz neu. Es enthält die ſeit dem J. 1776 eingerichtete Nationalſtube, oder den zu Rector- und Aſſeſſorwahlen beſtimmten Verſammlungsort, dann das große oder philoſophiſche Auditorium, das medizinische Auditorium, und das Konclave, wo der Rector der Univerſität gewählt wird. Uebrigens giebt es darin auch einige Buchdruckereien und Buchhandlungen, und, beſonders in dem ſeit 1798 neu gebauten Flügel eine Menge von Wohnungen für Profeſſoren und Privatleute. — Das kleine Fürſtenkollegium befindet ſich auch in der Ritterſtraße und wurde im J. 1456 erbaut. Es wurde im J. 1602 erneuert, ſonſt von Profeſſoren und Studenten bewohnt, und diente zu Vorleſungen. Jetzt enthält es nur Privatwohnungen und eine Buchdruckerei. In dieſer Straße und im daran ſtoßenden Brühle findet man ferner das große und das kleine Frauen-Kollegium, ſo wie das rothe oder neue Kollegium. Letzteres liegt dem großen Fürſtenkollegium am nächſten, wurde vor 1503 erbaut, gehört ſchon ſeit dieſem Jahre der philoſophiſchen Facultät, wurde jedoch bereits in dem J. 1517, und beſonders 1798 von derſelben zu Privatwohnungen eingerichtet. In demſelben wird die Bücherauction gehalten.

Das große Frauen-Collegium gränzt an das vorige. Es führt den Namen von einer hier im J. 1222 gegründeten, im J. 1545 aber abgebrochenen Marienkapelle, iſt ein altes großes Gebäude, das der erſte Rector der Univerſität, Dr. Hofmann, urſprünglich für 10 ſchleſiſche und einen preußiſchen Studenten gründete. Das kleine

Frauen-Collegium liegt in der öſtlichen Ecke des Brühls.

Dem kleinen Frauen-Kollegium gegenüber, im Brühle, liegt das, im J. 1700 gegründete Georgenſpital oder Georgenhaus, eins der größten und ſchönſten Gebäude der Stadt, welches ſich in das Vorder-, Seiten-, Kirchen- und Hintergebäude theilt. Der beſte Theil deſſelben, der in den J. 1790 bis 1799 erbaut wurde, hat einen Vorſprung mit 4 Säulen. Ueber dem Portale des Vordergebäudes erblickt man den Ritter St. Georg mit dem Lindwurm, und zu beiden Seiten die allgoriſchen Figuren der Pflege und der Zucht. In dem Mittel- oder Kirchengebäude iſt, ſeit dem J. 1705 eine Kapelle eingerichtet, welche einen eignen Prediger hat. Die Familie von Frieſen ſchenkte derſelben im J. 1721 eine neue Silbermannſche Orgel. Im Vorderhauſe befindet ſich die Waiſenanſtalt; in dem Hintergebäude das Zucht- und Arbeitshaus. Der, im J. 1803 nach Rumfords Ideen angelegte Sparheerd enthält 3 Keſſel zu 550 Kannen Waſſer, worin für 800 Perſonen täglich gekocht werden kann. Sonſt feuerte man mit Braunkohlen und erſparte dadurch an Holz gegen 2900 Thaler. Die dazu gehörige Wirthſchaft hat man, der Reinlichkeit wegen, in das Georgenvorwerk vor dem grimmiſchen Thore verlegt. Auf der Stelle des Georgenhauſes ſtand ſeit der Mitte des 15. Jahrhunderts das Bernhardiner Kollegium, wo Zöglinge aus allen vaterländiſchen ziſterzienſer Klöſtern einige Zeit ſtudierten. Es war dies eine gelehrte Pflanzſchule für jenen Orden, um welchen der altzelliſche Abt Martin von Lochau, und der Herz. Georg ſich die größten Verdienſte erwarben. Herz. Moriz verwandelte das von dem Abte neu erbaute Haus, in einen Zimmerhof nebſt Korn- und Rent-

haus. Gleich daneben ſteht das Arbeitshaus für Freiwillige. Beim Hospital St. Georgen ſind, außer dem Prediger, ein Vorſteher, ein Arzt, ein Wundarzt, zwei Lehrer und ein Hausvater angeſtellt.

Im Halliſchen Zwinger, rechts vom Ranſtädter Thore, befinden ſich das Reithaus und das Schauſpielhaus. Letzteres, welches eine Geſellſchaft von Kaufleuten im J. 1766 auf der Stelle einer alten Baſtei erbauen ließ, hatte bisher, außer der Gallerie, 3 Reihen Logen, ein Parterre und konnte bequem 800 Menſchen faſſen. Decke und Vorhang, der die Geſchichte der Schauſpielkunſt allegoriſch darſtellt, ſind von Oeſer. Später hat dieſes Gebäude einige Veränderungen und Erweiterungen erhalten. — Die Reitbahn ſtehet ſeit dem Jahr 1717. Ein königl. Stallmeiſter giebt darin Unterricht in der Reitkunſt.

Das größte, und vorzüglich in hiſtoriſcher Hinſicht, denkwürdigſte Gebäude iſt die Pleiſſenburg vor dem Petersthore rechts. Sie war im Mittelalter eine tüchtige Feſtung, die aber durch Johann Friedrichs Belagerung meiſt ruinirt wurde. In den Jahren 1549 bis 1551 ließ ſie Moriz neu und größer, nach dem Muſter des Kaſtells zu Mailand, triangelförmig, durch Hieronimus Lotter erbauen, und ſetzte den früher geächteten Obriſt von Heydeck zum erſten Kommandanten derſelben. Kurfürſt Auguſt wendete im J. 1557 beſonders auf das Innere der Feſtung noch über eine Tonne Goldes. Im J. 1631 wurde ſie von Tilly erobert, im J. 1633 von Holk; und im J. 1642 belagerte ſie Torſtenſon, worauf ſie ſtarker Ausbeſſerung bedurfte, die von Johann Georg II. und III. auch vorgenommen wurde. Seit dem J. 1661 war ſie ohne Kommandanten, indem dem Gouver-

neur von Leipzig dieſes Kommando zugleich übertragen wurde. Bei der ſchwediſchen Invaſion im erſten ſchleſiſchen und im ſiebenjährigen Kriege wurde ſie ohne Widerſtand von dem Feinde beſetzt. Seit dem J. 1764 hörte ſie ganz auf Feſtung zu ſeyn, und der alte Burggraben wurde in Gärten und Wieſen verwandelt. — In dem Trotzer, einem dazu gehörigen drei Stocke hohen Gebäude, befindet ſich ſeit dem J. 1785 die königl. Landwein-Niederlage, der Schloßkeller, und ſeit dem Jahr 1798 auch die Floßholz-Expedition. In den Gewölbern des Trotzers wurden im 7jährigen Kriege die bekannten Ephraimiten durch den Juden Ephraim, mit Bewilligung des Königs von Preußen geprägt. Die großen Keller der Weinniederlage enthalten unter andern ein Faß von 805 Eimern. Die Gewölbe und Böden werden zu Korn- und Mehlmagazinen benutzt. Im Erdgeſchoß des Thurmgebäudes, dem Trotzer gegenüber, befindet ſich die bereits erwähnte katholiſche Hofkapelle. Der Obertheil des Schloſſes enthält die Wohnungen der drei kathol. Geiſtlichen, und die Steuer Kredit Caſſen-Expedition. — In dem über 100 Ellen hohen Schloßthurme hält die hieſige ökonomiſche Societät ihre Sitzungen, deren Verſammlungsſaal mit einem Deckengemälde von Oeſer geziert iſt. Die Spitze des Thurms, bei deſſen Abtragung man intereſſante Manuſcripte über die Erbauung der Pleißenburg fand, hat der jetzige König in den J. 1787 bis 1790 in eine Sternwarte verwandeln laſſen, welcher er auch die nöthigen Inſtrumente, z. B. einen ganzen Kreis von Troughton, eine Secundenuhr von Willamy, theils kaufte, theils ſchenkte. Ueberhaupt koſtete die Einrichtung dieſer Sternwarte der Regierung über 11.000 Thaler, ungerechnet 2000 Thaler, die der Fürſt zum Ankaufe nöthiger

Bücher und der 3500 Thaler, die er zum Bau der Wohnungen für die dabei angeſtellten Perſonen gab. Im J. 1794 wurde die Sternwarte der Univerſität überlaſſen. — Eine Freitreppe führt bis in's 6ſte Stockwerk zu einem großen Saale mit 8 Ausgängen, umgeben von einer breiten, mit Geländer verſehenen Gallerie, und 6 kleinen zu Inſtrumenten beſtimmten Kabinets, aus welchen das Dach geöffnet werden kann. Ueber dem großen Saal iſt ein kleinerer, und über dieſem befindet ſich die Plattforme der Sternwarte, in deren Mitte eine runde Oeffnung von 2 Ellen Durchmeſſer, von dem Hauptſaal die Ausſicht nach dem Firmamente gewährt. Zwei Zimmer neben dem Thurm dienen zur Bibliothek und zur Inſtrumenten-Sammlung, ein drittes benutzt man zu Vorleſungen. Der zu London im J. 1806 verſtorbene ſächſ. Geſande Graf Brühl ſchenkte der Sternwarte (4. Juli 1803) ſeine Inſtrumenten-Sammlung und ſtarke Bibliothek, an denen er 40 Jahre lang geſammelt hatte. Schon im J. 1789 hatte der verſtorbene Landkammerrath Kregel von Sternbach der Sternwarte 2000 Thaler legirt. — In den Seitenflügeln des Thurmgebäudes, die mit denen des Trotzers den Schloßhof bilden, befinden ſich die Proviant-Verwalterei, die Haupt-Salz-Verwalterei, und die ſeit dem Jahr 1764 gegründete Zeichnen-, Mahlerei- und Architectur-Akademie. Auch das chemiſche Laboratorium iſt auf der Pleißenburg.

In dieſem Schloſſe wurden vor Alters viele, und ihrer Folgen wegen zum Theil berühmte, Landtage gehalten, wie in den Jahren 1288, 1290, 1350, wo zu Tilgung der Landesherrlichen Schulden die erſte Steuer bewilliget, und in den J. 1428 und 1435, wo der Landesſchulden und Kriegs-

koſten wegen die erſte Conſumptions-Abgabe eingeführt wurde. Die Landtage in den J. 1438 und 1445 dienten zur Ausſöhnung der, durch die Landestheilung uneinig gewordenen Brüder Friedrichs des Sanftmüthigen und Herz. Wilhelm. Auf dem Landtage des Jahres 1499 wurden Geldbewilligungen zum Frieslándiſchen Kriege gemacht, auf dem von 1537 ſetzte Herzog Georg, ſeines blödſinnigen Sohnes wegen, auf ſeinen Todesfall eine Regentſchaft nieder, und im Jahr 1620 errichtete man das Defenſionswerk. Uebrigens wurden hier auch in den Jahren 1446, 1454, 1469, 1487, 1495, 1504, 1509, 1516, 1523, 1529, 1534, 1538, 1540, 1541, 1547, 1548, 1553, 1620 und 1706 Landtage abgehalten. Den letzt genannten hielt Karl XII. zur Beſtimmung ſeiner Forderungen an Sachſen, die erſt auf alle Einkünfte ſich erſtreckten, dann aber auf 623,000 Thaler monatlich ſich beſchränkten. Uebrigens waren Tilgung der Landesſchulden, Krieg und Religionsangelegenheiten die drei Hauptpunkte der meiſten Landtage. — Auf der Pleißenburg vermählte ſich die Schweſter Ludwigs IV. von Thüringen mit Poppo von Henneberg; hier erfolgten die bekannten Landestheilungen Heinrichs des Erlauchten unter ſeine drei Söhne im J. 1263, und der beiden Brüder Ernſt und Albrecht im J. 1485. In der ehemaligen großen Hofſtube hielten Karlſtadt und Luther vom 27. Junt bis 16. Juli 1519 mit D. Eck jene bekannte Disputation, welche, wie dieſer und Herzog Georg ſagten, Luthern zum Schweigen bringen ſollte, aber gerade das Gegentheil bewirkte. Hier predigte auch Luther im Jahr 1519 vor ſeinem heftigſten Widerſacher, dem Herz. Georg, im Jahr 1539 aber vor ſeinem eifrigſten Freunde, dem Herzog Heinrich. — Der Pleißen-

burg bediente man ſich oft auch als eines Staatsgefängniſſes. Die Gewölbe des Trotzers waren einſt ſo furchtbar berühmt, als die Jupen zu Rochlitz, und die Folterkammern zu Hohnſtein und Stolpen. Hier verwahrte man unter andern im J. 1574 die des Kalvinismus verdächtigen M. Schütz, D. Peucer und D. Cracau, welcher letztere an den Folgen der Folter am 16. Merz 1575 auf dieſem Schloſſe ſeinen Geiſt aufgab. Peucer ſaß hier 10 ganzer Jahre, bediente ſich, ſtatt der Tinte, gebrannten Brodes mit Bier, ſchrieb aus Mangel des Papiers auf die Ränder und leeren Blätter des Concordien-Buches, und wurde im J. 1586 endlich entlaſſen. — Im J. 1631 verſammelten ſich auf der Pleißenburg die proteſtirenden Stände, zur Berathſchlagung über das Edikt wegen Reſtitution der ſekulariſirten Stifter und Klöſter. Hier ſtellte man im J. 1696 eine allgemeine Münz-Conferenz an, von welcher der leipziger Münzfuß den Namen hat.

Unter den vielen großen und ſchönen Privathäuſern innerhalb der Stadt, die zum Theil, der Durchgänge wegen, Höfe genennt werden, zeichnen ſich aus: das Thomäſche Haus am Markte, in welchem der König, bei ſeinem Beſuche in Leipzig, abzutreten pflegte; Auerbachs Hof, gebaut im J. 1530 von D. Heinrich Strohmeier, genannt Auerbach, welcher 4 Stocke hoch iſt, und eine Menge Keller, Gewölbe, Kaufmannsläden, Buden und Stände enthält, wo man gewöhnlich die ſchönſten und koſtbarſten Meßartikel aller Art findet; er geht von der Südſeite des Markts auf den neuen Neumarkt. — Ferner: Hohmanns- und Stieglitzen Hof, das Küſtnerſche Haus, das Hohenthalſche Haus mit dem Intelligenz-Comtoir, das Düffourſche, Sitz der Reſource; das Fregſche in der Katharinen-Straße,

das Reichenbachſche ebendaſelbſt, das Schmidtſche, Kochſche, Quandſche, Winklerſche; der goldne Bär, der ſilberne Bär, das Haus der Maurerloge u. ſ. w.

5) Vorſtädte, und darin befindliche Gebäude: die leipziger Vorſtädte, welche in dem Schmalkaldenſchen und 30jährigem Kriege faſt ganz abgebrannt wurden, enthalten über 600 Häuſer, 4 Freiplätze, 25 Gaſſen und über 70 Gärten. In der Peters-Vorſtadt, der größten und ſchönſten, ſteht auf der Esplanade, die Lebensgroße Statüe des jetzigen Königs, aus ſächſ. Marmor von Oeſer gearbeitet. Das Piedeſtal iſt Granit, und eine Inſchrift aus weißem Marmor meldet die Errichtung dieſes Denkmals durch den Fürſten Jablonovski und den leipziger Rath. Erſterer faßte die Idee dazu, ſtarb aber vor der Ausführung, welche dann der Rath, mit Genehmigung der fürſtl. Wittwe, übernahm. — Auch liegen in dieſer Vorſtadt die Thomasmühle und di Nonnenmühle, welche beide Mehl-, Oel-, Würz und Tabaksmühlen ſind; nicht weniger die Waſſerkunſt, ein merkwürdiges doppeltes Werk, rechts vom Petersthore an der Pleiße, welches nicht nur die Stadt reichlich mit Waſſer verſieht, ſondern es auch faſt in jedes bedeutende Haus leitet. Sie beſtehet aus zwei viereckigten Thürmen, wovon der eine die rothe und der andere die weiße Kunſt heißt. Sie wurden im J. 1670 neu erbaut; die weiße Kunſt brannte im J. 1758 ab, wurde aber gleich wieder hergeſtellt. — In der Ranſtädter Vorſtadt liegen das Lazareth, die Funkenburg, die Barfuß- und die Angermühle. Erſtere iſt zugleich Schleif-, letztere auch Oel-, Tabak-, Walk-, Loh- und Schneidemühle. Das Lazareth liegt zwiſchen der Elſter und Pleiße, und wird in das alte und neue eingetheilt. Erſte-

res wurde im Jahr 1569, letzteres im Jahr 1680 der Peſt wegen erbaut. Die damit verbundene Kirche iſt weiter oben beſchrieben worden. — In der Grimmaiſchen Vorſtadt liegt die Johanniskirche auf dem Johanniskirchhofe; beider iſt ſchon gedacht worden. Nicht weit von hier ſteht das große Johannis-Spital, deſſen Hauptgebäude auch das neue Haus, oder Feldhaus genennt wird. Zu dieſem Spital gehören ein beträchtliches Vorwerk, die Sandgrube und die Ulrichsgaſſe. Die Brüder und Schweſtern dieſes Hospitals, 60 an der Zahl wohnen in abgeſonderten Stuben; es hat einen anſehnlichen Fond, einen Vorſteher, einen Prediger, einen Arzt und einen Wundarzt. In der Nähe deſſelben iſt das ſogenannte arme oder Bet-Spital.

6) Bevölkerung und Einwohnerzahl. Als Handelsſtadt, Meßort, Sitz der Univerſität, und bisweilen (ſonſt öfter als jetzt) auch Reſidenz der Landesherren, muß Leipzig ſchon im Mittelalter zu den volkreichſten Städten gehört haben. Zwar rafften Fehden, Kriege und Epidemien, beſonders im 15. Jahrhundert, viele Menſchen weg; doch trugen erſtere auch wieder zur Bevölkerung der Sädte, beſonders der befeſtigten, bei, indem die Bewohner des platten Landes vor den beſtändigen Plackereien dort Schutz ſuchten, und die Beſatzung auch auf dieſe und jene Art zur Vermehrung der Volkszahl beitrug. Die Peſt aber, welche den Annaliſten zufolge vom 10. bis ins 17. Jahrhundert 39 mal wüthete, war oft nichts weiter als ein epidemiſches Fieber, deſſen Wirkungen man gewöhnlich übertrieb, und deren wir in unſerer Zeit ſchon ſo viele erlebt haben. Oder iſt es wohl glaublich, daß, wie man anführt, z. B. im J. 1457 zu Leipzig

und den dahin eingepfarrten Dörfern, 8000 an der Peſt geſtorben ſind, wenn man erwägt, daß das J. 1680 (eines der heftigſten Peſtjahre) in Leipzig nicht viel über 3200 von einer Bevölkerung von 20,000 wegraffte, und daß im J. 1457 ganz Leipzig vielleicht nicht 8000 Einwohner zählte. Mehr wahrſcheinlich ſind die Angaben von den Peſtjahren 1518, das 1700, und 1519, welches 2300 Menſchen nahm. Aber dieſer Abgang, ſo wie die Verminderung der Volkszahl durch Georgs Verfolgung der Lutheraner, wurde nach und nach reichlich erſetzt durch das Anſiedeln der von Alba vertriebenen Niederländer, durch völlige Einführung der Reformation, welche ſo manchen geflüchteten Bürger zurück lockte, auch der Univerſität größern Zufluß vom Ausland gab, und endlich durch die Einwanderung der im J. 1680 aus Frankreich vertriebenen Hugonotten.

Die erſte gewiſſe Angabe der Bevölkerung Leipzigs findet ſich im J. 1617 bei Einrichtung des Defenſionerwerks, wo ſie nur 15,136 betrug. Im Jahr 1623 war ſie ſchon auf 17,312 geſtiegen, und alſo bereits 5000 ſtärker, als damals die Dresdner. Trotz des 30jährigen Krieges und der anſteckenden Krankheiten, beſonders in den Jahren 1626, 1637 und 1643 hielt die Volkszahl doch immer zwiſchen 14,000 bis 16,000, wuchs im J. 1679 bis gegen 20,000 und im J. 1700 gar bis 21,700, obgleich das heftige Peſtjahr 1680 vorhergegangen war. Bis zum Jahr 1753, wo ſie 32,384 betrug, war ſie faſt in einem fortgeſtiegen. Sie fiel aber dann durch den ſiebenjährigen Krieg, und durch die Theurung der Jahre 1771 und 1772 nach und nach ſo ſehr, daß ſie im J. 1779 nur noch 26,656 betrug. Aber ſchon 10 Jahre darauf, 1789, war ſie wieder bis auf 32,144 geſtiegen. Im Jahr 1797 betrug ſie 31,847, im J. 1801 nur 30,993, im Jahr 1804

wieder 32,492 und im J. 1806 mit Einſchluß der Garniſon und Univerſität etwas über 33,000. Im J. 1701 wurden 742 geboren und 687 begraben, im J. 1801 betrug die Zahl der Gebornen 1173, der Geſtorbenen aber 1372, im Jahr 1807 kamen 1255 zur Welt und 1544 wurden begraben. Den Todtenliſten zufolge ſtarb zu Leipzig im Anfange des 17ten Jahrhunderts der 26ſte, am Ende des 18. der 24ſte, und im J. 1806 gar ziemlich der 19te; ein ſtarker Abſtand gegen Dresden, wo gewöhnlich nur der 30ſte begraben wird. Freilich herrſchte im Jahr 1806 die Blatterſeuche, welche allein 109 Kinder wegraffte. Leipzig zeichnete ſich in Hinſicht der Mortalität auf eine nicht erfreuliche Art aus. Manche ſchreiben dieſe ſtarke Sterblichkeit der ungeſunden Lage der Stadt und dem Zuſammendrängen der großen Menſchenmenge während der Meſſen zu; aber aus der Lage Leipzigs, das beträchtliche Flüße, bedeutende Laubholzwaldungen in ſeiner Nähe hat, den Winden von allen Seiten ausgeſetzt iſt und nur 30 par. Fuß tiefer als Dresden liegt, widerlegt ſich dieſe ſo verſchriene ungeſunde Lage von ſelbſt. Andere geben zur Urſache an, daß es in Leipzig nach Verhältniß zu wenig Ehen, und zu viele ledige Perſonen beiderlei Geſchlechts gebe, daß die Zahl der Findel- oder unehelichen Kinder unverhältnißmäßig groß, und zu ihrer Erhaltung wenig geſorgt ſey, und daß in Leipzig ſehr viel Menſchen ſterben, die nicht da geboren, ſondern ſchon erwachſen dahin gekommen ſind. Nur durch dieſe Umſtände iſt es möglich, daß ungeachtet einer ſo großen Sterblichkeit die Volksmenge dennoch ſtets im Steigen iſt. Vom J. 1600 an bis 1800 wurden getauft 134,257, begraben aber 174,253. Auf 10,000 Getaufte kamen vom Jahr 1601 bis 1610 nur 9833, im Jahr 1701 bis 1710 noch weniger, nämlich 9424, aber vom J. 1791 bis 1800 wieder 12,774 Tode. Das

Verhältniß der Ehen iſt folgendes. Im Jahr 1617 wurden bei einer Bevölkerung von 15,136 Perſonen 217 Paar, 1679 bei 20,000 Einwohnern nur 168 Paar, bei 32,400 Einwohnern im J. 1753 nur 283 Paar, im J. 1807 bei 33,000 Einwohnern nur 310 Paare getraut. Statt, daß alſo die Zahl der Ehen mit der Bevölkerung binnen 2 Jahrhunderten ſich hätte verdoppeln ſollen, iſt ſie nur um den dritten Theil geſtiegen. Von den unehelichen Kindern ſtarben hier bisher immer wenigſtens $\frac{2}{10}$ Theile. — Im J. 1779 hatte die Stadt 19 212 Menſchen über 10 Jahre, überhaupt aber 26,656 Einwohner, nebſt 372 Kühen und 265 Schaafen unter Rathsgerichtsbarkeit, 97 Familien aber mit 352 Menſchen über 10 Jahre, nebſt 15 Kühen unter Amts-Jurisdiction. Im Jahr 1801 lebten hier mit Inbegriff der Univerſität 30,796 Menſchen, nämlich: 3307 Knaben, 3382 Mädchen, 1 979 erwachſene Manns- und 11,391 erwachſene Frauensperſonen, 744 alte Männer und 993 alte Frauen; zuſammen 15,030 Manns- und 15,766 Frauensperſonen. — Seit 1617 war die größte Sterblichkeit 4229 im J. 1637, und die kleinſte 389 im J. 1657.

7) Gewerbe, Fabriken und Handwerke. Die Hauptnahrung der Einwohner fließt aus dem Handel, den Fabriken und der Univerſität. Brauerei, Ackerbau, Gartenbau und Viehzucht ſind weniger bedeutend. Brantwein wurde ſchon längere Jahre auf 50 Blaſen gebrennt. Alle hieſigen gewerbetreibenden Bürger theilen ſich, laut des leipziger Addreßbuches: 1) in Buchhändler, 2) in Kaufleute, 3) in Kramer und 4) in Künſtler und Handwerker. Die Hauptſumme aller betrug im J. 1716 nur 1384, im J. 1746 aber 1795, im Jahr 1770 ſchon 2208, im J. 1786 über 2300, im J. 1806 bis auf 2450. Rechnet man nun, daß

im J. 1716 die Bevölkerung bis 26,000 betrug, ſo war damals der 20ſte, und ſchlägt man die Menſchenzahl jetzt zu 33,000 an, ſo iſt höchſtens nur der 14. ein Gewerbtreibender. Dieſe Abnahme liegt ſonder Zweifel in der größer gewordenen Zahl des Militärs und der Armen, welche letztern mit dem Wohlſtande der Stadt ſonderbar genug merklich zugenommen haben. In den Jahren 1716 und 1816 waren folgende gewerbtreibende Perſonen hier: Apotheker 4, Buchhändler 56 (17*), deutſche Kauf- und Handelsleute 181 (115), franz. Kaufleute 23 (keine), italieniſche 12 (keine), Kramer 525 (149), Bader 3, Becker 83 (ohne 30 Dorfbäcker), Beutler 10 (4), Bildhauer 4, Bleidecker 1, Bleidoſenfabrikant 1, Böttcher 25 (22), Brantweinbrenner 36 (40), Bierbrauer 5 (keine), Bruchbandagiſten 2, Buchbinder 30 (20), Buchdrucker 18 (17), Büchſenſchäfter 2, Büchſenmacher 2 (keine), Bürſtenmacher 4, Wundärzte 12 (8), Chokoladenfabrikanten und Conditors 4, Korduanmacher 4, Deſtillateurs 9, Drechsler 12 (7), Federſchmücker 2, Feilenhauer 3, Feuermauerkehrer 5, Formſchneider 1, Fiſcher 12, Fleiſchhauer 33 (und 70 Landfleiſcher), Fleckenausmacher 1, Geigenmacher 1, Gelbgieſer 2, Glaſer 12 (20), Glashändler 3, Glasſchneider 2, Gold- und Silberarbeiter 20 (21), Gold- und Silberdrahtzieher 32, Gold- und Silberſcheider 2, Gold- und Silberſchläger 2, Graveurs 3, Gürtler 6 (11), Holzwaarenhändler 1, Holz- und Formſchneider 1, Hoſtienbäcker 1, Hutmacher 12 (16), Hutſtaffirer 1, Muſikal-Inſtrumentmacher 17 (3), Kammmacher 6 (7), Karpfenhändler 2 (4), Kartenmahler 3, Kirſchner 55 (40), Klempner 8 (6), Knopfmacher 30 (20), Korbmacher 9 (6), Kunſt-

*) Die eingeſchloſſene Zahl gilt vom Jahr 1716.

und andere Gärtner 43, Kupferdrucker 5, Kupferſteche 11 (9), Kupferſchmidte 6 (7), Laboranten 4 (2), Langmeſſerſchmidte 4 (6), Lein- und Zeugweber 7 (12), Lakkirer 2, Lohgärber 29 (36), Mahler 5, Mechanici 3 (11), Maurermeiſter 8, Meubleurs 1, Kleinmeſſerſchmidte 4 (7), Müller 4, Nadler 9 (4), Nagelſchmidte 2 (5), Orgelbauer 3, Pergamentmacher 2 (4), Perückenmacher 120 (43), Paraplüfabrikant 1, Petſchaftſtecher 1, Portraitmahler 2, Poſamentirer 18 (10), Rappeémühlenmacher 2, Riemer 9 (11), Roth- und Glockengießer 2, Sägeſchmidte 6, Sammetmacher 5, Sattler 14 (12), Schieferdecker 1, Schloſſer 38 (24), Huf- und Waffenſchmidte 13 (20), Schneider 350 (183), Schönfärber 3, Schriftgieſer 3, Schuhmacher 269 (108), Schwarzfärber 3 (5), Schweizerkäsfabrikant 1, Schweizerbäcker 4, Seidenfärber 3, Seidenſtrumpfwirker 2, Seifenſieder 15 (10), Seiler 17, Siegellackfabrikanten 5, Sporer 1, Strohhutfabrikanten 1, Tabaksfabrikanten 4, Stärkenmacher 8, Strumpfwirker 46, Strumpfſtricker 4 (6), Täſchner 11, Tapezirer 8, Tiſchler 50 (30), Töpfer 6, Tuchbereiter 3 (9), Tuchmacher 5 (12), Tuchſcheerer 4, Uhrgehäusmacher 3, Uhrmacher 12 (4), Wachsleinenmanufakturiſten 9, Wachslichtfabrikanten 2, Wagner 8 (9), Weisgärber 6 (10), Wattenfabrikanten 2, Windenmacher 2, Zimmermeiſter 5 (11), Zinngieſer 7, Zinnknopfgieſer 4 und Zobelfärber 2, Senſale 5. — Unter die Kategorie der Gewerbtreibenden gehören auch noch 17 Weinhändler und Weinſchenken, 23 bloſe Weinſchenken, 14 Koffeeſchenken und Billards, 43 Gaſtwirthe, 13 Speiſewirthe und 45 Bierſchenken. —

Die hieſigen Einwohner treiben, obſchon Leipzig mehr Handels- und Meß- als Fabrikſtadt iſt, ſehr verſchiedene Manufakturgewerbe. Es zeichnen ſich

darunter beſonders aus die Fabriken und Manufakturen in Sammt, ſeidnen und halbſeidnen Waaren und Strümpfen, in Hüten, Tuchen, Papiertapeten, Spielkarten, Schriften, Noten, Tabak, Wachs, Wachslicht, Wachsleinen, Gold- und Silberwaaren. Es wird auch viel geſtickt, geklöppelt, genähet. Ueberhaupt befinden ſich zu Leipzig alle nur erdenkliche Handwerker, welche auf ihre Hand mit mehrern Gehülfen arbeiten, und meiſtens ſehr geſchmackvolle Waaren liefern. Die hieſigen Gold- und Silber-Fabriken beſchäftigen über 40 Menſchen, ohne die vielen weiblichen Hände zu rechnen, welche ihnen reiche Stickerei in Menge liefern. Dieſe Fabrik brachte im J. 1588 der Fabrikant Heinrich von Ryſſel aus Maſtricht, der ein Religionsflüchtling war, nach Leipzig, und ſeine Erben waren lange Zeit im Alleinbeſitze derſelben. Endlich brachten ſie die Kaufleute Apel, Boſe und Graf an ſich, und erweiterten ſie bedeutend. Jetzt giebt es drei dieſer Manufakturen. Man findet ferner 5 Sammetfabriken, 7 Seidne-Strumpffabriken mit 170 bis 180 Stühlen; mehrere Seidenfärbereien, in welchen die erzgebirgiſchen Bandmanufakturen den größten Theil der nöthigen Seide färben laſſen. Die Wollenſtrumpfweber arbeiten auf 120 Stühlen. Der Wachsleinwandfabriken giebt es 8; im J. 1807 wurde auch eine Fabrik von Sanitätskochgeſchirr nach Neuwieder Art gegründet. Große Tuch- und Pelzfärbereien, ſtarke Gerbereien, Stärkefabriken zeichnen ſich ebenfalls aus. Die Tabaksfabrikation beſchäftigt gegen 200 Menſchen und man rechnet, daß jährlich an 100,000 Ztr. Tabak, theils zum Verkauf nach Leipzig kommen, theils hier verarbeitet werden. In Leinen- und andern, beſonders Ordensbändern giebt es zwei Fabriken; Bruchbandagen, Urinſperrer, Milchzieher, Katheters fertigen mehrere fabrikmäßig; baumwollne

Mützen, Strümpfe und Handſchuhe werden von 3 Fabrikanten geliefert; Blattgold und Blattſilber fabriziren ihrer zwei; drei chemiſche Fabriken ſind auch vorhanden; Kattunfabriken beſitzen auch einige der hieſigen Häuſer. Schriftgieſereien haben Breitkopf und Härtel, Kirſtens Wittwe und Tauchnitz; der Spielkartenfabriken ſind 4, unter denen ſich beſonders die des Induſtrie-Comtoirs auszeichnet. Ueber die hieſigen Buchdruckereien weiter unten.

8) Verkehr, Handel und Meſſen. Wenn man ehedem Leipzig in Schriften recht hoch erheben wollte, ſo ſagte man: es prange mit 5 Kleinodien; der Univerſität, dem Oberhofgericht, dem Conſiſtorium, dem Schöppenſtuhl und den Meſſen. Die letztern aber, und der Handel ſtünden oben an. Der Handel iſt allerdings weit wichtiger als das Manufakturweſen der Stadt, und bildet, mit Einſchluß der Meſſen, die ſtärkſte Nahrungsquelle derſelben. Obgleich Leipzig weder an einem ſchiffbaren Fluſſe liegt, noch einen Hafen hat, ſo wurde es dem ungeachtet nach und nach für einen großen Theil des europäiſchen, beſonders des nordiſchen Handels der Mittelpunkt. Dieſes iſt aber weniger der Handelslage des Orts, als der Thätigkeit ſeiner Bürger, der Sorgſamkeit der Behörden, der Aufmerkſamkeit der Landesregierung in Zeiten, wo die Handelskonkurrenz noch unbedeutend war, dem Zuſammentreffen mancher glücklichen Umſtände, beſonders der ehemaligen Ohnmacht oder Unwiſſenheit ſeiner Nachbarn und der Verfaſſung Deutſchlands vor dem 30jährigen Kriege, zuzuſchreiben.

Die erſte Handelsepoche geht von Stiftung der Jubilate- und Michaelmärkte durch Otto den Reichen gegen Ende des 12ten Jahrhunderts bis zur Gründung der Neujahrmeſſe im Jahr 1458. Die neugeſchaffenen Märkte wurden nicht

nur von Otto's Nachfolgern, ſondern auch von den Kaiſern bald beſtätigt, bald mit neuen Privilegien begnadigt, unter welchen das Privilegium Dietrichs von Landsberg, „daß Kaufleute mit ihren Gütern nie angehalten werden ſollten, wenn auch ihre fürſtlichen Herren mit einander in Fehde lebten," eins der vorzüglichſten iſt, denn es wurde faſt immer, ja ſogar im 30jährigen Kriege noch von den feindlichen Generalen reſpectirt. Daß zum Gedeihen der leipz. Meſſen, die bald nach ihrer Entſtehung gemachte Entdeckung der Freiberger Silberadern nicht wenig beitrug, liegt am Tage. Denn je mehr Geld, deſto mehr luxuriöſe Bedürfniſſe, und folglich auch vermehrter Gebrauch an Waaren und Produkten. Auch die Juden hatten, wie aus Urkunden unter Heinrich dem Erlauchten erhellet, ſchon in dieſer Periode einen merklichen Einfluß auf den Handel. Der vorzüglichſte Handel jener Zeiten beſtand, außer den innländiſchen Erzeugniſſen, in einer großen Menge von ausländiſchen Waaren, die als Zwiſchengut weiter gingen, als: Heringe, Tücher, Waid, Kermes, levantiſche Artikel, ausländiſche Weine und Pfeffer. Doch mit einem mal verſchwanden faſt alle glücklichen Ausſichten des Handels durch den heſſiſch-thüringenſchen Erbfolgekrieg, der im J. 1248 ſich erhob. Aber nach glücklicher Beendigung deſſelben und Heinrichs des Mächtigen Erwerbung Thüringens boten dem ſächſ. Lande ſich neue Handelswege dar, und der Handel erhob ſich von da an mit ſchnellen Schritten. Doch fing die Blüthe deſſelben erſt mit der Regierung Dietrichs des Weiſen (1265) recht an. Ihm verdankt die Stadt den eben erwähnten Schutzbrief, und im J. 1273 das Münzrecht. Nachtheiliger für den Handel war die Regierungszeit Friedrichs des Gebiſſenen, und Diezmanns (1290 — 1307). Erſt unter Frie-

drich dem Ernſten (1324 — 49) bekamen Handel und Wandel der Stadt neues Leben; kräftiger blühten ſie unter Friedrich dem Streitbaren und Wilhelm dem Reichen empor, unter ihnen erhielt Leipzig durch den Merſeburger Brand im Jahr 1388 den ganzen Handel nach und nach, der ſeit 1007 zu Merſeburg ſeinen Sitz gehabt. Der jetzt ſo kleine Ort Taucha hatte unmittelbar den Handel des zerſtörten Merſeburgs an ſich gezogen, und hielt jährlich, wie Merſeburg früher, große Meſſen. Der Huſſittenkrieg aber machte Taucha's Wohlſtande, zum Vortheile Leipzigs, bald ein Ende. Im J. 1433 kamen die Huſſiten zum drittenmale nach Taucha, zerſtörten den Ort ganz und führten 12,000 Wagen mit fremder Kaufleute Waaren beladen, mit ſich fort. Dieſer Vorfall machte, daß nunmehr die Niederlagen und der Kaufhandel von Taucha nach dem befeſtigten und ſichern Leipzig verlegt wurde. Trotz der nun folgenden Peſt, des Bruderkrieges und der Hungersnoth (1439) ſtieg doch Leipzigs Nahrung, Gewerbe und Handlung von dieſer Zeit an immer höher.

Die zweite Handelsperiode von Leipzig umfaßt die Jahre 1458 bis 1648, oder beginnt mit Gründung der Neujahrmeſſe und ſchließt mit dem weſtphäliſchen Frieden. Der Brand des Jahrs 1420, welcher über 400 Häuſer verzehrte, trug deshalb zur Handelsaufnahme der Stadt bei, weil man nun feſter und bequemer für den Handel wieder aufbauete. An feuerfeſten und guten Gewölben und Niederlagen mußte dem Kaufmann eben ſo viel, als an der Feſtigkeit des Ortes liegen. Jener Bau ſowohl, als der verderbliche Bruderkrieg, und die Huſſiten-Verheerungen hatten die Stadt in Schulden geſtürzt, von welchen Friedrich der Sanftmüthige ſie nicht leichter befreien zu können meinte, als durch Stiftung der Neujahrmeſſe im J. 1458, welche Kaiſer Frie-

drich III. am 29. Januar 1466 beſtätigte. Uebrigens ließ Friedrich der Sanftmüthige auch zur Erleichterung des Verkehrs im Jahr 1457 ſogenannte Spitzgroſchen ſchlagen, und überließ der Stadt im Jahr 1464 das Wagegeld. Wie wohlhabend die Stadt ſchon damals war, erſiehet man unter andern ſchon daraus, daß ſie zum Bezahlen der Staatsſchulden, außer den ſtipulirten Abgaben, im Jahr 1466 noch beſonders die für damals große Summe von 3000 Gülden verwilligte. Auch bemerkt man um dieſe Zeit die erſten Spuren des Neides anderer Städte und Regierungen, woraus man den richtigſten Schluß auf die Wichtigkeit des leipziger Handels machen kann. Halle und Erfurt waren die erſten, welche letztern ſchon im 15. Jahrhundert zu untergraben ſuchten, und ihnen folgten im 16 und 17. Jahrhundert Borna, Belgern, Großenhain, Jüterbogk, Wurzen, Schaafſtädt, Pegau, Brehna. Es ſcheint jedoch, daß mehrere dieſer kleinern Städte, beleidigt von der Opulenz dieſer Stadt, mehr vom Unwillen als vom Neide gegen dieſelbe beſeelt waren, da bei ihnen von Rivalität wohl nicht die Rede ſeyn konnte. Leipzig drang inzwiſchen mit ſeinen Privilegien immer durch, und behauptete ſeine Vorrechte ſelbſt gegen die Markgrafen von Brandenburg und Herzoge von Braunſchweig im 17. Jahrhundert; ja manche Städte, die des Stapels ſich anmaßen wollten, verfielen dadurch in Geldſtrafen. So ſtrafte man z. B. einen Kaufmann in Naumburg, dem die Stadt Niederlagsrecht geſtattet hatte, um 200 Thaler. —

Die Entdeckung des Vorgebirgs der guten Hoffnung oder des Seewegs um Afrika herum nach Aſien und Oſtindien, zog zuerſt Venedigs und damit auch Nürnbergs und Erfurts Verfall beſonders nach ſich. Der Tranſithandel, welcher vorher über die beiden

letztern Städte ging, zog ſich, bei ihrem Verfall, und weil Leipzig ſeiner Meſſen wegen größere Vortheile für denſelben darbot, ebenfalls hieher. Uebrigens trug, beſonders ſeit dem 15. Jahrhundert zum Aufkommen des hieſigen Handels mit bei: daß oft Landtage hier gehalten wurden, daß die Stände die leipziger Oſter- und Michaelmeſſe zum Ziel ihrer Kontrakte machten, und daß auch die Landesherrſchaft gewöhnlich zur Meſſe kam. Dadurch wurde Leipzig ein Entrepot des Luxus, was bei Frankfurt und andern Handelsorten der Fall nicht ſeyn konnte. Selbſt in ſpätern Zeiten noch diente die leipziger Meſſe den ſächſiſchen Fürſten zur Erholung. Als z. B. Auguſt I. ſeine harte Krankheit zu Byaliſtock überſtanden hatte, war im J. 1727 ſeine erſte Ausflucht eine Reiſe auf die leipziger Meſſe. Ob die Schneeberger Bergwerke (von 1471 an) ſo ſtarken Einfluß auf den hieſigen Handel hatten, als man gewöhnlich vorgiebt, dürfte faſt zu bezweifeln ſeyn, weil die vorgeblich ungeheuere Ausbeute derſelben mehr in einem zu hellen Berggeſchrei, als in der Wahrheit lag.

Herzog Albrecht richtete gleich nach Uebernahme ſeiner Alleinregierung der ſächſ. Lande ſein Augenmerk beſonders auf Leipzigs Handel. Auf ſein Erſuchen beſtätigte Kaiſer Maximilian (am 20. Juli 1497) nicht nur alle drei Meſſen, ſondern er gab der Stadt auch das Verbietungsrecht neuer Märkte in den mit ihr wetteifernden Städten der Bisthümer Magdeburg, Halberſtadt, Merſeburg, Meiſſen und Naumburg, welches Privilegium am 23. Juni 1507 bis auf 15 Meilen um Leipzig ausgedehnt wurde, mit dem Beifügen, daß alle ältere, der Stadt irgend auf eine Art nachtheilige Geſetze, beſonders in ſo fern ſie Erfurth begünſtigten, aufhören ſollten, wirkſam zu ſeyn. Dieſes für Leipzigs Handel ſo denkwürdige Privilegium, die Haupt-

urkunde des daſigen Stapelrechts, beſtätigte endlich Pabſt Leo X. (den 8. Dez. 1514) und Karl V. verſtärkte es durch die ertheilte Freiheit, daß kein Meßfremder, Civilſchulden halber, während der Meſſe verhaftet werden ſollte. Was Leipzig durch den deutſchen Krieg in der Mitte des 16. Jahrhunderts litt, gewann es am Ende deſſelben wieder durch das Einwandern vieler, beſonders antwerpener Kaufleute, die nicht blos Geld, ſondern auch Fleiß, Erfahrung und Handelsverbindungen mitbrachten. Die Kipper- und Wipperzeit, ſo wie überhaupt der 30jährige Krieg, konnten dem Handel freilich kein Gedeihen bringen, doch lebte er mitten unter den Verheerungen fort. Außerdem, daß Leipzig in 10 Jahren ſechsmal belagert und viermal erobert wurde, trugen auch Lieferungen und Gelderpreſſungen, ſo wie die Unſicherheit der Straßen nicht wenig zum Verfalle der Geſchäfte bei. Torſtenſon allein ließ ſich von den Tuchmachern 36,000 Ellen Tuch liefern, und von der Stadt nach und nach über 5 Tonnen Goldes zahlen. Indes geſchah doch auch in dieſer Zeit manches Erſprießliche für den Handel. So wurden z. B. im J. 1615 die Woll- und im Jahr 1625 die Vieh- und Roßmärkte geſtiftet, und mit den Meſſen in Zuſammenhang gebracht.

Die dritte Handelsepoche gehet vom J. 1648 bis 1772. Der Anfang derſelben fällt in die Zeit des weſtphäliſchen Friedens, wo liberalere Ideen in der Politik, wie im Handel, bei Deutſchlands Regierungen in Umlauf kamen, und auch eben dadurch die alten, zum Theil auf den Handelsruin anderer Staaten gegründeten Privilegien ſtark erſchüttert wurden. Indeß verſäumte Sachſen nicht, ſein altes Handelsübergewicht in Leipzig zu erhalten. Aus dieſem Grunde ſchärfte Johann Georg I. (30. Sept. 1651) das Stapelrecht aufs neue ein. Der Rath

baute im J. 1678 die Börſe und gründete im J. 1682 das Handelsgericht, welches am 11. Januar 1683 ſeine erſte Sitzung hielt. Im J. 1699 machte man den Verſuch, mit einem Fonds von 2 Millionen eine Bank zu gründen, kam damit aber nicht zu Stande. Im J. 1705 wurden die fremden Kaufleute auch von der Gener. Konſumtions-Acciſe befreit. — Die ſchwediſche Invaſion des J. 1706 und die Kriege von 1740 und 1763 drückten natürlich auch den Handel nicht wenig; weit mehr aber ſchadete ihm die, nach dem Frieden verordnete, erſte preuſſiſche, dann öſterreichſche Handelsſperre. Zwar ſuchte man derſelben im J. 1765 durch ähnliche Maßregeln zu begegnen, aber ohne großen Erfolg. Eben ſo unwirkſam, ja vielmehr höchſt nachtheilig, war der im J. 1767 auf die meiſten ausländiſchen Waaren gelegte hohe Impoſt, welcher bald bewirkte, daß das Ausland unſere rohen Produkte verſchmähete, unſere Heerſtraßen vermied und unſern fremden Waarenbedarf ebenfalls mit hohem Impoſt belegte. Gewiß würde der ganze Meßhandel, der ohne Handelsfreiheit nun einmal nicht beſtehen kann, zu Grunde gegangen ſeyn, hätte der jetzige König den hohen Impoſt nicht ſchon am 14. Sept. 1769 aufgehoben. Dieſem Uebel folgten kurz darauf die Theurungsjahre 1771 und 1772, welche abermals nachtheilig auf den Handel wirkten. Aber die folgenden Segnungen des Friedens führten ſeine Blüthe aufs neue herbei.

Mit dieſer Zeit tritt die vierte Epoche des leipziger Handels ein. Eine Maßregel Friedrichs des Großen war für das Aufblühen des hieſigen Meßhandels beſonders günſtig, nämlich ſein Zoll, mit dem er die Meſſen zu Frankfurt an der Oder beſchränkte. Vom J. 1772 an wurden 8 Prozente auf alle daſelbſt ausgehenden und 30 Prozente auf

alle eingehenden Waaren gelegt, denn die preuſſiſche Verfaſſung konnte eine freie Meſſe nicht wohl dulden. Vorher bezog das nördliche und öſtliche Europa ſeine Waaren beſonders von Frankfurt a. d. O., durch polniſche Juden, Ruſſen und Griechen. Nun aber ſahen ſie ſich genöthigt, Leipzig aufzuſuchen, wo ſie ſo viele Prozente an den eingekauften Artikeln erſparten und keinen Hudeleien ausgeſetzt waren. Früher bemerkte man ſie deshalb nur ſelten hier, weil Frankfurt ihnen näher lag. Nur ein polniſcher Jude, Namens Herz, ſtellte ſich früher gewöhnlich zu Leipzig ein, den man deshalb auch Herz Leipziger nennte. Nach Auflegung des Frankfurter Impoſtes aber, zählte man in Leipzig nicht ſelten bis 700 Polen, 60 Ruſſen und 100 Griechen. Zwar ſchränkten Friedrichs II. gelindere Verfügungen dieſen großen Zufluß von Käufern in der Folge wieder etwas ein, doch erhielt er ſich ſeitdem immer zum großen Vortheil für Leipzigs Handel.

Die durch die franzöſiſche Revolution und das Einmiſchen anderer Mächte in dieſelbe, herbeigeführten Kriege brachten Leipzig, bei manchem Gewinn, auch große Verluſte. Beſonders litt der Handel der Stadt bei dem Ausbruche des letzten franzöſ. preuß. Krieges im J. 1806., der ihm erſt den europäiſchen Norden verſchloß, und dann das auf die engliſchen Waaren gelegte Sequeſter herbeiführte, welches zur Oſtermeſſe 1807 gegen Erlegung von 7 Millionen Livres aufgehoben wurde. Doch gewann die Stadt ſpäterhin durch das Kolonialſyſtem ſelbſt, weil die aus England und mittelſt der Engländer nach Deutſchland gehenden großen Waarenvorräthe, ſeitdem die deutſchen Seeſtädte geſchloſſen waren, vom tiefſten Norden her über Leipzig einen Weg ſich bahnten; auch blühten die deutſchen Manufacturen während der Dauer jenes Syſtems ſichtbar auf, und die

leipziger Meſſen waren die Hauptniederlage derſelben für das Inn- und Ausland geworden. Seit dem Sturze Napoleon's iſt Leipzig nun wieder das Emporium des engl. Manufacturhandels geworden, der freilich erſprießlicher für die Stadt, als für das Land ſelbſt ſeyn mag. —

Das alte Stapelrecht, nach welchem fremde Waaren, die den auf 15 Meilen im Umkreis ſich erſtreckenden Stadtbezirk berühren, in Leipzig gewogen, und 3 Tage lang feil geboten werden ſollen, hat jetzt ſeine Kraft verloren, und iſt ſo gut als aufgelößt. Bis zum weſtphäliſchen Frieden hat man es ſelten verſucht, der Stadt dieſes Stapelrecht zu entreiſſen, aber nachher geſchahe dies um ſo öfter. Dies bewog auch die Landſtände, den leipziger Stapel auf den Landesverſammlungen der Jahre 1718, 1722, 1728, 1731 und 1734 in beſondern Schutz zu nehmen. — Zur Aufrechthaltung des leipziger Stapels ſind von Alters her von den 20 auf dieſen Stapel eingerichteten Straßen beſonders nachſtehende, als die 5 hohen Land- oder Stapelſtraßen eingeführt worden.

Die erſte, ſchon im J. 1315 bekannte, und im J. 1341 unter Johanns, Königs von Böhmen Regierung, dann in den J. 1356 und 1377 vom Kaiſer Karl IV.; ferner im J. 1462 vom Könige Georg, in den J. 1502 und 1525 vom Könige Uladislaus, im J. 1569 vom Herzoge Georg zu Sachſen, im J. 1581 von dem Kurfürſten Auguſt, im J. 1653 von Johann Georg I. und endlich im J. 1709 vom Könige Friedrich Auguſt I. privilegirte hohe Straße oder ſogenannte oberlauſitzer Königsſtraße führt aus Polen durch Schleſien und die Oberlauſitz nach Leipzig. Sie gehet durch Lauban, Görliz, Bautzen, Camenz, Königsbrück, Hain, Oſchatz, Eilenburg, und nach

Leipzig; oder führt von Oſchatz über Grimma nach Leipzig. Von ihr ſind verſchieden: 1) die von dem Kurfürſt Johann Georg III. vermöge des Mandats vom 24. Mai 1684 ohne Berührung des Queißkreiſes erlaubte ſogenannte Niedere Straße aus Polen durch Schleſien über Sagan, Muskau, Spremberg, Finſterwalde, Kirchhain, Torgau, Eilenburg nach Leipzig, und ſeit dem Reſcripte vom 24. Auguſt 1733 iſt den ſchleſiſchen Fuhrleuten, welche Hamburger Gut geladen haben, erlaubt worden, von Finſterwalde aus ſich gleich über Sonnewalde, Dahme, Jüterbogk und Niemegk nach Niederſachſen zu wenden. 2) Die, vermöge Reſcripts vom 4. Juli 1733 feſtgeſetzte Straße nach Frankfurt an der Oder, von Leipzig über Eilenburg, Torgau, Herzberg, Schlieben, Luckau, Lübben, Böskow und Frankfurt, oder dahin über Düben und Wittenberg. — Die zweite Stapelſtraße führt aus Italien und Ungarn durch Oeſterreich und Böhmen (über Wien und Prag) nach Leipzig, und iſt durch die Mandate vom 4. Mai 1643, vom 13. Sept. 1657, vom 6. Auguſt 1668 und vom 20. Sept. 1749 gegründet worden. Sie gehet aus Böhmen über Raizenhain, Marienberg, Zſchopau, Chemnitz, Penig, Alt Mörbitz, Froburg, Borna nach Leipzig. — Die dritte Stapelſtraße, welche durch das Mandat vom 24. Februar feſtgeſetzt wurde, führt aus den ehemaligen beiden Rheinkreiſen durch Heſſen und Thüringen über Eiſenach, Gotha, Erfurt, Buttelſtädt, Eckardsberga, Naumburg, Weißenfels und Lützen nach Leipzig. Den vom Rheine, oder von Frankfurt am Main kommenden Fuhrleuten hat man auch, vermöge der Reſcripte vom 12. Merz 1656 und vom 6. Okt. 1750, die ſogenannte Kupfer- und Weinſtraße von Saalfeld über Blankenhain, (Rudolſtadt) Auerſtädt, Naumburg, Weiſ-

ſenfels und Lützen gegen Erlegung eines beſondern Geleites von einem Groſchen aufs Pferd, verſtattet. — Die vierte Straße gehet aus der Lombardei durch Baiern, und wird im Zeizer Receſſe die große Landſtraße von Naumburg aus auf Nürnberg genennt. Sie gehet von Nürnberg über Erlangen, Baiersdorf, Forchheim, Bamberg, entweder nach Koburg, Gräfenthal, Saalfeld, Rudolſtadt, Jena, Dornburg, Naumburg, Weißenfels, Lützen nach Leipzig, oder von Bamberg nach Nordhalben, Schleiz, Gera, Zeiz, Pegau, auch von Schleiz über Neuſtadt, Naumburg, Weißenfels und Lützen nach Leipzig. Eine andere von Hof oder Eger durch die Mandate der Jahre 1521, 1525, 1526, 1564 und den §. 14 des Zeizer Vertrags vom J. 1567 anerkannte, auch vom 2. Dez. 1702 und 26. Juli 1708 beſtätigte, nach Leipzig führende Straße gehet über Plauen, Reichenbach, Zwickau, Altenburg und Borna dahin. Alle übrigen von Hof nach Leipzig führende und von den Fuhrleuten befahrne Straßen ſind eigentlich Schleifwege und werden blos der Handlung wegen geduldet. — Die fünfte große Heer- und Hauptſtraße endlich führt aus Hamburg und den übrigen Seeſtädten über Bernburg ꝛc. nach Leipzig. Sie wird am häufigſten befahren, wenn der Fuhrmann im ſchlechten Herbſtwetter nicht den kürzern und wohlfeilern Weg über Köthen, und im Winter die beſtändig zu paſſirende Straße über Deſſau nehmen muß. Hierzu kommt noch der Vortheil, daß die Fuhrleute auf dieſer Straße, gleich bei Gattersleben links ab, auf Bulſtringen und Salpke fahren, ohne Magdeburg zu berühren, wodurch ſie ſowohl einige Stunden Weges, als auch den verzögernden und koſtbaren Aufenthalt in Magdeburg erſparen. Von Magdeburg aus führen zwei große Straßen nach Leipzig; die

eine gehet über Deſſau, und zwar wegen des höhern, ſandigen, hin und wieder auch mit Steindämmen verbeſſerten Weges, ob dieſe Straße gleich etwas umführt und koſtbarer iſt, als die andere über Köthen nach Leipzig gehende. Dieſe letztere iſt die eigentliche Poſtſtraße von Leipzig nach Hamburg, und unter allen von Leipzig über Magdeburg nach Lüneburg führenden Heerſtraßen die nächſte, angenehmſte und wohlfeilſte, nur wird ſie wegen der Ueberfahrt über die Saale bei Kalbe einigermaßen beſchwerlich. Außer dieſen nach Hamburg, Lübeck und Lüneburg führenden Straßen, muß man die im J. 1755 völlig eingerichtete neue Harzſtraße bemerken. Dieſe Straße gehet von Leipzig über Merſeburg, Querfurth, Allſtädt, Stollberg und Harzburg. Von dieſer Straße iſt eine andere zu unterſcheiden, über welche zwiſchen Sachſen und Magdeburg ein Receß am 10. Juli 1559 errichtet wurde, und die von den holländiſchen Fuhrleuten vorzugsweiſe gewählt wird. Sie gehet von Leipzig über Skeuditz, Halle, Aſchersleben und Halberſtadt.

Das leipziger Stapelrecht verlor ſchon früher viel ſeit dem weſtphäliſchen Frieden, und, ſo fern es ſich auf ehemalige kaiſerliche Privilegien ſtützte, hat es ſeit der Auflöſung des deutſchen Reichsverbandes im Jahr 1806 auch alle darauf ſich gründenden Rechte und Privilegien eingebüßt. Kann nun auch Leipzig nicht mehr, wie einſt, mit Androhen der Reichsacht auf ſein Stapelrecht pochen, ſo kann es doch durch Beobachten und Benutzen der Zeitumſtände, durch Begünſtigungen und Befreiungen des Handels, vorzüglich aber durch Herſtellung und Erhaltung guter Landesſtraßen, gewiß noch lange in dem Handelsflor erhalten werden, den gleiche oder ähnliche Maßregeln, verbunden mit den ehemaligen großen Vorrechten, ihm einſt gaben.

In dem 18. Jahrhundert hat Leipzig und deſſen Handel bei weiten die größten Widerwärtigkeiten auszuhalten gehabt; denn außer den öftern Veränderungen der Handelsabgaben während der ſchwankenden Finanzgrundſätze unter den vorigen Regierungen und Friedrichs II. Handelsſperre, hatten es drei ſchwere Kriege, von denen der ſiebenjährige allein dem Rathe ſowohl als auch der Stadtkommun viele Millionen gekoſtet hat, faſt ganz zu Grunde gerichtet. Aber gleich nach dem Regierungsantritte des noch lebenden Königs wurde unter dem verdienten Conferenzminiſter Wurmb eine eigne Kommiſſion niedergeſetzt, welche Mittel zu Wiederaufnahme der Gewerbe vorſchlagen mußte. Die am 14. Sept. 1769 bewerkſtelligte Aufhebung der drückenden Impoſten war eine der Früchte derſelben, und wirkte eben ſo ſchnell als wohlthätig auf das Wiederaufblühen der leipziger Meſſen.

Der geſammte Meßhandel Leipzigs wird vom Grafen v. Mirabeau auf nur 12 Mill. Thaler angeſetzt; aber dieſe Summe beträgt vielleicht blos der innere Handel Sachſens, und der ſächſ. Antheil dieſes Handels, welcher zwei Theile des ganzen ausmacht, folglich 8 Millionen. Rechnet man nun zu dieſen 8 Millionen die Ein- und Ausfuhr des Jüdiſchen Meßhandels, der nach den Zollregiſtern jährlich auf 2 Millionen ſteigt, ſo beträgt Leipzigs Handel ſchon 10 Millionen. Hierzu kommen noch die Geſchäfte der Ausländer, die gewiß auch nicht unter 8 Millionen betragen; und folglich ſteigt der geſammte Meßhandel, die Geſchäfte der Buchhändler nicht einmal gerechnet, bis auf 18 Mill. Thaler. — Der Betrag ſämmtlicher, im J. 1764 in Leipzig eingegangenen Waaren belief ſich auf 296,561 Zentner; in einer zehenjährigen Durchſchnittszahl erhält man 260,000 Zentner, wozu noch die in Leipzig ſelbſt

gefertigten Artikel mit 30,000 Ztr. in Anſchlag zu bringen ſind, ſo daß das Ganze doch 290,000 Ztr. beträgt. Die 3 hieſigen Meſſen fallen auf Neujahr, Oſtern und Michael. Die Neujahrmeſſe wird immer mit dem erſten Januar eingeläutet, er mag nun auf einen Wochen- oder Sonntag fallen. Die Oſter- (oder Jubilate-) Meſſe, welches die wichtigſte iſt, wird am dritten Sonntage nach Oſtern (nämlich zu Jubilate) eingeläutet. Die Michael-Meſſe fängt immer am nächſten Sonntage nach dem 29. Sept. an; fällt aber Michaelis ſelbſt auf einen Sonntag, ſo nimmt die Meſſe 8 Tage ſpäter ihren Anfang. Von dem Einläuten an kann nun jedermann frei, ſowohl im Großen als Kleinen, verkaufen. Ein beträchtlicher Theil des Großhandels wird gewöhnlich einige Tage vor dem Anfang der Meſſe gemacht, welche drei Wochen dauert, von denen die erſte die Böttcher-, die zweite die Meß- und die dritte die Zahlwoche genennt wird. Mit der Meſſe zugleich iſt ein Roß- und Wollmarkt verbunden, und die Geſchäfte der Buchhändler enden erſt am Schluſſe der Woche nach der Zahlwoche. Zur Neujahrmeſſe kommt gar kein Buchhändler, zur Michaelmeſſe reiſen ihrer nur wenige nach Leipzig, indem ſie ihre Jahresgeſchäfte in der Oſtermeſſe reguliren. Die Roßmärkte werden vor dem Petersthor gehalten. Der Wollmarkt beginnt allemal nach Beendigung der Oſtermeſſe. — Wechſel- und Zahlungsangelegenheiten werden nach folgenden Geſetzen betrieben: 1) Ein Wechſel, der auf die Oſtermeſſe ausgeſtellt iſt, kann gleich den Tag nach geſchehener Einläutung vorgezeigt und angenommen werden. 2) In der Neujahrmeſſe dauert das Präſentiren bis zum 7. Januar; fällt Neujahr aber auf einen Sonntag, ſo müſſen ſchon am Sonnabend zuvor Präſentation und Annahme beendiget ſeyn. Das

große Neujahr verhindert dieſes Geſchäft niemals. 3) Alle Wechſel auf Sicht, oder welche nach der Verfallzeit einlaufen, müſſen ſogleich acceptirt und binnen 24 Stunden bezahlt werden. 4) Der zwölfte Tag nach dem Einlauten iſt der eigentliche Zahltag; an dieſem muß, den Rechten nach, jeder Wechſel bezahlt werden. Dieſer Tag nun fällt in der Jubilate- und Michaelmeſſe allemal auf den Donnerſtag in dieſer Woche; in der Neujahrmeſſe aber wird er um einen Tag hinausgeſetzt. 5) Nur an dieſen Tagen, und zwar bis Nachmittags um 3 Uhr kann die Einlöſung der Wechſel betrieben werden, und die Gläubiger können bis Abends vor 10 Uhr bei Nichteinlöſung vor dem Handelsgericht erſcheinen. Die Anweiſungen werden erſt nach dem Zahltage berichtiget. Handels-Billets, worauf der Schuldner die ihm creditirten Waaren auf einen beſtimmten Termin zu bezahlen ſchriftlich verſpricht, werden den Wechſeln gleich geſchätzt.

Die Länder und Städte, aus denen Kaufleute und Fabrikanten als Verkäufer die leipziger Meſſen beſuchen, ſind: in Sachſen: Altenburg, Annaberg, Apolda, Auerbach, Bautzen, Bernſtadt, Beierfeld, Borna, Buchholz, Burgſtädt, Kamenz, Chemnitz, Coburg, Crimmitzſchau, Crottendorf, Dennerітz, Döbeln, Dresden, Ebersdorf, Eibenſtock, Eiſenach, Eiſenberg, Ellefeld, Falkenſtein, Frankenberg, Freiberg, Friedersdorf, Gelenau, Görsdorf, Gotha, Grimma, Grotzſch, Großenhain, Grüna, Grünhainchen, Hainichen, Herrnhut, Hirſchberg, Hirſchfelde, Hubertsburg, Hundshübel, Jahnsdorf, Jena, Kirchberg, Klingenthal, Kobitz, Kreyſcha, Lauſche, Lauſigk, Leißnig, Lengefeld, Limbach, Luckau, Meiningen, Merana, Meuſelwitz, Mittweida, Neudietendorf, Neukirchen, Niederkunnersdorf, Oedran, Oelsnitz, Pauſa, Pirna, Plauen,

Reichenau, Reichenbach, Reichenbrand, Rochlitz, Ronneburg, Ruhl, Saalfeld, Scheibenberg, Schmölle, Schneeberg, Schöneck, Schwarzenberg, Sebnitz, Seiffen, Sonneberg, Stangengrün, Steinbach, Tharand, Weiſſa, Werdau, Wermsdorf, Wurzen, Zittau, Zöblitz, Zſchopau und Zwickau; in Preuſſen: Aachen, Alt-Brandenburg, Aſchersleben, Barmen, Beeskow, Berlin, Bitterfeld, Breslau, Burſcheid, Kalbe, Callies, Cottbus, Dobrilugk, Dortmund, Elberfeld, Erfurt, Eupen, Finſterwalde, Frankfurt an der Oder, Freiburg, Friedberg, Gardelegen, Glogau, Gendau, Görlitz, Greiffenberg, Grüneberg, Guben, Halberſtadt, Halle, Halver, Hainau, Hirſchberg, Ingersleben, Iſerlo, Kalbe, Kirchhain, Königsberg, Langenſalza, Lauban, Lieben, Luckenwalde, Lübben, Magdeburg, Marglisſa, Mehlau, Montjoie, Mühlhauſen, Naumburg, Neuſchatel, Peiz, Potsdam, Quedlinburg, Remſcheid, Sagan, Schwerta, Schwibus, Solingen, Sommerfeld, Sorau, Stolpe, Suhl, Torgau, Unna, Veſpert, Wigandsthal, Wittenberg, Zeiz und Züllichau; in dem übrigen Deutſchland: Arnſtadt, Augsburg, Bielefeld, Braunſchweig, Broderode, Burgſtädt, Karlsruh, Kaſſel, Dennſtädt, Deſſau, Erlangen, Frankenhauſen, Frankfurt a. M., Fürth, Gera, Glauchau, Göppingen, Greiz, Hachenburg, Hamburg, Hanau, Hannover, Hildesheim, Hof, Ilmenau, Iſigau, Kempten, Kirchdorf, Lemgo, Lichtenſtein, Lößnitz, Lunzenau, Lüttich, München, Nürnberg, Pforzheim, Quedlinburg, Rudolſtadt, Schmalkalden, Schleiz, Schwäb. Gmünd, Stuttgard, Waldenburg, Wolfenbüttel, Zerbſt, Zeulenroda; in Oeſterreich: Cannobio, Carlsbad, Daubitz, Friedland, Mailand, Meſſersdorf, Nixdorf, Reichenberg, Rumburg, Prag, Schönlinda, Steyer, Steinſchönau, Wien; in der

Schweiz, Frankreich, England ꝛc.: Alençon, Amſterdam, Antwerpen, Chaux des Fonds, St. Etienne, St. Gallen, Baſel, Genf, Glarus, Herisau, Lindau, Locle, London, Lüttich, Malmedy, Mancheſter, Paris, Straßburg und Valenciennes. —

Gegenſtände des leipziger Handels ſind faſt alle inländiſchen Produkte und Fabrikate, dann ausländiſche Waaren aller Art, Kolonialartikel, Wechſel und Spedition. Der Zwiſchenhandel iſt da von großer Bedeutung. Der Handel mit ſächſiſchen Prodnkten und Manufakturen, welcher über Leipzig betrieben wird, begreift ſolche Artikel in ſich, die theils wieder an inländiſche Handwerker und Künſtler, theils an Ausländer vertrieben werden. Da die meiſten Aus- und Einfuhrartikel Sachſens durch die Hände der leipziger Kaufleute gehen, ſo darf man annehmen, daß Leipzig faſt den ganzen ſächſ. Handel umfaßt. Unter dem Art. Königreich Sachſen leſe man deshalb das Weitere nach; denn faſt alle Artikel des ſächſiſchen Handels kommen auch in dem Verkehr der Leipziger vor. — Manche Waaren ſind inzwiſchen Leipzig beſonders eigen, wie: Wachsleinwand, Gold- und Silbergeſpinnſte, Tapeten, Papiertapeten, Schriften, Noten, Sammt, Seidenzeuge, Bücher u. ſ. w. Dagegen werden auch viele Artikel mehr von den Fabrikorten unmittelbar, als von Leipzig aus, vertrieben; dahin gehören: Kattune, baumwollne Waaren, Wollen- und Halbſeidenzeuge, Papiere, Leinwand, Meſſing, Eiſenwaaren ꝛc. — Der hieſige Handel mit weſt- und ſüdeuropäiſchen, wie mit außereuropäiſchen und Kolonial-Artikeln, verſorgt nicht blos Sachſen, ſondern auch einen Theil Böhmens und andere Nachbarſtaaten, und wird überdies durch die Einkäufe der Pohlen, Ruſſen und Griechen vergrößert.

Nebenzweige des leipziger Handels ſind Spedi-

tionsgeſchäfte, Kommiſſions- und Tranſitohandel; ſo wie der Buch- Kunſt- und Wechſelhandel. Die leipziger Kaufmannſchaft theilt ſich, wie ſchon erwähnt, in die Innung der Kaufleute und in jene der Krämer. Jede hat ihren Handels-Konſulenten und 9 Handlungs-Deputirte. Seit einigen Jahren haben auch die Buchhändler ihre eignen Handels-Deputirten. Für alle Waaren- und Wechſelgeſchäfte giebt es 12, halb von dem geheimen Finanz-Collegio, halb vom Magiſtrate verpflichtete Mäckler oder Senſale, die in Waaren- und Wechſel-Senſale unterſchieden werden. — Ueber alle Handelswaaren und Wechſelangelegenheiten, ſowohl in, als außer den Meſſen, entſcheidet das hieſige Handelsgericht entweder ſelbſt, oder mittelſt der eingeholten Urtheile des leipziger Schöppenſtuhls.

Der Buchhandel keiner Stadt Deutſchlands kommt an Wichtigkeit dem von Leipzig bei, und blos der Buchhandel der Städte Paris und London können mit ihm in Parallele geſetzt werden. Ohne Privilegien, ja verpönt mit der Reichsacht, iſt Leipzig nach und nach der erſte Stapelplatz der Literatur in Deutſchland geworden. Bis zu Ende des 17. Jahrhunderts war Frankfurt am Main der Hauptſitz des Buchhandels, der aber damals freilich noch nicht den Umfang des heutigen haben konnte, weil damals kaum der achte Theil deſſen, was unſere Schriftſteller und Buchmacher uns jetzt zu Tage fördern, geſchrieben und gedruckt wurde. Uebrigens drückte und hemmte ihn damals auch eine zu ſtrenge Cenſur, oder Polizei vielmehr, welche ihn im Anfange des 18ten Jahrhunderts endlich von Frankfurt vertrieb und nach Leipzig lockte, wo er mehr Freiheit und durch die Meſſen einen gleich leichten Verkehr erhielt. Im Jahr 1726 hatte Leipzig ſelbſt ſchon 17, im Jahr

1806 aber 59 Buchhandlungen und übrigens noch 23 Buchdruckereien mit 90 Preſſen, 3 Schriftgieſereien, mehrere Noten- und 40 Kupferdrucker-Preſſen. Wenn man allen Buchdruckereien hinlänglich Arbeit giebt, ſo können jährlich über 20.000 Ballen Papier verdruckt werden, die man großentheils aus dem Erzgebirge, dem Voigtlande, aus Böhmen, dem Reiche, der Schweiz und aus Frankreich beziehet. Von den 4000 neuen (freilich oft blos neu betitelten) Werken, die man im Durchſchnitt jährlich für die leipziger Meſſen rechnet, wird ein großer Theil von den leipziger Buchhändlern und Buchdruckern ſelbſt verlegt. Die Jubilate-Meſſe wird von etwa 250, die Michaelmeſſe nur von 50 Buchhändlern beſucht, die auch eine große Menge von Buchdruckern, Papierhändlern, Gelehrten, Schriftſtellern, Kupferſtechern u. ſ. w. mit herbeiziehen. Seit mehrern Jahren iſt in dem Hörſaale des Paulinums eine Buchhändler-Börſe durch Subſcription eingerichtet. Nicht nur aus allen Gegenden Deutſchlands, ſondern auch aus den großen Städten des Auslandes kommen zur Oſtermeſſe Buchhändler zum Einkauf oder Verkauf hieher; beſonders aus Strasburg, Paris, London, Amſterdam, Kopenhagen, Stockholm, Riga, St. Petersburg, Warſchau, Willna, Peſth, ja aus Chriſtiana und Abo. Der Bücher-Umſatz beträgt im Laufe des Jahres gewiß mehrere Millionen, und iſt des Schutzes ſehr werth, welchen er von der humanen Landesregierung genießt, um ſo mehr, weil Leipzig auch in Hinſicht ſeiner Lage dazu der bequemſte Ort zu ſeyn ſcheint. Die Wichtigkeit dieſes Centralpunktes des literariſchen Umſatzes iſt für Deutſchlands Gelehrte ſo entſchieden und einzig, daß kein anderer europäiſcher Staat eines gleichen Vortheils ſich rühmen kann, weil durch dieſe Verbindung alle Werke, auch aus den entfernteſten Gegenden zu

immer gleichen Preiſsen zu haben, oder doch bald zu verſchaffen ſind. Zur Beförderung und Beſchützung dieſes Handels ſoll vorzüglich die, ſeit dem 7. Nov. 1687 errichtete beſtändige königliche Bücher-Kommiſſion dienen. Sie beſtehet aus zwei Kommiſſarien, von denen der eine von Seiten der Univerſität, der andere von Seiten des Raths angeſtellt iſt; einem Bücher-Inſpector, der die Inſinuationen landesherrlicher Bücher-Privilegien, die Verbote und Konfiscationen zu beſorgen hat; einem Aktuar und einem Famulus. Alle das Bücherweſen betreffende Sachen, Privilegien und Streitigkeiten werden von dieſer Bücher-Commiſſion ad referendum genommen, und die zu privilegirenden Bücher bei ihr eingezeichnet, worauf der Kirchenrath zu Dresden das Privilegium ſelbſt ausfertigt, und auch die bei dem Bücherweſen entſtehen den Streitigkeiten entſcheidet. Das Weitere wird durch die Cenſur- und Bücher-Mandate der Jahre 1773 und 1812 beſtimmt. Die älteſten Nachrichten von Büchercenſur bemerkt man unter Kurfürſt Auguſt im J. 1560; die erſten Bücherprivilegien ſind von dem Jahr 1516. — Die erſte Buchdruckerei zu Leipzig findet man im Jahr 1480, die erſte Schriftgießerei in der Mitte des 18. Jahrhunderts. Letztere gründete der verſtorbene gelehrte Buchdrucker Breitkopf, der auch den Noten- und Landkartendruck mit beweglichen Typen, den Druck mit chineſiſchen Schriftzeichen, die man früher nur auf hölzerne Tafeln einſchnitt, erfand, ja ſogar Verſuche machte, Bildniſſe mit beweglichen Lettern zu kopiren. Schon im Jahr 1796 enthielt deſſen Schriftgießerei gegen 400 Alphabete an Stempeln, eben ſo viel an Matrizzen, unter denen die ſeltenſten orientaliſchen, 16 Sorten Noten und ein reicher Apparat von Verzierungen ſich befinden. Dieſe

Schriftgießerei beſchäftigte immer 10 Schmelzöfen, gegen 50 Menſchen und lieferte jährlich über 400 Ztr. Schriften, die zum Theil nach Aſien und Amerika gehen. Mit dieſem Etabliſſement ſind eine Buchdruckerei, eine Buch- und Muſikalienhandlung, eine Notenſtecherei und eine Kupfer- und Notendruckerei verbunden. — Man rechnet, daß in Leipzig 80 Preſſen im Gange ſind, die 300 Perſonen beſchäftigen, und worin jährlich über 16,000 Ballen Papier verdruckt werden. Ein großer Theil des Papiers wird in Sachſen ſelbſt fabrizirt, welches vor der Theilung 82 Papiermühlen beſaß, welche über 16,000 Ballen jährl. liefern konnten. Die feinern Druckpapiere ziehet man aber großentheils aus der Schweiz, aus Frankreich und England.

Zur Blüthe und Nahrung der Stadt tragen außer den genannten Gewerben auch die Univerſität, die verſchiednen öffentlichen Behörden und das Militär vieles bei. —

9) Von der Univerſität, den Schul- und Unterrichtsanſtalten.

Die Univerſität behauptet unter allen hieſigen Bildungs-Anſtalten ganz natürlich den erſten Platz. Wurde auch durch die Errichtung anderer Univerſitäten und durch beſchränkende Verfügungen mancher deutſcher Fürſten in ſpätern Zeiten ihr Wirkungskreis einiger Maßen beſchränkt, ſo ſank ſie doch nie, wie ſo manche andere Lehranſtalt dieſer Art, ganz herunter, ſondern behauptet noch immer einen der erſten Plätze der gelehrten Pflanzſchulen Europa's.

Die im Jahr 1347 nach dem Muſter der pariſer gegründete Univerſität zu Prag hatte eine Frequenz, die beiſpiellos in der Geſchichte ſeyn würde, wenn die Zahlen, die man anzugeben pflegt, ganz erwieſen wären. Aus einem Unfalle dieſer Univerſi-

tät ging die Gründung der leipziger hervor. Hartnäckige Streitigkeiten über das Stimmrecht in Univerſitätsangelegenheiten, ſo wie die durch Johann Huß entſtandenen Religionsſpaltungen, und die ſchimpfliche Behandlung aller Studierenden der deutſchen Nation bewirkten endlich am 11. Mai 1409 bei allen deutſchen Studenten, Magiſtern, Doctoren, Baccalauren ꝛc. den feſten Entſchluß der Auswanderung. Von den 40,000 (nach andern nur 20,000) Individuen, die da auswanderten, in ganz Deutſchland ſich zerſtreueten und ſo manche neue Univerſität begründeten, wandte ſich auch eine beträchtliche Zahl (man ſagt 2000) unter Anführung der Magiſter Joh. Hofmann (aus Schweidnitz), Joh. Otto aus Münſterberg (München) und Hennig Boldenhagen nach Leipzig, wo ſie von Friedrich dem Streitbaren und dem Markgr. Wilhelm gut aufgenommen wurden. Dieſe gute Aufnahme bewirkte vornehmlich der berühmte Gottesgelehrte, M. Vinz. Gruner, der an dem Hofe dieſer Fürſten viel zu ſagen hatte. Schon am 2. Dez. 1409 wurde ihnen der an dieſem Tage ausgeſtellte Stiftungsbrief der Univerſität im Refectorio der geregelten Chorherren zu St. Thomas in Gegenwart vieler Biſchöffe und Gelehrten abgeleſen. Papſt Alexander hatte bereits am 9ten Sept. 1409 die Stiftung dieſer hohen Schule beſtätiget. Dieſer päpſtlichen Beſtätigung folgten auch nachher die kaiſerl. Beſtätigungen von den Kaiſern Maximilian I., Karl V., Ferdinand I., Maximilian II., u. ſ. f. Mit der Univerſität zugleich kam auch die erſte Apotheke (zum goldnen Löwen) mit nach Leipzig. Zum beſtändigen Kanzler der Univerſität wurde der Biſchoff von Merſeburg, zum erſten Rector der M. Joh. Otto von Münſterberg ernannt. Gruner war einer der erſten Profeſſoren der Theologie.

Da der Papſt der Univerſität gleiche Rechte mit den Univerſitäten zu Paris und Piſa gab, ſo wurde ſie auch, wie letztere, nach 4 Nationen, die Sächſiſche, die Meißniſche, die Baieriſche und die Polniſche eingetheilt. Zur Meißniſchen gehören Meißen und Thüringen, und bis zur Regierung des Herzog Georg zählte man auch noch die Ober- und Niederlauſitz dazu. Zur Sächſiſchen werden gerechnet: der Kurkreis, Magdeburg, Halberſtadt, Bremen, Verden, Hildesheim, Mecklenburg, Pommern, Holſtein, die Marken Brandenburg, auch Dänemark, Schweden und Norwegen. Seit Herzog Georgs Zeiten gehören hierzu auch: Weſtphalen, die Niederlande, Trier, Kölln ꝛc. Die baieriſche (oder fränkiſche) Nation beſteht aus Oſt- und Weſtfranken, Spanien und Portugal, Frankreich, der Ober- und Unterpfalz, Baiern, Schwaben, Bamberg, Oeſterreich, Steuermark, Kärnthen, Tyrol, Wirzburg, Italien, Mainz, England, Schottland und Irland. Zur polniſchen endlich zählt man: das ehemalige Polen in ſeinem ganzen Umfange, Curland, Livland, Rußland, Böhmen, Mähren, Ungarn, Schleſien, und ſeit Herzog Georg auch die Ober- und Niederlauſitz. Dieſe hier genannten Nationen bilden das Concilium Nationale Magnum, welches ſich nur bei allgemeinen Angelegenheiten der ganzen Univerſität verſammelt, z. B. bei Rector- Canonicat- Decemvir- und Aſſeſſorwahlen, und bei der Wahl eines Univerſitäts-Syndiks — Zugleich mit der Stiftung erhielt die Univerſität von den beiden durchlauchtigſten Stiftern auch zwei Häuſer zur Wohnung und zum Unterhalt, das eine in der Ritterſtraße das andere in dem Brühl (erſteres das große, letzteres das kleine Fürſtencollegium genannt), welche 20 Collegiaturen enthielten, als 12

für erſteres und 8 für das letztere. Beide Häuſer wurden von allen Abgaben und von aller fremden Gerichtsbarkeit befreiet. Dem Stiftungsbriefe nach ſollten ſie 20 leſenden Magiſtern (dann Profeſſoren) zur Beſoldung dienen, welche damals bis zur völligen Einrichtung jährlich 500 Gülden aus der landesherrlichen Rentkammer erhielten. Hiernächſt ſollten die 12 Kollegiaten des großen Fürſtencollegii jeder 30 Gülden, und einer von ihnen als Lehrer der Theologie noch beſonders 30 Gülden, alſo in allem jährlich 390 Gülden Beſoldung erhalten; hingegen von den 8 Kollegiaten des kleinen Fürſtencollegii jeder nur 12 Gülden. Zu dieſen allen kam bald nachher auch das von Joh. Hofmann und von Joh. Otto für Schleſien und Preuſſen ſeit dem Jahr 1440 geſtiftete Frauenkollegium (Colleg. B. Virginis) und das geſchenkte ſchleſiſche Dorf Groß Tinz, welches die Univerſität nachher verkaufte, und das Kapital im Inlande auf Zinſen auslieh.

In Anſehung des Unterrichts wurden die ſämtlichen Glieder der Univerſität in zwei Facultäten, nämlich in die theologiſche und in die philoſophiſche (und juriſtiſche) eingetheilt. Die gegenwärtige Verfaſſung der Univerſität nach den 4 Facultäten hat ſich erſt nach und nach ausgebildet. Die erſte Veränderung mit der Einrichtung der Univerſität nahmen die beiden Brüder Kurfürſt Friedrich II. (oder der Sanftmüthige) und Herzog Wilhelm (in den Jahren 1428 bis 1482) bei dem großen und kleinen Fürſtencollegio vor. Bereits am 10. Mai 1415 war die medizinische Facultät gegründet, wiewohl noch kein öffentlicher, ordentlicher Lehrer dabei angeſtellt. Zur Abhelfung dieſes Mangels ſetzten die beiden Fürſten im Jahr 1438, am Tage Matthiä, die erſten

beiden ordentlichen Profeſſoren der Medizin, nämlich der Pathologie und Therapevtik. Zu ihrer jährlichen Beſoldung beſtimmten ſie nicht nur das ganze Einkommen zweier Kollegiaturen im großen, ſondern auch das Corpus (oder die ordentliche Jahresbeſoldung) von den beiden unterſten Kollegiaturen des kleinen Fürſtencollegiums, ſie möchten zu einer Nation gehören, zu welcher ſie wollten. Auf dieſe Art blieben von jetzt an bis zur Regierung des Herz. Georg im großen Fürſtencollegium in allem 10 Kollegiaturen übrig, nämlich für jede Nation zwei, und zwei Kollegiaturen, welche der Reihe nach durch alle 4 Nationen bei Erledigungen liefen. Im kleinen Fürſtencollegium blieben zwar 8 Kollegiaturen, aber die beiden jüngſten waren ohne Corpora.

Weil die Einkünfte von liegenden Gründen immer am gewiſſeſten ſind, ſo räumten die beiden genannten Fürſten ſtatt der baaren Entrichtung der 500 Gülden, außer verſchiednen Erbzinſen aus 3 Städten und 42 Dörfern, der Univerſität auch noch die Dörfer Hohenheida, Gottſcheuna und Merkwitz ein, welche zum Unterſchiede der nachher erhaltenen Dorfſchaften (Holzhauſen, Zuckelhauſen, Wolfshain, Kleinpöſen und Zweenfurt) die Groß Probſtei der alten Dorfſchaften genennt worden ſind. Unter der Regierung des Herz. Georgs wurde mit dem großen Fürſtencollegio abermals eine Veränderung vorgenommen. Dieſer Fürſt vermehrte am Donnerstage nach Gallus 1504 die juriſtiſche Fakultät mit zwei neuen ordentlichen Profeſſoren. Zu ihrer Beſoldung wies er die beiden wechſelnden Kollegiaturen an, welche auf immer vom Kollegio getrennt wurden, indem daſſelbe 70 alte Schock in's Amt Leipzig zahlen mußte, wovon den beiden Profeſſoren jährlich aus dem Amte für

den Genuß der beiden Kollegiaturen 70 Gülden in gangbarer Münze bezahlt werden. Sie haben demnach an dieſem Kollegio weiter keinen Antheil, als daß der erſte und dritte Profeſſor bis jetzt die Vortheile der Verwaltung der Praepoſiturae magnae genießen, die unter beiden Kollegien und den beiden Profeſſoren der Rechte jährlich der Reihe nach am 1. Mai abwechſelt. Gegenwärtig aber beſteht das große Fürſtencollegium mit Einſchluß der medizinischen Profeſſoren, zwar noch aus 10 Kollegiaturen, aber eigentlich doch nur aus 8 Nationalcollegiaturen. Seit der Stiftung der Univerſität ſind im großen Fürſtencollegio 239 Kollegiaten bis zum Schluſſe des Jahrs 1799 geweſen. — Auch die medizinische Facultät vermehrte Herz. Georg im J. 1531 mit einer dritten ordentlichen Profeſſur (der Phyſiologie), die er aus der Verlaſſenſchaft des zu Leipzig verſtorbenen, von Nürnberg aber gebürtigen, Dr. Conrad Töckler errichtete, und auch die Beſoldungen der beiden andern Profeſſuren verbeſſerte. — Der philoſophiſchen Facultät, welche das in der Petersſtraße ſonſt gelegene und beſeſſene Pädagogium (bis zum Jahr 1456 das kleine Fürſtenkollegium genennt) an die Juriſtenfacultät abtrat, übergab Herzog Georg im J. 1506 das neue oder rothe Kollegium (auf der Ritterſtraße) eigenthümlich, und erbauete derſelbe bis zum Jahr 1513 das Hintergebäude, ſo wie die Fakultät ſelbſt im J. 1517 das Vordergebäude erbauen ließ. Das Pädagogium auf der Petersſtraße bekam nunmehr den Namen des neuen Petrinum.

Alle dieſe Geſchenke wurden bei weiten von der Mildigkeit des Kurf. Moriz übertroffen. Man darf ihn wohl den zweiten Vater derſelben nennen. Obgleich die Univerſität anfangs heftig der Refor-

mation ſich widerſetzte, ſo wurde letztere doch ſchon am 12. Auguſt 1539 feierlich angenommen. Nicht lange darauf (1541 bis 1543) ſchenkte ihr dieſer Fürſt, auf Vorbitte des D. Caspar Börner, eigenthümlich das Collegium Paulinum, oder das Paulinerkloſter nebſt der Kirche, die jetzt die Univerſitätskirche iſt, der Bibliothek, welche noch hier aufbewahrt wird, und den dabei ſtehenden Gebäuden, unter welchen das ſogenannte Fürſtenhaus am bedeutendſten war. Dieſes Kollegium iſt wirklich die wichtigſte Beſitzung der Univerſität innerhalb der Stadt. (S. weiter oben.) Ferner bekam die Univerſität von dem Kurf. Moriz noch zum Geſchenk 2000 Gülden Kapital nebſt den fünf (ſogenannten) neuen Dorfſchaften: Holzhauſen, Zuckelhauſen, Kleinpößna, Wolfshain und Zweenfurth mit 325 Äckern Holz; endlich auch noch andere Stipendia, und zu Aufrichtung gemeiner Tiſche in der Kommunität, 300 Gülden, ſo wie auch jährlich an Korn 600 leipziger Scheffel. Ueberdies hat das Convictorium auch die Hut- und Triftgerechtigkeit mit den Stadtfleiſchern gemeinſchaftlich auf dem ganzen Weichbilde, und dem Thonberge bis nach Stinz zu. Auch ſtiftete Moriz eine Lehrſtelle der Anatomie und Chirurgie, wozu aber lange kein tauglicher Mann ſich finden wollte.

Kurfürſt Auguſt ſchafte die ſogenannten walzanden Lectionen der Philoſophie ab, indem die Profeſſoren mit den Lehrgegenſtänden halbjährig wechſelten; ſtiftete 12 Profeſſuren der Philoſophie, ſchrieb den Eid der Profeſſoren auf die Konkordienformel (1580) vor, und gab eine Univerſitäts-Ordnung, nach welcher die ganze Anſtalt aus 5 theologiſchen, 5 juriſtiſchen, 4 medizinischen und 9 philoſophiſchen Profeſſoren beſtehen ſollte; man be-

greift ſie noch jetzt unter dem Namen der alten Stiftung, der zufolge blos dieſe Profeſſoren Rectoren, Dekane ꝛc. werden, auch den Nutzen von den Beſitzungen der Univerſität ziehen können. — Chriſtian I. verbeſſerte dieſe Univerſitäts-Ordnung, wodurch das Stipendiaten-Weſen und die philoſophiſche Fakultät ihre, ziemlich noch ſo beſtehende Verfaſſung erhielten. Unter dem Adminiſtrator Friedrich Wilhelm von Sachſen Altenburg erhielt auch das Konvictorium eine beſſere Einrichtung. Dem ſonderbaren Teſtamente Johann Georgs I. zufolge, wurde Leipzig eine Geſammtuniverſität der 4 von ihm geſtifteten Linien, welches ihr in mancher Hinſicht nachtheilig geweſen iſt. — Friedrich Auguſt I. gab der Juriſtenfacultät im J. 1711 das Recht, Notarien zu creiren, er ſtiftete von den Jahren 1702 bis 1725 ſieben neue ordentliche und 3 außerordentliche Profeſſuren, ſtellte auch einen Lehrer der Reitkunſt an. Friedrich Auguſt II. gab der Univerſität das Recht Poeten zu krönen, ſchenkte ihr auch viel Bücher aus der Weißenfelſer Schloß-Bibliothek. Der Prinz Xavier ſtiftete im J. 1764 eine Profeſſur der Oekonomie. — Der jetzige König machte ſich durch viele neue, beſonders polizeiliche Geſetze, um die Univerſität verdient, ſtiftete eine außerordentliche Profeſſur der Naturgeſchichte, erhöhete viele zu geringe Beſoldungen, gab mehreren Profeſſoren Privat-Penſionen, unterſtützte die Wittwen und Kinder anderer, um die Univerſität beſonders verdienten Lehrer; ſetzte Jahrgehalte für Zeichnenlehrer, Tanzmeiſter ꝛc., kaufte die Ludwigſche Sammlung phyſikaliſcher Inſtrumente zum Behuf der Profeſſur der Phyſik, ſo wie die Wernerſchen anatomiſchen Präparate; ſchenkte ihr im Jahr 1780 die Lippertſche Dactyliotik, ſtif-

tete das Taubſtummeninſtitut, und im Jahr 1798 das kliniſche; ließ der Univerſität 10,000 Thaler auszahlen, die Joh. Georg I. der Verwüſtungen des 30jährigen Krieges wegen, ihr verſprochen hatte, erbauete und beſchenkte die Sternwarte, ließ am 3. Dezember 1804 in der Pleißenburg Behältniſſe zu einem chemiſchen Laboratorium einräumen, 200 Thaler zur erſten Einrichtung deſſelben, 800 Thaler zum Ankaufe des Apparats, und jährlich 150 Thaler zur Unterhaltung deſſelben anweiſen.

Im Jahr 1519 bis 1520 verlegte man wegen der Peſt die Univerſität zum erſtenmahle, und im Jahr 1546 wegen der Belagerung Leipzigs zum zweitenmahle nach Meiſſen. Viermal ſchon feierte ſie ihr Jubiläum, der letzte Krieg ſtörte die Ruhe derſelben, mit einigen Ausnahmen im Jahr 1813 wenig. Den 18. Okt. 1806 rückte Marſch. Davouſt ein, und auf Napoleons Zuſicherung ſeines Schutzes, wurden ſchon den 20. Oktober alle Vorleſungen wieder angefangen, wozu, außer den verreiſten, auch viele fremde Studenten ſich einſtellten. Eine Deputation der Univerſität wurde dem Kaiſer (am 6. Nov. 1806) zu Berlin vorgeſtellt und von demſelben huldvoll aufgenommen.

Das Haupt der Univerſität iſt der Rector, wozu jetzt, wie bereits oben erinnert worden iſt, von den Nationen alle halbe Jahre nur ein Profeſſor der alten Stiftung gewählt werden kann, da vorher jeder Promotus dieſe Ehrenſtelle bekleiden konnte. Die Pflichten des Rectors ſind, auf die Rechte der Univerſität zu halten, über den zweckmäſigen Unterricht der Studierenden zu wachen, in dieſer Hinſicht die Lehre, den Wandel und das Leben der Lehrenden und Lernenden zu unterſuchen, und die akademiſche Gerichtsbarkeit zu dirigiren.

Der Rector Magnificus präſidirt bei allen Univerſitätsbehörden, und die halbjährigen Rectorswahlen fallen auf den 23. April und 16. October. — Als Kanzler der Univerſität Leipzig wurde vom Papſt Alexander V. in ſeiner Beſtätigungsurkunde derſelben der Biſchoff von Merſeburg, als Diöcesan verordnet. Bis zur Theilung Sachſens, wo die Kurfürſten von Sachſen perpetuirliche Adminiſtratoren des Stiftes waren, und ſich zur römiſchen Kirche bekennen, wurde das Kanzleramt jeder Facultät von einem ordentlichen Profeſſor als Prokanzler wechſelsweiſe verſehen. Sein Hauptamt beſtehet in dem Rechte, die Promotionen anzukündigen, anzuordnen und durch den Promotor vollziehen zu laſſen. — Die jetzige Verfaſſung der Univerſität nach den früher namhoft gemachten Facultäten iſt folgende: Bis zur Regierung des Kurfürſten Auguſt war keine beſtimmte Zahl der Profeſſoren feſtgeſetzt; allein dieſer verordnete im J. 1580, es ſollten überhaupt 23 ordentliche Profeſſoren ſein, nämlich: 4 in der theologiſchen Facultät, wozu auch noch der Profeſſor der morgenländiſchen Sprachen, jedoch ohne Facultätsrechte zu genießen, gerechnet wird, 5 in der juriſtiſchen, 4 in der mediziniſchen und 9 in der philoſophiſchen. Dies ſind die eigentlichen Profeſſuren der alten Stiftung. Jede Facultät hat ihren Dekan, der das Beſte derſelben in Acht nehmen und die Facultätsarbeiten leiten muß. Bei der theologiſchen Facultät wechſelt das Dekanat alljährig; bei der juriſtiſchen iſt es beſtändig und mit der erſten Profeſſur verbunden, ſo auch bei der mediziniſchen. Bei der philoſophiſchen Facultät aber muß nach den 4 Nationen alle halbe Jahre die Wahl erfolgen. Bei Beſetzung der erledigten Profeſſuren in den Facultäten hat jede Facultät bei ihrer zu beſetzenden Pro-

feſſur das Recht, drei oder auch mehr Kanditaten zu ernennen, unter welchen ſodann der Kirchenrath wählt, und wegen Beſtätigung ſeiner Wahl zum geheimen Rath Bericht erſtattet. Die Profeſſoren zuſammen machen, nebſt dem Rector, als ihrem Oberhaupte, das Concilium Profeſſorum aus. Dieſes letztere nun beſorgt: 1) das Armenweſen durch die Almoſendeputation, deren vier Beiſitzer alle Jahre aus den vier Facultäten abwechſeln, und mit ihrem Regiſtrator wöchentlich zweimal zuſammenkommen. 2) Das Bücherweſen. In Anſehung deſſelben ſind in den drei erſten Facultäten die Dekanen, bei der philoſophiſchen Facultät aber jeder Profeſſor in dem, was ſeine Profeſſur anlangt, Cenſoren, und der Dekan cenſirt alle diejenigen Schriften, welche in mehr als eine Profeſſur eingeſchlagen, ſo wie die Auctions- und andere Kataloge; — 3) das Kalenderweſen, und 4) die Aufſicht über das Univerſitäts-Archiv, die Bibliothek und andere Geſchäfte. Hierdurch unterſcheiden ſie ſich am weſentlichſten von den ordentlichen Profeſſuren der neuen Stiftung, ſo wie von den außerordentlichen Profeſſoren, deren Zahl in jeder Facultät unbeſtimmt iſt. Außer den öffentlichen Lehrern giebt es noch viele Privatlehrer in allen Facultäten, auch Lectoren in neuern Sprachen und Exercitienmeiſter. Zur theologiſchen Facultät gehören auch alle leipziger Doctoren und Baccalaureen der Theologie; vom J. 1543 bis 1799 wurden 150 theologiſche Doctoren creirt. Die Juriſtenfacultät bildete, wie ſonſt die wittenberger, ein Landes-Dycaſterium, in erſter und zweiter Inſtanz; auch gehören dazu alle juriſtiſche Doctoren mit und ohne Anwartſchaft auf den Beiſitz in der Fakultät, alle immatrikulirte Advokaten und Notarien. Die mediziniſche Facultät iſt zugleich

Landesbehörde; auch rechnet man dazu alle Doctoren der Medizin mit und ohne Anwartſchaft zur Facultät, und den Univerſitäts-Wundarzt. Zur philoſophiſchen Facultät gehören auch 20 habilitirte Magiſter oder Doctoren. Vom Jahr 1701 bis 1801 wurden bei derſelben 2068 Magiſters creirt.

Die verſchiedenen Behörden der Univerſität ſind: 1) Das Concilium perpetuum, oder diejenige Gerichtsbehörde, welche die obere und niedere Gerichtsbarkeit ausübt. Der jedesmalige Rector, als Haupt der Univerſität, hat hinſichtlich dieſes Conciliums, aus jeder Nation einen Beiſitzer als Amtsgehülfen, wozu noch der Univerſitäts-Syndikus, ein Aktuar, ein Kopiſt, ein Armen-Advokat, zwei Pedelle nebſt zwei niedern Offizianten kommen. Die Sitzungen dieſes Gerichts, das über alle unter der Univerſität ſtehenden Perſonen Recht ſpricht, fallen Mittwochs und Sonnabends. — 2) Das Concilium nationale magnum, das aus allen vier Nationen beſteht, uud die Geſammtheit der Univerſität bildet; 3) das ſchon erwähnte Concilium Profeſſorum, und 4) das Concilium Decemvirorum, welches im J. 1543 gegründet wurde. Es beſteht aus dem jedesmaligen Rector und dem Decan der philoſophiſchen Facultät, ſo wie aus den beiden älteſten Profeſſoren jeder Faculät. Von dieſem Kollegium hängt die Präpoſitur der Paulinerkirche, die Aufſicht über das Pauliner Kollegium, und über das, vom Kurfürſten Moriz im J. 1545 geſtiftete und trefflich eingerichtete Convictorium und deſſen Oekonomie ab. Ueber das letztere führt allemal der Reihe nach ein Decemvir die beſondere Aufſicht; — endlich 5) das Concilium decanale, unter welchem das Fürſtenhaus, und die 5 neuen Dorfſchaften ſtehen. Der Rector und die 4 Decane bilden daſſelbe. Die Aufſicht über genannte Gegenſtände läßt es durch

einen beſtändigen Präfekt, einen Probſteigerichts-Verwalter, einen Förſter und einen Jäger, ſo wie durch einen beſtändigen Adminiſtrator beſorgen.

Auf der leipziger Univerſität inſcribirte man vom J. 1409 bis 1700 überhaupt 122,918; vom J. 1700 bis 1800 aber 39,019 Studenten. In neuern Zeiten belief ſich die Zahl der anweſenden Studenten ſtets auf 800, ſie erreichte ſehr oft auch 1200. Was für Zutrauen dieſe hohe Lehranſtalt von jeher genoß, erſieht man unter andern daraus, daß zu allen Zeiten die Prinzen mehrerer großen Fürſtenhäuſer in und außer Deutſchland, z. B. im 16ten Jahrhundert der Herzog Ulrich von Schleswig-Holſtein, im 17ten Jahrhundert die litthauiſchen Fürſten Radzivil, der pommerſche Herzog Julius Romanus, und Herzog Adolph Friedrich von Mecklenburg, drei Prinzen von Sachſen-Altenburg, der kurländiſche Herzog Jakob; im 18. Jahrhundert die Herzöge von Holſtein-Auguſtenburg, die Landgrafen von Heſſen-Caſſel und Darmſtadt, die Fürſten von Naſſau, Schwarzburg u. ſ. w. hier ſtudirten. Vom J. 1475 bis 1642 wurde das hieſige Rectorat 13mal von hier ſtudirenden Fürſten bekleidet. Vom J. 1780 bis 1802 ſtudirten 72 Prinzen und Grafen hier. Seit ihrer Stiftung hat die hieſige Univerſität zu den vorzüglichſten in Deutſchland gehört, welchen Rang ſie auch, troz manchen Verunglimpfungen, noch behauptet, und hat ſowohl für Sachſen, als für das Ausland, in allen Wiſſenſchaften die größten Männer gebildet.

Mit der Univerſität ſind viele Stipendien verbunden. Es giebt deren 150 königliche und auch mehrere Privat-Stipendien. Unter letztern zeichnen ſich die Ackermannſchen, Frankſchen, Müllerſchen, Neeſſchen, Baſtinellerſchen, Silverſteinſchen ꝛc. beſonders aus. Kaiſer Leopold legirte den Univerſitä-

ten Wittenberg und Leipzig, zum Andenken ſeiner Gegenwart in Pillnitz, 1791 eine Summe von 1000 Dukaten zu Stipendien für evangeliſche Predigerſöhne der öſterr. Erblande, welche Stiftung vom Kirchenrathe verwaltet wird. Stipendien der neueſten Stiftung vom J. 1806 ſind die ſieben Stipendien à 100 Thaler der Appellations-Räthin Trier, und die des Doctor Rößigs. Erſtere vermachte, nebſt andern Legaten, auch ihren beträchtlichen Garten mit dazu gehörigen Gebäuden zu einem Hebammen-Inſtitute, und den Garten beſonders zum Studium der Botanik. Schon vorher hatte der Buchhändler Leich, nebſt andern Legaten, auch 20,000 Thaler zu einem Accouchirhauſe vermacht. Von den 150 königl. Stipendien beträgt jedes jährl. 30 Thaler, die auf 4 Jahre vergeben werden. Die Auszahlung geſchieht durch die Ephoren. Das Konvict beſteht aus 18 königl., und 10½ Familien-Tiſchen, an welchen zuſammen 122 Perſonen Mittags und Abends, an den erſtern wöchentlich für 6, an den letztern für 3 Gr., theils umſonſt ſpeiſen. — Graf Hohenthal ſtiftete im J. 1769 einen beſondern Mittagstiſch für 30 Studenten, deren Zahl aber ſpäter auf 13 vermindert wurde; an dieſem Freitiſche geſchieht die Speiſung unentgeltlich.

Die neben der Univerſität beſtehenden, oder mit ihr in Verbindung geſetzten Anſtalten ſind folgende:

a) Gelehrte Geſellſchaften: Leipzig war an gelehrten Geſellſchaften immer reich, und ſtets reicher, als Wittenberg. Sonſt hatte es deren über 20, von denen aber freilich die größere Hälfte eingegangen iſt. Die älteſte iſt das Collegium philobiblicum, welches im J. 1687 entſtund, und jetzt 12 Mitglieder zählt. — Die von dem Ober-Conſiſtorialpräſidenten Grafen von Hohenthal im J. 1765 geſtiftete ökonomiſche Geſellſchaft hat eine

große Sammlung von Büchern und Modellen, die aber bei dem Sekretariate zu Dresden ſich befindet. Sie hält in den Oſter- und Michaelismeſſen ihre Sitzungen in der Pleißenburg; die im J. 1764 von dem Prinzen Xaver geſtiftete Zeichnungs-Mahler- und Architektur-Akademie, welche in neuerer Zeit von dem Profeſſor Tiſchbein dirigirt wurde, iſt nur ein Zweig der dresdner Kunſtakademie, und beſteht aus einem Profeſſor und 7 Lehrern. — Die, im J. 1768 von dem Fürſten Jablonowsky geſtiftete Societät, betitelt: Jablonowskyſche Societät der Wiſſenſchaften, beſchäftigt ſich beſonders mit Geſchichte, Mathematik, Phyſik, und Oekonomie, und ſetzt jährl. drei Preiße, jeden von 24 Dukaten ſchweren Medaillen aus. — Sie verſammelt ſich ſeit dem J. 1774 jährlich einmal in der Wohnung des jedesmaligen Präſidenten, um die eingeſendeten Schriften zu beurtheilen, und diejenigen zu krönen, welche ſie eines Preißes würdig finden. — Die, aus 10 Mitgliedern beſtehende philologiſche Geſellſchaft wurde im J. 1784 vom Prof. Beck, die Linneiſche (oder naturforſchende) Geſellſchaft im J. 1789 von dem Doctor Ludwig geſtiftet. — Die im J. 1697 zur Bildung der deutſchen Sprache geſtiftete Görlizer poetiſche Geſellſchaft hat hier auch ihren Sitz, und nennt ſich ſeit dem J. 1727 die deutſche Geſellſchaft. Eine, von Gottſched, im J. 1752 gegründete Geſellſchaft der freien Künſte iſt längſt abgeſtorben. — Keine andere Univerſität Deutſchlands hat ſich ſo um das Journalweſen verdient gemacht, als Leipzig. Vom J. 1682 an bis zu Ende des 18ten Jahrhunderts erſchienen hier 91 gelehrte Zeitungen und Journale, unter welchen die Acta eruditorum (vom J. 1682 bis 1757) als die älteſte und erſte gelehrte

Zeitung Deutſchlands, beſonders merkwürdig ſind. Die leipziger Literatur-Zeitung dauert jetzt noch fort, und hat der beſondern Unterſtützung der Regierung ſich zu erfreuen.

b) Schulen. Die mit dem Thomaskloſter zugleich geſtiftete, im Jahr 1543 aber neu organiſirte Thomasſchule, beſtehet aus 56 Alumnen, einer unbeſtimmten Zahl Extranern, und theilt ſich in 6 Klaſſen mit 8 Lehrern. Die großen Philologen Erneſti und Fiſcher, waren einſt Rectoren, und die berühmten Tonkünſtler Doles und Hiller Cantoren dieſer Schule. Sie hat ihren eignen Vorſteher im Raths-Kollegio. Die Lehrer ſind der Rector, der Conrector, der Cantor (zugleich Muſikdirektor), der Tertius, der Quartus, ein Baccalaur, zwei Collaboratoren, ein Sprach- und ein Schreib- und Rechenlehrer. — Ein Schulmedikus, ein Schulwundarzt, und ein Oekonom ſind auch angeſtellt. — Die im Jahr 1395 geſtiftete, im J. 1511 verbeſſerte Nicolaiſchule hat auch ſechs Klaſſen mit 7 Lehrern (einen Rector, einen Conrector, 1 Cantor, 1 Tertius und 2 Kollegen). Die Schüler haben weder Koſt noch Wohnung frei, zahlen aber nur ein geringes Schulgeld. Unter den verſtorbenen Rectoren zeichnen ſich beſonders Reiske und Martini aus. Vorſteher iſt einer der Bürgermeiſter. — Die allgemeine Bürgerſchule, in welcher Kinder beiderlei Geſchlechts ſowohl in den allgemeinen, für jedermann nothwendigen, als in den, beſonders für den gebildeten Bürgerſtand nützlichen Wiſſenſchaften und Künſten unterrichtet werden. Einer der Herren Bürgermeiſter iſt deren Vorſteher; ſie hat einen Director, und drei ordentliche Lehrer. Außer dieſen geben jetzt 14 Hülfslehrer, 2 franzöſiſche Sprachmeiſter, 2 Schreiblehrer, 1 Zeichnenlehrer und 3 Lehrerinnen der weibli-

chen Arbeiten in dieſer Anſtalt öffentlichen Unterricht. — Die vom Rathe geſtiftete und am 17. April 1792 eröffnete Freiſchule für arme Kinder beiderlei Geſchlechts hat einen Vorſteher, einen Director und Vicedirector (letzterer iſt Dolz) und 4 ordentliche Lehrer, auch noch 10 Hülfslehrer und 2 Lehrerinnen. Sie zählt über 140 Kinder, welche 7 Jahre lang die Schule beſuchen können, und in allem unterrichtet werden, was zu einem guten und verſtändigen Bürger gehört. Die Mädchen ſpinnen Baumwolle und werden auch in vielen andern weiblichen Arbeiten unterrichtet. Man verſpinnt jährlich an 4000 Pfund rohe Baumwolle und fertigt im Hauſe jährlich für mehr als 3000 Thaler wollene Strümpfe. Mit der Anſtalt iſt eine Sonntags-Schule und eine pädagogiſche Geſellſchaft verbunden. Das mit der Freiſchule verbundene und 1792 geſtiftete Arbeitshaus für Freiwillige hat zwei Vorſteher, einen Direktor, 3 Lehrer, einen Buchhalter, eine Nähterin und 2 Spinnmeiſter. Neben den Kindern arbeiten hier auch viele andere Hülfsbedürftige beiderlei Geſchlechts, und erwerben ſich dadurch ihren Unterhalt. — Es befinden ſich auch noch in und vor der Stadt mehrere Privatſchulen, wo die Jugend beiderlei Geſchlechts im Chriſtenthume und in andern Dingen unterrichtet wird. Ueber dieſe Privatſchulen haben die 4 Prediger an den Kirchen zu St. Petri, St. Georgen, St. Johannis und St. Jakob die Inſpektion und Viſitation, nach den 4 Stadtvierteln eingetheilt; und Niemand darf eine ſolche Privatanſtalt errichten, als bis er von jedem dieſer Inſpektoren ein Zeugniß ſeiner Geſchicklichkeit bei dem Rathe vorgewieſen, und um die Vergünſtigung, Schule zu halten, ſchriftlich angeſucht, auch die Erlaubniß wirklich in Schriften erlangt hat. Be-

ſonderer Bemerkung werth iſt die Wendlerſche Freiſchule in der Johannisgaſſe. Stifter derſelben war im J. 1787 der Buchhändler Wendler. Sie war für 30 Knaben und 30 Mädchen eingerichtet, hat 3 Vorſteher und 6 Lehrer. Zur Unterhaltung derſelben hat der Stifter 10,000 Rthlr. Kapital ausgeſetzt. — Für Taubſtumme gründete der König im J. 1778 durch den verſtorbenen Direktor Heinicke ein eigenes Erziehungs-Inſtitut, das den meiſten ſpäter entſtandenen Anſtalten dieſer Art in Deutſchland zum Muſter gedient hat. Heinicke hatte, als Kantor zu Eppendorf bei Hamburg, Verſuche mit dem Unterrichte Taubſtummer gemacht, und zwar ſo glücklich, daß ſie ihm den Ruf nach Leipzig verſchafften, wo er im J. 1778 mit 7 Zöglingen eintraf und bis an ſeinen im J. 1790 erfolgten Tod daſelbſt lehrte. Dann übergab man das Inſtitut ſeiner Wittbe, und einem ſeiner Zöglinge, Petſchke. Es beſtehet unter zwei beſtändigen Aufſehern. Koſt und Unterricht erhalten die Taubſtummen auf königl. Koſten frei, für Kleidung und andere Bedürfniſſe müſſen aber die Familien ſorgen. Außer den Frei-, giebt es auch Penſionsſtellen. Die Methode, Menſchen, die von nichts Begriffe und weder Gehör noch Sprache haben, Begriffe beizubringen, behandeln die beiden genannten Perſonen als ein Geheimniß; die Wirkungen dieſer Methode ſind inzwiſchen aller Bewunderung werth. — Gewiſſermaßen iſt hieher auch die Entbindungsſchule oder das Hebammen-Inſtitut zu rechnen. Es befindet ſich im Trierſchen Garten vor dem Petersthore, unter der Leitung des Profeſſors Jörz. Hier werden nicht allein verarmte Schwangere aufgenommen und unentgeldlich entbunden, ſondern auch männliche und weibliche Zöglinge für die Entbindungskunſt gebildet.

Damit iſt auch eine Anſtalt verknüpft, in welcher Schwangere aus höhern Ständen im Geheimen niederkommen können; jedoch haben ſelbige ein gewiſſes Wochengeld an die Kaſſe des Inſtituts zu entrichten. Die mit der Univerſität zum Theil verbundenen Bibliotheken und übrigen Inſtitute ſind:

c) Bibliotheken; 1) die Univerſitäts-Bibliothek; ſie iſt in zwei Sälen des Paulinums aufgeſtellt, und war urſprünglich die Bibliothek des Paulinerkloſters, welche dann Herzog Moritz der Univerſität ſchenkte, und durch 4000 Bände aus verſchiedenen Kloſterbibliotheken zu Zelle, Pegau, Kemnitz im J. 1545 vermehrte. Im Jahre 1685 verband man damit die Handſchriften- und Bücherſammlung der philoſophiſchen Fakultät, wie auch die des großen und kleinen Fürſten-Collegiums. Im J. 1748 ſchenkte ihr August II. einen Theil der Bibliothek des Herzogs Johann Adolf von Sachſen-Weißenfels. Durch dieſe und ähnliche Schenkungen, ſo wie durch Käufe, iſt ſie in neuerer Zeit bis auf 25,000 Bücher und 2000 Manuſcripte angewachſen. Unter den letztern iſt beſonders merkwürdig ein, über 1000 Jahre alter, Pergament-Kodex vom Homer, und unter den alten Drucken ſind es zwei Ausgaben der Dichter Wolfram von Eſchilbach und Albert von Halberſtadt, vom Jahre 1477. Den neueſten Zuwachs erhielt ſie durch die Bücher und Handſchriften, welche im J. 1806 der Doktor Rößig ihr vermachte. Sie ſteht unter einem Oberbibliothekar und 2 Kuſtoden (ſämmtlich Profeſſoren), und wird, ſeit 1711, nur Mittwochs und Sonnabends von 10 — 12 Uhr geöffnet. Mittelſt eines Erlaubnißſcheins des Oberbibliothekars kann man auch Bücher aus derſelben entlehnen. — Seit dem Jahre 1774 beſitzt dieſe Bibliothek auch ein, von dem

Hofmedikus Kretzſchmar geſchenktes Naturalien- und Kunſt-Kabinet, nebſt einer Sammlung von Bildniſſen ehemaliger Leipziger Profeſſoren. Ihr Fonds beſteht aus einem, meiſt durch Schenkungen nach und nach entſtandenen Kapital von 4000 Thalern und einigen jährlichen Beiträgen, z. B. von Promotionen u. ſ. w.

Weit bedeutender iſt 2) die hieſige Raths-Bibliothek, die der Rechtsgelehrte Ulrich Große im J. 1677 durch ein Vermächtniß von 2000 Bänden gründete. Sie war im J. 1711 ſchon bis auf 14,000, im J. 1733 auf 30,000 Bände angewachſen. Jetzt beſteht ſie aus mehr als 36,000 Bänden und aus 2000 Handſchriften. Sie iſt am reichhaltigſten im philoſophiſchen, juriſtiſchen und hiſtoriſchen Fache, und beſitzt gleichfalls ein Naturalien- und Curioſitäten-Kabinet. Bis zum Jahr 1711 befand ſie ſich auf dem Rathhauſe; von da bis zum J. 1746 ſtand ſie auf dem alten Zeughauſe, und ſeit dem J. 1746 befindet ſie ſich auf dem Gewandhauſe. Sie ſtehet im dritten Stock, das der Rath zu einem großen Saale, mit einem Vorſaale, trefflich einrichten ließ. In dem Vorſaale zeigt man unter andern eine Luftpumpe, einen Runiſchen Kalender, eine lappländiſche Zaubertrommel und andere Seltenheiten und Naturalien. Zu den gedruckten Seltenheiten gehören: die Biblia Pauperum (vergl. den Art. Dresden, Biblioth.), mehrere Polyglotten, eine italieniſche Bibel vom J. 1477, eine Vulgate vom J. 1483. Unter den Handſchriften zeichnen ſich aus: $1\frac{1}{2}$ Elle langer und 1 Elle breiter Koran auf Seidenpapier vom J. 1307, ein lateiniſcher Bibel-Kodex vom J. 1273, ein griechiſcher Kodex der Homilien des Chryſoſtomus, ein Kodex von 3 Trauerſpielen des Sophocles, eine Handſchrift des

Pirnaſchen Mönches, 31 zur Geſchichte Sachſens gehörige Original-Urkunden u. ſ. f. — Auch gehört zu dieſer Bibliothek eine Landkarten- und Kupferſtich-Sammlung, nebſt verſchiednen Erd- und Himmelskugeln, eine ägyptiſche Mumie und 2 Original-Statuen des Merkur und Apollo aus toskaniſchem Marmor. Ferner ein, aus 6000 Stücken beſtehendes, Münzkabinet, und eine Sammlung ſorbiſcher Todten-Urnen. Sowohl der große Bibliotheks- als der Vorſaal ſind mit Gemälden verziert, unter welchen man beſonders Luthers und ſeiner Frau, Cranachs, Melanchtons und Bugenhagens Bildniſſe, ſämmtlich von Luc. Cranach; das Bildniß des Grafen Fugger, von Holbein, und andere mehr, ſchätzt. Die Oberaufſicht über die Bibliothek hat allemal ein Rathsglied, welchem zwei Obſervatoren beigegeben ſind. Sie ſteht Mittwochs und Sonnabends von 2 — 4 Uhr geöffnet. —

An Bücher-Sammlungen ſind 3) außerdem noch vorhanden: die, im J. 1613 von dem Dr. Wirth geſtiftete, Bibliothek der Thomaskirche; ſie zählt über 2000 Bände, meiſt theologiſchen Inhalts, und ſteht unter dem Superintendent. — Ziemlich aber ſo ſtark und von gleichem Gehalte iſt auch die, im J. 1597 geſtiftete, alſo noch ältere, Bibliothek der Nicolaikirche. Stärker aber, und beſonders gut beſetzt in der philologiſchen Literatur, iſt die Bibliothek der Thomasſchule, die über 3000 Bände enthält. — Die, im J. 1780 durch den Ordinarius von Winkler geſtiftete, Bibliothek der Nicolaiſchule zählt auch 2000 Bände, beſchränkt ſich aber größtentheils auf den Schulgebrauch. Die Bibliothek der Sternwarte, deren wir bereits gedacht haben, ſteht unter dem Profeſſor der Aſtronomie.

Nicht von Bedeutung iſt die Bibliothek des Anatomiſchen Theaters, die Präparaten-Sammlung aber zählt gegen 1000 Stück. — Hieher darf man auch das, im J. 1795 geſtiftete Muſeum des Buchhändler Beigangs rechnen. Jetzt hat es den Namen Börſenhalle angenommen, und befindet ſich in der Petersſtraße No. 33. Dieſe Anſtalt iſt theils auf ernſthafteres Studium, theils auf Zeitungs-Journallectüre, gelehrte und politiſche Konverſation berechnet und eine, aus 70,000 Bänden beſtehende Leihbibliothek iſt mit derſelben verbunden. Die Anſtalt faßt 4 bis 5 Zimmer in ſich und wurde im J. 1802 ſehr verſchönert. Die Regierung hat ſeit 1795 zu ihrer Unterhaltung jährlich 100 Thaler beigetragen. — An Leſeinſtituten zeichnen ſich außerdem aus: das Gerſtenkornſche Leſeinſtitut auf dem neuen Neumarkte, wo auch alle politiſchen Zeitungen und periodiſchen Schriften zu haben ſind; die Linkeſche Leihbibliothek auf der Katharinenſtraße, die Joachimſche am alten Neumarkte, die des Verſorgungs-Comptoirs, und die muſikaliſche des Herrn Hofmeiſter.

d) Sammlungen: Die ſeit dem J. 1786 gegründete Naturalienſammlung des Prof. D. Ludwig enthält unter andern das vollſtändigſte Kabinet ſächſiſcher Mineralien. Außerdem giebt es noch die Geißlerſche, die Hanſen'ſche Mineralienſammlung, die Bachmannſchen Sammlungen, Tauber's phyſikaliſches Magazin. — Das Modelkabinet des Intelligenz-Komptoirs bezieht ſich beſonders auf Handwerks- und landwirthſchaftliche Geräthe. Seit dem Verkaufe des berühmten Winklerſchen Kabinets, iſt die Herrmann'ſche Gemäldeſammlung jetzt die vorzüglichſte in Leipzig, welche an 400 Gemälde,

viele Originalzeichnungen, Kupferſtiche, Figuren in Elfenbein geſchnitten, Marmorgruppen u. ſ. w. enthält. — Eine ſehr merkwürdige Sammlung iſt das Linkeſche Kunſt- und Naturalienkabinet, in der Löwenapotheke, auf der Geimmaiſchen Gaſſe, wovon ein Verzeichniß in 2 Bänden gedruckt worden iſt. —

Uebrigens gehören der hieſigen Univerſität die Dörfer: Hohenheyda, Gottſcheuna, Merkwitz, Holzhauſen, Zuckelhauſen, Kleinpösna, Wolfshain, und Zweenfurth, welche Univerſitäts-Dörfer genannt werden.

10. Von den Behörden der Stadt. Die öffentlichen Behörden Leipzigs ſind, entweder königliche, oder die Univerſität, oder der Rath. Von den Univerſitäts-Behörden haben wir bereits geſprochen. Zu den königl. Behörden gehören:

Das Oberhofgericht; es nahm am 15. Aug. 1483 ſeinen Anfang, und wurde in damaliger Zeit auch Parlament genannt. Anfangs führten Ernſt, oder Albert, oder in deren Abweſenheit die Hofrichter, den Vorſitz. Im J. 1488 wurde die erſte Hofgerichtsordnung abgefaßt. Nachdem es mehrmals bald der Albertiniſchen Linie allein, bald beiden Linien gemeinſchaftlich beſtimmt war, blieb es endlich, den durch die Wittenberger Kapitulation (vom J. 1547) bewirkten Veränderungen zu Folge, ausſchließend der Albertiniſchen Linie, und erhielt deshalb den 22. Dez. 1548 die vierte und letzte Hofgerichtsordnung, welche im J. 1586 blos verbeſſert wurde. Seitdem hält es in Leipzig vierteljährige Sitzungen, beſtehet aus einem Oberhofrichter, 8 Oberhofgerichtsräthen (oder Beiſitzer), auf der adlichen Bank, welche nicht in Leipzig wohnhaft, ſondern blos während den Sitzungen da an-

weſend ſind, 12 Beiſitzern auf der gelehrten (oder bürgerlichen) Bank, 2 Auditoren, 35 Oberhofgerichtsadvokaten, 1 Proto-Notarius, 1 Actuar und Fiskal, 1 Regiſtrator, 3 Kopiſten und 1 Botenmeiſter. Das Oberhofgericht hat zwar alle Montage Seſſion, wo Sachen zur Reſolution kommen, allein die Hauptſitzungen werden, wie geſagt, nach den 4 Quatembern gehalten, welche man ein Plenum nennt. Vor dem Oberhofgericht müſſen aus dem Meißner, Leipziger, Erzgebirgiſchen, Voigtländiſchen (ſonſt auch Thüringer und Neuſtädter) Kreiſe alle, welche ihres Amtes oder Prädikats wegen ſchriftſäſſig ſind, Recht leiden.

Das Konſiſtorium, welches Kurfürſt Moritz den 21. Sept. 1550 ſtiftete, der Kurfürſt August im J. 1580 aber verbeſſerte, beſteht aus einem Direktor, 4 ordentlichen, 4 außerordentlichen Aſſeſſoren, 1 Auditor, 1 Regiſtrator und 3 Kopiſten; ſo wie aus 34 Conſiſtorialadvokaten. Ordentliche Seſſionen werden Mittwochs und Freitags Vormittags gehalten. Bis zur Theilung hatte es 23 Superintendenten unter ſich; nämlich: Leipzig, Borna, *Delitzſch, *Eckartsberga, *Eilenburg, *Eisleben, *Frauenpriesnitz, *Freiburg, Grimma, *Heldrungen, *Langenſalza, *Neuſtadt a. d. Orla, Oelsnitz, Pegau, Penig, Plauen, *Querfurth, Rochlitz, *Sangerhauſen, *Weißenfels, *Weißenſee, *Weida, Zwickau. Die ſeit der Theilung abgekommenen Superintendenturen ſind mit * bezeichnet. — Die Leipziger Inſpektion, welche in den Tauchaſchen und Röthaſchen Kreis ſich theilt, begreift, außer Leipzig, 3 Städte, 29 Mutter-, 25 Filialkirchen, mit 30 Predigern und einigen Predigergehülfen. Die Mutterkirchen ſind zu Altranſtädt, Baalsdorf, Cröbern und Wachau, Debitz, Engelsdorf, Eutritzſch, Gautzſch, Gerichs-

hain, Großpötzſchau, Großſtädteln, Großzſchocher, Güldengoſſa, Hohenheida, Hohenthecla, Knauthain, Liebertwolkwitz, Magdeborn, Markkleeberg, Oelzſchau, Panitzſch, Plaußig, Probſthaida, Rötha, Schönfeld, Störmthal, Taucha und Zehmen. — In den älteſten Zeiten ſtand Leipzig unter dem Bisthum Merſeburg. Die Reformation fand hier, beſonders auf Tezels Anregen, den heftigſten Widerſtand, woran aber, wenigſtens bei den Profeſſoren, Dienſttreue und Reſpekt gegen Herzog Georg wohl den meiſten Antheil hatten; denn Luthers Predigt vor dem Herzoge, im J. 1519, hatte ihm die Herzen, und ſeine ſiegreiche Diſputation mit Eck die Köpfe gewonnen. Gleich nach Georgs Tode nahm die Sache eine andere Geſtalt an. Herzog Heinrich ließ ohne Säumen Luthern und andere Wittenbergiſche Gelehrte nach Leipzig kommen, wo dann jener am Pfingſtabend 1539 auf der Pleißenburg die erſte evangeliſche Predigt hielt, welcher dann bald die förmliche Einführung der Reformation folgte. Im Jahr 1540 wurde D. Pfeffinger zum erſten Superintendenten ernannt, und der Rath erhielt die Collatur aller geiſtlichen Stellen, blos mit Ausnahme der Superintendentur und der Stellen an der Univerſitätskirche. —

Die Reformirten, oder die ſogenannte Kolonie, genießen ſeit dem 25. Juli 1701, ſo heftig auch der Rath dagegen eiferte, freie Religionsübung. Ihr Betſaal, ſonſt in Auerbachs Hofe, iſt jetzt, und zwar ſchon ſeit dem J. 1707, im Amthauſe. Sie halten einen deutſchen und einen franzöſiſchen Prediger, und ſind, ihre beſonderen kirchlichen Angelegenheiten abgerechnet, dem Leipziger Konſiſtorium unterworfen. — Die Katholiken, welche ſeit der Reformation zu den Schutzverwandten gerechnet wurden, haben bekanntlich ſeit

dem Frieden von Poſen (1807) mit den Proteſtanten gleiche Rechte. — Die Griechen halten in der Katharinenſtraße einen Betſaal, die Juden aber Schulen in Privathäuſern. Letztere ſchaffen ihre Leichen nach Deſſau.

Das Polizeiamt und Kriminalgericht beſtehet aus einem Präſidenten, 2 Aſſeſſoren, 2 Actuarien, 1 Regiſtrator und 4 Viceregiſtratoren bei dem Polizeiamte; 1 Kriminalrichter, 1 Vicekriminalrichter, 1 Actuar und 1 Kopiſt, ſo wie 6 Schöppen bei dem Kriminalgericht. Die Polizei war früher größtentheils Angelegenheit des Raths; doch konkurrirten in manchen Fällen auch das königl. Amt und die Univerſität. Außer den 4 Stadthauptleuten, Lieutenants und Fähndrichen, die in jedem Stadtviertel die polizeiliche Aufſicht führten, waren noch 18 Polizeidiener angeſtellt. Die Vorſtädte theilten ſich in Nachbarſchaften, die wieder ihre beſondern Gaſſenmeiſter mit Beiſitzern hatten. Die Stadtwache, von 2 Kompagnien, hält die Thore und Pforten beſetzt. — Laternenbeleuchtung iſt ſeit dem J. 1701 in dem Innern der Stadt eingeführt, und wird zum Theil von dem Thorgelde beſtritten. — Die Löſchanſtalten ſind muſterhaft, ziemlich wie in Dresden eingerichtet, und die Fälle, daß ein Haus ganz abgebrannt wäre, äußerſt ſelten. Die Straßen ſind mit Schleuſſen unterzogen und werden zweimal in der Woche gereinigt.

Der Schöppenſtuhl, von dem ſchon im 13ten Jahrhundert ſich Spuren finden, hatte in dem Mittelalter ſo viel Gewicht, daß ſelbſt fremde Länder bei ihm Rechtsſprüche einholten. Seit dem J. 1420 ſchreibt ſich ſeine neuere Einrichtung her. Er wurde nach dem Muſter der ehedem berühmten Schöppenſtühle zu Magdeburg und Halle gebildet.

Bis zur Regierung des Kurfürſten Auguſt hing derſelbe einzig und allein vom Rathe ab, und bildete einen Theil des Stadtgerichts noch im 16ten Jahrhundert. Nachdem aber Auguſt im J. 1572 den Schöppenſtuhl zu Dohna aufgehoben, ſo vereinigte er ihn mit dem Schöppenſtuhle des Raths zu Leipzig, und erhob dieſen zu einem landesherrl. Spruchkollegium, welches, gleich dem Wittenberger, in Verfaſſungsſachen dem geheimen Concilium unterworfen iſt, an welches aber von dieſem, wie auch von der Landesregierung, reſcribirt wird, und welches an beide Kollegien berichtet. Am 6. Nov. 1574 gab Auguſt dem Schöppenſtuhle eine zweckmäßige Ordnung, welche unter dem 17. Aug. 1721 erläutert und verbeſſert worden iſt. Anfänglich wurde verordnet, daß der Schöppenſtuhl aus 7 Perſonen, als: den drei Bürgermeiſtern des Raths zu Leipzig, drei Doctoren der Rechte und einem Layen (oder nicht Doctor) beſtehen ſollte. Im J. 1579 nahmen die Rathsſchöppen auf ihre Koſten noch einen Doctor als Adjunkt auf, der im J. 1657 zwar den Titel Adjunkt verlor und ordentlicher Beiſitzer wurde, allein im J. 1660 auf Befehl für einen Ueberzähligen gehalten werden ſollte, der nur den Antheil eines Adjunkten bekam. Seitdem beſteht dieſer Schöppenſtuhl aus 8 Perſonen: den 3 Bürgermeiſtern, von welchen der regierende jedesmal der Inſpektor des Schöppenſtuhls iſt, dem Laien und 4 Doctoren, wovon einer, nach dem regierenden Bürgermeiſter, den Vorſitz hat. Da die Schöppen dem Könige den Eid der Treue ablegen, ſo nennen ſie ſich deswegen auch königl. ſächſ. Schöppen zu Leipzig, und haben daſſelbe zur Umſchrift ihres Siegels. Ein Vorzug des hieſigen Schöppenſtuhls iſt, daß alle königl. ſächſ. Beamte aus den Aemtern die erſten peinlichen Rechtsſprüche bei demſelben

einholen müſſen, wogegen es den Patrimonialobrigkeiten freiſteht, bei jedem einländiſchen Dicaſterio ſie einzuholen. Uebrigens hat der Leipziger Schöppenſtuhl auch noch das Recht, daß Teſtamente bei ihm niedergelegt werden können. Dienſtags, Donnerſtags, Freitags und Sonnabends wird Seſſion gehalten; wenn aber an dieſen Tagen ein Feiertag fällt, ſo iſt die Seſſion den Tag vorher.

Das hieſige königlich ſächßl. Oberpoſtamt, (man vergl. Sachſen, §. vom Poſtweſen) wozu das leipziger Poſtamt im Jahr 1692 erhoben wurde, ſteht unter dem geheimen Finanz-Collegium, und hat die Gerichtsbarkeit in erſter Inſtanz im ganzen Königreiche (früher mit Ausſchluſſe der Oberlauſitz), muß aber in peinlichen Fällen Bericht erſtatten. Es theilt ſich in die Kommiſſionsſtube, die Caſſen- und Rechnungs-Expedition. Die Ober-Poſtamts-Expedition, die Bothen- und Poſtkutſchen-Amts-Expedition, die Zeitungs-Expedition und den Poſtſtall. Auch hat es die Aufſicht über das hieſige, im Jahr 1763 vom Grafen v. Hohenthal geſtiftete Intelligenz-Komtoir. In der Kommiſſionsſtube ſind: 1 Oberpoſtamts-Direktor, 3 Oberpoſtamts-Kommiſſäre, 2 Aſſeſſoren, 1 Actuar, 1 Kopiſt; in der Kaſſen- und Rechnungs-Expedition: 1 Oberpoſtamts-Kaſſirer, 1 Schreiber, 1 Kontroleur, 1 Kalkulator; in der Oberpoſtamts-Expedition: 1 Oberpoſt-Verwalter, 1 Staffetten-Expediteur, 2 Einnehmer, 12 Poſtſchreiber, 1 Packmeiſter nebſt Aſſiſtent, 4 Briefträger mit 5 Gehülfen; bei der Bothen-Expedition: 1 Bothenmeiſter, 2 Bothenamtsſchreiber; bei dem Poſtſtall: 1 Poſtſtall-Pachter und 1 Poſtſchreiber.

Unter dem königlichen Kreisamt (ſ. oben S. 461 ꝛc.) ſtehen unmittelbar in Leipzig alle königl. Beamte, in ſo fern ſie nicht ein forum privilegiatum haben; ferner die Pleiſſenburg, die Schloß-Barak-

ken, die Renterei, verſchiedene Häuſer und Vorwerke in den Vorſtädten, zwei Reihen Häuſer an der Wurzener und grimmaer Straße, 3 unmittelbare Amtsdörfer und 17 Amtsſäßige Ortſchaften. Als im Jahr 1749 das Amthaus zum Theil abbrannte, ging auch das darin befindliche Amts- und Poſtarchiv meiſtens mit in Feuer auf. — Das Perſonale beſteht aus: 1 Kreishauptmann, 2 Kreis- und Marſch-Kommiſſarien, 2 Amtshauptleuten, 1 Kreisamtmann, ein Amts-Rentverwalter, 1 Actuar, 1 Viceactuar, 1 Einnehmer, ein Landrichter und Kontroleur. Zum Amte gehören noch 9 Amtslandſchöppen, 2 Amtsbothen, 1 Amtsphyſikus, 3 Amtsmühlen- und Waſſerbau-Geſchworne, ein Straßenbau-Kommiſſär, ein Waſſerbau-Kommiſſär, 1 Amts-Taxator.

Königliche Steuerofficianten der Stadt ſind: ein adlicher Kreis-Steuereinnehmer, 3 bürgerliche Kreis-Steuereinnehmer (der Kreistrankſteuer, Kreisſchockſteuer und Kreis-Quatemberſteuer.) Die übrigen Steuerofficianten ſind: 2 Steuer-Procuratoren, 3 Kreisſteuer-Reviſoren, 2 Kreistrankſteuer-Reviſoren, 1 Kreisamtsſteuer-Einnehmer, 1 Landſteuer-Einnehmer, ein Stadt-Trankſteuer-Einnehmer, 2 Trankſteuer-Aufſeher, 2 Weinviſirer, 1 Amts- und Stadt-Impoſteinnehmer. — Bei der Steuer-Kredit-Kaſſe ſind angeſtellt: 13 Deputirte der Ritterſchaft, 4 Deputirte der Kreisſtädte, 1 Steuer-Kredit-Buchhalter, 3 Kopiſten, 1 Kaſſirer, 1 Kalkulator.

Königl. Kammer- oder Einnahmofficianten ſind hier bei dem Geleite: 1 Geleits-Einnehmer; bei der Acciſe: (deren Haupt-Expedition ſich hinter der Börſe, im Rathsgebäude befindet) 1 Ober-Accis-Kommiſſär, 1 Accis-Inſpector, 1 Coinſpector, 1 Accis-Kaſſirer, 1 Kontroleur, 1 Ober-General-Accis-Einnehmer, 3 Accis-Einnehmer, 2 Aſſiſten-

ten, 7 Thorſchreiber mit 7 Aſſiſtenten; bei der Land-Acciſe: 3 Land-Accis-Ober-Einnehmer, 1 Actuar, 2 Weinviſirer, 1 Land-Acciseinnehmer des Kreisamtes; bei dem Floßweſen: 1 Floß-Caſſirer, 1 Floß-Verwalter. Holz erhält Leipzig theils zur Achſe aus der umliegenden Gegend, beſonders aus der Dübner und Mutzſchner Heide, theils durch die Elſterflöße. Für erſteres iſt der Magiſtrats-, für letzteres der königl. Floßhof beſtimmt, aus welchem ſeit dem J. 1798 jeder Bürger jährl. 3 Klaftern empfängt. Kohlen ſchafft man mehrere Meilen weit her; — bei der Fleiſchſteuer, 1 Inſpektor, 1 Einnehmer, 1 Wäger; bei der Kalender-Imposteinnahme 1 Einnehmer.

Der Bücher-Commiſſion iſt weiter oben gedacht worden. — Bei der Haupt-Salzverwalterei und Salzniederlags-Direktion ſind angeſtellt: 1 Haupt-Salzverwalter, 1 Salzlizent-Einnehmer, 1 Salzreviſor, 1 Salzinſpektor. Uebrigens ſind noch die königl. Proviant-Verwalterei, die Porzellanniederlage und das Intelligenz-Komptoir zu bemerken.

Was den Stadtmagiſtrat betrift, ſo iſt derſelbe ſeit den früheſten Zeiten mit ausgezeichneten Vorrechten verſehen worden. Schon im J. 1435 bekam er vom Herzog Wilhelm dem Reichen die Obergerichte im Weichbilde der Stadt wiederkäuflich, für 3000 rhein. Goldgülden, die ihm im Jahr 1508, nach abermaliger Erlegung dieſer Summe, erblich, jedoch den Rechten der Univerſität unbeſchadet, und mit Ausſchluß der fürſtl. Diener vom Stadtgerichte, überlaſſen wurden. Seit dieſer Zeit wurde die, bereits im J. 1293 gewöhnliche, Abtheilung des Magiſtrats in die drei Räthe, feſter begründet, jeder mit 12 Männern beſetzt, und der Stadtrichter ging ſeitdem dem Bürgermeiſter nach.

Der Leipziger Stadtmagiſtrat zerfällt in das Raths-Kollegium, welches aus 28 Mitgliedern, nämlich 2 Bürgermeiſtern, 2 Proconſuln, 7 Baumeiſtern (Rathsherren), 2 Stadtrichtern, 1 Vicestadtrichter, 5 Stadthauptmännern und mehrern Beiſitzern beſteht; und in den amtführenden (oder regierenden) Rath, welchen der amtführende Bürgermeiſter, 2 Proconſuls, 1 Stadtrichter, 3 Baumeiſter, 1 Stadthauptmann, 1 Oberſtadtſchreiber, 1 Stadtſchreiber, 1 Aktuar, 2 Regiſtratoren und 2 Kopiſten bilden. — Außerdem theilt ſich der Magiſtrat noch in folgende 4 beſondere, aus ſeiner Mitte deputirte Kollegia, zur Verwaltung der bürgerlichen und peinlichen Gerichtsbarkeit, nämlich: 1) das Stadtgericht, welches die Ausübung der Gerichtsbarkeit in erſter Inſtanz nebſt der Vollziehung aller Urtheile und Strafen auf ſich hat und mit der Schriftſäſſigkeit begnadigt worden iſt. Das Oberhaupt deſſelben iſt der regierende Stadtrichter, dem noch ein Vice-Stadtrichter, 4 Beiſitzer, 1 Oberſchöppen- und Gerichtsſchreiber, 1 Gerichtsſchreiber, 1 Actuar, 1 Notar und 3 Kopiſten beigeordnet ſind. — 2) Die Landſtube, wozu aus den Rathsgliedern 3 oder 5 Deputirte gewählt werden, und bei welcher noch 1 Landſchreiber, 2 Regiſtratoren und 1 Landſteuer-Einnehmer angeſtellt ſind, hat die Verwaltung aller Real- und Perſonalſachen der Ortſchaften und Rittergüter des Raths unter ſich. — 3) Die Vormundſchafts-Stube beſtehet aus 4 Deputirten des Raths, 1 Vormundſchaftsſchreiber, 1 Aktuar und 1 Regiſtrator. Sie beſorgt die Gerechtſame der Unmündigen und aller mit ihnen gleiches Recht habenden Perſonen, nach der vom Rathe errichteten, und unterm 25. Auguſt 1595 zuerſt, und ſpäter von Zeit zu Zeit aufs neue beſtätigten Vormundſchafts-Ord-

nung. — 4) Das Handelsgericht. Es wurde im Jahr 1682 errichtet, hat 4 Rathsglieder, als 2 Doctoren der Rechte und 2 Kaufleute zu Deputirten, und verhandelt und entſcheidet nach der Handelsgerichts-Ordnung alle hieher gehörenden Sachen auf eine beſondere, von dem ordentlichen gerichtlichen Verfahren ſehr abweichende Art, in Wechſel-Sachen hingegen nach der allgemein gültigen, unterm 2. Oktober 1682 beſtätigten Wechſelordnung. Das Finanz-Weſen oder die Kämmerei, nebſt der Erhebung aller ordentlichen und außerordentlichen Einkünfte ſo wie die zu beſtreitenden Ausgaben beſorgt die Einnahme- und Rechnungs-Expedition, welche in folgende Unterabtheilungen zerfällt, von denen jede ihren Raths-Deputirten hat: 1) die Einnahme-Stube, mit 1 Buchhalter, 1 Einnehmer, 1 Kalculator; 2) die Wage und dazu gehörige Expedition. Zur Wage-Expedition insbeſondere gehören: 2 Wageſchreiber, 1 Weinſchlag-Schatz-Einnehmer, 1 Wagerevisor, 1 Wagmeiſter, 1 Güterbeſchauer, 1 Getreidegebühreinnehmer, 1 Pflaſtergeleitsreviſor, 10 Meßaſſiſtenten bei den Wagexpeditionen, 3 Wäger; zur Zoll-Einnahme in den Thoren: 4 Zöllner nebſt mehrern Aſſiſtenten, 42 als Thorſchreiber, Schlagſchreiber, Aſſiſtenten, Aufpaſſer ꝛc. an den äußern Thoren angeſtellte Perſonen; zur Perſonen-Steuer-Einnahme: 1 Einnehmer, und 3 Aſſiſtenten und Kopiſten. — 3) Der Burgkeller; die Burgkellerei hat 1 Pachter und 1 Schlägelſchatz-Einnehmer. 4) Die Schoßſtube, mit 2 Schoßſchreibern. 5) Die bürgerliche Contributionsſtube (oder Schutzgelder-Einnahme) mit 1 Buchhalter, 2 Einnehmern. — 6) Die Holz-Inſpection; unter ihr ſtehen 1 Oberförſter und 5 Förſter. — 7) Auch giebt der Rath noch zu der

in Leipzig ihren Sitz habenden oberſächſiſchen Kreis-Kaſſe einen Deputirten, und zur ſächſiſchen Steuer-Kreditcaſſe 2 Deputirte. — Der Magiſtrat in Korpore, und der ſitzende Rath beſonders, führt die beſondere Aufſicht über die Polizei und die Beförderung verſchiedener zum gemeinen Wohlſtand gehörenden Dinge. Hieher gehört auch die vom Stadtrath beſoldete Stadtwache und die davon abhängenden Ordnungen. Es ſind angeſtellt 4 Stadthauptleute, 4 Stadtlieutenants, 4 Stadt-Fändriche, 4 Billetirer; die Stadtkompagnie, die alten Rüſtungsſchützen im Ranſtädter Schießgraben, und die Büchſenſchützen im Petersſchießgraben. — Rathsſtellen und Aemter ſind ferner: bei der Rathsbibliothek 1 Unter-Bibliothekar, 1 Obſervator, 1 Proclamator, 2 Taxatoren; bei dem Medizinalweſen: 1 Stadtphiſikus, 1 Accoucheur, 7 Hebammen, 1 Stadtwundarzt, 1 Zahnarzt, 1 Thierarzt; zu Leichen und Hochzeiten Verpflichtete: 1 Oberleichenſchreiber, 1 Unterleichenſchreiber, 2 Hochzeit- und Leichenbeſteller; zum Bauweſen ꝛc. Verpflichtete: 1 Baudirector, 1 Bauconducteur, 2 Kunſt- und 1 Röhrmeiſter, 1 Bauſchreiber; zur Muſik Beſtellte: 1 Director, 6 Muſiker; zum Marktweſen Verpflichtete: 1 Ober Marktvoigt, 1 Untermarktsvoigt und viele andere Angeſtellte. — Die rothe und ſchwarze Waſſerkunſt vor dem Petersthore, zu beiden Seiten der Nonnenmühle, heben das Waſſer, womit ſie die Stadt verſorgen, theils aus der Pleiße, theils aus Brunnen, und theilen es vermiſcht den Röhren mit. Den Grund dazu legten ſonder Zweifel die Benedictinerinnen im Anfange des 13. Jahrhunderts. In der Mitte des 16ten traf man die jetzige Einrichtung, welche dann im 17ten durch Schlegel, und im 18ten durch den Kunſtmeiſter Däh-

ne und den Bergrath Gellert verbeſſert wurde. —

Unter dem Rathe ſtehen auch die hieſigen Anſtalten der Mildthätigkeit. Zur Verwaltung der milden Sachen gehören: 1) Das Hospital zu St. Johannis, mit 1 Vorſteher, 1 Prediger, 1 Wundarzt, 1 Pächter der Oekonomie; es liegt vor dem grimmaſchen Thore, und nimmt gegen Eintrittgeld, das man nach Verhältniß des Alters und Vermögens anſchlägt, Alte beiderlei Geſchlechts zu lebenslänglicher Verpflegung auf, wofür dann ihr Nachlaß der Anſtalt anheim fällt. — 2) Das Jakobsſpital oder Lazareth vor dem Ranſtädter Thor nimmt alle Kranke auf, welchen es an Vermögen, Gelegenheit zu häuslicher Verpflegung und Kur fehlt. Auch iſt damit eine Entbindungs-Anſtalt, und ſeit dem Jahr 1799 ein ſtehendes kliniſches Inſtitut verbunden, das, unter Aufſicht des Decans der medizinischen Fakultät, junge Leute practiſch zur Heil- und Wundarzneikunde bildet. Das ſogenannte Gefangenhaus, ein Flügel des Lazareths, enthält zwei groſe Säle zu chirurgiſchen und anatomiſchen Operationen, und ein mit dem nöthigen Apparat verſehenes Zimmer zu Wiederbelebung Erſtickter, Ertrunkener und Verunglückter anderer Art. Das ſogenannte gelbe Haus iſt zu Bädern für 30 bis 40 Kranke eingerichtet. Bei dieſem Hospital hat die Univerſität zwei Stellen frei, und eine dritte precario. Der bei dem kliniſchen Inſtitut von dem Stadtrath erwählte und angeſtellte Arzt wird jedesmal zum Lehrer, ſo wie der auf dieſelbe Art angenommene Wundarzt zum Demonſtrator, von des Königs Maj. erbeten, und beiden ſind von der Regierung gewiſſe Gehalte zugeſichert. — 3) Das Georgenhaus oder Spital (S. 496) nimmt in ver-

ſchiedenen Abtheilungen Waiſen, Arme, Alte, Kranke (beſonders Geiſtesſchwache), Liederliche und Verbrecher, ohne Unterſchied der Religion auf. Waldheim und Zwickau liefern in der Regel ihre katholiſchen Züchtlinge hieher, weil Leipzig eine katholiſche Kirche hat, und empfangen dagegen eben ſo viele proteſtantiſche. Alle Sträflinge ſind hier in drei Klaſſen getheilt, halb grau, halb gelb gekleidet, ſpinnen Wolle für die, ſeit dem Jahr 1771 im Hauſe ſelbſt angelegte Tuchmanufactur, und die groben Verbrecher raspeln Färbeholz. Die Armen leſen oder krempeln Wolle, werden auch, nebſt leichten Verbrechern, welchen man mehr trauen darf, zu Haus- und Feldarbeiten gebraucht. Die Zahl aller, welche hier zur Pflege oder Strafe ſich befinden, betrug im vorigen Jahrzehend immer gegen 500. Jährlich braucht dieſe Anſtalt gegen 1300 Scheffel Korn, und verbrannte, vor Einführung des Torfes, gegen 250 Klaftern Holz im Laufe des Jahrs. — 4) Das Almoſen-Amt, welches aus 3 Rathsdeputirten und 4 Beiſitzern der Kaufleute und Kramer beſteht, gründet ſich auf die Almoſenordnung vom Jahr 1704, welche aber in neuerer Zeit beträchtlich verbeſſert worden iſt; es giebt wöchentlich Almoſen von 4 bis 12 Groſchen, läßt Kinder unterrichten, und beziehet ſeine Einkünfte theils von Zinſen alter Stiftungen, theils von freiwilligen Beiträgen. Uebrigens werden auch, einigen Stiftungen zufolge, Spenden an gewiſſen Tagen vertheilt, und mehrere, auf Converſation berechnete Geſellſchaften, wie auch beide Maurerlogen haben um das Almoſen große Verdienſte ſich erworben. Die leipziger Armenanſtalten gehören gewiß zu den beſten in Deutſchland, und von jeher hat Leipzig den Ruf der wohlthätigſten Stadt Sachſens gehabt. Die größten Verdienſte erwirbt ſich

das, am 23. Merz 1803 unter Leitung D. Einerts gegründete, und als öffentliche milde Stiftung vom Magiſtrat beſtätigte Armen = Directorium, an deſſen Spitze die angeſehendſten und rechtlichſten Männer ſtehen, welches auch ſogar den Meßfremden mit in ſein wohlthätiges Intereſſe zu ziehen gewußt hat, und, dem Plane zu Folge, ein Verein der Bürger mit ihrer Obrigkeit, zur Abſtellung der mit drückender Armuth verbundenen Uebel iſt. Die ganze durch freiwillige Unterzeichnung aufgebrachte Einnahme betrug vom J. 1803 bis 1807 an 150,000 Thaler, wozu der Rath, außer beſondern Vergünſtigungen und Erleichterungen, baar 33,990 Thaler beitrug. Im J. 1807 allein belief ſich die Einnahme über 29,581 Thaler, die Ausgabe ſtieg auf 30,253 Thaler; wovon an wöchentlichen Geldunterſtützungen über 13,437, für Brod 8899 Thaler, für Kranke 944, für den Unterricht armer Kinder 1709 Thaler verbraucht wurden.

11.) Vergnügungsanſtalten, Umgebungen u. ſ. w. Daß es in einer Handels- und Univerſitätsſtadt an Muſik, Schauſpiel, Tanz und Geſellſchaften nicht fehle, kann man leicht denken. — Das große Konzert im Saale des Gewandhauſes (ſ. weiter oben), welches im Winter Donnerſtags (in der Meſſe Sonntags) gegeben wird, und unter einer Direction von 6 Gelehrten und 6 Kaufleuten ſteht, zeichnet ſich ſowohl durch Gehalt, als durch das Lokal vorzüglich aus; ja das letztere dürfte faſt einzig in Sachſen ſeyn. Der Saal iſt eben ſo geſchmackvoll als einfach, beſonders durch Oeſers Pinſel verziert. Die ſogenannte Muſen = Szene, welche die Erfindung und Gewalt der Muſik darſtellt; und das Deckengemälde, welches auf die durch Kenntniſſe gedeihende

Aufklärung ſinnig anſpielt, hält man für die gelungenſten Arbeiten des genannten Meiſters. Durch dieſes große Konzert, zu welchem im J. 1741 der Kaufmann Zehmiſch den Grund legte, wurde ſchon ſo manches muſikaliſche Talent erweckt, gebildet oder hervorgehoben. So erkennen es die berühmten Sängerinnen, Dem. Häſiler und Schmalz es noch für die erſte Pflanzſchule ihrer Kunſt. In demſelben Gebäude befindet ſich auch ein großer Ballſaal. Auch in dieſem hat Oeſers Meiſterhand durch allegoriſche Gemälde des Tanzes ſich verewigt. — Schauſpiele werden im Sommer von den Dresdner Hofſchauſpielern, im Winter von andern Geſellſchaften im Schauſpielhauſe am Ranſtädter Thor (S. 497) gegeben.

Für geſelligen Umgang und Zeitvertreib giebt es hier eine Menge größerer und kleinerer Geſellſchaften, als: die Harmonie, die Reſource, die Societé, die Concordia u. ſ. w. — Die Harmonie wurde im J. 1777 geſtiftet. Sie beſteht aus 100 Mitgliedern aus dem Stande der Gelehrten, Kaufleute und Künſtler, und beabſichtigt, neben dem geſelligen Vergnügen, vorzüglich Unterſtützung der Stadtarmen. Sie verſammelt ſich täglich im Hohenthalſchen Hauſe auf der Petersſtraße, hat eine eigene Bibliothek, und hält auch Journale und Zeitungen. Jeder Fremde, der von einem Mitgliede in die Geſellſchaft eingeführt worden, kann ſie, ſo lang er hier bleibt, täglich beſuchen. — Die Reſſource wurde im Jahr 1790 errichtet; es werden in dieſelbe Gelehrte, in anſehnlichen Aemtern ſtehende Perſonen, Künſtler und wirklich handelnde Kaufleute aufgenommen. Sie beſtehet aus 130 Perſonen, und hat 8 Vorſteher; jedes Mitglied zahlt zur Beſtreitung der nöthigen Koſten jährlich 6 Thaler, und muß auf 3 Jahre

ſich verbindlich machen. Die Geſellſchaft verſammelt ſich täglich im Klaſſigſchen Kaffeehauſe, und ſpeißt Mittwochs Abends gewöhnlich zuſammen. Fremde erhalten hier den Eintritt eben ſo, wie in der Harmonie. — Die Societé beſteht aus 120 Perſonen, und hat Gelehrte, Künſtler, Kaufleute, Buchhalter und Handlungsdiener zu Mitgliedern. Sie verſammelt ſich außer allen Sonn- und Feſttagen, blos Donnerſtags, im großen Blumenberg. Fremde, die nicht über 3 Monate hier bleiben, haben freien Zutritt. — Die Concordia, im Hotel de Saxe, beſteht aus 100 Mitgliedern des Kaufmanns- und Gelehrten Standes. Zu den gewöhnlichen Monats-Bällen können blos Fremde, zu den außerordentlichen aber auch Einheimiſche als Gäſte mitgebracht werden. — Auch verdient noch die ſchon im Anfange des 17ten Jahrhunderts errichtete Geſellſchaft der Sechszehner, mit welcher erſt kürzlich die der Zwölfer vereinigt wurde, erwähnt zu werden. Bei dieſer ſind alle Frauenzimmer ausgeſchloſſen.

Unter den Hotels und Kaffeehäuſern machen ſich bemerklich: das Hotel de Bavière, Petersſtr. No. 63. — Das Hotel de Saxe, Kloſtergaſſe No. 164. — Das Hotel de france, Fleiſchergaſſe No. 305. — Das Hotel de Pruſse, Roßplatz No. 883. — Der große Blumenberg, am Ranſtädter Thor No. 310. — Die Stadt Berlin, in der Kloſtergaſſe No. 135. — Der grüne Schild, in der Fleiſchergaſſe No. 304. — Das Joachimsthal, in der Hainſtraße No. 343. — Das Klaſſigſche Kaffeehaus, in der Katharinenſtraße No. 394. hat den größten Zuſammenfluß von Fremden, und ſtarke Tiſchgeſellſchaft. — Das Reichardſche Kaffeehaus, im Anker auf der Hainſtraße, wird während den Meſſen ebenfalls ſtark beſucht. — Das

Mahleriſche Kaffeehaus, in der Reichsſtraße. — Das Beyerſche im Brühl, und der Leupoldſche Keller am Markt.

Unter den öffentlichen Geſellſchafts-Gärten verdient der Rudolphiſche vor dem Thomaspförtchen zuerſt genannt zu werden. Hier findet man im Sommer faſt täglich gute Geſellſchaft, und während der beiden Sommermeſſen iſt die Volksmenge hier faſt zu groß. Der Reichelſche, weit größere, jetzt auch mit Gaſtwirthſchaft verſehene Garten dürfte mit der Zeit vor jenem den Vorzug erhalten. — Der Breiter'ſche oder Wintergarten macht dem Beſitzer, Herrn Breiter große Ehre. Sowohl im Sommer, als auch im Winter, kann man hier unter den ſchönſten Blumen und Orangebäumen, womit die Zimmer herrlich beſetzt ſind, Erfriſchungen genießen. Mehr als 30,000 Töpfe mit den ſchönſten, ſeltenſten ausländiſchen und inländiſchen Pflanzen gewähren vorzüglich dem Kenner und Liebhaber, einen ſeltenen Genuß. — Die große Funkenburg vor dem äußerſten Ranſtädter Thore, mit einem großen und ſchön gelegenen Garten, wird von Perſonen aus allen Ständen fleißig beſucht, vorzüglich aber während der Meſſen, weil das Figurentheater und der Schauplatz der Kunſtreuter da befindlich ſind. Sie dient auch als Kaffeegarten, welches auch von der, rechts vom Ranſtädter Thor gelegenen blauen Mütze, einer hübſchen Gartenanlage mit Gaſtwirthſchaft, gilt.

Die Umgebungen von Leipzig ſind, ungeachtet der mangelnden Abwechslung gebirgiger Gegenden, nichts weniger, als unangenehm und einförmig. Die ſchönen Spaziergänge um die Stadt haben jetzt einen Grad von Schönheit erreicht, worüber der Fremde erſtaunen muß. Der ſchöne, große

Platz vor dem Grimmaſchen Thore, der mit hohen italieniſchen Pappeln nnd Caſtanienbäumen umpflanzt iſt, hat vor dem innern Thore einer Mittelſtadt nicht ſeines gleichen. Er erwartet gleichſam noch die letzte Hand, da die zu beiden Seiten des Weges liegenden runden Raſenplätze noch keine Verzierungen durch die Kunſt bekommen haben. Rechts und links dieſes Platzes ziehen ſich die angenehmſten Garten-Parthien hin, die vom Grimmiſchen bis zum Halliſchen Thore, wo ſonſt ſtinkende Sümpfe waren, zu einem ordentlichen Garten im engliſchen Geſchmack werden. Anlagen und Ausſichten ſind eben ſo mannichfaltig, als die fremden Holzarten, die dieſe ſchönen Parthien bilden. Schattigte Linden und Kaſtanien-Alleen, und ſtatt des ſonſtigen Walls, angenehme Blumen- und Fruchtgärten umkränzen die innere Stadt von allen Seiten.

Die in den Vorſtädten liegenden Gärten, welche größtentheils öffentlich ſind, oder doch von jedem Gebildeten beſucht werden können, gereichen der Stadt zu einer ungemeinen Zierde. Die vornehmſten derſelben ſind: der Großboſiſche Garten von dem Grimmaſchen Thore, der aber von ſeinem ehemaligen Glanze ganz herabgeſunken iſt. Doch wird er von den vornehmſten Leipzigern fleißig beſucht, da der Koffetier Klaſſig im Sommer eine eigne Wirthſchaft darin angelegt hat, und wöchentlich zweimal unter freiem Himmel, in dem großen Amphitheater deſſelben, Concert giebt. Man ſpeißt auch da zu Nacht unter Zelten. — Der Winklerſche Garten bei der Waſſerkunſt, deſſen vorderer Theil im franzöſiſchen, der hintere aber im engliſchen Geſchmacke angelegt, entzückt durch die mannichfaltigen Schönheiten der Natur- und Kunſt. — Das Gerlachſche (ehemalige Fregeſche) Gut, vor dem Floßthor, hat einen nicht

minder angenehmen Garten, der im Sommer der guten Milch, und im Winter der Eisfahrt wegen fleißig beſucht wird. — Der ſchon gedachte Reichelſche (ſonſt Apelſche) Garten vor dem Thomaspförtchen hat unter dem jetzigen Beſitzer ſehr viel gewonnen, und ſteht Jedermann täglich zum Spazziergehen offen. Derſelbe iſt mit vielem Geſchmack in mehrere kleine Parthien getheilt, welche an die Stadtbewohner einzeln vermiethet ſind. Das in der Mitte ſtehende Schloßähnliche Gebäude gewährt, mit ſeinen Kolonnaden, den ſchönſten Anblick, und die wohl gepflegten Alleen liefern das trefflichſte Obſt. Der größte Vorzug dieſes Grundſtücks ſind die darin befindlichen, äußerſt zweckmäßig eingerichteten Badehäuſer. — Der ehemalige Klein Boſiſche, jetzt Richterſche Garten iſt vor dem Barfuß-Pförtchen, neben dem Place de repos. — Der Reichenbachſche (ehemalige Richterſche) Garten an dem Hahnreibrückchen iſt einer der ſchönſten Gärten im franzöſiſchen Geſchmack, und wird jetzt vortrefflich unterhalten. Hinter dieſem Garten fand am 19. Oktober 1813 der Fürſt Poniatowsky ſeinen Tod in der Elſter. — Der Löhrſche Garten zwiſchen dem Halliſchen und Ranſtädter Thor iſt im engliſchen Geſchmack angelegt, und für den Fremden eben ſo ſehenswürdig, als der Beſitzer deſſelben für den Menſchenfreund verehrungswürdig iſt, da derſelbe in der theuern Zeit (1772), blos um den Armen Arbeit und Brod zu geben, einen Sumpf austrocknen und darauf dieſen Garten anlegen ließ.

Nördlich von der Stadt liegt das Roſenthal, ein 2400 Quadratruthen Flächeninhalt betragendes Laubholzwäldchen zwiſchen der Pleiße und Elſter, das, mit einigen Unterbrechungen, bis in die Merſeburger Gegend ſich zieht. Auf Veranlaſ-

fung Auguſts I. ließ man es, im J. 1704 mit Alleen durchſchneiden. Die ſchönſten Promenaden wurden ſpäter erſt durch den geheimen Kriegsrath Müller angelegt. Am Eingang des Roſenthals findet man den ganzen Sommer hindurch in einer Bude Kaffee, Chocolade, Gefrornes und andere Erfriſchungen. Durch das Roſenthal führt ein an der Pleiße hin ſich angenehm ſchlängelnder Weg nach dem Dorfe Gohlis, welches ſchön gebauet iſt, eine gepflaſterte Straße hat, und vielen Stadtbewohnern zum Sommerauffenthalte dient. Das Schloß, von ſchöner Architectur, hat treffliche Freskogemälde von Oeſers Hand. In beiden Schenken dieſes Dorfes findet man in der Woche, und beſonders Sonn- und Feſttags, Geſellſchaft aller Stände. — Wer von Gohlis aus ſeinen Spaziergang verlängern will, findet nach Möckern, Wahren und Stameln zu einen ſehr angenehmen Weg. Rechts von Gohlis führt ein Fußpfad durch ein reizendes, buſchigtes Thal nach Eutrizſch, eine kleine Stunde von Leipzig zum Halliſchen Thor hinaus, deſſen Goſe ein Lieblingstrank der leipziger Bürger iſt. — Die Kohlgärten, vor dem Grimmaſchen Thore, machen eine lange Reihe zum Theil angenehmer Landhäuſer aus, und enthalten mehrere Beluſtigungsörter für das Volk. Der darin gelegene ſogenannte Kuchengarten, welcher nach der großen Schlacht ſehr nett wieder hergeſtellt worden iſt, wird beſonders zur Zeit des Kirſchkuchens ſtark beſucht. — Aus den Kohlgärten führt ein angenehmer Weg nach Sellerhauſen, wo im Garten des Landgutes das von Herrn Reich dem Andenken Gellerts und Sulzers, unter Oeſers Leitung, geſtiftete Denkmal befindlich iſt. — Weiter hinaus, 4 Stunden von der Stadt, liegt an der Straße nach Wurzen das berühmte Machern. —

Schönfeld, ein hübſches Dorf an der Parthe, wurde in der Schlacht größtentheils eingeäſchert. Durch daſſelbe führt der Weg nach Abt Naundorf, ein ſchön erbauetes Dorf eine Stunde von der Stadt, mit einem trefflichen engliſchen Park und herrlichen Wohngebäuden. — Zum Hospitalthore hinaus kommt man an die Straßenhäuſer und den Thonberg, der fleißig beſucht wird, daſſelbe gilt auch von dem Dorfe Stötteritz, wo man, da es auf einer Anhöhe liegt, eine ſehr angenehme Ausſicht hat. — Unweit dieſes Dorfes liegt Zwei Nauendorf, mit einem ſchönen engliſchen Park, und geſchmackvollen Anlagen und Gebäuden. Im Sommer iſt Sonntags immer gute Geſellſchaft hier zu finden. — Connewitz, zum Petersthore hinaus, kaum eine Stunde weit, mit ſchönen Landhäuſern ausgeſchmückt, war ehedem der beſuchteſte Beluſtigungsort der Vornehmen Leipzigs, welche nun Raſchwitz, eine Viertelſtunde weiter, beſuchen, und wo man im Sommer in dem ſchönen Garten und im Winter in den Sälen immer vornehme Geſellſchaft findet. — Das ¼ Stunde ſeitwärts von Raſchwitz liegende Oetzſch iſt ein Vergnügungsort der Bürgerlichen. — Zum Floßthore hinaus kommt man zuerſt auf das Brandvorwerk, das wegen der daſelbſt zu habenden guten Biere von den Mittelklaſſen fleißig beſucht wird: hinter demſelben führt ein Weg durch angenehme Wieſen und Büſche nach Schleußig, das einen angenehmen Garten und reizende Spaziergänge hat. Man trift im Sommer und auch im Winter, wenn die Flüſſe gefroren ſind, immer eine gewähltere Geſellſchaft daſelbſt an. Hinter Schleußig liegt Groß Zſchocher, das größte Dorf des leipziger Kreiſes, wo im Sommer Vogel- und Scheibenſchießen Statt finden. — Lindenau wird ebenfalls von den vor-

nehmern Einwohnern Leipzigs, die bisweilen zu Abende da ſpeiſen, fleißig beſucht. Eine ſehr ſchöne, unlängſt erſt angelegte Straße, mit italieniſchen Pappeln und Fruchtbäumen beſetzt, führt vom Ranſtädter Thore an zu dem Dorfe hinaus. In den meiſten der hier genannten Dörfer haben viele leipziger Familien die ſchönſten und eleganteſten Landhäuſer und Sommerwohnungen gebaut.

Proſpecte der Stadt Leipzig; 1) Wahrhafte Abcontrafeyung der Stadt Leipzig, wie dieſe nach Abbrennung der Vorſtädte von Kurfürſt Johann Friedrich belagert und beſchoſſen worden, im Jahr 1547 (in gewöhnlicher Bogengröße, in der 2ten Ausgabe von Hortleders deutſchem Kriege.) — 2) Ein in Holz geſchnittener Proſpect in Quart (in Münſters Cosmographie. 1574 zuerſt). — 3) Lipſia litterarum ſtudiis et mercatura celebre Misniae oppidum. (ein Queerbogen und 3. a) Lipſiae inſignis Sax. urbis et celeberrimi emporii vera effigies. ein perſp. Proſpect auf einem großen Bogen, beide in Braun's und Hogenbergs Theatro urb. I. II. 1573). — 4) Leipzig; (ein Quartbl. in Bertii Comment. Rer. Germ. 1606.) — 5) Leipzig an de Pleiſse Hoofstadt van ganz Meiſsen. (Ein color. halber Bogen in Pet. Schenks Hecatompolis 1702.) — 6) Vier ſchöne Proſpecte von Leipzig vor den 4 Thoren; auf ½ Bogen; von Pet. Schenk. 1705. — 7) Leipzig; von Püſchel; ½ Bogen. — 8) Leipzig; von Gabr. Bodenehr; ein Queerbogen. — 9) Leipzig; ½ Bog. in Glafey's Kernhiſtorie v. Sachſen 1737. — 10) Leipzig; von G. C. Kilian, in Augsburg. Ein Queerbogen. — 11) Abbildung der königl. und churf. ſächſiſchen Weltberühmten Kauf- und Handelsſtadt Leipzig, mit der dabei liegenden Gegend von Süd-Oſt anzuſehen; von J. C. Müller in Gera 1747;

ein großer gut gezeichneter und geſtochener Bogen. — 12) Urbis Lipſiae nec non aedificorum in ipſa publicorum graphice delineata per J. E. Scheffler. Nürnb. bei Homann. 1749. (Zwei Regalbogen.) — 13) Proſpect der Stadt Leipzig; von Schlitterlau; in Queerquart.

Grundriſſe der Stadt: 1) Die Stadt Leipzig ſammt der Belagerung 1632. (ein perſp. Grundriß auf 1 Bogen im Theatro europ. T. II. III.) — 2) Belagerung von Leipzig; ein perſp. Grundriß auf 1 Bogen in eigentliche und gründliche Relation der Belagerung ꝛc. Leipzig. 1643. 4. — 3) Leipzig; ein perſp. Grundriß auf 1 Bogen in Merians Topogr. von Oberſachſen. 1650. — 4) Wahrhaftiger Abriß und Contrafaktur der fürnehmen und weit berühmten churfürſtlichen ſächſiſchen Handelsſtadt Leipzigk; geſt. von A. Bretſchneider; ausgefertigt von F. Lankiſch. 1660. ein perſp. Grundriß auf 2 Bogen. — 5) Die churf. Kauf- und Handelsſtadt Leipzig; von J. Frenzel 1665. ein großer Bogen. — 6) Das nette Leipzig ſtellt ſich hier im Grundriß und Proſpecte für. gez. v. S. Franke; geſt von Chr. Romſtedt. — 7) Plan oder Grundriß der churfürſtl. ſächſiſchen Handelsſtadt Leipzig; von Pet. Schenk; Amſterd. ein Regalbogen. — 8) Lipſia. Leipzig. (von G. Bodenehr.) ½ Bogen. — 9) Daſſelbe; geſtochen von G. C. Kilian, ein neuer Abdruck der vorigen Platte. — 10) Denen — Herren Burgermeiſtern — wird dieſer Grundriß der Stadt Leipzig ehrerbietigſt gewidmet von Homanns Erben. 1749. ein Nachſtich dieſer Platte iſt: Plan de Leipzig, celebre par ſes foires à Paris, chez le Rouge. 1757. und The City of Leipzig. Lond., by Jefferys. — 11) Leipzig, eine floriſſante und befeſtigte Handelsſtadt; von M. Seut-

ter, in Augsburg. — 12) Plan de la ville de Leipzig; ein Quartblatt im Théatre de la guerre preſente. à Paris. 1758. 8. — 13) Grundriß der churſächſiſchen berühmten Handelsſtadt Leipzig; ½ Bogen in Raspe's Kriegsſchauplatz. — 14) Plan von Leipzig, der Stadt und den Vorſtädten; geſt. von H. Müller; ein gr. Bogen. (in der Beſchreibung der Stadt Leipzig. 1784. 8.) — 15) Neuer Grundriß der churſächſiſchen Handelsſtadt Leipzig. (von J. E. Lange.) 1786. Neue Ausg. 1788. 1794. —

Die Thore und der Markt mit dem Rathhauſe: 1) Das neu erbaute Petersthor in Leipzig von innen und von außen, mit dem Grundriſſe; von J. C. Weigel. (3 halbe Bogen.) — 2) Im Grimmiſchen Thore; von Schwarz. 1785. ein col. Quartblatt. — 3) Die Moriz-Baſtei inwendig. 4) Das Hospitalthor. (Beide von dem Verfaſſer des vorigen, und in derſelben Manier.) — 5) Der Markt nebſt einem großen Theil der Stadt Leipzig; geſt. von J. G. Schreiber. Eine Vogel-Perſpective auf einem großen Bogen. — 6) Das Rathhaus und der große Markt, mit den dabei befindlichen Gebäuden; von Homann. ½ Bogen. 1749. — 7) Proſpect des Rathhauſes an dem großen Markte zu Leipzig; von J. G. Böck. Augsb. ½ Bog. — 8) Das Rathhaus und der große Markt zu Leipzig; von G. C. Kilian, ½ Bogen. Nachſtich des vorigen. — 9) Der Markt aus der Wage und aus der Petersſtraße; von Schwarze. 1785. zwei col. Quartblätter. — 10) Das Rathhaus zu Leipzig; von Pet. Schenk; Amſterd. ein Quartblatt. — 11) Proſpect des leipz. Rathhauſes, wie es gegen der Marktſeite zu ſehen iſt; von J. C. Dehne; ½ Bog. — 12) Die hintere Seite des Rathhauſes, die Börſe, der Burgkeller 2c.

von Homann. 1749. ½ Bog. — 13) Das Rathhaus und die Börſe in Leipzig; von Hauer; Augsb. ein Bogen, ganz verzeichnet. — 14) Die Kaufmannsbörſe in Leipzig; von G. C. Kilian. Augsb. ½ Bog. — 15) Die Börſe von Leipzig; von Pet. Schenk. ein Quartblatt. — 16) Der Naſchmarkt; von Schwarze. 1785. ein col. Quartblatt. —

Die Pleißenburg: 1) Das veſte Schloß Pleißenburg zu Leipzig, und wie ſolches von den Schwedtſchen zur Uebergab bezwungen worden. 1642. ½ Bog. im Theatro Europ. Vol. IV. — 2) Das Schloß oder Caſtell zu Leipzig, die Pleiſſenburg genannt, wie ſolches gegen Weſten anzuſehen; von Pet. Schenk. in Amſterd. ½ Bog. — 3) Das wohlfortificirte Schloß Pleißenburg in Leipzig gelegen; von G. Bodenehr. Augsb. ½ Bog. — 4) Veſtung Pleißenburg; von Homann. 1749. — 5) Das Schloß oder Caſtell, die Pleißenburg zu Leipzig; gez. von T. Blattner, geſt. von Hauer. Augsb. ein Bog. ſchlecht. — 6) Die Pleißenburg gegen Weſten; von M. Höpfner. 1784. ½ Bog., auch ſchlecht. — 7) Pleißenburg an der Burgſtraße; von Schwarze. 1785. ein col. Quartblatt. — 8) Weſtliche Anſicht des Schloſſes Pleißenburg mit der Sternwarte zu Leipzig; von C. A. Ludwig. (1795.) ein ſchönes col. Blatt auf einem Regalbogen. — 9) Grund- und Aufriß der neuen Sternwarte zu Leipzig. ½ Bog. — 10) Anſicht der Pleißenburg und der Sternwarte; von Schwarze. 1793. zwei col. halbe Bogen. —

Kirchen und öffentliche Gebäude: 1) Die St. Thomaskirche mit anliegenden Gebäuden; von G. Bodenehr. ½ Bogen. — 2) Die St. Thomaskirche; von Homann. 1749. ein Quartblatt. — 3) Thomaskirche; von Schwarze. 1785. ein col. Quartblatt. — 4) Proſpect des neuen Al-

tars in der Thomaskirche; von J. C. Weigel. Ein Bogen. — 5) Die St. Nicolaikirche in Leipzig mit anliegenden Gebäuden (vor Erhöhung des Thurms) von G. C. Kilian. Augsb. ½ Bog. — 6) Neue Erhöhung des Hauptthurms bei der St. Nicolaikirche; 1731. ein Oktavblatt. — 7) Die St. Nicolaikirche; von Homann. 1749. ein Quartblatt. — 8) Proſpekt in Leipzig von der St. Nicolaikirche gegen das Grimmiſche Thor; von J. F. Hauer, in Augsb., ein Bog. ganz verzeichnet. — 9) Die Nicolaikirche an der Ritterſtraße; v. Schwarz. 1785. ein col. Quartblatt. — 10) Die neue Kirche; von Homann. 1749 ein Quartblatt — 11) Die neue Kirche; von Schwarze. ein col. Quartblatt. — 12) Proſpekt der Paulinerkirche ſammt dem großen Fürſtenhauſe zu Leipzig; von J. G. Böck in Augsb., ½ Bogen. — Dieſe Platte von C. Kilian. — 13) Das Pauliner-Kollegium; von J. Stridbeck jun., ½ Bog. Dieſ. Platte von J. G. Kilian. — 14) Die Paulinerkirche und der daran gelegene Hortus medicus; von Homann. 1749. ein Quartblatt. — 15) Das Zeughaus und die Rathsbibliothek zu Leipzig; von G. C. Kilian. Augsb. ½ Bog. — 16) Neue Raths-Bibliothek; von Homann. ein Quartblatt. (1749.) — 17) Das Gewandhaus; von Schwarze. ein col. Quartblat. — 18) Das Leipziger Zucht- Armen- und Waiſenhaus, erbaut 1709. ½ Bog.

Privatgebäude: 1) Funfzehn einzelne halbe Bogen mit Privatgebäuden von Peter Schenk. 1704. — 2) Inwendiger Proſpect von Breunigker (Auerbachs) Hof in Leipzig; von Peter Schenk; ein col. halber Bogen in ſeiner Hecatompolis. 1702. — 3) Auerbachs Hof in Leipzig; von J. A. Rosmäsler. 1778. ein großer Bog. mit vielen nach dem Leben gezeichneten Perſonen.

Ein elender Nachſtich dieſer Platte erſchien, von Bergmüller geſtochen, in Augsb. — 4) Perſpektiviſcher Abriß einiger in Leipzig auf der Cathar. Straße neu erbaueten Häuſer; geſt. von J. G. Schreiber. Ein Bogen. — 5) Das Oerteliſche Haus; von Homann. 1749. ein Quartblatt. — 6) Richters Caffeehaus; von Schwarz. 1785. ein col. Quartblatt. — 7) Das Homänniſche Haus zu Leipzig am Markte; von J. F. Hauer; ein Bog. — 8) Das Homanniſche Haus in Leipzig (in der Petersſtraße) von J. G. Schreiber. ½ Bog. — 9) Das Homannſche Haus in Leipzig; von Creita; ½ Bog. — 10) Der Sack in Leipzig, gez. von J. G. Schreiber. ½ Bog. —

Die Vorſtädte und Gärten: 1) Wahre Vorſtellung der Esplanade bei Errichtung der Statüe des Kurfürſten. ½ Bog. colorirt. — 2) Proſpekt der Esplanade in der Petersvorſtadt zu Leipzig; gez. von Reinhart, geſt. von Geyſer. Ein großes Quartblatt. — 3) Die Esplanade in der Petersvorſtadt zu Leipzig. geſt. von Bergmüller in Augsb. ein Kopie des vorigen auf 1 Bog. — 4) Abbildung der Esplanade in der Petersvorſtadt in Leipzig; geſt. von Bergmüller auf 1 Bog. (von dem vorigen ganz verſchieden.) — 5) Die Esplanade; von Schwarz. 1784. ein color. Quartblatt. — 6) Statüe des Kürfürſten vor dem Petersthore. ein col. Quartblatt. — 7) Der Roßmarkt; ein col. Quartblatt von Schwarz. — 8) Promenade de Leipzig. La Place de la Barfuſspforte jusqu' à la porte de St. Thomas. gravé par J. A. Rosmäsler. 1777. ein großer Bogen mit Portraiten bekannter Perſonen. Eine ſchlechte Kopie von dieſem Blatte lieferte Bergmüller auf ½ Bog. — 9) Plan von der neuen engliſchen Anlage und Promenade um einen Theil der Stadt

Leipzig. ½ Bog. — 10) Von der Brücke des Ranſtädter Thors gegen die neue Kirche. (v. Schwarz. 1793.) ein col. halber Bogen. — 11) Von der Morizbaſtion gegen die Paulinerkirche; eben ſo — 12) Anſicht der Thomaspforte, eben ſo; — 13) Bei dem Schloßthor gegen die neue Kirche; eben ſo. — 14) Anſicht der Barfußpforte; eben ſo. — 15) Bei der Barfußpforte gegen die Thomaskirche; eben ſo. — 16) Proſpect der Waſſerkunſt; von J. C. Weigel. Fol. — 17) Eigentlicher Grundriß des (Groß-) Boſeſchen Gartens vor dem grimmaiſchen Thore. 1700. gez. von E. Peine, geſt. von J. C. Oberdorfer. ein großer Bogen. — 18) Eigentlicher Grundriß des Boſiſchen Gartens, wie er jetzt von dem Kunſtgärtner J. E. Probſt iſt verändert und verbeſſert worden. 1765. von M. F. Bernigerod der Sohn; ein großer Bogen. — 19) Die Orangerie in Boſens Garten vor dem Grimmiſchen Thor. geſt. von Joh. Stridbeck d. J. 1691. ein halber Bogen. — 20) Vorſtellung des (Klein-) Boſiſchen Gartens und der dazu gehörigen Gebäude vor dem Ranſtädter Thore in Leipzig; von J. A. Corvinus. 9 Blätter in Folio. — 21) Inwendiger Proſpect des (Klein-) Boſiſchen Gartens vor dem Ranſtädter Thore an der Pleiße gelegen; ein großes Quartblatt. — 22) Jardin de Me Apel, avec les Batiment; par Schatz et Zinke. ein Regalbogen. — 23) Eingang des Apelſchen Gartens; von Schwarz; ein kleines col. Quartblatt. — 24) Neue engl. Anlage im ſonſtigen Stadtgraben; von Schwarz. 1793. zwei color. halbe Bogen. — 25) Zwei Anſichten des Grimmiſchen Thors; von demſ., eben ſo. — 26) Die St. Johanniskirche mit dem Kirchhofe und Gottesacker vor dem Grimmiſchen Thor zu Leipzig; von G. C. Kilian. ½ Bogen. — 27) Der

neue Gottesacker vor dem Grimmiſchen Thore in Leipzig; von G. B. (Bodenehr) $\frac{1}{2}$ Bog. — 29) Plan von der Gegend bei Leipzig, und der Sandgrube; (von Lange.) $\frac{1}{2}$ Bogen — 29) Eingang in das Roſenthal nach der Natur geſt. von J. A. Rosmäsler; ein großer halber Bogen. — 30) Eingang in's Roſenthal bei Leipzig gegen Pfaffendorf; von Schwarz. 1788 ein kleines col. Queerblatt. Dieſer Kupferſtecher hat außerdem noch 14 kleine col. Proſpecte auf den Wegen nach den nächſten Orten um Leipzig, geliefert.

II. Literatur:

a) Ueberhaupt, beſonders Geſchichte:

1) Herm. Buſchii Lipſica, ſive ſilva de laude cultuque urbis Lipſienſis. Lipſ. 1504 und 1521. 4. 3 Bog. — J. Gigantis Encomium Lipſiae carmine ſcriptum. Lipſ. 1538. 4 Bog. 4. ſelten. — 3) E. Fabricii de conditione urbis, fundatione academiae etc. Lipſ. 1590. 4 Quartbogen; noch ſeltener. — 4) T. Heidenreichs Leipziger Chronik. Leipz. 1639. 3 Alph. 21 Bog. in 4. Fortſ. derſelben; ebend. 1638. 5 Bogen. 4. C. Z. Schneiders Chronicon Lipſienſe; d. i., gemeine Beſchreibung der Stadt Leipzig. — Leipz. 1655. 3 Alph. 11 Bog. — 5) Dav. Pfeifferi Lipſia, ſeu originum Lipſienſium Libr. IV. Martisb. 1689. 1 Alph. 10 Bog. 8. — Lipſ. 1700 8. Nordh. 1725. 1 Alph. 14 Bog. 8. — 6) J. J. Vogels Leipzigiſches Geſchichtsbuch, oder Annales, d. i. Jahr- und Tagebücher der weltberühmten Kauf- und Handelsſtadt Leipzig; vom J. 661 bis 1714. Leipz. 1714. $12\frac{1}{2}$ Alphab. Folio. — ebend. 1756. Folio. (Mit Fleiße geſammelt.) — 7) Pragmatiſche Handelsgeſchichte der Stadt Leipzig, worin der Urſprung, das Wachsthum, die Urſachen und die Veränderungen der Handlung aus

glaubwürdigen Urkunden in zuverläſſigen Zeugniſſen beſchrieben worden. Leipz. 1772. 444 S. 8. — 8) Geſchichte der Stadt Leipzig. 6 Theile. 1778. 8. — Kleine Kronik von Leipzig. (von Schlözer.) 1r Theil Leipzig. 1776. 7 Bogen. 8. — 9) Die Geſchichte der Stadt Leipzig. (Von Fr. A. Kritzinger.) Leipz. 1778. 41 Bog. 8. — 10) Beſchreibung der Stadt Leipzig. (Von J. G. Schulze.) Leipz. 1784. 8. m. Grundr. — ein Nachtrag dazu 1787. 5 Bog. 8. — 11) Fragmente zur Geſchichte der Stadt und Univerſität Leipzig. 1r Theil. Leipz. 1787. 12 Bog. 8. — 12) Geſchichte und Beſchreibung von Leipzig. Von F. G. Leonhardi. m. Pl. Leipz. 1799. gr. 8. — 13) Deſcription de Leipzic et de ses Environs. Par F. G. Leonhardi. à Leipz. 1808. 8. — 14) Beſchreibung von Leipzig für Fremde und Reiſende. 2te Aufl. vermehrt mit einem Wegweiſer durch die Schlachtfelder bei Leipzig und Lützen. Mit 2 Planen und 1 Karte. Leipz. 1816. 8. —

Von den Schickſalen der Stadt im Kriege handeln: 1) Relation der Urſachen, warum Tylli Leipzig den 6. Sept. 1631 erobert, und darauf den 13. erfolgte Niederlage der Kayſerlichen. Leipz. 1631. 3. Bog. 4. — 2) Beſchreibung der dritten Eroberung der Stadt Leipzig durch Gener. Holke. 1633. 2 Bogen 4. — 3) Bericht von der Leipziger vierten Belagerung vom 11. Dez. 1636 bis 20. Febr. 1637. Leipz. 1737. 3 Bog. 4. — 4) Trauriger Schauplatz des im J. 1642 belagerten Leipzigs. 1643. 3 Bog. 4. — 5) J. G. Schochs neuerfundene Philyreniſche Leipzigiſche Krieg- und Friedensſchäferei. Jena, 1663. 1 Alph. 8. Leipz. 1684. 8. — 6) A. Q. Rivii de peſte Lipſienſi. Lipſ. 1681. 9 Bogen. Daſſelbe deutſch. Leipz. 1714. 8. — 7) Mehrere Schriften über die Leip-

ziger Völkerſchlacht (16. bis 19. Okt. 1813) erſchienen in den Jahren 1814 und 1815. —

b) Schriften über beſondere Gegenſtände.

(1.) Bürgerliche Einrichtung: 1) Etliche der Stat Leipczk geſetz, vbir der Bürger, Bürgerin, auch ander inwohner tracht, Cleydung, wirtſchaft, und anders, uß des Raths ordenungen und ſtatuten, inſonderheit gezogen. 1586, gedr. in der fürſtl. Stadt Liptzk, durch Jacob Tanner. (ſ. Wellers Altes aus allen Theilen der Geſchichte. 1760. 8. Stück 3. No. 10.) — 2) A. B. Carpzovii de Jure Weichbildorum, in ſpecie Lipſienſis. Lipſ. 1673. 6 Bog. 4. — 3) Der Stadt Leipzig Ordnungen, wie auch Privilegia und Statuta. Leipz. 1701. 3 Alph. 5 Bog. 4. — G. E. Wenzers Nachricht von dem Rathscollegio zu Leipzig. Leipz. 1718. 5 Bog. Folio. —

(2.) Stapelrecht und Meſſe: 1) Gründlicher und hiſtorienmäßiger Diſcours über etlichen der Stadt Magdeburg in Sachſen Privilegiis, ſowohl was vor den dreien bekannten Büchern dem Sachſenſpiegel oder Landrechte, dem Weichbild und deſſen Chronika, ſammt deſſen Lehnrechten zu halten, und wie weit in ſolchen die alten und wahren ſächſ. Geſetze, Ordnungen und Rechte zu finden, aufgeſetzt von B. Leuber. Freib. 1648. 14 Bog. in 4 und Folio. — 2) B. Leuber's gründlich wohlgemeinte, ohngefährliche Erwägung der Sächſ. Stapel- und Niederlage, was maßen Stapel, Niederlage und Kornſchiffung 1. die alte Stadt Magdeburg anziehe, 2. derſelben aber nicht befugt, 3. und die hierzu angeführten Gründe beſtändig zu widerlegen ſeyn. Budiſſin, 1658. 5 Alph. 21 Bog. 4 (Selten.) — 3) J. H. Bornii de jure Stapulae et nundinarum civ. Lipſ. Diſſ. bigae. Lipſ.

1739. 1 Alph. 4. deutſch: Vorzugsrecht der Sta=pel, und Meßgerechtigkeit in Leipzig vor andern Städten in Deutſchland. Leipz. 1741. 12 Bog. 4. — 4) Kurze hiſtoriſche Nachricht von dem Sta=pelrechte der alten Stadt Magdeburg — gegen Lei=bers Magdeburgſchen Stapelunfug. (von C. Cel=larius.) Magdeb. 1741. 19 Bog. 4. — 5) Abhandlung von dem Stapelrechte der alten Stadt Magdeburg, worinnen zugleich einige Beweiſe deſ=ſelben geprüft, und die Befugniſſe der Stadt Leip=zig gegen Magdeburg in Anſehung der Stapelge=rechtigkeit erörtert worden. (Von J. H. Born.) Leipz. 1742. 13 Bog. in 4. — 6) Gründliche Widerlegung des von der Stadt Leipzig angemaßten unbefugten Straßenzwanges gegen die Stadt Mag=deburg, nebſt ſtandhafter Behauptung der Stadt Magdeburg Niederlage und Stapelrechts, auch Stra=ßenfahrt, Markt und Gerechtſame, mit 36 Beil. Magdeb. 1748. 1 Alph. 14 Bog. 4. — 7) Nettelbladts Nachricht von der, über das Mag=deburgſche Stapelrecht entſtandenen gelehrten Strei=tigkeit. (S. Hälliſche Beitr. z. der juriſt. gelehrten Hiſtorie. 4. S. 609 — 633.)

(3.) Natürliche Geſchichte: 1) P. Ammanni Suppellex Botanica, h. e. enumeratio Plantarum quae in horto medico Lipſ. — pro=germinant Lipſ. 1675. 8. — 2) ejusd. Hortus Boſianus, quod exotica ſolum deſcriptus. Lipſ. 1686. 6 Bogen. 4. — 3) E. Peinen's hortus Boſianus, oder Verzeichniß aller Bäume und Pflanzen in Boſen's Garten. Halle, 1690. 8. — Leipz. 1705. 8. 1713. 7 Bog. 8. — auch: A. F. Wehmanns Hortus Boſianus. Lipſ. 1723. 8. — 4) J. L. Hebenſtreit Muſeum Richte=rianum. Lipſ. 1743. 5 Alph. 7 Bog. Folio. — 5) G. R. Boehmeri Flora Lipſ. indigena. Lipſ.

1751. 1 Alph. 8 Bog. 8. — 6) D. Franzii Lipſia parturientibus ac puerperis noſtris temporibus minus lethifera. Lipſ. 1785. 39 S. 4. — 7) N. G. Leske Ichtiologiae Lipſ. Specimen. Lipſ. 1774. 5½ Bog. 8. — 8) J. G. Daehne de aquis Lipſienſibus. Lipſ. 1783. 4. — 9) Ueber die Kohlgärten bei Leipzig. (Leipz. Magaz. zur Naturkunde ꝛc. 1788. S. 227 bis 235.) — 10) J. K. Gehler de quibusd. rarior. agri Lipſ. petrefact. Spec. I. Trilobetes s. Entomolithus paradoxus Lin. Lipſ. 1793. 4. m. Kpf. — 11) J. C. D. Schreber Specil. florae Lipſ. Lipſ. 1771. gr. 8. — 12) J. C. G. Baumgarten flora Lipſ. ſecund. ſyſt. ſex. Lipſ. 1790. gr. 8. mit 4 Kpfrn. — 13) C. F. Schwägrichen Topographiae botan. et entomol. Lipſienſis Spec. I. — II. Lipſ. 1799. 4. — 14) Von den Foſſilien um Leipzig. (ſ. Hamburg. Magaz. 15. S. 533 ꝛc.)

(4.) Kirchengeſchichte: 1) J. J. Weberi Lipſia Evangelica, oder Bericht von der Stadt Leipzig Reformation. Leipz. 1639. 6 Bog. 12. N. Aufl. betittelt: Evangeliſches Leipzig. Lipſ. 1698. 11 Bog. 12. — 2) Das Neueſte von Leipzig, anlangend die Reformationsjubelfeier des 1717. Jahres. Leipz. 4 Bog. 8. — 3) J. J. Vogels Geſchichtskalender der Leipziger Herren Superintendenten. Leipz. 1698. 15 Bog. 8. — 4) C. G. Hofmanns ausführliche Reformationsgeſchichte der Stadt und Univerſität Leipzig. Leipz. 1739. 1 Alph. 8 Bog. 8. — 5) Vollſtändiges Verzeichniß der Prediger, welche ſeit der Reformation von 1539 bis 1748 zum Predigtamt berufen worden. Leipz. 1748. 4. — 1751. 6 Bog. 4. — 6) J. C. Thorſchmidt hiſtoria praefecturae ſac. Thomanae in inclata Lipſienſi urbe etc. Lipſ. 1741. 8 Bog. 4. — 7) L. C. Crell Tr. de templo

ſcholaque Nicolaitanä. Lipſ. 1718. 2 Bog. Fol. — 8) J. J. Reiske de rebus ad ſcholam civicam Lipſ. L. Nicolai pertinentibus. Lipſ. 1759. 28 S. 4.

(5.) Gelehrtengeſchichte: 1) Ph. Melanchthonis Oratio de initiis, progreſſionibus et incrementis doctrinae eruditae in academia Lipſienſi etc. (in deſſen Orationes. T. 5. S. 375 — 394.) — 2) J. Friederichi de origine, incrimentis ac fortuna academiae Lipſiae panegyricus ſecularis etc. — Lipſ. (1709) in 8. — auch eine Aufl. von 1609. 7 Bog. in 4. — 3) J. Steph. Verbeſii primitiae academicae Lipſienſes, Carmen ſeculare. Lipſ. 1630. 5. Bog. 4. — 4) Nachricht von der Stadt Leipzig, und ſonderlich der Univerſität daſelbſt. Leipz. 1709. 10 Bog. 8. — 5) Bericht von der Univerſität Leipzig und ihrem den 4. Dez. 1709 dritten Jubiläo. Leipz. 1709. 8 Bog. 4. — 6) Das dritte Jubelfeſt der Univerſität Leipzig; mit hiſtoriſcher Feder entworfen. (von J. G. Krauſe.) Leipz. 1710. 18 Bog. 4. mit Kfrn. — 7) Hiſtoriſche Beſchreibung der Univerſität Leipzig, nebſt Nachrichten ihres dritten Jubelfeſtes. (von G. L. Lehrs) Leipz. 1710. 8 Bog. 8. m. Kpfrn. — 8) C. Thomaſii Verſuch von Annalibus von 1409 bis 1629 vom Urſprung und Fortgang der Univerſitäten in Deutſchland, ſonderlich zu Leipzig und Wittenberg. Halle, 1717. 1 Alph. 10 Bog. 4. — 9) Lipſia litterata, vel relat. diſſertat. in academ. Lipſ. evulgatarum T. I. faſc. I. Lipſ. 1726. 6½ Bog. 4. — 10) Acta Lipſienſium academica, oder Leipziger Univerſitätsgeſchichte. Leipz. 1723. 15 Theile oder 2 Bde. 8. — 11) M. H. Geibner de primo acad. Lipſienſis cancellario. Lipſ. 1731. 4. 3 Bogen. — 12) J. C. Stemler de pietate

et fide academiae Lipſ. in tuenda pace religioſa. Lipſ. 1755. 4½ Bog. 4. — 13) J. G. Böhmii de Ph. Melanchthonis in academ. Lipſienſem inſignibus meritis. Lipſ. 1760. 3 Bogen. 4. — 14) J. G. Böhmii de litteratura Lipſienſi Opuscula academica. Lipſ. 1779. 16½ Bogen. 8. — 15) Auch auf die 4te Jubelfeier der Univerſität, im J. 1809 ſind mehrere Schriften erſchienen. —

(6.) Gelehrte Geſellſchaften und Anſtalten: 1) J. C. Clauſii Schediaſma hiſtoricum de Collegio Conciliatorio majori et antiquiori. Lipſ. 1727. 2 Bog. 4. — 2) Schediasma de inſtituto ſocietat. Philoteutonico - poeticae, praeſ. J. B. Menkenio. Lipſ. 1722. 7 Bog. 4. — 3) Nachricht von der erneuerten teutſchen Geſellſchaft in Leipzig, und ihrer jetzigen Verfaſſung. Leipz. 1727. 6 Bog. 8. — 4) Nachricht von der deutſchen Geſellſchaft in Leipzig, ihrer deutſchen Rechtſchreibung und Büchervorraths. Leipz. 1731. 12 Bog. 8. — 5) Sammlung einiger ausgeſuchten Stücke der Geſellſchaft der freien Künſte in Leipzig. 3 Theile. Leipz. 1754 — 1756. 8. — 6) J. Felleri de Bibliotheca acad. Lipſ. Paulina, cum Catal. Manuſcript. Lipſ. 1676. 8 Bog. 4. — 1744. 8½ Bog. 4. — 7) ejusd. Catalogus codicum Mptorum Biblioth. Paulinae. Lipſ. 1686. 21 Bog. 12. — 8) G. C. Goetzii Bibliotheca magnifici, ampliſſimique ſenatus Lipſienſis etc. Lipſ. 1711. 5 Bog. 4. — 9) A. Weitzens kurze Nachricht von E. E. Raths zu Leipzig Bibliothek und denen daſelbſt befindlichen vornehmſten Curioſitäten. Leipz. 1702. 2 Bog. 8. — 10) H. Pipping Arcana Bibliothecae Thomanae Lipſ. ſacra retecta. Lipſ. 1703. 9 Bog. 8. — 11) Beſchreibung der akadem. Jubelfeier Sr. Ex. des Grafen v. Manteufel. Leipz. 1743. 16 Bog.

4. — 12) Leipziger gelehrtes Tagebuch. (von Prof. Eck.) Leipz. 1780 bis 1807. 8. — 13) Leipziger Gelehrten- und Künſtler-Almanach. 1786. 8. — 14) J. H. Leich liber ſing. de origine et incrementis typographiae Lipſienſis, ubi varia de litterariis urbis ſtudiis et viris doctis, qui in ea claruerunt, inſeruntur. Lipſ. 1740. 18 Bg. 4.

Die berühmteſten Leipziger, von denen es Biographien giebt, ſind: Jac. Born, J. v. Breitenbach, Joach. Camerarius, Carpzov, J. H. Erneſti, H. G. Franke, Gellert, Hebenſtreit, Hommel, Jöcher, Käſtner, Leske, Ludovici, Lünig, Mascov, Menke, Moſellanus, Olearius, Platner, Rabener, Rivinus, Teller, Titius, Winkler. —

Leipziger Kreis, der, einer der Kreiſe des Königreichs Sachſen, von welchem in der Theilung von 1815 ein anſehnlicher Theil an das Herzogthum Sachſen gekommen iſt. Seines ehemaligen Umfangs nach gränzt derſelbe gegen Morgen an den Meißner und Erzgebirgſchen Kreis, gegen Mittag an den letztern, an das Schönburgſche und an das Fürſtenthum Altenburg, gegen Abend an Thüringen, beſonders an die Stifter Naumburg, Zeiz und Merſeburg, an das Amt Weißenfels und den Saalkreis, gegen Mitternacht endlich an den Wittenberger Kreis, beſonders an die Aemter Zörbig, Gräfenhainchen und Wittenberg.

Der leipziger Kreiß begreift in ſich den größten Theil des alten Oſterlandes, einen großen Theil des alten Pleißnerlandes, die ehemalige Mark Landsberg, die ehemalige Grafſchaft oder das jetzige Kollegiatſtift Wurzen, die Burggrafſchaft Leißnig, die Grafſchaften Rochlitz und Gruitzſch, ſo wie die Herrſchaften Koldiz und Eilenburg,

Das Oſterland hat nicht immer einerlei Gränzen gehabt, und die Benennung iſt auch nicht zu allen Zeiten in den Titeln und bei den Kanzleien gebraucht worden. Nach dem Jahr 1382 begriff das Fürſtenthum Oſterland, wie es in der, im J. 1482 zu Brix errichteten Erb-Vereinigungs-Urkunde zwiſchen Böhmen und Sachſen, genennt wird, Schloß und Stadt Leipzig, Schloß und Stadt Delitzſch, Schloß und Stadt Zörbig, Stadt Pegau mit dem darin gelegenen Kloſter, Stadt Lucka (bei Zeiz), Schloß und Stadt Borna, Schloß und Stadt Groitzſch, Schloß und Stadt Altenburg, Schloß und Stadt Schmölln, Schloß und Stadt Crimmitzſchau, Schloß und Stadt Werdau, Schloß und Stadt Ronneburg u. ſ. w. Hieraus folgt, daß das alte Oſterland von der Saale her nicht bis ganz an die Mulde gereicht hat, ſondern daß ein meilenbreiter Strich am weſtlichen Ufer der zwickauer Mulde noch zum Meißner Lande gezählt worden iſt. Der Name entſtand daher, weil dieſe Pflege den Sachſen gegen Oſten lag. — Der Name des Pleißnerlandes kommt zuerſt unter Kaiſer Friedrich I. (J. 1200) vor, nachdem er vom Grafen Rabodo anſehnliche Güter an ſich gebracht, und darüber beſondere Judices terrae Pliſnenſis geſetzt hatte. Das Pleißner Land bildete zugleich einen Theil des Oſterlandes, denn die vornehmſten Städte darin waren Altenburg, Zwickau, Chemniz, Werdau, Regis, Crimmitzſchau, Schmölln, Leißnig, Coldiz, Froburg; und außer dieſen gehörten noch viele Schlöſſer, Rittergüter und Dörfer dazu, welche theils im Pleißnerlande ſelbſt, theils in andern Gegenden lagen. Als die terra Pliſnenſis im 13. Jahrhundert an die Markgrafen von Meißen kam, ſo nannten letztere ſich von dieſer

Zeit an auch Herren des Landes zu Pleißen, niemals aber Grafen zu oder in Pleißen. Ganz genau laſſen ſich die Gränzen des Pleißner- und Oſterlandes nicht verzeichnen. Das letztere kam nach und nach durch Todesfälle, Käufe und Vermählungen an die Meißner Markgrafen. — Im 16. Jahrhundert erſt bildete ſich der leipziger Kreis nach ſeinem Umfang und Namen bis zur Theilung, als Kurfürſt Moriz, nächſt Wittenberg, Langenſalza und Dresden, auch Leipzig zu einer Legeſtadt für das Aufbringen der Türkenſteuer machte.

Der Leipziger Kreis enthält, mit Ausſchluß des Kollegiatſtiftes Wurzen, 14 Aemter, als: Kreisamt Leipzig, (Delitzſch, Zörbig, Eilenburg, Düben, Delitzſch, die an Preußen gekommen ſind), Erbamt Grimma, Schulamt Grimma, Leißnig, Mutzſchen, Döbeln, Rochlitz, Colditz, Pegau und Borna. Wurzen zerfällt in die Aemter Wurzen, Mügeln und Sornzig. — Ueberhaupt zählt der Kreis 33 Städte, als 15 ſchriftſäßige, 8 amtsſäßige, 10 Vaſallenſtädte, 125 alte, 65 neue Schriftſaſſen, 130 Amtsſaſſen, 72 Vorwerke, 40 wüſte Marken, 396 alt-, 79 neuſchrift-, 186 amtsſäßige, 294 unmittelbare Amts-, überhaupt 955 Dörfer. Nimmt man in ganz Sachſen 6400 Dörfer an, ſo enthält alſo der Leipziger Kreis deren faſt den ſechſten Theil. Zu Ende des Jahres 1806 war der ganze Kreis mit 20,632,700 Thalern in der Brand-Kaſſe verſichert. — Im J. 1805 wurden im ganzen Kreiſe 62 neue Häuſer erbaut. Wirkliche Wüſtungen giebt es nirgends.

Die königl. Kammergüter dieſes Kreiſes ſind: Kloſterbuch, Nimbſchen, Groß-Bardau, Klein-Bothen, Mahlis, Mügeln (mit Berntitz), Ebersbach, Lauterbach und Bernbruch, Schwemmſal, und Görſchlitz mit Schwerz. —

In bürgerlichen Angelegenheiten ſtehet der Kreis unter 1 adlichen Kreishauptmann, 1 adlichen und 4 bürgerl. Kreisſteuer-Einnehmern (mit Wurzen, doch ohne die Leipz. Raths-Deputirten), 4 Amtshauptleuten, 2 Oberforſtmeiſtern, 1 Ober-Poſtamts-Director, 12 Amtmännern, 2 Geleits- und Land-Acciſe-Kommiſſarien, 1 Floßmeiſter, 1 Haupt- und Bei-Salzſteuer-Einnehmern und 2 Straßenaufſehern. — Zu den allgemeinen Landes-Verſammlungen werden von dieſem Kreiſe geſchickt: 1 Perſon der Univerſität, 8 Perſonen des engern, 12 Perſonen des weitern Ausſchuſſes, worunter bei jedem ein Deputirter der Amtsſaſſen, und im letztern noch ein Deputirter der Grafen von Schönburg begriffen ſind, 11 Perſonen der allgemeinen Ritterſchaft mit 7 Amtsſaſſen, und von 19 Städten Deputirte. —

In kirchlichen Angelegenheiten ſteht der Kreis unter 11 Superintendenten, deren Sprengel 28 Städte, 206 Land-Parochien, 119 Filiale, und 287 Prediger enthält. Drei der Superintendenten gehören unter das Dresdner, 7 unter das Leipziger Konſiſtorium, und einer verwaltet die Stifts-Superitendentur in Wurzen. — In Militairangelegenheiten verwalten den Kreis zwei Kreiß- und Marſch-Commiſſaire, einer den obern, der andere den niedern Diſtrikt deſſelben. —

Dieſer Kreis iſt, mit Einſchluß des Kollegiatſtiftes Wurzen, mit 1,610,948 Schocken belegt. Es ſind davon 1,155,889 gangbar, 17,062 moderirt, 324,546 decrement und 35,837 caduk. Es exiſtiren in dem Kreiſe 299¾ Ritterpferde; der Rittergüter, die alle das Recht, Schaafe zu halten haben, zählte man 331. —

Der Flächen-Inhalt des Kreiſes beträgt 86 Quadrat-Meilen, auf welchen im J. 1785 nur

230,046, im J. 1799 aber 233,608, und im J. 1806 gegen 234,000 Menſchen, alſo auf der Quadratmeile 2721 Menſchen lebten. Dieſer Kreis überſteigt alſo den Wittenberger an Bevölkerung faſt um $\frac{1}{3}$, kommt der Oberlauſitz am nächſten, ſteht aber dem Erzgebirge noch faſt um $\frac{2}{3}$ in der Bevölkerung nach.

Da, wo der Kreis mit dem Erzgebirge gränzt, nämlich in den Aemtern, Coldiz, Grimma und Rochliz, iſt die Gegend gebirgig, dacht ſich aber nach Norden zu allmählig ab und wird dann völlig zur Ebene. — Die vorzüglichſten Berge ſind der Landsberg bei Delitzſch, der Hainberg, Schloßberg, Töpelberg bei Coldiz, der Schloßberg bei Mutſchen, der Denkwitzer im Amt Grimma, der Kriebenſtein bei Rochliz, der Kolmberg bei Brandis, der Steinberg bei Naunhof, u. ſ. w. Auch in den Aemtern Borna und Leißnig giebt es mehrere Berge.

Die vornehmſten Flüſſe dieſes Kreiſes ſind die beiden Mulden, die Elſter, die Pleiße, die Zſchopau; kleinere die Parde, Wiehra, Leine. Beide Mulden, nebſt der Zſchopau, entſtrömen dem Erzgebirge, und nachdem letztere zwiſchen Leißnig und Döbeln mit der Freiberger Mulde, dieſe aber unter Koldiz mit der Zwickauer ſich vereinigt hat, gehen ſie dann als ein Fluß dem Wittenberger Kreiſe, und durchs Amt Bitterfeld, dem Deſſauſchen zu, wo die Elbe ſie aufnimmt. — Auch die Pleiße kommt aus dem Erzgebirge (ſ. Art. Pleiße), durchfließt den ſogenannten Pleißengrund und das Altenburgſche, tritt unter Regis zuerſt in den Leipziger Kreis, fließt in ſteter nördl. Richtung bei Lobſtädt, Rötha, Leipzig, vorbei und fällt unterhalb der letztern Stadt, nachdem ſie die Parde aufgenommen, in die Elſter. Die Parda entſpringt über dem Dorfe Klein-Pardau im Amte

Koldiz, ſtrömt in nördl. Richtung bis Taucha, wendet ſich von da weſtl. und fällt bei Leipzig in die Pleiße. — Die weiße Elſter (ſ. dieſe) berührt zwar nur einen kleinen Theil des weſtlichen Kreisbezirks bei Pegau und Groizſch, wird aber beſonders wohlthätig, indem ſie dem Kreiſe Flößholz aus dem Voigtlande zuführt. Oberhalb Möckern nimmt ſie die Pleiße auf, fließt dann durch das Stift Merſeburg, und vereinigt ſich bei Röpzig mit der Saale. Die ſüdlichere Gegend ausgenommen, wo beide Mulden dem Erzgebirge entſtrömen, bilden die Flüſſe hier keine, von Felſen und Bergen begränzte Thäler, ſondern gehen meiſt durch Ebenen. Schade, daß ſie hier noch nicht zur Schiffarth benutzt werden. —

Der Boden des Kreiſes iſt faſt überall fruchtbar, und giebt demſelben nicht nur ſeinen Bedarf an Feld- und Gartenfrüchten, ſondern erlaubt ſogar noch Ausfuhr. Am Kornreichſten ſind die, nun abgetretenen Diſtrikte bei Zörbig und Delitzſch, ſo wie bei Leipzig, Leißnig, Döbeln. Die beſten Gartengewächſe zieht man bei Zörbig, Pegau, Leipzig und Borna; Hopfen bei Eilenburg; Flachs, Hanf, Fenchel, Anis, Rübſen ꝛc. faſt überall, doch häufiger in den nördlichern Gegenden. Der Flachsbau ſteigt freilich immer nur dann erſt, wenn das Getraide im Preiße ſinkt. In den 10 Jahren von 1797 bis 1806 erbaute man jährlich immer an Korn 100,000, an Hafer 150,000, an Kartoffeln 70,000 Scheffel. Im J. 1799 erbauete man an Korn 750,000, und an Waitzen 158,443 Scheffel. Der nördliche Theil des Kreiſes iſt eine ununterbrochene Ebene, deren Boden aus mächtigen Thon-, Lehm-, Mergel-, und Kalklagern beſteht. Erdäpfel werden hier nach Verhältniß weit weniger erzielt, als im Erzgebirge, theils weil ſie

nicht ſo gut gedeihen, theils weil die Einwohner an ihren Genuß nicht ſo ausſchließlich gewöhnet ſind. —

Der Futterkräuterbau wird hier und da durch den Rübſen verdrängt. Die Wieſen aber ſind meiſt vortrefflich und begünſtigen die Viehzucht ſehr, welche hier und da der holſteiniſchen nahe kommen ſoll. Am beſten iſt ſie bei Leipzig, Borna, Pegau, Eilenburg, Grimma, Rochlitz und Döbeln. Im J. 1787 waren im Kreiſe vorhanden: 17,874 Pferde, 41,482 Ochſen, 52,629 Kühe, 412,288 Schaafe und 70,812 Schweine. — Die Schaafzucht iſt ſo veredelt, daß man für einen Stähr bis 40 Thaler, und für den Stein veredelter Wolle über 30 Thaler zahlt. In keinem andern Kreiſe des Königreiches iſt ſie ſo bedeutend als hier, wo ſie nicht blos von 331 Rittergütern, ſondern auch auf den Kammergütern, und von Bauern, beſonders im Amte Düben, ſtark betrieben wird. — Inzwiſchen haben auch hier die, mit den Rittergütern verbundenen Hutungsrechte den nachtheiligſten Einfluß auf Futterkräuterbau und auf Sömmerung der Brache. — Schweine und Gänſe hält man deshalb in Menge, weil die Weidenpflanzungen die Fütterung ſehr erleichtern.

Der ſächſiſche Tabak nennt zwar den leipziger Kreis ſein Vaterland, denn er wurde zuerſt bei Stötteritz, im J. 1765, dann in den Aemtern Düben und Grimma erbaut; allein der Tabakebau iſt jetzt doch mehr im Fallen, als im Steigen. — Die Maulbeerzucht bei Leipzig, Eilenburg, Rochlitz, iſt auch hier, wie faſt überall, eingegangen. — Obſt aber zieht man in großer Menge und Güte, beſonders in den Aemtern Grimma, Leißnig und Koldiz. Wem ſind wohl die hieſigen Borsdorfer Aepfel unbekannt, die ſogar einen Ausfuhrhan-

del nach Rußland abgeben. So ſchlug man in der Michaelmeſſe die Verſendung der in Papier gewickelten Borsdorfer Aepfel nach dem Norden auf 40,000 Thaler an. In frühern Zeiten raffinirte man weniger, und fütterte oft die Schweine mit Aepfeln. Jetzt hält man deſto mehr darauf, da beſonders die alten Bäume häufig eingehen und neue ſparſamer gepflanzt werden. Noch iſt der Apfel hier immer noch das vorzüglichſte Obſt. Die meiſten Baumſchulen werden von Häuslern angelegt, welche dann ihre jungen Bäume ſchockweiſe an die Bauern verhandeln. Wenn auch jetzt mehr Rückſicht auf die Veredlung der Stämme geſehen wird, als früher, ſo iſt in dieſer Rückſicht doch immer noch viel zu wünſchen übrig. Der Gemüsbau iſt im täglichen Zunehmen. Faſt kein Dorfhaus iſt ohne ſogenanntes Grätzgärtchen (oder Kleinigts-Garten). Manche der Häusler miethen ſogar Land, um Gemüſe, ſelbſt Spargel, zum Verkauf zu bauen. Bei Borna beſonders zieht man viele Möhren, bei Delitzſch Kümmel und Wurzelwerk, bei Pegau Hirſen, bei Zörbig Peterſilwurzel, Zwiebeln ꝛc.; an der Altenburger Gränze viel Gurken, deren mancher Bauer wohl 100 Schocke auf einmal zu Markte bringt. —

Die größten Waldungen ſind bei Düben, Mutzſchen, Koldiz, Hubertsburg. Der ganze Kreis enthält 18,132 Morgen königl., und 90,566 Morgen Privatwaldungen. Bei alledem geben ſie, bei der nöthigen Schonung, nicht den vollen Bedarf; das Fehlende bezieht man daher zur Achſe aus dem Wittenberger, oder zu Waſſer aus dem voigtländiſchen und erzgebirgiſchen Kreiſe. Die Bauern pflanzen in neuerer Zeit viele Erlen und Weiden, und beſetzen, beſonders mit den letztern, faſt jeden Graben, Bach und Gemeindeplatz. Manches Dorf be-

zieht faſt ſein ganzes Brennholz von der Weide; deren Ruthen man auch zu Körben, Zäunen und andern Dingen verarbeitet. —

Die nördlichen und weſtlichen Gegenden des Kreiſes enthalten meiſtens Thon-Lehm-Mergel- und Kalklager; verſteinertes Holz, Feuerſteine mit Verſteinerungen; der ſüdliche Theil hat, beſonders in der Gegend von Grimma, Rochlitz ꝛc., Porphir, Jaspis, Achat und dergleichen edle Steine. In denſelben Gegenden wurde in früherer Zeit ſtarker Bergbau betrieben, der jetzt aber ganz eingegangen iſt. Die Dübner Pflege iſt alaunhaltig. Bau- und Wegſteinbrüche giebt es faſt überall; Braunkohlen bei Leipzig, und Torf an mehrern Orten.

Was die Induſtrie anlangt, ſo kommt dieſer Kreis unter den übrigen Sachſens, der Oberlauſitz und dem Erzgebirge am nächſten. Daß Leipzig faſt in der Mitte des Kreiſes gelegen, der Handelsmittelpunkt nicht blos aller ſächſiſchen und deutſchen, ſondern auch eines großen Theils der europäiſchen, beſonders franzöſiſchen, engliſchen und helvetiſchen Induſtrie iſt, bedarf kaum der Erinnerung. Was Plauen für die Muſſelinmanufaktur, Freiberg für den Bergbau, Görlitz für Tuche, Chemnitz für Kattun, Zittau für Leinen, Annaberg für Spitzen: das iſt Leipzig für die allgemeine Induſtrie des ſächſiſchen Vaterlandes; das Herz gleichſam, worin faſt alle andern derſelben ſich vereinigen, die Sonne, welche auf inländiſchen Fleiß überhaupt, auf den des leipziger Kreiſes aber beſonders höchſt wohlthätig wirkt.

Die vorzüglichſten Manufaktur-Artikel des Kreiſes ſind Tuch, wollene Zeuge, wollene Strümpfe, Barchent, Hüte, Kattun, Thonpfeifen, Zwirn und alle die unter dem Artikel Leipzig ge-

nannten Fabrikate. Es wurden von 1804 bis 1806 gefertigt: 13,000 Stücke Tuch, 14,000 Stücke Flanell, 12,000 Stück verſchiedene wollene Zeuge, 19,000 Dutzend Paar wollene Strümpfe, 76,000 Stück Barchent, 48,000 Stück Hüte, 30,000 Stück Leinwand, 80,000 Stücke rohen Kattuns, 9000 Dutz. Tüchel, 36,000 Stück Zwirn, 600,000 hundert thönerne Pfeifen. Die lebhafteſten Fabrikorte, außer Leipzig, ſind: Delitzſch (wollene Strümpfe), Düben (Tuche, Branntwein, Leder), Eilenburg (Stärke, Eſſig, Tuch, baumwollene Waaren), Wurzen (Bier, Strümpfe, Leinwand), Leißnig (Leinwand, Tuche, Kämme), Döbeln (Tuch, Leinenwaaren, Hüte), Kolditz (leinene Artikel, Barchent, Strümpfe), Lauſigk (wollene Zeuge), Rochlitz (leinene Waaren, Tuch, Flanell), Mitweida (leinene Artikel, Kattun, Strümpfe, Barchent, Flanell), Borna (wollene Waaren, Pfeifen), Kohren (Töpferwaaren), Groitzſch (Saffianpantoffeln), Grimma (Tuch, Tüffel, Flanell, bunte Leinwand, thönerne Pfeifen, Kattun, Klyſtirſpritzen, Stärke rc.) — Die Brauerei des Kreiſes iſt, gegen ſonſt, beträchtlich geſunken. Deſto bedeutender iſt die Branntweinbrennerei geworden. Es giebt Gegenden, in welchen man auf die Quadratmeile wohl 3 Blaſen rechnen kann. —

Das Idiom der Bewohner des leipziger Kreiſes kommt im Allgemeinen dem reinen Hochdeutſch näher, als in andern Gegenden des Vaterlandes. Doch fehlt es auch hier, wie überall, nicht an Provinzialismen, z. B. Kiepe ſtatt Korb, Gewöiſe ſtatt Gewölbe u. ſ. w. Das K ſpricht man faſt ſo weich aus, wie das G. Durch die Theilung des Jahres 1815 wurde vom Leipziger Kreiſe ein großer Strich Landes geriſſen und zu Preußen

geſchlagen, als: die Aemter Zörbig, Delitzſch, Düben, Eilenburg, ſo daß jetzt Podelwitz, Zſchelkau, Hohenhaida, Gottſcheuna, Merkwitz, Püchen, Waſewitz, Thalwitz, Colm und Böhlitz die äußerſten nördlichen Gränzdörfer des Leipziger Kreiſes bilden. Dagegen ſind ſeitdem zu denſelben einige Enclaven des Hochſtifts Merſeburg geſchlagen worden, als die Dörfer Breitenfeld, Wetteritz, Lindenthal, Hänichen, Quaſitz, Lütſchena, Stameln, Wahren, Klein-Lübenau, Groß- und Klein-Dölzig, Gundorf, Böhlitz, Ehrenberg, Burghauſen, Rückmersdorf, Leutſch, Lindenau, Plagwitz, Klein- und Großzſchocher, Schönau, Klein- und Groß-Miltitz, Prieſtäblich, Frankenheim, Lindnaundorf, Markranſtädt u. ſ. w.

Karten: 1) Leipzig, mit nahe anliegenden Fürſtenthum und Ländern. Von J. Stridbeck. ½ Bog., ſchlecht. Später gab dieſe Platte G. Bodenehr heraus. — 2) Environs de Leipzig et de Naumburg. (ein Quartbl. im Théatre de la Guerre presente. 1758.) — 3) Der Leipziger Kreis, von J. C. Schreiber. ½ Bogen. — 4) Reiſekarte von Leipzig nach Magdeburg. (in Crome's Handb. für Kaufl. 1787.) —

Leipziger Steinweg, eine der Vorſtädte von Eilenburg (ſ. d.), alſo im Herzogth. Sachſen. Er liegt ſüdweſtl. nahe an Eilenburg, wird unter die unmittelbaren Amtsdörfer des Amtes Eilenburg gerechnet, hat 4⅝ Hufen, 178 Einwohner, und iſt nach Eilenburg in die Bergkirche eingepfarrt. Es heißt dieſer Ort auch ſchlechthin der Steinweg.

Leipziger Univerſitätsdörfer ſind die, ſämmtlich im Kreisamte Leipzig gelegenen Dörfer: Hohenheida, Gottſcheuna, Merkwitz,

Holzhauſen, Zuckelhauſen, Klein-Pös-na, Wolfshain und Zweenfurth.

Leißegar, Leiſegar, ein Sorauer Vaſallendorf im Herzogthume Sachſen, in dem Gubener Kreiſe der Niederlauſitz, in der Herrſchaft Sorau, 2 Stunden ſüdl. von Sommerfeld entfernt gelegen. Es hat ein Vorwerk mit 400 Gülden Schatzung, 2 Pferden; 12 Ochſen; eine Waſſermühle, 14 Häuſer und 130 Einwohner, unter denen 10 Gärtner und 2 Häusler mit 12 Ochſen und 121½ Gülden Schatzung ſind. Der Ort iſt nach Gaſſen eingepfarrt.

Leißenau, Leißnau, ein amtſäſſiges Rittergut und Dorf in dem Königr. Sachſen, im leipziger Kreiſe, im Amte Koldiz, 1 Stunde nördlich von Koldiz, auf der linken Seite der Mulde gelegen. Die Obergerichte ſtehen dem Rittergute nur innerhalb der Zäune, außerhalb derſelben aber dem Amte Koldiz zu. Das Dorf hat 40 Häuſer und 200 Einwohner, unter den letztern: 1 Pferdner, 10 Gärtner, 27 Häusler, 1 Mühlenbeſitzer mit 45 Kühen, 7 Pferden, 5 Hufen, 339 gangbaren Schocken und 2 Thlr. 5 Gr. Quatemberbeitrag. Die Einwohner ſind nach Schönbach eingepfarrt.

Leißla, Leisla, auf Zollmanns Karte Lislau, ein Dorf in dem Fürſtenthume Sachſen-Altenburg, im Amte Kamburg, an der Poſtſtraße von Naumburg nach Jena, 2½ Stunde ſüdl. von Naumburg, etwas links von der Straße ab gelegen. Es beſtehet aus 31 Häuſern und 140 Einwohnern. Hier ſind 2 Rittergüter, von denen das ſchriftſäſſige der Familie Einſiedel, das amtſäſſige der Familie Lehmann gehört. Das Dorf gehört unter die Gerichtsbarkeit des erſtern. Unter den Einwohnern ſind 23 Bauern, 3 Häusler, ein Gaſt-

wirth und ein Schenkwirth. Sie beſitzen 19 Pferde, 97 Kühe und 500 Schaafe. Die Schenke gehört zum Einſiedelſchen Ritterguke. Im Dorfe iſt eine Mutterkirche, mit einem Filial zu Kleingeſtewitz, und eine Schule in letzterm Dorfe. Beide ſtehen unter der Inſpektion Eiſenberg und der Adjunktür Camburg.

Leißling, **Leisling**, ein unmittelbares Amtsdorf in dem Herzogth. Sachſen, im Thüringer Kreiſe, im Amte Weißenfels, unter dem Gerichtsſtuhle Stößen, an der Frankfurter Hauptſtraße, auf der rechten Seite der Saale, 1 Stunde ſüdweſtl. von Weißenfels entfernt gelegen. Es hat mit Einſchluß des Orts, oder der Gemeinde **Rödgen** (**Röthgen**), welche gleich daneben liegt, 95 Häuſer und gegen 500 Einwohner. Unter letztern ſind ein Stärkemacher und mehrere Schenkwirthe. Der Ackerbau iſt beträchtlich, und das Dorf hat 45 Hufen. Die hieſige Mutterkirche und Schule ſtehen unter der Inſp. Weißenfels und der Collatur des Conſiſtoriums. Eingepfarrt hieher iſt Rödgen. Leißling wurde in Urkunden **Litznick** genannt. Die hieſige Kirche wurde im J. 1716 neu erbaut, und im J. 1730 reparirt. Der erſte evangeliſche Prediger wurde im Jahr 1566 angeſtellt. Leißling und Rödchen machen nur **eine** Gemeinde aus.

Leißnig, ein königl. Amt in dem Königr. Sachſen, im Leipziger Kreiſe. Es liegt ſehr zerſtreut zwiſchen den Aemtern Kolditz, Rochlitz und Grimma, gränzt öſtlich an die meißniſchen Aemter, ſüdlich an die Aemter Roſſen und Rochlitz, weſtlich an Kolditz, nördlich an Grimma, Mügeln und Oſchatz, und würde, wenn es beiſammen läge, etwa 2 Meilen in der Länge, und eben ſo viel in der Breite, haben. Ein Paar Dörfer dieſes Amtes liegen mitten im Amte Frankenberg, andere in den

Aemtern Grimma, Borna und Koldiß. Die Hauptbeſtandtheile des Amtes liegen auf beiden Seiten der Freiberger Mulde. Das Amt Leißnig begreift zugleich das Amt Döbeln in ſich, mit welchem es ſchon im Jahr 1588 vereinigt wurde, wo der größere Theil des letztern an Leißnig kam, der Ueberreſt aber zu den Aemtern Meißen und Noſſen geſchlagen wurde. Etwas von den Dienſten des Amtes Döbeln kam auch zum Amte Oſchatz.

Leißnig gehörte, nebſt Koldiß, im eilften Jahrhunderte ſchon der Familie Wieprechts von Groitzſch, der erſteres gegen das Jahr 1085 für treugeleiſtete Dienſte in Italien, von Heinrich IV. erhielt. Beide, nebſt dem Pleißner Lande, verkaufte Graf Rabodo von Avensberg, Gemahl der Enkelin Wiprechts, an Kaiſer Friedrich I. gegen 1158 für 500 Mark Silbers, der ſie nun zu Reichsdomainen machte. Im Jahr 1329 belehnte Kaiſer Ludwig V. Friedrich den Ernſthaften mit Leißnig, welches im J. 1538, als die Burggrafen von Leißnig ausſtarben, dem Markgrafthum Meißen, als eröfnetes Lehen, förmlich einverleibt wurde. —

Das combinirte Amt enthält 2 Städte (Leißnig uud Döbeln), 15 alte Schriftſaſſen mit 23 Dörfern und Dorfantheilen, 5 neue Schriftſaſſen mit 13 Dörfern und Dorfantheilen, 14 Amtsſaſſen mit 21 Dörfern und Dorfantheilen, 48 unmittelbare Amtsdörfer, überhaupt 105 Dörfer, 7 Vorwerke, 1 wüſte Mark und 654 Mag. Hufen, von denen aber nur $644\frac{1}{8}$ gangbar ſind. Das einzige Kammergut dieſes Amtes iſt das vererbpachtete Paudritzſch. Alte Schriftſaſſen ſind folgende: Arnsdorf (mit Falkenau, Gersdorf, Irbersdorf, Ottendorf), Döſchütz (mit Bennewitz und Gadewitz), Hermsdorf (mit Zweinig, Zſchankwitz, dem Vorwerke Kobelsdorf), Mazlitzſch, Nieder-

ſtelnau (mit Antheil von Merſchütz), Nieder-Wutzſchwitz (mit A. von Merſchütz), Noſchkowitz, Oberſtelna, Ober-Wutzſchwitz (mit A. von Merſchütz), Oetzdorf (mit Lüttorf), Rittewitz (mit Ober-Zſchörnewitz, Ober-Ranſchütz, Ober-Goſeln, Nieder-Goſeln), Schweta, Sitten (mit A. von Röhda), Stockhauſen und Ztegra (mit Forchheim). — Neue Schriftſaſſen ſind: Dietenhain, Groß-Wiſchſtauden, Kattnitz (nebſt Leuterwitz), Maſten (mit Prüſen, Görmitz, und A. von Knobelsdorf), Kloſter-Buch (mit Eichardt und Scheergrund) und Wallbach (zum Theil). — Amtsſaſſen ſind nachſtehende: Bürtewitz, Deberquitz, Ebersbach, Gärtitz, (mit Groß-Bauchlitz, Nieder-Ranſchütz und Zſcheplitz), Pomlitz, Gebersbach, Goceſchmitz, Haaſenberg, Helda, Keuern, Klein-Bauchlitz, Kroptewitz (mit Antheil von Röhda), Neudörſchen, Poldiz (mit Dörfchen und Wieſenthal), Polkenberg, (mit Bocksdorf und Dörfch. Arras, Kalthauſen, Zennewitz und der Polkenmühle). — Die unmittelbaren Amtsdörfer heißen endlich: Altenhof, Altleißnig, Beiersdorf, Bockelwitz, Bockwitz, Börtewitz, Bröſen, Clemen, Dobernitz, Doberſchwitz, Draſchwitz, Fiſchendorf, A. von Frauendorf, dann: Gersdorf, Görnitz, Groß-Pelſen, Klein-Pelſen, Groß-Weitzſchen, Klein-Weitzſchen, Hetzdorf, Kieſelbach, Kralapp, Kuckeland, Laſtau, Lauſchka, Leipnitz, Lautenhain, Manitz, Meuſelwitz, Minkwitz, Möckwitz, Nauberg, Nauendörfchen, Nauhain, Naundorf, Naunhof, Niçolſchwitz, Papſtdorf, Queckhain, Seiffersdorf, Tragnitz, Wendishain, Wallbach (mit der ganzen Flur), Zeſchwitz, Zollſchwitz; dann: Nauhain, Redemitz, Rüx, Strocken, Töpeln, Weſtewitz, Wölsdorf und Antheil von Poldiz. —

Der Boden des Amtes iſt größtentheils eben;

nur die Ufer der Freiberger Mulde, welche den Amtsbezirk in zwei faſt gleiche Hälften theilt, ſind hie und da gebirgig, beſonders bei Leißnig und Döbeln. Dieſer Fluß tritt ſüdlich bei Ebersdorf ins Amt, durchſtrömt es nördlich bis unter Döbeln, wendet ſich dann weſtlich, und tritt unter Leißnig in's Amt Koldiz. Unter Töpeln, nicht weit weſtl. von Döbeln, vereinigt mit der Mulde ſich die Zſchopau, welche nur einen kleinen Theil des Amtes berührt. Die Striegitz und die Jahna ſind die erheblichſten der Bäche.

Der Ackerbau wird durch beſſere Bearbeitung, und durch ſorgfältigere Düngung mit Miſt und Kalk, von Jahr zu Jahr vollkommener, ſo daß die Einwohner weit mehr erbauen, als ſie bedürfen, und den Ueberſchuß größtentheils auf dem Leißniger Wochenmarkte nach den erzgebirgiſchen Orten ausführen. Im J. 1806 erbaute man im Bezirk des Amtes an Korn 42,000, an Weizen 6000, an Gerſte 40,700, an Hafer 37,900, an Erbſen 3,300, an Wicken 4,300, an Erdäpfeln 39,800 Scheffel. Im J. 1801 war der Ertrag an Korn 63,224, an Weizen 8159, Gerſte 39,059, Hafer 43,624, Erbſen 3508, Wicken 4,066 und Kartoffeln 33,658 Scheffel. Schon Melanchton nannte Leißnig und Döbeln, ihres guten Korn's wegen, Sumen Misniae (die Meißner Schmalzgrube). In frühern Zeiten ſchrieb der Aberglaube den Ackerbauſegen jener Gegend einzig dem Biſchoffe Benno zu, der oft im Dorfe Nauberg ſich aufhielt, und da zum Beſten der Bauern gebetet haben ſoll; auch noch in den neuern Zeiten pflegte der hieſige Landmann beim Anblick ſeiner üppigen Felder zu ſagen: „Hier iſt Biſchoff Benno gegangen.“ Eben ſo wichtig iſt auch der Obſtbau und die Baumzucht des Amtes. Vorzüglich gedeihen Bors-

dörfer und Stettineräpfel, Franzbirnen und Nüſſe, welche letztere in den harten Wintern 1798 und 1799 inzwiſchen ſehr gelitten haben. Der Flachsbau wird ſtark und an manchen Orten mit ſehr gutem Erfolge getrieben. Unbedeutender ſind der Hopfen- und Tabaksbau. Der Gemüſebau wird beſonders gut zu Fiſchendorf bei Leißnig getrieben. Ungeachtet man den Wieſenbau ungemein verbeſſert, und die ſchönſten Wieſen hat, auch den Futterkräuterbau eifrig betreibt, ſo iſt die Stallfütterung doch nicht gewöhnlich. Bei alledem iſt die Pferde- und Rindviehzucht in einem vortrefflichen Zuſtande, und wegen des herrlichen Futters gehört die Butter aus hieſiger Gegend zu der beſten in Sachſen. Die Schaafzucht iſt faſt durchaus veredelt; im ganzen Amte rechnet man 6000 Kühe und 6,700 Schaafe. Im J. 1779 waren hier 6229 Kühe und 4648 Schaafe. Die Bienenzucht wird mehr zum Vergnügen, als wie ein Erwerbszweig getrieben. Fiſcherei in der Mulde treibt man beſonders bei Fiſchendorf, wo man vorzüglich Barben, Altfiſche, Hechte, weniger Aale, Barſche, Gründlinge und Weißfiſche, fängt. Urkunden vom Jahre 1265 gedenken eines bedeutenden Lachsfangs bei Kloſter Buch. Sonſt enthielt die Mulde auch viele Steinbeißer, welche ſogar nach Hofe geliefert werden mußten. Als ſie aber zu ſehr ſich verminderte, gab man Schmerlen dafür. — Die Waldungen ſind unbedeutend, und werden, mit Ausnahme der königlichen, noch dazu durch das, in vieler Hinſicht vielleicht zu weit getriebene, Verwandeln des Forſtes in Acker durch Privatbeſitzer, immer mehr geſchmälert. Doch fehlt es bei alledem nicht an Wildſchaden; beſonders bei Wendisheim, Nauheim, Lauſchke, Nür, Laſtau, Frauendorf. —

Bei Döbeln finden ſich bunte Erde und Walkererde, Waſchthon und Schiefer, der aber zu ſpröde iſt. Die Gebirge bei Kloſter Buch beſtehen aus einem Gemiſch von Granit, Porphir und Thonſchiefer. Oft findet man auch Calcedon, Achat, Carneol, und unter einer Lehmdecke von 13 bis 20 Fuß Tiefe auch Kalkſinter in gediegenen Wacken, beſonders aber Braunkohle, die mit Kalkſinter vermiſcht iſt.

Auf den Dörfern werden Flachs, Schaaf- und Baumwolle geſponnen. In den Städten fabrizirt man Tuche, Leinwand, Krämpeln, thönerne Pfeifen, Tüffel, Flanell, Barchent, Hüte, Ziegel, Strümpfe, Handſchuhe, Leder u. ſ. w. — Im J. 1779 lebten im Amtsbezirke in 3854 Familien 11,870 Menſchen über 10 Jahre alt (überhaupt 14,000); im J. 1796 aber 13,138 in den ſchrift- und amtſ. Orten, und 5848 in den Amtsdörfern, alſo über 19,000 Menſchen. Im J. 1801 zählte man 20,055 Einwohner, nämlich: 2959 Knaben, 3020 Mädchen, 5920 männliche, 6611 weibliche Erwachſene, 763 männliche, und 782 weibliche Alte, zuſammen 9642 männliche und 10,413 weibl. Einwohner. Im Jahre 1806 betrug die Volksmenge 20,629. —

Alle unmittelbaren Amtsortſchaften, nebſt den beiden Städten, waren im Jahre 1806 mit 1,472,375 Thlr. in der Immobil. Brandkaſſe verſichert, und zwar die Stadt Döbeln mit 395,400, Stadt Leißnig mit 457,375 Thalern, die Dörfer aber mit 619,600 Thalern.

Die hieſige Amtspolizei wird beſonders gerühmt, und die Unterthanen waren bis auf den Krieg von 1806 faſt ohne alle Steuerreſte. — Das Amt ſtehet unter einem Juſtizamtmann und einem

Amtsverwalter, welcher letztere zugleich Pächter iſt. Es hat ſeinen Sitz zu Leiſznig.

Karten: 1) Die Aemter Colditz, Leiſznig, Rochlitz und Grimma. Amſterd., P. Schenk, 1749. — 2) Ein Nachſtich davon von M. Seutter in Augsb. — 3) Haute Saxe. Baillage de Rochliz, Coldiz & Leiſsnig. ½ Bog. in Le Rouge Atlas portatif etc. 1758., auch ein Nachſtich des Schenk'ſchen. —

Leiſznig, in Urkunden Liznik, Lyſznik, Liſzenigk, eine landtagsfähige, ſchriftſäſſige kleine Stadt im Königreich Sachſen, im Leipziger Kreiſe, im Amte Leiſznig, auf einem Berge, an deſſem Fuße die Freiberger Mulde vorbeifließt, 6 Meilen ſüdoſtlich von Leipzig entfernt, zwiſchen Döbeln, Koldiz und Grimma gelegen. Südlich und weſtlich iſt die Stadt von einer äußerſt üppigen Obſtpflege, gleichſam wie von einem großen Baumgarten umgeben, und die Ausſicht auf das Muldenthal, wie auf die umliegenden Berge, Wälder und Ortſchaften iſt ſehr romantiſch. Der beſte Punkt befindet ſich auf dem Dreihügelsberge, nördlich über der Mulde. Die Obſtgärten gehören theils der Kommun, theils Privatperſonen, daher nicht nur in Leiſznig, ſondern auch auf einigen benachbarten Dörfern, wo man auch ſtarke Baumzucht treibt, ein Ueberfluß an vielen und guten Obſtſorten, beſonders auch an dem ſogenannten Franzobſt iſt. So wurde bereits im Jahr 1795 das Obſt, blos auf dem Gemeindeplatze für 450 Thlr. verpachtet. Früher pflegte man hier auch der welſchen Nußbäume.

Leiſznig iſt ein ſehr alter, von den Sorbenwenden erbauter Ort und der Sitz eines Burggrafthums gleiches Namens, welches zuerſt in Urk. vom J. 1152 vorkommt. Seitdem Leiſznig an Kaiſer

Friedrich I. (gegen 1158) kam, reſidirten daſelbſt kaiſerl. Burggrafen, die nach und nach, gleich den Meißniſchen und andern, Würde und Bezirk erblich machten. Leißnig gehörte, ſo wie Kolditz, im 11ten Jahrhundert ſchon der Familie Wieprechts von Groitzſch, der erſteres gegen 1085 für treugeleiſtete Dienſte in Italien von Heinrich IV. erhielt. Der Graf Rabodo von Arensberg, Gemal der Enkelin Wieprechts überließ es für 500 Mark Silbers an Friedrich I., der es zu einer Reichsdomaine machte. Schon vor Ernennung der Burggrafen gab es eine Familie von Liznik, welche in Urk. von 1053 und 1375 vorkommen, die man aber von jener unterſcheiden muß. Die leißnigker Burggrafen waren zugleich Herren von Strehla und Penig, beſaßen auch Güter in Böhmen, aber ihre ältere Geſchichte liegt noch im Dunkel. Im J. 1455 nahm ihnen Friedrich der Sanftmüthige Stadt und Burg Leißnig, weil ſie ſich, in Verbindung anderer unruhiger Ritter, gegen ihn aufgelehnt hatten. Doch haben ſie in der Folge, vielleicht durch Kauf, beides wieder erhalten. Einer der letzten Burggrafen, Euſtachius v. Leißnig, Domherr zu Magdeburg, Halberſtadt, Meißen und Naumburg, ſtarb am 3. Okt. 1524 zu Penig an den Folgen eines Fauſtſchlages, den er, das Jahr vorher, in einem Tumulte zwiſchen den Katholiken und Lutheranern zu Magdeburg erhalten hatte. Er war ein perſönlicher Freund der Kurfürſten von Sachſen und Mainz, beſonders aber des Pabſtes Leo X., der ihn zur Unterdrückung der Reformation in Sachſen brauchen zu können glaubte, weshalb er auch im J. 1518 an ihn ſchrieb. —

Leißnig kommt zuerſt im J. 1228 in Urk. als Marktflecken (Villa forenſis) vor, und ſtand ſich gut durch die faſt 400 jährige Reſidenz der Burg-

grafen. Im J. 1547 (20. April) ſprach hier Karl V. mit dem Könige von Böhmen ein, und empfing vom Rathe 50 Scheffel Hafer zum Geſchenk, wofür er die Stadt zu ſchützen verſprach, indeß ſeine Soldaten 400 Eimer Bier theils tranken, theils in die Keller laufen ließen. Im 30 jährigen Kriege hatte Leißnig viel auszuſtehen. So wurde der Ort im J. 1634 von dem kaiſerl. Obriſten Schönickel 4 Tage lang geplündert, und hatte einen Schaden von faſt ½ Mill. Thaler. Im J. 1637 ſteckte man die Stadt in Brand, welches einen Verluſt von mehr als 200,000 Thalern herbei führte. Ueberdem raffte die Peſt in demſelben Jahre an 2000 Menſchen weg. Im J. 1638 lag die ganze Reichsarmee 14 Tage lang hier und ſaugte die arme Stadt vollends aus. Bei alledem zählte ſie doch im Jahr 1697 wieder 367 bewohnte und 25 unbewohnte Häuſer, mit 340 angeſeſſenen und 40 unangeſeſſenen Bürgern, in Allem 1520 erwachſene Einwohner. Es befanden ſich unter ihnen 16 Kaufleute, 201 Brauberechtigte, 15 Becker, 13 Fleiſcher, 142 Tuch- und Zeugmacher, 45 Leinweber, u. ſ. w. — Am 5. Okt. 1700 brannte Leißnig bis auf 3 Häuſer ab. Da die Stadt bis zu demſelben Tage 1800 vom Feuer ganz verſchont blieb, ſo feierte man deshalb an demſelben ein beſonderes Dankfeſt und ließ eine Denkmünze prägen; aber ſchon am 10. Aug. 1803, gerade am Haupt-Jahrmarkt, brannten wieder 197 Häuſer mit 46 Scheunen ab, wodurch 500 Familien faſt alle das Ihrige verloren. Die Häuſer wurden aber bald und ſchöner wieder aufgebaut.

Jetzt hat die Stadt 474 Häuſer, 10 öffentl. Gebäude, 14 Brandſtellen und 2520 Einwohner. Im J. 1753 waren unter den Einwohnern 121 Tuchmacher und 61 Leinweber, ſo wie 114 andere

Handwerker. Im J. 1779 lebten hier in 600 Familien 1604 Menſchen über 10 Jahre alt. Leonhardi giebt in allem 493 Häuſer (302 in der Stadt, 97 in den Vorſtädten unter Raths- und 75 unter Amtsgerichtsbarkeit) und 19 öffentl. Gebäude, mit 2487 Seelen im J. 1801 an. Das Schloß und der Burglehn enthielten 57, der Schloßberg 457 Einwohner. — Der Ort theilt ſich in die eigentliche Stadt und in die drei Vorſtädte: Neuſorge, Lichtenberg und Schloßberg. Zur Stadt gehören noch 2 Bauergüter und die ¼ Stunde davon gelegene Liebchens-Mühle, ſo wie zwei andere Mühlen an der Mulde.

Man findet hier zwei Kirchen, die Haupt- oder Pfarrkirche, und die im J. 1540 erbauete Nikolai- oder Gottesackerkirche, an welchen, mit Einſchluſſe des Superintendenten, 3 Prediger angeſtellt ſind. Die Pfarrkirche, welche ſchon im J. 1289 vorkommt, wurde nach dem Brande vom J. 1637 ſo groß und ſchön wieder hergeſtellt, daß ſie für eine der beſten Kirchen der ganzen Gegend galt. In Kirchenſachen ſtand Leißnig ſonſt, als ein beſonderer Sedes unter der Präpoſitur Wurzen, und enthielt 17 Ortſchaften. Damals gab es hier auch eine große Kalandbrüderſchaft. (S. Prettin.) Im J. 1715 wurden 9 Zigeunerkinder, die Auguſt I. hatte erziehen laſſen, in Leißnig getauft. — Unter der hieſigen Superintendur ſtehen eine Stadt- und 7 Landparochien mit 12 Predigern. Die Landparochien ſind: Altenhof, Alt-Leißnig (mit Fil. Tragnitz), Bockelwitz, (mit Börtewitz), Gersdorf (mit Seifersdorf), Groß-Weitzſchen, Sitten und Wendishain (mit Nauenhain). Eingepfarrt nach Leißnig ſind: Gorſchütz, Rödau, Pröſen, Tautendorf, Hafenberg, Menitz, Naundörfchen, Minkwitz, ſo wie die Liebchens-, die Kirſten- und

die Schanzenmühle, auch das Schloß Mildenſtein. — Die hieſige, ſonſt lateiniſche Schule, iſt in eine Bürgerſchule mit 5 Lehrern verwandelt. — Der ſchriftſ. Rath hat Ober- und Erbgerichte ſeit den Jahren 1386 und 1423. Die Häuſer ſind mit 9600, die Grundſtücke mit 6257 Schocken belegt. Bei der Stadt iſt auch ein Hauptgeleite mit 5 Beigeleits-Einnehmern.

Nördlich von der Stadt, auf einem zu dem Berge, worauf die Stadt erbaut iſt, gehörenden ſteilen und pralligen Felſen liegt das Schloß Mildenſtein (Muldenſtein), welches durch das, aus einigen Häuſern vor der Stadt beſtehende ſogenannte Burglehn faſt mit der Stadt zuſammenhängt, beſonders ſeitdem die Zugbrücken und vormaligen Feſtungswerke abgetragen worden ſind. Der Schloßberg liegt etwas niedriger als der ſüdl. Theil der Stadt. Das Schloß wurde von Wilhelm dem Einäugigen faſt ganz neu erbaut; und doch ſtürzte ſchon im Jahr 1592 ein Theil deſſelben ein und beſchädigte Häuſer und Menſchen. Es theilt ſich in das Vorder- und Hinterſchloß, und war ſonſt von Gräben und Wällen umgeben. Ehedem war es die Reſidenz der Burggrafen, welche im J. 1538 mit Hugo abſtarben, worauf das Burggrafthum Leißnig dem Herzog Georg von Sachſen als ein eröffnetes Meißniſches Lehen anheim fiel, und den unmittelbaren Landen einverleibt wurde. — Jetzt befindet ſich auf dem Schloſſe der Sitz des Juſtizamtes. — Am Fuße des Schloßberges gehet über die Mulde eine halb ſteinerne, halb hölzerne Brücke, die der Kirche gehört und von derſelben unterhalten werden muß. Dafür hat ſie aber auch die Einnahme eines Brückenzolls zu genießen. — In der Stadt befindet ſich eine Poſt-Verwalterei.

Die Hauptnahrungszweige der Einwohner ſind Acker- und Gartenbau, Viehzucht, Brauerei, Tuchmacherei, Leinweberei und Krempelſetzen. Im J. 1697 gab es unter den hieſigen Einwohnern 129 Wollenweber, 29 Leinweber, und 190 andere Handwerker. Sie beſaßen 46 Pferde, 1 Ochſen, 133 Kühe, und braueten jährl. 1274 Faß Bier. Gegenwärtig hat die Stadt-Kommun wegen ihres Ackerbaues 30 Magazinhufen. In der Gegend umher findet man viele bunte Erde, Waſchthon, Füllerde (oder Walkerde), und Schieferbrüche, die man aber, weil der Schiefer zu ſpröde iſt, nicht benutzt. Man erziehlt auch Hopfen und verbraucht ihn in hieſiger Brauerei. Es giebt in der Stadt über 1300 Handwerksmeiſter, unter denen die Kürſchner, Schuhmacher (40 an der Zahl), Leinweber, Pfeiffenmacher, Tuchmacher und Kammſetzer die erheblichſten ſind. Die hieſige Tuchmanufactur, zu welcher vor der Stadt eine eigne Walkmühle gehört, war ſonſt bedeutender als jetzt. Im J. 1697 befanden ſich 142, im J. 1753 ſchon nur 121, im J. 1797 noch 80, und jetzt nur noch 40 Meiſter hier. Doch liefert man gegenwärtig weit feinere Tuche. Die Tuchmacher leiden viel durch die Konkurrenz der ſchleſiſchen Fabriken. Im J. 1804 lieferten die hieſigen Wollarbeiter gegen 1500 Stück Tuche; im J. 1806 nur 1200 Stück Tuche und Düffel, 50 Stück gedruckten Flanell, Boie, und 900 Stück Hüthe, auch 100 Dutz. wollene Strümpfe. Die Tuche gehen meiſt auf die Meſſen von Leipzig, Naumburg und Braunſchweig. — Die hieſigen Leinweber fertigten im J. 1788 322 Stück Barchent, 511 Schock Leinwand; im J. 1806 aber 1200 Stück Barchent und 650 Stück Leinwand; die Strumpfwirker lieferten 70 Dutz. baumwollene

Strümpfe. Die hieſigen Leinweber leiden viel durch Dorfweberei, Garnaufkauf und Leinwandhauſiren. Die leinenen Waaren werden hier und in der Gegend, auch in Grimma und Leipzig, die Barchente in Mitweida abgeſetzt. Die Leinweber beſitzen an der Mulde einen eignen Bleicheplatz. Die hieſigen Pfeiffenmacher liefern im Jahr wohl 3 Mill. Tabakspfeiffen.

Bemerkenswerth ſind die hieſigen Kamm- oder Krämpelſetzer (auch Krämpelmacher, nicht Kammmacher), deren es 15 hier giebt. Sie fertigen Krämpeln für die Tuchmacher, und Kämme für die Wollenweber, welche damit Schaaf- und Baumwolle von der kurzen Wolle (den Kämmlingen) ſcheiden, und ſo zurichten, daß ſie zu langen, lockern Zügen oder Bärten gezogen werden kann. Dergleichen Krämpelſetzer giebt es, außer Leißnig, zunftmäßig nur noch in Zwickau und Chemnitz, einige auch in Görlitz und Zittau. Vor etwa 30 Jahren wendeten ſich mehrere von Leißnig weg nach Schleſien und in andere preuß. Provinzen. Von Zwickau kamen ſie im Anfange des 17. Jahrhunderts nach Leißnig. In der That müſſen die leißniger noch jetzt in Zwickau ihr Meiſterſtück machen. Uebrigens genießen ſie verſchiedener Privilegien, ſie ſind z. B. vom Soldatenſtande bisher frei geweſen, und haben auch neuerlich Befreiung von einer Abgabe vom Leder erhalten. — Den Draht zu den Zähnen oder Stiften, welche letztere in ledernen, bürſten- oder hechelähnlichen Stücken befeſtigt ſind, bezieht man aus den Erzgebirgiſchen Drahthämmern. Das Einſetzen der Zähne (Krämpelſetzen) beſchäftigt über 400 Perſonen; denn ſelbſt Kinder lernen es leicht, und die Erwachſenen treiben es ſtatt des Spinnens oder Klöppelns. Die fertigen Krämpeln, Kämme und Maſchienenſtücke

ſchaft man zum Theil auf die Meſſen zu Leipzig, Braunſchweig und Frankfurt an der Oder, von wo aus ſie in die entfernteſten Gegenden, beſonders nach Polen und Ungarn, verſendet werden. Vor dem Revolutionskriege belief ſich der Vertrieb jährlich immer über 1000 Dutzend gewöhnlicher Krämpeln, wodurch wenigſtens 6000 Thaler ins Land gezogen wurden, da das Materiale dazu im Lande ſelbſt gewonnen wird. — Zu bemerken ſind hier ferner 7 Rothgärber, 6 Weisgärber, 5 Schmiedte und Schloſſer, ein Sägeſchmidt, einige Klempner, Riemer, Sattler, Tiſchler, Drechsler, Töpfer, Horndreher, ein Korduanmacher, eine Ziegelbrennerei, eine Apotheke, und eine gute Buchdruckerei. An der Mulde giebt es Garn- und Leinwandbleichen, auch mehrere Mühlen, und die Fiſcherei auf Hechte, Barben ꝛc. iſt ordentlich verpachtet. Auf dem genannten Fluſſe kauft die Stadt jährlich bis 30 Flöſſe und Bollwerke Holz, zu 150 bis 200 Thalern, die dann einzeln vertrieben werden. —

Die hieſigen Jahr- Roß- und Viehmärkte fallen 1) Donnerſtags nach Judica; 2) den Tag Laurent., oder, wenn er auf einen Sonntag fällt, Montags darnach, und 3) Donnerſtags vor Nicolai. Der Laurentii Markt iſt der beträchtlichſte. Ein ſtarker Buttermarkt wird jedesmal am Tage vorher gehalten. Der Laurentii Markt entſtand aus Wallfahrten zu einem hier aufbewahrten hölzernen Arm des heil. Laurentius, welcher, der Legende nach, Blut ſchwitzte und noch jetzt in der Stadtkirche gezeigt wird. Wöchentlich (Sonnabends) hält man einen großen Getraidemarkt, auf welchem ein Theil des Erzgebirges, wenn Böhmen geſperrt iſt, viel Einkäufe macht. — Die hieſigen Märkte müſſen ſchon deshalb lebhaft ſeyn, weil im

Bezirk von einer Meile um die Stadt gegen 30 Rittergüter und über 100 Ortſchaften liegen. —

Literatur: 1) Proſpekt von Leißnig; ein kleiner Queerbogen in Merian's Topographie von Oberſachſen. 1650. — 2) Grundriß und perſpectiviſcher Aufzug der Brücke zu Leißnig, über die Mulde; von Stör. ½ Bog. in Schramms Schaupl. der Brücken, 1735. — 3) Leißnig und das Schloß Mildenſtein; (geſtoch. von einem daſ. Buchbinder, um's Jahr 1803.). — 4) Memoria priscorum Cemitum et Burggraviorum Leisnicenſium. Lipſ. 1730. Fol. — 5) Casp. Schneiders Leißniger Ehrenſäule. Torgau, 1684. 9 Bog. 4. — 6) M. Schömanns Leißniger Oedipus. Erfurt, 1678. 8. — 7) Nachricht von den Burggrafen in Leißnig. (S. Struvens hiſtor. polit. Arch. I. 122 — 189.). — 8) Verbeſſert wurde vorige Abhandl. in Schöttger's und Kreyſigs Diplom. II. 325 ꝛc. aufgenommen. — 9) J. Kamprad's Beſchreibung der Städte Leißnig und Kolditz. Leißnig, 1753. 4. — 10) Verſuch einer Hiſtorie der abgeſtorbenen Herren v. Liznik. (in Kreiſig Beitr. II. 61 — 76.). — 11) Diplcmatiſcher Nachtrag zur Hiſtorie der Stadt Leißnig. (in Kretſigs Beitr. II. S. 121 ꝛc.). — 12) Ablaßbrief für die Kirche St. Matthäi zu Leißnig vom J. 1286. (S. Unſchuld. Nachrichten, 1707. S. 527.). — 13) Almoſenbrief für die Capelle und die Stadtkirche zu Leißnig. (S. ebendaſ. 1736. S. 615 — 21.).

Leißnig, Leißnitz, ein Dorf im Königreiche Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Amte Oſchatz, 1¼ Stunde nördl. von Oſchatz entfernt in einem freien Feldſtriche gelegen. Es hat fruchtbare Äcker, gehört ſchriftſ. zum Rittergute Wellerswalda und iſt nach Lampertswalde eingepfarrt. Es hat 23 Häuſer

und 100 Einwohner, unter denen 9 Pferdner, 13 Halbhüfner und 1 Häusler, mit 532 vollen Schocken, 3 Thlr. 4 Gr. 11 Pf. Quatemberbeitrag, 9 Spann=, 22 Magazin= und eben ſo vielen Marſchhufen, 19 Pferden, 39 Ochſen und 66 Kühen ſind. Die Einwohner zinſen blos dem Amte Oſchatz. Zu den Begüterten gehört auch eine Waſſermühle mit Oel= und Schneidegängen. Das Dorf hat einen Begräbnißplatz außerhalb, die Leichenpredigten aber werden in Lampertswalde gehalten. Die von Lampertswalde nach Oſchatz hier durchgehende Nebenſtraße iſt lebhaft wegen der ſtarken Holzfuhren, die hier in die königl., Lampertswaldiſchen, Wellerswalder und Cavertitzer Heiden gehen. (Br.)

Leißnitz, Leißnig, ein Dorf in dem Herzogthum Sachſen, in dem Lübbener Kreiſe der Niederlauſitz, im Johanniterordensamte Friedland, 1 Stunde nördl. von Friedland, an der Spree gelegen. Auf den Karten heißt es auch Ließnitz. Es hat 992 Gülden Schatzung und iſt nach Friedland eingepfarrt.

Leißnitz, ein Dorf im Königr. Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Amte Dresden, 2 Stunden ſüdl. von Dresden, an der Weiſeritz gelegen. Es gehört zu dem Rittergute Potſchappel.

Leit, mit Stöcken, zwei einzelne Häuſer, die zu dem Dorfe Teichwolframsdorf gehören. (S. dieſes.)

Leitelshain, Leutelshain, ein Dorf im Königr. Sachſen, im Erzgebirgſchen Kreiſe, im Amte Zwickau, zwiſchen Crimmitzſchau und Frankenhauſen, an der Pleiße, $\frac{1}{4}$ Stunde nördl. von Crimmitzſchau, wohin es eingepfarrt iſt, entfernt gelegen. Dieſes Dorf gehört mit größern oder kleinern Antheilen ſchriftſ. zu den Rittergütern: Crimmitzſchau, mit 1, und Gablenz, auch Schweins=

burg, mit 14 Unterthanen; amtsſ. zu dem Kitſchergute, und mit einem dreiviertellehn Gute zum Dingſtuhle Rudelswalde.

Leitelshain, ſ. Lichtenhain.

Leitendorf, jetzt Klein-Petewitz genennt. S. letzteres.

Leitenhauſen, Leutenhauſen, ein Kanzleiſäſſiger Hof in dem Fürſtenth. Sachſ. Hildburghauſen, im Amte Heldburg, nicht weit von Gumpertshauſen, wohin es eingepfarrt, 1½ Stunde öſtl. von Königshofen entfernt gelegen. Es wohnen 11 Menſchen hier. — Auf einigen Karten ſteht irrig Ladenhauſen.

Leiteritz, ſ. Leuteritz.

Leitewitz, ſ. Leutewitz.

Leiten, Leithen, ſ. Leuthen.

Leitzſch, ſ. Leutzſch, und Loitzſch.

Lekkwiz, ſ. Leckwitz.

Lemmſel, Lemſel, auf Schenks Karte Lömſel, Lembſel, ein Dorf und amtſäſſiges Rittergut im Herzogthum Sachſen, im Leipziger Kreiſe, im Amte Delitzſch, am Löberbache, 2 Stunden füdl. von Delitzſch entfernt gelegen. Es hat gegen 500 Einwohner. Das hieſige Rittergut iſt mit 2 Ritterpferden belegt, und außer einigen Unterthanen zu Wolteriz, Zſchortau, und der Poritzſcher Mühle, gehört auch noch das Dorf und Rittergut Klein-Kroſtiz, mit 200 Einwohnern, dazu. Das Rittergut übt blos die Erbgerichte aus. Die Einwohner ſind nach Zſchortau eingepfarrt.

Lemnitz, ein Dorf und amtſ. Rittergut in dem Großherzogth. Sachſen-Weimar, im Neuſtädter Kreiſe, im Kreisamte Neuſtadt, 1 Stunde öſtl. von Neuſtadt entfernt gelegen. Es gehört zum Theil dem hieſigen Rittergute amtſäſſig, theils zur Pflege Triptis, oder unter das Amt, hat zwei

Mühlen, eine Filialkirche von Copitzſch, und 130 Einwohner. Unter das hieſige Rittergut gehören auch amtſ. noch einige Einwohner von Muntſcha, Schmieritz, Strößwitz, Traun und Wüſten-Wetzdorf.

Lemnitz, ſ. Burglemnitz, Oberlemnitz und Unterlemnitz.

Lemniz, Lemnizhammer, ein Hammerwerk in der Herrſchaft Reuß-Lobenſtein, im Amte Lobenſtein, am Einfluſſe der Lemniz in die Saale, ½ Stunde öſtl. von Lobenſtein entfernt gelegen. Er beſtehet aus 1 hohen Ofen, 2 Stabhämmern, 1 Zainhammer nebſt Mühle und einigen Wohnungen. Ueber demſelben, auf dem Tännigberge liegt die ergiebige Eiſengrube, das reuſſiſche Haus genennt.

Lemniz, die; ein kleiner Fluß im Reußl. Voigtlande. Sie entſpringt in der Herrſchaft Lobenſtein, über Ober-Lemniz, auf der nördl. Seite des Lerchenhügels, nimmt nachher das Moos Teichwaſſer an ſich, geht durch Unter-Lemniz nach Lobenſtein, und zwar durch deſſen nördl. Vorſtadt, wo ſie den großen Stadtteich bildet, verbindet ſich unter der Stadt mit der Koſel, dann mit dem Hackenbach, deſſen zwei Arme einen großen Theil des Sieglizberges umſchließen, davon der weſtliche Rabisbach heißt, nimmt weiterhin den Siegliz- oder Pempelbach auf, und fällt bei dem Lemnizhammer in die Saale. Die Koſel, der zweite Hauptarm der Lemniz, kömmt von der ſüdl. Seite des Lerchenhügels über Helmsgrün herab, und bekömmt ſeinen Namen erſt an einem Bergrücken, das Köſelein genennt, nach der Vereinigung mit dem, hinter dem neuen Berge bei Neundorf herunterfließenden Dorfbach, und geht durch die ſüdweſtl. Vorſtadt von Lobenſtein in die Lemniz. Der dritte Hauptarm, der Siegliz- (Pem-

pel⸗) Bach, fließt aus etlichen Bächen von Heinrichsgrün und Lichtenbrunn aus dem Siegl͜itzberge und von dem Wiesbüchel zuſammen, treibt die Sieglizmühle, und geht bei der neuen Walkmühle in die Lemniz.

Lempershauſen, Lempertshauſen, Lampershauſen, in Urk. Lemphrichshuſen, Lempfuchshauſen, ein centbares Dorf in dem Fürſtenth. Sachſ. Coburg, im Gericht Rodach, 1 Stunde nördl. von Rodach entfernt gelegen. Es hat 26 Häuſer und 119 Einwohner, von denen 22 Häuſer und 99 Einwohner unter dem Amte Rodach ſtehen. Außerdem gehöret 1 Haus zum Rittergut Scherneck, 1 nach Roßfeld, 1 nach Rudelsdorf, und 1 nach Groß⸗Walbur. Hier iſt eine Trankſteuer⸗Einnahme, ſo wie eine Zollſtätte. Der Ort iſt nach Rodach eingepfarrt.

Lemſel, ſ. Lemmſel.

Lenckersdorf, ſ. Lenkersdorf.

Lendershauſen, ein Dorf in dem Fürſtenthum Sachſ. Hildburghauſen, im Amte Königsberg, am Naſſachflüßchen, 3 Stunden nördl. von Haßfurt gelegen. Der Ort hat 73 Häuſer, 350 Einwohner, 8 Pferde, 36 Ochſen, 28 Stiere. Nur 11 Häuſer gehören nach Hildburghauſen, die übrigen ſtehen theils unter dem ehemaligen Hochſtifte Wirzburg, theils unter den Gerichten derer von Altenſtein und von Hutten.

Lengefeld, ſ. Lengfeld.

Lengefeld, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogth. Sachſen, im Thüringer Kreiſe, im Amte Sangerhauſen, in einer fruchtbaren Ebene, 1 Stunde nördl. von Sangerhauſen entfernt gelegen. In dieſem Dorfe befindet ſich ein Forſthaus, eine Kirche und Schule. Beide letztere ſtehen unter der Inſpektion Sangerhauſen und landesherrl. Kol⸗

latur. Ein Filial von hier iſt zu Wettelroda. — Eingepfarrt hieher iſt das Vorwerk Meilerlengefeld. Im Dorfe iſt auch ein amtſäſſiges Gut.

Lengefeld, ein Dorf in dem Herzogthum Sachſen, im Thüringer Kreiſe, im Amte Eckartsberge, 1 Stunde weſtl. von Naumburg, am linken Ufer der Saale gelegen. Es gehöret ſchriftſ. zu dem Rittergute Rudelsburg. Die Einwohner ſind nach Saaleck eingepfarrt.

Lengefeld, ein Dorf in dem Königr. Sachſen, im Leipziger Kreiſe, im Amt Borna, abgeſondert vom Amte, mitten im Neuſtädter Kreiſe, 1 Stunde ſüdl. von Ronneburg entfernt gelegen. Die Einwohner haben 4½ Hufen, 6 Pferde, 18 Kühe, 60 Schaafe und ſind nach Lübſchwitz eingepfarrt. Der Ort gehört ſchriftſ. zum Rittergute Loitzſch, ſo weit er in Sachſen liegt, die übrigen Häuſer aber, nämlich 3 Handgüter mit 37 Scheffeln Feld, 4 Fudern Heu und 5 Scheffeln Holz gehören unmittelbar unter das herzogl. altenb. Amt Ronneburg.

Lengefeld, ein Städtchen in dem Königr. Sachſen, im Erzgebirgiſchen Kreiſe, im Amte Wolkenſtein, unter Wolkenſtein nach Freiberg zu, 2½ Stunde nördl. von Marienberg entfernt gelegen. Die Flöhe fließt etwas öſtlich vom Orte vorbei. Lengefeld beſtehet eigentlich aus einem Städtchen und einem Dorfe zugleich, welche beide aber nur eine Kommun ausmachen, und gemeinſchaftliche Innungsbriefe haben. Es gehört ſchriftſ. zu dem Rittergute Rauenſtein, hat 140 Häuſer, 1000 Einwohner, eine Pfarrkirche und Schule, die unter der Inſpektion Annaberg und der Kollatur des Ritterguts Frauenſtein ſtehen. Eingepfarrt hieher ſind Bockau, Reifland und Schloß Rauenſtein, auch Wünſchendorf und Stolzenhain. Frü-

her war der Ort ein bloſes Dorf, und iſt erſt unter dem Kurf. Auguſt mit Stadt- und Berggerechtigkeit verſehen worden. Eine Zeitlang iſt Rauenſtein mit Lengefeld zugleich ein Kammerguth geweſen.

Man fertigt hier auf 300 bis 400 Stühlen Leinwand, Kattun, Barchent, Kanefas, und zwar in neuerer Zeit jährlich immer gegen 10,000 Stücke. Die bunten Waaren werden nur zum Theil hier, meiſt aber in Oederan, Chemniz und Zſchopau gedruckt und von letztern Orten weiter verſendet. Seit dem J. 1796 arbeitet man auch in hieſiger Gegend viel auf Spinn- und Krempelmaſchienen. Auf den letztern, von denen einige 30 ſtets im Gange waren, wird die Wolle zum Spinnen ſo fein zubereitet, daß eine Perſon täglich 4 bis 5 Pfund zu liefern im Stande iſt. Die Spinnmaſchienen haben gewöhnlich 40 bis 70 Spindeln, und auf denſelben kann ein Spinner täglich 3 und mehr Stücke liefern. Es waren hier über 100 Maſchienen dieſer Art im Gange. Eine jede iſt mit einer beſondern Weife verſehen. —

Man treibt auch einigen Ackerbau und etwas Viehzucht, weshalb an 80 Kühe und mehrere Schaafe ſich hier befinden. In dem, unweit Lengefeld gelegenen Walde, und in dem, hinter Marienberg gegen Süd liegenden Gebirge unweit dem Amtsdorfe Grumbach, ſind Kalklager im Gneuße, welche ſeit langer Zeit gebrochen werden. Dieſe, durch Flötzklüfte getrennten Lager ſind 20 bis 40 Fuß mächtig, und der Kalkſtein, von weißer Farbe, iſt ziemlich feinkörnig. Der in den Lengefelder Brüchen iſt beſſer, als der in den Schmalzgruben, wo er nicht ſo rein iſt. Hier findet man ihn oft mit Gneuß, dunkelgrünem Asbeſt, ſchörlartigem Geſtein, ſchwarzer und grüner Hornblende,

und eiſenfarbigem, feinſchuppigem, magnetiſchem Eiſenſtein vermiſcht. — Die hieſigen Märkte fallen: 1) Montags nach Georgi, und 2) Montags nach Simon Judä. —

Lengsfeld, Lengenfeld, ein adliches, oder Vaſallenſtädtchen im Königreich Sachſen, in dem Voigtländiſchen Kreiſe, im Amte Plauen, zwiſchen Reichenbach und Auerbach, 4 Stunden nördl. von Plauen, an der Gölzſch gelegen. Es gehört dem hieſigen altſchriftſäſſigen Rittergute, das auch noch Mittelpöl, die Ziegelhütte und das Rittergut und Dorf Grüna beſitzt.

Lengefeld gehörte im 13ten Jahrhundert den Voigten von Plauen und hatte mit Mylau und Reichenbach einerlei Schickſal, ſo daß es zu Anfang des 15ten Jahrhunderts unter die Bothmäßigkeit der Markgrafen von Meißen, und bei der nachherigen Landestheilung an das Kurhaus kam. — Der Ort hat 320 Häuſer und über 2100 Einwohner. Im Jahr 1779 waren hier in 325 Familien 853 Einwohner über 10 Jahre, welche 163 Kühe beſaßen. Im J. 1802 zählte man 322 Knaben, 333 Mädchen, 617 erwachſene Manns- 709 erwachſ. Frauensperſonen, 61 männliche und 62 weibliche Alte, folglich 1000 Manns- und 1104 Frauensperſonen. Das Städtchen zeichnet ſich durch ſeine Tuchmanufactur aus, die aber freilich in der neueſten Zeit geſunken iſt. Im J. 1801 gab es hier 226 Tuchmacher, von denen 150 arbeiteten, 12 Tuchſcheerer, und mehrere große Tuchhändler, welche nicht blos mit hieſigen, ſondern auch mit andern aufgekauften Tüchern ſtarken Handel, beſonders in die Schweiz, nach Franken und Schwaben trieben. Die hieſigen 5 Schönfärbereien färben vorzüglich ſchönen Scharlach, und einige derſelben fertigen auch Scheidewaſſer. In den Jahren 1799 bis

1802 lieferte man 6000 Stücke Tuch und Flanelle. Die hieſigen ſogenannten Schleierherren, 12 bis 13 an der Zahl, beſchäftigen gegen 60 Weber und 2 Bleicher. Die Baumwollenmanufactur vergab in den J. 1799 bis 1802 über 8000 Stück Muſſelin, gegen 200 Stücke rohen Katun, über 500 Dutz. Hals- und Schnupftücher, und gegen 300 Dutz. baumwollene Mannstücher. Außerdem treibt man auch Ackerbau und ſtarke Brauerei. Seit mehrern Jahren iſt hier ein ſehr großes Malzhaus erbaut worden, und das hieſige Malz iſt von beſonderer Güte, daher braut man hier in neuerer Zeit ein's der beſten Biere des Voigtlandes. Zu dem Orte gehören die Hammermühle und die Hoyersmühle von 5 Gängen. Die Spinnerei, beſonders auf Maſchienen, und die 4 Jahrmärkte tragen auch zur Nahrung bei. Letztere fallen: 1) Donnerstags vor Lichtmeß, 2) Donnerstags vor Johanni, 3) Donnerstags vor Michaeli und 4) Donnerstags vor dem zweiten Advent. Die hieſige Pfarrkirche und Schule gehören unter die Inſpection Plauen, und ſtehen unter der Collatur der Rittergutsbeſitzer. Zur hieſigen Kirche halten ſich die beiden genannten Mühlen, und die beiden oberhalb Lengefeld liegenden Vorwerke. Vor Alters war die hieſige Kirche ein Filial von Treuen, weshalb auch jetzt noch einige hieſige Häuſer dorthin Pfarrzinſen entrichten müſſen.

Lengfeld, Lengefeld, ein Dorf in dem herzoglichen ſächſiſchen Antheil der gefürſteten Grafſchaft Henneberg, im gemeinſchaftlichen Amte Themar, an dem Weisbache, 1 Stunde nördlich von Themar entfernt gelegen. Es hat 68 Häuſer und 300 Einwohner. Die lengfelder Markung enthält 1275 Acker Feld, 121 Acker Wieſen, und 460 Acker Gemeindeholz, nebſt einer Schäferei von 600

Stücken als Sachſen gothaiſches Lehn. Zum Dorfe gehören zwei Mahl- und Schneidemühlen. Der Ort ſtehet unmittelbar unter dem Amte, hat eine Trankſteuer- und eine Zolleinnahme, iſt der Sitz eines Förſters, und hat eine Mutterkirche und Schule, die unter dem Decanate Themar ſtehen, und deren Collator der Landesherr iſt. Filialkirchen von hier ſind in den Schleuſinger Amtsdörfern: Biſchofferoda, Eichenberg und Kloſter-Veßra; eingepfarrte Orte, die ebenfalls in genanntem Amte liegenden Dörfer Ahlſtadt, Keulroda und Neuhof. — Reiſende, welche ſich der hieſigen Gegend nähern, dürfen, wenn ſie für merkwürdige Naturgegenſtände anders ſich intereſſiren, nicht verſäumen, den ſogenannten Feldſtein zu beſuchen. Auf dieſem ziemlich hohen Flözkalkberge ragt ein gewaltiger Baſaltfelſen hervor, welcher 70 Fuß hoch iſt, und an ſeiner Grundfläche 400 Fuß im Umfange hat. —

Lengreden, Lengereden, Langröden, ein Hof in dem Großherzogthum Sachſen Weimar, im Eiſenachſchen Kreiſe, im Amte Creuzburg, bei dem Dorfe Krauthauſen, ½ Stunde ſüdlich von Creuzburg entfernt gelegen. Er gehört unter die v. Buttlarſchen Gerichte. —

Lengwitz, ein kleiner Fluß im Thüringer Waldgebirge, im Thalgebiete der Ilm. Er entſpringt und bildet ſich hoch am Rücken des Gebirgs unterhalb des Schneekopfes aus dem Kübersbache und einem Quell, der vom Hundskopfe herabkömmt. Die Lengwitz beſtimmt, auf ihrem ganzen Laufe bis zu den Freibächen herab, die Gränze zwiſchen den Weimariſchen und ehemaligen königl. ſächſ. Landesbezirken und trennt auf dieſe Weiſe, nicht weit von ihrer Entſtehung den Ort Stützenbach in zwei Theile. Kurz zuvor, ehe ſich die Lengwitz mit dem Freibache vereinigt, fällt derſelben

noch von Weſten her die kleine Ilm zu, und von da an, wo die Lengwitz ſich in den Freibach verliert, hört allmählig der Name Lengwitz auf und die Benennung Ilm tritt an ſeine Stelle.

Lenkersdorf, Lenckersdorf, ein Dorf im Königreich Sachſen, im Erzgebirgiſchen Kreiſe, in der Herrſchaft Schönburg Hartenſtein, im Amte Hartenſtein, 1 Stunde nördlich von Lößnitz entfernt gelegen. Es beſtehet aus 16 Bauergütern; ein Theil des Orts ſteht unmittelbar unter dem ſächſiſchen Amte Grünhain. —

Lenitz, Lenitzſch, Lehnitzſch, ein Dorf im Fürſtenthum Sachſen Altenburg, im Amte Altenburg, an der Pleiße, 1 Stunde ſüdlich von Altenburg entfernt gelegen. Es enthält 7 Handgüter, 1 Anſpänner, 81½ Scheffel Feld, 5 Fuder Heu, 3½ Sch. Holzung und ſteuert 13 Gülden, 14 Gr, 4$\frac{1}{12}$ Pfennig. Hier iſt ein Rittergut mit Erbgerichten, und die Einwohner ſind nach Stüntzhain eingepfarrt.

Lennewitz, Lönnewitz, ſ. Alt Lennewitz und Neu Lennewitz.

Lennewitz, ein unmittelbares Amtsdorf in dem Herzogthum Sachſen, im Hochſtifte Merſeburg, im Amte Merſeburg, 2 Stunden ſüdlich von Merſeburg, am rechten Ufer der Saale gelegen. Es hat 13 Häuſer und 65 Einwohner, welche nach Keuſchberg eingepfarrt ſind.

Lenz, ein Dorf im Königreich Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Amte Hain, 2 Stunden ſüdlich von Großenhain, an der Straße nach Dresden gelegen. Es gehört ſchriftſäſſig zu dem Rittergute Döbritzgen, hat 18 Hufen, 2001 Schocke, und eine Pfarrkirche nebſt Schule. Beide ſtehen unter der Inſpection Hain und der Collatur des Ritterguts Döbritzgen. Eingepfarrt hieher ſind 17 Dör=

ſer, als: Dalbitz, Döbritzgen, Geislitz, Altleis, Nauleis, Zſchawitz und Mülbiz in die Mutter, ſo wie in's Filial Wantewitz die Dörfer Prieſtewiz, Zſchieſchen, Laubach, Kmelen, Piskowitz, Ober Gävernitz, Nieder Gävernitz, Baſelitz, Böla und das Vorwerk Baſeliſch mit einigen Häuſern.

Lenzenhuſengut, das; eine wüſte Mark im Herzogthum Sachſen, im Wittenberger Kreiſe, im Amte Beizig, bei Wieſenburg gelegen und zu dem Rittergut Wieſenburg erſten Theils gehörig.

Leonſtein, alter Name des Schloſſes Lauenſtein. (S. dieſ.)

Leopoldshain, Leupoldishain, ein ſtadtmitleidendes Dorf und Rittergut in dem Herzogthum Sachſen, im Görlizer Hauptkreiſe, im Stadtgebiete von Görlitz, an der Straße nach Lauban, 1 Stunde öſtlich von Görliz entfernt gelegen. Es hat eine Pfarrkirche, eine Schule, und iſt mit 15¼ Rauchen belegt. Der Ort wird in Ober- und uns in Nieder Leopoldshain eingetheilt, und in jedem derſelben befindet ſich ein Rittergut.

Lepasmühle, die; eine Mühle im Herzogthum Sachſen, im Meißner Kreisentheile, im Amte Senftenberg, bei dem Dorfe Buckow, zu welchem ſie gehört.

Lepitz, auch Lopitz, ein Dorf im Fürſtenthum Sachſen Altenburg, im Amte Altenburg, 1 Stunde ſüdl. von Altenburg entfernt, auf der Straße nach Schmölln gelegen. Es hat 2 Anſpänner mit 7 Pferden, 60 Scheffel Feld, 3 Fuder Heu, 4½ Scheffel Holzung und 10 Gülden 1 $\frac{1}{12}$ Pfennig Steuern. Die Einwohner ſind in Sara eingepfarrt.

Leppersdorf, ein unmittelbares Amtsdorf in dem Königreich Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Amte Radeberg, 1 Stunde ſüdlich von Pulsnitz, rechts von der Straße nach Radeberg gelegen. Es

hat 105 Häuſer und 570 Einwohner, eine Filialkirche von Klein-Röhrsdorf, unter den Einwohnern 17 Hüfner, 14 Halbhüfner, 2 Gärtner, 53 Häusler, zwei Mühlen von 3 Gängen, mit 27 Spannhufen 9 Ruthen, eben ſo viel Magazinhufen, 34 Marſchhufen und 4 Stücke Zugvieh. Es giebt hier viele Weber, welche im Jahr 1803 z. B. 2400 Schocke grobe, und 850 Längen flächſene Leinwand lieferten. Daſſelbe gilt von den benachbarten Dörfern Groß-Röhrsdorf, Groß-Naundorf, Lichtenberg u. ſ. w. Südlich vom Dorfe giebt es einige Teiche.

Lercha, Lerche, ein Dörfchen im Königr. Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Erbamte Meißen, ½ Stunde ſüdlich von Meißen gelegen. Der Ort beſtehet aus Dreſcherhäuſern des Ritterguts Siebeneichen, wozu er ſchriftſäſſig gehört, und iſt nach Meißen eingepfarrt.

Lerchenberg, auch Lerchenfeld, ein Ort im Königr. Sachſen, im Erzgebirgiſchen Kreiſe, in der Herrſchaft Schönburg-Stein, im Amte Stein, bei Langenbach, auf der linken Seite der Mulde, 1 Stunde nördl. von Schneeberg entfernt gelegen. Es beſteht aus 4 Gartenhäuſern und gehört zum Dorfe Langenbach. (ſ. dieſ.)

Lerchenberg, ſ. Buttſtädt.

Lerchenberg, der; ein mit Holz bewachſener Berg im Königr. Sachſen, im Leipz. Kreiſe, im Amte Borna, bei Keſſelshain gelegen. Er gehört größtentheils zum Rittergute Keſſelshain und Kitſcher, und es führt die Straße von Borna nach Grimma über denſelben hinweg. (Br.)

Lerchenhügel, der; ein Berg im reuß. Voigtlande, in der Herrſchaft Reuß-Lobenſtein. Er liegt 2142 par. Fuß über der Meeresfläche, weiter nördl. vom Sieglitz- und Kulmberge, zwiſchen Heinersdorf und Unter-Lemnitz, 2½ Stunde weſtl. von

Lobenſtein. Die Ausſicht von ihm war ehemals rei-zend, jetzt aber iſt ſein Gipfel mit Nadelholz verwachſen; ein meilenlanger, gekrümmter Gebirgskamm, der die Sormitz- und Lemnitzthäler ſcheidet, verbindet dieſen Berg mit dem Sieglitzberge, und von erſtern läuft wieder ein anderer Kamm nach Oſten, welcher ſich mit einer felſigen Ecke bei der Stadt Lobenſtein endiget. Dieſe Ecke heißt der Kirchberg, und der höhere Gipfel nordweſtlich von demſelben das Geheege; der Schloßberg in Lobenſtein gehört auch noch zu dieſem Zuge. Von der ganzen Gegend ſind wohl zwei Drittheile mit Nadelholz-Waldung bedeckt, das Klima iſt rauh, des Ackerbaues wenig, und Obſt oder Gartengewächſe gedeihen gar nicht. Beſonders gilt dieſes von der Gegend, welche ſüdl. von einer vom Lerchenhügel bis zum Lemnitzhammer gezogenen Linie liegt, weil ſie durchaus nördl. und öſtliche Abdachung hat.

Leschen, Löschen, ein amtſ. Rittergut und Dorf im Königr. Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Erbamte Meißen, 2 Stunden nördl. von Roßwein entfernt gelegen. Es hat, mit Einſchluß des ſogenannten Petersbergs, 12 Hufen, und iſt nach Ryſſeine eingepfarrt.

Leſchwitz, ein Dorf in dem Herzogth. Sachſen, im Görlitzer Hauptkreiſe der Oberlauſitz, an der Neiſſe, 1 Stunde ſüdl. von Görlitz, an der Straße nach Zittau, bei Deutſch-Oſſig, gelegen. Es gehört theils zur Stadt-, theils zur Landmitleidenheit, zerfällt in Ober- und Nieder-Leſchwitz, hat ein land- und zwei ſtadtmitleidende Rittergüter, eine Pfarrkirche und Schule, und iſt mit $18\frac{1}{4}$ Rauchen belegt. Eingepfarrt hieher iſt Poſottendorf.

Leßa, Leße, ein Dorf in dem Königr. Sach-

ſen, im Meißner Kreiſe, im Amte Hain, am rechten Ufer der Elbe, ½ Stunde nördl. von Rieſa entfernt gelegen. Es gehört ſchriftſ. zu dem Rittergute Grödel, hat 3 Hufen, 200 Schocke, und iſt nach Gröba, auf dem linken Ufer der Elbe, eingepfarrt.

Leßko, Leeßko, auch Laaska, ein Rittergut und Dorf in dem Herzogth. Sachſen, im Lübbener Kreiſe der Niederlauſitz, unfern der Herrſchaft Leuthen, 2 Stunden nordöſtlich von Lieberoſe gelegen. Hier ſind eine Pfarrkirche, eine Schule, 8 Gärtner und 2 Häusler, mit 1500 Gülden Schatzung. Die hieſige Kirche iſt ein Filial von Trebitz.

Letza, Leetza, ein Rittergut und ſchriftſäſſig dazu gehöriges Dorf in dem Herzogthum Sachſen, im Wittenberger Kreiſe, im Amte Schweinitz, nicht weit von Zahna, 4 Stunden nordöſtl. von Wittenberg entfernt gelegen. Die hieſige Mutterkirche, mit dem Filial Zalmsdorf, und die Schule ſtehen unter der Inſpection Zahna und der Collatur des Ritterguts. Sonſt waren auch Bülzig und Külſo mit der hieſigen Parochie vereinigt.

Letzendorf, Lezendorf, ein Dorf in dem Großherzogth. Sachſen-Weimar, im Neuſtädter Kreiſe, im Amt Weida, 2 Stunden ſüdl. von Ronneburg entfernt gelegen. Es gehört ſchriftſ. zu dem Rittergut Entſchütz, hat eine Mühle (die Letzenmühle) von 2 Gängen und eine Filialkirche von Wolfersdorf.

Letzte Heller, der; ſ. Hellerſchenke.

Letzte Heller, der; ein Ort in dem Herzogthum Sachſen, im Bautzner Hauptkreiſe der Oberlauſitz, im Queiskreiſe, ½ Stunde nördl. von Wigandsthal entfernt gelegen. Das Dorf hat 20 Häuſer, von welchen 5 zum Rittergute Meſſersdorf gehören, und iſt nach Wigandsthal eingepfarrt.

Leuba, ſ. Oberleuba und Niederleuba.

Leube, ſ. Suhlaer Leube.

Leuben, ein amtſäſſiges Rittergut und dazu gehöriges Dorf im Königr. Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Amte Oſchatz, ſüdl. von Roſenthal (30° 42′ 22″ Länge und 51° 15′ 11″ Breite), 1 Stunde ſüdl. von Oſchatz, an der Poſtſtraße von Meißen nach Wurzen gelegen. Das Dorf hat 25 Häuſer und 168 Einwohner. Man findet hier 12 Gärtner, 12 Häusler und 1 Hirtenhaus. Unter den Gärtnerwohnungen iſt eine Schneide- und Oelmühle, die nur bei Magazinlieferungen und Einquartierungen nach 1 Hufe gerechnet wird, und unter den Häuslern giebt es eine Schenke und eine Schmiede. Die Einwohner beſitzen 2 Pferde, 46 Kühe, 5 Scheffel Garten-, 57 Scheffel Acker-, 2 Scheffel Wieſen- und ½ Scheffel Holzland. Die Felder ſind fruchtbar. Sie ſind mit 414 vollen und 337½ gangbaren Schocken belegt und haben 21 Gr. Quatemberbeitrag.

Das hieſige Rittergut iſt mit 1 Ritterpferde belegt. Auf dem Herrnhauſe iſt ſeit dem J. 1726 ſtatt der Thurmſpitze eine Poſtſäule darum angebracht, weil man bei Anlegung der Poſtſtraße fand, daß ſich auf dieſer Stelle die Meile gerade endigte. Der Viehbeſtand des Gutes beträgt 8 Pferde, 10 Ochſen, 44 Kühe, 280 Schaafe; der Flächenraum 17 Scheffel Garten-, 346 Scheffel Acker-, 93 Scheffel Wieſen-, 14 Scheffel Holzland, 20 Scheffel Koppelweide und 6¾ Scheffel Teiche. Mit dem herrſchaftlichen Luſtgarten iſt ein Gewächshaus und ein ſehr nutzbarer Küchengarten verbunden. Unter die daſigen Gerichte gehört, außer dem Dorfe Leuben, auch ein Antheil vom Dorfe Niedergoſeln von 13 Häuſern mit Erb- und Obergerichten. Der erſte bekannte Beſitzer von Leuben

iſt Dietrich von Honsberg, gegen 1494. Ein Friedrich von Honsberg erſcheint 1520, Wolf v. Honsberg im J. 1592. Wolf Chriſtoph von Honsberg ſtarb hier im J. 1637 an der Peſt. Auf ihn folgte (1638 — 57) Reinhard, Freih. v. Taube; nach dieſem der Graf Reinh. Dietr. v. Taube, welcher 1681 ſtarb. Ums Jahr 1710 kaufte das Gut Hans Gottl. v. Thielau, dem ſein Sohn Gotth. Friedr. v. Thielau im Beſitze folgte. Letzterer ſtarb im J. 1803 und hinterließ das Gut ſeinem noch lebenden jüngern Bruder, dem Obriſtwachtmeiſter Rud. Traug. v. Thielau auf Promnitz. —

Bei dem Eintritte in den Herrnhof iſt rechter Hand eine ehemalige Kapelle, von der in der Schrift: „Geiſter und Geſpenſter ꝛc." (1r Bd. Baſel, 1810) folgende Erzählung ſteht: „Noch im J. 1727 ſtand in Leuben eine kleine Kapelle, die vormals zum Begräbniſſe der Rittergutsbeſitzer gedient hatte; da ſie zu dieſem Zweck zu dienen aufgehört hatte, beſchloß man, ſie in ein Wirthſchaftsgebäude umzuſchaffen. Eine Bildſäule des heil. Antonius, die ſich noch in einem Winkel der Kapelle erhalten hatte, wurde nun in ein darüber befindliches Backhaus gebracht. Mäurer und Zimmerleute begannen ihr Werk, aber der Heilige, wie man meinte, polterte des Nachts bis um 1 Uhr. Man hörte Hämmern und Lermen an den Mauern, und wenn die Arbeitsleute des Morgens wiederkamen, fanden ſie manches, was ſie in Ordnung gelegt hatten, durcheinander geworfen. Aber nicht Antonius hatte in der Kapelle rumort, ſondern es waren etliche der Männer, die bei Tage daran arbeiteten, um da Schätzen nachzugraben. — Ferner wird erzählt, daß eines Tages das Geſinde im Herrnhofe in die Schenke gegangen ſey, und daß Hans, der

Schaafknecht, in der Trunkenheit das Bild des heil. Antons herbei geſchleppt, und allerhand Geſpötte mit ihm getrieben habe. Als daſſelbe um Mitternacht ein Ende hatte, ſey auch der Schaafknecht zurück zu ſeinen Schaafen gegangen, um da in ſeiner Horde zu übernachten. Der Weg habe ihn vor der ehemaligen Kapelle vorbeigeführt, da ſey er von Entſetzen ergriffen worden, als er den gemißhandelten Heiligen daſelbſt leibhaftig vor ſich habe ſtehen ſehen, der ihm mit derben Fauſtſchlägen ſo übel mitgeſpielt, daß er lange Zeit mit geſchwollenem Kopfe habe herumgehen müſſen. Aber auch hier ſey alles natürlich zugegangen, denn bei dem Spectakel in der Schenke habe ſich auch ein böhmiſcher Knecht befunden, der, als ein eifriger Katolik, an der Verſpottung des Heiligen großes Aergerniß genommen und geglaubt habe, ſeine Schmach rächen zu müſſen. Dieſer nun habe die Rolle des heil. Antonius geſpielt. Später wurde das Heiligenbild begraben, und aller Spuck hörte auf. Jetzt iſt dieſe Kapelle zu einem Schuttboden eingerichtet." Zu Leuben gehört auch die wüſte Mark Albersdorf, gleich am Fuße des Kollmbergs, jetzt eine Holzmark, welche noch jetzt dem Pfarrer zu Collmen Dezem ſchüttet, mit den Obergerichten aber dem Amte Oſchatz zuſtändig iſt. — Die Einwohner ſind nach Naundorf eingepfarrt. — In der Gegend von Leuben nahm, im ſogenannten Eichwalde, Friedrich der Gebiſſene Heinrichen von Naſſau, den Heerführer des römiſchen Königs Adolph, gefangen.

Leuben, ein Dorf in dem Königr. Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Erbamte Meißen, bei Schleinitz, 3 Stunden weſtl. von Meißen entfernt gelegen. Es gehört ſchriftſ. zum Rittergute Schleinitz, mit Ausnahme von 2 Häuſern, welche unmittelbar unter dem Amte ſtehen. Das Dorf hat,

nebſt dem Fleiſcherhauſe, 5 Hufen. Ketzer-gaſſe oder Kötzergaſſe ſtößt öſtlich daran und beide bilden ein Dorf und eine Gemeinde. Hier ſind eine Mutterkirche und eine Schule, auch ein Spital. Die Kirche ſtehet auf einer ſogenannten Wendenſchanze. Der hieſige Paſtor muß in der Kapelle des Herrenhauſes zu Schleiniz jedesmal, wenn der Beſitzer zum Abendmahle gehet, Gottesdienſt halten. Die Kollatur hat beſagter Rittergutsbeſitzer, Kirche und Schule ſtehen unter der Inſpection Meißen. Zur hieſigen Parochie gehören folgende 19 eingepfarrte Ortſchaften: Ketzergaſſe, Eulitz, Raßlitz, Medelwitz, Merdiz, Wanitz, Wauden, Petzſchwitz, Schleiniz (mit Kapelle), Berba, Loſſen, Nelkaniz, Paterſchen, Praterſchitz, Stana, Preta, Dobſchütz, Graubzig und Schwochau. Die hieſige, unſerer Lieben Frau gewidmete Kirche iſt ſehr alt; im J. 1540 wurde ſie für den evangeliſchen Gottesdienſt eingerichtet. Im J. 1560 wurde dem hieſigen Pfarrer auch ein Diakonus beigegeben.

Leuben, auch Leumen, ein Dorf im Königreich Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Amtsbezirke Dresden, 2 Stunden ſüdl. von Dresden, auf der linken Seite der Elbe, auf der Straße nach Pirna, gelegen. Von dieſem anſehnlichen Dorfe gehört ein Antheil von 2 Mann, die mit Klein-Dobriz gemeinſchaftlich 1½ Spann- und Magazinhufe beſitzen, zum Dresdener Religionsamte, ein anderer aus der Kirche, Pfarr- und Schulwohnung, mit 8 Einwohnern, beſtehend, zu dem Dresdner Amte Leubniz; ein dritter ſchriftſ. zu dem Rittergut Niederlockwitz, welcher 4½ Hufen und 100 Einwohner beträgt, und endlich ein vierter von 3 ganzen, 2 halben Hüfnern, 6 Häuslern mit 3½ Spann- und 4½ Marſchhufen, ebenſo zum pirna-

ſchen Rittergute Weeſenſtein. — In die hieſige Kirche ſind 7 Dörfer (Niederſedlitz, Groß-Dobritz, Klein-Dobritz, Seidnitz, Laubegaſt und Tolkewitz) eingepfarrt, welche hier einen gemeinſchaftlichen, durch eine Mauer getheilten Begräbnißplatz beſitzen. Auf dieſem befindet ſich unter andern ein gutgearbeitetes Monument von dem Bildhauer Hilgert, das der Zwirnhändler Pritzold aus Tolkewitz ſeiner Tochter im J. 1791 ſetzen ließ. Es ſtellt eine abgebrochene Säule vor, worauf eine Palme liegt, und iſt mit paſſenden Inſchriften verſehen. Von dem Monument der Neubert ſ. Art. Laubegaſt. — Kirche und Schule von Leuben gehören unter die Inſpection Dresden, und ſtehen unter der Collatur des Dresdener Rathes.

Leuben, ſ. Nieder-Leupten und Ober-Leupten.

Leubetha, ein Dorf im Königr. Sachſen, im Voigtländiſchen Kreiſe, im Amte Voigtsberg, 2 Stunden ſüdl. von Oelsnitz entfernt, am rechten Ufer der Elſter gelegen. Von dem Dorfe gehören 124 Einwohner, eine Mahlmühle von 2 Gängen und eine Papiermühle unmittelbar unter das Amt, und die übrigen ſchriftſ. zum Rittergute Jügelsburg und zur Stadt Adorf. Der Ort iſt in die Adorfer Stadtkirche eingepfarrt.

Leubingen, *Leublingen, ein altſchriftſ. Rittergut und Dorf in dem Herzogthum Sachſen, im Thüringer Kreiſe, im Amte Eckartsberga am Einfluſſe der Loſſa in die Unſtrut, nahe bei Cölleda, auf der Straße nach Weiſſenſee, 1½ Stunde öſtl. von letzterer Stadt entfernt gelegen. Die hieſige Pfarrkirche und Schule ſtehen unter der Inſpection Weiſſenſee und der Collatur des Ritterguts, welches jetzt mit Groß-Neuhauſen vereinigt iſt. —

Von Leubingen an bis Weiſſenſee ziehet ſich eine niedrige Bergkette, die Runiberge genennt, wo die Schlacht zwiſchen Hermanfried und Dietrich (im J. 527) vorgefallen ſeyn ſoll, wiewohl man dieſen merkwürdigen Wahlplatz richtiger bei Bitzenburg ſuchen dürfte. S. Thüringer Kreis.

Leubnitz, in der Volksſprache Leimiz, vom wendiſchen Lipoi, Leupa (eine Linde) abſtammend, ein Dorf in dem Königr. Sachſen, in dem Voigtländiſchen Kreiſe, im Amte Plauen, 2 Stunden weſtlich von Plauen entfernt gelegen. Die Lage des Orts hat ihm den Namen gegeben; denn das Dorf iſt von nähern und entferntern hohen Waldgebirgen begränzt, unter denen der ſogenannte Stelzenbaum, eine Stunde von hier, auf Reuſiſchem Gebiete ſich auszeichnet; es liegt in einer Niederung von Feldhügeln, mit waſſerreichen Wieſengründen vermiſcht, wo Linden vorzüglich gut gedeihen, und wo ſie in ältern Zeiten häufiger geſtanden haben mögen. In der That beſtehet auch das hieſige Kirchenſiegel aus einem abgebrochenen Lindenſtamme mit einem Seitenſchößling von drei Blättern. — Die Gegend, worin das Dorf gelegen, iſt nicht unangenehm; ſüdl., nur $\frac{1}{8}$ Stunde von demſelben fließt der Rodauenbach (Ruerbach, Röhrbach), welcher die eben ſo weit entfernte Weismühle mit zwei Mahlgängen, einer Oel- und Schneidemühle, treibt; nördlich und öſtlich fließen die Gewäſſer von Trochaus und Faſendorf, die ſich öſtlich in den beiden Plauteichen, deren ſchon, ihrer ehemaligen Größe wegen, der alte Hübner in ſeiner Geographie gedenkt, verlieren, und dort die Teichmühle mit zwei Mahlgängen und einer Schneidemühle in Gang bringen, von dieſem Abfall aber, und in Vereinigung mit dem Rodauerbach, wenig weiter unten die Forſt-

mühle mit zwei Mahlgängen und Oelmühle, ſo wie eine ſehr gute Papiermühle in Bewegung ſetzen.

Hier iſt ein, am Ende des Dorfs gelegenes, altſchrifſ. mit Mann- und Weiberlehn verſehenes Rittergut. Daſſelbe beſitzt die Ober- und Erbgerichte über Hals und Hand, ſo weit die Leubnitzer Fluren gehen; die hohe, mittlere und niedere Jagd, die Collatur über Leubnitz und Rodau, Spannfrohnen (die aber ſeit 1790 größtentheils durch Vergleich abgeſchaft worden ſind), Handfrohnen, Brauerei und Bierſchroten an die Gerichtsunterthanen, eine anſehnliche Schäferei, die aber zu Gunſten der Unterthanen jährl. vermindert worden iſt; viele Teiche, die jetzt größtentheils in ſchöne Grasplätze verwandelt worden ſind, aber doch noch beträchtliche Fiſcherei; und eine ganz vorzüglich große Waldung, welche weit über die Leubnitzer Flur hinausreicht, und womit alle hieher gehörige Dorfſchaften: Faſendorf, Mehltheuer, Ober-Pirk, Schönberg, Rodau ꝛc. weitſchichtig umrungen ſind. Dagegen iſt es beſchwert mit fünf Ritterpferden und 24 Scheffeln Dezem Maaßkorn in's deutſche Haus zu Plauen. Es beſtehet aus zwei Theilen, dem Ober- und Unterhof, welche aber ſchon längſt vereinigt worden ſind. Im J. 1400 war es im Beſitze der Familie v. Röder; hernach kam es an die v. Trützſchler, und von Bodenhauſen; jetzt beſitzt es der kön. preuß. Rittmeiſter Herr v. Kospoth.

Im Dorfe Leubnitz, welches mit Inbegriff der Kirche, Pfarre, Schule, der Mühlen, der abgelegenen 6 Häuſer Siebenſitz und des Espighauſes, aus 106 Häuſern beſtehet, befinden ſich 4 halbe Höfe, 21 Viertelshöfe und 76 Häusler. Nicht nur dieſe ſtehen ſchriftſ. unter dem Ritter-

gute, ſondern auch noch in Mehltheuer 1 Vorwerk und 16 Häusler, in Stelzen ein ¾ Hof, das daſige Wirthshaus in ſich begreifend; mit Erbgerichten aber im Dorfe Cornbach ein halber Hof und ein Häusler, in Schömberg ein halber Hof und ein Häusler, in Demeuſel ein ganzer Hof, 5 halbe Höfe, 3 Viertel Höfe; in Trochaus ein ganzer Hof, 3 halbe, 1 Viertelshof, 3 andere Begüterte und 7 Häusler; in Oberpirk 9 halbe Höfe, ein Begüterter und 5 Häusler; in Fasendorf 2 ganze, 3 Dreiviertel Höfe, 1 Viertelshof, ein begüterter Hof und 4 Häusler; in Röſtniz 3 Häusler; in Kloſchwitz ein Halbgebinde von 3¾ Höfen, 1 halber Hof, 1 Mühle, 4 Häusler, und zu Rodau 3 ganze Höfe, 5 halbe, 4 Viertelshöfe und 18 Häusler. —

Das Dorf Leubnitz hat 900½ gangbare Schocke, 106 decremente und 5 Thlr. 9⅔ Gr. Quatemberbeitrag. Das ganze hieſige Gericht hat 16 Thlr. 13½ Gr. zu einem Quatember, 36¾ Magazinhufen, und die Unterthanen des Ritterguts, außerhalb Leubnitz, vergeben ihre Schocke bei dem Amtsſchulzen des Ortes. Die Seelenzahl von Leubnitz beträgt 530. — Uebrigens hat der Ort öſtlich vom Schneckengrüner Berge ein ſehr vortheilhaftes Anſehen, wozu beſonders das, im J. 1763 durch boshaftes Anſtecken abgebrannte, ſeit 1794 neu, in regelmäßigem länglichen Viereck, erbaute Schloß, nebſt Wirthſchaftsgebäuden, ſo wie einige andere Häuſer (mit Ausſchluß der geiſtlichen Gebäude) vieles beitragen. Die hieſige Kirche iſt uralt, und ein Denkſtein derſelben trägt das J. 1517 als Inſchrift; ſie iſt mit einem erneuerten Thurme verſehen. Sie und die Schule ſtehen unter der Inſpection Plauen. Es ſind hieher 6 Dörfer eingepfarrt, als: Ober-Pirk, mit dem Bitthauſe, Troch-

aus, nebſt den dabei liegenden Elm und Gelers- berg, Faſendorf, Schneckengrün mit dem königl. Forſthauſe, und dem Privathauſe Rei- boldsruhe; Rößnitz mit Eichicht, und das einzelne Haus Weinleyde. Sonſt waren Schöm- berg und Demeuſel auch hieher gepfarrt, aber im J. 1613, als in Rodau, woſelbſt eine Filial- kirche von Leubnitz iſt, noch ein Geiſtlicher geſetzt wurde, kamen ſolche zu jener Kirchfarth, um dem- ſelben ein beſſeres Einkommen zu gewähren. Da vor Alters Kirche, Pfarre und Schule zur Decha- nei Dobenau zu Lehen gingen, ſo wird der Col- latur wegen vom hieſigen Rittergute nicht nur be- reits gedachtes Dezem-Getraide alljährl. im Octo- ber an's deutſche Haus in Plauen verabreicht, ſon- dern auch noch etwas Beſtimmtes an baarem Gelde entrichtet. — Was des Ortes Nahrung betrifft, ſo iſt dieſelbe, nach dem Verfall der Baumwollen- weberei, blos auf Ackerbau, Viehzucht und gröbere Handarbeiten beſchränkt. Der Boden iſt inzwiſchen nicht der fruchtbarſte, ſondern lehmig und kalt; ſpäte Frühlings- und vorzeitige Herbſtfröſte ſind der Vegetation ſehr nachtheilig, und nur großer Fleiß und Kraftaufwand können der Natur einiges ab- zwingen. Korn, Hafer, Erdäpfel, Lein gedeihen recht gut, und Gerſte, Hanf, Hopfen, Wicken ſo ziemlich. Der Obſtbau wird wenig betrieben; die hieſigen Gärten ſind meiſtens nur Grasplätze.

Der Umſtand, daß durch das hieſige Dorf die Straße von Plauen nach Schleiz gehet, hat für daſſelbe im J. 1806 einen ſehr nachtheiligen Ein- fluß gehabt. Am 11. Oct. gedachten Jahrs plün- derten es die Franzoſen vom Soultſchen Corps, am 18. Oct. ließ der baieriſche General M. bei ſeinem Durchzuge mit 600 Mann ebenfalls plün- dern und verurſachte dem Orte einen Schaden von

faſt 3800 Thalern, welcher aber von der baier. Regierung ſpäter zum Theil vergütet worden iſt. (Br.) — Einige hiſtoriſche Nachrichten von Leubnitz findet man in J. A. Möbius hiſtor. diplomat. Nachrichten vom Voigtlande. Kahla, 1760. 8. Michael Matthäi aus Neuſtadt kam im J. 1679 als Pfarrer hieher, wurde aber bald darauf, ſeines übeln Verhaltens wegen abgeſetzt; nun blieb die Stelle 4 Jahre lang vacant, bis das leipziger Konſiſtorium ſich in's Mittel ſchlug, und im J. 1683 Chriſtoph Wilhelm Streng als Pfarrer hieher ſchickte; aber auch dieſer ſtiftete in und außer der Kirche viel Aergerniß an, und wurde daher im J. 1690 ebenfalls abgeſetzt.

Leubnitz, eins der Dresdener Rathsämter, alſo in dem Königr. Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Amte Dresden, einen Theil der ſüdl. Gegend von Dresden bildend. Es iſt dies ein eigentliches Stadteigenthum, dem ein Bürgermeiſter vorſteht, und enthält 7 ganze Dörfer, ſo wie 3 Dorfantheile, überhaupt 1204 Einwohner, als: 161 männliche, 154 weibl. Kinder; 493 männliche, 404 weibliche Erwachſene, 40 männl. und 42 weibliche Alte. — Die ganzen Dörfer ſind Leubnitz, Strehla, Neicka, Torna, Gompitz, Goſtriz, Klein-Schachwitz; die Antheile: Leuben, Kauſcha und Goppeln. — Das, in dieſem Rathsamte befindliche Dorf Leubnitz, ſtehet unmittelbar unter demſelben, liegt hinter dem großen Garten unweit Strehla, 1 Stunde ſüdl. von Dresden, hat eine Pfarrkirche und Schule, 14¾ Spann- und Magazinhufen, und 250 Einwohner, welche als Nebengewerbe die Flachsſpinnerei treiben, und den größten Theil des Garns in Zwirn verwandeln. Die hieſige, unter der Inſpect. Dresden ſtehende Kirche wurde, im J. 1459 von der Markgräfin Agatha

geſtiftet, und gehörte unter das Kloſter Zelle. Als man im J. 1666 den Thurm ausbeſſerte, fand man in dem zinnenen Knopfe deſſelben ein bitteres Klagſchreiben (vom J. 1536) eines hieſigen Plebans, des Bruders Anton von Zelle, gegen Luthers Lehre; auch verſchiedene Reliquien, nebſt dem Evangelium Johannis, welchem man damals eine Blitz ableitende Kraft zutrauete, weshalb es ſo häufig in die Thurmknöpfe gelegt wurde. Auf dem Kirchhofe des Dorfs ruht der bekannte, ausgezeichnete Landmann Pahlitzſch. (S. Prohlis.) — In die hieſige Pfarrkirche, über welche der Rath zu Dresden die Collatur hat, ſind 14 Ortſchaften eingepfarrt, nämlich: Neu-Oſtra, Reik, Prohlis, Torna, Kauſcha, Sobrigar, Gauſtritz, Golberoda, Goppeln, Oetzſch, Roßenitz, Nöthnitz, Keiditz und Goſtritz. Bis zum J. 1670 waren die Dörfer Reik, Prohlis, Nöthnitz und Keiditz in die Dresdener Frauenkirche eingepfarrt. Der Leubnitzer Kreis bildet einen der Sprengel der Inſpection Dresden, und begreift in ſich, die Pfarrkirchen zu: Leubnitz, Leuben, Lockwitz, Kreiſcha, Rabenau, Poſſendorf, Dippoldiswalda, Reichſtädt, Ruppendorf, Höckendorf, Sommsdorf und Seifersdorf.

Leubnitz, ein neuſchriftſ. Rittergut und Dorf in dem Königr. Sachſen, im Erzgebirgiſchen Kreiſe, in dem mit Zwickau combinirten Amt Werdau, ½ Stunde ſüdl. von Werdau entfernt, auf der linken Seite der Pleiße gelegen. Das Dorf hat 50 Häuſer, 300 Einwohner und 2 Mühlen. Der kleine Leubnitz-Bach fließt durch daſſelbe der Pleiße zu. Nahe bei dem Dorfe giebt es mehrere Teiche, als der Hechtteich, der Dammteich, der große Teich, und weſtlicher der neue Teich, der

Röhrteich und der Mitteltеich. Die Einwohner ſind nach Werdau eingepfarrt.

Leubsdorf, *Leipsdorf, ein unmittelbares Amtsdorf im Königr. Sachſen, im Erzgebirgiſchen Kreiſe, im Amte Auguſtusburg; nicht weit von Dorf-Schellenberg, 2 Stunden ſüdl. von Oederan gelegen. Es hat 118 Häuſer, 6 Mühlen und gegen 1000 Einwohner. Unter letztern ſind 33 Bauern, 15 Halbhüfner, 7 Gärtner und 64 Häusler. In dem Dorfe werden viele Holzwaaren verfertiget; (S. Grünhainichen;) auch iſt hier eine Filialkirche von Dorf-Schellenberg, wohin die Hammermühle und Dammmühle eingepfarrt ſind.

Leubsdorf, S. Leipsdorf, und Leibsdorf.

Leuchtenburg, ein mit Orlamünda combinirtes Amt in dem Fürſtenth. S. Altenburg. Das Amt Leuchtenburg und Orlamünda liegt getrennt von dem Fürſtenthum auf der Oſtſeite der Elſter, an beiden Ufern der Saale; es gränzt nördl. an das Amt Roda, öſtl. an den neuſtädter Kreis des Großherzogthums S. Weimar, ſüdl. an das Saalfeldiſche und Rudolſtädtiſche, und weſtl. an das Großherzogthum Weimar. Die Saale durchfließt es von Süden gegen Norden, tritt bei Etzelbach unterhalb Rudolſtadt in das Amt, berührt Orlamünda und Kahla, und tritt bei Lobeda wieder aus demſelben heraus. Die Orla kommt öſtlich, bei Langenorla in den Amtsbezirk, und fällt, Orlamünda gegen über, in die Saale. Es hat großentheils gebirgigen, mit Holzung bedeckten Boden, aber auch fruchtbare Auen in dem Hauptthale und den Nebengründen der Saale.

Der Sitz des Amtes iſt in der Stadt Kahla. Es wird von einem Amtshauptmann, einem Amt-

mann, einem Amts-Commiſſär, einem Landrichter und Amtsactuar verwaltet. Rechnungsbeamte dabei ſind: ein Rentſekretär, ein Geleits-Commiſſär, ein Rent-Commiſſär, ein Trankſteuer- und Geleits-Inſpector; zugegeben ſind ein Amtsphyſikus und ein Amts-Wundarzt. Städte des Amtes ſind: Kahla und Orlamünda; außer dem Schloſſe Leuchtenburg giebt es an Dörfern: Altenberga, Altendorf, Dienſtädt, Kleinbucha, Drakendorf, Zöllnitz, Eichenberg, Bibra, Engerda, Gleina, Albersdorf, Groß-Bockedra, Raußdorf, Schiebelau, Groß-Kröbiz, Zimmeriz, Rodias, Groß-Eutersdorf, Klein-Eutersdorf, Gumperda, Zwabitz, Heilinger, Dorndorf, Hummelshain (mit einem Jagdſchloſſe), Schmölla, Jägersdorf, Groß-Pürſchwitz, Lichtenhain, Neuſitz, Nieder-Croſſen, Freienorla, Ober-Haſel, Oelknitz, Pfarrkeßlar, Drößniz, Reinſtädt, Geunitz, Seitenroda, Seitenbrück, Trockenborn, Uhlſtädt, Unter-Bodnitz, Ober-Bodnitz, Zeutzſch, Beutelsdorf, Mekkefeld, Lindig und Schöps. — Rittergüter mit Ober- und Erbgerichten ſind zu: Altenberga, Altendorf, Ammelſtädt, Metzelbach, Dienſtädt, Drackendorf, Eichenberg, Etzelbach, Gleina, Gräfendorf, Gumperda, Kolkwitz mit Ober-Haſel, Kuhfraß, Langenorla, Nieder-Croſſen (mit 2 Gütern) Pfarrey Orlamünda, Raußdorf, Reinſtädt, Rodais, Schiebelau, Spaal, Uhlſtädt, Wüſtung Jägersdorf, Zinna. — Mit bloßen Erbgerichten verſehene adliche Güter befinden ſich zu Groß-Bockedra, Lucka, Orlamünda, Winzerla, und Zeutzſch. — Ueber die Geiſtlichkeit dieſes Amtes giebt der Artikel Orlamünda Nachricht.

Karten: Die altenburgiſchen Aemter Camburg, Eiſenberg, und Orlamünda. Leipz., bei Schreiber. Ein halber Bogen. —

Leuchtenburg, die; ein herzogl. Bergſchloß in dem Fürſtenth. Sachſen-Altenburg, im Amte Leuchtenburg und Orlamünde, auf der rechten Seite der Saale, der Stadt Kahla gegenüber, auf einem hohen Berge, ½ Stunde öſtl. von Kahla entfernt gelegen. Es iſt mit einer Bruſtwehr, einer 1400 Fuß langen Mauer, mit 4 Thürmen auf letzterer, und einem Waſſerloſen Graben verſehen; beſtehet aus einem Haupt- und zwei Nebengebäuden, einer Hauptwache, 2 Kaſernen, und einigen Wirthſchaftsgebäuden. Es hat die Ausſicht auf der ganzen Saale von Rudelſtadt herab bis nach Jena hinunter, iſt rund herum von Schwarzwäldern, aus denen häufig freundliche Dörfer hervorſchimmern, umgeben und bietet die herrlichſten Ausſichten dar.

Gegen Süden zu, ſo wie gegen Abend, erblickt man in gerader Linie vor ſich den ſchönen, im freundlichen Saalthale zwiſchen herrlichen Auen und Dörfern, über hohe Wehre oder durch prächtige Brücken brauſenden Strom der Saale; im Hintergrunde die Schwarzwaldungen von Rudolſtadt und Saalfeld, die ſchimmernde, unmittelbar über der Saale auf einem ſteilen Felſen erbauete Weiſſenburg und viele Dörfer, Mühlen und Vorwerke, weiter herunter dicht an der Saale die Stadt Orlamünde mit dem alten Rittersitze der ehemaligen Grafen gleiches Namens und die in der Tiefe liegende Vorſtadt Naſchhauſen. Gegen Weſten und Norden ſieht man die Saale ebenfalls, in einem engern Thale eine Reihe von Dörfern, beſonders das ſchön gelegene Rothſtein, und im Hintergrunde Jena zwiſchen ſeinen Kalkbergen. Gegen Nordoſt ſtößt das Auge auf ein nahes, von ſchwarzer Nacht hoher Fichten umſchattetes Thal, dann auf eine mit Dörfern beſäete hohe Ebene, und endlich im Hintergrunde auf die Lobdaburg und den

Fuchsthurm. Oeſtlich und ſüdlich verliert ſich das Auge in den blauen Gebirgen des Voigtlandes.

Zu dem einzigen, ſtark befeſtigten Thore der Leuchtenburg kommt man von Nordoſt. Man tritt in einen nicht gar zu großen Vorhof, der durch ein ſtarkes Gitter vom eigentlichen Schloßhofe getrennt iſt. Rechts iſt die Hauptwache, links die Kaſerne. Auf dem Schloßhofe ſtehet das 2 Stock hohe Zuchthaus für männliche Züchtlinge, worin auch zugleich die Wohnung für Arme und Irrende männlichen Geſchlechts, ſo wie die des Zuchtmeiſters iſt; links ſteht das ſogenannte Armenhaus, welches die Wohnung weiblicher Züchtlinge, der Armen und Irrenden, und des Hausverwalters iſt. Im Vorgrunde ſteht das ſogenannte Herrenhaus, welches 2 Stocke hoch und mit einem Thurm verſehen iſt. Dieſes enthält die Amts = oder Commiſſionsſtube, die Wohnung des Kommandanten, des Pfarrers, eines Sergeanten, des Oekonomen; die Kirche, die obere Caſerne und die Factoreiwohnung. — Im Zuchthauſe ſind über der Erde 1) im obern Stocke: 3 Arbeitsſtuben für Züchtlinge, 1 Stube für arme, blödſinnige Mannsperſonen; im untern Stock 17 Schlafbehältniſſe für Züchtlinge, 1 Kranken=, 1 Leichenſtube; unter der Erde: ein Waſchhaus und 17 Behältniſſe für Gefangene. — Das Armenhaus hat in der obern Etage 7 Stuben; im untern Stock 2 Krankenſtuben und 17 Behältniſſe für weibliche Züchtlinge und Raſende. Alle Stuben auf dem Zucht= und Irrenhauſe ſind hell, hoch und geräumig, und werden im Winter gut geheizt. Unter die Merkwürdigkeiten der Leuchtenburg gehört der 364 Fuß tiefe Brunnen. Die Kirche iſt hell und geräumig und mit einem Poſitiv verſehen. — Im ſogenannten Marterthurm ſind Spuren eines alten Burgverlieſes.

Was die Polizei und Einkünfte der Zucht- und Armen-Anſtalt Leuchtenburg betrift, ſo hat das, im J. 1700 von hier nach Kahla verlegte Amt die Juſtizſachen und Disciplin. Die Oekonomie des Ganzen ſtehen unter dem Hausverwalter und Kontroleur; das Militär unter dem Kommandanten, das Religiöſe unter dem Zuchthauspfarrer. Aerztliche Hülfe leiſten der Land-Phyſikus und der Amts-Wundarzt zu Kahla. Alle dieſe Beamte ſtehen entweder ausſchließlich, oder nur zum Theil unter einer eignen Armen-Commiſſion, die von Altenburg gemeiniglich jährl. einmal nach Leuchtenburg kommt. Zur Erhaltung des Inſtituts verwenden die Herzoge zu Sachſen-Gotha und Sachſen-Saalfeld eine anſehnliche Beihülfe aus der Hauptſteuer-Caſſe, freiwillige Beiträge der Gemeinden und Rittergüter, Beiträge aus den Kirchen und andere Abgaben. — Der Kommandant hat die polizeiliche Oberaufſicht. Unter ihm ſtehen 1 Sergeant, 3 Unteroffiziere und 21 Gemeine. Der Prediger muß alle Sonntage einmal predigen und hat wöchentlich einige Betſtunden zu halten. Der Hausverwalter beſorgt unter dem Controleur das ganze Hausweſen als Aufſeher und Rechnungsführer. Der Oekonom hat das Speiſen der Armen, Züchtlinge, Blödſinnigen und Wahnſinnigen. — Die Züchtlinge erhalten jährlich 8 mal Fleiſch, außerdem gute Gemüſe und hinlängliches Brod. Der Oekonom hat einen Garten zu benutzen. Im J. 1802 befanden ſich auf der Leuchtenburg 29 Züchtlinge, 3 Arreſtanten, 3 Arme, 50 Blödſinnige, Irrende und Melancholiſche. Die Geſammtzahl der Bewohner iſt 140.

Die Leuchtenburg wurde vielleicht ſchon im 9ten Jahrhundert gegen die Sorbenwenden erbaut. Schon im J. 968 befand ſich, laut Urkunden, ein Herr

von Leuchtenberg in Merſeburg bei einem Tourniere. Die älteſten, genau bekannten Beſitzer der Leuchtenburg waren die Grafen von Arnshaugk, die ſie nebſt der dazu gehörigen Stadt und dem Schloſſe Kahla, im Anfange des 14ten Jahrhunderts an die Grafen v. Schwarzburg verpfändeten. Von dieſen kam ſie auf dieſelbe Art an Heinrich von Paradies und Heinr. v. Witzleben. Um den Ritter Paradies für einen Gewaltſtreich zu züchtigen, rückte Friedrich der Streitbare im J. 1392 vor die Burg und nahm ſie nach 10tägiger Belagerung ein. Friedrich und Wilhelm, zwei Söhne Friedrichs des Streitbaren, theilten bekanntlich im J. 1445 ihre Lande, wo die Leuchtenburg und Kahla an Wilhelm fielen. In dem Bruderkriege überließ Herz. Wilhelm den Brüdern Vitzthum unter vielen andern Schlöſſern, auch die Leuchtenburg. In dem Kriege gegen die Vitzthume ergab ſich die Leuchtenburg im J. 1452 wieder an den Herz. Wilhelm; und ſeit dieſer Zeit iſt ſie beſtändig bei dem Hauſe Sachſen verblieben.

Schon in den früheſten Zeiten hat dieſe Burg als Gefängniß gedient. Auf ihr ſaßen z. B. im J. 1559 Victorin Strigel und Andreas Hügel, Profeſſoren aus Jena, um da neue Muſe zu theologiſchen Streitigkeiten zu ſchöpfen. — Die jetzige Leuchtenburg iſt aus den Trümmern mehrerer Brände und Verheerungen emporgeſtiegen. Große Verbeſſerungen erhielt ſie in den Jahren 1373 und 1548. In den Jahren 1602 und 1658 litt ſie viel vom Feuer. Ihre gegenwärtige Verfaſſung und Beſtimmung erhielt ſie im J. 1720. Die hieſige Kirche war früher ein Filial von Seitenroda.

Leuchtenburg, ein altes Schloß dieſes Namens lag auch in dem Herzogth. Sachſen-Gotha,

im Amte Reinhardsbrunn, zwiſchen Kabarz und Tabarz, auf einer beträchtlichen Anhöhe. Ruinen davon ſind nicht mehr übrig. Aber auf dem Orte, wo ſie geſtanden, iſt eine ſehenswürdige Felſengruppe.

Leuckersdorf, ein unmittelbares Amtsdorf im Königr. Sachſen, im Erzgebirgiſchen Kreiſe, im Amte Chemnitz, unweit Stollberg, 3 Stunden ſüdl. von Chemnitz an der Amtsgränze von Grünhain gelegen. Es hat 115 Häuſer, 580 Einwohner, eine Tochterkirche von Neukirchen, 2 Mühlen, 14 Magazinhufen, und unter den Einwohnern 30 Bauern, viele Factore, Strumpfwirker und Leinweber, die viele Zelter- und Kittelleinwand weben. Hier iſt auch ein Lehngericht, das mit den Obergerichten nach Grünhain gehört, ſeine eigenen Untergerichte und manche Vorrechte, auch 20 auf deſſen Grund und Boden erbauete Häuſer hat. Ein anderer Antheil von Leuckersdorf, mit 70 Einwohnern gehört auch unmittelbar unter das Amt Grünhain. Das Lehngericht hat 150 Einwohner. — In die hieſige Filialkirche iſt Grünhainchen gepfarrt.

Leuliz, Leulitz, ein Dorf und neuſchriftſ. Rittergut im Königr. Sachſen, im Leipziger Kreiſe, im Erbamte Grimma, bei Brandis, 2 Stunden ſüdweſtl. von Wurzen gelegen. Es hat eine Pfarrkirche mit einem Filial zu Altenbach, und eine Schule, die unter der Inſpection Grimma und der Collatur des Rittergutes ſtehen. Das Dorf hat 2¾ Hufen und mit Altenbach 300 Einwohner.

Leumen, ſ. Leuben, bei Dresden.

Leumnitz, ein Dorf in der Herrſchaft Reuß-Gera, im Amt Gera, ½ Stunde öſtl. von Gera, auf der Straße nach Ronneburg gelegen. Es hat einen Ritterſitz, 35 Häuſer, 214 Einwohner und eine Tochterkirche von Zwötzen.

Leuna, Leina, ſ. letzteres.

Leuna, ein Dorf in dem Herzogth. Sachſen, im Hochſtifte und im Amte Merſeburg, 1 Stunde ſüdweſtl. von Merſeburg entfernt gelegen. Es gehört mit den Obergerichten unter das Amt, mit den Erbgerichten aber ſteht es dem Domkapitel zu, hat 25 Häuſer, 130 Einwohner, eine Pfarrkirche und Schule, die unter der Collatur des jedesmaligen Domdechanten und unter dem Seniorate Merſeburg ſtehen. Filiale von hier ſind zu Röſſen und zu Gölitzſch. In die Mutterkirche iſt das Dorf Ockendorf eingepfarrt. Die hieſige Kirche wurde im J. 1711 neu erbaut. Seit 1530 wurde Röſſen, früher eine eigne Parochie, zum Filiale verwandelt. Leuna iſt der Geburtsort des berühmten Theologen Chriſtian Aug. Cruſius. In dieſem Dorfe baut man viele kleine Rüben, die unter dem Namen leunſche Rübchen weit verführt werden.

Leinungen, ſ. Großleinungen und Kleinleinungen.

Leupa, ſ. Leipa.

Leupahn, Leupen, ein Dorf in dem Königreich Sachſen, im Leipziger Kreiſe, im Amte Kolditz, 1 Stunde ſüdl. von Kolditz auf der linken Seite der Mulde gelegen. Es gehört amtſäſſig zu dem Rittergute Hohnbach, hat 28 Häuſer und 150 Einwohner; unter letztern 7 Pferdner, 6 Gärtner, 15 Häusler, mit 61 Kühen und 4 Pferden. Die $12\frac{1}{2}$ Hufen, 279 gangb. Schocke und 2 Thlr. $1\frac{2}{3}$ Gr. Quatemberbeitrag gehören, nebſt den Dienſten, ganz dem Amte. Der Ort iſt nach Schwarzbach eingepfarrt.

Leupoldishain, Leopoldshain, ein unmittelbares Amtsdorf im Königr. Sachſen, in dem Meißner Kreiſe, im Amt Pirna, $\frac{1}{2}$ Stunde ſüd-

weſtl. von Königſtein entfernt gelegen. Es hat 13 Häuſer und 75 Einwohner. Unter letztern ſind 7 ganze, 2 halbe Hüfner und 4 Häusler. Sie beſi⸗tzen 7 Hufen und 16 Stück Zugvieh.

Leuten, ſ. Leuthen.

Leutenberg, auf manchen Karten Leitenberg, ein Amt in dem Fürſtenth. Schwarzburg⸗Rudolſtadt, im Thüringer Walde, an der Gränze Thüringens, gegen das Voigtland zu, zwiſchen dem Reußiſchen und Saalfeldiſchen gelegen. Es gränzet nämlich g. O. an die Herrſchaft Lobenſtein, an die Herrſchaft Schleiz, und an den Neuſtädter Kreis, g. N. an den Neuſtädter Kreis, g. W. und Süden umgeben es die ſaalfeldiſchen Aemter Saalfeld und Probſtzelle. Es wird von der Sormiz von Sü⸗den gegen Norden durchſtrömt, mit welcher ſich die weſtlich her fließende Loquiz vereinigt, worauf bei⸗de in die Saale fallen. Die letztere durchfließt es von Oſten gegen Weſten. Der Boden iſt ſehr ge⸗birgig und mit Waldung bedeckt. Der Dörfer zählt das Amt 29. Die vornehmſten davon ſind: Ro⸗ſenthal, Munſchwitz, Steinsdorf, St. Jakob, Löh⸗ma, Weisbach, Klein⸗Gſchwend, Ilm, Hirſchdorf, Lanzendorf, Roda, Wickendorf, Weitisberga, Grü⸗nau, Burglemnitz und Rauſchengeſees. Vor Alters kam dieſes Amt als eine beſondere Herrſchaft an die Grafen v. Schwarzburg. Es wird von einem Amtmann und einem Steuer⸗Kommiſſions⸗Sekretär verwaltet und hat ſeinen Sitz zu Leutenberg. Berg⸗bau auf Kupfer und Silber, Schmelzhütten, Holz⸗arbeiten, Viehzucht, Fuhrweſen u. ſ. w. machen die Beſchäftigung der Einwohner aus.

Leutenberg, Leitenberg, eine kleine Stadt in dem obern Fürſtenth. Schwarzburg⸗Rudolſtadt, in dem Amte gleiches Namens, 3 Meilen ſüdlich von Rudolſtadt, an der Sormiz, zwiſchen eilf Ber⸗

gen gelegen. Dieſe Berge ſind: der Schloßberg, der Kirchberg (mit der Cyriaks-Begräbnißkirche), der Mönchsberg, der große und der kleine Mittelberg, der rothe Berg (mit dem Vorwerk Roda), der Kippenberg, der Goldberg, der Mühlberg, der Pfaffenberg und der Lömberg. Der Name des Orts ſoll heißen liegt in Bergen. Mit der Sormiz vereint ſich hier der Ilmbach. In Urk. heißt die Stadt Lutinberg. Sie hat 143 Häuſer und 720 Einwohner, ein fürſtliches Schloß, iſt der Siz des fürſtlichen Amtes Leutenberg, einer Spezial-Superintendentur, hat eine Knaben- und Mädchen-Schule, eine Kirche und ein Forſthaus mit einem Forſtamte.

Das hieſige Schloß heißt in Urkunden auch die Friedensburg, war ſonſt der Siz einer eignen Linie des Hauſes Schwarzburg, und wird jezt gewöhnlich den Fürſtinnen von Rudolſtadt zum Wittwenſiße angewieſen. Es liegt auf einem ſteilen Berge, der ſich jedoch nicht über die hohen Seitenwände des engen Thals emporhebt; in ſeinem Innern enthält es nichts merkwürdiges, außer einigen guten Frescogemälden von Lammers († 1711.). Das Schloß hat ein großes, feſtes und wildes Anſehen. Man beſteigt es von der Stadtſeite auf einem Wege, der ſich zwiſchen Gärten und Obſtbäumen hinauf ſchlingt, und tritt vor dem Thore auf einen freien Plaz, von dem man wie von einer Zinne herabſieht. Es wurde in den J. 1575 bis 1670 mehrere Male von verwittweten Schwarzburgiſchen Gräfinnen, und einige Jahre, bis 1732, von dem appanagirten Prinzen Wilhelm Ludwig bewohnt. Im Schloſſe befindet ſich eine kleine, von der Gräfin Aemilie im J. 1664 erbauete Kapelle. Nach dem letzten Brande vom J. 1800 war einige Zeit der Siz des fürſtl. Amtes darauf. —

der Stadt Leutenberg ſelbſt wird ſchon im 11ten Jahrhundert gedacht. Sie war auch die erſte, welche die evangeliſche Lehre annahm, und das hieſige Dominikanerkloſter wurde in eine Schule verwandelt. Die Stadt war öfterm Brandunglück ausgeſetzt, und im J. 1800 brannte ſie bis auf einige Häuſer ab. Die neuerbauete Kirche wurde erſt im J. 1815 wieder eingeweihet. Außer dem Paſtor, iſt an derſelben auch ein Diakon angeſtellt. An der Schule lehren ein Rector und ein Mädchenlehrer. — Die Einwohner treiben wenig Ackerbau, zu welchem die Gegend nicht wohl geeignet iſt, hingegen nähren ſie ſich von der Gerberei, der Pottaſchen- und Salpeterſiederei, der Papierfabrikation, der Brauerei, von dem Fuhrweſen und vom Bergbau. Den hieſigen Gerbern gehört eine Lohmühle. Da die von hier über Lichtentanne nach Wurzbach führende Straße, auf welcher Eiſenſtein von Könitz, und Getraide aus dem flachen Lande in's Gebirge geſchaft wird, ſehr lebhaft iſt, ſo trägt ſolche viel zur Nahrung bei. Bergbau wird jetzt beſonders noch an der Goldkuppe getrieben, wo man Vitriolkies gewinnt. Die Sage, daß man ſonſt hier Gold gefunden habe, iſt wohl blos — Sage. Zu dem ehemaligen hieſigen Feldbau trugen nürnberger Kaufleute viel bei. Die reichſte Ausbeute gaben die Gruben beſonders in den Jahren 1685 bis 1724. — Auch mit der Fiſcherei beſchäftigt man ſich, und die Viehzucht iſt erheblich, daher der Ort auch von Lichtmeß bis Pfingſten, außer den gewöhnlichen Wochenmärkten, alle Donnerſtage Viehmärkte hat. Die hieſigen 10 Jahrmärkte fallen: 1) den 19. Jenner, 2) den 19. Febr., 3) den 19. März, 4) zu Conſtantin, 5) den 18. Juni, 6) den 23. Juli, 7) den 20. Aug., 8) den 17. Sept., 9) den

5. Novbr. und 10) den 1. December. — Der Rath beſtehet aus einem Stadt-Syndikus, 2 Bürgermeiſtern und 2 Kämmerern. — (Br.)

Eine Anſicht des Schloſſes zu Leutenberg hat der letztverſtorbene Fürſt Ludwig Friedrich in einem kleinen Kupferſtiche geliefert. — Literatur: 1) Olearii Synt. I. p. 264 — 69. — 2) Statuten der Stadt Leutenberg. (S. Walchs Beiträge 5. S. 149 — 63.). — 3) Beſchreibung der Stadt Leutenberg und daſiger Gegend. (S. Rudolſt. Wochenbl. 1788. S. 134 — 38.).

Leutendorf, ein Amtsdorf in dem Fürſtenthum Sachſ. Hildburghauſen, im Amte Sonnenfeld, nicht weit von Sonnenfeld, an der Steinach, 4 Stunden öſtl. von Coburg gelegen. Es hat 11 Häuſer, unter denen 7 Güter; 60 Einwohner, 32 Ochſen, und 7 Gülden 16 Gr. terminl. Steuern.

Leutenhain, auch Leitenhayn, ein unmittelbares Amtsdorf im Königr. Sachſen, im Leipziger Kreiſe, im Amte Leißnig, aber außerhalb des Amtsbezirks, auf der linken Seite der Zwickauer Mulde, mitten im Amte Rochlitz, 2 Stunden nördl. von Rochlitz entfernt gelegen. Es hat 30 Häuſer, 150 Einwohner, $11\frac{3}{4}$ Hufen, und gehörte vor Alters zum Kloſter Buch.

Leutenthal, Leuthenthal, ein Dorf in dem Großherzogth. Sachſen-Weimar, im Weimarſchen Kreiſe, im Stadtgebiete der Stadt Buttſtädt, 2 Stunden nördl. von Weimar entfernt gelegen. Es ſtehet unter den Stadtgerichten genannter Stadt, hat eine Pfarrkirche und Schule, die unter die Inſpection Buttſtädt gehören, ein altſchriftſäſſiges Rittergut und ein Vorwerksgut. Obſchon dieſes Dorf, ſo wie Sachſenhaußen mitten im Großherzogth. Weimar liegen, ſo gehörten ſie doch bis zur Theilung vom J. 1815 zum Thüringer Kreiſe Sach-

ſens, zum Amtsbezirk von Eckartsberga, mußten aber jährlich zu Michaelis in das Rentamt zu Weimar gewiſſe Geld- und Kornzinſen entrichten, wofür ſie beide etwas Speiſe und Trank erhielten, und auf dem Markte zu Weimar die völlige Geleitsfreiheit genoſſen.

Leuterbach, Leutra, ſ. Jena.

Leuteriz, ein Dorf im Königreich Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Amte Dresden, 3 Stunden ſüdl. von Dresden entfernt gelegen. Es gehörte ſonſt amtſ. zum Amte, im J. 1691 kam es durch Erbtheilung von Wilsdruf mit Steinbach weg zu dem Rittergute Maxen im pirnaiſchen Amtsbezirke. Es hat, mit Steinbach, 5¾ Hufen, iſt nach Steinbach, mit Ausnahme von 3 Höfen, eingepfarrt, und hat 60 Einwohner.

Leutersbach, ein unmittelbares Amtsdorf im Königreich Sachſen, im Erzgebirgiſchen Kreiſe, im Amte Wieſenburg, ½ Stunde ſüdl. von Kirchberg, wohin es eingepfarrt iſt, entfernt gelegen. Es hat 37 Häuſer, 190 Einwohner, eine Mühle und in der Nähe liegen mehrere Teiche; z. B. der Stockteich, der Hauptteich, der Heideteich, der Ludelteich und der Herrenteich.

Leutersdorf, ſ. Niederleutersdorf.

Leutersdorf, ein unmittelbares Amtsdorf im Fürſtenth. Sachſ. Meinungen, im Amte Meinungen, im Thal der Werra, 1 Stunde nordweſtl. von Themar entfernt, am linken Ufer der Werra gelegen. Es hat eine Pfarrkirche und Schule, eine reitende Poſt-Station, eine Zoll-Einnahme, 76 Häuſer, eine Mühle, 330 Einwohner. Unter letztern ſind 36 Bauern und 64 Handwerker. Die Hauptnahrung beſteht im Feldbau, beſonders im Flachsbau, im Spinnen und Weben. Die Flurmarkung beträgt 1249 Acker Artland, 120

Acker Wieſen und 472 Acker Holzung; der Viehbeſtand iſt 8 Pferde, 49 Ochſen, 82 Kühe und 260 Schaafe ſtark. Nördl. auf der rechten Seite der Werra liegen die Oſtenburg und, noch etwas entfernter, der hohe Steinberg.

Leuterwiz, ein Dorf in dem Königr. Sachſen, im Leipziger Kreiſe, im Amte Leißnig, 2 Stunden nördl. von Leißnig entfernt gelegen. Es hat 7 Hufen, gehört dem hieſigen neuſchriftſ. Rittergute, welches jetzt mit dem zu Stoſchkowiz combinirt iſt, und die Einwohner ſind nach Bockelwiz eingepfarrt.

Leutewitz, mit dem Zuſatz bei Meiſſen, ein Dorf in dem Königreich Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Erbamt Meißen, 2 Stunden weſtl. von Meißen entfernt gelegen. Es iſt hier ein amtſäſſiges Rittergut, zu dem, außer dem Dorfe Leutewitz auch die Dörfer Carga, und Meſchwitz, ſo wie Theile der Dörfer Niederſtößitz und Mauna, und zwar das zweite und dritte ſchriftſäſſig, gehören. Auch die Buſchmühle gehört zu demſelben. Die Einwohner haben 3 Hufen, und ſind nach Pläniz eingepfarrt.

Leutewitz, ein unmittelbares Amtsdorf im Königr. Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Procuraturamt Meißen, mit dem Zuſatze bei Briesnitz, 1 Stunde weſtl. von Dresden, auf der linken Seite der Elbe gelegen. Es hat 8 Hufen und iſt nach Briesnitz eingepfarrt.

Leutewiz, Leitewiz, ein Dorf in dem Königreich Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Erbamt Meißen, bei Rieſa, auf dem linken Ufer der Elbe, 4 Stunden öſtl. von Oſchatz entfernt gelegen. Es gehört ſchriftſ. zum Rittergut Rieſa, hat 20 Hufen, eine Mutterkirche und Schule, die unter der Inſpection Oſchatz und der Collatur des Ritter-

guts Rieſa ſtehen. Filiale von hier ſind zu Heide und Prauſitz. Das Dorf hat 16 Häuſer und 80 Einwohner.

Leutewitz, ſ. Leitewitz.

Leuthen, Leuten, Leuthel, eine Herrſchaft in dem Herzogth. Sachſen, in dem Lübbener Kreiſe der Niederlauſitz, zwiſchen Lübben und Friedland gelegen. Sie wird rings von den Lübbener Kreisortſchaften begränzt und würde, wenn nicht von Norden her eine Landzunge des Kreiſes hineinliefe, ein ziemlich regelmäßiges, zuſammenhängendes Ländchen bilden; ſie enthält 2½ Stunde in der Breite, und etwas über 3 in der Länge. — Sonſt gehörte ſie den Freiherren von Schenk zu Landsberg, dann den Grafen von der Schulenburg, und im J. 1806 beſaß dieſelbe die Gräfin Sophia Dorothea von der Hord, geb. von Podewils. Die Herrſchaft beſtehet aus nachfolgenden 7 Dörfern: Großleuthen, Bückgen, Dollgen, Guhlen, Kleinleuthen, Kleinleine und Reſſen. Sie iſt mit 2 Ritterpferden und 6000 Gülden Schatzung belegt. Das Land hat nothdürftig Holz, für deſſen Anbau der Sohn der Beſitzerin, Graf v. Höſeler, ſehr thätig ſorgt, aber deſto mehr Seen und Teiche, unter welchen der Leuthner und der Dollgener See, als ſehr fiſchreich ſich auszeichnen. Man erbaut viel Roggen und Sommergetraide, treibt auch etwas Bienenzucht. Der Einwohner ſind gegen 1000. Die Juſtiz verwaltet ein ſogenannter Hofrichter, mit einem Actuar in der erſten Inſtanz, und ſtehet unter den höhern Landesbehörden der Niederlauſitz. Eine Pfarrkirche befindet ſich zu Großleuthen, eine Filialkirche von dieſer zu Großleine. — Vergl. Großleuthen.

Leuthen, ſ. Leithen.

Leutliz, Leitzlitz, ſ. Leidliz.

Leutniz, Leitniz, ein Dorf in dem Fürſtenthum Schwarzburg-Rudolſtadt, im obern Fürſtenthume, im Amte Blankenburg, ½ Stunde von Blankenburg, 3 Stunden nördl. von Königſee, an der Rinne gelegen. Es hat 24 Häuſer, 121 Einwohner, eine Filialkirche von Quittelsdorf und erhielt ſeinen Namen vielleicht von den leutizer Wenden. (Br.)

Leutra, ein Dorf in dem Großherzogthum Sachſ. Weimar, im Amte Jena, 2 Stunden ſüdl. von Jena entfernt, auf der linken Seite der Saale gelegen. Es hat 170 Einwohner, eine Filialkirche von Maue, und ein Beigeleite von Burgau. Dieſes letztere hat die hieſige Gemeinde, ſeit dem J. 1665 in Erbpacht, und, außer dem jährlich in das Hauptgeleite Burgau abzuliefernden baaren Erbpachte hat ſie die Straßenbeſſerung von Pöſen an bis zum Dorf Maue und Rothenſtein zu beſorgen.

Leutra, ein Flüßchen in dem Großherzogth. Sachſen-Weimar, im Amte Jena. S. Stadt Jena.

Leuts, oder Rolich, eine wüſte Mark in dem Fürſtenth. Sachſ. Meiningen, im Amte Waſungen, zur Stadtflur von Waſungen gehörig.

Leutwitz, Leitwiz, wend. Lutijezy, ein Dorf in dem Königr. Sachſen, in der Oberlauſitz, im Bautzner Hauptkreiſe, im Gebiete des Kloſters St. Marienſtern, 2 Stunden nördl. von Biſchoffswerda entfernt gelegen. Es iſt nach Göda eingepfarrt.

Leutzſch, Leuzſch, ein ſchriftſ. Dorf im Herzogthum Sachſen, im Hochſtifte Merſeburg, im Amte Schkeuditz, 1 Stunde weſtl. von Leipzig, an dem linken Ufer der Elſter gelegen. Es iſt ſeit der

Theilung von 1815 zum leipziger Kreiſe und Kreisamte Leipzig geſchlagen worden, und gehörte auch früher dem leipziger Stadtrathe. Es hat eine Pfarrkirche und Schule, 31 Häuſer und 160 Einwohner. Filiale von hieſiger Kirche ſind Lindenau und Schönau. Die Collatur hat der Rath in Leipzig, die Inſpection aber ſteht dem Seniorat Schkeuditz zu.

Lewitz, Löwiz, ein Dorf in dem Großherzogthum Sachſ. Weimar, im Neuſtädter Kreiſe, im Amt Weida, an der Weida, 1 Stunde ſüdl. von Zeulenroda entfernt gelegen. Es gehört zu dem hieſigen altſchriftſ. Rittergute, hat 2 Mühlen von 8 Gängen an der Weida, 110 Einwohner, und iſt nach Stelzendorf eingepfarrt.

Leyha, Leihe, Leyhe, ſ. Leiha.

Libon, Lübon, ein Dorf im Königr. Sachſen, in der Oberlauſitz, im Bautzner Hauptkreiſe, an der Straße von Bautzen nach Kamenz, 2½ Stunde weſtl. von Bautzen entfernt gelegen. Es gehört dem Kloſter Marienſtern und iſt nach Kroſtwitz eingepfarrt.

Lichſtädt, Lichſtedt, ein Dorf im obern Fürſtenth. Schwarzburg-Rudolſtadt, im Amte Blankenburg, 1 Stunde nordweſtl. von Rudolſtadt, auf einer ſehr beträchtlichen Höhe gelegen. Es befinden ſich in demſelben ein Rittergut, eine Filialkirche von Eichfeld, und liegt nicht weit von dem ſogenannten Wochenbette (einem Berge). — Das hier, ſeit dem J. 1769 beſtehende Roſenfeſt wird alljährig am 11. Juli gefeiert und iſt zur Beförderung der Moralität des weiblichen Geſchlechts von dem verſtorbenen geh. Rath Chriſtian Ulrich v. Ketelhodt, als Beſitzer des hieſigen Ritterguts geſtiftet worden. Das im beſten Rufe ſtehende Mädchen wird nämlich an dieſem Tage von einem

aus dem Hauſe der von Ketelhodt in die Kirche vor den Altar geführt, wo es nach einer zweckmäßigen Rede des Geiſtlichen mit einem Ringe und einem Roſenkranze geſchmückt wird und 20 Thaler baar erhält. Die jungen Burſche ſchieben dann in der Wette nach einem, mit Roſen gezierten Kegel, der Sieger führt die Roſenbraut im Triumphe und eröffnet mit ihr den, das Feſt beſchließenden Tanz. (Br.)

Lichta, Lichte, mit dem Zuſatze bei Königſee, ein adliches Dorf in dem obern Fürſtenthum Schwarzburg-Rudolſtadt, im Amte Schwarzburg, $\frac{1}{4}$ Stunde ſüdöſtl. von der Stadt Königſee entfernt, an der Lichte gelegen. Es hat 34 Häuſer und 154 Einwohner, und iſt in die Filialkirche zu Schöblingen gepfarrt. Es ſtehet unter den adlichen Gerichten zu Dornfeld, und hat eine an der Lichte liegende Mahlmühle. (Br.)

Lichte, ein Dorf in dem Fürſtenth. Schwarzburg-Rudolſtadt, im Amte Schwarzburg, an der großen Lichte, $\frac{1}{4}$ Stunde von Wallendorf, 3 Stunden weſtl. von Gräfenthal entfernt gelegen. Es hat 37 Häuſer und 145 Einwohner, welche großentheils ſich von der Wallendorfer Porzellanfabrik nähren. Die übrigen ſind Schmidte, Köhler und Holzarbeiter. Südlich von dieſem Ort entſpringt der Lichte Fluß.

Lichte, die; ein Fluß in dem Fürſtenthum Schwarzburg-Rudolſtadt. Die Lichte iſt ein Nebenbach der Schwarze, mit welcher ſie ſich bei der Mankenbachsmühle vereinigt. Sie entſpringt bei ſchmale Buche im Saalfeldſchen, nimmt bei Wallendorf die Bieſau, von Oſten her, auf, andere kleine Bäche von derſelben Seite ſtrömen ihr bei Lemprechts, Schlagethal, Queliz zu; vom Weſten wird ſie bei Deesbach und Unterweisbach

durch Bäche verſtärkt. Bei ihrem Ausfluſſe in die Schwarze ſtrömt ſie aus einem ſtark gekrümmten Thale hervor; Unterweisbach ziehet ſich ziemlich lang an derſelben hinauf. Von Unterweisbach kommt man in dem engen, ſich unaufhörlich bald rechts, bald links krümmenden Thal der Lichte aufwärts zuerſt nach Quelitz. Eine halbe Stunde davon, nach zwei ſtarken Krümmungen des Thals erreicht man Leibis, von hier führt eine ſtarke Krümmung des ſehr engen Thales zu einer über den Fluß geſchlagnen hochgewölbten Brücke, und eine Mühle und Waldhäuſer beleben nur nothdürftig das einſame, zum Theil finſtere Thal. Oberhalb dem Grunde ſteigt die Saalfeldiſche Gränze in das Thal herab, und ziehet von da an der Lichte ſich bis über ihre Quelle auf dem Gebirgskamm hinauf zwiſchen Schwarzburg und Saalfeld fort. Erſt über dem Hammerwerke Gieſau nimmt das finſtere Thal ein freundlicheres Anſehen, und erhält wieder Leben durch die im Umſchwunge ſtehenden Eiſenwerke und Fabriken. Am Zuſammenfluſſe der Bieſau mit der Lichte liegt Wallendorf. Oberhalb des Dorfes Lichte beſteht das Thal des Bachs gleiches Namens aus 3 kleinern Thälern, dem Aſcherbach, der die Gränze zwiſchen Saalfeld und Rudolſtadt bildet und ſich bis gegen den drei Herrenſtein hinaufzieht, wo die Meiningiſche Gränze dazu ſtößt, dann mehr weſtlich der kleinen Lichte, und endlich noch weiter weſtlich der großen Lichte, deren Urſprung oben bei Neuhaus zu ſuchen iſt. Der Fluß durchläuft ein wildes, düſteres, faſt 4 Stunden langes Thal und führt, gleich der Schwarze, Gold bei ſich.

Lichtena, ein Vaſallen- und Amtsdorf in dem Herzogth. Sachſen, in der Niederlauſitz, im Luckauer Kreiſe, nicht weit von Sonnenwalda, 3

Stunden nördl. von Dobrilugk gelegen. Es hat 487 Schocke und 1839 Gülden 14¾ Gr. Schatzung.

Lichtenau, ein unmittelbares Amtsdorf im Königr. Sachſen, im Erzgebirgiſchen Kreiſe, im Amte Wieſenburg, 1½ Stunde ſüdweſtl. von Schneeberg entfernt gelegen. Es hat 50 Häuſer, gegen 300 Einwohner, eine Mühle, ein Beigeleite von Wieſenburg, und iſt nach Hundshübel eingepfarrt. Man klöppelt hier auch Spitzen.

Lichtenau, ein unmittelbares Amtsdorf im Großherzogth. Sachſ. Weimar, im Neuſtädter Kreiſe, im Kreisamte Neuſtadt, am Lichtenauer Bache, 1½ Stunde weſtl. von Neuſtadt an der Orla, auf dem Wege nach Kahla gelegen. Es hat eine Filialkirche von dem Altenburgiſchen Dorfe Trockenborn; 26 Häuſer und 140 Einwohner.

Lichtenau, eine wüſte Mark im Herzogthum Sachſen, in der gefürſteten Grafſchaft Henneberg, im Amte Kühndorf, bei dem Flecken Schwarza gelegen. Im J. 1267 kommt ſie noch als Dorf vor. — Eine zweite Wüſtung dieſes Namens liegt im Großherzogth. Sachſen-Weimar, im Eiſenachſchen Kreiſe, im Amt Kaltennordheim, nahe bei Kaltenweſtheim.

Lichtenau, ein Dorf in dem Herzogthum Sachſen, in der Oberlauſitz, im Görlitzer Hauptkreiſe, im Oberamt Görlitz, 1 Stunde ſüdweſtſüdl. von Lauban entfernt, auf der Straße nach Zittau gelegen. Es zerfällt in zwei, an einander ſtoßende Hauptheile, in Oberlichtenau, welches weſtlicher, und in Niederlichtenau, welches öſtlicher, links von beſagter Straße ab, gelegen iſt. Jeder Theil hat ein Rittergut. Das in Oberlichtenau ſtehet der Frau Rittmeiſterin von Noſtitz zu; das zu Niederlichtenau beſitzt die Familie von Gavel.

Zu Niederlichtenau ſind die Pfarrkirche und Schule, über welche der Rittergutsbeſitzer des obern Theils das Patronatrecht hat. Das Dorf iſt mit $57\frac{1}{4}$ Rauchen belegt. Bei dem Herrnhauſe hat es einen prächtigen Garten und auf den Rittergütern iſt eine muſterhafte Landwirthſchaft und Viehzucht. Auf dem herrſchaftlichen Gebiete befindet ſich im Wieſengrunde ein Torflager, wo man Torf ſticht, und auch Raſeneiſenſtein findet, der aber nicht benutzt wird. Auch hat der Rittergutsbeſitzer einen umgekehrt trichterförmigen Kalkofen erbaut, worin meiſtens ſchleſiſcher Kalkſtein gebrennt wird. Seit faſt 50 Jahren haben ſich hier viel Fremde durch Vergünſtigung der Herrſchaft angeſiedelt, worauf die nahen beiden neuen Dörfer Auguſtenthal und Löbensluſt, nach dem Beſitzer ſo genennt, entſtanden ſind.

Lichtenau, ein Rittergut und dazu gehöriges Dorf im Herzogth. Sachſen, im Luckauer Kreiſe der Niederlauſitz, $\frac{3}{4}$ Stunde weſtl. von Sonnewalde entfernt gelegen. Südweſtl. vom Dorfe liegt der Schäfereibuſch. Hier iſt ein Rittergut, dem das Dorf gehört. Die Schatzung beträgt 1000 Gülden.

Lichtenau, ein Dorf im Fürſtenth. Sachſ. Hildburghauſen, im Amte Eisfeld, bei dem Einfluß der Biber in die Schleuſe, 2 Stunden öſtl. von Schleuſingen entfernt gelegen. Urſprünglich war dieſes, an dem Fuße der ſteilen öſtl. Bergwand erbauete Dorf nur eine Eiſenhütte, aus einem Blauofen und Löſchfeuer beſtehend, auf welchem jetzt noch Kamsdorfer Eiſenſteine verarbeitet werden. Jetzt hat der Ort 16 Häuſer und 90 Einwohner. Eine ſteinerne Brücke führt hier über die Schleuſe, nach einem, auf Schleuſinger Gebiet liegenden einzelnen Wirthshauſe, Namens Engelau (Engenaue).

Der Ort zahlt terminl. 3 Gülden 14 Gr. Steuern.

Lichtenau, ein Bach, welcher im Fürſtenth. Sachſ. Gotha unweit Oberhof aus zwei Quellen: dem Lubenbach und Sommerbach entſpringt. Letztere führen vereint den Namen Gemeinbach und durchfließen die gothaiſchen Orte Zella und Mehlis. Bei dem letztern bekommt der Gemeinbach Zufluß durch mehrere Seitenbäche, von welchen der Heinrichsbach der ſtärkſte iſt; die andern kommen aus den Sternbergsgrund, vom Mittelberge u. ſ. w. Er gehet dann durch die Orte Bennshauſen und Ebertshauſen, in welcher Gegend erſt er den Namen Lichtenau erhält, nach Schwarza, wo er mit dem Fluſſe dieſes Namens, der durch ihn ſeinen größten Zuwachs erhält, ſich vereint.

Lichtenberg, der Lichtenberg, ein wüſtes Dorf in dem Königr. Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Amt Pirna, zwiſchen Liebſtadt und Gottleuba, 3 Stunden ſüdl. von Pirna gelegen. Es gehört, bis auf 2 Häuſer, die Lauenſtein zuſtändig ſind, zu dem Rittergute Liebſtadt. Die Felder deſſelben ſind theils an die Bürger von Liebſtadt, theils an die Bauern von Göppersdorf überlaſſen. Jetzt ſind hier, außer den obigen, noch 2 Häuſer erbaut, die nach Liebſtadt gehören und auch dahin eingepfarrt ſind.

Lichtenberg, ein unmittelbares Amtsdorf im Königr. Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Amte Radeberg, ½ Stunde weſtl. von Pulsnitz gelegen. Es hat eine Pfarrkirche und Schule, 135 Häuſer, und über 800 Einwohner. Unter letztern 34 Hüfner, 7 Halbhüfner, 13 Gärtner, 56 Häusler, und 3 Mühlen mit 3 Gängen. Die Einwohner beſitzen 46 Spann=, 45 Magazin= und 52 Marſchhufen,

nebſt 75 Stücken Zugvieh. Unter ihnen ſind viele Leinweber, Mehlhändler, Brantweinbrenner, Drechsler, Pfeiffenmacher und andere Handwerker. Es werden jährlich über 400 Schock grobe und über 120 Schocke und 140 Längen flächſene Leinwand gefertiget. Die hieſige Kirche und Schule ſtehen unter der Collatur des Ober-Conſiſtoriums und der Inſpect. Dresden, Radeberger Kreiſes. Eingepfarrt hieher ſind Dittmannsdorf und Mittelbach. Nördl. von dem Dorfe liegen mehrere Teiche.

Lichtenberg, ein Theil, oder vielmehr eine der Gemeinden des Dorfes Grünlichtenberg. (S. d.)

Lichtenberg, ein dem Stadtrathe zu Freiberg ſchriftſ. gehöriges Dorf, alſo im Königreich Sachſen, im Erzgebirgiſchen Kreiſe, im Kreisamte Freiberg, am Gemlizbache, bei Berthelsdorf, 2 Stunden ſüdl. von Freiberg entfernt gelegen. Der Rath erkaufte es im J. 1500 von dem v. Hartitzſch. Es hat eine Pfarrkirche und Schule, die unter der Inſpection Freiberg ſtehen, und deren Collator der Freiberger Rath iſt. Ein Filial der hieſigen Kirche iſt zu Weigmannsdorf, wohin ein Antheil von Müdisdorf eingepfarrt iſt. Der erſte hieſige luther. Pfarrer war Pankraz Zieher († 1556) aus Nürnberg. — Nicht weit über dem Dorfe, das einige Mühlen hat, liegt der Burgberg am Bache, ein einzeln ſtehender Berg von Porphirartigem Geſtein, der eine der höchſten Anhöhen dieſer Gegend bildet und Spuren von Vulkanen hat.

Lichtenberg, ein Dorf in dem Herzogthum Sachſen, in dem Görlitzer Hauptkreiſe der Oberlauſitz, 3 Stunden öſtl. von Görlitz, an der Straße nach Lauban, am Lichtenberger Bache gelegen. Es zerfällt in Ober- und in Niederlichtenberg,

von denen letzteres weſtlicher gelegen und mit Pfarrkirche und Schule verſehen iſt. Der Ort hat 18½ Rauche und gehört ſtattmitleidend zur Stadt Görlitz. Südlich von Oberlichtenberg liegt der Viehwegsberg, und ſüdl. von Niederlichtenberg der Steinberg; auch mehrere Teiche ziehen ſich im Süden und Weſten Niederlichtenbergs hin.

Lichtenberg, ein Dorf im Königr. Sachſen, im Görlitzer Hauptkreiſe der Oberlauſitz, 2 Stunden öſtl. von Zittau, dicht an der böhmiſchen Gränze, auf einem Berge gelegen. Es gehört dem Rath zu Zittau, und iſt theils nach Wittichendorf, theils nach Reichenau eingepfarrt. Unter den Einwohnern ſind an 90 Leinweber. Auch eine Bachmühle gehört zu dem Dorfe.

Lichtenberg, ein Dorf in der Herrſchaft Reuß-Gera, im Amte Gera, 2 Stunden ſüdl. von Gera entfernt gelegen. Es hat 15 Häuſer, eine Schäferei, 84 Einwohner, und iſt nach Nebra eingepfarrt.

Lichtenberg, ein Amt in dem Großherzogthum Sachſen-Weimar, im Eiſenachſchen Kreiſe, auf der mittäglichen Seite an der äußerſten Gränze der Grafſchaft Henneberg, getrennt von dem übrigen Kreiſe gelegen. Es gränzt gegen N. an die Sachſen-Meiningiſchen Aemter Sand und Maßfeld, g. O. an das Amt Möllerſtadt und das ehemalige ritterſchaftliche Dorf Völkershauſen, g. S. an die Aemter Neuſtadt an der Saale, und Fladungen, und g. W. blos an das Amt Fladungen. An der mittäglichen Seite erheben ſich die Rhönberge. (S. d.) — Da jetzt der größere Theil des Amtsperſonals in der Stadt Oſtheim wohnt, ſo nennt man daſſelbe zuweilen auch Amt Oſtheim.

Das Amt Lichtenberg führt ſeinen Namen von dem alten, unweit der Stadt Oſtheim gelege-

nen Bergſchloſſe Lichtenberg, das ſchon im J. 1168 von einer Nebenlinie der Grafen v. Henneberg bewohnt wurde. Allein im J. 1230 wurde es an Wirzburg verkauft, von dieſem im J. 1231 wieder an Fulda, und von dieſem im J. 1366 an die Landgrafen zu Thüringen, Friedrich, Balthaſar und Wilhelm abermals veräußert. Hierauf iſt daſſelbe im J. 1409 an Mainz verpfändet, und von dieſem im J. 1423 wieder an Wirzburg pfandweiſe eingeräumt, und endlich im J. 1428 von George I., Grafen v. Henneberg, aufs neue, käuflich um 3000 Goldgülden erworben worden. Eben dieſer Georg I. erkaufte auch von dem damaligen Stifte Wirzburg im J. 1435 die Dörfer: Sondheim vor der Rhön; Urſpringen, Stetten, Melpers und Altenfeld und unterwarf ſie dann der Gerichtsbarkeit ſeiner Burg Lichtenberg, wodurch das Amt entſtanden iſt. Als nun in der Folge dieſes Amt an Graf Berthold im J. 1532 durch Theilung kam, ſo mußte es derſelbe Schulden halber im J. 1548 denen Grafen von Mansfeld überlaſſen, welche hierauf im J. 1549 dem damaligen Stifte Fulda, wegen des von dieſem im J. 1366 vorbehaltenen Einlöſungsrechts, einen neuen, aber zu weit ausgedehnten Revers ausſtellen, woraus in der Folge große Streitigkeiten entſtunden. Denn als im J. 1555 vermöge des zwiſchen dem Grafen von Mansfeld und der Erneſtiniſchen Linie des Hauſes Sachſen die Aemter Römhild und Lichtenberg wieder an die Herzoge zu Sachſen, Johann Friedrich den Mittlern, Joh. Wilhelm und Johann Friedrich den Jüngern kamen, ſo erhielten des erſtern Söhne im J. 1572 endlich das Amt Lichtenberg, und bei ihrer im J. 1596 gemachten Ländertheilung fiel daſſelbe an Johann Ernſt zu Eiſenach. Aber nach ſeinem und ſei-

nes Bruders Johann Caſimirs Abſterben (im J. 1633 und 1638), theilten ſich Sachſen-Weimar und Sachſen-Altenburg in ihre Lande, wobei Lichtenberg an Weimar kam, welches im J. 1640 daſſelbe der Sachſen-Eiſenachſchen Nebenlinie überließ, nach deren Erlöſchen im J. 1741 es wieder an Sachſen-Weimar und Eiſenach zurückfiel.

Der ſüdliche Theil des Amtsbezirks oder das Vordergericht hat 4 Stunden von Weſten nach Oſten in der Länge und iſt von Süden nach Norden bald eine, bald 2 Stunden breit. Der nördl., von dem vorigen durch Fladungen getrennte Antheil iſt von faſt gleichen Umfange, dehnt ſich aber weiter von Süden nach Norden aus. Der Boden iſt im ganzen gebirgig und ſtark mit Waldung bedeckt. Unter den Bergen zeichnen ſich aus: der Lindenberg und der Warlberg bei Oſtheim, der Oſterberg und der Dachsberg bei Sondheim vor der Rhön und die hintere und vordere rothe Kuppe bei Stedten. Im nördl. Amtsbezirke (oder dem Hintergericht): der Leichelsberg und die Disburg bei Aſchenhauſen, der Heinrichsberg bei Kalten-Sondheim, der Allmark- und der Oberg bei Schaafhauſen. — Im Bezirke dieſes Amtes entſpringen mehrere kleine Flüſſe und Bäche; z. B. die Streu, welche von Weſten nach Oſten, durch Oſtheim fließt, die Bahra, Felna, Herpf, der Lottenbach und Grimmelbach, an welchen 64 Mühlen aller Gattung liegen. — Die im Amte befindlichen Waldungen machten ehedem einen Theil des großen Reichsforſtes aus, den Kaiſer Conrad II. im J. 1031 dem vormaligen Stifte Wirzburg ſchenkte, und ſie beſtehen aus 8200 Ackern Laubholz, wovon 3538 Acker dem Landesherrn und 4662 Acker der Stadt Oſtheim und den Dörfern des Amts ge-

hören. Aber bei alledem iſt man genöthigt, jährlich noch für 5000 Thaler Holz aus den wirzburgiſchen und meiningeniſchen Forſten oder ritterſchaftlichen Orten, zu beziehen. Außer den Waldungen enthält der Amtsbezirk noch 16,914 Acker urbares Land, und 2962 Acker Wieſen, und überhaupt einen Flächenraum von 3 Quadratmeilen. Wegen der hohen, gebirgigen Lage und der Nähe der Rhönberge iſt der Getraidebau nicht immer für das eigene Bedürfniß ausreichend, indem blos das Zehnt = und Zinsgetraide 1000 Malter Hafer und 663 Malter Korn erfordert. So reicht auch der Wieswachs für den Viehſtand nicht aus, weil im Durchſchnitte nur 2332 Fuder Heu und 1016 Fuder Grummet jährlich erbauet werden, wovon 167 Pferde, 2725 Stücke Hornvieh (1214 Ochſen, 1511 Kühe), 3915 Schaafe und 410 Ziegen auszufüttern ſind, was, ohne die freie Grasnutzung auf dem Rhöngebirge gar nicht geſchehen könnte. Ackerbau, Viehzucht und Handwerke ſind bei alledem die Haupterwerbszweige der Einwohner, deren man 6500 zählt. Mit den Handwerken ſind, ohne die vielen Dorf Zwillicht = und Barchentweber zu rechnen, an 900 Menſchen beſchäftiget. Man fertigt Borten und Band, Leder, Hüte, Plüſch, Saffian, Strümpfe, Töpferwaaren, Tuche, Zeuge, Raſch; hat Bierbrauerei, eine Menge von Mahl = Bret = und Oelmühlen. Der Flachs = Lein = und Obſtbau ſind auch gut. Die oſtheimer Zwergkirſchen ſind im Rufe und aus der Sierra Morena (in Spanien) hieher verpflanzt. Bei den Mühlen ſind auch Loh = Walk = und Schleifgänge. Brantwein wird häufig gebrennt und verführt. Die Viehmaſtung und der Viehhandel ſind einträglich. Potaſche und Salpeter werden auch geſotten. —

Die bürgerliche und peinliche Gerichtsbarkeit verwaltet im Amte der Amtmann mit 2 Actuarien, und ſie wird, in Beziehung auf die ältere Gerichtsverfaſſung, noch in das Vordergericht mit 1 Stadt, 1 Marktflecken und 3 Dörfern, und in das Hintergericht mit 2 Marktflecken und 4 Dörfern eingetheilt. In neuerer Zeit iſt das Hintergericht mit dem Amte Kalten-Nordheim vereinigt worden, ſo daß jetzt blos das Vordergericht das Amt Lichtenberg oder Oſtheim bildet. In dieſem ſind: das Schloß Lichtenberg, die Stadt Oſtheim, die Dörfer Sondheim vor der Rhön, Urſpringen und Stetten. Das, zu Kalten-Nordheim gezogene Hintergericht beſtehet aus den Dörfern: Melpers, Kaltenſondheim, Mittelsdorf, Wohlmuthhauſen, Schaafhauſen, Helmershauſen, Gerthauſen, und Vorder- und Hinter-Weimarſchmiede.

Dem Amte Lichtenberg ſtanden bisher auch die, außerhalb deſſen Bezirk, zwiſchen Münnerſtadt, Lauringen und Schweinfurt gelegenen Gerichte Maßbach nebſt Zubehör, als ein ſächſ. Mannlehen zu, wurden aber ſpäter (im J. 1816) zum Amte Vacha geſchlagen. —

Das Schloß Lichtenberg liegt ¼ Stunde nordöſtl. von der Stadt Oſtheim; es war vormals ein feſtes Bergſchloß, das aber im Bauernaufſtande des J. 1525 bis auf die Hauptmauern und zwei feſte Thürme zerſtört wurde. Es dient jetzt zur Wohnung des Rentbeamten, des Thorwärters an dem beſtändig verſchloſſenen eiſernen Thore, und der täglich abwechſelnden 4 Fronwächter. Uebrigens ſind Fruchtböden und einige Gefängniſſe hier. Zum Schloſſe Lichtenberg gehören 1400 Acker Waldungen, und 230 Acker Artland, meiſtens ſchlechten Bergbodens, nebſt 4½ Acker Wieſen, als vom Kam-

mergut, welches bereits im J. 1705 an die oſtheimer Bürger für 3500 Gülden und einen jährl. Erbzins von 116 Gülden vererbt worden iſt. Eine ausführliche Nachricht von dieſem Schloſſe giebt: Gottſchalks Ritterburgen Deutſchlands. Bd. I. (1810.) S. 203 2c. —

Lichtenbrunn, ein Dorf im Voigtlande, in der Herrſchaft Reuß-Lobenſtein, im Amte Lobenſtein, 1 Stunde ſüdl. von Lobenſtein entfernt, auf der Straße nach Lichtenberg, öſtl. von dem Sieglizberge gelegen. Es hat 56 Häuſer, unter denen 40 Bauergüter und 16 Tropfhäuſer, mit 240 Einwohnern, ſind. Auch ein Wirthshaus iſt hier. Der Ort iſt nach Harra eingepfarrt. (Br.)

Lichtenburg, ein Kammergut und Schloß in dem Herzogth. Sachſen, in dem Wittenberger Kreiſe, im Amte Schweinitz, auf der rechten Seite der Elbe, gleich an der Oſtſeite von Prettin, 3 Stunden nördl. von Torgau entfernt gelegen. Das Schloß, nebſt Kleinlondon, ließ Kurfürſt Augusts Gemahlin, Mutter Anna zum Theil aus den Steinen des vormaligen Reſidenzhauſes oder Schlößchens zu Prettin erbauen und mit einer Schloßkirche verſehen. Die meiſten Verſchönerungen aber erhielt es durch die Kurfürſtin Hedwig, Gemahlin Chriſtians des II., deren Wittwenſitz es war. Dieſe lebte hier in den Jahren 1613 — 42 alſo 28 Jahre lang, und erwarb ſich große Verdienſte um Ort und Gegend. So legirte ſie, z. B., im J. 1624 die Zinſen von 2000 Gülden zu Büchern für arme Schulkinder, zu freiem Kommunionwein für 33 Kirchen, für Hausarme, kranke Reiſende u. ſ. w. Das Kommunion-Weingeſtift rührte inzwiſchen ſchon vom Kf. Rudolf I. (1339) her, und wurde von Hedwig nur noch verſtärkt. In der Folge nahmen viele Kirchen, weil

in Kriegszeiten der Wein nicht immer ſicher aus Prettin geholt werden konnte, Geld dafür an. Als aber die Volksmenge dann überall ſtieg, und die Prettiner Kirche alſo immer mehr Weingeld zahlen mußte, gerieth ſie darüber in Schulden, und endlich gar mit den meiſten Kirchen in Prozeß. — Hedwig beſtellte zu Executoren ihres Legats den Superintendent zu Jeſſen und den Rath zu Prettin. Sie erhöhte auch die Einkünfte vieler Prediger, fundirte die ſogenannte Hedwigskirche zu Hohndorf (am 15. Oct. 1620) und verſchönerte die Kirche zu Genthe. Als der Oberhofprediger D. Hoe von Homegg einſt, im J. 1616 zu Torgau 6 Wochen lang krank danieder lag, beſuchte ihn Hedwig oft und reichte ihn mit eigner Hand mehrmals Arzneien. Auch ſah ſie es nicht ungern, wenn benachbarte Prediger ſie zu Gevatter baten, wofür ſie denn gewöhnlich im Amte Schweinitz ein Pathengeld anwies. Als am 26. Nov. 1642 ihr Tod erfolgte, und ihr Leichnam nach Freiberg begraben wurde, ſtellten ſich 22 Prediger und 4 Superintendenten zu ihrem Leichenbegängniſſe ein. Auch die Gemahlin Johann Georgs III. Anna Sophia, verlebte hier ihre Wittwenjahre. —

Eliſabeth, Gemahlin Joachim I. von Braunſchweig, der ſie mit Arreſt bedrohete wegen ihrer Anhänglichkeit an die Lehre Luthers, flohe nach Lichtenburg, und lebte in den Jahren 1528 bis 1546 hier als Vertriebene. Sehr oft ließ dieſe Fürſtin Luthern nach Lichtenburg kommen, um mit ihm über geiſtliche Dinge ſich zu unterreden. Johann Georg I. hielt ſich, beſonders ſeit dem J. 1647 oft Monate lang in Lichtenburg auf, empfing da Beſuche von den Fürſten zu Anhalt, den Herzogen zu Altenburg, Grafen v. Mansfeld u. ſ. w. Hier ſtarb auch, im J. 1706 die Schweſter der Kurfür-

ſtin Anna Sophia, die verwittwete Kurfürſtin von der Pfalz, Wilhelmine Erneſtine. Dieſer ſowohl, als der Kurfürſtin Hedwig, ließ Auguſt I. durch den Bildhauer Balthaſar aus Salzburg im J. 1705 ein koſtbares Monument von Marmor, mit alabaſternen allegoriſchen Figuren und Wappen, in der daſigen Schloßkirche errichten.

Für die Kirchengeſchichte des 16ten Jahrhunderts iſt Lichtenburg ebenfalls ein denkwürdiger Ort. Hieher forderte der Kurfürſt im J. 1518 Luthern und Spalatin, um mit ihnen zu überlegen, ob erſterer in Wittenberg bleiben, oder wo anders ſeinen Aufenthalt nehmen ſollte; denn längſt ſchon hatte der Kardinal Kajetan den Kurfürſten gebeten, Luthern entweder nach Rom, oder aus dem Lande zu ſchicken; wogegen aber die Univerſität Wittenberg (den 22. Nov. 1518) eine Fürbitte einreichte. Am 12. Oct. 1520 hielt zu Lichtenburg Luther, nebſt Melanchthon, mit dem päbſtlichen Legaten Miltitz, einen Convent, um wo möglich Alles noch im Guten beizulegen. Der Erfolg ſchien auch in der That friedlich. Luther verſprach, künftig zu ſchweigen, wenn ſeine Gegner ein Gleiches thun wollten, auch ſchriftlich bei dem Pabſte ſich zu entſchuldigen, und Miltitz begleitete Luthern ſogar beim Abſchiede auf das freundſchaftlichſte. Aber dieſer Friedensſchluß war von kurzem Beſtande. Funfzig Jahre darauf (1576) berief hieher Kurfürſt Auguſt 12 ſeiner vornehmſten Theologen (wie Selneccer, Cornerus, Musculus, Andreä, Chemnitz u. andere) zur Berathſchlagung über die Wiederherſtellung des theolog. Friedens unter den Proteſtanten ſelbſt, welcher Convent inzwiſchen nur die Einleitung zu dem, ſpäter in Torgau (ſ. d.) gehaltenen, war. —

Lichtenburg wurde von den ſächſ. Regenten auch

oft der Jagd wegen beſucht. Die glänzendſte Jagd hielt hier Auguſt I. mit dem Könige v. Preußen nach dem großen Campement bei Zeithain (ſ. d.), am 28. Juni 1730. Alle Jäger erhielten dazu neue Uniformen und ſilberne Hifthörner, auch ſogar die Treibbauern grüne Weſten und Schärpen von Silberlahn. Für die höchſten Herrſchaften war ein hölzernes Jagdſchloß mit vergoldeten Simſen und Fenſter=Rahmen erbaut, und man erlegte an dieſem Tage an 600 Hirſche und Rehe und über 400 Keiler, Bachen und Fröſchlinge.

Lichtenburg war in den älteſten Zeiten der Sitz eines Hofs der Antoniter, deren Beſtimmung es heiſchte, der Armen und Kranken zu pflegen. Man ſagt, daß derſelbe eine Stiftung Herzog Bernhards I. ſey. Die Einkünfte der Antoniter floſſen meiſt vom Terminiren und Predigen über die Wunder des heil. Antonius. Beſonders reichlich ſtrömte ihnen aus dem Erzgebirge eine Geldquelle zu; denn dort hatte Tezel unter andern gepredigt, daß alle Schächte verfallen würden, wenn man nicht die Antoniter reichlich beſchenkte. Außer hier gab es nur noch zwei Höfe dieſer Art in Sachſen, nämlich zu Eiche bei Grimma, und zu Taucha. Die lichtenburger Kloſter= und Hoſpitalgebäude waren ſo groß und ſchön, daß Luther in ſeinen Tiſchreden ſich oft darüber wunderte und meinte, daß dergleichen Bau zu ſeiner Zeit mit 3 Tonnen Goldes ſchwerlich zu beendigen ſeyn würde. Die Vorſteher des Antoniterhofes hießen Präceptores und Commendatores, in deutſchen Urk. auch Meiſter und Gebieter. Den lichtenburger Commendator Goßwin von Orſoy ernannte der Cardinal Raimund zum erſten Kanzler der Univerſität Wittenberg (1502.). Sein Nachfolger, D. Wolfgang Reiſſenbuſch, heu-

rathete ſchon im J. 1525 auf Luthers Anrathen, der ihn brieflich dazu ermunterte. Die übrigen Brüder folgten bald ſeinem Beiſpiele. Bei der Secularisation des Hofs im J. 1537 wurden die Einkünfte deſſelben meiſt unter die ehemals davon abhängigen Geiſtlichen vertheilt; denn die Antoniter-Herren vergaben das Paſtorat zu Prettin und die Pfarren in Axien, Lebien, Ploſſig und Bethau. Es ſchreiben ſich daher noch die ſogenannten Präſenzgelder, welche mehrere Prediger dortiger Pflege von Prettin erhalten.

Das Schloßgebäude iſt ſchön und von einem bedeutenden Garten umgeben. Der Garten hat die ſchönſten Küchengewächſe, und ſehr wohlſchmeckendes Obſt, das früher zum Theil nach Dresden für den Hof geliefert wurde. Das, an das Schloß anſtoßende, und nur durch eine Mauer davon getrennte Vorwerk (Kleinlondon) zeichnet ſich außer der Feldwirthſchaft und Viehzucht gegenwärtig auch durch ſeinen Brauurbar aus. Im Schloſſe befand ſich immer eine königliche Weinkellerei. Die Schloßkirche iſt ein Filial von Prettin.

Im J. 1812 wurde das Schloß Lichtenburg für die Aufnahme des Torgauer Zucht- und Armenhauſes eingerichtet, welches der Befeſtigung der Stadt Torgau wegen aus derſelben hieher verlegt werden mußte. Dieſe, zu Torgau im J. 1771 gegründete Anſtalt verdankt ihre erſte gute Einrichtung beſonders dem verſtorbenen Ober-Conſ. Präſidenten Peter Freih. von Hohenthal. Anfänglich war ſie nur auf 200 Sträflinge, ſo wie deren Unterhalt auf 7000 Thaler jährl. berechnet; aber ſchon im J. 1772 erweiterte man ſie für 400 Sträflinge und für einen Aufwand von 10,000 Thalern. Bis zum J. 1780 blieb ſie ein bloßes Zucht- und Arbeitshaus; aber da zu Wald-

heim der Raum für alle Gebrechliche oder Verſtandesberaubte nicht mehr hinreichend war, ſo richtete man die Torgauer Zuchtanſtalt auch nebenbei zu einem Armenhauſe für Melancholiſche, Wahnſinnige, Epileptiſche und Gebrechliche aller Art ein.

Die Zahl der Züchtlinge betrug 295 im Dec. 1787; 342 im Juli 1789; 396 im J. 1805 und 415 im Jahr 1806. — Die Sträflinge empfangen in der Regel bei ihrer Ankunft den Willkommen, oder eine beſtimmte Zahl von Karbatſchenhieben; ſie werden vorher in Anſehung der Geſundheit unterſucht, halb blau, halb grau eingekleidet und dann dem Zuchtmeiſter zur Arbeit in den ſogenannten Facturen (Arbeitsſtuben) übergeben. Die Arbeit beſteht größtentheils in dem Krämpeln und Spinnen der Baum- und der Schaafwolle. Wer dies nicht kann, muß es in einer beſtimmten Zeit erlernen. Wer zu wenig arbeitet oder etwas ſchlecht macht, bekommt Hiebe; wer mehr arbeitet, als ſein Penſum ausmacht, erhält Bezahlung dafür, die ihm theils baar gegeben, theils bis zu ſeiner Entlaſſung aufgehoben wird. Im J. 1798 wurde auch die feine Schaafwolleſpinnerei auf dem großen holländiſchen Rade eingeführt. Viele der Züchtlinge werden auch, je nachdem ſie brauchbar oder beſſer als andere ſind, bei der Bäckerei, Brauerei, zur Bedienung der Offizianten, als Krankenwärter, zum Ausgehen u. ſ. w. angeſtellt, womit ebenfalls kleine Vortheile und der Genuß einer größern Freiheit verbunden ſind. Alle Züchtlinge ſchlafen, eſſen, und arbeiten gemeinſchaftlich in großen Sälen. Die beiden Geſchlechter ſind aber gehörig abgeſondert. Die Zahl der männlichen Züchtlinge iſt immer die größere, im J. 1806 z. B. gab es deren 295 gegen 120 weibliche. Ihre Koſt iſt: früh und Abends Brod mit Salz, im Winter

Suppe; Mittags Zugemüße, und jährlich 8 mal Fleiſch. Verbrecher ſtraft man, nach Befinden, mit der Karbatſche, der Ruthe, dem Kerker, dem Klotz, dem Beineiſen, auch durch Verlängerung der Strafzeit. Wer aber, dem Anſcheine nach, ſich beſſert, erhält auch Erlaß der Strafzeit. —

Die Zahl der Armen, welche in Rückſicht auf Koſt, Kleidung und Behandlung von den Sträflingen unterſchieden ſind, hat in neuern Zeiten ebenfalls zugenommen. Im J. 1789 zählte man der Armen ꝛc. nur 164, im J. 1806 aber 298, nämlich 187 männliche und 111 weibliche. Dieſe gehen alle blau gekleidet, bekommen früh Suppe, Mittags Suppe und Gemüße, Abends Gemüße, und nach Verhältniß des Standes, der Penſion und Geſundheit, auch mehr oder weniger Fleiſch, und Bier. Sie werden entweder zum Federſchließen, leichter Hand- und Gartenarbeit angehalten, oder ſie können ſich zum Theil auch nach eigenem Belieben beſchäftigen. In geſunden und ruhigen Stunden dürfen ſie auf dem Hofe oder im Garten ſpazieren gehn, nach Befinden auch das Städtchen Prettin beſuchen oder gar verreiſen. Nur die beſtändig Kranken oder die ganz Unreinlichen haben beſondere Behältniſſe. Wahnſinnige und Melancholiſche werden in ihren böſen Stunden in den Zwangſtuhl geſchnallt, oder an Ketten gelegt.

Das ganze Inſtitut wird von einer beſonders dazu verordneten Commiſſion verwaltet, und wird zunächſt von dem Hausverwalter dirigirt. Die einzelnen Zweige der Verwaltung ſind dem Prediger, dem Arzte, Wundarzte, Juſtitiar, Rechnungsführer, Gegenſchreiber, dem Hausvater und der Hausmutter anvertraut. Die übrigen Verrichtungen beſorgen die Aufſeher, die 4 Zuchtmeiſter, Thorwärter, Bäcker, Brauer u. ſ. w. Seit dem

J. 1805 hat das Haus Obergerichtsbarkeit. Die Gerichtsbank beſtehet aus dem Hausverwalter und dem Juſtiziar; aus dem Rechnungsführer, dem Arbeits-Inſpector und dem Oekonomen als Schöppen. Um die verbeſſerte ökonomiſche Einrichtung der Anſtalt hat in neuerer Zeit der vormalige Haus-Verwalter Seifert ſich große Verdienſte erworben. Ihm verdankt das Inſtitut die Anſtellung eines eignen Oekonomen, die Einrichtung der Oefen, des Brauhauſes und der Küche zur Steinkohlenfeuerung, die Dampfmaſchienen in der Küche, und die Einrichtung eines ſteinernen Bades. Von den Jahren 1789 bis 1801 koſtete die Unterhaltung des Zucht- und Arbeitshauſes 360,365 Thaler, jährlich alſo 27,720 Thaler. Im J. 1816 wurden diejenigen Sträflinge, die aus dem Königr. Sachſen gebürtig waren, an das Zuchthaus in Zwickau abgegeben, und eine gleiche Zahl der im Herzogthum Sachſen gebornen Züchtlinge kamen aus den königl. ſächſ. Anſtalten dafür nach Lichtenburg.

Lichtenfeld, ein Vorwerk in dem Herzogth. Sachſen, im Wittenberger Kreiſe, im Amte Schlieben, nahe bei der Stadt Schlieben, der es gehört, gelegen. Es wird auch Lichterfeld geſchrieben.

Lichtenhain, Lichtenhayn, ein unmittelbares Amtsdorf in dem Königr. Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Hinteramte Hohnſtein, 2½ Stunde ſüdl. von Neuſtadt bei Stolpen, auf dem Wege von Sebnitz nach Schandau gelegen. Es liegt in einer ziemlich ebenen Aue und wird von der andern Seite von der felſigen Heide begränzt. Unſtreitig iſt es ein ſehr altes Dorf, das ſeinen Namen von einem hier geſtandenen alten Götzenhain erhalten haben mag. In alten Zeiten ſoll es inzwiſchen Leitelshain geheißen haben. Es hat 76 Häuſer und

480 Einwohner, die 19½ Magazin-, 17 Spann- und 21 Marſchhufen, 27 Stück Zugvieh, 1903⅝ gangbare, 211⅓ moderirte, und 136 decremente Schocke und 11 Thlr. 10½ Gr. einfaches Quatemberquantum beſitzen. Es ſind unter ihnen 27 Bauern, mit Einſchluß des Erbgerichts, der Bretmühle und der zweigängigen Mahlmühle, 8 Gärtner und 41 Häusler. Der hieſige Lehnrichter hat die Braugerechtigkeit. Alle die Häuſer, welche bei dem Lehngerichte und der Kirche in einem Viereck (ſonſt um eine ſehr große, alte Linde) ſtehen, werden der Anger genennt. Es ſind ihrer ſechs, und ſie haben die Erlaubniß, Bier auszuzapfen und zur Bank zu ſchlachten. Sie können auch handeln und Handwerke treiben. Dieſer Platz ſieht wie ein Markt aus, auch ſoll er vormals dazu gedient, Schandau aber das Marktrecht an ſich gezogen haben. Sonſt befand ſich auch ein churfürſtl. Vorwerk hier, ſo wie eine churfürſtl. Wildmeiſterei, die aber in der Folge zur Oberforſtmeiſterei Cunnersdorf geſchlagen wurde. Jetzt wohnt der Oberförſter des Amts Hohnſtein hier. Das Amt Hohnſtein mit Lohmen wird der Forſtbezirk Lichtenhain genennt, und es hat der jetzige Forſtmeiſter zugleich den Forſtbezirk Cunnersdorf (im Amt Pirna) über ſich, wohnt aber, weil es in Lichtenhain an Unterkommen fehlt, in Schandau. Lichtenhain iſt der erſte Forſtbezirk im meißniſchen Kreiſe. — Die hieſige Kirche, deren Tochterkirche die Kirche zu Schandau bis zum J. 1543 geweſen, iſt eine der älteſten des Amtes. Kirche und Schule ſtehen unter der Inſpect. Pirna und der Collatur des Oberconſiſtoriums. Mittelndorf und Altendorf ſind hieher eingepfarrt. Christoph Peisker († 1614) einer der hieſigen Pfarrer fiel wieder von der evangel. Lehre ab. — Hinter der Lichtenhainer Mühle

liegt der merkwürdige Sandſteinfels, der Kuh ſtall. (ſ. d.) Viele, welche die ſächſ. Schweiz bereiſen, machen die Tour über Hohnſtein, Lichtenhain, die Winterberge, durchs Pröbiſchthor, Hirniskretzſchen und auf der Elbe über Schandau zurück. (Br.)

Lichtenhain, ein Dorf in dem Fürſtenth. Sachſ. Altenburg, im Amte Orlamünde mit Leuchtenburg, entfernt vom übrigen Amtsbezirke, mitten im Großherzogth. Sachſ. Weimar, ½ Stunde ſüdl. von Jena entfernt gelegen. Es hat eine Filialkirche von Jena und ſtarke Brauerei, aus welchem letztern Grunde es häufig von den Studenten beſucht wird. Auch eine Schule iſt hier. Den Gottesdienſt verſehen der Archidiakon und der Diakon der jenaiſchen Stadtkirche.

Lichtenhain, ein unmittelbares Amtsdorf in dem Fürſtenth. Sachſ. Cob. Saalfeld, im Amte Gräfenthal, 1 Stunde ſüdl. von Gräfenthal, links ab von der Straße nach Coburg gelegen. Es hat 38 Häuſer und 217 Einwohner, ein Geleite, eine Filialkirche von Spechtsbrunn und eine Schule. Unter den Einwohnern ſind 16 Bauern, 10 Hinterſättler, 2 Kleinhäusler. Außer den öffentl. Gebäuden, zählt man der Haupt- und Nebengebäude 115. Der Viehbeſtand beläuft ſich auf 8 Pferde, 75 Ochſen, 56 Kühe, 200 Schaafe und der Futterbau beträgt 165 Fuder Heu und 33 Fuder Grummet. Der Feldbau iſt gering; die Gutsbeſitzer haben aber ſchöne Holzungen und beſitzen eine Pechhütte. Unter den Einwohnern giebt es auch 1 Leinweber, 7 Fuhrleute, 1 Köhler und 12 Holzmacher.

Lichtenhain, ein Amtsdorf in dem Fürſtenthum Schwarzburg-Rudolſtadt, im Amte Königſee, 2 Stunden ſüdl. von Königſee, auf der rechten

Seite der Schwarza, auf einer beträchtlichen Höhe, ½ Stunde nördl. von Ober-Weisbach gelegen. Es hat 70 Häuſer und 880 Einwohner. Die hieſigen Männer zeichnen durch Länge und kräftigen Gliederbau ſich beſonders aus. Es iſt der Ort, in welchem auch viele Laboranten und Olitätenhändler wohnen, nach Ober-Weisbach eingepfarrt.

Lichtenſee, ein Dorf in dem Königr. Sachſen, im Meißner Kreiſe, zum Amt Oſchatz gehörig, aber im Bezirk des Amtes Hain, auf der rechten Seite der Elbe, 2 Stunden öſtl. von Strehla, nach Elſterwerda zu gelegen. Es gehört ſchriftſäſſig zum Rittergut Strehla Trebnitzer Antheils, hat 53 Häuſer, eine Tochterkirche von Streumen, eine Schule, 2 Windmühlen und 286 Einwohner. Unter letztern ſind 3 Zweihüfner, 11 Anderthalbhüfner, 7 Hüfner, 3 Halbhüfner, 8 Gärtner, 16 Häusler mit 21 Pferden, 76 Ochſen, 81 Kühen, 373 Schaafen; 8 Scheffel Garten-, 416¾ Scheffel Acker-, 31 Scheffel Wieſen-, 108 Scheffel Tannenholzland; 937 vollen und 637 gangbaren Schocken; 2 Thlr. Quatemberbeitrag, 33 Spann- und 31 Marſch- und Magazinhufen. Im Jahr 1793 verlor der Ort 4 Häuſer durchs Feuer.

Lichtenſtein, eine der ſogenannten Schönburg. Rezeßherrſchaften, vormals böhm. Reichs Afterlehn, im Erzgebirgiſchen Kreiſe des Königreichs Sachſen, mit 10,700 Einwohnern, und der obern oder fürſtl. Linie des fürſtl. und gräfl. Hauſes Schönburg gehörig, gränzt nördlich an die Herrſchaften Waldenburg und Glauchau, öſtlich an die Aemter Stollberg, Grünhain und das Gericht Oelsnitz, ſüdlich an die niedere Grafſchaft Hartenſtein und weſtlich an die Aemter Wildenfels und Zwickau.

Die größte Länge derſelben in der Richtung von Weſten nach Oſten beträgt 3½ Stunde, die Breite

von Süden nach Norden hingegen kaum 2 Stunden.

Berge und Anhöhen ſind der Schloßberg, Chemnitzerberg, Galgenberg und Mülsnerberg bei Lichtenſtein, hauptſächlich aber genießt man eine ganz vorzügliche Ausſicht in das Voigtland, in die Gegenden von Altenburg, Zeitz ꝛc. und tief in das Erzgebirge von dem, größtentheils der Kirche in Oberlungwitz gehörigen Pfaffenberge bei Ernſtthal; an Wäldern oder Holzungen ſind das Bauerholz oder die Folgen zwiſchen Gersdorf und Hohndorf, die Bernsdorfer Gräben zwiſchen Gersdorf und Bernsdorf, das Mühlholz nebſt Eiſenberg zwiſchen Rußdorf und Kuhſchnappel, der Neudörfler Wald und das Burgholz, ſüdweſtlich von Callnberg, der Stadtwald zwiſchen Lichtenſtein und Bernsdorf, und der Streitwald, ganz abgeſondert von der Herrſchaft und 4 Stunden von der Stadt Lichtenſtein bei dem Dorfe Streitwald, zwiſchen Lößnitz und Stollberg gelegen, zu bemerken.

Der vorzüglichſte Bach iſt die ſogenannte Lungwitz, welche den Erlbach, den Gersdörfer-, Bernsdorfer- und Rödlitzbach aufnimmt und oft zu einer ſchädlichen Größe anſchwillt, außerdem aber der Mülsner Bach, welcher eben ſo, wie die Lungwitz in die Mulde fällt. Der Boden iſt im Ganzen bergig und ſteinig und war ſonſt größtentheils mit Holz bedeckt, die Ebenen und Thäler hingegen ſind fruchtbar und zum Feldbau gut geeignet, doch ſind auf denen Dörfern auch viele Manufakturiſten, hauptſächlich Strumpfwirker.

Die Herrſchaft Lichtenſtein, eine der älteſten Schönburgiſchen Beſitzungen (denn man findet ſie ſchon als Solche in Urkunden vom Jahr 1297), fiel im Jahr 1534 an die obere- und bei der brü-

derlichen Theilung 1702 an die Lichtenſtein. Linie, welche ſich hier bildete, aber ſchon im Jahr 1750 mit dem Grafen Wilhelm Heinrich von Schönburg erloſch, worauf ſie an die Steiniſche und Hartenſteiniſche Linie gemeinſchaftlich, und nach Ausſterben der letztern im Jahr 1786 an den einzigen, von ſämmtlichen im Jahr 1702 entſtandnen 4 Linien noch übrigen Lehns-Erben, den Fürſten Otto Carl Friedrich von Schönburg fiel.

Seit dem, zwiſchen deſſen nachgelaſſenen Herren Söhnen, derer jetztlebenden Fürſten von Schönburg im Jahr 1813 abgeſchloſſenen Theilungsrezeß, gehören zu derſelben die Städte Lichtenſtein und Callnberg, die Dörfer Gersdorf, Bernsdorf, Hohndorf, Mülſen St. Micheln, Stangendorf und Streitwald (auf Karten auch Neudörfchen genannt) der größte Theil von dem Dorfe Oberlungwitz und ein Theil von Mülſen St. Jacob, ingleichen die 1702 abgekommenen und nun wieder damit vereinigten Dörfer Rödlitz und Neudörfel, Ortmannsdorf Schönburg. Antheils, Rußdorf und Kuhſchnappel.

Pfarrkirchen ſind in Lichtenſtein und Callnberg, ingleichen in Oberlungwitz, Gersdorf, Bernsdorf, St. Micheln und Rödlitz und iſt der Beſitzer der Herrſchaft, jetzt Herr Otto Victor Fürſt von Schönburg zu Waldenburg Collator derſelben.

Lichtenſtein, Stadt mit amtsſäſſigen Stadtrath in der Herrſchaft und im Amte Lichtenſtein (ſ. vorigen Artikel), in einem angenehmen Thale an der Haupt- und Heerſtraße von Dresden nach den Reich gelegen, 2 Stunden öſtlich von Zwickau, mit 136 brauberechtigten und 217 unbrauberechtigten Häuſern, excluſive der öffentlichen Gebäude, und dermalen über 2000 Einwohnern. Die Hauptnahrung der Stadt beſtehet hauptſächlich in Manu-

fakturweſen, die Handelshäuſer Böttger, Gebr. Zill und Zeuner machen nicht unbedeutende Geſchäfte in Baumwollen und Strumpfwaaren, und die Zeug- Lein-, und Wollenweber- und Strumpfwirker-Innungen in Lichtenſtein und dem daran gelegenen Städtchen Callnberg haben gemeinſchaftlich ihre Innungshäuſer daſelbſt, auch iſt der Ackerbau nicht unbeträchtlich. In frühern Zeiten muß, nach denen, in und außer der Stadt befindlichen Felſenkellern (von denen die letztern jetzt gröſtentheils verfallen ſind) zu urtheilen, die Brauerei ſehr ſtark betrieben worden ſeyn.

Zu der Stadt gehören noch das, weſtlich von Lichtenſtein gelegene ſogenannte Rümpfguth mit einem geſchmackvollen Sommerhauſe (vid. Rümpf) und das nördlich von Lichtenſtein an der Straße nach Waldenburg gelegene, in 9 Gartengütchen vertheilte Schefflerische oder Schellerguth, 5 Mahl- 2 Bretmühlen und eine gute Papiermühle; der dieſe Mühlen treibende Rödlitzer Bach trennt die Stadt von Callnberg und war ſonſt reich an Forellen.

Zu bemerken ſind in Lichtenſtein das Schloß, in Urkunden auch Pürſchenſtein genannt, und auf den Trümmern der, am Neujahrstag 1538 abgebrannten alten Burg erbauet, auf einem anſehnlichen Berge, um deſſen Fuß ſich die Stadt von Norden nach Oſten ziehet, dermaln Wittwenſitz der verwittweten Frau Fürſtin von Schönburg, deren am 29. Jan. 1800 im ſchönſten Manns Alter allda verſtorbener Gemahl, Fürſt Otto Carl Friedrich von Schönburg in einem Souterrain daſ. ruhet.

Im Schloß iſt die Expedition des Juſtizamts Lichtenſtein, in dem, noch höher gelegenen Vorwerk aber die des Rentamts.

Die Kirche der Stadt iſt auf der Stelle der im Jahr 1771 nebſt allen öffentlichen Gebäuden und den ſchönſten Theil der Stadt (zuſammen 79 Gebäude) abgebrannten alten St. Laurentii-Kirche geſchmackvoll und freundlich erbauet und das Altarblatt, von dem verſtorbenen Hofmahler Vogel in Dresden im Jahr 1793 gemahlt, verdient die Aufmerkſamkeit des Kunſtfreundes. Es iſt die Scene, wo der Meſſias ſeinen Jüngern ein Kind als Muſter vorſtellt, und die Figur des Petrus, in einer Aufmerkſamkeit gebietenden Stellung, wird für das Gelungenſte des ganzen Gemähldes gehalten. Zum Modell des Kindes hat der Künſtler den damals in demſelben Alter ſtehenden jetzigen Beſitzer der Herrſchaft Lichtenſtein Herrn Otto Victor, Fürſten von Schönburg zu Waldenburg gewählt. An der Kirche ſtehen ein Paſtor und ein Diakonus und der letztere iſt zugleich Paſtor an der Filialkirche Rödlitz. Vormals war der Paſtor zugleich Kirchen- und Schulen-Inſpector in der Herrſchaft Lichtenſtein, jetzt aber ſteht er mit denen übrigen Geiſtlichen unter der Ephorie Waldenburg. An der Knabenſchule lehren ein Rector, Cantor und Tertius und ſeit einem Jahr iſt auch für das Lokal einer Töchterſchule und Wohnung des Töchterlehrers geſorgt. Zu den öffentlichen Gebäuden gehört auch das uralte, von Beſitzern der Herrſchaft Lichtenſtein geſtiftete und von Beſitzern der Herrſchaft Wildenfels datirte Hoſpital zum heiligen Kreuz. Es hat daſſelbe unter andern auch Geld- und Natural-Zinſen von Einwohnern in Ortmannsdorf und dem altenburgiſchen Dorfe Buſcha, wo die Cenſiten zugleich Lehnsmänner ſind, zu erheben. Außerdem iſt hier eine königl. ſächſ. Poſtverwalterei und gute Apotheke.

In frühern Zeiten, 1611, 1613, 1633, 1641,

1680 und 1681 litt die Stadt durch die Peſt, und in den Jahren 1598, 1610 und 1639 durch Feuer, erholte ſich aber immer wieder, wozu die Lage an der Straße und in neuern Zeiten das Fabrikweſen, welches ſich ſeit etlichen Jahren auch auf Maſchienenſpinnerei erſtreckt, viel beigetragen hat. Die nicht unbeträchtlichen Jahrmärkte fallen Donnerſtags nach Cantate, Donnerſtags nach Laurent. und Donnerſtags nach Simon Judä.

In dem, öſtlich von der Stadt an der Straße nach Chemnitz hin liegenden ſogenannten Stadtwald hat der verſtorbene Fürſt eine vierfache, ſich kreuzende Allee anlegen und den Weg ebenen laſſen. Auf dem höchſten Punkt des Bergs genoß man ſonſt von einer, von dem Orkan im Herbſt 1800 umgeſtürzten und nicht wieder hergeſtellten 40 Ellen hohen Spitzſäule eine vortreffliche Ausſicht. —

Eine Abbildung der Stadt Lichtenſtein, geſtochen von Schule in 4to, erſchien im Jahr 1812 bei den Gebrüdern Schumann in Zwickau. (Br.)

Lichtentanne, ein Dorf in dem Fürſtenth. Sachſ. Cob. Saalfeld, im Amte Saalfeld, nicht weit von Leutenberg, 4 Stunden ſüdl. von Saalfeld, auf der Straße nach Leheſten gelegen. Das Dorf gehört dem daſigen, der Familie von Hollebeu zuſtändigen Rittergute mit Ober- und Erbgerichten, und eben ſo das Dorf Schmiedebach, der Ort Ludwigsgrün und die Steinbachsmühle. Es ſtehen 130 Häuſer mit 647 Einwohnern unter den Rittergutsgerichten. Lichtentanne hat 61 Häuſer und 303 Einwohner, auch eine Trankſteuer-Einnahme und eine Fleiſchſteuer-Einnahme. Die hieſige Pfarrkirche und Schule ſtehen unter der Adjunctur Gräfenthal (der Ephorie Saalfeld), und der Collatur des hieſigen Ritterguts. Eine Filialkirche

iſt zu Schmiedebach und eingepfarrt hieher iſt Ludwigsgrün.

Lichtentanne, ein Dorf in dem Königreich Sachſen, im Erzgebirgiſchen Kreiſe, im Amte Zwickau, auf der Straße von Zwickau nach Reichenbach, 1 Stunde ſüdweſtl. von Zwickau, an der Pleiſe gelegen. Es hat gegen 450 Einwohner, eine Pfarrkirche und Schule. Vom Dorfe ſtehen 8 Häuſer mit 30 Einwohnern unmittelbar unter dem Amte, und 417 unter den beiden hieſigen amtsſäſſigen Rittergütern, ſo wie 15 ſchriftſ. zum Rittergute Tannhof gehören. Die beiden lichtentanner Rittergüter ſind das Oehlerſche (jetzt Ehrlerſche) mit 227, und das Heckerſche mit 189 Einwohnern. Zum letztern gehört auch das Dorf Brand. Im Dorfe liegen auch zwei Mühlen. Die hieſige Pfarrkirche und Schule ſtehen unter der Inſpect. Zwickau und der Collatur des Ritterguts Alten-Schönfels. Tannhof und Brand ſind hieher eingepfarrt. Der erſte hieſige evangel. Prediger war Dav. Seydemann († 1558.).

Lichtenwalde, ſ. Lichtewalde.

Lichterfeld, ein Schäferei-Vorwerk in dem Herzogth. Sachſen, im Wittenberger Kreiſe, im Amte Schlieben, bei der Stadt Schlieben gelegen. Es gehört zur Stadt und hat die Niedergerichte.

Lichterfeld, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogthum Sachſen, im abgetretenen Theile des meißn. Kreiſes, im Amte Finſterwalde, 1 Stunde ſüdl. von der Stadt Finſterwalde entfernt gelegen. Es hat 46 Häuſer und 240 Einwohner, welche letztere 24 Hufen beſitzen. Auch gehört dazu eine bei Gohra gelegene Pechhütte. Zwiſchen Lichterfeld und Nehrsdorf liegen große Teiche, nämlich der Seeteich, der Eichteich, der Mallinsteich und der Mühlteich, und nahe bei dem

Dorfe unterhalb dieſer Teiche die Lapſchmühle, die, ſo wie eine Windmühle, zu dem Dorfe gehören. Hier iſt auch ein Forſthaus und der Sitz einer königl. Förſterei. In der Nähe des Dorfes nimmt auch der Elſterwerdaiſche Floßgraben ſeinen Urſprung. Das Dorf iſt nach Betten eingepfarrt.

Lichterfeld, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogth. Sachſen, im Amte Jüterbogk des Fürſtenthums Querfurth, 2 Stunden ſüdöſtl. von Jüterbogk auf der Straße nach Dahme gelegen; auf den Karten auch Lichtenfeld genennt. Es hat eine Filialkirche vom Brandenburgſchen Dorfe Serno, 12 Häuſer, 70 Einwohner und ein Vorwerk. Unter den Einwohnern ſind 8 Anſpänner, 3 Koſſäten und 1 Häusler mit 26 Pferden, 28 Kühen und 290 Schaafen. Das Dorf liefert an Roggen 56 und an Hafer 74 Scheffel Pachtgetraide. Der Pfarrer von Serno beſorgt hier alle kirchlichen Angelegenheiten, ohne daß er bisher von einem ſächſ. Konſiſtorium konfirmirt wurde. Dies rührt ſonder Zweifel aus den Zeiten her, wo Serno und Lichterfeld noch beide zum Erzſtift Magdeburg gehörten.

Lichtewalde, Lichtenwalde, ein altſchriftſäſſiges Rittergut, Schloß und Dorf in dem Königreiche Sachſen, im Erzgebirgiſchen Kreiſe, im Amte Auguſtusburg an der Zſchopau, 2 Stunden nordoſtnördl. von Chemnitz, $\frac{1}{2}$ Stunde links von der chemnitzer Straße nach Dresden entfernt gelegen. Das Dorf hat 57 Häuſer und 435 Einwohner, lauter Gärtner und Häusler, welche zuſammen, nebſt den Feld- und Gartengrundſtücken, in neuern Zeiten für $7\frac{1}{4}$ blinde Hufen gerechnet worden ſind. Das Rittergut Lichtewalde beſitzt überhaupt 13 Dörfer und gegen 6500 Unterthanen;

nämlich 122 Bauern, 111 Halbhüfner, 70 Gärtner, 101 Häusler. Die hieher gehörigen Dörfer, außer Lichtewalde, ſind: Ebersdorf, Auerswalde, Braunsdorf, Obergarnsdorf, Gückelsberg, Merzdorf, Niederlichtenau, Oberlichtenau, Niederwieſa, Oberwieſa, Oertelsdorf und Ottendorf. In Ottendorf, Niederwieſa, Niederlichtenau, Auerswalde und Ebersdorf ſind Pfarrkirchen. Auch eine beträchtliche Schäferei und eine Mühle von 5 Gängen an der Zſchopau gehören zu dem Rittergute.

Lichtewalde gehörte im 15ten Jahrhundert, unter Kurfürſt Friedrich dem Streitbaren, und vielleicht ſchon früher, dem Hauſe Vitzthum, namentlich dem in der Geſchichte bekannten Apel Vitzthum, welchem es aber ſpäterhin, wegen ſeiner Theilnahme an den Familienhändeln des ſächſiſchen Hauſes, die zwiſchen dem Herzoge Wilhelm und dem Kurfürſten Friedrich dem Sanftmüthigen ſich angeſponnen hatten, wieder entriſſen wurde, worauf es an den Ritter Hermann v. Harras, als Entſchädigung für ſeine im Kriege verwüſteten Ländereien, kam. Bis zum J. 1561 gehörte es denen von Harras, fiel aber da, bei dem Tode Euſtachius von Harras, als ein eröfnetes Lehen, an das Kurhaus Sachſen, jedoch wurde es im J. 1694 von dem damaligen Kurfürſten August II. an einen Herrn von Bünau gegen Pillnitz, als ein ſchriftſ. Allodialgut vertauſcht. Im J. 1719 kam es von der Familie Bünau käuflich an den Grafen Flemming, von dieſem im J. 1722 an den Grafen von Watzdorf. Letzterer kaufte es für 100,000 meißn. Gülden, bauete und vollendete bis zum J. 1726 das neue Schloß und legte mit großen Koſten den ſchönen Garten an. Der einzige Sohn des Grafen v.

Watzdorf ſtarb im J. 1764 ohne Kinder und ſetzte ſeine Gemalin, eine geborne Gräfin Vitzthum von Eckſtädt, zu ſeiner Univerſalerbin ein, welche dieſes Gut, nebſt Auerswalde, auf ihren jüngern Bruder, den Oberkammerherrn Grafen Vitzthum von Eckſtädt, mit der Bedingung vererbte, daß beide Güter, nach ſeinem Tode, auf den älteſten Sohn fallen, und dann immer als ein Majorat fortgeerbt werden ſollten. Der älteſte Sohn deſſelben wurde daher im J. 1777 der erſte Majorats-Erbe, ſtarb aber ſchon am 5ten Merz 1803, und ſein damals noch unmündiger älteſter Sohn, Otto Rudolph, gelangte nun zum Beſitz der beiden Güter.

Vor alten Zeiten ſoll Lichtewalde eine Stadt geweſen ſeyn, welche Graf Philipp von Naſſau, nachdem Kaiſer Adolph in der Schlacht bei Dornberg unweit Worms (im J. 1798) geblieben war, nebſt Döbeln, Geithain und Borna, dem Markgrafen Friedrich mit der gebiſſenen Wange zurückgab. (S. Pfeiferi Lips. Libr. 4. p. 438.) — Lichtewalde iſt in die Kirche nach Ebersdorf eingepfarrt, hat jedoch eine Schloßkapelle, in welcher einen Sonntag um den andern vom Ebersdorfer Pfarrer Gottesdienſt gehalten wird.

Natur und Kunſt haben ſich vereinigt, dem Dorf und Schloße Lichtewalde ein Intereſſe zu geben, das man einzig in ſeiner Art nennen kann. Der hieſige Garten mag, hinſichtlich des Geſchmacks, vielleicht manchem Kunſtgarten Sachſens nachſtehen, aber eine romantiſchere Lage dürfte wohl keiner haben. Denn auf dem größtentheils kahlen und felſigen Rücken eines hohen Berges, der übrigens mit Schwarzholz bewachſen war, und nur durch mühſam hinauf geſchaftes Gartenland urbar gemacht werden mußte, ließ der Stifter dieſes

Gartens, Graf Watzdorf, durch den braunſchweigiſchen Kunſtgärtner Wehmann ihn und das Schloß anlegen, und verwendete auf dieſe neuen Anlagen mehrere Tonnen Goldes. Hier genießt man, von allen Seiten, die reizendſten Ausſichten in das liebliche Zſchopenthal und auf die ringsum ſich emporthürmenden Berge, und die Kunſt hat in den Alleen, Lauben und bedeckten Gängen oft, ehe man es vermuthet, dem Auge einen perſpectiviſchen Ruhepunkt von dem höchſten Intereſſe gegeben. Die Hauptallee von Linden iſt 500 Ellen lang und ſo ſchön geebnet, daß, obſchon ſie hinten 13 Ellen höher iſt als vorn, ſie dennoch ganz unmerklich anſteigt, und wagerecht zu ſeyn ſcheint. Sonſt verſchönerten und belebten dieſen, übrigens im franzöſiſchen Style angelegten Garten einige hundert Waſſerkünſte aller Art; jetzt ſind deren nur noch 116 gangbar, weil man, um verſchiedene Parthien beſſer benutzen zu können, manche hat eingehen laſſen. Eine Hebemaſchine bringt, durch ein ſehr einfaches Druckwerk, das zu den Künſten nöthige Waſſer aus der Zſchopau, 366 Ellen hoch, in einer 700 Ellen langen bleiernen Röhrenfahrt den Berg hinan, wo es in ein großes Baſſin fällt. Von dieſem vertheilt es ſich auf die Künſte, ſo daß es immer die eine Kunſt der andern zuführt und ſtürzt ſich endlich als Waſſerfall, 106 Ellen hoch, den Berg hinab in die Zſchopau. Die Hebemaſchine, für welche ein beſonderer Kunſtwärter angeſtellt iſt, war vermuthlich ſchon vor der Anlage des Gartens da, weil ſie zugleich die ganze Oekonomie des Ritterguts mit Waſſer verſorgt. In der Regel ſpringen die ſämmtlichen Künſte nur alle Sonntage. Das Schloß ſelbſt iſt groß und modern gebaut, und enthält eine, zwar nicht zahlreiche aber ſehr koſtbare Gemäldeſamm-

lung, nämlich 87 Stück Originalgemälde mehrerer der vorzüglichſten Meiſter aus allen Schulen, beſonders der niederländiſchen. — Unter den, vor etwa 23 Jahren eben ſo geſchmackvoll als einfach verzierten Zimmern zeichnet ſich ein chineſiſches vorzüglich gut aus.

Lichtenwalde's Umgebungen ſind ſchon an und für ſich bezaubernd; aber der letztere Beſitzer des Schloſſes, Graf Friedr. Aug., Vitzthum von Eckſtädt, hat ſie durch neue, einfache und überraſchende Anlagen noch unendlich verſchönert. Nur mit kaum bemerkbarer Hand, aber immer glücklich, ließ er die Kunſt der Natur nachhelfen. Sein Werk iſt unter andern: eine am Abhange des Waldes, dem Prinzen Anton zu Ehren angelegte Kapelle; dieſer Prinz beſuchte Lichtewalde im J. 1801. Man hat von dieſem Punkte die ſchönſte Ausſicht in's Thal der Zſchopau; — dann eine, im Walddunkel über eine Schlucht führende Brücke, wo man von der Welt wie abgeſchnitten zu ſeyn glaubt; weiterhin eine düſtere Grotte, deren verdeckte Oefnungen maleriſche Perſpective auf das Schloß und die Zſchopau gewähren; — ein Spaziergang im engl. Geſchmack nach dem Monumente des Ritters Harras, und dieſes Monument ſelbſt auf der Mundwieſe, bei einer alten Eiche, dem ſogenannten Hauſtein gegenüber. — Das Harras-Monument beſteht aus einer einfachen, viereckigen, von Sandſtein gearbeiteten Säule. Auf den beiden Hauptſeiten iſt das Wappen derer von Harras mit zwei Inſchriften: Dem tapfern Springer — Ritter von Harras; und auf den Nebenſeiten ein erhaben gearbeiteter Sporn und ein Hufeiſen. — Ein Ritter Harras, Beſitzer von Lichtewalde, ſoll nämlich, der Sage nach, bei einer Fehde von Fein-

den verfolgt, mit ſeinem Roß von der Felſenſpitze des Hauſtein's über 100 Ellen hinab in die Zſchopau geſprungen ſeyn, und Lichtewalde auf dem andern Ufer des Flußes glücklich erreicht haben. Dankbar wallfahrtete der Ritter nun zu einem damals berühmten Gnadenbilde in (Stift=) Ebersdorf, und hing, nach Brauch und Sitte, zum Andenken des kühnen Sprunges, ein großes ſilbernes Hufeiſen in der Kapelle auf. Noch zeigt man dort ein Hufeiſen von ungewöhnlicher Größe, das ſich aber — in Eiſen verwandelt hat. Einem Epithaphium in der Ebersdorfer Kirche zufolge ſcheint der Ritter Dietrich von Harras geheißen, und den großen Sprung im J. 1499 gethan zu haben. Theodor Körner hat dieſe Sage in eine liebliche Romanze: Harras, der Springer, umgeformt. (S. Körners Gedichte (Etui Ausg. 1817.) S. 81—85) — (Br.)

Liebau, ſ. Lübau.

Liebau, auf Schenks Karte auch Lübau, ein altſchriftſ. Rittergut und dazu gehöriges Dorf im Königr. Sachſen, im Voigtländiſchen Kreiſe, im Amte Plauen, 1 Stunde ſüdl. von Elſterberg, am rechten Ufer der Elſter gelegen. Der Ort iſt nach Ruppertsgrün eingepfarrt. Zu dem hieſigen Rittergute gehören außerdem ſchriftſäſſig Theile der Dörfer Neudörfel, Trieb, Bergen, Jockau, Steinsdorf und Ruppertsgrün.

Liebau, ſ. Diebau und Löbau.

Liebchel, ſ. Leibchell.

Liebe, ſ. Löbau.

Liebegaſt, wendiſch Luboſchiz, ein Dorf in dem Herzogth. Sachſen, in dem Bautzner Hauptkreiſe der Oberlauſitz, ſüdl. von Wittichenau, 2½ Stunde ſüdl. von Hoierswerda entfernt gelegen. Es gehört zum Rittergute Milſtrich; die katholiſchen

Einwohner ſind nach Wittichenau und die lutheriſchen nach Oßling eingepfarrt.

Liebenau, ein Dorf in dem Königr. Sachſen, in dem Meißner Kreiſe, im Amte Pirna, zwiſchen der Gottleube und Müglitz, an der Gränze von Böhmen, 6 Stunden südl. von Pirna entfernt gelegen. Es fehlt auf Streit's Atlaſſe von Sachſen. Dieſes Dorf, mit Pfarrkirche und Schule, gehört ſchriftſ. zu dem Rittergute Lauenſtein, hat 91 Häuſer und 390 Einwohner. Die Einwohner beſitzen 28 Mag. Hufen, worauf ſie alle Getreidearten, am meiſten aber Hafer, erbauen und letztern zu mehrern 100 Scheffeln jährl. abſetzen. Im J. 1815 war der Fruchtertrag an Korn 460, Weizen 54, Gerſte 152, Hafer 2713, Erdäpfel 594 Scheffel. Wieſen ſind genug vorhanden und liefern ein gutes Futter. Die meiſten Bauern beſitzen viel Holz, das ſie gemeiniglich noch verkaufen können. Die bedeutenſte herrſchaftl. Waldung in der Nähe iſt die Harthe. Sämmtliche Waldung beſteht größtentheils aus Fichten, Tannen, Buchen und Ellern. Der Obſtbau iſt gering. Vor dem Kriege (1813) gab es hier 60 Pferde und 1000 Stück Hornvieh; das wurde im Oktbr. 1813 alles genommen. Die Bienenzucht wurde von den Franzoſen und Ruſſen ebenfalls vernichtet. Die Einwohner leben vom Ackerbau, der Flachsſpinnerei und der Weberei. Es ſind unter ihnen 56 Bauern und 35 Häusler. — Die Sage erzählt, daß in alten Zeiten hier eine Abtey, und die Kirche zu den 12 Apoſteln ein beſuchter Wallfahrtsplatz geweſen ſei. Bei dieſer Kirche iſt ein Legat von 100 Thalern für arme Schulkinder. Das Patronatrecht ſtehet dem Rittergut Lauenſtein zu. Kirche und Schule gehören unter die Inſpekt. Pirna; eingepfarrt hieher ſind die Dörfer Wal-

tersdorf und Unterſchönewalde. Das hieſige Erbgericht hat Bierbrauerei. Vor dem Dorfe ſind 3 kleine Kalköfen (Schneller), welche Privatleuten gehören. — Die Kriegsereigniſſe haben, 6 niedergebrannte Häuſer ungerechnet, dem Dorfe 78,000 Thaler geſchadet. Die bei Kulm geſchlagenen Franzoſen verſammelten ſich hier; auch ſchlug man hier zweimal Lager, wodurch alles verheert wurde. Die Höhe über Liebenau liegt 2035 par. Fuß über dem Meere. —

Liebenau, ein Dorf und Rittergut im Königreich Sachſen, im Bautzner Hauptkreiſe der Oberlauſitz, 1 Stunde nordweſtnördl. von Kamenz entfernt gelegen und dahin eingepfarrt. Im J. 1770 gehörte das hieſige Rittergut dem braunſchw. Hof-Jägermeiſter Gr. Wolf v. Carlowitz. Bei dem Dorfe liegt auch eine Mühle, und im Norden deſſelben der Sandberg und der Rothenberg. — Man hält hier 3 Jahrmärkte; ſie fallen: 1) auf Georgi; 2) auf Johanni und 3) auf Gallus. —

Liebenau, ſ. Burgliebenau und Kleinliebenau.

Liebengrün, ein Marktflecken in dem Herz. Sachſen, in dem zurückbehaltenen Theile des Neuſtädter Kreiſes, im Amte Ziegenrück, zwiſchen der Saale und dem alten Bache, $3\frac{1}{2}$ Stunde weſtl. von Schleiz entfernt gelegen. Hier iſt eine unter der Collatur des Oberkonſiſtoriums ſtehende Tochterkirche von Liebſchütz und ſeine Schule, und ein Beigeleite von Ziegenrück. Der Flecken hat über 100 Häuſer und 420 Einwohner. Am 21. Aug. 1718 brannten 78 Häuſer, nebſt dem Rathhauſe und der Schule, ab. Die hieſigen beiden Märkte fallen: 1) am Pfingſtdienſtage und 2) Montags nach Mariä Himmelfahrt.

Liebenſtein, ein Rittergut mit einem Schloſſe und dazu gehöriges Dorf im Fürſtenth. Sachſ. Gotha, im Amte Zella oder Schwarzwald, im Bezirk der Gerichte der Herren v. Witzleben und Berbisdorf, an der Aue oder kleinen Gera gelegen und von Arnſtadt 2½ Stunde ſüdl. entfernt. Das Dorf hat 56 Häuſer und 261 Einwohner, und wegen ſeiner bergig ſteinigen Lage und ſeines Kalkbodens nur mittelmäßigen Ackerbau, aber an der Gera hin ſchöne Wieſen. Die Einwohner nähren ſich auch von der Holzarbeit. Unterhalb des Dorfes verliert ſich der wilde (oder kleine) Gerabach in den Sommermonaten ganz in dem Steingerölle, und füllt erſt eine halbe Stunde weiter unten, kurz vor ſeiner Vereinigung mit der eigentlichen Gera, ſein bis dahin ganz trockenes Flußbett wieder aus. Die ſchönen Ruinen des, jetzt ganz verfallenen, ehemaligen Ritterſitzes der Gutsherren von Liebenſtein, der ein ſehr anſehnliches Gebäude geweſen ſeyn muß, verſchönern die Anſicht des Grundes. An den Ruinen iſt ein neueres Gebäude angelegt, welches aber jetzt ebenfalls der Zerſtörung der Zeit Preis gegeben iſt. Die hieſige Pfarrkirche und Schule ſtehen unter der Adjunktur Gräfenrotha. Liebenſtein bildet ein geiſtliches Untergericht, zu welchem Frankenhain und Rippersroda gehören. Letzteres hat eine Schweſterkirche von Liebenſtein und ſteht unter den liebenſteiner Gerichten.

Liebenſtein, ein kleiner Marktflecken in dem Fürſtenth. Sachſ. Meiningen, im Amte Altenſtein, 3 Meilen ſüdweſtl. von Gotha entfernt, zwiſchen Broterode und Salzungen, nahe bei Schweina, in einem kleinen romantiſchen Thale, am Fuße eines kleinen Berges mit Burgruinen, gelegen. Es liegt unmittelbar an dem Fuße des höhern Lagers

von rauhem Kalk, der von Altenſtein ſich herüber-ziehet, und zum Theil auf dieſem Geſtein, ſo wie in den Schluchten der ſich nach dem flächern Grunde herabziehenden Felſenmaſſen. Das Dorf hat 66 Häuſer und 280 Einwohner, und iſt in daſiger Gegend bekannter unter dem Namen Sauerbrunnen (Suhrborn). Der Name Liebenſtein kommt urſprünglich dem dabei liegenden alten Schloſſe zu, das man auch den Weiſſenſtein nennt. —

Schon ſeit ein Paar Jahrhunderten ſpendeten zwei Quellen trefflichen Sauerbrunnens in der Mitte des Dorfes und nahe bei einander liegend, dem müden Landmanne Erquickung und Stärke, und den herbeiſtrömenden Kranken aus der Nähe und Ferne Geſundheit und Leben aus. Dieſe Quellen, die reizende Lage des Ortes, die ſich darbietenden ſchönen und mannichfaltigen Ausſichten, die Nähe der trefflichen Anlagen von Altenſtein, der botaniſche und mineralogiſche Reichthum der Umgegend machen den Ort für Jeden, der Empfänglichkeit dafür beſitzt, äußerſt intereſſant. Die hier befindliche Quelle wurde ſchon im J. 1601 auf Befehl des Herzogs Johann Caſimir gefaßt, und hieß deshalb eine Zeit lang der Caſimirſche Brunnen. Auch wurde ſie ſtets von den Aerzten geſchätzt, und da, wo der Gebrauch des Pyrmonter Waſſers entweder durch äußere Verhältniſſe unmöglich gemacht war, oder ein Brunnen von minderer Stärke rathſamer ſchien, den Kranken häufig empfohlen. Eine neuere genauere Unterſuchung des Prof. Göttling giebt den Gehalt der alten Quelle folgendermaßen an: In 3 Pfunden Waſſer ſind enthalten: 96 Kubikzoll kohlenſaures Gas, 6 Gran kohlenſaurer Eiſenkalk, 8 Gran kohlenſaure Kalkerde und 16 Gran kohlenſaures, ſalzſaures und

ſchwefelſaures Natron. Die neue Quelle hat im Ganzen dieſelben Beſtandtheile, nur iſt ſie noch reicher an Kohlenſäure. Da indeß in beiden Quellen das kohlenſaure Gas nicht ſehr gebunden iſt, ſondern in Berührung mit der äußern Luft leicht entweicht, ſo verliert das Waſſer, ſo wirkſam es auch an der Quelle ſelbſt iſt, beim Verſenden leicht ſeine Kraft. Es hat daſſelbe eine nicht zu verkennende verdünnende, Schärfe dämpfende, ausführende, ſtärkende und reizende Kraft, und iſt alſo beſonders wirkſam gegen alle aſtheniſchen Uebel.

Bis zum J. 1790 war das Rittergut und der Ort Liebenſtein in den Händen der Familie von Fiſchern. Allerdings hatte man einige zum allgemeinern und bequemern Gebrauch des heilſamen Brunnens abzweckende Anſtalten bis dahin getroffen; indeſſen waren ſie weder ganz vollendet, noch in den letztern Jahren ſo unterhalten, daß ſie die Befriedigung der herbeikommenden Kranken und Gäſte hätten bewirken können. Da trat in beſagtem Jahre der verſtorbene Herzog von Sachſen-Meiningen, Georg, in's Mittel, und kaufte das Rittergut mit allem Zubehör. Von dieſer Zeit an wurde der Ort mit ſeinem Brunnen ſo umgeſchaffen, daß er jetzt dem, der die Erinnerung einer frühern Anſicht mit dahin bringt, kaum noch kenntlich ſein wird. Im Innern des Fleckens iſt das Schloß, oder das vormalige Rittergutsgebäude, durch zwei neue Flügel vergrößert und zu Wohnungen für Fremde eingerichtet worden. Hinter demſelben befindet ſich ein großer Speiſeſaal, vor ihm ein anmuthiger, von Kaſtanien und Linden beſchatteter Platz. Unmittelbar unter der Anhöhe, auf welcher das Schloßgebäude ſtehet, und von welcher zwei Abfahrten, die in ihrem Zwiſchenraume Blumenbeete einſchließen, nach der unten gelegenen

Ebene herabführen, liegt die von einem achteckigen Tempel überbauete Quelle, die gegenwärtig allein zum Trinken benutzt wird; und dieſem Brunnenhaus gegenüber erblickt man das Schauſpielhaus, in deſſen hintern Abtheilungen die öffentlichen Bäder, im Vordertheile aber noch einige Zimmer für Badegäſte angebracht ſind. Einige wenige Schritte weiter nach Weſten ſteht das, in einem höchſt einfachen Styl errichtete, ſehr geſchmackvolle Wohngebäude der verwittweten Herzogin, welche während der Badezeit ihren Aufenthalt zwiſchen Altenſtein und Liebenſtein zu theilen pflegt, um die von ihrem Gemahl neugeſchaffene Anſtalt, in demſelben Geiſte der Humanität, mit welchem er das Ganze belebte, durch ihre Gegenwart aufrecht zu erhalten und zu erfreuen. Von dem Brunnenhauſe aus läuft, vor den eben beſchriebenen Gebäuden vorbei, eine Chauſſee, an deren andern Seite, jenen Häuſern gegenüber, das ſogenannte Stallgebäude liegt, welches gleichfalls Wohnzimmer für Fremde enthält. Die Chauſſee ſelbſt führt zur Rechten nach Altenſtein und der Glücksbrunner Höhle, und zur Linken geht ſie in eine Allee über, die nach dem Dorfe Grumbach ihre Richtung hat und den Brunnengäſten zum bequemen Morgenſpaziergange dient. An ihr hin liegen einzelne kleine Gebäude, die durch ihr nettes Aeußere das Auge ergötzen, und theils Einwohnern des Ortes, die in ſolchen auch Zimmer für Fremde weggeben, theils auswärtigen gehören, die ſich für ihren Aufenthalt in der Badezeit hier angebaut haben.

Außer dem, was der Kunſtfleiß ſchuf, dankt Liebenſtein auch der Natur große Vorzüge, und man muß geſtehen, daß erſtere der letztern blos nachgeholfen hat. So iſt unmittelbar hinter dem

Schloßgebäude ein großer Erdfall befindlich, der auf der Seite nach dem Dorfe zu offen, und deſſen innerer, geräumiger und geebneter Platz von den ehrwürdigſten Bäumen beſchattet iſt. Hier hält ſich ſtets eine große Anzahl von Gäſten auf; und an ſchönen Tagen ſpeißt man hier zu Mittage. Der große Platz faßt mehrere hundert Gedecke, die umgebenden Felſen ſchützen gegen beſchwerlichen Wind, und die Tafelmuſik hallt von einer hohen Tribune in die Lüfte zur Ergötzung der nicht davon betäubten Gäſte. — Unmittelbar über dieſem Erdfalle hat man eine Höhle in dem rauhen Kalkfelſen entdeckt, von der man jedoch früher mehr Aehnlichkeit mit der Glücksbrunner erwartete, als ſich bei dem weitern Aufräumen gezeigt hat. — Von dieſer Parthie aus führt ein bequemer Weg nach dem alten Liebenſtein, dem Ritterſitze der ehemaligen Eigenthümer dieſes Ortes, jetzt aber ſchönen, vorzüglich wohlerhaltenen Ruinen, zu deren vorhin unzugänglichen Innern der Herz. Georg einen gefahrloſen Weg hat öfnen laſſen. Dieſe Ruinen ſtehen auf der Kuppe eines Kalkfelſens, und man genießt von da aus eine herrliche Ausſicht. Das Werrathal liegt nahe vor den Augen des Schauenden; unmittelbar unter ſeinen Füßen erblickt er Liebenſtein und Grumbach, weiterhin die öſtlichern Felſen der Umgebungen von Altenſtein, ſo wie die Orte Barchfeld, Mähra und Salzungen. Der Horizont iſt von entfernten Bergen umſchloſſen, unter denen man den Ochſenberg, den Beier und andere unterſcheidet. — Von dieſer Höhe herab führt weſtl. ein Raſenweg zu einem dichten Buchenwalde, in deſſem ſchauerlichen Dunkel man auf den in Felſen eingehauenen Stufen, zu dem Felſentheater, oder zu der ſogenannten hohlen Scheune hinabſteigt, — und dann zu einem von

Felſen und alten Buchen umgebenen ebenen Platze, der an heißen Tagen eine wohlthätige Erfriſchung gewährt. Auf der entgegengeſetzten Seite des genannten Eingangs geleitet ein ähnlicher Weg durch Stufen zu dem freundlichen Thale hinab, in welchem höher hinauf Steinbach liegt. Außer dieſen ſeltenen und impoſanten Naturſcenen gewähren auch mehrere, um Liebenſtein ausgebreitete Wieſengründe, die zwiſchen demſelben ſich hineinziehenden Laubholzungen, der öſtlich nach Broterode zu führende Weg, und verſchiedene andere Gegenden, recht unterhaltende, wiewohl weniger beſuchte Spaziergänge.

Außer dieſen Anlagen, die Natur und Kunſt dem Vergnügen und der Unterhaltung darbieten, tragen dazu auch bei, die Nähe des Schloſſes Altenſtein, des daſigen ſchönen Parks, der Glücksbrunner Höhle, das Schauſpiel, die Bälle und das Zuſtrömen benachbarter Herrſchaften und Privaten, beſonders aus Eiſenach, Gotha und Meiningen. Die Geſundheitsſorge hat ein beſonderer Brunnenarzt. Auch für die Bequemlichkeit der Kurgäſte iſt alles gethan, was billige Wünſche befriedigen kann. Das Innere der Zimmer, die Betten, die Badewannen, ſo wie die öffentlichen Bäder, die Wäſche dazu und was ſonſt das Bedürfniß der Kurgäſte fordert, ſind reinlich und zweckmäßig eingerichtet. Wohlfeiler als in andern ſtark beſuchten Bädern iſt es aber hier freilich nicht.

Die Badeanſtalt trägt zwar viel zur Nahrung der hieſigen Einwohner bei, ſie macht aber nicht das Hauptgewerbe derſelben aus. Die größere Zahl der Bewohner nährt ſich von Meſſerſchmiede- und Schloſſerarbeit. Die fertigen Artikel werden nach Broterode, Schmalkalden und Steinbach abgeſetzt und durch die dortigen Verleger und Kaufleute in

viele Gegenden Deutſchlands verſendet. Der hieſige Feldbau iſt nur beſchränkt, jedoch ſind die dazu gewidmeten Ländereien durch ihre gute Lage ſehr fruchtbar, ſo daß die darauf erbauten Getreidearten einen reichen Ertrag gewähren. Die Viehzucht wird durch die ſchönen Wieſen und fetten Waldweiden ſehr begünſtigt.

Liebenſtein macht mit dem Hofe obere Grumbach ein Kirchſpiel aus; die hieſige Kirche liegt zwiſchen beiden Orten, und die kirchlichen Verrichtungen verſieht der Pfarrer zu Schweina.

Eine Nachricht von Liebenſtein liefert das Meiningſche Taſchenbuch f. 1801. S. 63 — 66. In demſelben befinden ſich auch folgende colorirte Kupferſtiche in 12. 1) Das neue Gaſthaus. 2) Das neue Schloß. 3) Grundriß vom neuen Schloß. 4) Grund- und Aufriß von dem Brunnengebäude. 5) Komödienſaal und Badehaus. 6) Grundriß vom Komödienſaal und Badehaus. 7) Das alte Schloß Liebenſtein. 8) Geometriſcher Plan des Schloſſes und Sauerbrunnens zu Liebenſtein und der dabei befindlichen, zur Bequemlichkeit der Brunnengäſte, theils ſchon ausgeführten, theils projectirten Gebäuden und Anlagen. Ein illumin. kl. Quartblatt, gezeichnet von Zocher, geſt. von Reduct. —

Liebenwerda, ein Amt in dem Herzogth. Sachſen, im Wittenberger Kreiſe, auf beiden Seiten der ſchwarzen Elſter gelegen. Es gränzt gegen Oſten an die Niederlauſitz, gegen Süden an die Aemter Großenhain und Mühlberg, gegen Weſten an das Amt Annaburg und gegen Norden an die Aemter Annaburg und Schlieben. Von Mückenberg ſüdlich bis Redlin nördlich hat es in der Länge 4, von Coſilenzchen weſtlich bis Naundorf öſtlich aber nur 2 Meilen in der Breite. Im Jahre 1779 be-

trug die Zahl der Einwohner 5320, im J. 1805 zählte man deren 5416.

Der Boden iſt nach der Niederlauſitz zu meiſt ſandig, dem im Amte Schlieben ähnlich, meiſt ſehr gemiſcht, übrigens ein guter Mittelboden. Die Gegend iſt meiſtens flach, wenn man die Anhöhen bei Hohenleipiſch und den Pfaffenberg und Kloſterberg in der Liebenwerdaer Heide abrechnet. Der Amtsbezirk wird, ziemlich der Länge nach, von Süden nach Norden von der ſchwarzen Elſter, mit welcher die kleine Elſter zwiſchen Wahrenbrück und Liebenwerda ſich verbindet, und von dem Neugraben durchſtrömt, bei Uebigau von der ſchwarzen Elſter abgeleitet iſt und dort die kleine Röder aufnimmt. Auch der Elſterwerdaer Flößgraben nimmt in dieſem Amtsbezirke ſeinen Anfang, und mehrere Bäche fließen öſtlich der Elſter und weſtlich dem Neugraben zu. — Die größten Teiche ſind die beiden landesherrlichen bei Maßdorf, die Teiche bei Kloſterberg, Sachsdorf ꝛc. und der Döllinger See in der Liebenwerdaer Heide, welcher letztere auch als Waſſerbehälter für die Elſterwerdaer Flöße benutzt wird. —

Man gewinnt in dieſem Amte beſonders Korn, Gerſte, Hafer, auch Heidekorn, Hirſe, Rübſen, Lein, Erbſen und Klee. Lein wird beſonders auf den Märkten in Liebenwerda, Elſterwerda, Uebigau und Wahrenbrück abgeſetzt. Tabak erbaut man wenig, deſtomehr Hopfen, beſonders in Langnaundorf, Gorden und auf den Weinbergen im ſüdlichen Theile des Amtes. Der Weinbau wird, freilich nicht ſtark, bei Dommsdorf, Liebenwerda, Preſtewitz ꝛc. getrieben. — Die Wieſen ſind gut, leiden aber oft durch Ueberſchwemmung und durch das Hutrecht. Die Obſtkultur iſt beſonders durch den Superintendenten M. Seyf-

farth zu Liebenwerda befördert worden, der nicht nur ſelbſt Baumſchulen anlegte, ſondern auch den Schullehrern ſeiner Inſpection wöchentlich zweimal Unterricht in der Obſtkultur ertheilt.

Die Waldungen, welche unter einem Oberforſt- und Wildmeiſter ſtehen, und die ſonſt einen Theil der von Uebigau bis Dobrilugk und Sonnewalde ſich erſtreckenden Markgrafenheide bildeten, theilen ſich in das Nauendorfer- und in das Uebigauer Revier nach Herzberg, und in das Dubraer, Gordener und Hohenleipiſcher Revier nach Dobrilugk zu. Letztere drei Reviere bilden die Liebenwerdaer Heide, in welcher viel Theer und Pech geſchwellt, Kohlen gebrennt und Schindeln gefertigt werden. Mitten durch gehet über Gorden und Hohenleipiſch der neue Floßgraben, weshalb jene Gemeinden aus der Floßkaſſe entſchädigt werden. Zwei Waldbrände, bei Gorden und Hohenleipiſch haben dieſe Forſte ſehr mitgenommen, und kleinere werden durch Tabakrauchen und die Wachfeuer der Hirten und Holzarbeiter faſt alle Jahre veranlaßt. Dieſe Heide iſt in neuern Zeiten geometriſch aufgenommen worden. Zur Verflößung des Holzes wird auch der Neugraben benutzt. Zur Verhütung des Holzdiebſtahls auf dieſer Flöße iſt verordnet, daß die Holzdiebe jedes entwendete Scheitholz zur Strafe mit fünf Thalern zu vergüten haben. — Die Bienenzucht war vormals, da die Wälder noch dichter ſtunden, äußerſt blühend und wurde von einer eignen Gilde getrieben. Sie iſt jetzt zwar im Ganzen geſunken, wird aber hie und da doch noch mit Erfolge betrieben, beſonders in Coſtlenzchen und Bönitz. In der Markgrafenheide gab es ſchon im 13ten Jahrhunderte einen landesherrlichen Zeidelmeiſter, und der Wachs- und Honig-

handel war einer der wichtigſten Erwerbszweige der ganzen Gegend. — Die Bauern nähren ſich häufig von Holzlohnfuhren, vom Holzſchlag, Stökkeroden, Sammeln der Heidelbeeren und Pilſe; vom Korbflechten, Pantoffelholzmachen, vom Spinnen und andern Nebenarbeiten. In Preſtewitz, Zſcheiſcha und Gorden macht man aus Kiefernholz auch Dachſpäne, deren ein Fleißiger täglich Tauſend Stücke liefern kann. Pechhütten giebt es zu Pröſen, Döllingen, Oppelhain und Hohenleipiſch, ſämmtlich in der Dobraer Heide. Auch giebt es zu Gorden und Hohenleipiſch Gemeindepechöfen, welche ebenfalls Pech, aber in geringerer Güte verkaufen. Der Abſatz gehet meiſtens auf der Elbe hinunter bis nach Hamburg. Kohlen werden nur bisweilen für den Lauchhammer gebrannt.

Die Fluß- und Teichfiſcherei wird lebhaft genug betrieben. Der Fiſchhandel geht meiſt nach Großenhain und Dresden. Das Mühlen-Regulativ, welches der Aſſiſtenzrath Schilling entworfen hat, und die von dem Kammerherrn von Leubnitz dazu verfertigten Tabellen verdienen allgemeine Nachahmung. — Torf liegt häufig drei bis vier Fuß unter der Dammerde, wurde aber bisher wenig benutzt. Bei Rothſtein giebt es einen Hornſteinfelſen, unter welchem Kalk liegt. Der Manufakturen und Fabriken hat der Amtsbezirk, die gewöhnlichen Handwerker ausgenommen, wenig. Eine Töpferwaaren-Fabrik befindet ſich zu Hohenleipiſch; den daſigen Thon verarbeiten auch die Töpfer zu Liebenwerda und Wahrenbrück. Zu Liebenwerda fabrizirt man Tuch, Meubles, Leinwand, Potaſche; daſſelbe gilt von Wahrenbrück und Uebigau. Korb- und Backſchüſſelflechterei treibt man beſonders zu Mark-Thalberg; eine Ziegelſcheune

und ein Hornſteinbruch ſind zu Preſtewitz. Mahl- und Brettmühlen befinden ſich an mehrern Orten.

Der Sitz des Amtes iſt zu Liebenwerda; das Amt hat einen Juſtizamtmann, einen Amtsinſpector, der zugleich Rentbeamter iſt, und einen Amtspachter. Es beſtehet aus 3 Städten (Liebenwerda, Wahrenbrück, Uebigau) 4 alten Schriftſaſſen mit 6 Dörfern (nämlich Falkenberg, Schmerkendorf mit dem Vorwerk Kiebitz; Neudeck, mit Bahnsdorf und Friedrichsluge; Wiederau und Uebigau); 1 neuen Schriftſaſſen (Döllingen), 9 Amtsſaſſen mit 4 Dörfern (Altlönnewitz mit Steinsdorf, und Neumühle; Ottersitz, Preſtewitz, Theiſa, Maasdorf, Liebenwerda); und 26 Amtsdörfern, (als: Stadtwinkel, Freiwinkel, Beutersitz, Bönitz, Bomsdorf, Neuhauß, Kölſa, Coſilenzchen, Kröbeln, Dobra, Dommsdorf, Drasdo, Gorden, Gräfendorf, Hohenleipiſch, Langennaundorf, Lauſitz, Maaßdorf, München, Rothſtein, Wildgrube, Zeuſcha und Zobersdorf, ſo wie Antheile der Dörfer Kauxdorf, Kollitzſch, Nichtewitz und Möglenz. — Uebrigens findet man 17 wüſte Marken. Das ganze Amt hat 16,934 gangbare Schocke. Die unmittelbaren Amtsdörfer ſind mit 241,675 Thalern in der Brandkaſſe verſichert. — In allen Mühlen an der ſchwarzen und kleinen Elſter, von Prieſchka an bis Schweinitz hinunter hat das Amt, vermöge beſtändiger Kommiſſion, die Ober- und Erbgerichte. Von der Stadt Liebenwerda ſtehen nur die Vorſtädte, von 50 Häuſern, unmittelbar unter dem Amte.

Die Viehzucht iſt, der fetten Wieſen wegen, gut, die Stallfütterung aber noch lange

nicht genug eingeführt. Die Pferdezucht liefert eine kleine Race. Die Schaafzucht iſt gut und veredelt ſich immer mehr.

Seit der Theilung von 1815 hat die preuß. Regierung das Amt Liebenwerda, nachdem mit demſelben Theile der Aemter Großenhain und Mühlberg verbunden worden ſind, zu einem Kreiſe erhoben und Liebenwerda zur Kreisſtadt gemacht. Die Gränzen dieſes Kreiſes ſind: nördl. das Amt Schlieben, öſtlich die Nieder- und ein Theil der Oberlauſitz; gegen Süden die Aemter Großenhain und Meißen, und gegen Weſten die Elbe, und die Aemter Torgau und Annaburg. An Städten ſind zu dieſem Kreiſe geſchlagen: Ortrand, Elſterwerda, Mühlberg und Mückenberg. Von Abend nach Morgen iſt der Kreis nun $5\frac{1}{2}$ Meile lang, und von Süden nach Norden $3\frac{1}{2}$ Meile breit geworden.

Karten: 1) Accurate geogr. Delineation derer zum Churkreiſe gehörigen Aemter Liebenwerda und Schlieben. Amſterdam, b. Schenk. 1753. 2) Karte der Aemter Annaburg, Schlieben, Liebenwerda ꝛc. Leipz., b. Schreiber. $\frac{1}{2}$ Bogen.

Liebenwerda, eine ſchriftſäſſige Stadt im Herzogthum Sachſen, im Wittenberger Kreiſe, im Amt Liebenwerda, im Bezirk des Liebenwerdaer Kreiſes und Hauptort deſſelben, an der ſchwarzen Elſter, auf der Straße von Elſterwerda nach Herzberg, 7 Stunden öſtl. von Torgau entfernt gelegen.

In Urk. heißt dieſe Stadt Lübbenvortha, Lubewart, Lubigewartha, auch die alte Churſtadt; es ſtand, laut einer Urk., bei Liebenwerda bis in's 13te Jahrhundert ein Schloß, deſſen Beſitzer, zuletzt die von Rummelshain, die ganze Gegend befehdeten und beſonders auf den, nach der liebenwerdaſchen Heide durch Sümpfe und

Elſterärme führenden, ſogenannten Steigen, den Handel nach Schleſien und Polen unſicher machten; daher noch in ſpätern Zeiten das Sprichwort: „Wären wir nur vor der Lubwart hinweg, hätten wir alsdann wohl freien Steg“ — Als Bodo 4. von Ilburg, nebſt Albert von Borna, in den Jahren 1287 — 89 das Kloſter zu Dobrilugk vor Befehdungen ſchützen ſollten, nahm erſterer ſeinen Sitz auf dieſer Burg und veranlaßte, weil mehrere um ihn her ſich anbaueten, die Gründung des Ortes, der ſeitdem landesherrlich war und blieb, und erſt in Urk. vom J. 1366 als Stadt vorkommt. Man verſichert auch, Liebenwerda verdanke ſeinen Urſprung niederländiſchen Koloniſten, die aus Leuwarden im 12ten Jahrhundert ſich hieher wendeten und die neue Kolonie nach ihrer Vaterſtadt nennten. —

Albrecht III. gab im Laufe ſeiner Regierung die Stadt Liebenwerda, nebſt mehrern Dörfern, ſeiner Gemahlin Ofka (Euphemia), einer ſchleſiſchen Prinzeſſin, die dann im Schloſſe ein Kloſter anlegte, von welchem im J. 1676 noch Spuren vorhanden waren. Als Ofka, welche als Wittwe hier wohnte, ſpäter ſich wieder mit Georg dem Schwarzen von Anhalt vermählte, ſchenkte ſie der Stadt den Bürgerbuſch, die Luckau- und Frauenwieſen, das Vorwerk Kleitſchdorf, die Elſterfiſcherei und die Fleiſcherzinſen. Daher rührt noch die Freiheit der hieſigen Bürger, alle Dienſtage und Freitage in der ſchwarzen Elſter zu fiſchen; daher ſtammen die großen Streu- und Leſeholz-Gerechtigkeiten, welche die Bürger (13. Juli 1560) gegen Abtretung des Bürgerbuſches an den Kurfürſten erhielten. Alle Bürger nämlich, welche Geſpann halten, können mit Pferd und Wagen, die übrigen aber auf

Schubkarren oder mit Körben, wöchentlich zweimal in den landesherrlichen Waldungen Holz, und jeden Sonnabend Streuling hohlen. Das Vorderſchloß erbauete Ofka im 14ten Jahrhunderte, das Hinterſchloß aber Kurfürſt Auguſt im J. 1567. — Auf dieſem Schloſſe ſtarb im J. 1422 Albrecht III., der in der Lochauer Heide erkrankt war. Hier hielten die Kurfürſten von Sachſen, erſt askaniſchen, dann meißniſchthüringenſchen Stamms, bis auf Auguſt, im 16ten Jahrhundert nicht ſelten Hof. In der Folge kamen ſie der Jagd halber oft hieher. Auf dieſem Schloſſe war es auch, wo Luther, nachdem er drei Tage vorher mit dem Kurfürſten, mit Spalatin und andern zu Lochau ſich unterredet hatte, den 8. Oct. 1519 mit dem päbſtlichen Nuntius von Miltitz jenes bekannte Geſpräch hielt, das Luthern zur Ruhe weißen ſollte, aber nichts ausrichtete. — Die Kurfürſten Friedrich der Weiſe, Johann der Beſtändige, Johann Friedrich der Großmüthige und Auguſt, gaben bisweilen ſogar große Feſte in Liebenwerda. — Im J. 1730 brannte das Schloß bis auf einen runden Thurm ab, neben welchem man in der Folge das jetzige Amthaus erbauete. Dieſes ſteht auf der Stelle des Hinterſchloſſes; auf der des Vorderſchloſſes befindet ſich die Wohnung des Oberforſt- und Wildmeiſters. Vor dem Schloſſe ſind Spaziergänge mit Alleen, und eine der hieſigen Mühlen heißt die Schloßmühle.

Liebenwerda theilt ſich in die eigentliche Stadt und in die Amts-Vorſtädte Stadtwinkel und Freiwinkel, wozu auch die Weinbergshäuſer gehören. Die Stadt enthält 214, mit Einſchluß der Vorſtädte 258 Häuſer und 1400 (mit Einſchluß der Vorſtädte 1600) Einwohner. Im J. 1697 waren nur 130 Häuſer mit 440 Ein-

wohnern ohne Kinder, hier. Im 30jährigen Kriege war Liebenwerda ſehr oft von den Schweden heimgeſucht und abgebrannt worden, worüber die Stadt auf dem Landtage des J. 1640 beſonders klagte. Im J. 1637 verlor ſie 184 Häuſer, mit Einſchluß des Rathhauſes und der Kirche, durch einen Brand, ſo daß der Gottesdienſt unter freiem Himmel gehalten werden mußte. Im J. 1697 ſtanden noch 42 Häuſer unbewohnt, und mehrere lagen wüſte. Unter den Einwohnern gab es 3 Handelsleute, 70 Brauberechtigte, 5 Bäcker, 4 Tuchmacher, 3 Leinweber und 44 andere Handwerker. Sie trieben beſonders Viehzucht und Ackerbau, und beſaßen 25 Pferde, 16 Ochſen, 152 Kühe und 65 Scheffel an Ausſaat. Man brauete jährlich 312 Fäſſer Bier. — Jetzt befinden ſich hier 200 arbeitende Handwerker und Künſtler, mit Inbegriff der unter Amts-Gerichtsbarkeit wohnenden. Außer den Handwerken nähren ſie ſich beſonders von der Brauerei, dem Brantweinbrennen, dem Ackerbau, der Viehzucht und den Märkten. Jedem angeſeſſenen Bürger gehört ein Theil der ehemaligen hieſigen Rittergutsfelder. Unter den Handwerkern giebt es beſonders gute Tiſchler, deren Waaren ſtark nach Dresden, Torgau, Lorenzkirch u. ſ. w. verfahren werden. Die 3 Tuchmacher liefern jährl. etwa 50 Stück Tuche, die 37 Leinweber 1300 Schocke Leinwand. Auch brennt man gute Potaſche. Die Feldwirthſchaft gab im J. 1804 gegen 400 Scheffel Korn, 50 Scheffel Waizen, 600 Scheffel Hafer, 90 Scheffel Hirſen, 1800 Scheffel Erdäpfel, welche Früchte aber freilich zum Stadtbedarf lange nicht hinreichend ſind. In den Vorſtädten erbaut man viel Küchengewächſe, beſonders Rübſaamen. Das ſogenannte Winterkraut, welches man in den Zinsdorfer

Feldern als Pflanze zieht, wird in Liebenwerda unter Schilfdecken überwintert, und, wenn es völlig erwachſen iſt, nebſt andern hieſigen Küchengewächſen häufig bis nach Dresden verführt. Außer 4 Jahr=, nebſt Vieh= und Wollmärkten werden hier auch bedeutende Flachsmärkte gehalten. Die Jahrmärkte fallen: 1) Montags nach Oculi; 2) Freitags nach Himmelfahrt; 3) Montags nach Kilian und 4) nach Egidi. Viehmarkt iſt allemal den zweiten Tag vorher. Fallen Kilian und Egidi auf einen Sonntag, ſo werden Jahr= und Viehmarkt um 8 Tage verſchoben. — Die ſogenannten wüſten Sandberge, Anhöhen vor der Stadt, ſind im Anfange dieſes Jahrhunderts in eine Kolonie von 35 Häuſern mit Obſt= und Gemüſegärten verwandelt, haben eigene Gerichtsperſonen, eignen Begräbnißplatz und heißen Neu-Dobra.

Von den 214 Häuſern der Stadt hat der Rath nur den dritten Theil erblich, zwei Drittel aber noch auf 10 Jahre gegen Wiederkauf unter ſeiner Gerichtsbarkeit. — Uebrigens befinden ſich hier noch eine Haupt=Geleits=Einnahme, ein Rentamt und eine Superintendentur. Sonſt war zu Liebenwerda auch eine eigene Münzſtätte. — Unter der hieſigen Superintendentur ſtehen 3 Städte (Liebenwerda, Wahrenbrück, Uebigau), 5 Landparochien: Cröbeln (mit den Filialen Coſilenzchen und Nauwalda), Gorden (mit dem Filial Oppelhain), Hohenleipiſch (mit dem Filial Döllingen), Langnaundorf, Schmerkendorf (mit den Filialen Falkenberg und Lönnewitz) und Wiederau (mit dem Filial Drasdo). — Filiale von Wahrenbrück ſind: Bönitz, Dröbiz, Schadowitz und Schildau; von Liebenwerda aber: Dobra. — An der Stadtkirche ſind angeſtellt ein Paſtor und Diakon; erſterer iſt

zugleich Superintendent. An der Schule lehren ein Rector, der zugleich den Organiſtendienſt verſieht, ein Cantor und ein dritter Lehrer, der zugleich Kirchner iſt. Ein eigner Lehrer iſt für die Mädchen angeſtellt. Das Paſtorat beſetzt der Kirchenrath, die übrigen Stellen aber der Magiſtrat. Vor der Reformation waren drei Kapellen hier; die eine zu unſrer lieben Frau vor dem Torgauer Thor, die andere zu St. Barbara vor dem Luckauer Thore, und die dritte zum heil. Kreuz vor dem Großenhainer Thor. Zu der letztern hat man früher ſtark gewallfartet. Die Stadt (St. Nicolai=) Kirche ſtürzte im J. 1513 zuſammen und wurde unter Kurf. Friedrich III. wieder aufgebaut. Im J. 1637 brannte ſie ab. —

Literatur: 1) Alte Nachrichten von Liebenwerda. (S. Schöttgen's Nachleſ. der Hiſtor. v. Oberſachſen. B. 9.) — 2) Nachricht von einer Irrung bei dem heil. Abendmahl, da ſtatt des geſegneten Weins bloßes Waſſer den Communicanten (im J. 1680) gegeben. (S. Unſchuld. Nachrichten. 1756. S. 636).

Kupfer: Liebenwerda. Ein ſchöner Proſpect des verfallenen Schloſſes, in Folio. Dresd. b. Hilſcher.

Lieberoſa, Lieberoſe, eine Herrſchaft in dem Herzogth. Sachſen, in der Niederlauſitz, im Bezirk des Lübbener Kreiſes gelegen. Die darin gelegene Herrſchaft Lamsfeld iſt mit derſelben combinirt. Sie bildet ein unregelmäſig, von Weſten nach Oſten ſich ziehendes Stück Landes, wird nördl. begränzt von der Herrſchaft Friedland, einigen lübbener Kreisdörfern und einem Gebietsſtück von Neuen=Zelle, öſtl. vom Gubener Kreiſe, ſüdl. vom Cottbuſer Kreiſe und weſtl. theils von der Herrſchaft Staupitz, theils von der Herrſchaft Leuthen

und einigen Dorfgebieten des lübbener Kreiſes. Sie hat keinen Fluß, ſondern blos einige unbedeutende Bäche. Deſto reicher iſt ſie an Seen und Teichen. Im Weſten, von Süden nach Norden ſich ziehend, liegt der große Schwielochſee, bei Stackow der kleine Schwanſee, und nördl. ein Theil des großen Schwanſees. Bei Weißberg der Böhlerſee, bei Lamsfelde der große und der kleine Mocholzteich u. ſ. w. Der Boden iſt großentheils eben; unbedeutende Berge ſind blos der Lieberoſer Weinberg, der Meſchberg bei Goygatz, der Brandberg bei Dobberbuſch, der Eichberg bei Lieberoſe, der Lieberoſerberg, ſüdl. von Lieberoſe, der aber mehr zum Cottbuſer Kreiſe zu rechnen iſt u. ſ. w. Waldungen ſind die Kupferheide bei Pinow, die Lieberoſer Heide, ſüdl. und öſtl. von Lieberoſe, und die Holzung bei Dobberbuſch, Trebitz u. ſ. w. Der Boden iſt, beſonders um Lieberoſa, ſehr fruchtbar, man baut da alle Getraidearten, auch Gartengewächſe und etwas Wein. Sehr wohlſchmeckende Sander liefert der Schwielochſee, wo auch viele Bleie, Barſchen, Plötzen, Stinte, Hechte, Aale und Karpfen gefangen werden. Auch die übrigen Seen und Teiche ſind fiſchreich. Das Bierbrauen und Brantweinbrennen wird ſtärker, als jedes andere Gewerbe betrieben.

Dieſe Herrſchaft gehörte in den ältern Zeiten denen von Sternberg, dann von Köckeritz, im J. 1525 einem von Clomen, und dann fiel ſie an den Grafen von der Schulenburg, deſſen Erben ſie noch beſitzen. Sie beſteht aus der Stadt Lieberoſe und aus 15 Dörfern, nebſt Lamsdorf mit 4 Dörfern, hat 5 Ritterpferde, 16,500 Gülden Schatzung und 2500 Einwohner. — Die zur Herrſchaft gehörigen Dörfer ſind: Behlo,

Blaßdorf, Dobberbuſch, Godſchzſchin, Kleinliebitz, Möllen, Münchhofen, Pinno, Schadow, Syckadel, Zaue, Lamsfeld, Jamlitz, Göſſern (Jeſſern) und Staako.

Literatur: 1) C. G. Biener's Entwicklung der Erbfolge in der Standesherrſchaft Lieberoſa. Leipz. 1785. 10 Bog. Folio. — 2) Rezeß über das Jus patronatus zu Lieberoſa. 1506. (in Kreißigs Beitr. II. S. 408 ꝛc.) —

Lieberoſa, Lieberoſe, eine adliche oder Vaſallenſtadt im Herzogth. Sachſen, in dem Lübbener Kreiſe der Niederlauſitz, in der Herrſchaft (oder Standesherrſchaft) Lieberoſa, zwiſchen Lübben und Guben, 3 Meilen weſtlich von letzterer Stadt entfernt, etwas nördl. von den Lieberoſer Bergen gelegen. Die Straßen von Lübben nach Guben, und von Cottbus nach Friedland durchſchneiden dieſe Stadt und tragen viel zu deren Nahrung bei. Faſt rings um die Stadt, ſind in näherer oder weiterer Entfernung, Seen und Teiche, die eine gute Fiſcherei veranlaſſen.

Der Ort beſtehet aus 170 Häuſern und hat an 1000 Einwohner, mit Ausſchluß der hier liegenden Kavalleriegarniſon. Ein großes, in's Viereck gebauetes Schloß, zu welchem Weinberge gehören, dient zum Sitze der Herrſchaft. Die Stadt hat zwei Kirchen und eine Schule, die unter dem Conſiſtorio zu Lübben ſtehen. Die Prediger- und Schullehrerſtellen in der Stadt und Herrſchaft ſtehen unter der Kollatur des Beſitzers der letztern (jetzt Friedrich Ferdinand Bernhard Achatz von der Schulenburg). Bei der hieſigen deutſchen Kirche ſind ein Paſtor Primarius, der auch Schul-Inſpector iſt, und der Paſtor an der wendiſchen Kirche als Diakon, ein Collaborator. Cantor, Küſter und Organiſt; an der Schule lehren, außer

dem Rector, ein Cantor und ein Mädchenlehrer. In die wendiſche Kirche, deren Paſtor zugleich Diakon der Deutſchen iſt, ſind die Dörfer: Lamsfeld, Großliebitz, Kleinliebitz, Dobribuſch, Belo, Goſchzen, Blasdorf, Stacko, Jamlitz, Münchhofen und Mochlitz eingepfarrt.

Die Einwohner nähren ſich vornehmlich vom Bierbrauen, wozu 53 Häuſer berechtiget ſind, und von der Brantweinbrennerei, auch von der ſtarken Paſſage und den 6 Jahrmärkten. Mehr als Nebengewerbe nur treiben ſie den Ackerbau, jedoch mit wenig Nachdruck, mehr aber den Garten- und etwas Weinbau. Die Handwerke und der Verkehr werden auch lebhaft betrieben. Es ſind 110 Meiſter hier, z. B. 25 Schuhmacher, 18 Schneider, 9 Bäcker, 8 Fleiſcher, 6 Leinweber, 5 Tiſchler, 4 Stellmacher, 3 Böttcher, 3 Schloſſer, 3 Kürſchner, 2 Glaſer, 2 Seiler, 2 Färber, 2 Seifenſieder, 2 Nagelſchmiedte, 1 Tuchmacher, 1 Hutmacher u. ſ. w. — Die Jahrmärkte fallen: 1) Montags nach Invocavit; 2) nach Palmarum; 3) nach Cantate; 4) nach Johanni; 5) nach Michaeli und 6) nach dem 3. Advent. Es iſt allemal Viehmarkt dabei. Auch eine Poſtverwalterei befindet ſich hier.

Lieberſee, Liebertſee, ein altſchriftſ. Rittergut und Dorf in dem Herzogth. Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Amte Torgau, ½ Stunde ſüdl. von Belgern, auf der linken Seite der Elbe, am Mühlbache, auf der Straße von Belgern nach Rieſa gelegen. Der Ort nebſt Rittergut gehörte ſonſt dem Biſchoff zu Meiſſen und noch früher dem Kloſter Mühlberg; auf den Karten heißt es auch Liebeſee, in Urk. Luberoſe, Luberaz, und Lüberſaw. Nach der Reformation gehörte es einer

Familie v. Haun bis etwa zum J. 1654; dann haben die Beſitzer gewechſelt, unter denen der Conſiſtorialrath Dr. Andreas Beyer zu Dresden ſich durch eine Schenkung von 50 Thalern an die Kirche zu Stariz verewigt hat; die Intereſſen davon beziehen der Prediger und Schullehrer. Unter dem hieſigen Rittergute ſteht auch die wüſte Mark Dölbitz (Delbiz, Dehlbiz, Delwitz) mit den Zinſen, übrigens gehört ſie unter das Amt, ſo wie die Holzmark Kannewiz im Amte Mühlberg als ein Mannlehen. Auf Delwiz liegt eine Mühle von 4 Gängen, welche ihr Waſſer von der Kraußnizmühle erhält. —

Das Dorf hat 33 Häuſer, 190 Einwohner, einen Schullehrer ohne Schulhaus und iſt nach Stariz eingepfarrt. Es hat ſehr guten Auboden, ſchöne Kornfelder links der Straße nach Belgern und dem Holze zu, viel Holz, treffliche Wieſen und Weideplätze, große Gärten und bedeutende Obſtbaumzucht; man zieht Pferde, Rindvieh, Schaafe, Schweine. Im Dorfe liegt eine große Waſſermühle, mit Oel- und Schneidegang, auch mehrere Häusler und Handwerker ſind da. Das Dorf beſitzt 30 Hufen, von denen 24 unter das Collegiatſtift Wurzen bisher gehörten, welches überhaupt alle Steuern dieſes Dorfes bezog. (Br.)

Liebertwolkwitz, ein neuſchriftſ. Rittergut und dazu gehöriges Vaſallenſtädtchen im Königreich Sachſen, im Leipziger Kreiſe, im Kreisamte Leipzig, 2 Stunden ſüdoſtſüdl. von Leipzig, auf der Straße nach Kolditz, am Pößgraben gelegen. Es hat zwar ein Rathhaus, zwei Bürgermeiſter und zwei Märkte, und doch eigentlich keine Städtiſche Verfaſſung, und keine Acciſe. Etwas beſonderes iſt die Eintheilung der Einwohner in drei Gemeinden (gleichſam 3 Viertel), deren jede ihren eigenen Rich-

ter hat. Die große Gemeinde zählt 41, die kleine 42 und die herrſchaftl. Gemeinde 63 Güter und Häuſer. Die Rittergutsgebäude, das Rathhaus, die Kirche, Pfarre, Schule, Baderei, Gemeindeſchmiede, das Brauhaus ꝛc. ſind noch beſonders. Der Bauſtellen ſind 155, der Einwohner gegen 800. Die hieſige Mutterkirche, zu welcher das Filial Groß-Pößna gehört, ſtehet unter der Collatur des hieſigen Ritterguts und der Inſpection Leipzig. Die Einwohner haben 30 Hufen. Der Ackerbau und die Handwerke bieten die Hauptnahrung dar. Die Jahrmärkte fallen: 1) zu Faſtnachten und 2) nach dem erſten Poſttrinitatis. Das hieſige Rittergut gehörte vom 16ten bis ins 18te Jahrhundert denen von Fullen, nach deren Ausſterben, im J. 1752 es durch Vermählung an die gräflich Vitzthumſche Familie kam. Die hieſige Jahrmarktsgerechtigkeit dauert ſeit dem J. 1679. — Zu Liebertwolkwitz unterzeichnete der kaiſerl. Miniſter von Wratislaw (am 1. Sept. 1707) die mit Karl XII. zu Altranſtädt im J. 1706 abgeſchloſſenen Tractaten, nach welchen der Kaiſer, ſo wehe es ihm auch that, den Proteſtanten in Schleſien freie Religionsübung geſtatten mußte, weshalb ihre dortigen Kirchen noch jetzt Gnadenkirchen genennt werden. Bei der leipz. Schlacht (v. 18. Oct. 1813) hat Liebertwolkwitz, nahe bei Wachau, alſo mitten auf dem Schlachtfelde liegend, viel gelitten. Am 16ten diente es zum Stützpunkte des linken Flügels der Napoleonſchen Armee. Am 18ten gerieth es in die Hände der Verbündeten.

Liebeſitz, ein Rittergut und Dorf im Herzogthum Sachſen, in dem Gubener Kreiſe der Niederlauſitz, in der Nähe von Guben gelegen. Es hat 1000 Gülden Schatzung, 20 Häuſer und 100 Einwohner.

Liebethal, in Urk. Libendal, Liebentail, ein unmittelbares Amtsdorf im Königreich Sachſen, in dem Meißner Kreiſe, im Amt Stolpen, (in der deutſchen Pflege) mitten im Bezirk des Amtes Lohmen, in der ſächſ. Schweiz, 3 Stunden ſüdweſtl. von Stolpen, 1½ Stunde nördl. von Pirna entfernt gelegen. Es beſtehet aus 49 Häuſern, 200 Einwohnern, einer Tochterkirche von Porſchendorf, in welche das Dorf Mühlsdorf eingepfarrt iſt, und hat einen eignen Schullehrer.

Liebethal machte in den alten Zeiten, nebſt Elbersdorf und Mühsdorf, eine eigene Pflege aus, wie man es damals nannte, und Liebethal war deren Hauptſitz. Es ſtand nicht nur ein Schloß in dem Orte, ſondern er war ſelbſt eine Stadt; denn in der Erb-Einigung zwiſchen König Uladislaus von Böhmen, Ernſt Kurfürſt, und Albrecht Herz. von Sachſen, vom J. 1482 werden unter den meißniſchen Städten und Schlöſſern hieſiger Gegend auch Schloß und Stadt Liebethal genennt. Das hieſige Schloß kommt zuerſt in Urk. vom J. 1254 vor, wo Markgr. Heinrich der Erlauchte einen Schenkungsbrief zu Gunſten des Kloſters Nimtſchen, und 1264 eine Urk. in Bezug auf das Kloſter Buch, ausſtellte. (S. Horn's Handbiblioth. VIII. S. 804). Im J. 1336 kaufte es der meißn. Biſchoff Witigo II. von den Brüdern Johann und Gebhard Eykkendorf (Eylkendorff), und König Johann v. Böhmen gab als Lehnsherr ſeinen Conſens dazu. (S. Gerken's Hiſtor. v. Stolp. S. 528). — Im J. 1402 waren Schloß und Pflege Liebethal im Beſitze Ulemann's v. Molbach; denn Dienſtags vor Pfingſten dieſes Jahres beredete ſich Markgraf Wilhelm v. Meiſſen mit dieſem Molbach, an welchem Tage er ihm das Schloß Pirna überliefern

wollte, das der Markgraf gern von der Krone Böhmen ſich zueignen wollte, und auf welchem dieſer Molbach wahrſcheinlich König Wenzels Kommandant war. Er verſprach ihm, ſeine Treuloſigkeit 8 Tage darnach unverzüglich mit 1000 Schock Groſchen auf dem Schloſſe Liebethal zu bezahlen, und ſetzte ihm zur Sicherheit Bürgen ein. (S. Horn II. S. 208). Im J. 1412 beſaß es Biſchoff Rudolph von Planiz, welcher es an Folzſcho v. Torgau verpfändete. Im J. 1500 (1498) wurde das hieſige Schloß, weil man die koſtſpielige und zweckloſe Unterhaltung ſparen wollte, durch den Biſchoff Johann IV. von Saalhauſen ganz abgebrochen. Biſchoff Konrad zu Meißen legte im 14ten Jahrhundert Weinberge zu Liebethal an, von welchen laut Urk., im J. 1373 gewiſſe Weinzinſen nach Meißen entrichtet werden mußten. Aus Biſchöfl. Meißniſchen Händen kam Liebethal endlich, mit dem ganzen Amte Stolpen, im J. 1559 an das Kurhaus Sachſen. Das Dorf hat noch Stadtrecht, ſo wie Bergfreiheit und es dürfen Handwerker ſich da niederlaſſen. In der That giebt es hier viel Meſſerſchmidte, welche meiſt Taſchenmeſſer arbeiten. Feldbau und Steinbrecherei ſind die Hauptnahrungszweige.

Die hieſigen, im Liebethaler Grunde gelegenen Steinbrüche ſind ſehr alt, kommen aber erſt in Urk. von 1457 und 1489 vor. Der Liebethaler Grund iſt ein Felſengrund, welcher ſich an der Südſeite des Dorfes Liebethal in verſchiedenen Krümmungen gegen Oſten hinaufzieht. Er iſt von beiden Seiten mit Sandſteinwänden eingeſchloſſen, welche von 30 bis 60 Ellen hoch ſind, und deren Höhe zunimmt, je weiter der Grund ſich aufwärts zieht. Kaum iſt man ein Paar hundert Schritte in ihm hinaufgegangen, ſo glaubt man ſich auf ein-

mal mitten in die Ruinen einer alten, eingeäſcherten prächtigen Stadt verſetzt zu ſehen, hinter deren Schutt- und Steinhaufen die Ueberreſte der Mauern, Feſtungswerke, Thürme und Palläſte noch da ſtehen. Man wird aber bald gewahr, daß dieſe Felſengeſtalten nicht von der Natur, ſondern zufällig durch Menſchenhände gebildet worden ſind; denn man erblickt auf beiden Seiten mehr als 50 alte, eingegangene Steinbrüche. Der Weſenitzbach, welcher von Stolpen herab kommt, durchfließt den ganzen Grund, und er iſt es auch, deſſen reiſſende Flut dieſes Felſenthal urſprünglich gebildet hat. Dieſer Bach erhöhet das Romantiſche des Grundes ungemein. Doch war dieſes Thal ſonſt weit angenehmer und die große Waſſerflut des Juni 1804 hat ihm viel geſchadet. Bei alledem kann man daſſelbe als die Vorhalle der ſächſ. Schweiz anſehen. Der Eingang des Thals von Pillnitz her iſt mehrentheils durch menſchlichen Fleiß erweitert und die alten Brüche erſtrecken ſich bis über die Hälfte des Grundes hinauf. Aber weiter hin treten die noch unbearbeiteten Felſen ſo nahe zuſammen, daß die Weſenitz gar keinen Fußſteig mehr übrig läßt. Im obengenannten Jahre ſtieg dieſer Fluß $\frac{3}{4}$ Ellen höher, als je vorher bei den ſtärkſten Eisgängen, wälzte die größten Steinmaſſen mit fort, ſpühlte Halden, die wohl Jahrhunderte gelegen hatten, weg, und verſandete über 100 Mühlſteine.

Die hieſigen Steinbrüche ſind königl., der Grund und Boden auf ihnen aber gehört den Gutsbeſitzern in Liebethal auf der nördlichen, und denen in Daube auf der ſüdl. Seite. Entweder bauen die Grundbeſitzer ſelbſt unter ihrem eignen Boden den Steinbruch, und dingen ſich Steinbrecher zu dieſem Behufe, oder ſie verkaufen eine Stelle zum Steinbruche einem andern, der ihnen für die Qua-

dratelle 2 Groſchen entrichtet, nun Herr des Steinbruchs iſt, und ihn durch Steinbrecher bearbeiten läßt. Zuweilen ſind der Herren auch zwei zu einem Bruche. Der hieſige Sandſtein iſt feſt; er fällt zwar ſchon in's Grobkörnige, und hat viel grobe Quarztheile, aber er iſt doch der beſte zu Mühlſteinen, und je tiefer man den Stein bricht, deſto feſter wird er. Er iſt oft mit Eiſentheilen gelb und braun durchſintert und gefärbt, was ihm ein ſchönes buntes Anſehen giebt; aber zu Mühlſteinen iſt dieſe gefärbte Sorte weniger brauchbar, man wendet ſie daher zu Waſſertrögen, Grundſtücken, großen und kleinen Tafeln, Schleifſteinen, Fenſter- und Thürſtöcken ꝛc. an. Von einem Mühlſteine muß, nach Verhältniß ſeiner Größe bis 1 Thlr. 10 Gr. Acciſe entrichtet werden, von jedem andern Stück aber zwei Groſchen Bergzins, welcher von der Dauber Seite in das Amt Hohnſtein, von der Liebethaler Seite aber in das Amt Stolpen berechnet, und von beiden Seiten von dem als Bergſchreiber angeſtellten Lehnrichter zu Liebethal, eingenommen wird. Im Bruche koſtet dann ein Mühlſtein, nach Verhältniß ſeiner Größe, 9 bis 12 Thaler. Sonſt bearbeitete man hier gegen 50 Brüche, jetzt ſind in nur 9 Brüchen etwa 30 Menſchen beſchäftigt. Daran ſind die neuern Brüche in der Brauſeniz, oder dem obern Weſenitzgrunde, ſo wie die Brüche bei Poſtelwitz ſchuld. Letztere liegen dicht an der Elbe, was den Transport ſehr erleichtert. In der Brauſeniz werden, auſſer den ſchon genennten Artikeln, beſonders drei Ellen dicke Schleifſteine bearbeitet, die häufig über Spandau bis Kopenhagen verführt werden. Nicht weit vom Eingange in die Brüche hängt über der Thüre des letzten Hauſes eine Tafel, auf welcher in Knittelverſen vor dem bekannten Lauf zu! und dem

Berühren der Werkzeuge gewarnt wird. (S. Artik. Pirna). August II. rief einſt zum Scherz von einem Felſenrande lauf zu! hinab in die Brüche, jagte dann zu Pferd zuvor, ließ ſich aber innerhalb der, den Steinbrechern beſtimmten Gränzen einhohlen, bezahlte die übliche Strafe, lobte die Arbeiter, daß ſie ſo ſtreng auf ihr Recht hielten, und beſchied ſie nach Pillnitz, wo ſie reichlich mit Bier bewirthet wurden.

Ehe der Mühlſtein fertig wird, koſtet es den Arbeitern manchen Tropfen Schweißes. Zuerſt trennt man von dem Hauptfelſen ein ſehr großes Stück, von mehrern Ellen in der Höhe und Breite, wobei alle Steinbrecher oft halbe und ganze Jahre, jeder tägl. für 6 Groſchen, arbeiten. Ein ſolches großes, abgearbeitetes Stück nennen ſie einen Satz. Iſt nun ſo ein Satz ſo weit abgelöſt, daß das völlige Abbrechen nur noch wenige Zeit erfordert, ſo wird auf dieſen Tag ein Steinbrecherfeſt angeſtellt. Sobald der Satz mit fürchterlichen Krachen herabgeſtürzt iſt, erhebt ſich nicht nur ein allgemeiner Jubel, ſondern es beginnt nun auch gleich ein Trinkgelag, wo freilich mancher erhitzte Arbeiter Gift hinunterſchlürft. Von dem großen Stücke arbeitet man in der Folge ſo viel kleinere ab, als die Größe deſſelben erlaubt; und von jetzt an bringt es der einzelne Arbeiter täglich auf 8 bis 16 Groſchen. Dieſer gute Lohn iſt es auch, der ihnen dieſe gefährliche Arbeit ergreifen läßt; denn die Kühnheit ihrer Arbeiten und ihre Sorgloſigkeit dabei ſind beiſpiellos. Mitten über hohen, gewaltigen Felſen und über einem jähen Abhange, der jeden Augenblick dem Einſturze droht, arbeiten dieſe Verwegenen in größter Ruhe; bald untergraben ſie ein groſſes Felſenſtück, damit es herabfalle, bald ſchlagen oder pochen ſie auf dem ſchon halb getrennten Stük-

ke; aber durch zu große Sorgloſigkeit hat auch mancher ſchon ſeinen Tod gefunden. Dieſe Art von Lebensgefahr iſt aber bei weitem die Geringere. Der feine Staub, welchen ſie bei dem Behauen der Steine täglich einſchlucken, das häufige Trinken, welches die Hitze und ſaure Arbeit veranlaſſen, zieht den Steinbrechern einen frühen Tod zu. Die meiſten ſterben zwiſchen 30 bis 40 Jahren; über 50 Jahre werden ſie ſehr ſelten alt. Es iſt wirklich ein trauriger Anblick, wenn man ſolchen jungen, ſtarken Leuten ſchon den frühen Tod in's Geſicht gezeichnet ſieht; noch trauriger aber iſts, daß mit den Abnehmen der Geſundheit auch Arbeit und Verdienſt abnehmen. Bei alledem ergreift der Sohn gern das Gewerbe des früh geſtorbenen Vaters und ſcheuet nicht den zu früh eintretenden Tod. — Die Steinbrecher haben ihre eigene Innung oder Lade, wobei jedoch jederzeit nur 4 Meiſter ſeyn dürfen. Solcher Steinbrecherladen giebt es in allen Sandſteinbrüchen bis zur böhmiſchen Gränze hinauf nur viere, nämlich zu Liebethal, Pirna, Königſtein und Schandau. Bei den hieſigen Steinbrechern finden einige ganz beſondere Gebräuche ſtatt. Wenn z. B. ein Fremder ein Werkzeug derſelben angreift, ſo muß er eine Geldbuße erlegen; ergreift er ein Spitzeiſen, oder bringt er mit einem andern einen Klang hervor, ſo koſtet es eine halbe Tonne Bier. Noch gefährlicher iſt's, das Wort Lauf zu auszuſprechen. (S. weiter oben.)

Am Ausgange des Liebethaler Grundes nach Pretzſchwitz zu iſt der Sandſtein viel weicher, als im Thale ſelbſt, beſteht aus lauter Quarzkörnern, und iſt nach der zuerſt vor dem verſtorbenen Paſtor Liebmann in Porſchendorf gemachten Entdeckung durchaus mit Steinkohlenſtücken und Trümmern vermiſcht, welche deſto häufiger und

größer ſich finden, je tiefer man einſchlägt. Eine, nicht weit von hier entſpringende Quelle wirft beſtändig Steinkohlentrümmer aus und friert auch im härteſten Winter nicht zu. Die Kohlen brennen, ſobald ſie trocken ſind. In dem naſſen Jahre 1770 entſprang wohl 80 Ellen höher, am Fuße des Felſen, eine zweite Quelle in einem bogenförmigen 10 Zoll ſtarken Strahl, welcher Steinkohlen von 3 bis 4 Zoll, auch noch größere mit auswarf. Nach drei Jahren aber hörte dieſe Quelle wieder auf, und man ſiehet nun blos noch deren Mündung. Es iſt wohl kein Zweifel, daß man hier bei einigem Nachſuchen auf reiche Steinkohlenflötze ſtoßen würde. Die Commerzdeputation hat ſpäter zu dieſem Zwecke 150 Thaler vorgeſchoſſen, das Reſultat iſt aber noch nicht bekannt. Man vergleiche Götzingers ſächſ. Schweiz. 2te Aufl. 1812. S. 16—29.

Liebethaler Grund, ſ. unten Liebethal.

Liebgensmühle, eine Mühle im Königr. Sachſen, im Leipz. Kreiſe, im Amt Leißnig. Sie liegt ¼ Stunde von der Stadt Leißnig, zu welcher ſie gehört und wird von der Mulde getrieben.

Liebhardsdorf, ſ. Lippensdorf im Erzgebirge.

Liebinchen, ſ. Lübbinchen.

Liebiſches Vorwerk, ſ. Loßnitz.

Liebitz, ſ. Großliebitz und Kleinliebitz.

Liebſcha, auch Lipſche, Lipſcha, Lübſcha, ein Dorf im Herzogth. Sachſen, im Görlitzer Hauptkreiſe der Oberlauſitz, im Bezirk der Herrſchaft Klitzſchdorf, an der ſchleſiſchen Gränze, am linken Ufer des Queis, 4 Stunden ſüdoſtſüdl. von Halbau entfernt gelegen. Es iſt nach Schöndorf eingepfarrt, gehört zu dem Rittergute Thomas (Dohms), hat eine Brücke, ein Wehr und

eine Mühle am Queis, einen ſogenannten Pechofen, und iſt mit 6 Rauchen belegt. Südlich vom Dorfe iſt der Zigeunerbuſch, und die ganze Umgebung iſt Heide.

Liebſchen, ſ. Liebsgen.

Liebſchütz, Lübſchütz, ein Dorf im Herzogthum Sachſen, in dem Neuſtädter Kreiſe, im Amte Ziegenrück, auf dem linken Ufer der Saale, ¾ Stunde ſüdl. von Ziegenrück, an dem Wege nach Lobenſtein gelegen. Die hieſige, unter der Inſpection Neuſtadt bisher geſtandene Mutterkirche und Schule ſtehen unter der Collatur des hieſigen Rittergutes Obern Theils. Eine Filialkirche von hier iſt in dem Marktflecken Liebengrün; eingepfarrt ſind die Walsburger Hammerſchmiede und die Ottermühle. — Das hieſige Rittergut Liebſchütz Obertheils erhielt im Jahr 1763 die Schriftſäſſigkeit und unter der Gerichtsbarkeit deſſelben ſtehen 420 Einwohner; im J. 1754 gehörte es der Familie von Obernitz. Das hieſige Rittergut Liebſchütz Untern Theils wurde am 23 Sept. 1778 neuſchriftſäſſig, enthält 440 Einwohner, und gehörte im genannten Jahre dem Baron Völker. Außer Antheilen am Dorfe Liebſchütz beſitzen dieſe Rittergüter noch: das Dorf Drognitz, das Dorf Paska, das Dorf Walsburg, den Walsburger Hammer, die Zſchackenmühle, und Antheile an Altenbeuthen, Keyla, Moxa und Volkmannsdorf. — Zu Liebſchütz iſt auch ein Beigeleite von Ziegenrück.

Liebſchütz, ſ. Lübſchütz.

Liebſchwitz, ſ. Lübſchwitz.

Liebsdorf, auch Lippsdorf, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogth. Sachſen, im Fürſtenthum Querfurt, im Amt Dahme, 1½ Stunde nordoſtnördl. von Dahme, auf dem Wege nach Gol-

ſen gelegen. Auf Streits Atlaſſe heißt es fälſchlich Liedekahle. Es hat 12 Häuſer und 65 Einwohner. Die Einwohner haben ihren eignen Gottesacker, beſuchen aber die Kirche und Schule zu Wildau. Nördlich vom Dorfe ſtrömt der Fliesbach.

Liebsdorf, ein Dorf im Großherzogthum Sachſ. Weimar, im Neuſtädter Kreiſe, im Amt Weida, $\frac{1}{4}$ Stunde nördl. von Weida, am linken Ufer der Auma gelegen. Hier iſt ein altſchriftſäſſiges Rittergut, dem das Dorf mit Ausſchluß von 6 Unterthanen, die unmittelbar unter dem Amt Weida ſtehen, gehört; auch ſtehet demſelben die Auermühle von 6 Gängen an der Auma, die Schäferei, der dürre Schaafhof und das Dorf Köſeln zu, in allem 190 Unterthanen. Im Dorfe iſt ein Beigeleite von Weida, wohin auch die Einwohner eingepfarrt ſind.

Liebsgen, Liebſchen, ein Sorauer Vaſallendorf in dem Herzogth. Sachſen, im Gubener Kreiſe der Niederlauſitz, in der Herrſchaft Sorau, $1\frac{1}{2}$ Stunde nördlich von Sorau entfernt gelegen. Auf den Karten heißt es auch Lübsgen. Es hat 9 Häuſer, mit Einſchluß eines Vorwerkes und einer Waſſermühle und 61 Einwohner. Auf dem Vorwerke ſind 2 Pferde und 8 Ochſen; es hat 190 Gülden Schatzung. Unter den Dorfbewohnern giebt es 1 Bauer, 5 Gärtner und 1 Häusler mit 2 Pferden und 4 Ochſen. Der Ort iſt nach Droskau eingepfarrt.

Liebſtadt, in Urk. Liebeſtad, Liebenſtadt, Libſtadt, ein Vaſallenſtädtchen in dem Königr. Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Amt Pirna, an der Müglitz, in einem angenehmen Thale, in welches der Molkengrund und der Hennersbach fallen, (welche einen Arm der Gott-

leube verſtärken), $1\frac{1}{2}$ Meile ſüdl. von Pirna entfernt gelegen. Es gehört zu dem hieſigen altſchriftſäſſigen Rittergute, hat 89 Häuſer, mit Ausſchluß der öffentlichen Gebäude und 600 Einwohner.

Ohne Zweifel verdankt der Ort ſeine Entſtehung dem hieſigen alten Schloſſe, der Kukukſtein genennt, welches wahrſcheinlich in der frühern Zeit der Krone Böhmen zur Lehen ging. Aus ältern Zeiten fehlt es an Nachrichten. Liebſtadt war im 13ten Jahrhundert Eigenthum der Burggrafen von Dohna. Als aber dieſe dem Materin-Spitale in Dresden zwei Weinberge ſchenkten, welche Stift-Meißniſches Lehn waren, ſo eigneten ſie zum Erſatz dem Stifte dieſe Stadt nebſt dem Dorfe Poſſendorf zu, und verſprachen in den darüber, im J. 1286 ausgeſtellten Urkunden, daß ſie und ihre Nachkommen dieſelbe jedesmal vom Biſchoffe zu Lehn nehmen wollten. (Br.) — Erſt im J. 1513 erſcheint Liebſtadt als Beſitzung Günthers von Bünau, unter welchem in der Kirche ein Chor und eine Sakriſtei angelegt, ſie auch mit einem Thurm verſehen wurde. Im J. 1655 kam es von einem Günther von Bünau an deſſen Stiefvater Detlev von Wedelbuſch, deſſen Gemahlin es 1691 an ihren Schwiegerſohn Kuno von Birkholz verkaufte. Hierauf beſaßen es die Familien Behriſch, Haniſch und Franke; von der letztern brachten es die v. Carlowitz im J. 1775 an ſich, die es noch beſitzen. Hans Carl Aug. v. Carlowitz verwandelte daſſelbe, nebſt Groß-Hartmannsdorf, in ein Majoratsgut.

Zur Liebſtadter Gerichtsbarkeit gehören ſchriftſ. die Mittelmühle, das neue Vorwerk, das rothe Vorwerk, die Niedermühle, der Schaafhof, der Lichtenberg (ein wüſtes Dorf), und die Dörfer Berthelsdorf, Döbra, Göppers-

dorf, Herbergen und Wingendorf, letzteres mit Ausſchluß von 4 Gütern. Zur herrſchaftlichen Waldung gehören: das Heidenholz bei Göppersdorf, der Ziegenrücken, die Tröbnitz, der rothe Buſch, die Herberger Leiten. — Das Schloß liegt am Abhange eines hohen Berges und iſt im alten Geſchmack erbaut; ein ſtarker Thurm verſchönert es. Die Wirthſchaftsgebäude liegen unten im Th le, wobei eine Reitbahn und ein Frucht- und Gemüſegarten ſich befinden. Liebſtadt ſelbſt liegt 1150 Fuß über dem Meere, in einem äußerſt romantiſchen Thale. Die Seidewitz geht durch den Ort, auf welcher ſonſt bisweilen geflößt wurde.

Im Jahr 1596 brannten 25 Häuſer und 8 Scheunen des Städtchens ab. Auch in den J. 1730 und 1760 litte es durch Feuer. Man findet hier noch eine Kirche, eine Pfarr-, eine Diakonat- und eine Cantorwohnung. Die Kirche ſteht auf dem Bergabhange, dem Schloſſe gegenüber. In derſelben ſind die Begräbniſſe derer v. Bünau, Wedelbuſch und Birkholz. Kirche und Schule ſtehen unter der Inſpection Pirna. Die geiſtlichen Stellen beſetzt die Gutsherrſchaft, und der hieſige Diakon iſt zugleich Pfarrer der Filialkirche zu Borna, der Cantor zugleich Stadt- und Gerichtsſchreiber, auch Organiſt. In die hieſige Kirche ſind eingepfarrt: Göppersdorf, Wingendorf und Herbergen. Rentmannsdorf läßt blos ſeine Todten nach Liebſtadt begraben. Seitenhain, das auch in Liebſtadt eingepfarrt iſt, muß ſeine Todten nach Burkhardswalde begraben. Ehemals waren auch Hennersbach und Börnersdorf hier eingepfarrt, als ſie ſich aber über den weiten Kirchweg beſchwerten, wurde ihnen geſtattet, ſich im J. 1670 in Börnersdorf ein eignes Bethaus zu bauen, und im J. 1702 ſogar einen eignen Pfarrer zu ſetzen. Vor der Reforma-

tion, und kurz nach derſelben, war Döbra mit Berthelsdorf ein Filial von Liebſtadt, erhielt aber ſpäterhin einen eignen Pfarrer.

Ehedem beſaß die Stadt ein eignes Rathhaus, das die Stadtherrſchaft endlich kaufte, und ſeitdem iſt die Raths-Verſammlung ſtets im Hauſe des regierenden Bürgermeiſters gehalten worden. Der Rath beſteht aus 2 Bürgermeiſtern, welche jährlich wechſeln, einem Stadtrichter, 3 Rathmannen und 4 Gemeindeälteſten. Nach dem alten Stadtbuche vom J. 1489 hatte die Stadt in alten Zeiten Jurisdiction und durfte das peinliche Halsgericht ausüben. Stadt- und Marktrecht derſelben mögen ſehr alt ſeyn. Im J. 1576 wurden bereits die beiden Jahrmärkte, welche Mont. nach Apoſt. Theil., und Mont. nach dem 2ten Advent fallen, aufs neue beſtätigt. Auf Verwenden Heinrichs v. Bünau erhielt Liebſtadt nach Kathedra Petri 1492 einen Wochenmarkt. Die Dörfer Börnersdorf, Hennersbach, Waltersdorf, Döbra, Herbergen, Wingendorf, Berthelsdorf, Seitenhain, Borna, Göppersdorf und Breitenau müſſen ihren Bier- und Salzbedarf zu Liebſtadt nehmen. Das Schießhaus vor der Stadt hat Schenkgerechtigkeit und iſt verpachtet. Der Gaſthof iſt herrſchaftlich. Es gehören 4 Mühlen zur Stadt, zwei derſelben ſind herrſchaftlich, zwei aber den Bürgern zuſtändig; die Herrenmühle liegt 1 Stunde von der Stadt entfernt. Brauerei hat die Bürgerſchaft und der brauberechtigten Häuſer ſind 80. Das Städtchen hat das Ausladen in die oben genannten Dorfſchaften mit Lauenſtein in Gemeinſchaft. Es wird alle Woche einmal gebraut.

Die hieſigen Einwohner nähren ſich überhaupt vom Feldbau und der Viehzucht. An Vieh werden 6 Pferde, 18 Ochſen und 65 Kühe gehal-

ten. Das Rittergut hat 800 Schaafe und 50 Kühe. Der Boden iſt verſchieden; auf den Höhen weniger gut, im Ganzen mehr gut, als ſchlecht. Die Felder ſind zwar ſteinig, was aber zur Erhaltung der Feuchtigkeit vortheilhaft beiträgt. Winterkorn, Gerſte und Hafer werden ſtark; Waizen, Sommerkorn, Flachs weniger erbaut. Im J. 1802 wurden 44 Scheffel unfruchtbare Schaaftrift zur Kultur unter Häusler vertheilt. Sonſt nähren ſich die Einwohner von den Handwerken (mit 60 Meiſtern und 30 Geſellen), dem Spinnen, Fleiſchhauer und Strohflechten. Die hieſigen Fleiſcher haben das Recht, nach Dresden zu ſchlachten, wie Dohna. (ſ. d.) Weiber, alte Männer und Kinder beſchäftigen ſich mit dem Flechten. Es befinden ſich unter andern hier: 2 Tiſchler, 7 Zimmerleute, 6 Fleiſcher, 12 Schneider, 8 Schuſter, 2 Gerber, 3 Schmiede, 2 Wagner, 2 Beutler, 1 Sattler, 4 Bäcker, 3 Böttger, 2 Strumpfwirker, 2 Seiler und 2 Schloſſer. Einige nähren ſich auch vom Holz= und Materialhandel. — An Alterthümern ſind in der Nähe nur eine Marterſäule, am Wege von Berthelsdorf nach Dresden, die weiße Marter genennt, und drei Kreuze unfern dem Schießhauſe; dieſer Kreuze (Schwedenkreuze genennt) waren vordem ſieben hier, aber bei dem fürchterlichen Austreten der Müglitz am 14. Juni 1804 wurden deren 4 mit fortgeriſſen, oder verſandet. — Die Stadt iſt mit 4 Hufen 3 Ruthen Mag. belegt.

Literatur: 1) Von verſchiednen merkwürdigen Begebenheiten in und bei dem Städtchen Liebſtadt. (S. Curioſ. Sax. 1736. S. 165.) — 2) A. Th. Küchenmeiſter Etwas von Liebſtadt. Dresd. 1743. 3 Bog. 4. —

Liebſtädt, Liebſtedt, auf den Karten Löb=

ſtädt, jetzt ein unmittelbares Amtsdorf im Großherzogthum Sachſ. Weimar, ſeit 1815, in dem Weimarſchen Kreiſe, im Amte Weimar, an der linken Seite der Ilm, 2 Stunden nördl. von Weimar, auf der Straße nach Buttſtädt gelegen. Es hat eine Mutterkirche und Schule, die unter der Inſpect. Buttſtädt ſtehen; eine Tochterkirche von hier befindet ſich zu Goldbach. — Sonſt gehörte Liebſtädt zum Königr. Sachſen, wurde zum Thüringer Kreiſe gerechnet und ſtand unter dem Amt Eckartsberga. Es war der Sitz einer Kommende der Balley Thüringen des deutſchen Ordens, galt folglich für ein ſchriftſäſſiges Rittergut, und beſaß als ſolches noch die Dörfer Goldbach und Wohlsborn. (S. Zwätzen.)

Liebſtein, ein Rittergut und Dorf im Herzogthum Sachſen, im Görlitzer Hauptkreiſe der Oberlauſitz, auf einer Anhöhe, 2 Stunden nordweſtnördl. auf der Straße nach Muskau gelegen. Es iſt landesmitleidend, hat 9 Rauche, gehört jetzt der Familie von Roy, und iſt nach Cunnersdorf eingepfarrt.

Liebta, heißt in zwei Schenkungsurkunden an das Stift Meißen von den Jahren 1068 und 1071 Liebitewa, und lag im Pagus Nihan.

Liedekahl, Liedekahle, ein Dorf in dem Herzogth. Sachſen, im Luckauer Kreiſe der Niederlauſitz, 1½ Stunde nördl. von Dahme entfernt gelegen. Es hat eine Tochterkirche von Drahnsdorf und gehört unter die Gerichtsherrſchaft von Golſen. Hier ſind 21 Häuſer und 100 Einwohner, unter denen 15 Bauern, 4 Gärtner und 2 Waſſermühlenbeſitzer ſich befinden, die, nebſt einer Windmühle, vom Dorfe etwas entfernt liegen. Ein eigner Katechet unterrichtet die Kinder. Die Gemein-

de hat ſich der Einführung des Dresdner Geſang-buchs durchaus widerſetzt. (Br.)

Liedersdorf, Lüdersdorf, ein Dorf im Herzogth. Sachſen, im Thüringer Kreiſe, im Amt Sangerhauſen, 2 Stunden ſüdöſtl. von Sangerhauſen entfernt gelegen. Es hat eine Tochterkirche von Blankenhain, eine Windmühle und gehört ſchriftſ. zum Rittergute Beyernaumburg.

Liederſtädt, Liederſtedt, ein Dorf im Herzogth. Sachſen, im Thüringer Kreiſe, im Amte Freiburg, in der goldnen Aue, $1\frac{1}{2}$ Stunde ſüdl. von Querfurt entfernt am Siedebach gelegen. Es heißt auf Streits Atlaſſe Leiderſtädt. Es hat eine Mutterkirche und Schule, die unter die Inſpect. Freiburg gehören, und deren Collator der Beſitzer des Ritterguts Vitzenburg iſt. Zu Vitzenburg befindet ſich eine Filialkirche; nach Liederſtädt iſt das Dorf Krautdorf eingepfarrt. Das Dorf gehört ſchriftſ. zum Rittergute Vitzenburg. Oeſtlich von Liederſtädt ziehen ſich Weinberge hin.

Liega, ein Dorf in dem Königr. Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Amte Großenhain, 2 Stunden ſüdl. von Ortrand entfernt gelegen. Es gehört ſchriftſ. zu dem Rittergute Schönfeld Vordertheils, hat $\frac{3}{4}$ Hufe und 132 Schocke, und iſt nach Schönfeld eingepfarrt. In der Umgebung iſt viel Holzung.

Liegau, Liega, ein Dorf und altſchriftſ. Rittergut, im Königr. Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Amte Dresden, an der Röder, 1 kleine Stunde nördl. von Radeberg entfernt gelegen. Das Dorf hat gegen 30 Häuſer, 140 Einwohner, 13 Hufen, 2 Mühlen an der Röder, und auf dem Grund und Boden des Ritterguts liegt das Radeberger-, oder Auguſtusbad. (ſ. dieſe Artikel)

Liehmena, Liemehna, ein unmittelbares

Amtsdorf in dem Herzogth. Sachſen, im abgetretnen Theile des leipziger Kreiſes, im Amte Eilenburg, 2 Stunden weſtl. von Eilenburg, an der Straße nach Leipzig. Auf den Karten heißt es auch Liehmeno; es hat eine Pfarrkirche und Schule, die unter der Inſpect. Eilenburg und der Collatur des Oberconſiſtoriums ſtehen; eingepfarrt hieher ſind: Ochelmitz, Mutſchlehna und Pönitz. Die Einwohner, 210 an der Zahl, beſitzen $32\frac{7}{8}$ Hufen. — Die hieſige Kirche wurde im J. 1637 von den Schweden, welche hier eilenburger Fuhrleuten auflauerten, nebſt der Pfarre in Brand geſteckt, und erſt im J. 1660 wieder hergeſtellt. Der hieſige Pfarrer M. Euſt. Müller hatte im J. 1647 das Unglück, einen hieſigen Einwohner zu erſchießen. — Schon im J. 1583 machte hier der Oberforſtmeiſter v. Sitzerode, nebſt Gewerken, den Verſuch, in einer Waldquelle Gold zu ſeifen, wozu Kurf. Auguſt zwar die Erlaubniß gab, doch die Vermuthung äußerte, daß man wohl nicht viel finden werde.

Liehmena, eine wüſte Mark in dem Herzogthum Sachſen, im abgetretnen Theile des Meißner Kreiſes, im Amte Torgau, in der Gegend des Dorfes Falkenberg, bei Roitzſch, gelegen und zu demſelben gehörig.

Lieſenitz, Ließnitz, ſonſt auch Lößnitz, ein Dorf im Herzogth. Sachſen, im Wittenberger Kreiſe, im Kreisamte Wittenberg, an der Straße von Wittenberg nach Treuenbrietzen, $3\frac{1}{2}$ Stunde nördl. von Wittenberg entfernt gelegen; Lißnitz heißt es auf Streits Atlaſſe. Es gehört ſchriftſ. zum Rittergute Kroppſtädt, hat eine Mutterkirche und Schule, die unter der Inſpect. Zahra und der Collatur des Rittergutes Kroppſtädt ſtehen, und Filialkirchen zu Jahmen und Weddin. Das

Dorf hat 18 Häuſer, 170 Einwohner, unter denen 10 Bauern und 6 Coſſäten mit 46⅔ Hufen. Auch eine Mühle von drei Gängen iſt hier. Nördlich von hier liegt der Blocksberg.

Ließgau, Ließkau, auch Leislau, eine Wüſtung im Großherzogth. Sachſ. Weimar, im Weimarſchen Kreiſe, im Amt Kapellendorf, zwiſchen Siederſtädt und Milda gelegen.

Ließka, Ließkau, ein Vaſallen- und Amtsdorf in dem Herzogth. Sachſen, in der Niederlauſitz, im Luckauer Kreiſe, 2 Stunden öſtl. von Finſterwalde, auf dem Wege nach Senftenberg gelegen. Dies Dorf beſaßen die von Maltitz nebſt Finſterwalde zugleich und verkauften es nachher an die von Dieskau, es wurde aber nachher im J. 1625 mit in den Verkauf der Stadt und des Amtes Finſterwalde an Joh. Georg I. mit eingeſchloſſen. Der Ort hat eine Pfarrkirche und Schule, welche unter der Inſpection Dobrilugk und der Collatur des Ober-Conſiſtoriums ſtehen.

Ließkau, Ließke, Lieskow, Lißkow, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogth. Sachſen, im abgetretnen Meißner Kreiſe, im Amte Senftenberg, 1½ Stunde von Senftenberg, öſtl. an der Straße nach Spremberg, gelegen. Es hat eine Tochterkirche von Sorno, 27 Häuſer, 160 Einwohner und 2 Windmühlen. Unter den Einwohnern ſind 17 Anſpänner und 2 Gärtner, mit 16 Hufen, welche mit 527 Schocken und 63¼ Scheffel Zinsgetraide belegt ſind. Nördl. vom Dorfe liegen die Sand-Schalen, aus Holzung beſtehend.

Ließkau, Lieska, ein Rittergut und Dorf im Herzogth. Sachſen, im Bautzner Niederkreiſe der Oberlauſitz, 2 Stunden nördl. von Kamenz entfernt gelegen. Es hat, nebſt Oßlingen, 21½ Rauche, und iſt nach Oßling eingepfarrt.

Ließniz, ſ. Lieſenitz.

Lietzſch, Lützſch, ein Dorf im Königreich Sachſen, im Leipziger Kreiſe, im Amt Borna, aber abgeſondert vom Amtsbezirk, mitten im Altenburgſchen und Reußiſchen, $1\frac{1}{2}$ Stunde ſüdl. von Gera entfernt gelegen. Es fehlt auf Streits Atlaſſe, gehört ſchriftſ. zu dem Rittergute Lübſchwitz, und die Einwohner beſitzen 9 Hufen, 10 Pferde, 25 Kühe und 90 Schaafe. Der Ort iſt nach Lübſchwitz eingepfarrt.

Lietzſch, ſ. Loytzſchitz.

Lilienſtein, der; ein Freihaus in dem Königreich Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Erbamt Meißen, bei der Stadt Meißen gelegen. Es ſtehet unmittelbar unter dem Kreisamte.

Lilienſtein, der; in Urk. des 14ten Jahrhunderts die Veſte Ylgenſtein, ein Sandſteinfelſen in dem Königr. Sachſen, in dem Meißner Kreiſe, im Amt Pirna, am rechten Ufer der Elbe, 3 Stunden oſtſüdöſtl. von Pirna entfernt gelegen. Er erhebt ſich, dem Königſtein gegenüber, aus weit vorſpringendem Bergrücken, und ſteigt faſt ſenkrecht an; beſtehet aus lauter, 5 bis 6 Ellen hohen und breiten Sandſteinblöcken, welche die ſchauerlichſten Gruppen und Schluchten bilden; und iſt der höchſte unter den beträchtlichern 12 freiſtehenden Felſen hieſiger Gegend; er iſt 36 Fuß höher als der Königſtein, und liegt 1436 pariſ. Fuß über der Elbe.

Der Wege auf den Felſen giebt es zwar viele, denn die Landleute, welche die häufig hier wachſenden Heidel- und Preißelbeere kämmen, durchſtreichen ihn oft nach allen Richtungen; aber freilich ſind dieſe Wege nicht für Jeden gangbar. Selbſt der gebahnteſte Weg, der von den Einwohnern von Ebenheit, weil dieſe Viehſtreu vom Lilienſtein hoh-

len, unterhalten wird, iſt vom Regenwaſſer, das in zahlloſen Kaskaden herabſtürzt, oft dergeſtalt ausgewaſchen, daß man ihn bisweilen nicht ohne Gefahr beſteigen kann. Von hier aus führen gehauene Stufen den Felſen hinauf; weiter oben, wo es unmöglich iſt, die ſenkrechten Felſen zu erſteigen, iſt über dem Abgrunde an der Seite der Felſenwand eine Balkenbrücke geſchlagen; hierauf führen wieder Stufen die Felſenſpalten hinauf bis auf des Berges Ebene, die mit Fichten und Kiefern bedeckt iſt.

Am 26. Juli 1708 erſtieg Auguſt I., zuerſt unter ſeinen Vorfahren, mit dem Feldmarſchall Ogilvi und andern des Hofes, den Lilienſtein, weshalb der Weg vorher gangbar gemacht wurde. Zum Andenken dieſes ſeltenen landesherrlichen Beſuchs ſetzte man auf dem weſtl. Horn des Felſens eine Spitzſäule, die Kurſchwerder und die Inſchrift: Fridericus Auguſtus, Rex et Elector Saxon., ut fortunam virtute, ita asperam hanc rupem primus ſuperavit, aditumque faciliorem reddi curavit. Anno 1708. Dieſe Inſchrift iſt hiſtoriſch merkwürdig, denn Auguſt heißt darin nicht wie ſonſt Rex Poloniae, ſondern nur Rex, weil Karl XII. damals die polniſche Krone dem Staniſl. Lescziniski aufgeſetzt, dem Kurfürſten Auguſt aber, nach dem Ranſtädter Frieden, nur den königlichen Titel gelaſſen hatte. — Damals fand man, außer bemoßtem Mauerwerk, in einer Grube, die man für einen Brunnen hielt, auf einem Steine die Zahl 499 (d. h. nach dem Styl des Mittelalters 1499). Auf einem ſpitzigen Horn, wohin faſt gar nicht zu gelangen iſt, ſoll eine in Felſen gehauene Treppe zu ſehen ſeyn, woraus man folgert, daß der Lilienſtein ehemals eben ſo wie der Königſtein befeſtigt geweſen ſey. Dies geht aber auch aus einem Verſchreibungsbriefe Kaiſer Wen-

zels, vom J. 1397 hervor, worin einer hieſigen Burg gedacht wird, welche wahrſcheinlich bis zur Vertreibung der Burggrafen v. Dohna, mit Königſtein einerlei Beſitzer hatte; hierauf mag ſie, mit dieſem, an das Haus Meißen gekommen ſeyn. — Der jetzige König ſpeißte im J. 1771 mit ſeinem Hofſtaate auf dem Lilienſtein und ließ auch ein ſteinernes Jagdhaus bauen, das aber längſt zuſammen geſtürzt iſt, und von dem blos noch einige Grundſteine übrig ſind. Im J. 1813 warfen die Franzoſen auf dem Lilienſteine, nach der Ebenheit zu, Verſchanzungen auf, und ſchlugen das Holz bis hinab nach der Elbe größtentheils weg. — Der Sandſtein, aus welchem der Lilienſtein beſteht, iſt ganz der Sandſtein der Elbgegend; gegen die Mitte ſeiner ſteilen Höhe iſt er aber ſo durch rothen Eiſenocher verbunden, daß er eine blutrothe Farbe und größere Schwere erhält. Die Oberfläche des Bodens iſt mit Moos und niedrigem Strauchwerk bewachſen, und der ganze Felſen enthält eine Menge ſchauerlicher Höhlen und Schluchten, von denen wir blos die Bärenkluft und den Wildpretskeller nennen. — Vom Lilienſteine aus überſieht man, je nachdem man den Standpunkt ändert, einen Theil Böhmens, des Erzgebirges, der Lauſitz, und faſt den ganzen meißner Kreis, durch welchen die Elbe, wie ein mäßiger Bach, in zahlloſen Krümmungen ſich ſchlängelt. Wer den Lilienſtein beſteigen will, muß einen Führer aus Ebenheit mit nehmen.

Litteratur: Etwas von dem bekannten Lilienſteine. (S. Curioſ. Saxon. 1736. No. 71.) Auch in Götzinger's ſächſ. Schweiz. 2te Aufl. S. 144 — 58. —

Kupferſtiche: 1) Vue de la Fort. de Königstein et de la Montague de Lilienstein; p. par

Thiele, gr. par Dardieu. — 2) Vue de la Forteresse de Königstein et de Lilienstein; p. C. G. Nestler. — 3) Schandau an der Elbe, nebſt dem Lilienſtein; nach Hammer, von Frenzel. — 4) Königſtein und Lilienſtein; Augsb., b. Engelbrecht. — 5) Der Lilienſtein; geſt. v. Darnſtädt. (in Beckers Taſchenb. z. geſell. Vergnügen). — 6) Königſtein und Lilienſtein; rad. von Zingg. (ebendaſ.) — 7) Pillnitz mit dem Lilienſtein; von ebendemſ., in quer Quart. — 8) Königſtein und Lilienſtein, am Walde vor der Bergſchenke; ebenſo, von demſelben. — 9) Lilienſtein, ein Felſen an der Elbe, der Feſtung Königſt. gegenüber; col. von Hammer. — Auch auf mehrern Proſpecten der Feſtung Königſtein findet man zugleich den Lilienſtein. —

Limbach, ein neuſchriftſ. Rittergut, nebſt Dorf, im Königr. Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Erbamt Meißen, auf der Straße von Dresden nach Noſſen, ½ Stunde weſtl. von Wilsdruf entfernt gelegen. Zu dem hieſigen, am 23. Mai 1691 ſchriftſ. gewordenen Rittergute gehören außerdem ſchriftſ., die Dörfer Lampertsdorf, Solra (Sohra), Grumbach und ein Theil von Röhrsdorf. Die Einwohner beſitzen 11½ Hufen. Die hieſige Mutterkirche und Schule ſtehen unter der Inſpect. Meißen und der Collatur des Ritterguts. Eine Filialkirche von hier iſt zu Sohra. Die hieſige Kirche wurde im J. 1580 ausgebeſſert. Sonſt ſtand ſie unter der Präpoſitur Rieſa. — Das hieſige Rittergut vergiebt eine Stelle in der meißner Fürſtenſchule.

Limbach, ein Dorf in dem Königr. Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Amte Oſchatz, bei Saalhauſen, ½ Stunde ſüdl. von Oſchatz entfernt, an der Delze gelegen. Es hat 38 Häuſer und 220

Einwohner. Von dieſem Dorfe ſtehen 37 Häuſer, die Kirche, Pfarre und Schule, oder 3 Hüfner, 7 halbe, 7 Viertelshüfner, 6 Gärtner, 1 Pfarrlehngut und 8 Häusler unter der Gerichtsbarkeit des Ritterguts Saalhauſen, ſo wie das ſogenannte hieſige Töpelſche Gut unmittelbar unter dem Amte. Die Einwohner beſitzen 4 Pferde, 8 Ochſen, 90 Kühe, 36 Scheffel Garten-, 389 Schfl. Acker-, 96 Schfl. Wieſen-, 51 Schfl. Holzland. Das ganze Dorf iſt belegt mit 553 vollen und 425 gangbaren Schocken und 2 Thlr. 7¼ Gr. Quatemberbeitrag, ſo wie mit 5 Spann-, 11 Magazin- und 11 Marſchhufen. Es gab ſonſt 3 Fußknechte zur Heerfartsfolge und erlegte zugleich ſeinen Beitrag zu den nöthigen Pferden, Geſchirren und ſ. w. jetzt entrichten die Einwohner 21 Gr. zu Walpurge, und 1 Thlr. 18 Gr. zu Michaeli an Erbgeſchoß. Man zinſet dem Amte Oſchatz. — Das hieſige Vorwerk oder Töpelſche Gut, von 2 Hufen, ſteht unmittelbar unter dem Amte. Dieſes Gut beſaß, nach dem Amts-Erbbuche, im J. 1552 Peter Töpel, der daſelbſt des Amtes Mann genennt wird. Es haften auf demſelben 76½ gangbare Schocke, 7½ Gr. Erbgeſchoß und 2½ Thlr. Erbzins. Jetzt beſtehet es aus dem Hauptgute und aus 4 abgebaueten Gärtnergütern. Das Hauptgut gehört zum Rittergute Saalhauſen und hat 44 Schfl. Feld und 8 Schfl. Holz. Eine dazu gehörige Holzung heißt die Heidenbüſche. Bei dem Dorfe liegt auch der Heidenteich. Die hieſige Kirche, zu der die Kapelle in Saalhauſen als Filial zu betrachten iſt, ſtehet unter der Inſpection Oſchatz; die Collatur hat das Rittergut Saalhauſen. Eingepfarrt iſt die Schäferei Heida. Vor der Reformation ſtand der hieſige Pleban unter dem Kloſter Sornzig. Franz Peyring (1539)

war der erſte evangeliſche Prediger; ein anderer der hieſigen Pfarrer, Chriſtoph Nicolai, ſtarb im J. 1663 in ſo großer Armuth, daß er eine Wittwe mit 7 Kindern, und nur 7 Dreier baares Geld hinterließ; ein dritter, Chriſtian Cruſius wurde, wegen vieler begangenen Thorheiten, im J. 1696 abgeſetzt; ein vierter, Martin Rüdiger († 1686) war ein eifriger Vogelſteller und wurde deshalb von ſeiner Gemeinde Vogelmärten genennt. Die hieſigen Geiſtlichen mögen ſich überhaupt durch ihre Schickſale ſehr ausgezeichnet haben, denn Gabr. Hanitzſch ſchrieb ein eignes Buch unter dem Titel: Fata der Pfarrer zu Limbach. (Dresd. 1720. 8.) —

Limbach, ein Dorf und Rittergut in dem Königr. Sachſen, im Erzgebirgiſchen Kreiſe, im Amte Chemnitz, 3 Stunden weſtl. von Chemnitz, gegen Waldenburg, am Wege nach Penig gelegen. Das hieſige Rittergut iſt altſchriftſäſſig, und beſitzet außer dem Dorfe Limbach, auch die Dörfer Dorotheen- und Helenensberg (an Limbach angebaut), Oberfrohna, Mittelfrohna und Köthensdorf, ſo wie Antheile an Bräunsdorf, Burkersdorf und Kändler. In allen, zur Gerichtsbarkeit des Ritterguts Limbach gehörigen Orten ſind über 2600 Einwohner. — Die hieſige Pfarrkirche und Schule ſtehen unter der Inſpection Chemnitz und der Collatur des Rittergutes, welches ſeit langer Zeit im Beſitze derer v. Schönberg iſt. Eingepfarrt hieher ſind Oberfrohna und ein Theil von Kändler.

Limbach iſt bemerkenswerth in der Fabrikgeſchichte Sachſens; denn dieſes Dorf war eine Zeitlang der Hauptſitz der ſächſ. ſeidenen Strumpfmanufactur, wo man immer auf 70 bis 80 Stühlen ſeidne Strümpfe und Handſchuhe aller Art

fabrikmäſig fertigte. Dieſe Fabrik gründete im Anfange des 18ten Jahrhunderts David Eſche, ein Strumpfwirker, der als Bedienter eines Herrn von Schönbergs, Beſitzers des hieſigen Ritterguts, ſich hier aufhielt. Damals befand ſich der einzige ſeidne Strumpfwirkerſtuhl zu Dresden, und ein Franzoſe war deſſen Eigenthümer. Der Herr v. Schönberg, der zur Landtagszeit in Dresden ſich aufhielt, ſchickte ſeinen Bedienten in die Fabrik dieſes Franzoſen, um ein Paar ſeidne Strümpfe zu kaufen. Bei dieſer Gelegenheit ſieht Eſche den Stuhl und die Arbeit, merkt ſich alles möglichſt genau und entſchließt ſich auf der Stelle, bei ſeiner Zurückkunft nach Limbach auch dergleichen Arbeit zu liefern. Um aber ſeiner Sache recht gewiß zu ſeyn, weil er auf den erſten Blick doch nicht Alles wegbringen konnte, entdeckt er ſich ſeinem Herrn und bittet, daß er ihm noch einmal Gelegenheit, zu dem franz. Seidenwirker zu gehen, verſchaffen möge. Es geſchieht; Eſchens gutes Gedächtniß und mechaniſches Talent faſſen alles richtig auf, und kaum iſt er nach Limbach zurück gekehrt, ſo baut er ſich einen Stuhl, wirkt darauf die ſchönſten ſeidnen Strümpfe, und gründet ſo eine nützliche Fabrik. Sein Herr entläßt ihn nicht nur ſeiner Dienſte, ſondern unterſtützt ihn überdies mit Gelde, ſo daß nach wenig Jahren durch die Betriebſamkeit dieſes einzigen Mannes in Limbach eine Manufaktur aufblühete, worin jährlich über 10,000 Pfund Seide verarbeitet wurden. Im J. 1764 wurden 80 Meiſter beſchäftigt. Noch jetzt wird dieſe Manufaktur zum Theil noch von Eſchens Nachkommen betrieben. Es werden ſowohl zu Limbach, als in den angebauten Orten Dorotheenberg und Helenenberg nicht blos ganzſeidene, ſondern auch halbſeidene Strumpfwaaren gefertiget und zwar meiſtens für Verleger,

welche deshalb mehrere ſchöne Häuſer mit Färbereien und andern Fabrikanlagen hier erbaut haben. —

In der Gegend von Limbach findet man auch noch Serpentinſtein-Brüche. Der hieſige Serpentinſtein iſt härter als der Zöblitzer, nimmt eine ſchönere Politur an, wird in größern Stücken gewonnen, und hat, zwar einfachere, aber eine lebhaftere und angenehmere Farbe, als jener. Seine Klüfte ſind zuweilen mit derben Eiſenglanze ausgefüllt. — Einige verſichern aber, er ſey zum Verarbeiten nicht ſo gut, als der zu Zöblitz.

Limbach, ein altſchriftſ. Rittergut und Dorf in dem Königr. Sachſen, im Voigtländiſchen Kreiſe, im Amte Plauen, an der Straße von Plauen nach Reichenbach, 1½ Stunde ſüdl. von Reichenbach entfernt gelegen. Das hieſige Dorf gehört altſchriftſ. zu dem Rittergute Chriſtgrün; blos 8, auf Rittergut's Grund und Boden erbauete Häuſer, und die Schodenmühle gehören zu dem Rittergute Limbach; es beſitzet aber auch außerdem Buchwald, Unter-Limbach und die Bünauſche Mühle. Die hieſige Pfarrkirche und Schule ſtehen unter der Inſpection Plauen und der Collatur des Rittergutes Chriſtgrün. Eingepfarrt hieher ſind: Pfaffengrün, Herlasgrün, Buchwald, die Bünauſche und Schodenmühle. Vor dem J. 1658 hat das Dorf ſtark durch Brand gelitten. — Bei dem Dorfe erhebt ſich am nördl. Ufer der Gölzſch ein alaunhaltiges Schiefergebirge. — Zu Limbach iſt auch ein gut eingerichtetes Armenhaus.

Limbach, ein kleiner Ort im Fürſtenthum Sachſ. Meiningen, im Amte Sonnenberg, im Thüringer Walde, am Rennſteige, ½ Stunde nördlich von Steinheid beim Anfange des Flüßchens Schwarza ſehr angenehm gelegen. Dieſer Ort dankt ſein Daſeyn einer Glashütte, welche im J. 1736 Gott-

fried Greiner, ein Abkömmling von Hans Greiner, errichtete. Hans Greiner legte mit Chriſtoph Müller im J. 1595 die erſte Glashütte auf dem Thüringer Walde, nämlich die zu Lauſcha, an, und deſſen Nachkommen erwarben ſich große Verdienſte um die Induſtrie dieſer Gegenden, und beſonders um die Fabriken dieſer Art, von welchen auch viele noch in ihren Händen ſich befinden. Die hieſige Glashütte iſt längſt eingegangen; aber im J. 1770, oder beſſer 1780 kam eine treffliche Porzellanfabrik zu Stande.

Die nahrungsloſe Zeit und zunächſt der eintretende Mangel an Holz brachten bis zum J. 1760 dieſe Glashütte ſo ſehr zurück, daß ihr Beſitzer, Gotthelf Greiner nicht mehr beſtehen konnte; er ging daher in den Vorſchlag ſeines Schwagers, Gottfr. Greiners zu Alsbach, ſtatt Glas Porzellan und Fayence zu fertigen. Gottfr. Greiner war ein geſchickter Kunſt= und Glasmahler; die im J. 1760 zu Stande gebrachte erſte Probe entſprach der Erwartung, und im J. 1761 verſchrieb man aus Coburg zum Drehen und Brennen des Geſchirrs, einen geſchickten Häfner (Töpfer). Der Herz. Anton Ulrich ertheilte 1762 der Fabrik eine eigne Conzeſſion und überließ den Unternehmern 60 Acker Land an Waldung im Steinheider Grunde zu Anlegung der Fabrikgebäude. Dagegen machte die herzogliche Kammer Gegenvorſtellungen, aber Greiner wagte es dennoch, hier eine Maſſe- und Glaſurmühle zu erbauen, womit man nach manchen koſtſpieligen Verſuchen endlich zu Stande kam. Nun fehlte es aber an Holze, das man ihm durchaus nicht zukommen laſſen wollte. Er legte daher, im Drange der Umſtände mit Herrn Hamann ſich vereinigend, zu Wallendorf (im Saalfeldiſchen) eine Porzellanfabrik an, welche noch jetzt beſtehet. Für

dieſe Fabrik wurde nun die hieſige Maſſenmühle benutzt. Da im J. 1771 die Verbindung mit Hamann zu Ende ging, und er endlich von der Regierung das nöthige Holzquantum für ſeine Fabrik in Limbach zugeſichert erhielt, ſo ſtellte er dieſe bald mit vielem Glücke her, und erhielt größere Beſtellungen, als er zu befriedigen im Stande war. Da Limbach nicht erweitert werden konnte, Gotthelf Greiner aber fünf Söhne hatte, die von ihm in dieſen Arbeiten gebildet worden waren, ſo erkaufte er für dieſe die damals unvollkommene Porzellanfabrik zu Groß-Breitenbach im Rudolſtädtiſchen, pachtete auch auf 6 Jahre die Fabrik zu Ilmenau. Statt letzterer kaufte er in der Folge die Porzellanfabrik zu Kloſter Veilsdorf, und da ſeiner Fabriken nun drei waren, ſo verwandelte er das bisherige Zeichen ſeiner Waare in ein Kleeblatt. Sie ſind noch jetzt, wie die Hälfte der Alsbacher Glasfabrik gemeinſchaftliche Beſitzung der 5 Greinerſchen Söhne. Gotthelf Greiner, der den Titel eines Hof-Commiſſärs erhielt, ſtarb im J. 1797 in hohem Alter; das Geſchäft wird nun von den Söhnen lebhaft fortgeſetzt. Die limbacher Fabrik, deren Fabrikate viele andere an Feinheit und Güte, moderner Form und Mahlerei übertreffen, verfertigt alle Arten von Koffee-, Thee- und Chokoladen-Geſchirr, Mundtaſſen, Dejeunées, Tabakskopfe, Stumpfen, Vaſen, Figuren und andere Galanterie-Artikel. Sonſt wurden auch viele türkiſche Becher fabrizirt. Die Arbeiter in dieſer Fabrik, mit Ausſchluß der Holzmacher und Lohnbauern, bilden ein Korps von 100 Perſonen. Unter ihnen ſind: 15 Dreher und Former, 3 Henkler, 36 Blau- und Buntmahler, 2 Kapſeldreher, 6 Brenner und Einſchmelzer, 1 Farbenreiber, 2 Polirer, 4 Maſſe- und Glaſurmüller, 2 Maſſenkocher und Streicher,

u. ſ. w. Ein großer Theil der Fabrikarbeiter wohnt zu Steinheide, Lauſcha, Siegmundsburg, Scheibe, Friedrichshöhe. Der Handel der Fabrik ging vordem beſonders nach Dänemark, Rußland, in die Häfen des mittelländiſchen Meeres, in die Türkei, nach Sicilien, Spanien, Holland, Weſtindien und Amerika. Auf den Meſſen zu Leipzig und Frankfurt iſt der Abſatz fortdauernd ſehr ſtark. Der jährliche Umſatz beträgt über 40,000 Thaler. — Die zur hieſigen Fabrik gehörigen Gebäude ſind: die vormahlige Glashütte, jetzt ein Magazin, das neue Wirthſchafts-Gebäude, als ein ſtark beſuchtes Gaſthaus; das Arbeitshaus der Dreher und Mahler; das Florentin Greinerſche, das Mich. Greinerſche Wohnhaus; die Stallgebäude, die Wagenremiſe, mit einem Geſellſchaftstheater; das Brennhaus mit drei großen Brenn- und 1 Einſchmelzöfen; das Maſſengebäude, das Brauhaus, die Schreinerei, das Pochhaus und die in Steinheider Thal liegende Glaſur- und Maſſenmühle.

Limbach iſt ein angenehmer, freundlich gelegener Ort von 11 Häuſern und 100 Einwohnern, die nach Steinheide eingepfarrt ſind. Die Menſchen leben hier geſellig und froh, und halten ſich ſogar ein kleines Liebhabertheater. Für das Vergnügen in der freien, wilden Natur, hat dieſe ſelbſt geſorgt, doch auch hier hat die Menſchenhand, ſowohl bei dem Felſenkeller, als bei dem Schießplatze, durch eine freundliche Anlage das ihrige gethan, die Wildniß wirthbar zu machen. — Die Quelle, aus welcher Limbach das Trinkwaſſer zufließt, kann wegen der Lage und Ortsumſtände beides, nämlich einerſeits in die hier entſpringende Schwarza, und ſo in die Saale und Elbe, und anderſeits durchs limbacher und ſteinheider Thal in die Itz, und mithin in den Main und Rhein geleitet

werden. — Zwiſchen Limbach und Glücksthal liegt der Sandberg; (ſ. d.) denn bei Limbach bildet der Hauptrücken des Gebirgs eine ſehr ſtarke Vertiefung, einen wahren Buſen, der ſich zwiſchen zwei großen Höhen, dem Sandberg im Oſten, und dem Saar in Weſten, einſenkt, und dieſer Ort iſt daher vielleicht der tiefſte Einſchnitt auf dem ganzen Gebirgsrücken. Von hier zieht ſich gegen Südweſten der tiefe Theurer Grund hinab, durch welchen die Grümpen in die Itz fließt.

Limbach, ein unmittelbares Amtsdorf im Fürſtenth. Sachſ. Cob. Saalfeld, im Amte Gräfenthal, in der Gegend des Bocksberges, ½ Stunde nördl. von Gräfenthal entfernt gelegen. Es hat 19 Häuſer und 105 Einwohner, welche nach Markt-Gölis eingepfarrt ſind. Unter den Einwohnern ſind 13 Bauern und 4 Häusler. Man erbauet 38 Fuder Heu, 14 Fuder Grummet und hat leidlichen Feldbau. Die Einwohner beſitzen 2 Pferde, 25 Ochſen, 20 Kühe, 104 Schaafe; und an Holz 560 Klaftern. Es wird hier auf Eiſenerz gebaut und Pech geſotten. Im Dorfe iſt auch ein kanzleiſchriftſäſſiger Freihof, welcher jetzt der Familie Fiſcher gehört, beträchtliche Waldung, Niederjagd, Erbgerichte und eine gute Schäferei hat.

Limberg, eine Wüſtung in dem Herzogth. Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Amte Mühlberg, bei Fichtenberg; die daſige Mühle von 3 Gängen und ½ Hufe Holz dieſer wüſten Mark gehören zum Rittergute Fichtenberg. Zwei Stücken Holz von dieſer Mark beſetzt das oſchatzer Rittergut Lampertswalde. Es enthält 10 Acker. Dieſe Wüſtung, welche hinter Zeuckritz liegt, heißt auch der Lindberg oder Limperg. Sie iſt 1 Stunde lang und ½ Stunde breit. Zwei verſchiedene Stücke liegen im Ober-Limberg, die vor dem J. 1694, da

ſie Hans Gottl. v. Thielau an ſich kaufte, zwei Einwohner in Lampertswalde beſaßen. Sie wurden zu $\frac{3}{4}$ Hufen gerechnet. (S. ſächſ. Magazin. V. S. 687.) —

Limberg, ein Rittergut und Dorf im Herzogthum Sachſen, im Spremberger Kreiſe der Niederlauſitz, mitten in dem Cottbuſer Kreiſe, 3 Stunden weſtl. von Cottbus, an dem Wege nach Vetſchau gelegen. Es hat 14 Häuſer, 65 Einwohner, unter denen 8 Gärtner und 5 Häusler mit 200 Gülden Schatzung. Der Ort iſt nach Kriſchow eingepfarrt.

Limberg, der; ein Berg im Herzogth. Sachſen, im Görlitzer Hauptkreiſe der Oberlauſitz, bei dem Dorfe Königshain, nordweſtnördl. von Görlitz entfernt gelegen. Es iſt dies einer von den ſogenannten Königshainer Bergen.

Limmeritz, in Urk. von 1485 auch Nimmerich, Nimmeritz, Nimmerkitz, ein Dorf in dem Königr. Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Amte Oſchatz, unfern Schweta, zu deſſem Rittergute es amtsſäſſig gehört, 1 Stunde weſtl. von Döbeln an der Zſchopau gelegen. Es hat 33 Häuſer und 110 Einwohner, unter welchen 6 Pferdner, 9 Gärtner und 18 Häusler, mit 12 Pferden, 56 Kühen, 375 vollen Schocken und 1 Thlr. 6 Gr. Quatemberbeitrag, auch $9\frac{1}{4}$ Magazinhufen. Im J. 1458 hatte dieſes Dorf mit dem Sitze Georg von Honsberg von dem Burggrafen zu Leißnig in Lehen.

Linckenmühle, ſ. Linkenmühle.

Lind, eine Schäferei in dem Königr. Sachſen, im Voigtländiſchen Kreiſe, im Amte Pauſa, bei Pauſa gelegen; ſie gehört zu dem hieſigen königl. Vorwerke gleiches Namens.

Lind, ſ. Niederlind und Oberlind.

Linda, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogthum Sachſen, im Wittenberger Kreiſe, im Amte Schweinitz, an der Jüterbogker Amtsgränze, 3 Stunden nördl. von Schweinitz entfernt gelegen. Es hat eine Tochterkirche von Stolzenhain, eine Wind- und eine Oelmühle, 28 Häuſer und 140 Einwohner. Unter letztern ſind 14 Bauern, 2 Gärtner, 11 Häusler; mit 39 Hufen. Ein Bauer gehört unter das Conſiſtorium. Viele der Einwohner nähren ſich von Lohnfuhren und Tagelöhnen. — Weſtlich vom Dorfe liegt die linda'ſche Heide, und der Elsbuſch, und ſüdl. der Eſchgrund.

Linda, Linde, ein Dorf im Herzogthum Sachſen, im Thüringer Kreiſe, im Amt Weiſenfels, 2 Stunden weſtl. von Droiſig und ebenſoweit nördl. von Eiſenberg entfernt gelegen. Es gehört ſchriftſ. zu dem Ritterguke Groß-Helmsdorf, hat eine Mutterkirche und Schule, die unter der Inſpection Weiſenfels und der Collatur des Ritterguts Groß-Helmsdorf ſtehen, und eine Mühle von einem Gange. Der Ort hat 10⅓ Hufe. Eine Tochterkirche von hier iſt zu Groß-Helmsdorf.

Linda, Linde, ein Dorf in dem Königr. Sachſen, im Leipziger Kreiſe, im Amt Borna, nahe bei Kohren, 2½ Stunde öſtl. von Altenburg entfernt gelegen. Es gehört ſchriftſ. zum Rittergute Sahlis, iſt nach Kohren eingepfarrt, hat 7½ Hufe, 19 Pferde, 90 Kühe und 10 Schaafe.

Linda, Linde, bei Brand, ein Rittergut und amtſäſſig dazu gehöriges Dorf im Königreich Sachſen, im Erzgebirgiſchen Kreiſe, im Kreisamt Freiberg, 1½ Stunde ſüdweſtſüdl. von Freiberg entfernt gelegen. Der Ort hat 60 Häuſer, 370 Einwohner, 2 Mühlen von 5 Gängen und ein Schulhaus, welches in Form einer Kapelle gebaut iſt, worin die wöchentlichen und ſonntäglichen Betſtun-

den gehalten werden. Sonſt iſt der Ort nach Ober=Schöna eingepfarrt.

Linda, ein einzelnes Haus, welches zum Rittergute Leubnitz im Voigtlande gehört. (ſ. d.)

Linda, Linde, ein unmittelbares Amtsdorf im Königr. Sachſen, im Voigtländiſchen Kreiſe, im Amte Pauſa, ¼ Stunde ſüdl. von Pauſa entfernt gelegen und dahin eingepfarrt. Es beſtehet aus 10 Häuſern und 50 Einwohnern. Im J. 1459 wird es ein Hof genennt. Hier ſind ein Vorwerk nebſt Schäferei. (ſ. weiter oben.)

Linda, Linde, ein unmittelbares Amtsdorf im Großherzogth. Sachſ. Weimar, im Neuſtädter Kreiſe, im Kreisamte Neuſtadt, 2 Stunden ſüdl. von Neuſtadt an der Orla entfernt gelegen. Hier iſt eine Mutterkirche und Schule, mit Töchterkirchen zu Steinbrücken und Köttnitz, welche unter der Collatur des Ober=Conſiſtoriums, und der Inſpection Neuſtadt an der Orla ſteht. Alle Sonntage iſt Predigt in allen 3 Kirchen; die zu Köttnitz ſoll früher ihren eignen Prediger gehabt haben. Das Dorf beſteht aus 24 Häuſern und 112 Einwohnern.

Linda, Linde, ein Dorf in dem Herzogth. Sachſen, im Görlitzer Hauptkreiſe der Oberlauſitz, 4 Stunden ſüdl. von Muskau entfernt, an der Spree gelegen. Es iſt ein Pertinenzſtück des Ritterguts Hammerſtadt, hat 4 Rauche, und iſt nach Daubitz eingepfarrt. Südl. vom Dorfe ziehen ſich mehrere Teiche und Lachen hin.

Linda, Linde, ein großes, von Süden nach Norden in einem Thale ſich ziehendes Dorf in dem Herzogth. Sachſen, in dem Görlitzer Hauptkreiſe der Oberlauſitz, an der Straße von Lauban nach Seidenberg, 3 Stunden ſüdweſtl. von Lauban entfernt gelegen. Es theilt ſich in Oberlinde, wel=

ches am ſüdlichſten, in Mittellinde, und in Niederlinde, das nördlicher liegt. In jedem dieſer Theile iſt ein eigenes Rittergut. Das Rittergut Oberlinda beſaß im J. 1770 Karl Ad. Gottl. v. Schachmann, im J. 1800 Joh. Gottfr. v. Fiſcher; das Rittergut Mittellinde im J. 1770 die Familie v. Penzig, ſeit 1800 die von Fromberg; und das Rittergut Niederlinde gehörte ſeit langer Zeit dem hochadlichen Stift Joachimſtein. Zu Niederlinda befinden ſich die Kirche und Schule; das Patronatrecht ſtehet dem Stifte und dem Rittergut Oberlinda gemeinſchaftlich zu. Es ſind ein Pfarrer und ein Diakon angeſtellt; zu Oberlinda lehrt ein Schulhalter, zu Unterlinda ein Cantor die Jugend. — Eingepfarrt nach Niederlinda, ſind Oberlinda, Mittellinda und Heidersdorf. Linda, in ſeinen 3 Abtheilungen, hat an 500 Häuſer und über 1500 Einwohner, unter denen außerordentlich viele Weber und Fabrikanten ſind. Es iſt mit 63 Rauchen belegt. — Im Decbr. 1791 entdeckte hier der verſtorbene Paſtor M. Frenzel, bei Grabung eines Brunnens auf der Mittagsſeite des Berges, auf dem die Kirche ſteht, 76 Stück Bracteaten, in 17 verſchiedenen Sorten, von Silber, und von der Größe eines Speziesthalers. Fünfe davon hatten die böhmiſche Krone mit der Umſchrift: Görliz, wie ſie zu Ende des 13ten Jahrhunderts gebräuchlich war. Der Berg heißt der Kapellenberg, wegen der Kapelle, die früher auf demſelben geſtanden haben ſoll. — Zu Oberlinda befindet ſich eine Mahl-, zu Niederlinda eine Mahl- und eine Schneidemühle. Der Kippenberg und der Steinberg liegen weſtl. von Niederlinda.

Linda, Linde, ein Amtsdorf in dem Fürſtenthum Sachſ. Altenburg, im Amte Ronneburg,

1½ Stunde ſüdl. von Ronneburg entfernt gelegen. Durch das Dorf führt ein ſtark befahrener Weg von Ronneburg nach Reichenbach. Das Dorf hat 40 Häuſer, 200 Einwohner und eine Pfarrkirche, nebſt Schule, die unter der Inſpection Ronneburg ſtehen. Unter den Einwohnern ſind 19 Anſpänner und 22 Handgutsbeſitzer, mit 361¼ Schfl. Feld, 55 Fuder Heu, 108 Schfl. Holz und 25 Gülden 15⅓ Gr. terminliche Steuern.

Lindau, Lindow, Lindo, ein Dorf im Herzogth. Sachſen, im Lübbener Kreiſe der Niederlauſitz, im Johanniterordensamt Friedland, ¼ Stunde öſtl. von Friedland entfernt, zwiſchen dem Leuthenberg und Krommenberge gelegen. Es hat 608 Gülden an Schatzung und iſt nach Friedland eingepfarrt.

Lindberg, eine wüſte Mark im Herzogth. Sachſen, im Wittenberger Kreiſe, im Amte Belzig, bei Wieſenburg gelegen und zu dem daſigen Rittergute gehörig.

Linden, ein Amtsdorf in dem Fürſtenthum Sachſ. Meiningen, im Amte Römhild, 2 Stunden ſüdöſtl. von Römhild entfernt gelegen. Es hat 45 Häuſer, 190 Einwohner und eine Tochterkirche von Gleichenberg. In dem Dorfe hat das wirzburgiſche Amt Königshofen die Cent auf vier hohe Rugen.

Lindena, Lindenau, ein Amts- und Vaſallendorf in dem Herzogth. Sachſen, in dem Luckauer Kreiſe der Niederlauſitz, in der Herrſchaft und im Amte Dobrilugk, ¼ Stunde ſüdl. von Dobrilugk, an der Straße nach Elſterwerda gelegen. Es hat eine Tochterkirche von Schönborn, 419 Schocke und 1848 Gülden 11 Gr. Schatzung.

Lindenau, Lindenaw, ein Dorf in dem Königreich Sachſen, in dem Meißner Kreiſe, im

Amte Dresden, 3 Stunden nördlich von Dresden, zwiſchen den Straßen nach Meißen und Moritzburg gelegen. Es gehören davon 24 Häuſer mit 140 Einwohnern unmittelbar unter das Amt Dresden; der übrige Theil von 6 Häuſern, mit Einſchluß der Schenke, und 35 Einwohnern gehört unter das Rittergut Scharfenberg im Erbamte Meißen. Hier beſaßen die Burggrafen von Dohna Güter und dazu gehörige Weinberge, welche in den Jahren 1287 und 1321 den von Honsberg verliehen wurden.

Lindenau, ein Rittergut und dazu gehöriges Dorf im Herzogth. Sachſen, im Bautzner Hauptkreiſe der Oberlauſitz, an der Pulsnitz, unter Ortrand, 2½ Stunde ſüdöſtlich von Elſterwerda entfernt gelegen. Es gehört zu den ſogenannten Schradendörfern Lauſitzer Seits. Hier iſt ein herrſchaftliches Schloß, eine Pfarrkirche, ein Pfarr- und ein Schulhaus; das Dorf hat 60 Häuſer und 300 Einwohner, iſt mit 67 Rauchen belegt und nährt, neben dem Ackerbau, ſich beſonders vom Flachsbau und der Spinnerei. Es werden jährlich für einige Tauſend Thaler an Garnen verkauft. Oeſtlich iſt das Dorf mit Holzung umgeben.

Das hieſige Schloß iſt im alten Style erbaut, mit einem Waſſergraben umgeben und einem Blitzableiter verſehen. Der an das Schloß ſtoßende ſchöne Garten iſt von einem ehemaligen Beſitzer des Gutes, Herrn v. Gersdorf, mit großen Koſten auf einer Stelle angelegt worden, wo vordem ein tiefer Moraſt ſich befand. — Ein Herr v. Minkwitz hat hier gegen Anfang des 18ten Jahrhunderts für eine beſtimmte Anzahl Arme, Alte und Gebrechliche, von unbeſcholtenem Lebenswandel, bei der hieſigen Kirche ein Legat

vermacht, von welchem gedachte Perſonen aus den Dörfern Tettau, Lindenau und Burkersdorf jährlich am Karfreitage jede einen Thaler erhalten. Eben dieſer Herr v. Minckwitz ſtiftete eine Bibliothek, welche nie vom Rittergute getrennt werden darf, ſondern der jedesmalige Beſitzer muß ſie vielmehr der Stiftung gemäß jährlich mit Büchern an Werth von 25 Thalern vermehren. Durch den verſtorbenen Miniſter, Graf v. Brühl, hat ſie beſonders im Fache der Geſchichte gewonnen. Der Pfarrer des Orts iſt jedesmal Bibliothekar, und ſeit ungefähr 7 Jahren hat man den Büchervorrath wiſſenſchaftlich geordnet. —

Lindenau, ein unmittelbares Amtsdorf im Königreiche Sachſen, im erzgebirgiſchen Kreiſe, im Bezirk des Amtes Wieſenburg, über Neuſtädtel, $\frac{3}{4}$ Stunde weſtlich von Schneeberg entfernt gelegen. Der durchs Dorf fließende Bach treibt 4 dazu gehörige Mühlen. Das Dorf hat 40 Häuſer, an 400 Einwohner und iſt nach Neuſtädtel eingepfarrt. In der Nähe deſſelben liegen der große Filzteich und der Stockteich. Es werden hier Spitzen geklöppelt.

Lindenau, ein Rittergut nebſt Dorf in dem Königreiche Sachſen, im Leipziger Kreiſe, im Kreisamte Leipzig, $\frac{1}{2}$ Stunde weſtlich von Leipzig, auf den Straßen nach Merſeburg und Weißenfels, am weſtlichſten Arme der Elſter gelegen. Es hat eine Tochterkirche von Leutzſch, 40 Häuſer, 200 Einwohner, unter denen mehrere Gutsbeſitzer mit $28\frac{8}{9}$ Hufen, 8 Pferden, 69 Kühen und 300 Schaafen ſich befinden. Das Rittergut gehört dem Stadtrathe zu Leipzig. Bis zur Theilung im Jahre 1815 ſtand dieſes Dorf unter dem Hochſtifte Merſeburg und Amte Lützen. Zu Lin-

denau übernächtete Napoleon nach der Schlacht von Leipzig. —

Lindenau, ein Amtsdorf im Fürſtenthume Sachſen-Hildburghauſen, im Amte Heldburg, am Kreckfluſſe, weſtlich von Ummerſtadt, nahe bei Heldburg gelegen. Es hat 67 Häuſer, 300 Einwohner, eine Pfarrkirche und Schule, eine Mühle und ein Gemeindehaus. Die Gemeinde hat, außer dem Schulzen, 12 Vorſteher, die Zwölfer heißen, und wechſelsweiſe die Dorfämter verwalten. Die Flurmarkung iſt von keinem geringen Umfange und hat gute Felder und Wieſen, auch ſchönes Gehölz, welches unter die Forſten von Heldburg und Poppenhauſen gehört. — Die Einwohner beſitzen 20 Ochſen, 36 Stiere, 75 Kühe und 500 Schaafe. — Nahe bei dem Dorfe liegt das Salzwerk Friedrichshall. — Zwiſchen Lindenau und Merlach liegt eine Höhe, die Warte genennt, auf welcher man die Ueberbleibſel von einem ehemaligen Wachthurme ſieht. Man hat daſelbſt ſüdlich im Proſpekt den Seſtbacher Grund, nördlich den Heldbacher Grund, das Schloß Heldburg, die Gleichberge bei Römhild, und öſtlich den hohen Berg bei Stelzen im Amte Eisfeld.

Lindenberg, ein Vorwerk nebſt Schäferei im Herzogth. Sachſen, im Thüringer Kreiſe, im Amte Eckartsberga, 1 Stunde nördlich von Eckartsberga entfernt gelegen. Es ſteht unmittelbar unter dem Amte, iſt ein königl. Kammergut und nach Eckartsberga eingepfarrt.

Lindenberg, ein Dorf im Herzogthume Sachſen, im Stifte Naumburg-Zeitz, im Amte Zeitz, 1½ Stunde ſüdlich von Zeitz entfernt gelegen. Es gehört ſchriftſäſſig zum Rittergute Wildenborn, hat 9 Häuſer, 50 Einwohner mit 5½ Hufen, und iſt nach Lobas eingepfarrt. Vor

Alters ſoll es eine eigne Kapelle gehabt haben. (Br.)

Lindenberg, ein Dorf in dem Königr. Sachſen, im Bautzner Hauptkreiſe der Oberlauſitz, 3 Stunden ſüdlich von Bautzen, an der böhmiſchen Gränze gelegen. Es gehört zum Rittergute Oppach und iſt ſeit 50 Jahren ſehr vergrößert worden. Der Ort iſt nach Oppach auch eingepfarrt. S. Neulindenberg.

Lindenberg, ein Rittergut und Dorf im Fürſtenth. Sachſen-Meiningen, im Bezirke des Amtes Neuenhaus, nicht weit ſüdöſtl. von Neuenhaus entfernt gelegen. Bei alledem gehört daſſelbe, weil es unter Coburg-Saalfeldſcher Landeshoheit ſtehet, unter das Amt Neuſtadt an der Haide, unters Gericht Haſſenberg. Der Ort hat 17 Häuſer, 90 Einwohner und iſt nach Neuhaus eingepfarrt. Unter den Einwohnern giebt es viele Handwerker. Das hieſige Rittergut gehört denen v. Bär. Unter den Gerichten deſſelben ſtehen überhaupt 36 Häuſer und 207 Einwohner; außer Lindenberg gehören dazu: Rotheul, Langenmüß, Krögels Wüſtung, Lindenberger Willwebers Wüſtung, Lindenberger Krämers Wüſtung, Büttners Wüſtung, Biedermanns Wüſtung, Bülle's Wüſtung, Pirtſchen Wüſtung, Schirmers Wüſtung, Franken Wüſtung, Ammon's Wüſtung und die Wüſtungsmühle.

Lindencreutz, Lindenkreuz, ein altſchriftſäſſiges Rittergut und Dorf in dem Großherzogthume Sachſen-Weimar, im Neuſtädter Kreiſe, im Amte Weida, 3 Stunden nordweſtl. von Weida, unfern der Straße von Gera nach Jena gelegen. Es hat eine Tochterkirche von Tautendorf im Herzogth. Altenburg, drei Mühlen

von 4 Gängen und mit dem zugehörigen Dorfe St. Ganglof 370 Einwohner. —

Lindenhain, Lindenhayn, ein Dorf im Herzogth. Sachſen, im Wittenberger Kreiſe, im Amte Bitterfeld, aber getrennt vom Amtsbezirke, zwiſchen den Aemtern Eilenburg und Delitzſch, an der Straße von Düben nach Leipzig, 3 Stunden ſüdlich von Düben entfernt gelegen. Der Leinbach fließt hier vorbei und treibt die zum Dorfe gehörige Mühle. Der Ort gehört ſchriftſ. zum Rittergute Tiefenſee, hat eine Mutterkirche und Schule, eine Windmühle, 33 Häuſer, 170 Einwohner und 38 Hufen. Kirche und Schule ſtehen unter der Inſpektion Eilenburg und der Collatur des Ritterguts Tiefenſee. Ein Filial von hier iſt zu Scholitz. Eingepfarrt hieher ſind Badrine und Gollmenz. — Die Landſteuern entrichten die Einwohner ins Kreisamt Wittenberg, die anderen Gefälle ins Amt Bitterfeld. Im Leinabach, der reich an Krebſen und Schmerlen iſt, haben der Pfarrer und die Gemeinde das Recht zu fiſchen. Die hieſige Kirche iſt ſehr alt; am Chore hängt, als Mohr, das Bild des heil. Mauritius. Sie enthält das Epitaphium des Obriſten Otto Heinr. von Egidy, der am 30. Nov. 1702 von dem poln. Staroſten Gembisky ermordet wurde. Sonſt ſoll Klein-Wölkau zur hieſigen Kirchfahrt gehört haben; eben ſo die ehemaligen Dörfer Peiz, Gatzſch und Bundſcheunen. — Auf hieſiger Pfarrwohnung, bei dem damaligen Paſtor Georg Hertel, übernachtete Guſtav Adolph vor der Schlacht bei Breitenfeld, im J. 1631. —

Lindenkreuz, ſ. Lindencreutz.

Lindennaundorf, ſ. Lindnaundorf.

Lindenthal, eine Schenke in dem Königr.

Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Amt Pirna, bei dem Dorfe Zuſchendorf, zu welchem ſie gehört.

Lindenthal, in der Volksſprache Linkel, ein Dorf in dem Königr. Sachſen, im Leipziger Kreiſe, im Kreisamte Leipzig, 1 Stunde nördl. von Leipzig, auf der Straße nach Landsberg gelegen. Sonſt, bis zur Theilung Sachſens, gehörte es unter das Stift Merſeburgſche Amt Lützen. Es ſtehet ſchriftſ. dem Ritterguthe Breitenfeld zu, hat eine Tochterkirche von Wahren, 40 Häuſer und 200 Einwohner. Nördlich davon liegt die Förſterei und der ſogenannte Linkelſche Büſch.

Linderoda, Linderode, ein anſehnliches Dorf in dem Herzogthum Sachſen, im Gubener Kreiſe der Niederlauſitz, in der Herrſchaft Sorau, 2 Stunden weſtl. von Sorau entfernt gelegen. Es ziehet ſich von Süden nach Norden an einem Bache hin, und liegt zwiſchen den Straßen von Sorau nach Pförten und nach Muskau. Man theilt es in Ober-, Mittel- und Nieder-Linderode. Eigentlicher aber wird es unter die hieſigen 4 Rittergüter (oder adlichen Vorwerke), die es beſitzen, eingetheilt. Dieſe ſind: 1) der Rackelſche, oder Zeſchauſche Antheil, mit 323⅓ fl. Schatzung, 4 Pferden, 7 Ochſen, 100 Einwohnern, unter denen 8 Gärtner und 4 Häusler; 2) der Bamsdorfſche Antheil, mit 323⅓ fl. Schatzung und 4 Pferden, zu welchem die hieſige Pfarrkirche und Schule, eine Waſſermühle, 2 Bauern, 4 Gärtner, 7 Häusler, (197 Einwohner) mit 1 Pferd, 2 Ochſen und 200 fl. Schatzung gehören; 3) der Blankenſteinſche Antheil; dieſer zerfällt a) in den Obertheil oder in den Rabenauſchen Antheil von 162½ fl. Schatzung, und 4 Pferden, mit einer Waſſermühle, und 4 Gärtnern von 150 fl. Schatzung, und b) in den

Unterantheil, oder in den Steindelſchen Antheil von 162½ fl. Schatzung, und 4 Pferden, mit 3 Gärtnern und 3 Häuslern von 158 fl. Schatzung, endlich 4) der Schoberſche oder Heinſiusſche Antheil von 331 fl. Schatzung, 2 Pferden und 12 Ochſen, mit 1 Waſſermühle, 3 Bauern, 9 Gärtnern, 5 Häuslern mit 8 Ochſen und 241 fl. Schatzung. Die Schölzerei, oder die Freihäuſer ſind mit 154 fl. Schatzung belegt. Das Dorf hat überhaupt gegen 100 Häuſer und über 600 Einwohner. Man trift hier guten Obſtbau mit Baumſchulen, und auf der Flur Raſeneiſenſtein. Die hieſige Kirche ſteht unter dem zweiten Kreiſe der Diöces Sorau, und unter der Collatur der Beſitzer von Linderode. Eingepfarrt hieher ſind: Eckartswalde, Klein-Petersdorf, Tiliz und Zucklebe, und die ſchleſiſchen Dörfer Ruppendorf, Jänkendorf, Reichenau und Gräfenhain halten ſich als Kirchgäſte hieher.

Lindhardt, Lindert, ein Vorwerk in dem Königr. Sachſen, im Leipziger Kreiſe, im Erbamt Grimma, 1½ Stunde weſtl. von Grimma, links von der Straße nach Leipzig gelegen. Es gehört ſchriftſ. zum Rittergut Belgershain, beſtehet neben dem Vorwerk aus einer Waſſermühle von 2 Gängen und enthält 18 Einwohner. Das Vorwerk hält 12 Kühe und iſt nach Köhra eingepfarrt.

Lindig, Lindigt, ein einzelnes Gut im Königr. Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Amt Pirna, nahe bei Zuſchendorf gelegen. Neben dem Lindigtgute ſtehen noch 3 Häuſer, nämlich 1 Gärtner und 2 Häusler mit 22 Einwohnern. Das Lindigtgut gehört zum Kammergute Groß-Sedlitz, und iſt nach Zuſchendorf eingepfarrt. Die Einwohner halten 4 Pferde und 15 Kühe.

Lindigt, Lindicht, Lindig, ein unmit-

telbares Amtsdorf im Fürſtenth. Sachſ. Altenburg, im Amte Leuchtenburg mit Orlamünda, ½ Stunde ſüdl. von Kahla, auf der rechten Seite der Saale gelegen. Es hat eine Tochterkirche von Kahla.

Lindigt, Lindig, ein Dorf in dem Königreich Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Erbamt Meißen, 2 Stunden weſtl. von der Stadt Meißen gelegen. Es gehört ſchriftſ. zum Rittergut Graupzig und iſt nach Ziegenhain eingepfarrt.

Lindhöhe, oder Lind, eine Schäferei im Königr. Sachſen, im Voigtländiſchen Kreiſe, im Amt Pauſa, nahe bei Pauſa gelegen und zu dem königl. Vorwerk Pauſa gehörig.

Lindnaundorf, Lindennaundorf, ein unmittelbares Amtsdorf im Königr. Sachſen, im Leipziger Kreiſe, im Kreisamt Leipzig, am Schamperflüßchen, 1½ Stunde weſtl. von Leipzig entfernt gelegen. Es hat eine Tochterkirche von Rückmarsdorf. 27 Häuſer und 100 Einwohner, welche 19 Hufen, 14 Pferde, 62 Kühe und 250 Schaafe beſitzen. Vor der Theilung v. 1815 gehörte dieſer Ort unter das Hochſtift Merſeburgſche Amt Lützen; es ſtand mit den Erbgerichten unter dem Domkapitel zu Merſeburg, und mit den Erbgerichten über Dorf und Flur unter dem Amte Lützen.

Lindo, Lindow, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogth. Sachſen, im Fürſtenth. Querfurth, im Amte Jüterbogk, 2 Stunden weſtl. von Jüterbogk entfernt gelegen. Auf manchen Karten heißt es Linde. Es iſt ein ſogenanntes Nonnen- oder Kloſterdorf, hat eine Tochterkirche von Kaltenborn, ein Beigeleite von Jüterbogk, 18 Häuſer und 100 Einwohner. Unter letztern ſind: 10 Anſpänner, 2 Koſſäten, und 5 Häusler, mit 36 Pferden, 44 Kühen, 550 Schaafen. Es giebt

Bbb 2

96 Schfl. Roggen und 96 Schfl. Hafer an Pachtgetraide.

Lindo, Lindau, ſ. letzteres.

Lindriz, Lindhard, ein Vorwerk im Königreich Sachſen, im Leipziger Kreiſe, im Amt Borna, 2 Stunden nördl. von Borna entfernt gelegen und nach Hänichen eingepfarrt.

Lindthal, Linthal, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogth. Sachſen, im ehemaligen Meißner Kreiſe, im Amt Finſterwalde, 1 Stunde nördl. von Finſterwalde entfernt gelegen. Es hat 26 Häuſer, worunter 2 Gemeindehäuſer und eine Mühle von 2 Gängen, nebſt 140 Einwohnern, welche 14 Hufen beſitzen. Der Ort iſt nach Lieskau eingepfarrt.

Lindwerther, Lindwerder, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogth. Sachſen, im Wittenberger Kreiſe, im Amte Schweinitz, 1 kleine Stunde nördl. von Schweinitz, am Kohbuſch gelegen. Es hat eine Tochterkirche von Mügeln, 25 Häuſer und 120 Einwohner, unter denen 12 Bauern, 5 Gärtner und 8 Häusler. Sie nähren ſich nebenher vom Flachsbau und von Lohnfuhren, beſonders nach Jeſſen. Nordweſtl. vom Dorfe liegt die Burgerheide.

Linkel, ſ. Lindenthal.

Linkenmühle, Linckenmühle, eine Mühle im Herzogth. Sachſen, im Neuſtädter Kreisantheile, im Amt Ziegenrück, bei dem Dorfe Altenbeuthen gelegen; ſie gehört dem daſigen Rittergute, wird von der Saale getrieben, und hat 3 Gänge, auch eine Schneide- und eine Oelmühle.

Lino, Linow, ein Dorf in dem Herzogth. Sachſen, im Wittenberger Kreiſe, im Amte Schlieben, in der Erbherrſchaft Baruth, zu deren zwei-

ten Antheile es gehört, auf der Straße von Baruth nach Jüterbogk, 1½ Stunde weſtl. von Baruth entfernt gelegen. Der Ort hat eine Tochterkirche von Paplitz, 22 Häuſer, über 100 Einwohner und 2 Pechhütten.

Linſenhof, der; ein Ort in dem Herzogth. Sachſen, in der gefürſteten Grafſchaft Henneberg, im Amte Suhl, unweit Suhl gelegen. Es beſtehet in etlichen Häuſern und Feldgütern und iſt der königl. Kanzlei zu Schleuſingen lehnbar. Die Bewohner gehören zu drei Viertheilen der Stadt Suhl, wo ſie das Bürgerrecht zu genießen haben. Vormals hieß dieſer Ort der Hof im Linſenlande, und wurde im J. 1565 von dem Suhlaer Schultheißen, Hans Heuer, erbaut.

Linthe, Linde, ein unmittelbares Amtsdorf in dem Herzogth. Sachſen, im Wittenberger Kreiſe, im Amte Belzig, unterhalb Brück, an der Brandenburger Gränze, 3½ Stunde nordöſtl. von Belzig entfernt gelegen. Es hat eine Mutterkirche und Schule, die unter der Inſpect. Belzig und der Collatur des Landesherrn ſteht, 30 Häuſer, 150 Einwohner, 30 Hufen, gute Viehzucht, Flachs- und Krautbau. Die hieſige Pfarre, ohne Filial und Eingepfarrte, war ſonſt ſo ſchlecht, daß mehrere ſie ſich verbaten; im 30jährigen Kriege wurde das Dorf ſehr mitgenommen.

Linthe treibt den ſtärkſten Krautbau im Amte, und wird gewöhnlich der Flämminger Kohlgarten genennt, weil der ganze Flämming, der wenig Küchengewächſe baut, ſeinen Kohl von hier bezieht. Schon ſeit einigen Jahrhunderten ſind hier große Wieſen, deren Boden aus Lehm und Sand beſteht, in unüberſehbare Kohlfelder verwandelt. In guten Jahren werden nicht ſelten über 2000 Schock Krauthäupter, die wohl oft 20 Zoll im Durch-

ſchnitt und 20 bis 24 Pfund an Gewicht haben, erbaut. Mit dieſem Produkt treibt man in der That anſehnlichen Handel, theils gegen baares Geld, theils im Tauſch gegen Korn, Gerſte, Heidekorn und Erbſen; und es war ſonſt, bei dem niedrigern Preiſe des Korns, feſtgeſetzt, daß allemal ein Schock großer Krauthäupter, die baar nur 1 Thlr. koſteten, einem Scheffel Korn gleich gerechnet wurden. Nur die großen Häupter ſiehet man als Handelsartikel an; die kleinern verbraucht man ſelbſt. Den ſtärkſten Kohlbau treiben die Koſſäten, deren einer oft 100 bis 120 Schock Pflanzen ſetzt, womit dann ebenfalls Verkehr getrieben wird. Wenn die Kohlärnte angeht, kommen in einem Tage oft mehr als 100 Wägen aus dem Flämming, um Kohl zu holen, den man hier auf den Feldern in Mandel und Schocke geſetzt hat. Dieſer Handel dauert bisweilen von Martini bis in den Advent. Außer dem Kohl iſt auch der Flachsbau hier wichtig. Man gewinnt in guten Jahren gegen 1000 Steine Flachs, der meiſt nach Zerbſt, Magdeburg ꝛc. geholt wird.

Linz, ein Rittergut und dazu gehöriges Pfarrkirchdorf im Königr. Sachſen, im Amte Großenhain des Meißner Kreiſes, 3 Stunden öſtl. von Großenhain entfernt gelegen. Das hieſige Rittergut wurde am 21. Jul. 1790 ſchriftſäſſig, und beſitzt außerdem das Dorf Ponikau. Die hieſige Pfarrkirche und Schule ſtehen unter der Inſpection Großenhain und der Collatur des hieſigen Ritterguts. Die hieſigen Einwohner beſitzen 15½ Hufen und haben 486 Schocke. Zum Dorfe gehört die Finkenmühle und ein Beigeleite vom Hauptgeleite Ortrand. Im Süden und Oſten des Ortes liegen mehrere Teiche.

Linzbach, der; ein kleiner Bach, welcher

öſtl. vom Dorfe Rödern im Lobenſteinſchen entſpringt, durch Liebengrün fließt, und bei dieſem Orte mit der Otter ſich vereinigt.

Lippelsdorf, Lippersdorf, ein Amtsdorf im Fürſtenth. Sachſ. Coburg-Saalfeld, im Amte Gräfenthal, zwiſchen verſchiedenen Bergen in einem Seitenthale der Zopte gelegen und 1 Stunde weſtl. von Gräfenthal entfernt. Es hat 31 Häuſer und 194 Einwohner, und beſtehet aus 13 Gütern, 3 Hinterſätteln und 1 Kleinhäuslein. Zu den Gütern ſind 26 Beſitzer, als 2 ganze, 20 halbe und 4 Viertel-Gutsbeſitzer. Zum Dorfe gehört auch eine Pechhütte, worin das Pech aus den Gemeinde- und Bauerhölzern gebrannt wird; ſie liefert jährl. etwa 8 Ztr., die man in's Fränkiſche abſetzt. Der Feldbau iſt gering; man baut jährl. 70 Fuder Heu und 26 Fuder Grummet. Der Viehbeſtand iſt 5 Pferde, 14 Ochſen, 43 Kühe und 100 Schaafe. Die Einwohner müſſen beſtimmte Frohnfuhren thun, und das herkömmliche hohe Amtslehngeld zahlen. Der Ort iſt eingepfarrt nach Groß-Naundorf.

Lippen, wend. Lipping, ein Dorf in dem Herzogth. Sachſen, im Bautzner Hauptkreiſe, zwiſchen den beiden Armen der Spree, am Wege von Lohſa nach Uhyſt, 4 Stunden öſtl. von Hoyerswerda entfernt gelegen. Es gehört dem hieſigen Ritterguте, hat 14 Rauche und iſt nach Lohſa eingepfarrt. Beſitzerin iſt die Kammerherrin v. Trotta; im J. 1770 gehörte das Gut der Reichsgräfin v. Gersdorf.

Lippendorf, ein unmittelbares Amtsvorwerk im Königr. Sachſen, im Leipz. Kreiſe, im Amte Pegau, nahe bei Rötha, 2 Stunden öſtl. von Pegau entfernt gelegen. Zu demſelben gehören 4 Fröhnerhäuſer mit 30 Einwohnern. Es hat $6\frac{1}{2}$ Mag.

und Marſchhufen, 4 Pferde, 18 Kühe und 160 Schaafe. Der Ort iſt eingepfarrt nach Medewitzſch.

Lipperitz, eine wüſte Mark im Königreich Sachſen, im Leipz. Kreiſe, im Amte Pegau, zwiſchen Werben und Carsdorf gelegen. Die guten Felder derſelben haben noch jetzt beſondere Befreiungen von Abgaben.

Lippersdorf, ſ. Wippersdorf.

Lippersdorf, Liebhardsdorf, Löppersdorf, Löpersdorf, ein Dorf in dem Königreich Sachſen, im Erzgebirgſchen Kreiſe, im Amt Lauterſtein, 3 Stunden nördl. von Marienberg entfernt gelegen. Hier iſt ein altſchriftſ. Rittergut, welches einen Theil von Lippersdorf und vom Dorfe Niederſteida beſitzt. Es hat überhaupt 400 Unterthanen. Der übrige Theil von Lippersdorf gehört ſchriftſ. zum Rittergut Ober-Forchheim. Die hieſige Pfarrkirche und Schule ſtehen unter der Inſpect. Freiberg und unter der Collatur des hieſigen Ritterguts. Erſter evangel. Prediger (im J. 1554) war Jak. Böhme.

Lippersdorf, ein Amtsdorf im Fürſtenth. Sachſ. Altenburg, im Amt Roda, in den ſogenannten Thälern (von denen ein's an's andere ſtößt), zwiſchen hohen, mit Nadelholz bewachſenen Bergen, am Flüßchen Roda, 1½ Stunde von Roda ſüdl. entfernt gelegen. An den Abhängen der hieſigen, holzigen Berge iſt nach und nach Feld entſtanden. Das Flüßchen Roda entſpringt bei Triptis, läuft von dort ſüdnördlich, von hier aber oft weſtlich, und hat röthlich gefärbtes Waſſer. Durch Lippersdorf geht eine Straße von Eiſenberg nach Neuſtadt. Das Dorf hat 57 Häuſer und 340 Einwohner, unter ihnen ſind 25 Bauern und 31 Kleinhäusler. Zum Dorfe gehört eine kleine Potaſchenfabrik,

und im Oelßnitzgrunde eine Mahlmühle, ſo wie eine Schneidemühle. Die Einwohner beſitzen nur wenig, an Bergen oder Waldung liegendes Feld und die ergiebigſten Aerndten ſind nicht hinreichend für den Bedarf; mehrere haben Holzung, aus der ſie Scheite für die Rodaflöße liefern. Es giebt im Dorfe auch 7 Drechsler, eine Fleiſchbank für 3 Dörfer, 1 Strumpfwirker, 1 Hufſchmidt. Die Viehzucht wird von der guten Gräſerei ſehr begünſtiget. Auf den hieſigen Wieſen wird auch viel Pferdefutter gebaut und meiſtens nach Gera verfahren. Zu Lippersdorf iſt eine Mutterkirche, mit Filialen zu Weißbach und Erdmannsdorf. Kirche und Schule ſtehen unter der Superint. Roda. Der Pfarrer hat jeden Sonntag zu Lippersdorf und Weißbach zu predigen; Donnerſtags iſt Predigt zu Erdmannsdorf, wenn nicht andere Amtsarbeiten einfallen. Beide Filiale liegen nur $\frac{1}{4}$ und $\frac{1}{2}$ Stunde von Lippersdorf. In die Schule zu Lippersdorf ſind auch die Filiale gewieſen. Im J. 1816 wurden in dieſer Parochie 38 Menſchen geboren und 18 begraben.

Alle 3 genannte Dörfer gehörten ehemals den Herren von Meuſebach, die in Lippersdorf auch, bis zum J. 1764, wo es abbrannte, ein Herrenhaus hatten. Einige Jahre nachher fiel, durch das Ausſterben jener Familie, dieſe ganze ihr einſt gehörige Gegend, mit allen Waldungen und Feldern, an den Herzog von Gotha-Altenburg, und wurde unter dem Namen neues Amt zum Amte Roda geſchlagen. — Ueberſchwemmungen von dem in den vielen Thälern zuſammenlaufendem Gewäſſer, thun hier oft großen Schaden, z. B. 1754. 1812. Bei ſtarken Güſſen wird oft Feld und Frucht von den Bergen in's Thal herab geſchwemmt, ſo im J. 1816. Obſtbau iſt unbedeutend; doch giebt es ei-

nige Zwetſchenanlagen. Sonſt war die Roda an Forellen reicher als jetzt. Im Oelsnitzgrunde giebts noch Forellenſatz; auch gerathen dieſe Fiſche in einigen hieſigen Teichen beſonders gut. (Br.)

Lippitſch, wend. Lipitſch, ein Rittergut und dazu gehöriges Dorf im Königreich Sachſen, in dem Bautzner Niederkreiſe der Oberlauſitz, 4 Stunden nördl. von Bautzen entfernt, am niedern Arm der Spree gelegen. Im J. 1800 war Herr v. Damnitz im Beſitze des hieſigen Ritterguts. Der Ort hat 21 Rauche und iſt nach Milkel eingepfarrt.

Lipprandis, ein Dorf in dem Königreich Sachſen, im Erzgebirgſchen Kreiſe, in der Herrſchaft Schönburg-Glauchau, im Amt Glauchau, 1 Stunde nördl. von Glauchau entfernt, auf der rechten Seite der Mulde gelegen. Das Dorf hat 44 Häuſer, über 200 Einwohner, und iſt nach Jeriſau eingepfarrt. Von dieſem Dorfe ſtehen 20 Einwohner unter dem Amte Remiſſau.

Lippsdorf, ſ. Liebsdorf.

Lipſa, Liepſa, Lipſe, ein Rittergut und Schloß, nebſt dazu gehöriges Dorf in dem Herzogthum Sachſen, im Bautzner Niederkreiſe der Oberlauſitz, 2 Stunden ſüdl. von Ruhland, in holzreicher Gegend gelegen. Es hat 18$\frac{1}{4}$ Rauche, gehört den Grafen von Redern und iſt nach Hermsdorf eingepfarrt.

Lipſcha, ſ. Liebſcha.

Lipten, Liebten, ein Rittergut und dazu gehöriges Dorf im Herzogth. Sachſen, im Kalauer Kreiſe der Niederlauſitz, 2$\frac{1}{2}$ Stunden nordöſtl. von Finſterwalde entfernt gelegen. Zum Rittergute gehört eine vorzüglich gute Schäferei. Der Ort iſt mit 1050 fl. Schatzung belegt und hat eine Pfarrkirche und Schule; die hieſige Kirche iſt ein

Filial von Göllnitz, und ſteht unter dem lübbener Conſiſtorium. — Zum Dorfe gehören auch zwei Waſſermühlen.

Liptitz, ein Dorf im Königreich Sachſen, im Leipziger Kreiſe, im Erbamt Grimma, bei Mutſchen, 2 Stunden öſtl. von Grimma entfernt gelegen. Es hat 24 Häuſer, 130 Einwohner, eine Pfarrkirche und Schule, 12½ Hufen und 90 Kühe. Der Ort gehört ſchriftſ. zum Rittergut Wiederode. In hieſige Kirche iſt Maunewitz und Wiederode eingepfarrt; ſie ſteht unter der Inſpect. Grimma und der Collatur des Ritterguts Wiederoda.

Liptitz, Lübtitz, ſ. Letzteres.

Liſſla, ſ. Leisla.

Liſſa, auch Liſſen, Lüſſen, ein Dorf im Herzogth. Sachſen, im Thüringer Kreiſe, im Amte Weißenfels, 3 Stunden ſüdl. von Weißenfels, nahe bei Oſterfeld, am Mainbache gelegen. Es gehört ſchriftſ. zum Rittergut Pauſcha, hat eine Pfarrkirche und Schule, zwei Mühlen von 2 Gängen und 6½ Hufen. Die hieſige Kirche und Schule ſtehen unter der Collatur des Ober-Conſiſtoriums und der Inſpect. Weißenfels. Ein Filial von hier iſt zu Haardorf. Eingepfarrt hieher ſind: Pauſcha, Pietſchendorf und Korſeburg. Der Ort iſt wendiſchen Urſprungs, und der Name deſſelben bedeutet eine buſchige Gegend. Vor der Reformation war hier eine anſehnliche Probſtei, welche unter den Sprengel des Kloſters Reinhardsbrunn gehörte und ein Hospital unter ſich hatte. Der erſte bekannte Probſt war (1341) Friedrich Mechold, der letzte (1539) Johann Tanz; wo Anton Zimmermann der erſte evangeliſche Prediger wurde. Die hieſige Kirche wurde im J. 1598 erneuert und im J. 1692 mit dem jetzigen Thurm verſehen. Das Filial Haardorf iſt im J. 1541 zu Liſſa ge-

kommen. Das Dorf Liſſen war im 13ten Jahrhundert im Beſitz der Burggrafen zu Naumburg, die im J. 1267 dem Kloſter Beutiz ein Stück Feld in dieſer Flur ſchenkten; unter den damaligen Zeugen kommt auch ſchon ein daſiger Probſt vor. (Br.)

Liſſa, ein ſtadtmitleidendes Rittergut und Dorf in dem Herzogthum Sachſen, im Görlitzer Hauptkreiſe der Oberlauſitz, 2 Stunden nördl. von Görlitz, auf einer Anhöhe jenſeits der Neiſſe gelegen. Im J. 1760 gehörte es der Familie Kölbing, im J. 1800 Herrn Carl Gottfr. Rotha, der auch Sercha uud Grund beſaß. Das Dorf hat eine Pfarrkirche und Schule, in welche die Dörfer Sercha und Grund eingepfarrt ſind. Die Einwohner haben 17¾ Rauchſteuern. Der hieſige Pfarrer Gottfr. Berger hat die Peßlerſche Dreſchmaſchiene verbeſſert und vereinfacht.

Liſſdorf, Liesdorf, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogth. Sachſen, im Thüringſchen Kreiſe, im Schulamt Pforta, an der Eckartsberger Amtsgränze, ½ Stunde öſtl. von Eckartsberga gelegen. Es hat eine Mutterkirche und Schule, die unter der Inſpect. Eckartsberga und der Collatur des Ober-Conſiſtoriums ſtehen.

Liſſehare, Liſſehaara, auf Streits Atl.

Liſchern, wend. Lieschahora, ein Dorf im Königreich Sachſen, im Bautzner Niederkreiſe der Oberlauſitz, 3 Stunden nördl. von Bautzen entfernt, am ſüdl. Fuſſe des Fuchsberges gelegen. Es gehört zu dem Rittergute Neſchwitz und iſt nach Neſchwitz eingepfarrt.

Liſſen, ſ. Liſſa.

Litſchera, ſ. Niederlützſchera und Oberlützſchera.

Litten, ein Dorf im Königr. Sachſen, im

Bautzner Hauptkreiſe der Oberlauſitz, $1\frac{1}{2}$ Stunde nordöſtl. von Bautzen entfernt gelegen. Es gehört faſt ganz ſtadtmitleidend zu Bautzen, nur ein Unterthan gehört landmitleidend zur Landvoigtei Bautzen. Der Ort iſt nach Purſchwitz eingepfarrt und heißt wend. Ljetonn.

Litzſchen, Lietzſchen, wend. Swoczin, ein Rittergut und Dorf in dem Herzogth. Sachſen, im Bautzner Niederkreiſe der Oberlauſitz, am untern Arm der Spree, 3 Stunden ſüdöſtl. von Hoierswerda entfernt gelegen. Es gehört der Familie v. Götz, iſt nach Lohſa eingepfarrt und hat $10\frac{1}{2}$ Rauche.

Lobas, ein Dorf im Herzogth. Sachſen, im Hochſtifte Naumburg-Zeiz, im Amte Zeiz, in einem Wieſenreichen, von fruchtbaren Anhöhen eingeſchloſſenem Thale, $1\frac{1}{2}$ Stunde ſüdoſtſüdl. von Zeiz entfernt gelegen. Der kleine Schnauder fließt an der öſtl. Seite des Dorfes hin, und verbindet ſich eine halbe Stunde abwärts an der Meutitzmühle mit der größern Schnauder, die durch Kaina fließt. Der kleine Haferbach theilt den Ort ſelbſt, in das obere und untere Dorf, und ergießt ſich im Dorfe, an dem Wehre der Blumenaumühle, in die kleine Schnauder. Dieſe beiden Flüſſe bilden eine ſehr angenehme Aue, die aber auch oft durch Ueberſchwemmungen beider Flüſſe leidet.

Das Dorf hat 12 Häuſer und 60 Einwohner; eine ſtiftiſche Pfarrkirche, Pfarrwohnung und Schule. Es ſind 10 anſehnliche Gutsbeſitzer und nur 2 Häusler hier. Die Gerichtsbarkeit iſt zwiſchen dem Amte Zeiz und den adlichen Gerichten von Wildenborn getheilt; 7 Häuſer mit $4\frac{1}{2}$ Hufen gehören mit Erbgerichten nach Wildenborn, mit Obergerichten unter das Amt, und 2 Häuſer nebſt $11\frac{1}{2}$ Aeckern ſtehen unmittelbar unter dem Amte. Das Dorf beſitzt überhaupt 7 Hufen. Die Pfarre und Schule ſind

königlich, und die Kirche iſt ein Gebäude des grauſten Alterthums. Hier war urſprünglich nur eine kleine Kapelle der heil. Anna geweiht, zu welcher man ſehr ſtark wallfahrtete. Der gegenwärtige Altarplatz nebſt Sakriſtei machen die urſprüngliche Kapelle aus, welche oval gebaut iſt, und ſich durch künſtliche Steinarbeit in den Fenſtern und Geſimſen der Wände von dem übrigen in der Folge angebaueten Kirchengebäude, merklich unterſcheidet. In dieſe Kirche ſind die Dörfer: Lindenberg, Blumenau, Podebuls, Würchwitz, Sürdorf und die Mühle zu Rothenfurt eingepfarrt. Sämtlich genannte Dörfer, mit Lobas, werden im Allgemeinen nur der Grund genennt, weil ſie alle in einem, von Anhöhen eingeſchloſſenen Thale liegen. (Br.)

Lobbeſen, Lobeßen, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogth. Sachſen, im Wittenberger Kreiſe, im Amte Belzig mit Rabenſtein, 3½ Stunde nördl. von Wittenberg, an der Straße von Coswig nach Treuenbritzen gelegen. Es hat eine Filialkirche von Zeuden, 20 Häuſer, 100 Einwohner und 15 Hufen. Unter den Einwohnern ſind 14 Bauern, 1 Hufſchmidt und 1 Windmüller. Sie haben kaum nothdürftig Holz. Nördlich vom Dorfe liegt der Sprinberg (Springberg).

Lobeda, ein Städtchen in dem Großherzogth. Sachſen-Weimar, im Weimarſchen Kreiſe, im Amt Jena, Burgau gegenüber am Fuſſe des Kalkberges, auf welchem die berühmte Lobdaburg geſtanden, ¾ Stunden ſüdöſtl. von Jena, an dem Einfluſſe der Roda in die Saale gelegen. Es hat 170 Häuſer und 900 Einwohner, eine Pfarrkirche, eine Mädchen- und eine Knabenſchule. Auch ein Rittergut iſt hier. Der Stadtrath beſteht aus zwei Burgemeiſtern, einem Stadtſchreiber und zwei Kämmerern; er hat die

Niedergerichte, und die Obergerichte ſtehen dem Juſtizamt Jena zu. Die Bürgerſchaft beſitzt das Jagdrecht. Die hieſigen beiden Jahrmärkte wurden im J. 1593 geſtiftet. Die hieſigen Geiſtlichen und Schullehrer ſtehen unter der Inſpect. Jena; der hieſige Pfarrer iſt zugleich Adjunkt der Oberpflege der Jenaiſchen Superintendentur und Paſtor zu Rutha; der Diakonus iſt zugleich Pfarrer des hieſigen Filials Wöllnitz. Eine Stadt-Steuer-Einnahme, ſo wie eine Impoſt-Einnahme ſind ebenfalls hier. Auſſer dem Ackerbau treiben die Einwohner Strumpfwirkerei, Leinweberei und Weinhandel.

Die Lobdaburg war eines der älteſten Schlöſſer in Thüringen, und ſchon im J. 938 kommt ein Graf v. Lobdaburg auf dem Tourniere zu Magdeburg vor. Sie waren eine Seitenlinie der Grafen zu Arnshaugk. Die Burg war anſehnlich und beſtand aus drei Theilen; aus der obern, der mittlern und der niedern Burg; blos von der mittlern ſind noch einige Ueberbleibſel vorhanden. Dieſe letztern beſtehen aus einigen hohen Mauern, und einem viereckigen hohen Gebäude, das inwendig, des Mangels an Luft und Sonne ungeachtet, mit Geſträuch bewachſen iſt. — Zwiſchen der Lobdaburg und dem Johannisberge entſpringt auf dem hintern Theile des letztern (der Peinecke) der Fürſtenbrunnen. (ſ. d.)

Proſpecte: 1) Die Lobdaburg; von Oehme. Ein col. Quartblatt. — 2) Proſp. des Bergſchloſſes Lobdaburg bei Jena. In Bogengröße, ſowohl ſchwarz als color., in Breitkopfs mal. Reiſen. (geſt. v. Schwarz.)

Lobelſtein, ein Amtsdorf im Fürſtenthum Sachſ.-Hildburghauſen, im Amte Sonnenfeld, 1 Stunde öſtl. von Coburg entfernt gelegen. Es iſt nach Seidmannsdorf eingepfarrt.

Lobenbach, der; ein Flüßchen im Herzogth. Sachſ. Gotha, im Amte Schwarzwald. Es entſpringt im Blaſienzellaer Forſte, fließt durch Blaſien-Zella, und tritt hinter Benshauſen in die Werra. Der Bach iſt Forellenreich.

Lobendorf, ein Dorf in dem Herzogthum Sachſen, in dem Kalauer Kreiſe, nahe bei Vetzſchau, 2½ Stunden öſtl. von Kalau entfernt gelegen. Es hat 7 Häuſer, 40 Einwohner, unter denen 4 Gärtner und 3 Häusler, ſo wie 250 Gülden Schatzung.

Lobenſtein, eine Herrſchaft im Reußiſchen Voigtlande, den Fürſten von Reuß-Lobenſtein gehörig. Sie hat ihre Benennung von dem uralten Schloſſe Lobenſtein auf dem Berge, um welchen herum die gleich genannte Stadt erbaut iſt, erhalten. Mit Einſchluß der Herrſchaft Ebersdorf, die ſonſt zu Lobenſtein gehörte und darin zerſtreut gelegen iſt, bildet die Herrſchaft Lobenſtein ein arrondirtes Land, welches von Süden nach Norden 3 Meilen in der Breite, und von Weſten nach Oſten 3½ Meilen in der Länge beträgt. Die Gränzen ſind: nördl. das jetzt preuß. Amt Ziegenrück, die Herrſchaft Burgk, die Pflege Saalburg, die Herrſchaft Schleiz; öſtl. der Voigtländiſche Kreis; ſüdl. das Baireuthiſche und Baierſche, und weſtl. das Amt Lauenſtein, ſo wie ein Theil des Coburg-Saalfeldiſchen.

Den Bezirk, welchen dieſe Herrſchaft ausmacht, beſaßen die Voigte des Voigtlandes ſchon zwiſchen dem 10ten und 11ten Jahrhundert. Welche Linie dieſer Voigte aber dieſe Herrſchaft vor der, im 13. Jahrhundert unter ſich vorgenommenen Theilung, beſaßen, das läßt ſich nicht mit Gewißheit angeben, obgleich Longolius (ſ. deſſ. ſichere Nachrichten von Culmbach ꝛc. 1752) meint, daß die Voigte von Plauen die Beſitzer geweſen. Von jener Zeit der Theilung an aber wären die Voigte von Gera die

Herren dieſes Diſtriktes, und zwar bis zum J. 1550, in welchem die altgeraiſche Linie ausſtarb. Hierauf gelangte dieſe Herrſchaft an die ältere plauiſche, burggräfl. meißniſche Linie, nach derem, auch bereits im J. 1572 erfolgtem Ausſterben ſie den Herren von Plauen, Herren zu Greitz und Krannichfeld, als nächſten Agnaten und Mitbelehnten zufiel, und endlich im J. 1597 ein Eigenthum der jüngern Reußplauenſchen Linie wurde. Da der Bezirk der Herrſchaft Lobenſtein ein urſprüngliches Reichsland iſt, ſo beſaßen ſie ihre Inhaber auch anfangs als ein Reichs-Allodium, und wurden ſpäterhin auch unmittelbar vom Kaiſer und Reiche damit belehnt. Bereits im J. 1371, zur Zeit Kaiſer Karls IV., wurde dieſe Herrſchaft der Krone Böhmen zur Lehn übertragen, und dieſe hat ſie ſeitdem als ein Reichsafterlehn jederzeit den Beſitzern in Lehen gereicht, bis in neuern Zeiten die erlangte Souverainität (durch Napoleon) hierin eine Aenderung gemacht hat.

Es bildet die Herrſchaft Lobenſtein den äußerſten, gegen Süden gelegenen Theil der reuß. Beſitzungen, und ihre Lage an dem Frankenwalde, welcher Franken, Voigtland, und auch Thüringen von einander ſcheidet, auch gewiß ſich ehedem weiter herein in dieſen Bezirk mag erſtreckt haben, läßt vermuthen, daß dieſe Gegend ſpäter als das übrige Voigtland angebaut worden ſey, wie auch aus der geringen Zahl der Orte, welche einen wendiſchen Namen führen, abzunehmen iſt. Doch ſcheint es, daß ſchon vor dem 13ten Jahrhunderte die mehreſten Dörfer angebaut worden ſind, da ihre Namen in ſichern Urkunden des 14ten Jahrhunderts vorkommen.

Nach den Theilungs-Regiſtern vom J. 1509 wurden damals zur Herrſchaft Lobenſtein gerechnet:

Schloß und Stadt Lobenſtein, dann die Dörfer und, zum Theil, Rittergüter: Altengeſees, Blankenſtein, Dobareut, Ebersdorf, Eichenſtein, Eliasbrunn, Fröſen, Frieſa (welches jetzt zu dem Greizer Amte Burgk gehört); Gebersreut, Göttengrün, Göritz; Harra, Heinersdorf, Helmersgrün, Jahma, Langengrün, Lichtenbrunn, Lothra, Mödlareuth, Neundorf, Nieder- (Unter-) Lemnitz, Ober-Lemnitz, Oßla, Potticha, Rauſchengeſees, Rodenacker, Röttersdorf, Ruppersdorf, Schlegel, Schönbrunn, Seibis, Thimmendorf, Thierbach, Venzka, Ullersreut, Weisbach, Wettisberga und Wurzbach. Ferner an einzelnen Ritterſitzen oder Häuſern: Abſang, Bärwinkel, Gehege, Kießling, Pirk, auf der Rödern; dann die herrſchaftl. Vorwerke: Galgenberg, Niederlemnitz, Thierbach und Schönbrunn; auch die Hammerwerke: Nikel Querchfelds an der Lemnitz, Haueiſen an der Saale, Lorenz und Hans Oberländers Hämmer, Heinz Neumeiſters Hammer, Faſolts Hammer und der Klettigshammer. — An Mühlen endlich gehörten im J. 1509 dazu: Die Tſchachmühle in Lobenſtein, die Tſchachmühle zu Gahma, die Kolb- und Tubels-Mühlen unter Thierbach, die Holzmühle und die Heinersdorfer Mühle. Nach der Zeit aber, und mit der ſteigenden Volksmenge, ſind deren noch mehrere erbaut worden. Im 14ten Jahrhundert beſaßen die Voigte auch den halben Markt Nordhalben, welcher mit zur Herrſchaft Lobenſtein gerechnet wurde, und an der Gränze zwiſchen Lobenſtein und dem Stifte Bamberg liegt. Dieſe Hälfte fiel jedoch im J. 1550 mit dem Abſterben des letzten Voigts der altgeraiſchen Linie, an das Bisthum Bamberg.

Ferner gehörten ſchon von den älteſten Zeiten her, eine beträchtliche Anzahl Lehnleute in der

benachbarten markgräfl. brandenburgſchen Landeshauptmannſchaft Hof zur Herrſchaft Lobenſtein, die es auch noch, bis zu der, in neuern Zeiten durch die Franzoſen veranlaßten Veränderung der ganzen deutſchen Verfaſſung, geblieben ſind. Dieſe Lehen beſtunden in folgenden, theils ganzen Rittergütern, theils dazu gehörenden Theilen, und andern einzelnen Lehnſtücken und Gütern, als: Berg, Burk, Bach, Eiſenbühl, Frilitſch, Fletterreuth, Godiz, Habermannsgrün, Hohndorf, Iſſiga, Klingenſporn, Ködiz, Kohlbühl, Unter-Kotzau, Lamniz, Markersgrün, Münchenreut, Mooß, Rudolphſtein, Sachſenvorwerk, Salenſtein, Schallenreut, Schnarchenreut, Töpen, Tiefengrün, Tiefendorf, Trogen und Zettwiz. — So mögen auch ohne Zweifel die Schlöſſer: Sparenberg, Reitzenſtein und Blankenberg, die im 14ten Jahrhundert den Voigten von Gera gehörten, damals zur Herrſchaft Lobenſtein gerechnet worden ſeyn, in derem Bezirk ſie lagen.

In der zweiten Hälfte des 16ten Jahrhunderts erhielt die Herrſchaft Lobenſtein einen wichtigen Zuwachs an der, auf dem rechten Saalufer gelegenen Pflege Hirſchberg, indem im J. 1549 König Ferdinand von Böhmen, mit Vorbehalt der Oberlehensherrlichkeit die Lehen des Schloſſes und Amtes Hirſchberg, an Heinrich, Burggrafen zu Meißen, Herrn von Plauen, abtrat, und die von Beulwiz, als die damaligen Beſitzer von Hirſchberg, an denſelben, als ihren neuen Lehnherrn, anwieß; und kurz hernach dem Burggrafen ebenfalls Lobenſtein ſelbſt zufiel. Auf dieſe Art wurden nun Lobenſtein und Hirſchberg mit einander vereiniget, und, als im 17ten Jahrhundert Heinrich X. Reuß, regierender Herr zu Lobenſtein, das Rittergut Hirſchberg mit deſſen Zugehörungen im J. 1664 ſelbſt

käuflich an ſich brachte, ſo wurde es ſolcher Herrſchaft gänzlich einverleibt. Eine gleiche Bewandniß hat es auch mit dem Rittergute Blindendorf, welches damals ebenfalls Reuß-Lobenſteinſches Lehen geworden war. — Man findet in der Herrſchaft Lobenſtein, ſelten genug, keine Spur von irgend einem alten eingegangenen Dorfe (Wüſtung) oder Ort; wohl aber fielen im 17ten Jahrhundert einige Veränderungen mit den Beſtandtheilen dieſer Herrſchaft vor, indem im J. 1616 die Dörfer Frieſa und Rauſchengeſees davon getrennt, aber dafür zwei neue Dörfer angelegt wurden, nämlich im J. 1616 das mitten im Frankenwalde liegende Dorf Grumbach (Glashütte), und im J. 1621 das Dorf Titſchendorf, welches ebenfalls in dem Frankenwalde, an der bamberger Gränze ſich erhob. — Als nach dem Tode Heinrichs Poſthumus, deſſen Söhne und Enkel im J. 1647 eine Theilung ſeiner hinterlaſſenen Herrſchaften vornahmen, ſo nahm man zur reinen Ausgleichung einige Pertinenzſtücke von der Herrſchaft Lobenſtein hinweg, und trat ſie an Saalburg ab, von welchem ſie aber in der Folge (im J. 1666) bei einer neuen Theilung wieder an Lobenſtein zurück kamen.

Nach dem Tode Heinrichs X, regierenden Herrn zu Lobenſtein, theilten ſich, im J. 1678 ſeine drei Söhne in gedachte Herrſchaft, woraus dann die drei Spezialherrſchaften Lobenſtein, Ebersdorf und Hirſchberg entſtunden; dabei es aber nur bis nach dem Tode Heinrichs VIII., regierenden Herrn zu Hirſchberg blieb, der im J. 1711 ohne Leibeserben ſtarb, und nun im J. 1712 die ganze Herrſchaft Lobenſtein mit Inbegriff der Pflege Hirſchberg in zwei gleiche Theile abgetheilt wurde, ſo wie ſie gegenwärtig noch beſteht. Die

Spezielherrſchaft Lobenſtein begreift nur 21 Dörfer in ſich, von denen ihrer ſechs Rittergüter haben, ſo wie 3 einzelne Ritterſitze. Dieſe Dörfer und Ritterſitze nun ſind: Blankenſtein, Eichenſtein, Fröſen, Göritz, Harra, Haueiſen, Heinersdorf, Hohenpreis, Kiesling, Langengrün, Lichtenbrunn, zur Luckenmühle, Neundorf (lobenſteiner Antheils), Oberlemnitz, Pirk, Ruppersdorf, Saaldorf, Schlegel, Schönbrunn, Seibis, Thierbach, Thimmendorf, Antheile an Weisbach und Weitisberge. Rödern und Weisbach, welches vormals Rittergüter waren, ſind in amtslehnbare Güter verwandelt worden. Die herrſchaftl. Vorwerke ſind: Galgenberg, Heinrichsgrün (das neue Vorwerk), und Thierbach. Zu den einzelnen Häuſern oder kleinern Orten gehören: Abſang, Bärwinkel, Gehege, Klein-Frieſa, Knopfhütte, Kupferplatte, Leheſten bei Göritz, Muckenberger Haus, Pfitze, Rodacherbrunn (zum Theil), Rödern, Schlößchen, Siehdichfür, Staudenwieſe, Wegnersbach und die Ziegelhütte bei Lobenſtein. — An Hammerwerken giebt es: Gottliebsthal (Frieſenthal), der Klettig- und Neuhammer, die Stahlhütte oder der Spaniershammer, und ein Vitriolwerk bei Saaldorf. — An Mühlen: Fünf Mühlen bei Lobenſtein, als: die Obermühle, Karlmühle, Pfeiffersmühle, Pickertsmühle und Herrnmühle. Dann giebt es deren zu Blankenſtein, Harra, Leheſten und Ruppersdorf. Einzeln gelegene Mühlen ſind endlich: die Buttermühle, Hämmerchensmühle, Joachimsmühle, Klettigsmühle, die Langwaſſermühle, Lückenmühle, Motſchenmühle, Neuhammer-

mühle, Pechmühle, Sieglitzmühle und die Spaniershammermühle.

Der Hauptfluß des Landes iſt die Saale, die erſt einen Theil der ſüdl. Gränze bildend, von Oſten gegen Weſten an demſelben hinſtrömt, und es dann in nördlicher Richtung durchſchneidet. Der wichtigſte Bach, der von Weſten her der Saale zufließt, iſt die Lemnitz. Dieſe nimmt, mit ihren Seitenthälern den größern Theil des Landes ein. Sie entſpringt über Oberlemnitz auf der nördl. Seite des Lerchenhügels, nimmt nachher das Mooßteichwaſſer an ſich, geht durch Unterlemnitz nach Lobenſtein, und zwar durch deſſen nördl. Vorſtadt, wo ſie den großen Stadtteich bildet, verbindet ſich unterhalb der Stadt mit der Koſel, dann mit dem Hakenbache, deſſen beide Arme einen großen Theil des Sieglitzbergs umſchließen, nimmt weiterhin den Sieglitz- oder Pempelbach auf, und fällt beim Lemnitzhammer in die Saale. Die Koſel, der zweite Hauptarm der Lemnitz, kömmt von der ſüdl. Seite des Lerchenhügels über Helmsgrün herab, und erhält ſeinen Namen erſt an einem Bergrücken, das Köſelein genennt, nach Vereinigung mit dem hinter dem neuen Berge bei Neundorf herunterfließenden Dorfbach, und geht durch die ſüdweſtl. Vorſtadt von Lobenſtein in die Lemnitz. Der dritte Hauptarm, der Sieglitzbach oder Pempelbach, fließt aus etlichen Bächen von Heinrichsgrün und Lichtenbrunn aus dem Sieglitzberge und vom Weisbühel zuſammen, treibt die Sieglitzmühle und geht bei der neuen Walkmühle in die Lemnitz.

Die Gegend beſteht im Südoſten aus Thonſchiefer- und Grauwackegebirg, welches ſich von der Bambergiſchen und Saalfelder Seite in den Frankenwald herüberzieht, und ſich ſüdl. von Wurzbach

und Helmsgrün verliert. Von dieſen Punkten aber, und ſchon vom öſtl. Fuſſe des Kulms bei Leheſten an, verbreiten ſich Sienit- und grünſteinartige Gemenge, in Oſten und Norden über die ganze Gegend, und dieſe gehen wieder durch mannichfaltige Abänderungen in den Beſtandtheilen und in der Form in Serpentinſtein über, der bei Lobenſtein und um den Lobenſteiner Kulmberg her zur herrſchenden Gebirgsart wird. Dieſe Gebirge liefern auch manche nutzbare mineraliſche Produkte, beſonders Eiſen und Vitriol. Die beſten Eiſenbergwerke in dem Striche auf dem linken Ufer der Saale ſind am Tännig bei Lobenſtein; Bauſteine giebt es genug, aber keinen Schiefer, der die Güte des Leheſtener hätte. Die höchſten Berge in dieſem Diſtrikte ſind: der Kulm, der Sieglitzberg und der Lerchenhügel; der Kirchberg und das Geheege bei Lobenſtein. Von der ganzen Gegend iſt der größte Theil mit Nadelholz-Waldung bedeckt; das Klima darin iſt rauh; des Ackerbaues iſt wenig, und der Garten- und Obſtbau ſind noch ſeltener. Die Einwohner verſorgen ſich mit Gemüſe und Obſt aus dem Bambergſchen. Das vornehmſte Produkt des Pflanzenreichs iſt hier das Holz, und die meiſten Waldungen gehören dem fürſtl. Reußiſchen Hauſe. Der Holzhandel von hier nach Kranach iſt ſehr bedeutend; auch auf der Sormitz wird viel Holz verflößt. Sonſt war auch die Pechfabrikation bedeutend, allein ſeit der Verwüſtung, die im J. 1802 die Fichtenraupe anrichtete, wodurch faſt der ganze Saalwald, das Tännig und der Mückenberg zerſtört wurde, iſt die Pechbereitung bis auf eine Kleinigkeit herabgeſunken. Herrſchend ſind hier Tannen und Fichten; ſeltner iſt Laubholz, am ſeltenſten trift man Eichen an. — Die Rindviehzucht iſt anſehnlich, aber

die Thiere ſind meiſtens klein. Der Landbau und das Fuhrweſen werden faſt durchgängig mit Ochſen getrieben; Pferde giebt es nur in der Stadt und auf den Hammerwerken. Die Schaafzucht iſt nicht veredelt. Das in der Stadt Lobenſtein con⸗zentrirte Fabrikweſen wird weiter unten beſchrieben. Der Hammerwerke und Mühlen iſt ſchon gedacht worden. Unter letztern trift man Walk⸗ und mehrere Schneidemühlen. Ein Pottaſchenwerk iſt die Knopfhütte. — Ein zweiter Hauptbach des Lobenſteinſchen iſt die Sormitz, die aber im Weſten deſſelben fließt, und größern Theils zum Ebersdorfſchen Antheile (ſ. Ebersdorf) gehört. Die fließt von Süden nach Norden. Die Rodach und der Rödelfluß entſpringen auch im Lobenſteinſchen, und fließen gegen Mittag. Die Thüringer Moſchwitz bildet einen Theil der ſüdl. Gränze des Landes, und fließt in nordöſtl. Richtung der Saale zu. Die Frieſau entſpringt weſtl. von Ebersdorf und fließt öſtl. nach der Saale. Auf dem rechten Ufer der Saale ſtrömen die Bäche in ſüdl. Richtung der Saale zu; die vorzüglichſten ſind der Blindendorfer, der Frößener und der Pirker Bach. (Br.)

Karten: 1) Accurate Delineation derer Reußiſchen Herrſchaften Lobenſtein und Ebersdorf, nebſt der Pflege Hirſchberg. Amſterd. b. Schenk. 1757, nach Zürner's Zeichnung. — 2) Die Herrſch. Lobenſtein iſt auch, bald beſſer, bald ſchlechter, auf allen Karten der Reuß. Lande (ſ. dieſe) verzeichnet. — Literatur: 1) Lobenſteinſches Kirchendenkmahl, oder Nachricht von dem Kirch⸗ und Schulweſen zu Lobenſtein. 1717. (S. Cypriani Hil. Evang. I. p. 946 — 63.) — 2) Von einigen Antiquitäten, die man im J. 1714 in der Michaeliskirche zu Lobenſtein gefunden. (S.

Curioſ. Saxon. 1737. No. 7. Seite 29. ꝛc.) — 3) Lobenſteiner Intelligenzblatt; herausgeg. von dem Super. Brömel von 1784 bis 1805. in 4. welches viele Aufſätze über vaterländiſche Geſchichte und Topographie enthält.

Die Herrſch. Lobenſtein hat gegen 7000 Einwohner; im J. 1784 waren deren 6028. —

Lobenſtein, eine Stadt in dem Reußiſchen Voigtlande, in der Herrſchaft Reuß-Lobenſtein, deren Reſidenz- und Hauptſtadt ſie iſt, recht mahleriſch um und an einem kegelförmigen Berge, an der Lemnitz, auf der Straße von Bamberg nach Gera, 5 Stunden ſüdl. von Schleiz entfernt, unter dem 50° 26′ nördl. Br. und 29° 27′ öſtl. Länge, faſt in der Mitte des Ländchens gelegen. Da dieſe Stadt in kleiner Entfernung faſt rings mit Waldung umgeben iſt, ſo liegt ſie in einem etwas kalten, rauhen Klima. Zwar ſind die Sommer ſehr heiß, allein die Winter dauern in der Regel ſehr lange und das Frühjahr zeichnet ſich durch Spätfröſte aus. Der Herbſt iſt noch am ſchönſten. Der tiefen Lage wegen iſt die Stadt ſehr waſſerreich, und wird außer den, reines Quellwaſſer führenden, Röhrwaſſern, von zwei ſtarken Bächen, der Lemnitz auf der Nordoſtſeite, und der Koſel, (dem Helmsgrüner Bache) auf der Abendſeite größtentheils eingeſchloſſen. Beide Bäche ſind ſehr fiſchreich und führen vorzüglich gute Forellen. Die Lemnitz fließt unterhalb des herrſchaftl. Gartens durch den großen Teich, welcher 300 Schritte lang und 130 Schritte breit iſt. Der Boden um die Stadt herum hat vielen blätterichen und ſchieferartigen Felſen, aber keine Sandſteine, und die Erde iſt an den meiſten Orten ſchwarz, locker und fruchtbar.

Die Stadt iſt wendiſchen Urſprungs, und ihr

Name Lobina ſoll ein, um einen Berg ſich herum⸗krümmendes Thal bedeuten. Sie kömmt zuerſt in einer Urk. vom J. 1310 vor. Nach einer Tradi⸗tion erhielt ſie ihren Namen vom Kaiſer Ludwig dem Baier. Dieſer jagte in dieſer Gegend und ver⸗lor ſeinen Lieblingshund, den ſpäter ein Herr von Gera unweit dem alten Schloſſe auf einem Felſen entdeckte, worauf der Kaiſer geſagt haben ſoll: „Dieſer Stein ſey zu loben.“ — Auch ſoll der⸗ſelbe bei dieſer Gelegenheit dem Herrn zu Gera, dem damals Lobenſtein zugehörte, einen Jagd⸗hundskopf (oder Bracken) in's Wappen ge⸗geben haben. Wäre dieſe Tradition gegründet, ſo würde Lobenſtein, wenigſtens dem Namen nach, um 200 Jahre jünger ſeyn. So viel iſt ſicher, daß ſie ſchon im Anfange des 14ten Jahrhunderts Stadt war. Am 14ten Febr. 1714 und am 18. Sept. 1732 brannte die Stadt größtentheils, und bei der erſtern Feuersbrunſt auch das vormalige gräfl. Reſidenzſchloß ab.

Lobenſtein hat 417 meiſtens von Fachwerk er⸗baute, mit Schindeln oder Schiefer gedeckte Häu⸗ſer, von denen nur 86 innerhalb der Ringmauer liegen; 161 ſtehen unter Raths⸗, 222 unter Amts⸗und 22 unter der geiſtl. Gerichtsbarkeit. Im J. 1784 zählte man 2243 Einwohner; im J. 1812 gab es deren 2300, mit Inbegriff der eingepfarrten Orte aber 2800. Auf dem Schloßberge, der 1644 par. Fuß über dem Meere liegt, ſtand die erſte, hier angelegte Burg, von welcher noch ein 96 Fuß hoher, runder Thurm übrig iſt, den man die Warte nennt; auch noch andere Ueberbleibſel ſind ſichtbar. Im J. 1701 führte ein Sturmwind das Dach dieſer Warte über die ganze Stadt hin, auf die Wieſe, jenſeits des großen Teiches. Gleich unter dieſem Thurm ſtand noch im J. 1714 das

gräfliche Reſidenzſchloß, welches wie geſagt in dieſem Jahre mit dem größten Theil der Stadt abbrannte. Das jetzige fürſtl. Reſidenzſchloß iſt nach dieſem Brande auf der öſtlichen Seite, außerhalb den Ringmauern der Stadt im ganz neuen Geſchmack erbaut worden. Nahe bei dem Schloſſe befinden ſich mehrere anſehnliche Gebäude für Hof-Offizianten, und an dem Schloſſe ſelbſt ein ſchöner und großer Garten. Nach dem zweiten Brande vom J. 1732 iſt die Stadt leider ſehr unregelmäßig und mit engen, winklichen Gaſſen wieder aufgebaut worden; wozu freilich auch das enge, unebene Thal, in dem ſie liegt, viel beigetragen hat. Die Fürſten reſidiren jetzt außerhalb der Stadt, in einem ehemaligen, nachher erweitertem Gartenhauſe. Die einzige Kirche (zu St. Michael) liegt vor der Stadt; ſo auch die Schule, die Wohnungen der Geiſtlichen, ein Hospital, eine Kaſerne und das Amthaus, welches nahe beim alten Schloſſe ſteht. In der Stadt verdienen das Rathhaus, und eine im J. 1803 neu angelegte Mädchenſchule Erwähnung. Das Rathhaus liegt am Markte, iſt ein ſchönes Gebäude und mit einem Thurm verſehen. An der Nordweſtſeite der Stadt ſteht das Chriſtianenzell, ein fürſtl. Gebäude, welches ehedem der Wohnſitz einiger Comteſſinnen aus dem Hauſe Lobenſtein war. Ein Gaſthof, das reuß. Haus genennt, vor der Stadt am Ende des fürſtl. Gartens, liegt ſehr angenehm und iſt von guter Einrichtung.

Die Stadt iſt der Hauptort der Spezialherrſchaft gleiches Namens, welche dem nach ihr benennten, beſondern Aſte der Lobenſteinſchen Linie der Fürſten Reuß gehört, die einen Seitenzweig der jüngern Reuß-Linie ausmacht, und jetzt in die Aeſte Lobenſtein und Ebersdorf zerfällt. — Der Stadt-

Magiſtrat, der aus zwei Bürgermeiſtern, 1 Syndikus und 4 Rathsherren beſteht, hat die Untergerichtsbarkeit und ſteht unter der gemeinſchaftlichen Regierung zu Gera. Die Stadt hat übrigens Sitz und Stimme auf Land- und Deputationstagen der jüngern reuß. Linie daſelbſt. Die hieſige Geiſtlichkeit beſteht aus dem Superintendenten, dem Archidiakon und Diakon; in hieſige Stadtkirche ſind einige nahe Orte eingepfarrt. Die Schule iſt eine Bürgerſchule, welcher ein Rector vorſteht. Von andern öffentlichen Behörden der Herrſchaft Lobenſtein, haben das Juſtizamt, das zwiſchen Lobenſtein und Ebersdorf gemeinſchaftliche Bergamt, eine Steuerdirektion, ein Forſtamt, eine Geleits- und Trankſteuer-Einnahme, ein Stadt- und Landphyſikat, eine Allmoſen-Anſtalt und ein Poſtamt (ſeit 1751 die reitende, und ſeit 1762 auch eine fahrende Poſt), hier ihren Sitz.

Zur Stadt gehören 5 Mühlen, von denen die eine zugleich Oel- und die andere Walkmühle iſt; auch ſind zwei Schneidemühlen dabei und eine beſondere Walkmühle. Man findet hier auch eine Buchdruckerei, (eine Buchhandlung exiſtirte auch eine kurze Zeit hindurch); eine Apotheke und eine Badeſtube. Die Brauerei iſt in gutem Stande und das hieſige Bier vorzüglich gut. Der wichtigſte Gewerbszweig iſt das Verfertigen wollener Tuche mittler und geringer Art, welche hier gefärbt, zugerichtet und beſonders nach Süddeutſchland und in die Schweiz ausgeführet werden. In Verbindung damit ſteht ein bedeutender Woll- und Garnhandel. Viele Wolle führt man aus Thüringen und Sachſen herbei. Die Zahl der hieſigen Tuchmachermeiſter war im J. 1808 gegen 200; keiner darf mehr wie einen

Stuhl ſetzen, und die Ausfuhr von Tuch beträgt jährlich wenigſtens 2500 Stücke; an Garnen wird auch viel ausgeführt. Die Tuchmacher dürfen nicht mit fremdem Tuche handeln. — Man webt hier auch leinene und baumwollene Zeuge, und die Weiß- und Rothgerberei wird eifrig betrieben. Im J. 1784 waren 26 Leinweber, 13 Weißgärber, 9 Zeugmacher ꝛc. hier. Die Stadt hat auch 6 Jahr- und Viehmärkte; ſie fallen 1) zu Faſtnacht; 2) Philipp Jakobi; 3) Peter Paul; 4) Laurentii und 5) zu Michael, ſo wie 6) zu Andreä. —

Bei der hieſigen Stadtkirche iſt eine Bibliothek. Unter der hieſigen Superintendentur ſtehen die Geiſtlichen der beiden Herrſchaften Lobenſtein und Ebersdorf. Lobenſtein bietet dem Fremden, außer den Reitzen ſeiner Umgebungen, auch den Genuß geiſtvoller Unterhaltung in einem kleinen Zirkel gebildeter Menſchen dar. Der hieſige Superintendent Brömel hat ſich durch Errichtung einer beſondern Landſchulen-Caſſe zur Verbeſſerung der Schulen und der Lehrerſtellen um ſeine Gegend ein bleibendes Verdienſt erworben. Der hieſige Stadtſyndikus Reichard iſt als Herausgeber trefflicher geogr. Karten bekannt. — Die Stadt hat Laternenerleuchtung. Seit dem J. 1782 wurde eine, beinahe Stunden lange Chauſſee von hier nach Ebersdorf angelegt und auf beiden Seiten mit Lindenbäumen beſetzt. (Br.)

Lobitz, ſ. Löbitz.

Lobſchwitz, ein amtſäſſiges Rittergut im Königreich Sachſen, im Leipziger Kreiſe, im Amt Borna gelegen. Es iſt ohne Dorf.

Lobsdorf, ein Dorf im Königr. Sachſen, im Erzgebirgſchen Kreiſe, im Schönburgſchen zur

Herrſchaft Förderglauchau gehörig; liegt von Glauchau aus auf dem Wege nach Hohenſtein. Es liegt faſt in der Mitte von 6 Schönburgl. Städtchen; nämlich gegen Morgen Hohenſtein und Ernſtthal, gegen Abend Glauchau, gegen Mittag Lichtenſtein und Callnberg, und gegen Mitternacht Waldenburg. Hier ſind 8 ganze, 3 halbe Bauern, 1 Drittfröhner, 7 große, 6 kleine Gärtner, 11 von Gütern abgebaute kleine Gärten und Häuſer, 14 Häusler, 1 Gemeindeſchmiede, 1 Mutterkirche (die Tochterkirche iſt zu St. Petri in Niederlungwitz, $\frac{3}{4}$ Stunden von hier entfernt), 1 Pfarrwohnung mit Wirthſchaftsgebäuden, und 1 Schule. Sämmtliche Wohnungen, 51 an der Zahl, ſind mit 9625 Thlrn. im Brandverſicherungscataſter aſſecurirt. Die Zahl der ſämmtlichen Einwohner beläuft ſich auf 273.

Die hieſige Kirche war in den älteſten Zeiten dem heil. Ludwig geweiht, daher der ganze Ort ſehr wahrſcheinlich Ludwigsdorf, Ludigsdorf, Ludsdorf oder Lusdorf (lies Luhsdorf) genannt wurde, woraus man am Ende Lobsdorf machte. Denn noch jetzt wird man auch in der Entfernung von 1 Stunde nur ſelten berichtet, wenn man nach Lobsdorf fragt, dagegen Luhsdorf Jedermann zu ſuchen weiß.

Als Zwickau, und alle dortigen Dörfer, wo Kirchen waren, evangeliſch=lutheriſche Geiſtliche hatten; in Auerbach bei Zwickau aber 2 adliche Fräuleins, die 5 Bauergüter daſelbſt beſaßen, noch katholiſch waren: ſo kamen ſie, um ihre Sacra zu genießen, nach Lobsdorf, weil hier (nach ihrem eigenen Ausdruck) noch das einzige Pfäfflein in der hieſigen Gegend war. Zum immerwährenden Andenken erhält der jedesmalige Pfarrer von Lobsdorf von dieſen 5 Gütern aus

Auerbach, jährlich 5 Sipmaas Korn, 5 Sipmaas Hafer, und 6 Thlr. 16 Gr. 8 Pf. an baarem Gelde, welches die Zenſiten bis nach Thurm in die Schenke bringen müſſen, wofür ſie von dem Pfarrer 10 Pfund Schweinebraten, ein hausbacken Brod, und 12 Gr. zum Vertrinken bekommen.

Die Kirche zu Lobsdorf wurde im Jahre 1792 und 1793 von Grund aus neu erbaut und am 25. Novbr. 1793 feierlich eingeweiht. Der Baumeiſter Michael Zſchirpe aus Kuhſchnappel, hat ſich durch den Bau dieſer neuen, hellen und freundlichen Kirche, deren heiterer und lieblicher Anblick Jeden erfreut, auch bei den ſpäteſten Nachkommen, verewigt; ſo wie ſie auch mit Dank und Segen die ganze Kirchfahrt an den würdigen Paſtor Haberland erinnern muß, unter deſſen Leitung der ganze Bau angefangen und vollendet wurde.

Im Jahre 1633 ſtarben hier 140 Menſchen an der Peſt.

Im Jahre 1681 herrſchte hier die rothe Ruhr, von der auch der damalige Pfarrer Heinrich Zembſch — da er ſehr vielen Kranken das heil. Abendmahl reichen mußte — befallen wurde. Er lag mit ſeiner Frau und 9 Kindern hülflos und verlaſſen. Das Elend — heißt es in den hieſigen Anzeigen — war ſo grauſam, daß es an allen, auch an den nothwendigſten Lebensmitteln fehlte, da dieſer bedauernswürdigen Familie kein Menſch eine Handreichung that. Ein Kind ſtarb nach dem andern, und ſo hätten ſie alle in ihrem Elende verſchmachten müſſen, wenn ſich nicht noch der damalige Schulmeiſter, Chriſtoph Sonntag, ihrer angenommen und ſie nothdürftig verpflegt hätte, weil keines ſeiner Beichtkinder während der Krankheit

nach ihm fragen laſſen. Das heilige Abendmahl, wornach ſich der Pfarrer mit ſeiner Frau und erwachſenen Kindern geſehnt, hat er ſich ſelbſt reichen müſſen, weil es ihm ſein zeitheriger Beichtvater eben ſowohl, als alle benachbarten Amtsbrüder abgeſchlagen. Den 13. Sonntag nach Trinitatis, als am 28. Aug. 1681 — an welchem das Evangelium vom barmherzigen Samariter handelt — wurde der Pfarrer von den Gerichten und Kirchenvorſtehern zu Lobsdorf und Kuhſchnappel zu Grabe getragen, von einer ziemlichen Menge ſeiner geweſenen Kirchkinder begleitet und von ſeinem vorhin erwähnten Schulmeiſter allein, ohne Beiſeyn eines Geiſtlichen, beerdigt. Sein ehrliches Begräbniß — heißt es hier ferner — wurde den 13. Jan. 1682 feierlich begangen, die Bahre von den Herren Geiſtlichen getragen, von dem Superintendent Licent. Chriſtoph Graumüller eine Leichenpredigt gehalten und von der Cantorei zu Hohenſtein geſungen. Der Verſtorbene war erſt ſeit Kurzem hier Pfarrer geworden, da er vorher 27 Jahre Diaconus in Merana geweſen war.

Im Jahre 1694 den 7. Aug. Nachmittags 5 Uhr ſchlug in dem Pfarrwohnhauſe der Blitz ein und ſetzte es ganz in Flammen. Den 28. Sept. 1695 wurde die neue Pfarrwohnung, wie ſie noch jetzt iſt, wieder gehoben. — Es ſind hier mehrere gangbare Steinbrüche, ein Platten- und ein Schieferbruch, welchen letztern ein hier wohnender Schieferdecker bearbeitet.

Lobſtädt, ein Flecken im Königreich Sachſen, im Leipziger Kreiſe, im Amt Borna, an der Pleiſſe, auf einer Nebenſtraße von Altenburg nach Leipzig, und an der Straße von Borna nach Pegau, in flacher Gegend, 4 Stunden nördl. von Altenburg entfernt gelegen. Der Ort

beſteht aus einem amtſäſſigen Rittergute, einer Pfarrkirche und Schule, hat eine General-Acciſe- und eine Beigeleits-Einnahme von Borna, 2 große Gaſthöfe, 90 Häuſer und 500 Einwohner; die letztern beſitzen 24 Hufen, 32 Pferde, 270 Kühe und 431 Schaafe. Sie nähren ſich größtentheils vom Ackerbau, ſpinnen aber auch viel baumwollenes und ſchaafwollnes Garn. Zu dem Rittergute gehören auch Bergisdorf und Görnitz, in allem über 800 Einwohner, mit Ober- und Erbgerichten. Kirche und Schule ſtehen unter der Inſpection Borna und der Collatur des Conſiſtoriums. — Ein Lobſchitz vererbte 1229 Kaiſer Friedrich II dem Burggrafen Albert von Altenburg, weil dieſer für ihn vorher 95 Mark verwendet hatte; deſſen Sohn verkaufte es aber im J. 1269 an Heinrich von Zeſchau. Es wird vermuthet, daß es Lobſtädt, oder auch Lobſchwitz ſey; denn früher hießen das hieſige Rittergut und Dorf Lobſchwitz, welcher Name bis zu Ende des 17ten Jahrhunderts ſtatt hatte; allein, mit dem Rechte, ein Landſtädtchen zu ſeyn, erhielt es auch den dazu paſſenden Namen; es hat noch alle üblichen Dorflaſten, aber kein Marktrecht. Bis zum Jahr 1724 gehörte das hieſige Rittergut einem Herrn v. Einſiedel, der aber ſo übel wirthſchaftete, daß es in jenem Jahre in Sequeſtration kam, worin es leider noch bis auf den heutigen Tag iſt. Das Rittergut hat nur ungefähr 100 Acker Feld, aber viel Wieswachs und Fiſcherei. — Ackerbau und Viehzucht ſind im beſten Stande. In den Kriegsjahren 1813 und 14 hat Lobſtädt ſehr gelitten; beſonders hart wurde es nach der Schlacht von Lützen (Mai 1813) mitgenommen. (Br.)

Loch, Lochhaus, im Loch, ein einzelnes

Haus nebſt einer Mühle von einem Gange, in dem Königreich Sachſen, im Voigtländiſchen Kreiſe, im Amte Voigtsberg, unterhalb dem Dorfe Röttis gelegen. Es gehört unmittelbar unter das Amt.

Locha, Lochau, ſo hieß bis zum J. 1573 die ehemalige Stadt Annaburg, jetzt ein Schloß und Flecken in dem Herzogth. Sachſen, im Wittenberger Kreiſe, im Amt Annaburg; deshalb nennt man die Annaburger Heide auch jetzt noch häufig die Lochauer Heide. S. Annaburg.

Lochgüter, die; ſo nennt man auch das Dorf Eichicht, oder Unter-Eichicht im königl. ſächſ. Voigtlande. S. Unter-Eichicht.

Lochhaus, ſ. Loch.

Lochmühle, unter dieſem, aus dem Lokal hergeleiteten Namen giebt es mehrere Mühlen. Wir nennen deren nur folgende: 1) im Königreich Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Amt Stolpen, in der ſächſ. Schweiz, bei dem Dorfe Liebethal. Sie liegt an der Weſenitz, gehört zu Mühlsdorf und hat 2 Gänge. Dieſe Mühle iſt zwiſchen Felſenwänden ſo eingezwängt, daß ihre Grundmauer die Weſenitz hinüber drängt. Die Felſen ragen hoch über die Mühle herauf. Der Bach rauſcht in dem wilden Grunde eilig hinab. Will man einen wahren fürchterlich ſchönen Anblick haben, ſo muß man durch die Mühle gehn, aus welcher man auf eine ſchmale ſteinerne Bogenbrücke tritt. Kaum hat man ſie betreten, ſo wird der Blick gleich linker Hand hingezogen, wo der Bach über das hohe Mühlwehr ſchäumend herabſtürzt, und ſeine Wellen an den mächtigen Felſenſtücken zerſchlägt, welche hier eingebrochen ſind. Dieſes ſtarke Getöſe, nebſt dem Brauſen

des, an der Mühle herabſtürzenden Waſſerſchutzes, in welches das Klappern der Mühle ſelbſt eintönt; hiezu die ſchöne Baumgruppe gleich hinter dem Wehre, welche die hintern Felſen bedeckt; die wilden Naturgeſtalten der Felſen, und dann die 162 Stufen lange, natürliche Treppe, welche zwiſchen ihnen hinaufführt; das immer grüne Moos, welches ſich an die Felswände ſchmiegt; der dunkle Farren, welcher an ihnen herabhängt; die Bäumchen und Sträucher in den Ritzen und auf den Spitzen der Felſen; dies zuſammen macht eine Wirkung, die Jeden tief ergreifen wird. — 2) im Herzogth. Sachſen, im abgetr. Theile des leipz. Kreiſes, im Amte Düben. Sie liegt bei dem Alaunwerke Schwemſel, gehört zu demſelben, und beſteht aus einer Waſſer- Mahl- und Schneidemühle. — 3) eine Mühle dieſes Namens liegt auch im Königreich Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Stiftamt Meißen, bei dem Dorfe Ober-Wartha; ſie liegt an einem in die Elbe fließenden Bache. — 4) S. Oberlochmühle.

Lochſchenke, ſ. Gräfenhof-Schenke.

Lochſtädt, ſ. Lachſtädt.

Lockto, ein unmittelbares Amtsdorf in dem Herzogth. Sachſen, im Wittenberger Kreiſe, im Amte Belzig, 1½ Stunde öſtl. von Belzig entfernt gelegen. Es hat 16 Häuſer, 80 Einwohner, die 32 Hufen und guten Kornbau, aber wenig Holz beſitzen; eine Mühle von einem Gange und eine Tochterkirche von Mörz. Oeſtlich von dem Dorfe, das in dem 7jährl. Kriege außerordentlich gelitten hat, liegt der Wachtelberg.

Lockwitz, ein Dorf im Königr. Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Amte Dresden, 2 Stunden ſüdl. von Dresden, an der Straße nach Doh-

na gelegen. Es iſt dieſes ein großes, ſchön gebautes Dorf von 116 Häuſern und 100 Einwohnern, unter denen zwar die mehreſten bloße Häusler ſind, aber doch ihre gute Nahrung haben. Der Ort kommt bereits in einer Urkunde des Jahres 1288 unter dem Namen Lucawitz, und im J. 1311 unter der heutigen Benennung vor. Es liegt in einer trefflichen Gegend, hat eine Pfarrkirche und Schule, ein ſchönes Schloß nebſt ſehenswerthen Garten, 4 Mühlen von 14 Gängen am lockwitzer Bache und ein aus zwei Theilen beſtehendes Rittergut, nämlich Lockwitz Obertheil und Lockwitz Untertheil; auch das Dorf ſelbſt wird, nach Maßgabe des Ritterguts in Ober- und in Nieder-Lockwitz eingetheilt. Zu Lockwitz Obertheil gehören außer Oberlockwitz ſchriftſäſſig das Dorf Kleinluga und Antheile von Leuben und Rippgen; zu Lockwitz Niedertheil gehören eben ſo Niederlockwitz, das Dorf Gauſtriz und Antheile von Kauſcha, und Klein-Sedlitz. — Von den Zeiten der Reformation bis zum J. 1620 gehörte das Rittergut Lockwitz der Familie Allnpeck (ſ. Saigerhütte Grünthal), dann dem Hof-Marſchall von Oſterhauſen, welcher es, nebſt Nickern, von Leubnitz auspfarrte, im J. 1622 auf ſeine Koſten die Kirche bauete, und 3000 Gülden zur Beſoldung des Pfarrers und Schullehrers legirte. An der Stelle der Kirche, die ſo genau mit dem Schloſſe zuſammenhängt, daß man aus einem Saale des letztern ſogleich in dieſelbe eintritt, ſtand ſonſt eine bloße Kapelle, die aber ſeit dem J. 1538 wüſte lag. In der Folge beſaßen dieſes Rittergut nach und nach die Familien von Schönberg, von Dallwitz, von Racknitz, der Graf Schall und von Wirſing. — Das hieſige Schloß, mit Kolonade und Balkon, erhielt ſeine jetzige ſchöne Ge-

ſtalt durch die Grafen von Dallwitz und Schall, welcher letztere auch den Garten in engl. Geſchmack anlegte, das ohnedem ſchöne Lockwitzer Thal noch durch Promenaden mit Brücken, Bänken, Tempeln, Ruinen ꝛc. verſchönerte und auch die hier durchführende Straße verbeſſern ließ. — Die hieſige Pfarrkirche und Schule ſtehen unter der Inſpection Dresden und der Collatur des Ritterguts. Die Kirche iſt ein ſchönes, großes Gebäude und mit einer trefflichen Silbermannſchen Orgel verſehen. Eingepfarrt hieher ſind: Nickern, Kauſcha, Golberoda, Reik und Kleinſedlitz. Die hieſige Pfarrwohnung war ſonſt ein Bauergut, deſſen Steuern und Gaben bis jetzt die geſammte Kirchfarth übertrug. — Niederlockwitz hat übrigens 9 und Oberlockwitz 4 Hufen; es gehört zum Dorfe auch die Ziegelſcheune Malte.

Schon gegen 300 Jahre hat Lockwitz 26, und das dazu gehörige Nickern, 4 ſogenannte Freizeichen, oder das Recht des freien Mehl- und Brodhandels nach Dresden. Als nämlich im Anfange des 16. Jahrhunderts die Peſt in Dresden wüthete und deshalb die Thore geſperrt waren, ſchafte man von hieraus dennoch Brod in die Stadt, und warf es, der Sage nach, ſogar über die Thore hinein; denn alle Verbindung mit den Dörfern war ſtreng verboten. Daher rühren jene Privilegien, von denen ſich urkundliche Spuren ſchon in den J. 1522 und 1527 finden. Im 30jährigen Kriege gingen die lockwitzer Weiber hinter den Mehl- und Brodwägen her, und vertheidigten ſie mit Steinen (die ſie ſchürzenweiſe bei ſich trugen) ſo lang gegen Streifparthien, bis ſie Hülfe von Bauern oder befreundeten Soldaten erhielten. Während der Peſt des Jahrs 1680 verbot zwar die lockwitzer Herrſchaft jenen Handel nach Dresden; das dortige

Gouvernement aber forderte ihn, und da es mit Verluſte des Privilegiums drohte, ſo erzwang es ihn auch. Die damit verbundenen Vortheile vermehrten bald die Zahl der Theilnehmer ſo, daß endlich die Müller und Bäcker in Dresden ſich darüber beſchwerten. Seitdem wurde nun (am 15. Okt. 1682) die Zahl jener Freizeichen für Lockwitz und Nickern auf 30 beſchränkt. Wenn, durch Todesfälle, eins derſelben vakant, oder auch nur verloren wird, ſo muß man es bei der Herrſchaft vom neuem löſen. Es beſteht aus einem kleinen, mit dem königl. Wappen, und dem Namen des Inhabers geſtempelten Bleche. In der Regel überläßt es die Herrſchaft dem Meiſtbietenden, und der Preiß ſteigt von 30 bis auf 80 Thaler. Uebrigens hat man für jedes Zeichen jährlich noch 1 Thlr. 8 Gr. Handelszins an die Herrſchaft abzugeben. Nächſt dem Mahlen, Backen und Feldbau, nähren ſich die Einwohner auch von Handwerken, vom Strohflechten und Strohnähen, ſo wie vom Handel dieſer Fabrikate, womit mehrere von hier die Meſſen beſuchen.

Lodenau, ein Dorf in dem Herzogthum Sachſen, in der Oberlauſitz, im Görlitzer Kreiſe, 1½ Stunde nördl. von Rothenburg, am linken Ufer der Neiſſe gelegen. Es gehört landmitleidend dem hieſigen Rittergute, das außerdem auch Neuſorge beſitzt. Das Dorf iſt nach Rothenburg eingepfarrt, hat einen beſondern Schullehrer, 11⅐ Rauche und 500 Einwohner. Man findet hier Alaunerde.

Lodenreut, Lodenreuth, Lodengereuth, Lottenreut, ein Dorf in dem Königr. Sachſen, im Voigtländiſchen Kreiſe, im Amte Voigtberg, 2 Stunden nordöſtl. von Hof entfernt gelegen. Auf Streits Atlas ſteht fälſchlich Laſenreuth. Es gehört ſchriftſäſſig zum Rittergute

Sachſengrün und iſt nach Sachſengrün auch eingepfarrt.

Lodersleben, ein großes Dorf in dem Herzogthum Sachſen, im Fürſtenth. und Amte Querfurt, 1 Stunde weſtl. von Querfurt, an der Querne, auf der Straße nach Allſtädt gelegen. Es hat 160 Häuſer, 3 beſondere Rittergüter mit Ober- und Erbgerichten über das Dorf, eine Pfarrkirche, eine Schule und an 900 Einwohner. Letztere beſitzen 36 Pferde, 136 Kühe, 70 Schaafe und 51 Hufen Feldes. Auch ein ſchriftſäſſiges Forſthaus iſt hier, und in den Ellern zu Lodersleben liegt das ſchriftſ. Grumbachſche Gut, ohne Gerichte, als Freiland, und hat 2 Häuſer, mit 10 Einwohnern und 6 Kühen. — Das Dorf erhielt ſeinen Namen wahrſcheinlich vom Kaiſer Lothar, aus dem Hauſe Querfurt, der hier einen Meyerhof gehabt haben ſoll. Ein Theil des nahen Waldes heißt noch die Lauters- (oder Luters-) Burg. Bei dem Dorfe bricht man Sandſtein, der viel Steinbrecher und Bildhauer beſchäftigt. In den benachbarten Kalkbrüchen findet man alle Arten Verſteinerungen und Figuren von Meerſchnecken, Muſcheln ꝛc. Die Einwohner treiben auch ſtarken Handel mit Kalk. — Zum Dorfe gehören vier Mühlen, die Obermühle, Dorfmühle, Untermühle und Braunsmühle. Im Loderslebener Forſt liegt auch der Saulteich. Die hieſige Kirche ſteht unter der Inſpect. Querfurt und der Collatur der Rittergüter.

Löbau, wend. Libiſe, Lobije, in der Volksſprache Liebe, eine und zwar die letzte der Sechsſtädte der Oberlauſitz, in dem Bautzner Oberkreiſe der königl. ſächſ. Oberlauſitz, an der Straße von Bautzen nach Zittau, am Löbauer Waſſer, 3 Meilen ſüdöſtl. von Bautzen entfernt gelegen; in

gleicher Entfernung liegt es von Zittau und von Görlitz. Es liegt, auf einem Baſaltberge, am Markte ungefähr 80 Fuß über dem Löbauer Waſſer, 763 par. Fuß über der Meeresfläche und 493 Fuß über Wittenberg. Oeſtlich von der Stadt, und jenſeits des Löbauer Waſſers, liegen der Löbauer Berg und der Jäckelberg.

Man hält Löbau für die älteſte der Sechsſtädte; aber ihre Entſtehung iſt in Sagen verſchleiert. Es ſcheint am gewiſſeſten, daß Deutſche und Wenden ſich zu ihrer Erbauung vereinigten, daß ſie ihr den Namen des ſchon hier befindlichen Dorfs Stare Libjie (tiefer Ort) gaben, daß daraus ſpäter der Name Löbau ſich bildete, daß man dem tiefer liegenden Theile des alten Dorfs nun den Namen Tiefendorf, und dem am Waſſer gelegenen Theile deſſelben den Namen Altlöbau beilegte. Die Behauptung, Krokus Tochter, die bekannte Libuſſa, habe im J. 706 zur Erbauung der Stadt beigetragen und ihr ihren Namen gegeben, iſt nicht erwieſen. Urk. des 14ten Jahrhunderts hellen zuerſt das hiſtoriſche Dunkel derſelben auf. So wurden ihr im J. 1303 von dem Markgrafen v. Brandenburg die Gerichte verliehen; im J. 1346 fand die erſte Verſammlung der Sechsſtädte in ihr ſtatt; Kaiſer Wenzel beſtätigte die Gerichte und gab ihr im J. 1400 die freie Rathskür. — Durch Krieg, Feuer und anſteckende Krankheiten hat Löbau große Verluſte erlitten. Die Huſſiten waren in den Jahren 1419 und 20 in der Stadt; 1425 brannten ſie die Vorſtädte nieder, im J. 1429 den größern Theil der Stadt ſelbſt, die ſchon früher, im J. 1378 faſt ganz in Flammen aufgegangen war. Im J. 1477 wurde Löbau von Wladislaw vergeblich belagert, im J. 1620 von den Sachſen eingenommen; im J. 1632 wurde ſie

binnen 2 Monaten 5 mal erobert; im J. 1634 plünderten ſie die Kaiſerlichen; im J. 1639 preßten ihr die Schweden Kontributionen ab. Feuersbrünſte betrafen ſie in den Jahren 1519, 1554 (wo ſie ganz abbrannte), 1570, 1678 (faſt ganz) und 1710. Die Peſt wüthete hier beſonders in den J. 1680 und 81. —

Löbau hat 310 Häuſer und über 2500 Einwohner. Man findet hier 2 deutſche und eine wendiſche Kirche, ein Rathhaus und eine Schule. Seit dem J. 1330 halten die Sechsſtädte auf dem hieſigen Rathhauſe ihre Verſammlungen oder Städte-Tage. Der Magiſtrat beſtehet, mit Einſchluß der Kanzlei, aus 12 Perſonen, als: 1 Bürgermeiſter, 1 Proconſul, 1 Exconſul, 1 Stadtrichter, 2 Scabinen, 2 Senatoren, 1 Stadtſchreiber, 1 Actuar und 1 Kanzeliſt. Andere Stadtoffiziauten ſind: 2 Steuer-Einnehmer, 1 Servis-Einnehmer, 1 Stadt-Zoll-Einnehmer, 1 Bauinſpector. Unter dem Rathe ſtehen die Rathswage und der Weinkeller, die Adminiſtration des Raths-Vorwerks, die Adminiſtration des Cottmarwaldes und anderer Holzungen, die Stadthauptmannſchaft, das Allmoſenamt u. ſ. w. — Königl. Beamte der Stadt ſind: 1 Accis-Inſpector, 1 Koinſpector, 1 Ober-Einnehmer, 1 Unter-Einnehmer, 1 Poſtmeiſter und 1 Zoll-Einnehmer.

An den hieſigen Kirchen ſind angeſtellt: 1 Paſtor Primarius, 1 Archidiakon, der zugleich Paſtor in Lawalde iſt, 1 Diakon und wend. Paſtor, 1 Diakon und Katechet, welcher zugleich das Paſtorat zu Nieder-Kunnersdorf verſieht. Die hieſigen Kirchen ſind: 1) die Haupt- oder Pfarrkirche zu St. Nicolai, zu welcher die Filiale Lawalde und Kottmarsdorf gehören, und 2) die wendiſche Kirche zu St. Johannis, bei welcher eine Bi-

bliothek befindlich iſt; beide liegen in der Stadt; aber außerhalb der Ringmauer findet man: 3) die Begräbnißkirche zu U. L. Frauen, und die kleine heil. Geiſtkirche, auch Katechismuskirche genennt. Eingepfarrt in die Hauptkirche ſind die Dörfer: Nieder-Cunnersdorf, Neu-Cunnersdorf, Ebersdorf, Körbitzdorf, Ottenhain, Groß-Schweinitz, Klein-Schweinitz, Tiefendorf; in die wendiſche Kirche aber: Altlöbau und Oelſa. — Die bei der Joh. Kirche befindliche Rathsbibliothek wurde im J. 1630 gegründet und beſtehet aus etwas über 1000 Bänden. Der Bürgermeiſter Kunkel ſchenkte ihr 230 Bände, noch im J. 1796. Einer der Bürgermeiſter iſt Bibliothekar bei derſelben. Die Reformation fand hier frühzeitig ihre Anhänger. Der Pleban Nicl. v. Glaubitz war einer der erſten, die ihr ihren Beifall ſchenkten. Da er ſich aber verheurathete, mußte er im J. 1529 ſein Amt niederlegen und die Stadt verlaſſen. Unter einem ſeiner ſpätern Nachkommen, M. Caſp. Beatus, (im J. 1575) erhielt der Magiſtrat die Erlaubniß, das hieſige Franziskanerkloſter zu einer evangeliſchen Schule einzurichten. M. Härtel war erſter Rector derſelben, ſo wie Jakob Runge erſter Prediger an der wendiſchen (oder ehemaligen) Kloſterkirche. Das hieſige Franziskanerkloſter wurde bereits im J. 1336 gegründet; 1519 brannte es ab; ſo auch im J. 1554. — Das Patronatrecht erlangte der hieſige Rath im J. 1708 gegen Bezahlung von 3000 Thalern.

Die Hauptnahrung der Einwohner fließt aus Leinweberei und dem Handel mit leinenen Waaren, der Brauerei, dem Ackerbau, der Viehzucht, den Handwerken und Jahrmärkten. Es giebt hier gegen 300 Handwerksmeiſter, von denen der dritte Theil aus Leinwe-

dern beſteht. Die Weber zu Löbau, wie auch die auf den benachbarten Fabrikdörfern, fertigen meiſtens weißgarnige Leinwand, die von den hieſigen Großhandlungen nach Italien, Spanien und England, aber auch viel ſogenannte Schecken- oder buntgeſtreifte Leinwand, die ſogar bis nach Weſtindien verſendet wird. Die ſämmtliche Ausfuhr betrug im J. 1794 z. B. 18,000 Schocke, Stücke und Weben Leinwand, und gegen 6000 Dutzend Tüchel; im J. 1795 aber 26,000 Schocke und 5300 Dutzend Tüchel, an Werth gegen 200,000 Thaler. Im J. 1800 gab es 24 Mitglieder der hieſigen Kaufmanns-Societät, von denen 7 mit leinenen Waaren im Großen handelten. Der Handelsleute außer der Societät waren 15, unter denen auch Leinwandhändler. In Materialwaaren, zum Theil, im Großen, machten 7 bis 8 Handlungen Geſchäfte. — Außer weißgarniger, liefern die löbauer Handlungen alle Arten buntgeſtreifter, blau, roth, weiß und grün gegitterter Leinwand (Buchleinen); weiße, rothe, mit Seide gemiſchter Leinen, Matroſenleinwand, Drell u. ſ. w. Im J. 1800 fertigte man hier, mit Ausſchluß der Leinwand, auch 350 Stück Kattun, 60 Stück Tuche, 130 Dutz. Paar wollne Strümpfe, 60 Dutz. dergl. Handſchuhe, 1800 Stück Hüthe, 220 Stück rothgefärbtes Leder, 37 Schock Oberleder, und 4400 Stück weiß- und ſämiſchgefärbte Leder. In demſelben Jahre wurden 90 halbe Gerſtenbiere, zu 18 Budißn. Scheffeln jedes, durch Ausloſung abgebraut. Nahe bei der Stadt ſind 4 Bleichen am löbauer Waſſer, das am Fuſſe des Baſaltberges hinfließt. Ein Geſundbrunnen befindet ſich vor dem görlitzer Thore am Wege nach Tiefendorf. — Alle Donnerstage hält man hier anſehnliche Getraidemärkte, durch welche vor-

züglich die, an der böhmiſchen Gränze in den Bergen gelegenen Weberdörfer verſorgt werden. Die hieſigen ſehr bedeutenden Jahrmärkte fallen: 1) Montags nach Judica; 2) Montags nach Rogate; 3) Sonntags nach Margaretha, und 4) Sonntags nach dem 4ten Oktober. Im J. 1496 gab Wladislaw der Stadt einen Jahrmarkt auf Kreuzeserhöhung, mit der Erlaubniß, ihn nöthigen Falls verlegen zu dürfen; und im J. 1674 wurde hier der freie Garnmarkt hergeſtellt. — Auch eine Buchdruckerei und zwei Leih-Bibliotheken befinden ſich hier. —

Die Stadt beſitzt folgende ſtadtmitleidende Orte, als: Alt-Löbau, dicht an der Vorſtadt liegend; Oelſa, an Altlöbau ſtoßend; Tiefendorf, deſſen Einwohner das Bürgerrecht erlangen und Walddorf. Der hieſige Rath beſitzt überdies das landmitleidende Rittergut Ebersdorf.

Der Löbauer Berg, den das löbauer Waſſer von der Stadt Löbau trennt, und an deſſem Fuſſe das Dorf Tiefendorf ſich hinzieht, liegt im Oſten der Stadt, und endigt ſich in einer ſteilen, länglichten Baſaltkuppe, wo man die ſogenannten löbauer Diamanten (gute Bergkryſtalle) findet. — Das löbauer Waſſer entſpringt theils weſtl. von Ober-Schönbach, theils auf der böhmiſchen Gränze ſüdl. von Ober-Cunnersdorf, theils öſtl. von Zückmantel, fließt größtentheils von Süden nach Norden, nimmt aber bei Weißenberg eine nordweſtl. Richtung und einigt ſich bei Lehmitzſch mit der Spree. Es berührt auf ſeinem Laufe: Ober-Schönbach, Groß- und Klein-Schweidnitz, Löbau, Unwürda, Oppeln, Klein-Radmeritz, Gloſſen, Kunnewitz, Weißenberg, Baruth und Gutta. Kleinere Bäche fallen auf beiden Seiten demſelben, es ſehr verſtärkend, zu. —

Proſpekte: 1) Löbau, die älteſte Sechsſtadt im Marggrafthum Oberlauſitz. Ein Proſp. auf ½ Bogen. — 2) Proſp. derſelben auf einem kleinen Bogen, befindet ſich in S. Großer's lauſitziſchen Merkwürdigkeiten. 1714. —

Bücher: 1) Von dem Kloſter zu Löbau. (ſ. Oberlauſ. Beiträge, II. S. 715.) — 2) C. Trautman, das mit entſetzlichem Feuerſchaden (am 22. Okt. 1710) heimgeſuchte Löbau. 1711. 3 Bog. 4. — 3) Vollſtändige und ausführliche Verfaſſung — des in der Stadt Löbau fundirten Collegii Charitativi. Löbau, 1723. 4 Quartbogen. — 4) Revidirte Feuerordnung der Stadt Löbau. 1711. 5 Quartbog. — 5) J. G. Segniz's Nachr. vom löbauer Eiſenbrunnen. Leipz. 1730. 8. — 6) C. Knauth's Geſchichte der Schule zu Löbau. Görl. 1766. 44 S. Quart. — 7) Löbauiſche Bürgermeiſtergeſchichte. (ſ. Oberlauſ. Nachrichten, 1766. 1767 und 1770.) — K. T. Thieme, der ſich durch mehrere Erziehungsſchriften, beſonders durch ſeinen: Gutmann, oder der ſächſ. Kinderfreund, auszeichnete, war Rektor an der Schule zu Löbau.

Löben, in Urk. Lovonia, Louonium, Louene, Lövene, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogth. Sachſen, im Wittenberger Kreiſe, im Amte Schweinitz, an der ſchwarzen Elſter, nahe bei Schweinitz, 2 Stunden nördl. von Annaburg entfernt gelegen. Der Ort kommt ſchon im 13ten Jahrhundert vor, und wurde wahrſcheinlich von Niederländ. Koloniſten (aus der Gegend von Löwen, Louvain) erbaut. Im 13ten Jahrhundert war hier ein Schloß der Grafen zu Brene, deſſen Rudera im 16ten Jahrhundert mit zum Bau der Annaburg verwendet worden ſind. Daß die Grafen von Brena ſich oft hier zu Löben aufhiel-

ten, beweißen mehrere von denſelben, im genannten Jahrhunderte hier aufgeſtellte Urkunden. — Das Dorf hat eine Pfarrkirche und Schule, 26 Häuſer und 130 Einwohner. Die hieſige Kirche ſteht unter landesherrl. Collatur und unter der Inſpection Jeſſen. Ein Filial von hier iſt zu Cloſſa. Beide Kirchen ſind von Eiſenſtein erbaut, wie überhaupt die meiſten an der Elſter liegenden Kirchen, wo man ganzer Hügel ſolcher Steine findet. Eingepfarrt nach Löben iſt das Dorf Meuſelko. Albert v. Prettyn wird als erſter kathol. Prediger in Urk. vom J. 1231 aufgeführt. — Im Dorfe iſt auch ein Beigeleite von Jeſſen; es gehört zu demſelben etwas Holz. Unter den Einwohnern ſind 5 Bauern, 12 Gärtner, 7 Häusler, welche etwas Bienenzucht treiben und ſich auch von Flößarbeit und Lohnfuhren nähren. Es geht hier eine Brücke über die Elſter, auf derem rechten Ufer zwei Mühlen liegen.

Löben, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogthum Sachſen, im Hochſtifte Merſeburg, im Amte Lützen, 1½ Stunde nördl. von Pegau, am linken Ufer der Elſter gelegen. Es iſt nach Hohenlohe eingepfarrt, hat 12 Häuſer, 50 Einwohner, welche 10½ Hufen, 5 Pferde, 40 Kühe und 80 Schaafe beſitzen.

Löbenhain, Lebenhain, ein unmittelbares Amtsdorf im Königr. Sachſen, im Erzgebirgſchen Kreiſe, im Amte Chemnitz, bei Kändler, 1 Stunde weſtl. von Chemnitz entfernt gelegen. Es hat an 60 Häuſer, 300 Einwohner, ein walzend Gericht, eine Mühle, eine Oberförſterwohnung und iſt nach Röhrsdorf eingepfarrt. Unter den Einwohnern ſind 14 Bauern mit 9⅞ Hufen.

Löbensluſt, ein Ort in dem Königr. Sachſen, im Bautzner Kreiſe der Oberlauſitz, bei Nie-

derlichtenau, 2 Stunden von Königsbrück entfernt gelegen. Er gehört zum Rittergute Niederlichtenau und iſt nach Lichtenau eingepfarrt. Das Dörfchen iſt erſt in neuerer Zeit erbaut und nach dem Namen des Rittergutsbeſitzers genennt worden.

Löbensmüh, ein Vorwerk im Herzogthum Sachſen, im Görlitzer Hauptkreiſe der Oberlauſitz, ½ Stunde nördl. von Reichenbach entfernt gelegen. Es ſind bei demſelben einige Häuſer erbaut; das Ganze liegt auf den Feldern des Ritterguts Mengelsdorf, gehört zu demſelben und iſt nach Reichenbach eingepfarrt.

Löbensmühle, die; auch die Löbenſche Elſtermühle genennt, eine Mühle an der ſchwarzen Elſter, im Herzogth. Sachſen, im Wittenberger Kreiſe, im Amt Annaburg, nahe bei Arnsneſta und Löben gelegen. Sie ſteht unmittelbar unter dem Amte, hat 3 Gänge, hat ſeit 23. April 1675 Erbgerichte, iſt auch mit einer Schneidemühle und Hirſenſtampfe verſehen.

Löberitz, ein Dorf im Herzogth. Sachſen, im abgetretenen Theile des Leipziger Kreiſes, im Amte Zörbig, 1 Stunde nördl. von Zörbig entfernt gelegen. In dieſem Dorfe ſind zwei Rittergüter; das eine iſt amtſäſſig und gehört dem Fürſten von Anhalt-Deſſau, welcher deswegen bisher ein Vaſall von Sachſen war; das andere iſt neuſchriftſäſſig, gehörte früher der Familie Heyne, im J. 1808 dem Amtshauptm. von Wilke. Beide Rittergüter beſitzen gemeinſchaftlich, das eine mit Ober- und Erbgerichten, das andere blos mit Erbgerichten die Dörfer Löbnitz, Grötz und Rödtchen. Der fürſtl. Deſſauſche Antheil enthält 349, der Wilkeſche 322 Einwohner. Im Dorfe iſt eine Tochterkirche von Zörbig, in welcher die beiden daſigen Diakonen alle geiſtl. Handlungen verrichten

müſſen. Eingepfarrt in dieſelbe ſind die Dörfer Grötz, Rödgen und Rodigkau. Auf den Fluren des Dorfs hat man Torflager entdeckt, die im J. 1803 über 1 Mill., und im J. 1804 an 2 Mill. Torfziegel lieferten, die meiſtens ins Deſſauſche, Köthenſche und Preußiſche verkauft wurden.

Löbersbach, der; oder die Löber, ein Bach im Großherzogth. Weimar, im Eiſenachſchen Kreiſe, bei der Stadt Eiſenach. Er entſpringt im Landgrafenloche, und fließt durch das Marienthal bei Eiſenach, und durch dieſe Stadt in die Hörſel.

Löberſchütz, auch Löbgeſchütz, Logeſchütz, ein Dorf im Großherzogth. Sachſen-Weimar, im Weimarſchen Kreiſe, im Amt Jena, am Gleiſebache (Gleiſſel), 2½ Stunden nördl. von Jena, auf der rechten Seite der Saale gelegen. Es hat ein Rittergut, mit Erbgerichten, eine Pfarrkirche und Schule, die unter der Inſpect. Jena ſtehen, 50 Häuſer, 230 Einwohner und eine Mühle an der Gleiſſe.

Löbersdorf, Löbsdorf, ein großentheils unmittelbares Amtsdorf im Herzogth. Sachſen, im Leipz. Kreisantheile, im Amte Zörbig, ¾ Stunden weſtnördl. von Zörbig, am Strenkbache gelegen. Hier iſt ein Beigeleite von Zörbig, ein Freihof und eine Windmühle. Von den Einwohnern ſtehen 50 unter dem Amte, die übrigen gehören zum Rittergute Oſtrau. Die Einwohner, von denen auch einige unter dem Amte Petersburg ſtehen, ſind nach Zörbig eingepfarrt.

Löbichau, ein Dorf und Rittergut im Fürſtenthum Sachſ. Altenburg, im Amte Altenburg, an der Ronneburger Amtsgränze, 1½ Stunde nordöſtl. von Ronneburg entfernt, links ab von der Straße nach Altenburg gelegen. Es hat 20 Häuſer,

100 Einwohner, und iſt nach Großſtechau eingepfarrt. Unter den Einwohnern ſind 1 Anſpänner und 5 Handgutsbeſitzer; mit 2 Pferden, 75 Scheffeln Feld, 7½ Fuder Heu, 18½ Scheffel Holz und 29 Gülden terminliche Steuern. — Das Rittergut iſt in neuerer Zeit das Eigenthum der Herzogin von Kurland, welche von Zeit zu Zeit mit ihrem Hofe hier ſich aufhält und über die ganze Umgebung Leben und Liebreitz verbreitet. Das alte Rittergutsgebäude iſt von ihr in ein ſchönes Schloß umgeſchaffen worden, deſſen Gemächer mit ihren Kunſtſchätzen der Beachtung jedes Fremden werth ſind. Die herrlichen Gartenanlagen und ländlichen Kunſtparthien, ſo wie die nicht weit entfernte Villa Tannenfeld, alles Schöpfungen dieſer Fürſtin, laſſen dem Naturfreunde wenig nur zu wünſchen übrig. —

Löbiſch, ein Dorf im Herzogthum Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Erbamt Meißen, 1½ Stunden weſtlich von Meißen entfernt gelegen. Es hat 4 Hufen, gehört ſchriftſäſſig zum Rittergute Wunſchwitz und iſt nach Meißen eingepfarrt.

Löbitz, Lobitz, ein Dorf in dem Herzogthum Sachſen, im Thüringer Kreiſe, im Amte Weißenfels, 1 Stunde weſtlich von Oſterfeld entfernt gelegen. Hier ſind zwei neuſchriftſäſſige Rittergüter, Löbitz alten und Löbitz neuen Theils, eine Mühle von 2 Gängen an der Wetha, eine Pfarrkirche und Schule. Letztere ſtehen unter der Inſpection Weißenfels, und der wechſelnden Collatur der beiden Rittergutsbeſitzer. Im Jahr 1754 beſaß den alten Theil der Graf Gotth. Adolph von Hoym, und den neuen die Gebrüder von Rothe.

Löbitz, Lobitz, Lebiz, ein Dorf in dem Reußiſchen Voigtlande, in der Herrſchaft Schleiz,

2 Stunden nordöſtlich von Schleiz, gegen Zeulenroda gelegen. Felbrig's Karte nennt es Löwitz, und ſetzt es fälſchlich in ſächſiſches Gebiet.

Löbitzſch, ein Dorf im Herzogthum Sachſen, im Thüringer Kreiſe, im Amte Weißenfels, im Bezirke des Stuhls Burgwerben, unweit der Saale, 2 Stunden ſüdweſtlich von Weiſſenfels, nach Goſek zu gelegen. Es gehört ſchriftſäſſig zum Rittergute Uichteritz, hat 17½ Hufe und gute Kirſchbaumpflanzungen. Der Ort hat 30 Häuſer und 150 Einwohner, welche nach Uichteritz eingepfarrt ſind.

Löbnitz, ein wegen ſeines Alterthums merkwürdiges Dorf in dem Herzogthum Sachſen, im Leipz. Kreisantheile, im Amte Delitzſch, 2½ Stunden nördlich von Delitzſch entfernt, am linken Ufer der Mulde gelegen. Es kommt im 10. Jahrhunderte unter dem Namen oppidum Lubanici als eine Stiftmerſeburgſche Stadt vor. Sie gehörte mit zu den 9 Städten, welche der Erzbiſchoff Gieſeler von Magdeburg im Jahr 981 bei der unglücklichen Zerſtückelung des Stiftes Merſeburg für ſich behielt, und die auch ſein Nachfolger Erzbiſchoff Gero im Jahr 1015 noch nicht wieder herausgab. Sie verblieb auch dem Erzſtifte, bis im Jahr 1165 ein Tauſch zu Stande kam, wo der Erzbiſchoff dem Biſchoffe von Meiſſen die Einkünfte dieſes Orts gegen die, des ihm näher gelegenen Prettin's förmlich abtrat. Und auf dieſen Vertrag ſich beziehend, traf dann im Jahr 1185 der Biſchoff Martin ein freundſchaftliches Abkommen mit den Löbnitzern, worin ihre Verpflichtungen gegen den biſchöflichen Stuhl genau beſtimmt wurden. —

Es ſind hier zwei altſchriftſäſſige Rittergüter, nämlich Löbnitz Hoftheil und Löbnitz Schloßtheil. Löbnitz Hoftheil wird mit 2 Ritter-

pferden verdient, und beſitzt außer dem Antheile am Dorfe Löbniz die Dörfer Döbern, Jora oder Kleinſorge, und einen Antheil von Poßdorf, im Ganzen 850 Einwohner. Zum Rittergute Löbniz Schloßtheil, das ebenfalls mit 2 Ritterpferden belegt iſt, gehören außer dem Antheile an Löbniz, mit der daſigen Windmühle, auch die Dörfer Scholitz, Seelhauſen, Roitzſch oder große Sorge und ein Antheil am Dorfe Poßdorf, in allem gegen 900 Einwohner. Beiden Theilen gemeinſchaftlich ſteht die Collatur der hieſigen Kirche, dem Hoftheil aber beſonders des Döbernſchen Schuldienſtes zu. Beide Theile gehörten im Jahr 1808 der gräflichen Familie von Schönfeld. Die hieſige Mutterkirche, mit dem Filial Döbern, und die Schule gehören unter die Inſpection Delitzſch.

Das Dorf iſt groß, und außer den Bauern, als dem größern Theil der Einwohner, enthält es noch 2 Mühlen, 3 Becker, 2 Brauer, 8 Zimmerleute, 6 Schneider, 6 Schuhmacher, 7 Krämer und mehrere Strumpfhändler, welche ihr Gewerbe im Großen treiben, 10 Brandweinbrenner und eine große Zahl Handarbeiter. Von hier an bis ins Deſſauſche ſtrickt Alt und Jung Strümpfe. (Br.)

Löbnitz, auch Alt Löbnitz, ein Dorf im Königreich Sachſen, im Leipziger Kreiſe, im Amte Pegau, 1 Stunde ſüdlich von Pegau, an der Schwennigke gelegen. Es hat 35 Häuſer, ein altſchriftſäſſiges Rittergut und 160 Einwohner. Das hieſige Rittergut, welches dicht an der Schwennigke liegt, die gleich hinter dem ſehr ſchönen Garten deſſelben fließt, und welches dermalen in Sequeſtration ſich befindet, war ehedem ein Jagdſchloß, welches den Herzögen von Sachſen Zeitz gehörte, und enthielt blos Holz und Wieſen. Ums Jahr

Ums Jahr 1696 kaufte es der churfürſtliche geheime Rath und Ober-Conſiſtorial-Präſident Adam Ernſt Senft von Pilſach dem Herzoge Moriz ab, und ſeitdem wurden nach und nach mehrere Bauerfelder dazu gebracht und das Vorwerk Röthnitz angelegt, ſo daß es im Jahr 1797, wo es dem Kreisamtmann Blümner in Leipzig gehörte, 29 Hufen Feld beſaß, von denen aber nach und nach wieder 9 Hufen verkauft worden ſind, ſo daß es deren nur noch 20 beſitzt. Zu dem Rittergut gehört eine beträchtliche Ziegelſcheune, ſo wie gute Bierbrauerei und Brantweinbrennerei. Anſehnlich iſt das Jagdrevier des Gutsherrn, welches ſich bis an die Thore der Stadt Pegau erſtreckt. Zum Rittergute gehören außer Löbnitz, auch die Dörfer Alten Groitzſch, Gatzen, Methewitz, Michelwitz, Pautzſch, Bennewitz, Saasdorf, Groß Prieslig und das Vorwerk Röthnitz. Dieſe genannten Orte werden auch die Pflege Löbnitz genennt, welche aus 3 Kirchſpielen beſtehet und zur Gerichtsbarkeit des Gutsherrn in Löbnitz gehört, der zugleich das Patronatrecht bei der Kirche zu Gatzen und Michelwitz hat. Die Gerichtsſtube für die ganze Pflege iſt zu Löbnitz, doch mit Ausſchluß des, ſeine eigene Gerichtsſtube habenden Dorfes Groß Prießligk. — Löbnitz iſt nach Gatzen eingepfarrt.

Löbnitzer Pflege, ſ. Löbnitz.

Löbſahl, Löbſel, ein Dorf im Königreich Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Amte Großenhain, am rechten Ufer der Elbe, 2 Stunden nördlich von Meißen entfernt gelegen. Es gehört ſchriftſäſſig zu dem Rittergute Seußlitz, hat 6½ Hufe, 528 Schocke und iſt nach Zadel eingepfarrt. Hier befindet ſich die Keils Elbfähre.

Löbſchitz, Löbſchütz, unmittelbares Amts-

dorf im Königreich Sachſen, im Leipziger Kreiſe, im Amte Mutſchen, bei Nerchau, 2 Stunden nordöſtlich von Grimma entfernt gelegen. Es hat 8 Häuſer und 43 Einwohner und iſt nach Cannewitz eingepfarrt. Unter den Einwohnern ſind 4 Pferdner und 2 Gärtner mit 5 Hufen, 213 gangbaren Schocken, 12 Pferden und 40 Kühen. —

Löbſchütz, ein Dorf in dem Königreich Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Kreisamt Meißen, 1½ Stunde ſüdweſtſüdlich von Meißen, rechts ab von der Straße nach Noſſen gelegen. Dem größern Theile nach gehört es unter das Kreisamt; nur 2 Bauern mit 5½ Hufen ſtehen unter dem Erbamte, die Schocke aber werden in das Amt Noſſen entrichtet; 4 Hufen ſtehen unter dem Prokuraturamt Meißen, und ein Theil des Dorfs gehört auch zum Rittergute Wunſchwiz. (ſ. dieſ.) Nur 20 Einwohner gehören unmittelbar unter das Amt Noſſen. Der Ort iſt nach Lommatzſch eingepfarrt. Es ſcheint mit dem Dorfe Löbiſch ein und daſſelbe zu ſein.

Löbſchütz, auf den Karten auch Löbnitz, ein Dorf im Königreich Sachſen, im Leipziger Kreiſe, im Amte Pegau, 2 Stunden nördlich von Pegau entfernt gelegen. Es hat 26½ Hufen, 28 Pferde und gehört ſchriftſäſſig zum Rittergute Mauſitz. Eingepfarrt iſt es nach Zwenkau.

Löbſchütz, Löbitſch, ein Amtsdorf im Fürſtenthum Sachſen Altenburg, im Amte Camburg, 1½ Stunde nördlich von Camburg entfernt, auf der rechten Seite der Saale gelegen. Hier ſind eine Mutterkirche und Schule, die unter der Adjunctur Camburg ſtehen. Filiale der hieſigen Kirche befinden ſich zu Heiligenkreuz und Dultewitz.

Löbsdorf, Löbersdorf, ſ. letzteres.

Löbſtädt, Löbſtett, ein Amtsdorf im Großherzogthum Sachſen Weimar, im Weimarſchen Kreiſe, im Amte Jena, 1 Stunde nördlich von Jena, auf der Straße nach Camburg, am linken Ufer der Saale gelegen. Es hat 60 Häuſer, 270 Einwohner, eine Pfarrkirche und Schule. Zu Zwätzen iſt von hier ein Filial. Beide ſteheu unter der Superintendur Jena. — Zwiſchen Löbſtädt und dem Rauthale (ſ. d.) liegt der Jägerberg oder die Platte.

Löbta, Löbtau, Lübtau, Löbda, (in Urk. vom Jahr 1071 Luebi Duwa, eine wendiſche Kolonie der Supanie Niſen) ein Dorf im Königreich Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Prokuraturamte Meißen, nahe bei Dresden gelegen. Es hat 10 Hufen und ſtehet größtentheils unmittelbar unter genanntem Amte; ein Theil aber ſteht unter der Domprobſtei und das hieſige ſogenannte Stadtgut unter dem Dresdner Rathe. Die Einwohner ſind, ſonderbar genug, halb nach Prießnitz und halb nach Dresden gepfarrt, und der Dresdner Antheil gehört wieder unter drei Kirchen; denn in der Frauenkirche wartet er den Gottesdienſt ab, in der Kreuzkirche läßt er trauen und taufen, und bei der Annenkirche begraben.

Löheſten, Löheſtein, ein Dorf im Herzogthum Sachſen, im Wittenberger Kreiſe, im Amte Schweinitz, 3 Stunden nordöſtlich von Torgau, an der Straße nach Herzberg gelegen. Auf den Karten heißt es fälſchlich Löhſen. Es gehört zum Theil ſchriftſäſſig zu dem Kammergute Kreyſcha, zum Theil unmittelbar unter das Amt Annaburg. Dieſes Dorf wurde von Johann Georg II. als ein verwüſtetes und ödes Dorf an ſeinen Kammerherrn von Gersdorf, als damaligen Beſitzer des Hauſes Kreyſcha laut der Befehle vom 12ten

Februar 1659 und 2. Auguſt 1660 mit der Schriftſäßigkeit vererbt und iſt zu einem wohlhabenden Dorfe gediehen. Daſſelbe gilt vom Dorfe Döbrtſchau, von dem Löheſten eine Filialkirche hat.

Löheſten, Löhſtenhäuſer, ein Ort in dem Reußiſchen Voigtlande, in der Herrſchaft Lobenſtein, auf der rechten Seite der Saale, 1½ Stunde öſtlich von Lobenſtein gelegen. Er hat 5 Häuſer und 26 Einwohner.

Löhma, ein Dorf im Reuß. Voigtlande, in der Herrſchaft Schleiz, 1 Stunde nördlich von Schleiz entfernt gelegen. Es hat eine Parochialkirche und eine Schule.

Löhma, ein Dorf in dem Fürſtenth. Schwarzburg Rudolſtadt, im Amte Leutenberg, auf der rechten Seite der Sormitz, 1 Stunde nördlich von Leutenberg entfernt gelegen. Es hat 5 Häuſer und 30 Einwohner.

Lömberg, ein Berg im Fürſtenth. Schwarzburg Rudolſtadt, im Amte und bei der Stadt Leutenberg gelegen.

Lömigen, Löhmigen, ein Dorf in dem Fürſtenthum Sachſen Altenburg, im Amte Altenburg, an der Pleiſſe, 2 Stunden ſüdlich von Altenburg entfernt gelegen. Unter den Häuſern ſind 6 Handgüter mit 12½ Scheffel Feld, 1 Scheffel Holz und 1 Gülden 20¾ Gr. terminliche Steuern. Hier iſt ein Rittergut, welches Erbgerichte und mit einiger Einſchränkung auch die Obergerichte hat.

Lömiſchau, ein zum oberlauſitzer Rittergute Leichnam gehöriges und vom Rittergute Gutta erkauftes Pertinenzſtück. S. Leichnam.

Lömſel, ſ. Lemſel.

Lönnewitz, ſ. Alt Lennewitz und Neu Lennewitz.

Löpersdorf, ſ. Lippersdorf.

Löpitz, ein Dorf im Herzogthum Sachſen, im Hochſtifte Merſeburg, im Amte gleiches Namens, ½ Stunde öſtlich von Merſeburg, an der Luppe gelegen. Es hat 14 Häuſer mit 75 Einwohner und ein ſchriftſäſſiges Rittergut, dem das Dorf mit den Untergerichten gehört. Es iſt nach Wallendorf eingepfarrt.

Löpten, Lepden, ein Dorf im Herzogthum Sachſen, im Kalauer Kreiſe der Niederlauſitz, nördlich von Kalau gelegen. Es hat 13 Häuſer und unter den Einwohnern 2 Bauern, 9 Gärtner und 2 Häusler.

Löſau, ein altſchriftſäſſiges Rittergut und Dorf im Herzogthum Sachſen, im Thüringer Kreiſe, im Amte Weißenfels, zwiſchen der Rippach und Saale, 1 Stunde nordöſtlich von Weiſſenfels, auf der Straße nach Leipzig gelegen. Das Dorf hat 33 Hufen und iſt nach Döliz an der Saale eingepfarrt. Hier hat man im Jahr 1789 einen ſehr ergiebigen Steinbruch eröffnet. Das hieſige Rittergut iſt mit dem zu Delitz combinirt. Es ſtund daſſelbe vormals mit dem Stifte Naumburg dadurch in Verbindung, daß es mit dem Gaſthofe zu Rippach und einigen andern Pertinenzen als Stiftnaumburgiſches Mannlehn, jedoch mit der Klauſul der freien Dispoſition verliehen wurde. —

Löſchau, wend. Löſchawa, ein Dorf in dem Königreich Sachſen, in dem Bautzner Niederkreiſe der Oberlauſitz, 1 Stunde nordweſtlich von Bautzen entfernt gelegen. Es gehört zum Rittergute Ober Uhna, hat mit demſelben 10 Rauche, und iſt nach Göda eingepfarrt.

Löſchen, ein Rittergut und Dorf im Herzogthum Sachſen, im Kalauer Kreiſe der Niederlauſitz, nicht weit von Drebkau, 3 Stunden nördlich von Spremberg entfernt gelegen. Es hat 8

Häuſer und 500 Gülden Schatzung. Die Einwohner ſind in Drebkau eingepfarrt.

Löſchen, ſ. auch Leſchen.

Löſchwitz, ſ. Leſchwitz.

Löſen, Lößen, ein Dorf im Herzogthum Sachſen, im Leipziger Kreiſe, im Amte Delitzſch und im Bezirke des Zwochauer Heerwagens, am Löberbach, 2 Stunden ſüdlich von Delitzſch, rechts von der Straße nach Leipzig gelegen. Es hat 15 Häuſer und 95 Einwohner, unter denen 7 Pferdner und 7 Häusler, mit 13 Pferden, 7 Ochſen, 58 Kühen, 120 Schaafen, 22⅓ Hufen, 986 vollen Schocken und 2 Thaler 9⅚ Gr. Quatemberbeitrag. Dieſes Dorf wurde von der Stiftsſchreiberei zu Halle erkauft; es iſt nach Wolteriz und Buſchenau eingepfarrt.

Löſen, Lößen, ein ſchriftſäſſiges Rittergut und dazu gehöriges Dorf im Herzogthum Sachſen, im Hochſtift und Amte Merſeburg, ½ Stunde nördlich von Merſeburg entfernt gelegen. Es hat 12 Häuſer, 60 Einwohner und eine Filialkirche von St. Thomas in der merſeburger Vorſtadt Neumarkt.

Löſcherſches Gut, ſ. unter Schweinitz.

Lößnig, ein Dorf in dem Königreich Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Amte Großenhain, auf dem linken Ufer der Elbe, ½ Stunde nördlich von Strehla entfernt gelegen. Das Dorf hat 2208 Schock und ein amtſäſſiges Rittergut. Schriftſäſſig zu demſelben gehört das Dorf Paußniz, wohin Lößnig auch eingepfarrt iſt. — Das Dorf iſt wendiſchen Urſprungs und hieß ſonſt Lößnigk, was im wendiſchen ſchön heißt; in der That iſt die Lage des Orts auch ſehr ſchön. Das hieſige Rittergut wurde bis zum Jahr 1756 von dem Geſchlechte der Pflugke beſeſſen und gehört ſeitdem der Familie

von Wilcke. Das Dorf hat 21 Häuſer und 90 Einwohner; es ſind hier 10 Erbzehner-, 9 ſogenannte Elbhäuſer, eine Windmühle, ein Winzerhaus, beide letztere ¼ Stunde davon auf Paußnizer Flur gelegen. Seit der Theilung iſt das Dorf ins Amt Mühlberg des Torgauer Kreiſes einbezirkt. Das Rittergut iſt Mann- und Weiberlehn, Allodium, und hat ½ Ritterpferd. Paußniz, das in die hieſigen Gerichte gehört, iſt ein eignes Rittergut. Der ehemalige Weinberg liegt auf Paußnizer Flur, gehört aber zum Rittergute Lößnig, und beſtehet jetzt blos aus Feldern. Die Windmühle wurde von dem Rittergutsbeſitzer neu gebaut, und dann an den Müller vererbt. Die lößniger Einwohner haben alle Häuſer und Gärten, ſind zum Theil Hofedreſcher, und die übrigen nähren ſich als Handwerker. Die Elbfiſcherei gehört, ſo weit die Fluren des Dorfs gehen, zum hieſigen Rittergute, und iſt vererbpachtet. (Br.)

Lößnig, ein Dorf im Königreich Sachſen, im Leipziger Kreiſe, im Kreisamt Leipzig, 1 Stunde ſüdlich von Leipzig, an der Straße nach Borna gelegen. Es gehört zum hieſigen Rittergut, welches am 14. Dez. 1702 ſchriftſäſſig wurde. Die 190 Einwohner haben 2 Hufen. Die hieſige Kirche iſt (ſ. 1638) eine Schweſterkirche von Mark Kleeberg, und ſteht unter der Collatur des hieſigen Ritterguts. — Das Rittergut gehörte in den ältern Zeiten der Familie von Pflugk; von da kam es an die Herren von Blaſebalg bis 1698. Seit dem Jahre 1704 beſitzt es die leipziger Familie Kees. Der erſte evangeliſche Prediger zu Lößnig (ſo lang es eine beſondere Parochie bildete) war (1554) Stephan Göritz, und der letzte (1636) Johann Apfelbach. Im Dorfe iſt eine eigene Schule.

Löſsnitz, Lößnitz, ſ. Lieſenitz und Krobſtädt.

Lößnitz, ein Dorf im Großherz. Sachſen Weimar, im Weimarſchen Kreiſe, im Amt Weimar, 4 Stunden ſüdlich von Weimar entfernt gelegen. Auf den Karten heißt es auch Loßnitz. Es gehört zum Rittergute Tromlitz und hat eine Filialkirche von Synderſtädt.

Lößnitz, in Urk. Lißniz, Leßeniz, Lußeniz, im wendiſchen ſo viel wie waldiger Ort, im Mittelalter die Veſte Lößniz, eine alte, freie Bergſtadt im Königreich Sachſen, im Erzgeb. Kreiſe, in der ſchönburgſchen Herrſchaft und im Amte Stein, 5 Stunden ſüdoſtſüdl. von Zwickau, und $1\frac{1}{2}$ Stunde nordöſtl. von Schneeberg entfernt gelegen. Der Ort liegt zwiſchen zwei Gebirgen in einem angenehmen Thale. Der Affalterbach fließt, ſchöne Wieſen bewäſſernd, vor ihm vorbei und nimmt hier die Benennung: Lößnitzer Bach an. Da der größere Theil der Häuſer an den Bergrücken gebaut iſt, ſo giebt es wenige regelmäßige Straßen, wohl aber ſeit den neueſten großen Bränden der Stadt viele ſchöne und maſſive Häuſer. Einige blos in den Vorſtädten befindliche Häuſer ſind ſo nahe an die Anhöhen gebaut, daß der hintere Theil der Dächer die Erde berührt. Die Stadt hat noch alte Mauern mit Schießſcharten, Thore mit Thürmen und enge zuſammen gebauete, doch auch zerſtreut liegende Vorſtädte.

Lößnitz gehört unter die allerälteſten Städte des Erzgebirges. Das zeigt ſchon der wendiſche Urſprung des Namens, das beweiſen die uralte Bauart und manches alte Denkmal. Dieſe Denkmale in der Hauptkirche vorzüglich ſind durch den Brand 1809 verwüſtet. Bei dem Grundbau der neu auf zu bauenden Kirche wurden im Jahre 1817 gewölbte Grä-

der berührt, welche dem Anſcheine nach 300 Jahre alt ſein konnten. Schöttgen meint, daß es bereits im 8ten Jahrhundert exiſtirt habe. Zuverläſſige Urk. reichen bis zum J. 1284 und bis 1435. Lößnitz, ein Ort der ſonſtigen großen Grafſchaft Hartenſtein, gehörte vormals den Burggrafen zu Meißen, und kam erſt 1406 an Veit von Schönburg. Die Stadt war in älterer Zeit auch eine ſehr anſehnliche Bergſtadt und hatte ihr eignes Bergamt, welches im J. 1740 mit dem Bergamte Scheibenberg vereinigt wurde. Man brach hier ehedem Wißmuth, Kobald, Silber und Eiſenſtein, und in der neuern Zeit wurde ein Schacht in der ſogenannten Lehmgrube eingeſenket, in welchem ſchöner Kalkſtein gewonnen wurde; in dem nach Alberode führenden Wege befindet ſich noch das ſonderbare Wahrzeichen von Lößnitz, nämlich 2 eingegrabene Steine auf denen 2 Fleiſcherhacken eingehauen und deßwegen dort eingeſetzt ſind, weil auf derſelben Stelle ſich 2 Fleiſcher-Geſellen erſtochen haben ſollen. Die Papiermühle in Niederlößnitz war bis zum J. 1584 ein Hammerwerk, jetzt aber als Papiermühle unbrauchbar, weil ſie im J. 1808 abbrannte, und nicht wieder aufgebaut worden iſt. Die Stadt Lößnitz hat 710 Häuſer und über 6000 Einwohner. Im J. 1776 hatte ſie nur 520 und im J. 1715 nicht mehr als 369 Häuſer, nämlich 178 in den Ringmauern, und 191 in den Vorſtädten. Von den erſtern haben 141 die Braugerechtigkeit. — Lößnitz hat ſowohl im Hußiten- als im dreißigjährigen Kriege viel gelitten. Auch Ueberſchwemmungen haben den Einwohnern geſchadet. Vom Feuer iſt die Stadt mehreremale verheert worden; auch die Peſt graſſirte hier zu verſchiednen Zeiten. Große Waſſerfluthen fanden in den J. 1571 und 1746, der erſte große Brand hatte im J. 1380, der zwei-

te im J. 1616 ſtatt, wo auch die Ruhr und das hitzige Fieber wütheten; im J. 1638 legte eine ſchreckliche Feuersbrunſt die vorher ausgeplünderte, ausgeſogene Stadt mit den beſten Bürgerhäuſern, den Kirchen, der Schule und dem Rathhauſe abermals in die Aſche.

Lößnitz hat keine Straßen, ſondern nur Gaſſen. Die vornehmſten der letztern ſind die obere, nach dem Schneeberger Thore, die niedere, nach dem Querthore, und die vordere, nach dem Hospitalthor führend; wegen des darin fließenden Mühlbachs nennt man letztere auch die Bachgaſſe. Auch eine Judengaſſe giebt es hier, deren Name ſich auf eine alte Einrichtung bezieht, nach welcher an Jahrmärkten die Juden dort ihre Verkauf-Stände aufſchlagen mußten. Die Kirchgaſſe führt vom Markte nach der Kirche zu; der Bärenwinkel iſt die Gegend, wo die obere Gaſſe endet, er hat ſeinen Namen davon, weil in dieſer Stadtgegend vor alter Zeit ein Adlicher gewohnt hat, welcher ſich einen Bären im Hofraum hielte. — Dieſes Thier machte ſich frei und zerriß ein Kind — der Edelmann mußte ſich der Rache entziehen und die Bürger verſchafften ſich ein Privilegium, nach welchem kein Edelmann hier anſäſſig ſein, ſondern ſich ankaufen darf, wenn ein Bürger an ſeiner Stelle ſich belehnen läßt. Zur Miethe kann jedoch der Adeliche hier wohnen. — Die nach Aue zu gelegene Vorſtadt heißt Brunnſtädtel, auch Gräfenthal, ſie führt ihren Namen von dem ſtarken und vortrefflichen Brunnenwaſſer, welches aus den alten verfallenen Stolln-Gebäuden hervortritt; die andere, nach Stollberg zu gelegene Vorſtadt iſt ſehr lang, und deren Ausgang nach Affalter zu wird der Haſenſchwanz genannt. Ueber den Urſprung dieſes Namens iſt nichts bekannt, ſo wie auch die daran

liegenden Felder, die Sorge genennt werden, ohne daß man weiß, warum? Die auf dem Berge nach Hartenſtein zu erbauten Häuſer heißen die Güter; der obere und niedere Graben waren in der alten Zeit wirklich mit Waſſer angefüllt und ſind erſt nach dem 30jährigen Krieg ausgeſchüttet und bebauet worden. Unter den öffentlichen Gebäuden zeichnen ſich aus: Die Hospitalkirche, das Rathhaus, das Hospital, und das Amthaus.

Das älteſte hieſige Kirchengebäude brannte im J. 1383 ab; das erneuerte abermals im J. 1521; ein dritter Brand zerſtörte ſie im J. 1616; ſie wurde zwar bald wieder hergeſtellt; aber erlag ſchon im J. 1638 einem gleichen Schickſale. Eine Beſchreibung der ſeitdem neuerbauten Kirche liefert Oesfeld (I. S. 30 ꝛc.) Im J. 1806 brannte ſie abermals gänzlich ab, und zu dem neuen Bau derſelben wurde erſt am 14. Auguſt 1817 unter beſondern Feierlichkeiten, durch den regierenden Fürſten, Fried. Alfred von Schönburg der Grundſtein gelegt. An dem Ort, wo die ſchöne Hospital- oder Gottesackerkirche ſteht, hat vor Alters die St. Georgenkapelle geſtanden; die Kirche wurde im J. 1712 gegründet. Es werden in derſelben blos Leichenpredigten und Abdankungen gehalten; übrigens wird jährlich einigemale in derſelben gepredigt. Vor alter Zeit war der Gottesacker bei der Stadtkirche, alſo mitten in der Stadt. Unweit der Hospitalkirche ſteht das Hospital ſelbſt. Es iſt ſehr alt und kommt ſchon in Urk. des Jahres 1283 vor, wo ihm Burggraf Meinhard die Wieſen des verwüſteten Dorfs Sebottensdorf ſchenkte. Ueber daſſelbe iſt jetzt ein Vorſteher geſetzt und die Wirthſchaft deſſelben iſt verpachtet. Zu der Stadtkirche gehört, von einer milden Stiftung herrührend, der Gotteswald; früher hieß er der Wald zum ho-

hen Brunnen. Ein Stück dieſes Waldes kam ſchon im J. 1442 zur Kirche und zwar als Schenkung der Wenzel Stockin; ſpätere Stücke kaufte man dazu. Im Gotteswalde ſelbſt hat früher eine Kapelle geſtanden. Außer dem Gotteswalde beſitzt die Kirche noch, in Gemeinſchaft mit dem Hoſpitale, den Grünwald; dieſer wurde im J. 1666 angekauft. Früherhin hatte zu Lößnitz auch eine Calandbrüderſchaft ihren Sitz; auch eine ſogenannte Terminey war hier, nämlich ein Bezirksort für die Bettelmönche des Franziskanerkloſters zu Zwickau. Die Almoſen ſammelnden Mönche hießen Terminirer. Die Wirkungen der Reformation waren erſt ſeit dem J. 1542 ſichtbar. Lößnitz bildet in kirchlicher Hinſicht eine eigne Inſpection, zu welcher die Pfarrkirche zu Wildbach und eine Filialkirche zu Langenbach gehören. Der Paſtor zu Lößnitz iſt zugleich geiſtlicher Inſpector; außerdem iſt noch ein Diakon angeſtellt. In die hieſige Stadtkirche ſind 9 Ortſchaften eingepfarrt, als: ein kleiner Theil von Dittersdorf, Alberode, von Lenkersdorf ebenfalls nur ein kleiner Theil, Ober-Affalter, Nieder-Affalter, Niederlößnitz, Streitwald, Ober- und Nieder-Pfannenſtiel und Grüna. In Dittersdorf werden die ſehr beliebten Schieferſteine gebrochen und weit verführt. — An der Schule lehren ein Rector, ein Conrector, ein Cantor und ein Mädchenſchullehrer. Das Rectorat beſteht erſt ſeit 1698. Johann Bauch war der erſte hieſige Rector. Vor dem J. 1698 waren hier bloße Schulmeiſter. Beſondere Töchterlehrer findet man ſchon im J. 1550. Die Collatur der hieſigen geiſtlichen Stellen ſtehet der Landesherrſchaft zu. —

Lößnitz ſteht in Obergerichtsfällen unter dem hieſigen Amte Stein, in Untergerichtsfällen aber unter dem hieſigen amtsſäſſigen Rathe. Von dem hier

befindlichen Amte Stein ſ. unter dem Art. Stein das mehrere. Der Rath beſteht aus 2 Bürgermeiſtern, 2 Stadrichtern, 4 Rathbeiſitzern (welche jährlich wechſeln), einem Stadtſchreiber und einem Kämmerer. Die Stadt wird in 4 Viertel, und die Vorſtädte werden noch beſonders in 4 Viertel getheilt. Das hieſige Rathhaus wurde im J. 1606 gegründet; im J. 1616 brannte es aber ab und wurde vom neuen erbaut. Unter den Gerechtſamen der Bürger zeichnen ſich aus: Das Jagdrecht mit Netzen auf Haſen und Rebhüner. In der Vorzeit ſtand es jedem Hausvater frei, bei Verheirathung ſeiner Tochter ſich einen Hirſch oder anderes Wildpret im Netze gefangen, zum Feſte zu verſchaffen; die freie Fiſcherei in der Mulde, u. ſ. w. Der erſte, bekannte hieſige Bürgermeiſter war (1372) Herrmann von Hutten. Im J. 1464 erhielt die Stadt zum erſtenmal beſondere Statuten von Friedrich von Schönburg, die in den Jahren 1532 und 1583 und neuerlich 1706 durch Graf Ludwig Friedrich von Schönburg beſtätigt worden ſind. Die Freiheit des Vogelſchießens haben die hieſigen Bürger ſeit ſehr langer Zeit ausgeübt. Bis zum J. 1689 fand auch ein beſonderes Scheibenſchießen ſtatt. Auf der nördlichen Anhöhe der Stadt befindet ſich ein gut eingerichtetes Schießhaus.

Die Einwohner haben zum Theil beträchtlichen Ackerbau, und nähren ſich außerdem theils von der Bierbrauerei, theils von den Handwerken, dem Fabrikweſen und der Handlung. Auch die hieſigen jährlichen 4 Jahrmärkte tragen dazu bei. Wochenmärkte haben ſeit 100 Jahren ceſſirt. Fürſt und Obrigkeit arbeiten an deren Erneuerung. Der Boden hieſiger Gegend iſt zum Theil ziemlich fruchtbar, und man erbaut Korn, Waizen, Gerſte, Haber, Erdäpfel in Menge, jedoch der Volksmenge wegen

nicht zur Gnüge), Flachs, Hopfen, Rübſen. Ein Theil der Felder ſind kieſigt. Man ärndtet hier wohl 4 Wochen früher, als im Obergebirge. Obſt und Gartenfrüchte ſind nicht ſelten. Die Brauerei ſcheint vor Alters hier ſehr lebhaft betrieben worden zu ſeyn; ſpäter kam die Braunahrung in Verfall; ſeit dem Jahre 1793 wurde aber das hieſige Brauweſen wieder verbeſſert, denn damals erbaute man ein beſonderes Gährhaus, wo das Bier erſt abgekühlt und dann rein in die Häuſer verfahren wird. — Auch iſt man jetzt bedacht, eine allgemeine Malz- und Hopfen-Kaſſe anzulegen. Schon im J. 1812 d. 22. Jan. wurde das 1806 abgebrannte Malzhaus wieder fertig und übernommen.

Unter den hieſigen Handwerkern ſind die Meſſer- und Nagelſchmidte, welche im J. 1396, und die Tuchmacher, welche bereits im J. 1487 mit einer Innung vorhanden waren, die älteſten. Walker kommen ſchon im J. 1400 vor. Meſſerſchmidte giebt es nicht mehr, wohl aber noch viele Tuchmacher, Zeug- und Wollenweber. Die hieſigen Tuchſcheerer haben ſeit 1703 ihre eigene Innung. Von mehr als 100 Meiſtern wurden zeither viele Tuche geliefert, und theils auf, theils außer den Meſſen ins Reich und nach Hamburg verſendet. Noch vor 50 Jahren fertigte man keine theurere Sorte als zu einem Thaler die Elle. Die Lößnitzer Tuchhändler haben auch Meiſter an andern Orten, z. B. in Stollberg, die für ſie arbeiten. — Das hier ſehr beträchtliche Handwerk der Zeug- und Leinweber iſt auch ſehr alt; ſeine neuern Innungsartikel ſind vom J. 1650. Sie liefern gewöhnlich Kattun, Parchent, Leinwand und allerlei gemodelte baumwollne Artikel. Die Kattune werden hier auch gebleicht, zugerichtet und zum Theil gedruckt, letzteres aber erſt in neuerer Zeit. — Die hieſigen Loh- und Rothgerber liefern viel Leder;

ſie erhielten im J. 1686, weil ſie ſich ſehr vermehrten, ihre beſondere Innung. Uebrigens werden zu Lößnitz auch chemiſche Artikel fabrizirt; es wird geklöppelt und geſponnen; im J. 1803 gab es hier über 50 Spinn- und auch einige Krempelmaſchinen. Auf dem Gotteswalde treibt man jetzt noch Bergbau auf Arſenikalkies, der in die Gifthütte bei Geier geliefert wird. Sonſt war der hieſige Bergbau weit umfaſſender, und eigene Schmelzhütten und Vitriolwerke waren vorhanden. Man brach ſonſt Silber, Eiſenſtein und Wismuth. An guten Steinbrüchen iſt kein Mangel. — Der hieſige Rathswald liefert unter andern Holz, das ſehr gute Reſonanzböden giebt. — Zu Lößnitz wird ein lebhafter und einträglicher Handel mit Material- und Kolonialwaaren getrieben, den die Lage der Stadt und die Accisefreiheit, die ſie genießt, ſehr begünſtigen. Aber ſeit den Jahren 1812 bis 1817 iſt der Handel in Lößnitz ſehr geſunken. Dagegen haben der Ackerbau und die betriebſame Häuslichkeit zu des Ortes Wohlſtand viel beigetragen.

Weit größer waren die Nachtheile, die Lößnitz auch in den neuern Zeiten durch Feuersbrünſte erlitt. Denn nach dem unglücklichen Brande vom J. 1806, bei welchem 181 Häuſer und 16 Scheunen, ſo wie Kirche, Rathhaus, die geiſtl. Wohnungen, Schul-Gebäude, Malz- und Brauhaus, wie auch das vordere Thorhaus nebſt dem artigen Thurme des Thores in glühendes Nichts ſanken, nach dieſem Brande entſtand abermals eine nicht minder bemerkenswerthe Feuersbrunſt am 20. Aug. 1809 Abends halb 9 Uhr durch einen Blitzſtrahl bei fürchterlichem Gewitter. — Zuerſt wurden die Hintergebäude der Günther- und Meyeriſchen Häuſer auf der niedern Gaſſe entzündet, dann griff die Flamme ſo ſchnell um ſich, daß in 3 Stunden 108 Häuſer in der Aſche lagen, unter die auch 28 ſeit 1806 neu erbaute Bürgerwohnungen zu

rechnen ſind; ſo daß durch dieſes Unglück der zuvor verſchont gebliebene Theil der Stadt, innerhalb der Ringmauer ebenfalls verwüſtet und ſomit alle in der Mauer eingeſchloßne Wohnungen durch Feuer vertilget wurden, Lößnitz nun eine neue Stadt genennt werden kann, weil innerhalb ihrer Einfaſſung kein einziges altes Haus mehr zu finden iſt. Außerhalb der Ring-Mauer brannten auch einige Häuſer nebſt den ſchö-nen Thurm auf dem obern und der Dachung auf dem niedern Thor ab; dabei iſt noch zu bemerken, daß am 19. Juli des 1809. Jahres der Knopf auf dem Rath-hausthurm aufgeſetzt und das neugebaute Rathhaus zum erſtenmal vor Rath und Bürgerſchaft feierlichſt be-zogen und eingeweihet wurde, und es blieb bei dem 4 Wochen darauf erfolgten Brand dieſes Gebäude ver-ſchont und unter den öffentlichen oder Commungebäuden traf der Brand nur die 2 Thorhäuſer am obern und niedern Thore. Schon vorher, am 10. Octbr. 1803 brannten die an der Schneeberger Straße liegenden 15 Scheuern mit allem Erndtevorrath und Wirth-ſchaftsgeräthen, nebſt dem Krauſiſchen Wohnhauſe ab. Der Schaden war ſehr beträchtlich, und die Urſache Brandſtiftung.

Am 1. Juli 1811 ſchlug der Blitz abermals in das Gerberiſche Haus auf der niedern Gaſſe und am 4. Aug. in den Rathhausthurm, ohne jedoch zu zün-den. — Es zerriſſen dieſe Schläge blos die Holzwer-ke, ſo daß die obere Kappe des Rathhausthurms ab-getragen werden mußte. Am 16. Juni 1812 ſchlug der Blitz in das Landgrafiſche Gartenhaus in der lan-gen Vorſtadt, deſſen obere Etage abgetragen werden mußte, obgleich der Blitz nicht zündete. Am 26. Octbr. deſſelben Jahrs brannten, ohne daß man die Urſache des Brandes entdecken konnte, 4 Häuſer im Brunnſtädtel ab, und 3 wurden abgedeckt. — Auſ-ſerdem erlitt Lößnitz auch noch auf andere Weiſe man-

nichfachen Schaden. So traf am 24. Mai 1811 bei ſtarkem Gewitter die Lößnitzer Flur ein Schloßenwetter, welches den größten Theil der Feldfrüchte zerſtörte. Am 28. Juli 1812 entſtand abermals Hagelſchlag, welcher noch mehr Schaden, als der vorhergehende, anrichtete. Ein gleicher Fall trat am 21. April des J. 1814 ein, wobei zugleich das ſchöne Wieſenthal überſchwemmt wurde. Zufällig ſtand in der Hospital-Kirche einer Taufe wegen eine Thüre auf, durch welche Waſſer und Schloßen eindrangen, ſo daß die Stühle ſchwammen und die Schloßen über die Altarſtufen hinweg ſich aufſchichteten. Häuſer und Scheunen wurden zerriſſen, und der Schade dieſes Ungewitters war im Vergleich mit den vorhergehenden der größte. — Hieher kann man auch rechnen, daß in dem verhängnißvollen Jahre 1813 auch in Lößnitz ſehr Viele am Nervenfieber ſtarben. Die Stadt hat 4 Jahrmärkte; ſie fallen 1) Montags nach Lichtmeſſe, 2) Mont. nach Cantate, 3) Mont. nach Mariä Himmelf. und 4) Mont. nach dem 1. Advent. Beſtätigungsbriefe hieſiger Jahrmärkte reichen bis zum J. 1483. —

Die Stadt iſt mit einer guten Feuerordnung und Feuergeräthſchaften verſehen, zu denen 5 Spritzen zu rechnen ſind. Die Bürger genießen auch aus den Kirchenwaldungen beſondere Vortheile, indem ſie blos gegen Erlegung von einem Groſchen Waldzins und von 7 Pfennigen fürs Anweiſen und Numeriren von jeder Klafter jährlich an 600 Klaftern Holz erhalten, deßhalb der Stadtrath Lehnträger zu wählen, ſie zu inſtruiren und zur Verpflichtung bei der Lehns-Curie in Wildenfels vorzuſtellen, auch alle Obergerichtsfälle auf dem Walde obrigkeitlich zu behandeln hat, ſo wie dem Rathe alle Beſtrafung der Holzdeuben zuſtehen. Ueber die Waldung ſelbſt herrſchet ein ſonderbares Servitut; es muß nämlich der dazu beſtellte Lehn-

träger jedesmal vor Sonnen Aufgang am Michaelis-Tage die Lehn in Wildenfels bei dem daſigen Rentbeamten empfangen und dabei unter übriger ſächſiſcher Münze auch 8 Silber Pfennige erlegen. Würde die Lehnholung verſehen, ſo fiel die Waldung an das gräfl. Solmſiſche Haus.

Aus dieſem ſogenannten Gotteswalde bekommt jedes brauende Haus ein Jahr um das andere 2 Klaftern, ein unbrauender Bürger in der Ringmauer $2\frac{1}{2}$ und ein Bürgerhaus in den Vorſtädten eine Klafter 2 ellig langes Deputatholz. In der alten Zeit gab man noch die Hälfte mehr. Die Bürgerſchaft ließ ſich bis auf gedachtes Quantum einſchränken, weil die Waldung durch Deuben und Mißbrauch ſo gelitten hat, daß auch das zeither abgegebene Deputatholz nicht mehr wird gegeben werden können.

Literatur: 1) Documente vom Caland zu Lößnitz. (in Blumbergs Abbild. des Calands. Chemnitz, 1700.) — 2) J. F. Oesfeld's hiſtor. Beſchreib. einiger Städte im Erzgebirge, insonderheit der Stadt Lößnitz. 2 Theile. gr. 4. Halle, 1776. —

Lößnitzer Flur, ſ. Hoflößnitz.

Lößnitzer Bach, Lößnitzbach, Leßnitz, ein Bach im Königr. Sachſen, im Erzgebirgiſchen Kreiſe; er entſpringt bei Großhartmannsdorf, fließt durch Großwaltersdorf, Eppendorf und fällt unterhalb Metzdorf in die Flöhe. Er wird auf ſeinem Laufe durch mehrere andere Bäche verſtärkt und treibt einige Mühlen. —

Löſten, Löheſten, ein Dorf im Königr. Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Erbamte Meißen, $2\frac{1}{2}$ Stunden ſüdweſtl. von Meißen, am Wege nach Döbeln gelegen. Es iſt nach Ryſſeine, Ottenbach und Ranslitz eingepfarrt und gehört mit 4 Hu-

ſen amtſäſſig zum Ritterqute Barniz, ſo wie mit ebenfalls 4 Hufen zum Rittergute Porſchnitz. —

Löthain, ein Dorf im Königr. Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Erbamte Meißen, 1 Stunde ſüdweſtl. von Meißen entfernt, auf dem Wege nach Döbeln gelegen. Der größere Theil des Dorfs gehört zu dem hieſigen altſchriftſ. Rittergute; die, nach Meißen zu gelegenen Häuſer des Dorfs ſtehen unmittelbar unter dem Prokuraturamte, und die Einwohner ſind nach Meißen eingepfarrt. Zu dem hieſigen Rittergute gehören: das Buſchhaus, ein einzelnes Gebäude, die Dörfer Bauſchütz, Konitz und ein Theil von Krögiß. Das Dorf hat 20 Häuſer, 100 Einwohner, 18 Hufen. Man gräbt bei dieſem Dorfe Thon. Auf der Anhöhe bei demſelben, die eine der beträchtlichſten um Meißen iſt, hat man eine 8 bis 10 Meilen weite ſchöne Ausſicht über alle in der Nähe und Ferne liegenden Gebirge und Anhöhen. Die Löthainer Anhöhe iſt 400 Ellen über dem Elbſtrom bei Meißen erhaben und verflächt ſich allmählig bis zu dem Meißner Schloßberge, der 80 Ellen hoch über der Elbe iſt.

Lötſchen, Lötzſchen, eine Wüſtung in dem Großherzogth. Sachſen-Weimar, im Weimarſchen Kreiſe, im Amte Jena, bei dem Dorfe Laaſen gelegen.

Lötſchen, Lötzſchen, ein Dorf im Königreiche Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Amte Großenhain, 3 Stunden öſtl. von Hain entfernt, rechts von der Straße nach Königsbrück gelegen. Es gehört ſchriftſäſſig zum Rittergute Schönfeld Vordern Theils, hat 4½ Hufen und 458 Schocke, und iſt nach Sacka eingepfarrt. Südl. und weſtl. vom Dorfe liegen der Zſchornaer Teich und das Zſchornaer Holz.

Löwenhain, Löbenhain, ein Dorf im Königr. Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Amte Pirna, in der Herrſchaft Lauenſtein (zu der es ſchriftſ. gehört) in einer Schlucht, welche ſich ſüdweſtlich von der Müglitz hinaufzieht, ½ Stunde ſüdl von Lauenſtein entfernt gelegen. Es theilt ſich in Oberlöwenhain, welches weſtlicher, und in Unterlöwenhain, welches öſtl. liegt. Das Dorf hat 54 Häuſer und eine Schule. Unter den Einwohnern ſind 29 Halbhüfner und 15 Häusler mit 14 Hufen. Wegen der rauhen Lage des Orts iſt der Feldbau nicht ſehr einträglich. Im J. 1815 erbaute man an Korn 79, Gerſte 66, Hafer 1082 und Erdäpfel 422 Scheffel. Die Bauern beſitzen etwas Holz und Wieſen im Ueberfluß; der Viehbeſtand im genannten Jahre betrug 19 Pferde und 342 Stücke Rindvieh. Einige Handwerker und mehrere Bergleute, welche auf den benachbarten Zechen anfahren, ſind auch hier. — Unterlöwenhain beſteht aus 3 Gütern oder Vorwerken, einer Eigenthumsmühle und 2 Häuſern (6 Häuſer, 30 Einwohner), welche ſämmtlich im Weichbilde der Stadt Lauenſtein liegen und deren Bewohner zur daſigen Bürgerſchaft gehören: durch den Feldzug von 1813 iſt der Ort außerordentlich zurückgekommen. Er verlor 279 Stück Rindvieh und 11 Pferde, und das Nervenfieber warf 192 Menſchen (alſo faſt die ganze Bevölkerung) auf das Krankenlager. Das Dorf iſt nach Lauenſtein eingepfarrt. —

Löwenthaler Hammer, ſ. Obermittweidaer Hammer.

Lötzko, Lotzſchke, ſ. letzteres.

Loga, wendiſch Wahow, ein Rittergut und dazu gehöriges Dorf in dem Königr. Sachſen, in dem Niederkreiſe des Bautzner Hauptkreiſes der

Oberlauſitz, am Schwarzwaſſer, 1 Stunde nördl. von Bautzen entfernt gelegen. Es iſt in die Kirche St. Nicolai in Bautzen eingepfarrt. Das Dorf hat 8 Rauche; das Rittergut beſaß im J. 1756 der Maj. von Rackel, im J. 1800 der Finanzrath G. Fr. Freiherr von Spillner. In der Nähe findet man eine alte Sorbenwenden-Schanze.

Lohberg, ein einzelnes Jägerhaus im Königreiche Sachſen, im Voigtländ. Kreiſe, im Amte Plauen, bei Falkenſtein gelegen und zu dem Rittergute Falkenſtein Untertheil gehörig.

Lohhügel, ein Berg oder Hügel im Herz. Sachſen, im Thüringer Kreiſe, im Amte Weißenfels, auf der linken Seite der Saale, 2 Stunden nordweſtl. von Weißenfels entfernt, nahe bei Reichartswerben gelegen. Am Lohhügel war es, wo Friedrich II. die Roßbacher Schlacht eröffnete, und wo er zu ſeinem Generalſtabe ſagte: „Sie denken, wir fürchten ſie, aber wir wollen ſie ſchlagen (die Franzoſen nämlich).“ S. Roßbach.

Lohma, ein Rittergut und dazu gehöriges Dorf in dem Fürſtenth. Sachſen-Altenburg, im Amte Altenburg, bei Schmölla, $1\frac{1}{2}$ Stunde öſtl. von Ronneburg, rechts von der Straße nach Altenburg, am Poſterſteiner Bache gelegen. Das Dorf hat 3 Anſpänner, 15 Handgüter, 6 Pferde, 120 Scheffel Feld, $18\frac{1}{2}$ Fuder Heu, 8 Scheffel Holz und ſteuert 15 Gülden $6\frac{1}{2}$ Gr. In 28 Häuſern wohnen 150 Menſchen. Die hieſige Mutterkirche und Schule ſtehen unter der Adjunktur Schmölla, und eine Filialkirche von hier iſt zu Selka. —

Lohma, mit dem Beiſatz an der Leine (eine Waldung), ein Dorf im Fürſtenth. Sachſen-Altenburg, im Amte Altenburg, 2 Stunden südöſtlich von Altenburg, auf der Straße nach Penig

gelegen. Es hat eine unter der Adjunktur Gößnitz ſtehende Pfarrkirche und Schule; in erſtere ſind Boderitz, Wieſebach, Puſcha und Zſchernigen eingepfarrt. Im Dorfe ſind 5 Anſpänner und 5 Handgüter, mit 10 Pferden, 114 Scheffeln Feld, 19 Fuder Heu, 7 Scheffeln Holz und 23 Gülden 18¾ Gr. terminl. Steuern.

Lohma, ſ. Kleinlohma.

Lohmen, in Urkunden Flecken Lohmen, Chlom, Clum, Cluhmen, Clomen, ein Flecken in dem Königr. Sachſen, im Meißniſchen Kreiſe, im Amte Hohnſtein mit Lohmen (oder im Niederamte Lohmen), auf der rechten Seite der Elbe, 1 Stunde nordöſtlich von Pirna, auf dem Wege nach Hohnſtein gelegen.

Dieſes große Dorf, das ſich einen Flecken nennt, und welches in einem Reſcripte vom 28. April 1648 noch Städtlein genennt wurde, iſt unſtreitig ſehr alt, und hat dem Niederamte Lohmen den Namen gegeben. Seinen Namen ſelbſt verdankt der Ort wahrſcheinlich den Erbauern oder älteſten Beſitzern des hieſigen Schloſſes, den Herren von Chlumen, (Lohem, Clomen). Wenigſtens ſtimmen alle alte Geſchichtſchreiber darin überein, daß dieſe Herren die älteſten Beſitzer von Lohmen geweſen ſind, wiewohl ſie deshalb keine Beweiſe beibringen. In Urkunden wird blos eines Johannes de Lom gedacht, der in einem, von dem Provinzialrichter des Meißner Landes (Günther von Crimmitzſchau) im J. 1223 zu Altenburg ausgeſtellten Beſtätigungsbriefe als Zeuge genennt wird. Dies beweißt indeſſen blos das hohe Alter des Geſchlechts; ein Johanns v. Lohme kommt auch im J. 1413 als Zeuge vor. Da dieſe Herren in der Folge, als Anhänger der Huſſiten, mit den benachbarten Biſchöffen von Meißen in beſtän-

diger Fehde lebten, ſo wurden ſie vom Markgraf Wilhelm dem Einäugigen ihrer Güter entſetzt und ins Elend gebracht. Ein Johann von Chlumen begleitete, mit einem Wenzel von Duba (dem Beſitzer Hohnſteins), ſogar Huſſen auf das Concilium zu Coſtnitz. Nur in ganz alten Zeiten ſcheint das Schloß dieſem Geſchlechte gehört zu haben; denn in Urkunden findet ſich nirgends eine Beſtätigung, wohl aber weiß man, daß in den Jahren 1457 bis 80, wo Hans von Clomen die ganze Herrſchaft Wehlen beſaß, wozu doch Lohmen gehörte, dieſes letztere einen eignen Beſitzer, nämlich den Landvoigt zu Meißen, Nickel von Köckeritz hatte. Dieſer ſtiftete im Jahre 1464 die Pfarre zu Stürza, und ſchlug Hohburkersdorf dazu, nachdem beide vorher zur Hohnſteiner Kirche gehört hatten, und kaufte endlich dieſem Hans v. Clomen die ganze Herrſchaft Wehlen ab; von dieſer Zeit an ſcheint Lohmen lange Zeit keinen beſondern Beſitzer gehabt zu haben, ſondern gehörte unmittelbar dem jedesmaligen Beſitzer Wehlens. Auch früher war es ein in dieſer Herrſchaft gelegenes, beſonderes Gut geweſen; daher kommt Lohmen ſo ſelten, und Wehlen ſo häufig in Urkunden vor. Noch jetzt ſind der Flecken und das Kammergut Lohmen von dem eigentlichen Niederamte Lohmen getrennt, und haben ihren eignen Gerichtsdirektor. Es ſcheint daher, daß Lohmen von den älteſten Zeiten an ein Vorwerk (Beiſitz) von Wehlen war.

Die Herren v. Köckeritz ſind ſehr lange Beſitzer der Herrſchaft Wehlen geweſen, und führten, mit dem Geſchlechte der Duba gemeinſchaftlich den Namen Heinrich. Schon im J. 1289 war Heinrich von Köckeritz Zeuge, als Markgraf Dietrich dem Kloſter zu Mühlberg 12 Hufen Landes zu Blumenberg zueignete; aber nur ſeit dem J. 1355 weiß

man gewiß, daß dies Geſchlecht im Beſitze von Wehlen war, denn in dieſem Jahre gab Landgraf Friedrich einem Heinrich v. Köckeriz einen Erlaubnißbrief, jährlich ein Fuder Salz nach Wehlen zu holen. Ein anderer Heinrich v. Köckeriz kommt in Urk. von 1490 vor. Unter dieſem erfolgte die wichtige Veränderung, daß dieſe Herrſchaft von der Krone Böhmen weg kam und an den Markgrafen v. Meiſſen fiel. Aus andern Urk. geht hervor, daß die Herrſchaft Wehlen ums J. 1410 von größerm Umfange war, als das jetzige Amt Lohmen und daß ſie damals zwei Beſitzer hatte. Im J. 1420 ſcheinen es die Köckerize an Kurf. Friedrich den Streitbaren, ſo weit ſie es noch beſaßen, überlaſſen zu haben, denn dieſer verpfändete Wehlen (im J. 1424) an die Gebrüder von Gorencz für 600 ihnen ſchuldender, guter, ſchildächter Groſchen, von welchen es aber in der Folge wieder eingelößt wurde; denn im J. 1451 verkaufte es Kurf. Friedrich der Sanftmüthige an Nickelt v. Polenzk, und von dieſem kam es 6 Jahre darauf käuflich an Hans v. Clomen. Unter letztern kamen einige, an Foltzſch von Torgow früher verpfändete Dörfer wieder zu der Herrſchaft. Lohmen aber beſaß er doch nicht unmittelbar; denn eben der damalige Beſitzer von Lohmen, Nickel von Köckeriz, kaufte ihm die ganze Pflege ab, und von dieſem kam ſie im J. 1504 an Heinrich von Starſchedel, welcher ſie im J. 1513 an die Gebrüder von Saalhauſen überließ; letztere brachten die an die Herren v. Minckwitz verkauften Güter zur Herrſchaft wieder zurück. Wegen Streitigkeiten mit der Stadt Pirna verkauften dieſe Herren die Herrſchaft im J. 1523 an Wolf und Ernſt v. Schönburg. Unter letzteren kam nun auch der obere Theil des jetzigen Amtes Hohnſtein (die Pflegen Hohnſtein und

Wildenſtein) hinzu, indem ſie ſolche im J. 1524 den Herren v. Schleiniz abkauften, und ſich ſo theilten, daß Wolfen, als dem älteſten, Wehlen zufiel, welcher das Hintergebäude des Schloſſes Lohmen erbauen ließ, nachdem Ernſt ſchon früher das Wohnhaus hatte erbauen laſſen. Nach Wolfs Tode fiel Wehlen an Ernſt zurück, deſſen Söhne es, nebſt Hohnſtein, gegen Tauſch dem Herz. Moritz im J. 1543 überließen. Lohmen hatte alſo von der Zeit des letzten v. Köckeritz an bis zu eben genanntem Jahre keinen beſondern Beſitzer gehabt; aber Moritzens Nachfolger, der Kurfürſt Auguſt ſchenkte es im J. 1567 als Lohn treuer Dienſte ſeinem geheimen Kammerſekretär Johann Jenitz. Nach deſſen, im J. 1590 erfolgten Tode kaufte es der Kurf. Chriſtian I. von den Erben zurück, und Chriſtian II. verſchenkte es an Hans Geo. Wehſe, Hauptmann der Aemter Stolpen und Radeberg; von dieſem kam es, im J. 1611 käuflich an Rudolph von Bünau auf Nedaſchütz, dem es im J. 1620 Kurf. Joh. Georg I. wieder abkaufte. Deſſen Sohn und Nachfolger ſchenkte es ſeiner Gemahlin zum Wittwenſitze, welche nach ſeinem Tode zu Lohmen reſidirte. Von dieſer Zeit an wurden Schloß und Vorwerk Lohmen nicht mehr verſchenkt, ſondern man wandelte ſie in ein königl. Kammergut um.

Das hieſige Schloß ſteht auf einem hohen, in der Mitte geborſtenem Sandſteinfelſen, unter welchem die Weſenitz fließt. Es iſt, einen kleinen Theil ausgenommen, meiſt im neuern Styl erbaut. Es beſtehet aus zwei Hauptgebäuden, welche ein Altan verbindet. Die Wittwe Joh. Georgs II. ſtarb hier am 10. März 1687; man zeigt noch jetzt das Bette, worin ſie geſchlafen hat. Im J. 1702 wohnte hier auch Henriette Amalie, verwittwete Reu-

ſin von Plauen, ohne jedoch Beſitzerin deſſelben zu ſeyn. Noch im J. 1785 wurden die Gebäude verbeſſert und verſchönert; die ehemaligen fürſtl. Zimmer aber dienen jetzt blos zu ökonomiſchem Gebrauche, denn jetzt ſind die alten Schloßgebäude mit dem hieſigen königl. Vorwerke in Verbindung geſetzt. Bei dem Schloſſe liegt ein mit engl. Parthien verſehener Garten. Im Raume des Altans ſteht noch ein runder ſteinerner Tiſch, und es konnte am Schloſſe wohl keine ſchönere Stelle zu einem angenehmen, die herrlichſte Ausſicht gewährenden Ruheplatze gewählt werden. Von dieſem Altan ſtürzte (18. Aug. 1784) der Hofknecht Hartmann, im Schlafe, 38 Ellen tief hinunter. Er brach zwar beide Beine, wurde aber glücklich wieder hergeſtellt. — Zu dem hieſigen königl. Kammergute, welches muſterhaft bewirthſchaftet wird, gehören zwei Mühlen von 8 Gängen, eine Schäferei, und das Dorf Zeichen unter Wehlſtädtel, an der Elbe. Das Brauhaus hat einen künſtlichen Ofen, der ſehenswerth iſt, und die Brauerei iſt ſehr bedeutend. Es giebt hier, wie auf dem alten Schloſſe bei Chemnitz (ſ. dieſ.) zur Verbeſſerung der Pferdezucht, eine eigne ſogenannte Station; und die hieſige ſpaniſche Schäferei hat mit der Stolpener gleiche Einrichtung. Die hieſige Oekonomie überhaupt wird von einer eignen Kommiſſion auf Rechnung der königl. Prämienkaſſe verwaltet. In Anſehung der Juſtiz ſind das Kammergut und der Flecken Lohmen, ſo wie das Dorf Zeichen, von dem Niederamt Lohmen getrennt, und haben ihren eignen Gerichtsdirector, welches immer der Juſtizbeamte von Hohnſtein iſt. Die hieſigen engl. Gartenparthien wurden in der neuern Zeit angelegt, und danken ihr Daſeyn dem Kammerherrn von Carlowitz.

Der Flecken Lohmen liegt mit dem niedern En-

Bayerische Staatsbibliothek

de in einem Thale, hart an der Weſenitz; mit dem obern ſteigt es eine ſanfte Anhöhe hinan. Die Straße von Pirna nach Böhmen und der Oberlauſitz geht hier durch. Man kann es zugleich als die Pforte der ſächſ. Schweiz, deren Herrlichkeiten hier beginnen, betrachten. Das Weſenitzthal iſt mit romantiſchen Parthien reichlich verſehen. Lohmen hat 143 Häuſer, unter denen 46 Bauergüter ſind. Im J. 1754 waren 31 Hüfner und 64 Häusler, mit $20\frac{3}{4}$ Spannhufen, $23\frac{1}{4}$ Marſchhufen und 24 Magazinhufen, auch 62 Stücken Zugvieh. Die Zahl der Einwohner reicht an 1000; es werden jährlich 40 Menſchen geboren und 30 begraben. Das Nervenfieber des Jahrs 1813 raffte den 14ten Theil der Einwohner weg. — Die Bewohner des Orts haben halbe Stadtgerechtigkeit; denn vermöge eines alten Privilegiums darf Jeder treiben, was er will und kann. Daher giebt es hier viele Handwerker, die ohne Innung, und ohne daß ſie die benachbarten Innungen ſtören dürfen, arbeiten. Wollen ſie aber Lehrlinge ziehen und Geſellen ſetzen, ſo werden ſie Meiſter in einer der benachbarten Städte. Sie ſelbſt können aber unzünftige Meiſter machen. Unter ihnen ſind jetzt: 4 Schuhmacher, 10 Schneider, 1 Sattler, 1 Beutler, 1 Kürſchner, 1 Drechsler, 2 Meſſerſchmidte, 2 Hufſchmidte, 3 Wagner, 1 Lohgerber, 2 Tiſchler, 2 Seiler; Maurer, Zimmerleute, Steinbrecher, und viele Krämer und Handelsleute. An der Weſenitz liegen verſchiedene Mühlen und auch ein ſchöner Eiſenhammer. Letzterer liegt in einer ſchönen Gegend und iſt gut eingerichtet. Außer dem Feldbau wird auch viel Hopfenbau hier getrieben. Eine Nebenbeſchäftigung iſt das Bleichen und Spinnen des ſelbſt erbauten Flachſes.

Ende des fünften Bandes.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schumann, August,

Vollständiges Staats-, Post- und Zeitungs-Lexikon von Sachsen enthaltend eine richtige und ausführliche geographische, topographische und historische Darstellung aller Städte, Flecken, Dörfer, Schlösser, Höfe, Gebirge, Wälder, Seen, Flüsse etc. gesammter Königl. und Fürstl. Sächsischer Lande mit Einschluß des Fürstenthums Schwarzburg, des
Bd.: 5

Zwickau 1818

Germ.sp. 427 q-5
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10021355-2